

glänzenden Kleidern, ja mit der ewigen Krone belohnt werden, wenn sie standhaft streiten. Dieses ist e des Herrn Sabbath, nach ich mich lange gesehnt habe, nicht, als ob ich würdig wäre, um Seines Namens willen zu leiden, sondern Er hat mich hierzu würdig gemacht, und also leiden wir f nicht wegen Diebstahls oder Mordes, sondern wegen des reinen Wortes Gottes.

Dirk Janz sprach: Obgleich uns g alle Menschen verachten, so verachtet uns doch Gott um deswillen nicht; denkst daran, ihr Herren, daß dort oben ein Richter sei über alle, und glaubt, daß Er auch einmal richten und urteilen werde. Dieses Leiden, sagt er, ist nicht so groß, Christus hat viel mehr leiden h müssen, als Er Sein Blut für uns vergossen hat; Er wird uns stärken in dem, was wir um Seines Namens willen leiden, denn wir leiden um keiner Sekte oder Uebelthat willen; denn außer unserem Glauben, den wir verteidigen, wird man sonst keinen rechten Glauben finden. Darum, o Gott! erbarme dich doch meiner und nimm mich auf deine Arme. Adrian Cornelius sagte mit tapferem Gemüte: Diesen Weg ist i Christus und auch seine lieben k Apostel vorgewandelt; nun sollen wir, seine Knechte, nicht über unsern Herrn sein. Hierauf fielen sie auf ihre Kniee, verriethen ihr Gebet ernstlich zu Gott und sagten beim Aufstehen: Sie meinen mit uns die Gottesfürchtigen zu töten und auszurotten, aber statt Eines, den sie umbringen, werden ihrer Hundert wieder aufstehen. Darum m fürchtet nicht diejenigen, die den Leib töten, sondern fürchtet den, der Leib und Seele in die ewige Pein werfen kann. Als sie auf der Bank standen, riefen sie: Fürchtet nicht das Zeitliche, sondern n fürchtet das, was ewiglich währen wird, denn emig währet lang. Hiermit haben sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen und ihr Brandopfer verriethet. Nun liegen sie und ruhen unter dem Altare und o warten darauf, daß sie mit glänzenden Kleidern angetan werden und daß ihnen in des Himmels Throne p der neue Wein eingegeben werde.

Hier folgen einige Briefe, von Adrian Cornelius im Gefängnisse geschrieben.

Ein Gebet, eine Ermahnung und Bekenntnis des Adrian Cornelius, Glasmacher, welcher zu Leiden gefangen gelegen und daselbst um des Zeugnisses Jesu willen, wie zuvor berichtet worden ist, im Jahre 1552 getödet worden ist.

Sein Gebet zu Gott.

O Herr des Himmels und der Erde! der Du alles aus nichts gemacht, der Du mir das Leben a nach dem Bilde deines Sohnes gegeben hast: ich hoffe jetzt daselbe um Deines heiligen Namens willen aufzuopfern, denn du bist der Herr, vor dem sich b alle Kniee beugen, die im Himmel und auf Erden sind: Erhöre mein Gebet und laß mein Rauchwerk Dir anagenehm sein. Nimm deine Gnade nicht von mir, der ich ein besleckter Mensch bin, von unreinen Lippen; reinige meinen Mund, daß c dein Name dadurch gepriesen werden möge, neige deine Ohren zu mir, so wirst du diejenigen anschauen, die mich überfallen; aber es ist mir lieber, d in der Menschen Hände zu fallen, als vor deinem Angesichte zu sündigen; denn e Deine Augen sind wie eine Feuerflamme und f Dein Wort wie ein zweischneidiges Schwert, welches an beiden Seiten scharf ist und durchdringt, bis es Seele und Geist, auch Mark und Bein scheidet, und ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist, vor welchem keine Creatur unsichtbar ist. Darum rufe ich mit David, deinem lieben Propheten, aus, daß es besser ist, in der Menschen Hände zu fallen,

als in deinen Zorn. O Herr! führe mich in das Land Haran, in welchem ich nicht einen Fuß Erbteil habe, nämlich in g das Land der Verheißung; dies wollest Du mir aus Gnaden geben und nicht nach meinem Verdienste oder meinen Werken. Erlöse mich mit h Lot von diesem Geschlechte, bewahre mich, Herr, vor den grimmen Löwenzähnen, deren viele sind, ja i vor den grimmen Wölfen am Abend, die nichts bis an den Morgen übrig lassen, die mit ihren Füßen schnell laufen um unschuldiges Blut zu vergießen. O Herr, bewahre mich mit k Sadrach, Mesach und Abednego, daß mir das Feuer der Lästerung, welches aus ihrem Munde geht, nicht Schaden möge. O Herr! laß mein Gebet mit l Tobias und Sarah erhört werden; erhöre mein Gebet mit m Elia, und nimm mich zum Brandopfer, welches lebendig, heilig und dir wohlgefällig sei, damit n die Propheten Isabels zu Schanden werden und dein Volk nicht länger verführen. Herr, bewahre mich mit o Joseph vor diesem bösen Weibe, daß ich lieber meinen Mantel fahren lasse, nämlich meinen ersten Leib, denn es heißt: p Wer eine Sure anhängt, der ist ein Fleisch mit ihr. Bewahre mich, Herr, denn ich rufe q Himmel und Erde zu Zeugen, daß ich in meiner Unschuld sterbe: r Wer sein Leben hier zu erhalten sucht, der wird es verlieren, und wer sein Leben um des Herrn und des Evangeliums willen verliert, der wird es erhalten. Darum rufe ich auch mit dem alte Eliazar: s Ich will lieber sterben, als mit Schanden leben. O Herr! siehe, t es ist der Grimm einer großen Menge über uns angezündet, und sie werden einige unter uns hinwegführen, und die Erschlagenen mit Höhenopfer speisen; aber der Herr bewahrte mich, Du u gibst Deinem Knechte Brot in der Not und Wasser im Durste; zur Zeit der Trübsal vergibst du die Sünden, hast auch zu Deinen lieben Propheten gesagt: v Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme, und wenn sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; solches ist Dein Wort, Herr, Du hast es durch Deinen lieben x Apostel Paulus geredet: Gehet aus von dem bösen Geschlechte u. rührt kein Unreines an; alsdann willst Du uns annehmen und unser Vater sein, und wir werden Deine Söhne und Töchter sein. Nun y gehen wir auch mit zum Lager hinaus und wollen deine Schmach tragen helfen. Herr! z lehre uns nach Deinem Willen bitten, daß wir im Geiste und in der Wahrheit bitten mögen, daß wir Dich einen rechten Vater nennen, denn ein a Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen Herrn. Laß uns des Wortes teilhaftig werden, wenn gesagt wird: b Diese sind es, die ihr Leben nicht geliebt, sondern es zum Tode übergeben haben; denn diejenigen, welche von den Menschen getödet worden sind, haben von Gott eine bessere Hoffnung zu erwarten, daß sie nämlich werden wieder auferweckt werden. Denn c Du prüfest Deine Auserwählten, Du prüfest sie wie Gold im Ofen. Du nimmst sie auf als eine Aufopferung des Brandopfers. Herr, laß deinen Knecht im Frieden; d heiliger Vater, heilige Deinen Sohn, damit ich untadelhaft erfunden werden möge in Deiner Zukunft. Bewahre mich, heiliger Vater, um Deines heilige Namens willen. Amen.

Des Adrian Cornelius Ermahnung an die Freunde.

Die reiche Gnade und der Friede Gottes, unseres himmlischen Vaters, der uns durch das Bad der a Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes gereinigt hat, hat uns ei-

e Zef. 58. 13. Wpg. 5. 42. f 1. Pet. 5. 15. g Ps. 7. 12. Matth. 25. 31. h Zef. 53. Matth. 26. 27. Wpg. 5. 42. i Ruf. 24. 25. k Wpg. 14. 2. l Wpa. 20. 36. m Matth. 10. 28. n Ruf. 23. 45. o Röm. 12. 1. Dffs. 6. p Matth. 26. 18. a Matth. 11. 25. 1. Mose 1. 27. Röm. 12. 1. b Ps. 2. 10. Ps. 14. 2. c Zef. 6. 5. d Esau. 23. e Dffs. 1. 14. f Ep. 6. 16. Seb. 4. 12.

g Wpg. 7. 4. h 1. Mose 19. 14. i Weib. 3. 3. k Epr. 1. 26. Dan. 3. 17. l Tob. 3. 1. 18. m 1. Röm. 18. 3. 36 und 19. 4. n Röm. 12. 2. 1. Röm. 18. 13. o 1. Mose 38. 7. p 1. Kor. 6. 16. q 1. Maff. 2. 27. r Matth. 16. 25. s 2. Maff. 6. 18. t 4. Epr. 16. 65. u Strach. 2. 13. v Zef. 49. 19. x 2. Kor. 6. 17. y Seb. 13. 13. Ruf. 11. 1. z Job. 4. 23.

a Mal. 1. 6. b Dffs. 12. 16. c Ps. 66. 10. d Ruf. 2. 29. Job. 17. 11. e Zit. 3. 5.

nen klaren b Schein in unsere Herzen gegeben, und die Augen des Verstandes durch die Hoffnung des c Evangeliums geöffnet, und hat uns gewarnt, daß wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüfte verleugnen und in dieser Welt züchtig, gerecht u. gottselig leben sollen, daß wir uns von dieser d Welt, vor Gott dem Vater unbesleckt halten sollen, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, daß wir zur Zeit der Offenbarung Hoffnung und Trost haben mögen, und unter die Zahl der Auserwählten gezählt werden. Hierzu mache euch tüchtig der Vater und Sein gesegneter Sohn, Jesus Christus, nun und zu allen Zeiten, bis in Ewigkeit, Amen.

Wir e Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, gebaut auf den Grund der f Apostel und Propheten, wovon Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau aneinanderhängt, und zum heiligen Tempel in dem Herrn wächst. Heil sei den g zwölf Geschlechtern, die durch die Grausamkeit der Befehle und die strenge Verfolgung überall zerstreut sind. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, lasset es euch nicht verdrießen, daß ihr nun eine Zeitlang h leidet, und von einer Stadt zur andern fliehen müßt, gedenkt, meine lieben Freunde, daß es euch alles zur Seligkeit dient, und nehmt i Tobias mit seinem Weibe und seinem Sohne zum Vorbilde, wie er sflüchtig werden mußte und man ihn heimlich verbarg; desgleichen Mathathias mit seinen Söhnen und denen, welche ihn liebten, wie er sagt: Wer nun fromm ist und wohlgenut, der mache sein k Testament und folge mir nach. Nehmt euch Abraham, Isaak und Jakob zum Vorbilde, die in Hütten wohnten, und noch Andere mehr; denn wir haben hier keine bleibende Stätte; sie gingen in Schafs- und Ziegenfellen umher und hatten Mangel, Trübsal und Ungemach, deren die Welt nicht wert war. Sehet, meine geliebten Freunde, denkt nicht, daß ihr allein seid, oder daß ihr von dem Herrn verlassen seid, wenn euch ein m Sturmwetter überfällt, sondern bedenkt, daß wir durch viele n Leiden das Reich Gottes einnehmen müssen. Hätten die Vorgemeldeten das gemeint, so hatten sie, nachdem sie ausgezogen waren, ja Zeit, wieder umzukehren; aber diese geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen, eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Darum hat sich auch Gott nicht geschämt, o ihr Gott genannt zu werden. Also auch, meine lieben Freunde, wird er sich unserer nicht schämen; denn er spricht durch seinen frommen Propheten p Jesaias: Kann auch eine Mutter ihr eigenes Kind verlassen, welches sie selbst geboren hat? und wenn sie auch dessen vergäße, so wird dich doch Gott nicht vergessen. Darum schauet an, wie der gnädige Vater mit allen frommen Kindern Gottes gewesen sei, und wie Er sie durch Seine starke Hand bewahrt und erhalten habe, wie wir bei q Abraham klar sehen mögen, denn Gott hat ihn oft getröstet, als er in ein fremdes Land auszog. Er stärkte Jakob, als er vor Esau, seinem Bruder, floh; Er speisete r Hiskiam drei Tage und drei Nächte, welcher über die Lästerung Sennacheribs klagte; Er erlöste die Juden durch s Judith, die von Holofernes belagert waren; Er erlöste die drei Jünglinge von der Hitze des feurigen Ofens, auch war Er in der Grube bei u Daniel, daß die Löwen ihn nicht zerrißen; Er erlöste t Israel aus des v Pharao Dienstbarkeit; Er erlöste Nabab aus dem Schatten des Todes; Susanna erlöste er durch Daniel; Petrus erlöste Er aus dem Kerker; Johannes erlöste er von der Insel Patmos; Paulus tröstete Er durch ein Gesicht, als er nach

Damaskus reiste; die Apostel tröstete er durch den w Tröster, den Heiligen Geist; Er verwandelte x Joseph's große Traurigkeit in Egypten in große Freude. Also wird Gott euer aller Herzeleid in große Freude verwandeln, wie Er selbst sagte: Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig und betrübt sein; doch seid getroßt, eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, aber wenn sie das Kind geboren hat, so gedenkt sie der Traurigkeit nicht mehr, weil der Mensch zur Welt geboren ist; also auch ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden, und diese Freude soll niemand von euch nehmen.

Darum y fürchtet euch nicht, meine lieben Freunde, vor den Menschenkindern, welche wie Heu vergehen; fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch sein Reich zu geben; fürchtet euch nicht, meine lieben Freunde, vor dem y tyrannischen Geschlechte; fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten; aber ich will euch zeigen, vor wem ihr euch fürchten sollt; fürchtet den, welcher, nachdem ihr tot seid, Macht hat, in's ewige Feuer zu werfen. Auch ist, meine lieben Freunde, das wenige a Leiden und Trübsal hier sehr gering gegen die ewige Pein oder Strafe. Aber Johannes in der Offenbarung sagt also: b Fürchtet Gott und gebt Ihm Ehre. Und der Prophet Esdras sagte also: c Siehe, Gott ist Richter, fürchtet ihn und laßt ab von euren Sünden, und vergeßet jezt eurer Ungerechtigkeit, daß ihr dieselbe nicht in Ewigkeit treibt und Gott wird euch ausführen und von aller Trübsal erlösen. Siehe, es wird über euch der Grimm einer großen Menge angezündet, und sie werden einige von euch wegführen und die Erschlagenen mit Götzenopfer speisen und diejenigen, welche ihnen nicht Beifall geben, werden von ihnen verlacht, gehöhnt und zertreten werden, denn es wird große Empörung wider die umliegenden Städte wegen derjenigen, die Gott fürchten, entstehen, und sie werden wie unfürmige Menschen sein indem sie niemanden verschonen und diejenigen wegführen und vertilgen, die noch Gott fürchten; sie werden deren Güter verwüsten und rauben, und sie aus ihren Häusern verstoßen. Alsdann wird die Bewahrung der Auserwählten offenbar werden, gleichwie das Gold, welches durch das e Feuer bewahrt wird. Darum meine Auserwählten, sehet, die Tage der Trübsale sind vorhanden und der Herr wird euch davon erretten; ihr sollt euch weder fürchten noch wanzen, denn Gott ist euer Herzog; der Herr wird euch nicht als f Waisen lassen, denn Er forget für alle; Er wird uns bewahren wie Seinen Augapfel. Darum lasset nicht nach um unserer Trübsal willen, die über uns gekommen ist, denn wenn ihr dem Herrn treu bleibet, so wird euch das g Ungewitter bald überfallen; aber bedenket, meine lieben Freunde, daß gleichwie des h Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch der Trost reichlich durch Christum. i Denn kein Auge hat gesehen und kein Ohr hat gehört, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Wer nun solche k Hoffnung in sich hat, der reinige sich selbst, gleichwie er rein ist und sondere sich von dem unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern l bestrafe sie vielmehr, denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen, was aber vom Lichte bestraf wird, das ist Licht; darum sagt Er: m Wache auf, der du schläfst, und stehe auf,

w Joh. 13, 1. x 1. Mose 50, 18. y Matth. 10, 28. z Matth. 10, 28. Jes. 40, 6. Ruf. 12.

b 2. Kor. 4, 6. Eph. 1, 18. c Tit. 2, 12. d Jak. 1, 27. 1. Tim. 2, 5. e Eph. 2, 18. f 1. Pet. 2, 6. g Jak. 1, 1. h Matth. 10, 28. Rom. 8, 28. i Joh. 1, 21. j 1. Matt. 2, 27. k 1. Mose 12. l Heb. 11, 37. m Strach. 2, 12. n Upp. 14, 22. o 2. Mose 3, 6. p Jes. 49, 15. q 1. Mose 12, 1. r 2. Kön. 19, 6. s Jud. 13, 9. t Dan. 3, 23. u Dan. 9, 24. v 2. Mose 14, 1. w 1. Kor. 1, 14. Dan. 13, 46. Upp. 12, 11. Dff. 1, 9. Upp. 9, 10.

a Jes. 66, 24. b Dff. 14, 7. c Ebr. 16, 69. d Matth. 3, 6. e 4. Ebr. 16, 75. f Gioh 14, 18. g 1. Pet. 17, 8. h 2. Kor. 1, 6. i 1. Kor. 2, 9. k 1. Joh. 3, 3. l Eph. 5, 11. m Eph. 5, 14.

von den Toten, n so wird dich Christus erleuchten. Darum, meine lieben Freunde, wenn noch einige unter euch wären, die träge oder schläfrig sind, so lasset dieselben aufwachen, oder sie werden mit den törichten o Jungfrauen ausgeschlossen werden. Ach, meine lieben Freunde! es wird euch nichts nützen, daß einige unter euch verstehen, welches der Weg sei. Ach, meine lieben Freunde! p das Wissen blähet auf, aber die Liebe erbauet, denn es nützt nichts, daß man den Weg versteht, sondern man muß darauf q wandeln, und wenn er auch enge, schmal und voller Arbeit ist, so will er doch gewandelt sein. Darum, meine lieben Freunde, die ihr des himmlischen Rufes theilhaftig geworden seid, nehmt die Zeit der Gnaden wahr und sehet nicht auf diejenigen, die kalt und träge wandeln, sondern trachtet darnach, daß ihr durch die enge s Pforte eingehen möget, denn viele werden darnach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht tun können. Wie aber das? meine lieben Freunde! t darum, weil sie durch einen andern Weg einzugehen suchen, welcher uns nicht geboten ist, als derjenige, welcher durch Christum hineingeht, denn Er ist der Weg. Diese sind es, die die Stadt ererben werden, welche der Bräutigam an die u Tafel setzen und ihnen dienen wird; aber, meine lieben Freunde, die Launen, die weder kalt noch warm sind, wird Gott aus Seinem v Munde ausspeien, die da sagen, daß sie reich seien und haben gar satt; wissen aber nicht, daß sie arm, jämmerlich, nackend und blind seien. Darum kommt Salomo und sagt: w Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an; sie bereitet ihr Brot im Sommer, daß sie im Winter zu zehren habe. Auch kommt der Prophet Jeremias und sagt also: x Die Kraniche und Schwalben merken auf ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen, aber mein Volk merkt nicht auf die Zeit. O ihr Unwissenden! der y Dohle kennt die Krippe seines Herrn. Ihr, die ihr sagt, es wird morgen schönes Wetter sein, und es geschieht also. z O ihr, die ihr die Gestalt des Himmels und der Erde beurteilen könnt, könnt ihr denn nicht unter euch beurteilen, was recht ist. a Darum, meine lieben Freunde, sehet zu, daß nicht jemand unter euch träge erfunden werde, sondern seid aufgeschürzt und habt den b Stock in der Hand um das Osterlamm zu essen, denn wir haben ein Osterlamm zu essen, welches Christus ist. Darum lasset uns nun Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.

Darum, meine herzlich geliebten Freunde, verwundert euch nicht, wenn ihr c durch das Feuer der Trübsal versucht werdet, als ob euch etwas Neues widerführe, sondern werdet des Leidens Christi theilhaftig, damit ihr in der Zeit der Offenbarung Hoffnung und Trost haben mögt. Niemand leide unter euch als ein Dieb oder Mörder; leidet aber jemand als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern preise Gott in dieser Sache, denn es ist Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfangen, wenn aber zuerst an uns, was will es für ein Ende mit denen nehmen, die dem Evangelium Jesu Christi ungehorsam sind? und so der Gerechte kaum wird erhalten werden, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum sagt Salomo: d Da der Gerechte auf Erden leiden muß, wie viel mehr der Sünder und Gottlose?

Darum, meine lieben Freunde, seht euch vor, e flüchtet den Schatten dieser Welt. Meine lieben Freunde, trachtet nicht darnach, in andere Länder zu ziehen, um dem Kreuze zu entfliehen, oder große Freiheit zu erlangen. Ach nein, meine lieben Freun-

de, sondern beugt euch allezeit unter das Kreuz, denn f die Kinder, welche unter der Rute sind, sind so gehorsam, daß sie sich immer fürchten, ihr Herr möchte kommen und sie schlafend finden, u. darum sind sie immer fleißig, damit sie nicht schlafend gefunden werden; denn wenn das Fleisch nur ein wenig Freiheit erlangt, so nimmt es sich selbst noch mehr. Meine lieben Freunde, ich bin so fest gewesen, solches an euch zu schreiben, nehmt solches zum besten auf; ich bin zwar euer Herr nicht in dieser Sache, aber ich schreibe, wie mein eigenes Fleisch mir Zeugnis gibt. Darum, meine lieben Freunde, wandelt weislich unter denen, die draußen sind; h bleibt unter dem zerstreuten israelitischen Häuflein, denn wo Blut vergossen wird, da kann man Gewinn machen; i wuchert daselbst mit eurem Pfunde, ein jeder nach der Gabe, die er von Gott empfangen hat; begegnet einander mit Ehrerbietigkeit, befehlige euch, k daß ihr euch selbst als geübte Diener Gottes zeigt; legt alle l Rist und Heuchelei von euch und seid nach der lautern unberäuschten Milch begierig, wie neugeborene Kindlein, daß ihr dadurch aufwachtet; m wenn ihr anders geschmecket habt, wie freundlich der Herr ist, zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Steine, so bauet euch auf zum geistigen Hause, zum n königlichen Priestertume, zum heiligen Volke, zum Volke des Eigentums, damit ihr die Tugenden desjenigen verkündigt, der euch als gehorsame Kinder berufen hat. o Der da redet, der rede mit Gottes Wort; verrichtet euren Dienst weislich, damit euer Schatz nicht gelästert werde. Und gleichwie ihr vormals fleißig gewesen seid von Gott abzutreten, so wendet nun um desto mehr Fleiß an, p euch zum Herrn zu bekehren, und seid darin ohne Grenzen. Tut allen Menschen Gutes, besonders aber den q Glaubensgenossen, und sehet zu, daß ihr in eurem Glauben r Tugend erweist, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe; wenn ihr alles dieses besitzt, so wird es euch in der Erkenntnis des Herrn weder leer, noch unfruchtbar sein lassen; wer aber dieses nicht hat, der ist blind und tappt nach dem Wege, und vergißt die vorige Reinigung seiner Sünden. So s soll es nicht bei euch sein, meine Freunde; macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, und wenn ihr der geistigen Güter theilhaftig seid, so macht euch auch unter einander der zeitlichen Güter theilhaftig; lasset solches ordentlich zugehen und bedenkt, daß es u seliger ist zu geben als zu nehmen, denn wir lesen Joh. 6, daß Einige dem Herrn nachfolgten, der aber sagte: v Ihr folgt mir nicht, weil ihr die Zeichen gesehen, sondern weil ihr von dem Brote gegessen habt und satt geworden seid.

Darum, meine lieben Freunde, wirkt nicht Speise, die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben, denn w der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern von einem jeden Worte, das aus dem Munde des Herrn geht; die x Speise gehört dem Bauche, und der Bauch der Speise, aber Gott wird den Bauch und die Speise vernichten. Deshalb, meine lieben Freunde, wenn ihr euch nach dem Evangelium richten werdet, so werdet ihr fruchtbare y Aehren an dem wahrhaftigen Weinstocke Christo und liebliche Delzweige sein, welche auf Christum gepfropft sind. Meine lieben Freunde, z laßt euch nicht durch die Feinde des Kreuzes Christi zum Abfall bewegen; glaubet denen nicht, welche das Evangelium ohne Kreuz predigen wollen, denn es sind diejenigen, die a-euer Fleisch lieben und eure Seele töten; es sind diejenigen, welche Rissen unter die Arme oder unter die Häupter

n Joh. 5, 14. o Matth. 29, 13. p 1. Kor. 8, 1. Joh. 13, 17. q Matth. 7, 13. r Hebr. 3, 9. s Luf. 13, 24. t Joh. 10, 1. u Joh. 24, 6. Luf. 22, 29. v Offb. 3, 16. w Epr. 6, 6. x Jer. 38, 4. y 1. Pet. 1, 38. z Matth. 16, 3.

a 2. Mose 12, 11. b 2. Kor. 5, 6. c 1. Pet. 4, 11. d Epr. 11, 31. e 4. Ebr. 2, 36.

f Matth. 24, 46. g Kol. 4, 4. h 2. Pet. 1, 1. i Matth. 25, 15. k Röm. 12, 10. l 1. Pet. 2, 1. m Ps. 34, 9. n 2. Mose 19. o 1. Pet. 4, 1. p Röm. 6, 19. q Gal. 6, 12. r 2. Pet. 1, 5. s Luf. 16, 6. t Röm. 15, 27. u 2. Kor. 8,

legen; sondert euch ab von solchen, denn solche b dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche und verführen die einfältigen Herzen durch süße Predigt und schmeichelnde Worte, denn uns ist nicht unbekannt, was der Teufel im Sinne hat, indem c der Teufel sich in einen Engel des Lichtes verwandeln kann; was ist es also für ein Wunder, daß seine Diener auch von außen diese Gestalt an sich haben? D, meine lieben Freunde, d ein Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu morden; darum hütet euch, daß ihr von ihnen nicht verführt werdet und aus eurer eigenen Festung fallt. Darum, e halte, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme, und f wer steht, sehe zu, daß er nicht falle, denn g was hast du, das du nicht empfangen hast, indem alle geistigen und vollkommenen Gaben von oben herab, von dem Vater des Lichtes kommen, h bei welchem weder Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis ist.

Darum ermahnet einander, meine lieben Freunde, alle Tage um so mehr, weil i der Tag Christi herannaht, und das, so lange als es heute heißt. Sehet doch zu, daß ihr für einander Sorge tragt, und fragt nicht viel, meine lieben Freunde, nach andern, wenn ihr zusammenkommt, oder wo ein jeder wohnt, sondern seid in solchen Dingen unweise, und k seid Kinder in der Bosheit, alt und Greise aber in dem Verständnis; bewahrt auch die l Türe eures Mundes vor derjenigen, die in euren Armen liegt. Meine lieben Freunde, m habt ihr Verstand, so antwortet eurem Nächsten, ist das aber nicht, so sei eure Hand auf eurem Munde, damit ihr nicht durch ein unmanierliches Wort gefangen und so zu Schanden werdet. Laßt n kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern redet was nützlich zur Besserung ist, daß es nötig und holdselig sei zu hören, und betrübt auch nicht den heiligen Geist Gottes, durch welchen ihr auf den Tag der Erlösung versiegelt seid. Meine lieben Freunde, hiermit hoffe ich meinen Abschied zu nehmen; haltet es mir zu gut, daß ich euch ein wenig geschrieben habe; ich hoffe, es werde euch erbaulich sein; ich habe auch allen Fleiß auf diese kleine Gabe verwandt, die mir der Herr gegeben hat.

Von mir, Adrian Cornelius, Glasmacher, eurem o unwürdigen Bruder, der ich nicht wert bin, ein Bruder zu heißen. Geschrieben in meiner Gefangenschaft, als ich mit zwei Mitgenossen und einem Dritten, der jedoch von uns abgefondert war, so wie mit zwei Schwestern, welche in einem unterm Zimmer liegen, im Stode saß; wir warten alle Tage auf unseres Leibes Erlösung; ich hoffe auch, daß wir die Hälfte unserer Pilgerschaft schon zurückgelegt und das Uebrige bald vollendet haben.

Seid dem Herrn anbefohlen, lieben Brüder. p Gedenket der Gefangenen, wir gedenken eurer in unseren Gebeten. Grüßet alle Liebhaber der einigen Seligkeit mit Namen; die Zeit ist nun zu streng, um zu schreiben, p darum richten wir uns nach der Zeit.

Wisset, wie es uns neulich ergangen ist. Des Sonntags kam ein Pfaffe zu uns, als wir Montags darauf geopfert werden sollten, welcher uns sagte: Ihr müßt sterben. Antwort: So taten auch die Juden und sagten: r Wir haben ein Gesetz, danach muß er sterben. So müssen auch wir, wie solches des Kaisers Befehl ausweist. Aber wir haben den Pfaff gefragt, ob ihre Dinge richtig wären? er antwortete uns: Nicht alle, denn wir haben auch Mißbräuche in unsern Kirchen. Da sagten wir: Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig; worauf er uns zur Antwort gab: Und doch muß er Sauerteig haben. Daran kann man merken, daß ihre Dinge nicht gut sind; aber hütet euch vor solchen, denn sie sind nicht von Gott gesandt. t Grüßet alle Liebhaber des Wortes Gottes.

Dieses ist des Adrian Cornelius Bekenntnis vor der Obrigkeit und den Pfaffen, nebst einem Berichte, wie er gefangen genommen worden ist.

Meine werten, herzlich geliebten Brüder und Schwestern, Heil sei den zwölf Geschlechtern, die hin und her zerstreut sind, in a Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bythinien, samt allen, die den Herrn aus reinem b Herzen an ihren und unsern Orten anrufen. Ich muß euch ein wenig schreiben und hoffe hiermit meinen c Abschied zu nehmen. Hört, wie es mir in meiner Gefangenschaft ergangen ist. Es hat sich zugetragen, daß ich nach Leyden gekommen bin, wo ich mit meinem Bruder ein Gespräch hatte; wir wunderten uns, woher es käme, daß sie unsere Freunde so lange gefangen hielten; darum verabredeten wir, daß ich mit des Schultheißen Knecht, welcher Jan von Delft genannt wurde, reden und ihn fragen sollte, wie es um die Gefangenen stände, und ob sie nicht bald aufgeopfert würden? Er sagte hierauf: Ich höre gar nichts davon. Da sagte ich: Diese lange Gefangenschaft macht euch viel Mühe. Jan: Ich wäre wohl zufrieden, wenn es bald zu Ende wäre. Adrian: Du kannst kaum mehr fort. Jan: Ja, das ist wahr. Adrian: Dir wäre wohl Ruhe nötig. Jan: Ja, es wäre bald Zeit. Adrian: Jan Janz, ich möchte wohl ein wenig mit dir von einigen Dingen reden. Jan: Ich habe hier noch etwas zu tun, nachher aber will ich mit dir reden; warte hier ein wenig auf mich. Ich wartete ein wenig und er kam noch ehe er die Gefangenen versorgt oder ihnen Essen gebracht hatte; er redete d freundlich mit mir und war mit meinen Worten so sehr einverstanden, daß ich nichts anderes dachte, als er würde unsern Glauben auch annehmen. Da sagte ich: Jan Janz, was dünkt dich; willst du dieses Amt aufgeben und die Gefangenen befreien, dann will ich machen, daß es dir wohl gehen soll, denn solches kannst du tun, du hast die Schlüssel. Gehe ich ihm dieses Anerbieten machte, hatte er schon zu unsern Freunden im Gefängnisse gesagt: Ich will einmal die Türe offen stehen lassen, daß ihr herauslaufen könnt. Was willst du denn tun, sagten unsere Freunde. Um deswillen bin ich desto fecker in meiner Rede gewesen, wobei ich mich der Worte Pauli von dem Stodmeister erinnerte, ob etwa der Herr diesem auch einige Gnade gegeben hätte, und da mich unsere Freunde hierzu aufforderten, redete ich viel mit ihm. Er nannte mir einige und fragte: Ob ich dieselben wohl kenne? Ich sagte: Nein, ich habe aber wohl von ihnen gehört; doch nannte er mir einen, den ich wohl kannte. Da sagte ich: Ja, ich kenne diesen wohl. Darauf fragte er mich, wo ich her sei? Ich antwortete: Ich bin in Schonhoven geboren, sagte ihm aber nicht, daß ich in Delft wohnte; aber wie klug ich auch war, so war doch der f Teufel listiger, wie bekannt ist. Wir gingen lange mit einander und kamen wieder an das Gefängnis. Da sagte er: Willst du einmal mit den Gefangenen reden? Ich ging unverzagt hinein und kam zu unsern lieben Schwestern und redete mit ihnen, wiewohl ich mich nicht zu erkennen gab. Dieser Diener aber ging ein wenig beiseite und redete mit einem andern Diener; da merkte ich wohl, was mir begegnen würde. Es möchte aber vielleicht jemand fragen oder sagen: Warum bist du hineingegangen? D, lieben Freunde; mein Fleisch und Blut hat mich nicht hineingetrieben; hier gilt weder Laufen noch Rennen, sondern es gilt, wie der Prophet sagt: g Wir mögen wohl fliehen, aber nicht entfliehen. Darum kommen wir alle endlich an den Ort, wo wir hingehören; ich dachte nicht, daß ich nach Leyden eine glückliche Reise haben würde. Hierauf fragte mich der andere Diener: Ob ich hinauf zu den Andern gehen wollte; ich dachte, es ist schon so arg, als es werden mag, und ging hinauf; sofort schlossen sie die Türe hinter mir zu, und der eine ging nach dem Schultheißen.

b Röm. 16, 17. c 2. Kor. 11, 16. d Joh. 10, 10. 2. Pet. 3, 17. e Dff. 3, 11. f 1. Kor. 10, 12. g 1. Kor. 4, 7. h Gal. 1, 17. i 1. Th. 3, 13. Gal. 6, 4. k 1. Kor. 14, 20. l 1. Th. 7, 5. m 1. Kor. 5, 14. n 1. Th. 4, 29. o 1. Kor. 15, 9. p 1. Kor. 13, 3. q Röm. 12, 1. r 1. Kor. 19, 1. s 1. Kor. 5, 9. t 1. Kor. 14, 15.

a Gal. 1, 15. b 1. Pet. 1, 1. c 1. Kor. 1, 2. 2. Tim. 2, 2. d Ps. 55, 22. e 1. Th. 16, 30. f 1. Th. 3, 1. g 1. Th. 6. h Ps. 139, 7.

Als nun ein wenig droben war und mit unsern Freunden geredet hatte, ging ich wieder hinunter; da öffneten sie die Thüre und der Nachtschultheiß stand vor derselben. Er sagte: Hier warte ein wenig. Ich fragte hierauf, ob ich hinaus gehen sollte? Er sagte: Ja. Hierauf sagte ich: h Christus hatte zwölf Apostel und einer derselben war ein Judas; hier aber waren zwei und einer war ein Judas; wohlan denn; der Herr sei gelobt für Seine Gnade. Bald darauf wurde ich oben allein eingeschlossen; ich aber fing sofort an, das Lied zu singen: Wie i bist du nun, o Wahrheit, so zertreten! Ich hatte aber nicht lange Zeit, denn es versammelte sich sehr viel Volks; sie kamen auch und nahmen mir mein Testament und das Liedlein von unsern vier Freunden, das ich gemacht hatte; dann schlossen sie mich ein unten bei E. S. Es dauerte nicht lange, so kam der Schultheiß mit dem ganzen Räte; die Pforten wurden zugeschlossen, und man sagte, es seien ihrer ein Duzend in Leyden, sie waren auch sehr emsig und meinten, sie hätten einen großen Hans oder Hauptmann gefangen, wiewohl leider nicht. Der Schultheiß fragte hierauf: Wo ist dein Dolch. Ich antwortete: Mein Meister hat mich keinen Dolch tragen lehren. Schultheiß: Wer k ist dein Meister? Adrian: Christus ist mein Meister. Schultheiß: Christus ist unser aller Meister. Adrian: Wäre Christus euer Meister, ihr würdet euch nicht unterstehen, i wider Ihn zu streiten; aber es wird euch teuer zu stehen kommen, wider den Stachel zu ledern. Schultheiß: Solches fällt auf uns. Da fragten sie, wo ich geschlafen hätte. Adrian: Ich habe wohl geschlafen; hast du übel geschlafen? Schultheiß: Nein; ich will es dich wohl sagen machen. Darauf fragte einer von den Herren, ob ich wiedergetauft wäre. Ich sagte: Nein, ich bin einmal recht getauft. Schultheiß: Wer m hat dich getauft? Ich fragte, ob er auch getauft werden wollte. Schultheiß: Schäme dich nicht, solches zu sagen; ich will dir wohl sagen, wo und von wem ich getauft bin; hier in der St. Peterskirche. Adrian: Willst du auch getauft sein, so will ich dir's wohl sagen. Schultheiß: Dazu habe ich noch keine Lust. Adrian: Du bist noch nicht tüchtig dazu. Schultheiß: Wo ist der Knecht mit dem Gute, der mit dir ging? Adrian: Ich weiß von keinem Knechte mit dem Gute. Schultheiß: Wir haben ihn mit dir gehen gesehen. Adrian: Herr Schultheiß, du lügst; wärest du Christi Diener, so gebührte dir nicht zu lügen. Da gaben sie mir das Lied von den Freunden und fragten mich, wer es geschrieben hätte. Ich sagte: Ich habe es geschrieben. Sie fragten mich, ob ich es auch in Reime gebracht hätte. Ich sagte: Ich habe es geschrieben; aber wer es in Reime gebracht hatte, davon sagte ich nichts. Da sagte der Unterschultheiß: Du warst auf einen Freitag bei mir und hast mir von Maria Magdalena eine untertänige Begrüßung gebracht. Hier hast du auch gelogen, denn mein Meister hat mich keinen untertänigen Gruß gelehrt. Unterschultheiß: Oder Ermahnung. Adrian: Dem ist nicht so. Dann sagten die Diener und mehrere Andere: Der Knecht ist trunken. Ja, lieben Freunde, da fielen mir die Worte des Petrus, Apg. 2, ein: Denn wie sie trunken waren, so auch ich; ich hatte den ganzen Tag weder Bier noch Brot versucht. Hierauf wollten sie wieder weggehen, sie mußten aber nicht, wohin sie mich setzten sollten, denn Jan von Delft, der Diener, sagte: Setzt steht es gut mit E. S., aber nun wird ihn dieser Bösewicht wieder verderben. Dessenungeachtet haben sie mich zu ihm gesetzt. Dieses alles ist denselben Montag geschehen, als ich gefangen genommen wurde.

Den folgenden Donnerstag kam der Schultheiß mit zwei Ratsherren und einem Verordneten aus dem Haag. Sie fragten mich vieles, ich aber sagte nichts; auch fragten sie mich, wo ich geschlafen hätte, was ich ihnen auch nicht sagen wollte, und noch

viele andere Dinge, welche zu weitläufig sind, zu erzählen; auch fragten sie: Kennst du wohl Jelis von Aachen? Ich sagte: Ich bin noch niemals in Aachen gewesen. Als sie aber näher nachfragten, sagte ich: Ja, ich kenne ihn. Da fragten sie, wo ich bei ihm gewesen wäre. Ich sagte: Solches kann ich euch nicht sagen; dabei blieb es. Sie sagten: Man wird es dich wohl sagen machen; hierauf entgegnete ich: Meine Herren, ich habe mich allezeit gehütet, viel zu wissen, damit, wo ich gefangen würde, ich nicht viel sagen dürfte. Dann legten sie mir die Briefe vor, die ich ihnen gesandt hatte, und auch das Lied; sie sahen auch wohl, daß es alles von derselben Hand geschrieben war, ich aber bekannte es nicht; ich dachte, es würde noch früh genug kommen, denn ich mußte ihnen doch etwas sagen, wenn sie mich peinigten; außerdem ging auch die Sache mich selbst an, darum habe ich es nicht verschwiegen, als ich gepeinigt wurde; von Andern aber habe ich keinen Befehl, um sie in Ungelegenheit zu bringen; auch beehrte ich niemals, wenn ich mit jemand redete, zu wissen, wo die Freunde wohnten. Darum wißt, lieben Freunde, daß hierin unter einigen ein großer Mangel sei, welche allezeit nach diesem und jenem fragen, und wenn man es nicht sagt, es übel aufnehmen. Ach, lieben Freunde! wißt ihr, was das für ein Leiden wäre, wenn ihr gefangen seid, ihr würdet nicht so fragen. Wollt ihr nun etwas fragen, so fragt nach dem Glauben, der eure Seele selig machen kann. Seht, meine lieben Freunde, nehmt dies zum Besten auf, denn ich habe euch dieses aus Liebe geschrieben. Alle Bein, die ich ausgestanden habe, ward mir darum angetan, weil sie Andere von mir wissen wollten; darum je weniger ihr wißt, desto weniger habt ihr zu beantworten. Da besah der Verordnete mein Testament und sagte: Das ist ein verbotenes Testament. Ich sagte: Das hast du auch gelogen; hierauf schwieg er still, und es ward Abend. Sie aber gingen davon und versprachen mir, nächstens Gericht über mich zu halten. Früh morgens am Samstag kamen sie alle vor acht Uhr und brachten mich in das Volkergesängnis, wo der Scharfrichter war. Hierauf fragten sie mich, ob ich mich eines andern besonnen hätte und antworten wolle. Ich fing an, sie zu ermahnen; sie sagten: Wir sind nicht gekommen, von dir unterrichtet zu werden, sondern wir fragen dich, ob du es sagen wollest? aber ich hatte hierzu keine Lust. Da zog mir der Scharfrichter die Kleider aus und band meine Hände auf den Rücken; sie befestigten sodann einen Pflock an meine Beine und zogen mich mittelst eines Zughaspels in die Höhe und ließen mich hängen. Als ich nun so hing, fragten sie mich, aber ich antwortete nicht; indem sie mich aber wieder niederließen, fragte der Schultheiß, wo ich gearbeitet, nachdem ich Flandern verlassen hätte; zu Delft, sagte ich. Da sie mich aber noch mehr fragten und ich es nicht sagen wollte, zogen sie mich wieder in die Höhe; sie löseten aber den Pflock von meinen Beinen, banden mir dieselben zusammen, dann steckte der Scharfrichter ein Holz oder Eisen zwischen dieselben und stellte sich auf dieses.

Als er mich nun wieder heruntergelassen hatte, fragte der Schultheiß, ob ich zu einer gewissen Zeit, die er nannte, mit sechs andern von meinen Freunden in Leyden gewesen wäre; solches bekannte ich nicht. Da zog mich der Scharfrichter wieder in die Höhe; sie hatten übrigens meine Augen verbunden, nahmen Ruten und geißelten mich. Als sie mich wieder niederließen, sagte der Schultheiß: Sage solches, oder ich will es dir sagen; ich wollte niemanden in Ungelegenheit bringen. Da zogen sie mich wieder in die Höhe, zupften mich bei meinem Warte und meinen Haaren, und schlugen und geißelten mich auf meinem Rücken; ich sahe jedoch nicht, wer es tat, denn meine Augen waren verbunden. Sie hätten auch wohl fragen mögen: p Wer hat dich

h Matth. 16, 1. i Jes. 59, 16. k Matth. 23, 7. l Apg. 5, 9. m Matth. 28, 19. n Eph. 4, 26.

o Luf. 22, 64. p Matth. 26, 67.

geschlagen? Dieses hielt so lange an, bis ich mit sieben oder acht Ruten geschlagen war. Sie ließen mich aber wieder nieder, und als ich lange nicht antwortete, begossen sie mich mit Wasser, denn sie besorgten, ich möchte in Ohnmacht fallen; in eben der Weise hatten sie mich auch begossen, als ich in die Höhe gewunden war; als ich nun mich widersezte und lange nichts redete, sagte der Schultheiß: Du willst es nicht sagen, ich will es dir sagen, du hast bei Steben Claß geschlafen. Adrian: Das ist wahr. Schultheiß: Du bist mit sechs deiner Freunde vor dem Gefängnis gewesen und hast die Gefangenen ermahnt, daß sie tapfer streiten und bei ihrem Glauben bleiben sollten; auch hast du für sechs Stüber ein Boot gedungen, und wer war der Knecht, dem das Boot zugehörte, und der Knecht, der in dem andern Boote war, dem der Schiffer einen halben Stüber gab und ihm seine Riste verdung, weil er mit dir fahren wollte? Auch wußte er des Knechtes Namen, ebenso was wir getan hatten, und daß eine Frau mit uns gewesen sei, daß wir gelesen hätten, und daß zwei mit bloßem Haupte dabei gewesen und wo wir ausgestiegen wären; ich sagte hierauf, dem sei so, worauf sie diese Aussage niederschrieben; ich entschuldigte zwar zwei von denen, die in dem Boote gefessen hatten, aber es half ihnen nichts, es blieb dabei. Hierauf zeigten sie mir vier oder fünf Briefe; ja, sagte ich, ich habe sie geschrieben. Hierauf sagten sie: Dieser ist der Befehlschreiber; solches ziemt sich nicht, sagten die Rathsherrn, daß du den Kaiser so gering machst. Darauf sagte ich, ich mache den Kaiser nicht gering; wie groß aber der Kaiser ist, so ist doch der oberste Kaiser noch größer. Bringt mir eine Bibel und ich will euch zeigen, was ich geschrieben habe. Sie sagten darauf: Warum hast du diese Briefe geschrieben? ich entgegnete: Ich habe sie geschrieben, weil es mich jammerte, und damit ihr eure Finger nicht mehr mit Blut besudeln, sondern r Buße tun mögt, wie die von Ninive taten. Das ward ebenfalls aufgezeichnet; ferner fragten sie, was ich von dem Sakramente des Altars hielte; ich sagte, daß es nichts nütze. Frage: Wie lange bist du nicht dort gewesen? Antwort: In vier Jahren nicht. Frage: Hast du dich schon lange zu diesem Glauben bekannt? Antwort: Nein. Frage: Warum gingst du nicht dazu? Aus Unverständnis wußte ich wohl, daß es nichts taugt. Da machten sie sich davon. Sie waren mit mir von acht Uhr bis zu halb zwölf des Mittags beschäftigt.

Dieses habe ich davon geredet, lieben Freunde, verzagt nicht, obwohl es etwas scharf geschrieben ist; der Herr hilft den s Seinen; hätte mir der Herr nicht geholfen, es wäre mir nicht möglich gewesen, es zu ertragen; aber wir können alles durch den, der mich mächtig macht, welcher ist Christus. Und gleichwie des t Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch viel Trost durch Christum.

Hiermit will ich schließen; ich trage die u Malzeichen (wovon Paulus spricht) an meinem Leibe.

Am Sonntag morgen kamen sie und lasen mein Verhör ab und fragten, ob dem so wäre. Da fiel mir in den Sinn, daß der Prophet sagt: v Es sind Wölfe am Abend, die bis an den Morgen nichts übrig lassen, ja die mit Füßen schnell laufen, unschuldiges Blut zu vergießen. Ich sagte darauf zum Schultheiß, ob er noch nicht satt wäre vom unschuldigen Blute, weil er auf dem Wege der Ungerechtigkeit so fleißig war; er sagte darauf: Ich töte euch nicht; ich erwiderte: Des Kaisers Befehl tötet uns, aber du solltest dann mit dem, das du hast, zufrieden sein und nicht nach mehrern fragen. Womit willst du beweisen, daß du uns mit Recht tötest? es steht geschrieben: w Sündiget dein Bruder an dir, so bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein; hört

er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir; hört er dann noch nicht, so sage es der Gemeinde; will er auch die nicht hören, so halte ihn für einen Heiden und öffentlichen Sünder; hier redet die Schrift nicht von Töten. Schultheiß: Wir haben eine andere Schrift, wenn Paulus sagt: x Die Obrigkeit ist nicht umsonst eingesetzt, denn Gott hat sie selbst verordnet. Adrian: Ja, den Guten zum Schutze und den Bösen zur Strafe; aber es kommt mir vor, es werde das Gegenteil befolgt, daß sie den Guten zur Strafe, den Gottlosen aber zum Schutze sei. Schultheiß: Wir wollen dir wohl mit Schriften dartun, daß wir ein Recht haben, dich zu töten. Adrian: Solches könnt ihr mit dem Evangelium nicht tun. Unterschultheiß: Was weißt du, was das Evangelium sei. Adrian: Es steht geschrieben: y Tue Buße und glaube an das Evangelium. Unterschultheiß: Es sind acht Evangelien geschrieben. Adrian: Ich bin mit vier dergleichen wohl zufrieden; können die mich nicht belehren, so werden mich die vier andern auch nicht belehren.

Schultheiß: Adrian Cornelius, soll man Gelehrte zu dir schicken, daß sie dich mit dem Worte des Herrn unterrichten? Adrian: Ich will mich mit des Herrn Worte unterrichten lassen. Schultheiß: Das ist wohl geredet. Adrian: Ich will nicht mit ihnen reden, es sei denn, daß es in des Rates Gegenwart und im Weisheit meiner Mitgefangenen geschehe; das gefiel ihnen nicht. Hierauf gingen sie davon und der Schultheiß fuhr sofort nach Delft.

Drei Wochen später kam der Schultheiß ins Gefängnis, wo wir zu Dreien saßen und fragte: ob wir nicht anfangen, überdrüssig zu werden: wir sagten: Nein; darauf sagte ich: z Jakobus sagt: Nehmt das Leiden zum Vorbilde. Sie verwunderten sich, daß wir solches so gering achteten.

Da sagte ich zum Schultheiß: Gleichwie des a Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch des Trostes viel durch Christum. Schultheiß: Ich sollte denken, es würde euch solches beschwerlich fallen. Adrian: Fällt euch denn auch das Blutvergießen beschwerlich?

Er antwortete nichts; hierauf fragte er, ob man uns Gelehrte bestellen sollte; wir sagten: c Wir wollen uns allezeit mit des Herrn Worte unterweisen lassen. Schultheiß: Man wird euch mit sonst nichts unterweisen, als mit des Herrn Worte. Antwort: Wir wollen unsern Glauben allezeit um einen bessern dahingeben, damit man nicht sagen möge, wir seien d halbstarrig, und das selbe sollten unsere Widersprecher tun. Schultheiß: Dem ist so; e laßt euch unterweisen, denn ihr wißt nicht, wie lange ihr noch zu leben habt. Adrian: Weißt du doch nicht, wie lange du noch hier zu bleiben hast; wir sind nun schon verlassen; f so wird uns doch der Herr gnädig sein; hierbei hatte es sein Bewenden; er sagte hierauf: Man wird euch jemanden bestellen. Als er die Treppe hinunterging, riefen wir ihm nach, er sollte eine Bibel oder ein Testament mitbringen.

Den Nachmittag kam ein g Pfaffe mit zwei Dienern, derselbe kam uns sehr schön vor; er legte seinen Kram aus und meinte etwas zu verkaufen, redete auch sehr angenehm, und als einer unter uns sich in Reden erging, brachte er vieles vor; darauf sagte ich: Der Herr hätte uns vor dem h Sauerteige der Pharisäer und vor denen, die in langen Kleidern gehen, gewarnt. Pfaffe: Die Kleider machen es nicht aus. Darauf sagte ich, ihre Dinge wären nichts nütze, Kindertaufe, Glockenläuten, Messe und all ihr Lumpenwerk; er antwortete, daß die heilige Laufe der Kinder Recht wäre, ich fragte, wo dieses Recht geschrieben stände. Pfaffe: Im 1. Briefe an die Korinther, Kap. 16. Adri-

q Apg. 14, 21. r Jona 3, 5. s 1. Kor. 10, 13. Pfl. 46, 1. t Ps. 4, 13. 1. Kor. 1, 5. u Gal. 6, 19. v Ps. 3, 3. Spr. 1, 16. w Matth. 18, 15.

x Röm. 13, 2. 2. Pet. 2, 14. y Mark. 1, 15. z Jak. 5, 10. a 2. Kor. 1, 5. b Spr. 1, 16. c 2. Tim. 2, 15. d 5. Mose 10, 16. e Matth. 15, 31. f Joh. 14, 18. g Ps. 55, 22. h Matth. 16, 6.

an: Dasselbst stehet: Stephanus Hausgesinde seien die Erstlinge in Aethiopia gewesen, die sich zum Dienste der Heiligen begeben haben; diese könnten ja keine Kinder gewesen sein; die Kinder könnten sich ja nicht zum Dienste der Heiligen begeben, sondern man muß selbst den Kindern dienen.

Er fragte uns wegen des Stodmeisters und seines Hausgesindes, ob darunter keine Kinder wären? Antwort: Nein. Pfaff: Woher weißt du das? Adrian: Es stehet geschrieben: Der Stodmeister freute sich, daß er mit seinem ganzen Hausgesinde an Christum gläubig gemorden war. Die Kinder können sich nicht über den Glauben erfreuen, indem sie keinen Glauben haben; da war er hiermit auch am Ende. Auf solche Weise hat er auch Lydia, die Purpurkrämerin angeführt. Pfaffe: Als ich noch jung war, hatte ich meinen Glauben so vollkommen als wohl jetzt. Adrian: Was sagtest du denn damals? darauf antwortete er mir nichts. Sodann sagte er: Als ich geboren war, hatte ich die Hand und wußte es nicht, ebenso auch meinen Glauben, der in mir verborgen war, und die Erbsünde, die ich hatte, wurde durch die Wiedergeburt des Wassers, welche auf dem Taufsteine geschieht, hinweggenommen. Da fragte ich ihn, ob das Wasser, oder Christus für ihn getrenzt wäre; Pfaffe: Christus. Gleichwohl suchst du die Seligkeit im Wasser; darauf schwieg er. Da fragte Dirck Janß, wo es geschrieben stände, daß man die Glocken taufen sollte; Pfaffe: das ist von der heiligen Kirche eingesetzt worden; auch fragte ich ihn wegen des Messeshaltens? worauf derselbe antwortete, daß er Gott in leiblicher Weise in Fleisch u. Blut in der Messe hätte; ich sagte, er wäre ein Verführer. Pfaffe: Hat denn Gott nicht gesagt: Nehmet, esset, das ist mein Fleisch, und trinket, das ist mein Blut, und so oft ihr von diesem Brote esset, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen; darüber hatten wir ein langes Gespräch.

Darauf fragte ich ihn, ob er auch wohl in 1. Tim. 4 gelesen hätte; Pfaffe: Ja; ich fragte, ob er ein Testament mitgebracht hätte; Pfaffe: Ja, hier ist ein Testament in Latein. Adrian: Wir sind in keiner lateinischen hohen Schule, sondern in der hohen berühmten Schule des Evangeliums gewesen, deren Lehrmeister der Geist Gottes ist; er sagte, er könnte es wohl in deutscher Sprache lesen; dann las er die Stelle vor, von dem Verbote ehelich zu werden und die Speise zu meiden; ich fragte, von wem es gesprochen sei; er entgegnete, er wußte es nicht. Adrian: Wenn du ein Lehrer bist, so gebührt dir solches wohl zu wissen. Pfaffe: Ja, es steht von der Welt Ende. Adrian: Es wird von den letzten Zeiten gesagt, willst du nun sagen, daß solches die letzte Zeit nicht sei? Da schwieg er und sagte, er habe das Eheliche nicht verboten, vielweniger die Speise; wir sagten: Dein Vater hat es getan, nämlich der Papst; du aber bist mit Haman darauf ausgewiesen, Befehle zu erlangen, um uns und die Unsrigen zu töten, auch hast du geholfen, dem Kaiser zehntausend Pfund Silber zu geben. Pfaffe: Ich habe es nicht getan. Adrian: Seid ihr Christen? den Christen gebühret nicht, jemanden zu verfolgen. Pfaffe: Wir verfolgen euch nicht; da fragte ich ihn, ob die Christengemeine verfolgte, oder ob sie Verfolgung litte? Pfaffe: Sie leidet Verfolgung; darauf fragte ich, wo er Verfolgung litte, ob nicht wir diejenigen seien, die Verfolgung leiden? Pfaffe: Wir leiden Verfolgung vom Teufel; da fragten wir, wo es geschrieben stände, daß man uns um unseres Glaubens willen töten sollte; er erwiderte, es sei um der bösen Sekten willen verordnet; wir sagten, wir hingen keiner Sekte an. Pfaffe: Man mutmaßt, es möchte mit euch so gehen; darauf entgegnete Dirck Janß: Gängt man auch wohl einen

Mann, von welchem man mutmaßt, daß er gestohlen habe, obgleich er solches nicht getan hat? ebenso sollte man uns auch nicht töten, ehe man uns überwiesen hätte. Endlich ging der Pfaffe davon und wir hatten ihn in vielen Dingen, wovon er nichts verstand, gefangen; auch sagte ich, er sei einer von denen, die Gott durch das Beichten seine Ehre rauben, indem sie r Sünde vergeben wollen; darin wurde er auch geschlagen, und ging also hinweg. Ich hoffe, wir werden unser Opfer bald mit einander verrichten.

Ich, meine lieben Freunde! seht doch zu, daß ihr für einander s Sorge tragt und vorsichtig handelt, denn die Menschen sind sehr ergrimmt, und setzen unserm Bruder sehr nach, wo er ist. Deshalb handelt hierin etwas weislicher, als einige unter euch tun, denn, lieben Freunde, wenn es der Herr zuließe, sie würden unbarmherzig mit ihm umgehen, wenn sie ihn hätten. Darum nehmet solches zum Besten auf, denn es sind so wenige t Arbeiter in der Ernte und sorgt für diejenigen, die nun in der Ernte sind. Und ferner, lieben Freunde, wenn ihr zusammen kommt, um von des Herrn Worte zu reden, so bringt eure Zeit nicht mit unnützem u Geschwäze und albernen Gedichten zu, sondern übt euch in der Gottseligkeit, damit ihr Widerstand tun könnt, wenn das böse Stündlein kommt, und alles wohl ausrichten mögt, und seid allezeit fleißig, daß ihr den geistigen w Tempel bis auf des Herrn Zukunft mit Ehren aufbaut. Wer heilig ist, werde noch heiliger, wer rein ist, werde noch reiner, gleichwie Paulus an die x Thessalonicher schreibt, daß es nicht nötig sei, solches ihnen zu schreiben, sondern er sagte: Sie sollten noch überfließender werden; also auch ihr, lieben Brüder. Leset die Ermahnung, die ich euch geschrieben habe, und die euch wohl gezeigt werden wird; grüßt mir alle Freunde in dem Herrn, insbesondere unsern Bruder G., welcher ein treuer Diener ist; auch grüßen ihn alle, die in Banden liegen; sie grüßen auch zugleich alle, die die Wahrheit lieben. Seid dem Herrn befohlen, und wiisset, daß wir noch alle guten Mutes sind, der Herr sei allezeit gelobt.

Meine lieben Freunde, ich muß euch noch ein wenig schreiben; das Papier, das mir zuerst zu Gebote stand, war nicht groß genug, denn, geliebte Freunde, das Papier ist rar in unserer Gefangenschaft; weil aber Sabakuf noch etwas Papier brachte, so schreibe ich noch etwas von einigen Sachen, die sich in unserer Gefangenschaft zugetragen haben; bis jetzt aber von mir vergessen worden sind. Als der Diener, der mich verraten hatte, uns Speise brachte, fragte ich ihn, ob ich ihm vielleicht in einigen Dingen etwas Leides getan hätte, dann hätte ich ihn um Vergebung; solches habe ich oft so freundlich zu ihm gesagt, als ich immer konnte, wie uns denn solches y geboten ist; hierauf antwortete er: Du hast mir kein Leid getan, auch keiner von den Eurigen; um meiner freundlichen Anrede und z Liebesbezeugung willen schämte er sich, daß er mich verraten hatte, und daß ich ihm so reichlich zuredete.

Ferner will ich noch einige Reden von dem Pfaffen anführen, welcher uns zu unterrichten kam; ich fragte ihn, ob er auch Glauben hätte? er antwortete: Ja. Adrian: Solltest du einen Monat mit uns hier im Stode sitzen müssen, ich denke, du würdest deinen Glauben verleugnen. Pfaffe: Vielleicht täte ich es nicht. Da fing er an, von Glauben zu reden, und sagte, daß der Glaube unbegreiflich sei; ich entgegnete: Ist der Glaube unbegreiflich, wie könnten wir denn selig werden? da ward er geschlagen. Darauf redeten wir ein wenig von dem Rufe der Lehrer, und wie Paulus gesagt habe: Ein a Lehrer soll unschuldig sein, und im ferneren Verlaufe der Reden, daß sie gastfrei sein sollen. Da sagte ich: Ihr sollt wohl lieber zu Gaste gehen, als

i Apg. 16, 33. k Apg. 16, 14. l Joh. 10, 8. Matth. 26, 25. m Joh. 16, 33. n 1. Tim. 4, 3. o 1. Joh. 2, 18. p Heb. 3, 8. q 2. Tim. 3, 12.

r Apg. 5, 21. s 1. Tim. 4, 33. t Matth. 9, 37. u 1. Tim. 4, 7. v Epß. 6, 13. w 1. Pet. 2, 6. x 1. Thess. 4, 2. y Marc. 5, 44. z Röm. 12, 20. a 1. Tim. 3, 2.

Jemanden zu Gaste haben und Fremde beherbergen, und, sagte ich, wenn ich zu dir käme, wolltest du mich wohl aufnehmen? Pfaffe: Vielleicht wohl. Auch redeten wir von der Kindertaufe: diese wollte er mit den Hausgenossen beweisen; ich fragte ihn darauf, zu wem die Schrift redete: Redet sie nicht zu denen, die Ohren haben zu hören und Herzen zu verstehen? Pfaffe: Ja. Dann fragte ich ihn, ob den Kindern einige Schrift gehöre. Pfaffe: Nein. Adrian: Gehört den Kindern keine Schrift, so gehört ihnen auch die Taufe nicht. Da war er verstrickt und mit seiner Kindertaufe geschlagen. Auch redete er noch von dem Essen des c Fleisches Christi, und von dem Trinken seines Blutes, wie Christus seinen Aposteln Fleisch von seinem Fleische, und sein Blut äußerlich zu trinken gegeben habe; ich erwiderte darauf, er wäre ärger als die Juden. Pfaffe: Warum? Adrian: Die Juden murrten darüber und sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? du aber kommst nun und willst es aufessen. Glaube gewiß, sagte ich zum Pfaffen, Christus hat diese Reden nicht in dem Sinne gesprochen, worin du sie nimmst. Summa: Er wäre gern mit Ehren fortgegangen, denn er konnte seinen Kram nicht anbringen.

Sechs fromme Brüder, nämlich Lieven Jansz, Meynert Hermanz, Peter Thymanz, Meyer Egbertz, Henrich Anthonisz, Claes Gerbrantz, werden alle, um des Zeugnisses Jesus Christi willen zu Amsterdam mit Feuer hingerichtet, oder lebendig verbrannt, den 6. August, im Jahre 1552.

Das Blut der Märtyrer (sagte einer von den Alten) ist der Same der Kirche; die Rose¹ wächst in und unter den Dornen, so auch die Rose der blühenden Gemeine Christi.

Dies ist in diesen schweren betäubten Zeiten zu ersehen, worin fast von nichts als von Würgen, Brennen, Morden und Blutvergießen der unschuldigen und wehrlosen Schäflein Christi gehört wurde; daß eben damals vielmehr Personen sich erhoben, ihnen nachzufolgen und ihren Glauben anzunehmen, als die Zahl derjenigen ausgemacht, die zuvor getötet worden sind.

Man trat haufenweise² (so zu sagen) in den geistlichen Streit, ja auf die Plätze, wo nichts anderes als der gewisse Tod zu erwarten war, denn ein jeder war bereit, um Gottes willen (menn er dazu von ihm würdig erkannte würde) ein Opfer zu werden. Es wurde weder Feuer noch Schwert gefürchtet um des Zeugnisses des Herrn willen, denn man sah auf seine tröstlichen und herrlichen Verheißungen, welche er denen, die standhaft bleiben, gegeben hat.

Dieses³ war im Jahre Christi 1552 im Monate August an sechs frommen Christen zu ersehen, welche aus Babel gegangen waren, und sich zu dem Angesichte des Friedens, zu dem geistigen Jerusalem, der wahren Gemeine Gottes begeben hatten, wiewohl viele Anfälle und Stürme auf sie getan wurden, so daß sie auch durch den grausamen und erschrecklichen Tod des Feuers ihr Leben eingebüßt haben.

Es⁴ hat sich aber die Sache so zugetragen, drei von ihnen waren bereits durch die Taufe als Mitglieder der Gemeine aufgenommen, die übrigen drei aber waren dazu zubereitet. Unter dessen aber wurden sie alle gefangen genommen und nach Amsterdam gebracht, wo sie alle ein gutes Bekenntnis von dem allerheiligsten Glauben, der in ihren Seelen wohnte, getan haben,

wiewohl die drei letzten sich darüber beklagten, daß sie noch nicht die Taufe erlangt, zu welcher sie sich (wenn es möglich gewesen wäre) noch vor ihrem Tode begeben hätten.

Summa: Das Todesurteil⁵ wurde über sie alle gefällt, nämlich, daß sie (als Ketzer) mit Feuer hingerichtet, das ist (nach dem Sprachgebrauche) lebendig verbrannt werden sollten; diese grausame Art des Todes haben e alle standhaft ertragen, wie solches aus nachfolgendem Todesurteile zu ersehen ist, das wir aus dem Buche des Blutgerichtes der Stadt Amsterdam, welches ihnen kurz vor ihrem Tode vor Gericht vorgelesen worden ist, empfangen haben, und welches wir zur vollen Feststellung der vorgemeldeten Sache hier beifügen wollen.

Todesurteil der vorgenannten sechs Personen, Lieven Jansz, Meynert Hermanz, Peter Thymanz, Meyer Egbertz, Henrich Anthonisz, Claes Gerbrantz.

Nachdem¹ Lieven, des Jansens Sohn von Gent, sonst Lieften, der Kaiser genannt, seines Handwerks ein Weber, Meynert Hermanz von Balche, Holzjäger, Peter Thymanz von Zuiphen, sonst seines Handwerks ein Stüper, nun aber ein Buchbinder, Meyer Egbertz, Bürger dieser Stadt, Henrich Anthonisz von Leyden, beide Weber, und Claes Gerbrantz, geboren zu Wormer, sich in die heidnischen Zusammenkünfte und Versammlungen der Leute begeben haben, die zur Seite der Wiedertäufer gehören und sich von den Häuptern und Lehrern derselben haben unterrichten lassen, nämlich der vorgenannte Claes Gerbrantz von Menno Simon, schon vor zehn Jahren, und der vorgenannte Lieven von Gent und alle andern von Willis von Vlach, gleichwie sie sich auch zu deren Lehren, Irrtümern und Ketzerien, welche die genannten falschen Lehrer ausbreiteten, begeben, und sich auch von dem Glauben, Gehorsam und der Einigkeit der heiligen christlichen Kirche abgefordert und eine irrige Lehre von den Sakramenten der heiligen Kirche haben, so daß der vorgenannte Lieven, Meynert und Peter sich von vorgenannten Willis von Vlach haben wiedertaufen lassen und also von der Taufe, die sie in ihrer Kindheit empfangen haben, abgefallen sind; desgleichen daß auch der vorgenannte Meyer Egbertz, Henrich Anthonisz und Claes Gerbrantz, welche von ihrer vorgenannten Taufe abgewichen sind, bekannt haben, daß sie, wenn sie dazu gelangen könnten, zur Wiedertaufe bereit seien, welches dem heiligen christlichen Glauben, den Verordnungen der heiligen Kirche, den geschriebenen Rechten und Befehlen der kaiserlichen Majestät, unsers gnädigen Herrn, zuwider ist, auch überdies noch in ihrem Unglauben, Ketzerie und Irrtümern halsstarrig verharren, so haben meine Herren des Rates, nachdem sie meines Herrn, des Schultheißen Anklage gegen die Vorgenannten² gehört, wie auch ihr Bekenntnis und der vorgemeldeten Sache Umstände genau erwogen, die Vorgemeldeten dahin verurteilt, daß sie von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden sollen, wobei sie ferner erklären, daß ihre Güter zum Nutzen der kaiserlichen Majestät, als Gassen von Holland und unsers gnädigen Herrn, doch ohne Schaden und Nachteil dieser Stadt Freiheiten verfallen sein sollen.

Gegeben und öffentlich verlesen vor Gericht den 6. August, im Jahre 1552, in Gegenwart aller Ratsherren. Dempto Andreas Boelen, mit Rat der Bürgermeister.

* Missetäter sagt das Urteil. † Missetäter, sagt das Urteil.

Von der Folter des Henrich Anthonisz und Meyer Egbertz, auch wann solches geschehen.

Von denselben sind Henrich Anthonisz den 28. Juni und Meyer Egbertz den letzten Juni, im Jahre 1552 auf der Folter untersucht worden.

Ausgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichtes, welches in der Stadtkanzlei zu Amsterdam zu finden ist. N. N.

⁵ Das Todesurteil wird über die Vorgemeldeten gefällt.

¹ Das Todesurteil wird über Lieven Jansz, Meynert Hermanz, Peter Thymanz, Meyer Egbertz, Henrich Anthonisz und Claes Gerbrantz. 1. Daß sie in den Versammlungen und Predigten der genannten Wiedertäufer gewesen seien. Claes Gerbrantz hätte Menno Simon vor 10 Jahren gehört, Lieven von Gent und alle Andere hätten Willis von Vlach gehört. 2. Daß sie sich selbst von der Gemeinschaft der römischen Kirche abgefordert hätten. 3. Daß sie eine arge Lehre von den Sakramenten der römischen Kirche hätten. 4. Daß Lieven, Meynert und Peter sich hätten wiedertaufen lassen und von ihrer Kindertaufe abgefallen seien.

bMatth. 13, 9. Offb. 2, 7. c Joh. 6, 52.

¹ Daß die Rose oder Kose der Gemeine Gottes unter den Dornen wachse. ² Daß man damals, sozusagen, haufenweise sich zum geistlichen Streite verfügt habe. ³ Daß solches sich im Jahre 1552 an sechs frommen Brüdern, die oben genannt sind, ereignet habe. ⁴ Was sich mit ihnen vor ihrem Tode zugetragen habe.

Peter von Olmen, oder von Werwyk, wird zu Gent getödet.
1552.

Ein Brief von Peter Olmen, genannt von Werwyk, welchen er im Gefängnisse zu Gent geschrieben hat, wo er um des Zeugnisses Jesu willen, im Jahre 1552, sein Leben gelassen hat.

Die überfließende Gnade und der Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo sei mit euch. Gnade und Friede sei mit euch von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo, der ein Vater der a Barmherzigkeit und ein Gott alles Trostes ist, der uns in all unserer Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten mögen, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden, denn wie wir des Leidens in Christo viel haben, so werden wir auch durch Christum b getröstet. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wir wissen aber, wenn unser irdisches Haus c dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Ueber daselbe sehnen wir uns auch nach unserer d Behausung, die im Himmel ist und uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden. e So doch, wo wir bekleidet und nicht nackend erfunden werden, denn weil wir in der f Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert, indem wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollten, damit das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde. Derjenige aber, der uns zu demselben bereitet, ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. Wir sind aber getrost allezeit und wissen, daß, weil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn, denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen; wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen, und dahin zu sein bei dem Herrn. Ich ermahne euch, lieben Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euch auch unter einander fleißig g versammeln wollt, um einander guten Unterricht von der ewigen Wahrheit unsrer Seligmachers zu geben, weil ihr Zeit habt, denn wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern erwarten eine andere, h und das mit Geduld.

Darum, lieben Brüder und Schwestern, nehmt des Herrn Wort wohl zu Herzen und merket darauf, was der Herr sagt, damit, wenn ihr versucht werdet, ihr feststehen möget; denn ich sage euch, lieben Brüder, daß man einen ernstlichen Kampf führen muß, ja viel ernstlicher als ich dachte, denn sie setzten uns mit sehr listigen Fragen und süßen Worten zu, womit sie uns fangen und abwendig machen mögen. Darum, lieben Brüder, gebt einander gute Anweisung darüber, welches der Weg des Herrn und welches der Weg des i Teufels, welches der lautere Gottesdienst und der Dienst des Teufels und der Abgötter sei; desgleichen auch, welches die Kinder des Herrn u. die Kinder des k Teufels sind, denn die Kinder des Herrn sind nicht von dieser Welt, darum hasset sie die Welt; sie leiden alle l Verfolgung; sie werden wie Schlachtschafe zum Tode geführt und von allen Menschen gehaßt; sie müssen Jedermanns m Raub sein; sie haben nirgends einen sichern Ort; sie sind allen Menschen in der Welt und Jedermanns Ausseggel; sie n weinen und heulen und die Welt freut sich darüber; sie werden geschmäht, weil sie auf den lebendigen Gott hoffen. Hier erkennt man, welche die Kinder des o Herrn und die Kinder des Teufels sind; wer recht tut, ist gerecht, gleichwie er gerecht ist, wer Sünde tut, der ist vom Teufel. Ach, darum, lieben Kindlein, liebet nicht die Welt, noch

was in der Welt ist, denn wenn jemand diese Welt liebt, in demselben ist nicht die Liebe des Vaters; denn alles, was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt und diese Welt vergeht mit ihren Lüsten; wer aber den Willen des Vaters tut, bleibet in Ewigkeit.

Meine sehr Geliebten! wisset, daß ich mit den p Herren der Finsternisse und den falschen Propheten einen großen Kampf gehabt habe, denn sie sagen, man möge wohl hören und von ihnen Unterricht empfangen, wiewohl sie nicht nach des Herrn Gebot leben. Da fragte ich also: Ist derjenige nicht von dem Herrn entfremdet, der nicht in den Geboten des Herrn wandelt? Sie antworteten: Ja. Darauf sagte ich, daß Christus gesagt habe: q Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir, aber der fremden Stimme folgen sie nicht, sondern fliehen davor; wenn ich nun einen Fremden hören würde, so wäre ich von Christi Schafen nicht, denn die Schafe Christi hören den Fremden nicht. Antwort: Sie predigen aber doch die Wahrheit; das Wort leidet um deswillen keinen Abbruch. Dann sagte ich: Johannes sagte: r Wer da sagt, er kenne Gott und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und es ist keine Wahrheit in ihm; ist nun keine Wahrheit in ihm, wie kann er denn die Wahrheit reden? also müßte Johannes lügen. Christus sagt: s Ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen. Ferner sagt er: t Wie könnt ihr Gutes reden, während ihr böse seid? Löset diese Frage auf, so will ich euch glauben. Ich sage euch, wenn einer der eurigen auch ein Testament nehme und läse dasselbe in eurer Kirche vom Anfange bis zum Ende, wie die Apostel geschrieben haben, so will ich ihm beweisen, daß er lügt; laßt aber dieselben Worte einen Menschen reden, der in den Wegen des Herrn wandelt, der wird die Wahrheit sagen; wenn aber jemand von den Eurigen diese Worte in eurem Tempel über Trunkenbolde, Ehebrecher, Diebe, Mörder, Geizige, Verleumder oder Lästler zc. predigen und sagen würde: u Ihr seid das auserwählte Volk, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden desjenigen verflündigt, der euch von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat, die ihr vor Zeiten kein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und früher nicht in Gnaden varet, nun aber in Gnaden seid; wenn er nun, sage ich, diese Worte über das böse Volk redete, würde er nicht daran lügen? würde aber ein gottesfürchtiger Mensch sie über das gottesfürchtige Volk aussprechen, so würde er die Wahrheit sagen. Ferner, wenn ihr predigen würdet: v Wir sind um deinetwillen wie Schlachtschafe zum Tode geführt; würdet ihr nicht auch daran lügen? aber ein Gottesfürchtiger würde die Wahrheit sagen. Wir hatten noch mehr dergleichen Gespräche, aber sie waren fruchtlos. Dann fragte ich, ob des Herrn Kinder nicht alle w geistlich sein müssen? Er antwortete: Ja, sie müssen. Darauf fragte ich: Warum man denn sie Geistliche, die andern aber Weltliche nenne, da sie doch alle Geistliche sein müßten? das konnten sie nicht beweisen. Darauf sagte ich: x Christus bittet nicht für die Welt, sondern für diejenigen, welche nicht von der Welt sind; seid ihr nun Geistliche, wie kommt es denn, daß ihr nicht eines Sinnes seid? denn der eine darf anders nicht als in grauer Farbe gehen und kein Geld anrühren, auch müssen seine Schuhe oben ein Loch haben, andere müssen ganz schwarz, die übrigen aber in bunten Farben gekleidet gehen, andere essen nichts Gefochtes, und wenn sie Vater oder Mutter sehen, dürfen sie dieselben nicht anreden; wenn sie aber dieselben nicht sehen, so reden sie mit ihnen; ich fuhr fort: Diese alle sind verschiedene Sektten und sind alle von y Menschen gepflanzt, nicht aber von Gott, darum werden sie alle ausgerot-

a 2. Kor. 1, 3. b 2. Kor. 4, 17. c 2. Kor. 5, 1. d Röm. 8, 22. e Offb. 3, 18. f 2. Kor. 5, 4. g Seb. 10, 24. h Seb. 13, 14. i Gal. 1, 27. k Joh. 17, 16. l Ps. 44, 23. m Jes. 59, 15. n 1. Kor. 4, 11. o 1. Kor. 16, 20. p 1. Tim. 4, 10. q 1. Joh. 2, 10. r 1. Joh. 1, 15.

p Esh. 6, 13. q Joh. 10, 4. r 1. Joh. 2, 4. s Matth. 7, 19. t Matth. 12, 34. u 1. Pet. 2, 9. v Röm. 8, 37. w Röm. 8, 5. x Joh. 17, 9. y Matth. 15, 13.

tet werden; hierauf wußten sie nicht viel zu antworten. Da sagte ich: Eure Lehre ist die Lehre des Teufels, denn, was unter euch geschieht und beobachtet wird, streitet mit der z Wahrheit, gleichwie auch Paulus sagt, daß in den letzten Zeiten einige vom Glauben abtreten und den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel anhangen werden, die da verbieten ehelich zu werden, und die Speise, die Gott erschaffen hat, zu meiden. Nun sehe ich, daß ihr solche Lehre habt, denn ihr verbietet ehelich zu werden und die Speise zu gebrauchen; hierauf hieß man mich weggehen.

Nicht lange nachher kam der Diakon von Konzen mit einem andern Pfaffen; dieselben setzten mir mit listigen Fragen scharf zu, aber der Herr bewahrte mich, daß ich nicht verraten wurde; er fragte mich, ob ich nicht glaube, daß das Brot, welches Christus seinen Aposteln gegeben, der Leib Christi sei, wie er sagte: a Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Ich antwortete: Das Brot ist nicht der Leib Christi gewesen, der für uns gebrochen worden ist; es war b nur zum Andenken. Darauf sagte er: Das Brot verändert sich in seinen Leib; ich aber erwiderte: daß es nur zum Andenken wäre und nicht der Leib selbst. Dann fragten sie mich von der Taufe, ob die Kinder nicht getauft werden müßten. Ich antwortete: Man findet nichts von einer Kindertaufe, sondern von einer Taufe des c Glaubens. Sie entgegneten: Siehe, wir wollen beweisen, daß die Kinder getauft werden müssen; Joh. 3 sagt nicht Christus dajelbst: d Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Da sagte ich: Daß dies nicht zu den Kindern gesprochen, sondern zu denen, die es hören. Sie aber bestanden darauf, und damit wollten sie die Kindertaufe behaupten und aufrichten. In solcher Weise disputierten wir viel mit einander, aber kamen in nichts überein.

Darum ermahne ich euch, lieben Brüder und Schwestern, daß ihr einander von allen Dingen guten Unterricht geben wollt, nämlich vom Abendmahle, von der Taufe und von der Menschwerdung e Christi, auch von den geistlichen Kindern und Weltkindern; wandelt weislich in der Furcht des Herrn, und f fürchtet auch nicht die Menschen, wenn sie auch häßlich toben. Ich ermahne euch auch, lieben Brüdern und Schwestern, durch die Liebe unsers Herrn, daß ihr alle den Herrn s für mich bitten wollt, damit ich standhaft aushalten möge, wenn ich versucht werde; ferner bitte ich, daß ihr, meine geliebte Mutter, desgleichen auch meinen Bruder und mein Weib in allen Dingen fleißig unterrichten wollt, wenn sie sich etwa bekehrten möchten: Der Herr erfülle euch mit seinem Geiste, Amen. Geschrieben mit Angst um des Volkes willen, welches allezeit dajelbst war. Die überfließende Gnade und der Friede von Gott, dem Vater, und der Herr Jesus Christus h sei mit euch, Amen.

Wer Gott fürchtet, wird wohlthun.

Cornelius von Aulenberg. Im Jahre 1552.

Es ist unter der Regierung des Grafen von Aulenberg im Jahre 1552 ein junger Geselle, um des a Zeugnisses Jesu willen, namens Cornelius, gefangen genommen worden; derselbe hat zu Aulenberg ungefähr 3 Jahre gefangen gelegen, und ist nachher um der Wahrheit Christi willen verbrannt worden; er hat während seiner Gefangenschaft von Pfaffen, Mönchen und vornehmen Geistlichen, welche in dem Hause zu Aulenberg zusammenkamen, große Anfechtungen erduldet. Es haben auch diese Diener des römischen Antichrists diesem gemeldeten Säng-

ling viele b Stricke gelegt, um seine Seele zu fangen, und haben ihn sowohl mit großer Pein, als auch mit schönen Verheißungen dieser Welt zugelegt, damit er seine Mitgenossen offenbaren möchte, worin sie dem nachgefolgt sind, was ihr Meister, der c Satan, bei unserm Seligmacher Jesu ausgeübt hat. Aber dieser Gefangene, wiewohl noch jung an Jahren, ist nichtsdestoweniger alt im Glauben gewesen, und hat dieser Versuchung durch Gottes Gnade tapfer widerstanden. Deshalb hat dieser d Fromme dem gedachten Grafen, welcher von den genannten Geistlichen dazu gezwungen worden ist und nicht gern bei dem Papste e in Ungnade fallen wollte, seine Beharrlichkeit bezahlen müssen; man hat ihn nämlich an einen Pfahl gestellt, worauf die Pfaffen zu ihm gekommen sind und ihn versucht haben, um ihn abfällig zu machen; aber er hat viel lieber erwählt, um des Namens Jesu willen zu sterben, als von der Wahrheit abzuweichen, und ist deshalb an einem Pfahle verbrannt worden; also ist er ein Mitgenosse des Leidens Christi geworden, was ihm f in der Offenbarung des großen Gottes mit ewiger Freude belohnt wird.

Sehet hiervon ein Liedlein in dem Geschichtsbüchlein.

Herman Janß von Sollem wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Amsterdam mit Feuer hingerichtet oder lebendig verbrannt, den 16. Februar 1553.

Zu¹ dieser Zeit war die Not noch nicht geendigt, sondern sehr groß, denn alle Diejenigen, welche sich mit Ernst von dem abgöttischen römischen Nabel absonderten und sich zu dem geistigen Jerusalem, der friedamen Gemeinde Jesu Christi, wandten, wurden sofort für Menschen des Todes erklärt.

Dieses² hat sich zu Amsterdam im Anfange des Jahres 1553 an einem frommen und gottesfürchtigen Neubekehrten, namens Herman Janß, aus Sollem, erwiesen, welcher in der Zubereitung stand, um die Taufe auf seinen Glauben zu empfangen. Derselbe ist in seinem ersten Eifer für die göttliche Wahrheit von den Regenten der Bosheit ergriffen und nach Amsterdam gefänglich gebracht worden; hier hat er viel Anstoß und Qual ausstehen müssen, wodurch man ihn vom Glauben abzugiehen gesucht hat; weil er unbeweglich und standhaft blieb, so hat man ihn vom Leben zum Tode verurteilt,³ nämlich, daß er als ein Ketzer mit Feuer hingerichtet werden sollte. Dieses Urteil ist ihm den 16. Tag des Monats Januar des Jahres 1553 öffentlich vor Gericht vorgelesen und noch an demselben Tag an ihm vollstreckt worden, wie solches aus folgendem Urteile zu ersehen ist, das wir zum Beweise dieser Sache aus dem Stadtbuche des Blutgerichtes zu Amsterdam empfangen haben, und welches lautet, wie folgt:

Das Todesurteil des Herman Janß von Sollem.

Nachdem¹ Herman Janß, geboren in Sollem, sich in die Gesellschaft der Leute von der Wiedertäufer-Sette begeben und ihre Ermahnung, Lehre und Irrtümer aufgenommen, auch gewissen Conventikeln (das ist, heimlichen Versammlungen) beigewohnt hat, wo sowohl von Gillis von Nachen, als auch von

¹ Matth. 4, 8. Ruf. 4, 12. d 2. Matt. 7, 30. e Joh. 19, 12. f 2. Tim. 2, 22.

² Daß damals die Not sehr groß gewesen sei, und worin solche bestanden. ³ Von dem frommen Zeugen Jesu Christi, genannt Herman Janß von Sollem, den man zu Amsterdam gefangen gesetzt und endlich zum Tode verurteilt hat.

⁴ Von seinem Todesurteile, welches ihm öffentlich vor Gericht vorgelesen worden ist, abgeschrieben aus dem Buche des Blutgerichtes der Stadt Amsterdam.

⁵ Von den Beschuldigungen, welche wider Herman Janß von Sollem eingebracht wurden. 1. Daß er sich in die Gesellschaft oder Versammlung der Wiedertäufer begeben habe. 2. Daß er ihre Lehre und Ermahnung angenommen habe. 3. Daß er insbesondere in der Versammlung gewesen, wo Gillis von Nachen gehandelt hat; desgleichen auch bei andern. 4. Daß er von seiner Kindertaufe abgefallen sei und begehrt habe, auf seinen Glauben wiedergelassen zu werden, wenn er dazu hätte gelangen können.

z 2. Tim. 4, 1. a Matth. 26, 25. b Ruf. 2, 19. c Matth. 16, 16. d Joh. 3, 5. e Ruf. 1, 27. f Matth. 10, 28. g Kol. 4, 2. h Eie. 15, 1. a Offb. 2, 23. b Jer. 5, 25. 2. Theß. 1, 7.

Andern aus der Schrift ungebührlich gelehrt und gehandelt worden, so daß er von seiner empfangenen Taufe abgefallen ist und bekant hat, daß er begehrt habe, eine andere Taufe zu empfangen, wenn er dazu hätte gelangen mögen, auch dazu eine irrige Lehre von dem heiligen Sacramente des Altars hat, gegen die Verordnungen und den Glauben der heiligen christlichen Kirche, und gegen die geschriebenen Rechte und Befehle der kaiserlichen Majestät, unseres gnädigen Herrn, und überdies noch in seinem Unglauben, Kezerei und Irrtume hartnäckig verharrt, des Unterrichts ungeachtet, der ihn von den Rechtgesinnten gegeben worden ist, so haben meine Herren des Rats, als sie sowohl die Anklage meines Herrn, des Schultheißen, auf den vorgemeldeten Herman Janß, wie auch des Angeklagten Bekenntnis und alle Umstände der Sache in genaue Ueberlegung genommen, den vorbeschriebenen Herman Janß dahin verurteilt, daß er, nach den geschriebenen Rechten, von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden soll, und erklären ferner, daß² seine Güter zum Nutzen der kaiserlichen Majestät, als Grafen von Holland, verfallen sein sollen. Abgelesen und ausgeführt den 16. Januar im Jahre 1553, in Gegenwart des Schulzen Peter Cantert, und Jost Buhl, Bürgermeister, und aller Gerichtsverwandten, auch unter Zuziehung der beiden andern Bürgermeister.

Ausgezogen aus dem Buche des Blutgerichts der Stadt Amsterdam, welches daselbst in der Kanzlei niedergelegt ist. N. N.

Felistis Jans, mit dem Zunamen Nesting, wird um des Zeugnisses Jesu Christi zu Amsterdam, den 16. Januar im Jahre 1553, verbrannt.

Auch¹ ist aus gleicher Ursache in demselben Gerichte auf denselben Tag eine Jungfrau, genannt Felistis Jans, mit dem Zunamen Nesting, verurteilt in Vreden (in Westfalen) zum Feuer verurteilt worden, wie solches aus dem geschriebenen Urteile, welches² wir aus dem Blutgerichtsbuche der Stadt Amsterdam abgeschrieben haben und ferner auch an der Zeit, wann dieselbe gefoltert worden, zu ersehen ist. Wir könnten dieses alles von Wort zu Wort hierher setzen, wollen aber, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, nur den Sinn in der Kürze ausziehen und solchen klar vorlegen, damit man sehen möge, worauf ihr Todesurteil gegründet gewesen sei.

Kurzer Auszug aus dem Todesurteile der Jungfrau Felistis Jans oder Felistis Nesting.

Nachdem¹ zuerst von ihrem Namen und Vaterlande das Nötige bemerkt ist, werden die Stücke angeführt, die zu ihrer Beschuldigung eingebracht worden sind und welche in den nachfolgenden Punkten² bestehen.

1. Daß sie sich unter die Versammlung der Sekte der Wiedertäufer begeben habe.
2. Daß sie sich von dem Gehorsam und dem Glauben der (genannten) heiligen (nämlich römischen) Kirche abgesondert habe.
3. Daß sie eine irrige Lehre von dem Sacramente des Altars hätte.
4. Daß sie denjenigen, von welchen sie doch wußte, daß sie von derselben Sekte (nämlich der genannten Wiedertäufer) wären, Raum und Herberge gegeben habe.
5. Daß sie einige Leute von dem Gehorsame der römischen Kirche ab- und zu ihrer Lehre gezogen habe.
6. Daß sie selbst bei den vorgemeldeten sogenannten Irrtümern hartnäckig verharrten wollte, ohne davon abzuweichen.
7. Daß solches alles gegen die Verordnungen der heiligen Kirche und die Befehle der kaiserlichen Majestät freite.

¹ Alle seine Güter werden der kaiserlichen Kammer heimgeschlagen. ² Von dem Tode der Felistis Jans, mit dem Zunamen Nesting. ³ Wobon Nachricht gegeben wird in dem Buche des Blutgerichts zu Amsterdam. ⁴ Eingang von ihrem Namen und Geburtsplatz. ⁵ Darauf werden sieben Beschuldigungen angeführt, worauf ihr Tod gegründet war.

Darauf folgt dann der Schluß, nämlich: daß³ sie um deswillen von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden sollte, und daß alle ihre Güter zum Nutzen des Kaisers verfallen sein sollten zc.

Geschrieben in Gegenwart derer, wie oben gemeldet.

Hierauf wird die Zeit angeführt, wann sie gepeinigt worden ist, worüber die nachstehenden Worte gefunden werden: Dieje⁴ Felistis ist den 2. Januar 1553 auf die Folter oder Peinigungsbank gebracht und gefoltert worden.

Abgeschrieben aus dem Blutgerichtsbuche, welches in der Kanzlei der Stadt Amsterdam niedergelegt ist. N. N.

Die⁵ früheren Schreiber der Martergeschichten haben weder die Fahrzahl des Todes dieser Felistis, noch auch ihren Namen richtig angegeben; wir aber haben durch Vorschub des vorgemeldeten Todesurteils solches alles wieder in Ordnung gebracht.

Inzwischen ist außer dem oben Angeführten noch das merkwürdig, was die Alten von ihr melden, daß sie nämlich eine sittsame, ehrbare Jungfrau gewesen sei, welche durch ihre langwierige Gefangenschaft mit des Kerkermeisters Frau so bekant wurde, daß dieselbe sich ihrer als Dienstmagd bediente.

Als es sich nun zutrug, daß des Kerkermeisters Frau einigen Ansat hinauszutragen hatte, aber dabei niemand um sich hatte, dem sie es anbefehlen konnte, sagte die Felistis: Soll ich es tun? worauf des Kerkermeisters Frau antwortete: Wirft du aber auch nicht weglaufen? worauf diese versetzte: Nein. Als sie aber unterdessen die Sache genauer überlegte, und die Unbeständigkeit der menschlichen Sinne betrachtete, hat sie es nicht auf die Probe ankommen lassen wollen, sondern hat es abge schlagen. In der Tat ein seltenes Anerbieten eines schwach scheinenden jungen Mädchleins.

Kurz⁶ nachher (sagen die Alten) hat man sie auf die Schaubühne kommen sehen, um verbrannt zu werden; sie war reinlich, gekleidet und trug eine weiße Schürze, als ob sie durch ihr auswendiges Kleid hätte zu erkennen geben wollen, wie rein und lauter eine christliche Jungfrau inwendig geschmückt sein müsse, wenn sie ihrem geliebten himmlischen Bräutigam Jesu Christo angenehm sein soll.

Also hat sie nun ihr Opfer vollendet und ist unter die Zahl der heiligen und gottgefälligen Märtyrer gezählt worden. Vergleiche dieses mit dem Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt 1631, Pag. 125, Col. 2 zc.

Simon, der Krämer, im Jahre 1553.

Um das Jahr 1553 ist in Brabant zu Bergen op Zoom ein Krämer gewesen, genannt Simon, welcher auf dem Markte seine Ware feil hatte. Als nun die Pfaffen mit ihrem Abgott vorbeigingen, hat der gedachte Simon diesem a gemachten Abgotte keine göttliche Ehre beweisen mögen, denn er wollte, nach dem Zeugnisse Gottes, welches in der Heiligen Schrift vorgestellt wird, den Herrn, seinen Gott allein anbeten und ihm allein dienen. Aus diesem Grunde haben ihn die, welche den b römischen Antichristen verteidigen, gefangen genommen und ihn im Glauben untersucht, welchen er ohne Scheu bekant, und bei welchem Bekenntnisse er die erdichtete Kindertaufe nebst allen Menschengeboten verworfen und sich d an dem Zeugnisse des göttlichen Wortes festgehalten hat. Darum haben ihn e die Feinde der

^a Daß sie mit Feuer hingerichtet werden sollte. ^b Von der Zeit, wann sie gepeinigt worden ist. ^c Die Zeit des Todes dieser Jungfrau wird von den vorhergehenden Schreibern auf das Jahr 1551 gesetzt, aber man hat gefunden, daß solches am 16. Januar 1553 geschehen sei. Ihr Name wird schlechterdings Felistis genannt, man hat aber Nachricht, daß er Felistis Jans Nesting heißen müsse. ^d Wie sie auf die Schaubühne gekommen sei und ihr Opfer getan habe. ^e a. 2. Matth. 7, 30. Dan. 3, 18. b. Matth. 3, 10. c. Matth. 10, 19. d. Offb. 2, 13. e. Heb. 10, 13. Offb. 2, 13.

Wahrheit zum Tode verurteilt, hiernächst zur Stadt hinausgeführt und ihn also um des Zeugnisses Jesu willen verbrannt. Viele von dem umstehenden Volk sind in große Verwunderung gesetzt worden, als sie ^f die große Freimütigkeit und Standhaftigkeit dieses frommen Zeugen Gottes sahen, welcher also die Krone des ewigen Lebens aus Gnaden erlangt hat.

Als der Landrichter (Drossaert), welcher ihn hinrichten ließ, von dieser Tat nach Hause kam, ist derselbe an einer schweren Krankheit bettlägerig geworden, und hat beständig mit Reue und Leidwesen ausgerufen: Ach Simon! Simon! und wengleich ihn die Pfaffen und Mönche von den Sünden loszusprechen suchten, so ^g konnten sie ihn doch nicht trösten, sondern er ist in seiner Verzweiflung schnell gestorben, allen Tyrannen und Verfolgern zur Lehre und zum denkwürdigen Exempel.

Wouter von Capelle, im Jahre 1553.

Zu Dixmuyde in Flandern ist im Jahre 1553 ein gottesfürchtiger Bruder, genannt Wouter von Capelle, weil er das Wort Gottes belebte und demselben nachfolgte, gefangen gesetzt worden und hat an dem genannten Orte den Glauben der Wahrheit ^a mit seinem Tode und Blute bezeugt und versiegelt, allen wahren Gläubigen zur Lehre und zum Vorbilde, wenn sie diesen Ausgang ansehen und ^b ihrem Glauben nachfolgen, insbesondere dem Herzoge des Glaubens, welcher ist Christus Jesus, gesegnet in Ewigkeit. Weil nun dieser gemeldete Zeuge Gottes um der Wahrheit und des Zeugnisses des Wortes Gottes willen, nicht aber wegen einer Missethat gelitten hat, so hat er (durch Gottes Gnade) ^c die Krone des ewigen Lebens erlangt, welche Gott allen denen verheißt hat, die von den Menschen um des Wortes Gottes willen dem Tode überantwortet wurden, damit sie ^d am jüngsten Tage mit großer Herrlichkeit auferweckt werden.

Ths, ein junger Gesell, und Berentge, eine Jungfrau, im Jahre 1553.

Im Jahre 1553 sind zu Neumaarden in Friesland (um des ^a Zeugnisses Jesu willen) ein junger Gesell, genannt Ths und eine Jungfrau, genannt Berentge, ertränkt worden. ^b Dieselben waren zwei eifrige Nachfolger Christi; darum hatten sie ein großes Verlangen, einmal zusammenzukommen und sich mit einander in Gottes Wort zu erfreuen; aber solches konnte nicht wohl geschehen, denn Ths war lahm und Berentgen war beständig bettlägerig. Doch hat es Gott zuletzt so gefügt, daß sie zusammengekommen sind. An demselben Tage sind die Verfolger ausgezogen, das Volk Gottes zu fangen, weil sie aber solches merkten, so sind sie damals ihren Händen entronnen; gleichwohl wollten sie (die Verfolger) nicht leer wieder zurückkehren, sondern haben die beiden gebrechlichen Menschen mitgenommen und sie nach Neumaarden in die Gefangenschaft gebracht; hier haben sie noch eine Zeitlang bei einander gegessen, in welcher Zeit sie sich mit einander sehr in dem Herrn, ihrem Schöpfer, erfreut haben, so daß die ^c Liebe, welche stärker ist als der Tod und fester als die Hölle, sehr brünstig an ihnen hervorleuchtete; darum haben sie nachher das Todesurteil über sie gefällt, daß man sie beide ertränken sollte. Dieses Urteil hat der Ths so übel aufgenommen und es hat ihn so heftig verdrossen, daß er auch sagte: Raizen und Gunde ertränkt man; er versuchte deswegen eine Abänderung des Urteils zu erlangen, denn ihr Verlangen war, man solle sie auf dem Galgenfelde richten, damit sie bei ihren

lieben Brüdern die ^d Krone erlangen möchten und das umstehende Volk es hören und sehen könnte, was die ^e Ursache ihres Todes sei; aber man hat ihnen solches abgeschlagen und hat das Urteil vollstreckt, denn sie haben dieselben um Mitternacht, gleichsam als schämten sie sich, solche elende Menschen zu töten, zusammen in einen Sack gesteckt und ihnen den Mund zugestopft; hierauf haben sie dieselben in ein ^f Schiff geworfen und sie außerhalb der Mauer in den Graben geschmissen und haben sie, nachdem man sie an das Schiff gebunden, so lange im Graben herumgeschleift, bis der Tod erfolgt ist. Also haben sie diese frommen Richter und Zeugen Christi, deren Schein ihre Augen nicht ertragen mochten, aus dem Wege geräumt; aber ^g der gerechte Gott, der mit seinem Wolfe in Wasser und Feuer geht, wird wohl zu seiner Zeit diese Tat rächen und diesen werten Kindern Gottes bei sich ^h Ruhe und Frieden geben in der Ewigkeit; auch wird dieser vollzogene Mord, der in der Finsternis geschehen ist, an jenem großen Tage, an welchem alle Heimlichkeiten werden ins Licht gebracht werden, billig gerächt werden.

Siehe hierbon ein Liedlein in dem Geschichts-Liederbuche.

Joos Kind, im Jahre 1553.

Ein Brief oder ein Bekenntnis des Joos Kind, welcher in Kortryk gefangen war und daselbst, um des Zeugnisses Jesu willen, sein Leben an einem Pfahle geendigt hat, im Jahre 1553, den Anfang des Jahres vom Neujahrstag an gerechnet.

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo sei mit euch; Er wolle uns ^a trösten und stärken mit seinem heiligen Geiste, damit wir gegen den Anlauf des Teufels bestehen mögen, der, wie Petrus sagt, ^b wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, welchen er verschlinge; ihm sollen wir mit festem Glauben Widerstand leisten. Darum wisset, liebe Freunde, daß ich einen solchen ^c Streit gegen die Herren des Fleisches führe, denn sie setzen mir mit ihren Vernunftgründen zu und wollen mich von dem Gehorsame unseres lieben Herrn abziehen, obgleich ich nicht zweifle, daß mir der Herr beistehen wird; denn Gott, als er die Seinen tröstete, spricht durch den Propheten Jesaias: ^d Und ob auch eine Mutter ihr Kindlein verlasse, so will ich dich doch nicht verlassen, was der Herr ^e an mir wunderbar erweist (Sohn müssen alle Zungen loben); und wenn ich auch so viel Papier hätte, als ich jemals beschrieben habe, und mir auch die Zeit zum Schreiben zu Gebote stände, so könnte ich doch die Freude und den Trost, den ich in mir finde, damit nicht beschreiben, ja meine Freude ist unaussprechlich.

Aber N. ist krank; er bittet, ihr wolle ^f den Herrn ernstlich für ihn bitten, denn er ist bereit, ins Feuer zu gehen, aber den ^g Feinden des Kreuzes kann er nicht Widerstand leisten, denn sie setzen ihm mit Vernunftschlüssen zu; gleichwie der Teufel, ihr Lehrmeister, viel Vernunft hat, was er auch an unserm Seligmacher bewiesen, als er ihm ^h in der Wüste mit der Versuchung zusetzte, wie in dem Evangelium geschrieben steht; hat er nun aber an unserm Seligmacher seinen Verstand gebraucht, so bin ich nicht betrübt, obgleich es mich einen geringen Kampf kostet; denn, meine lieben Freunde, es wäre uns leicht, ihnen zu widerstehen, wenn sie nur Vernunftgründe gebrauchten, aber sie setzen einem mit Lügen zu, denn ⁱ ihr Vater ist ein Lügner, gleichwie ihnen unser Seligmacher sagte; darum haben sie auch ihres Vaters Art an sich; dies haben sie zum Teil auch an mir erwiesen, was ich euch aber nicht erzählen kann, doch hoffe ich, der Herr wird mir so viel Gnade geben, daß ich ein wenig von dem Handel wider diese Fleischlichen schreiben kann.

f 2. Tim. 4, 8. g 2. Matt. 9, 28. Wpg. 12, 23.

a Offb. 2, 13. b Seb. 13, 7. c 1. Pet. 4, 16. 2. Tim. 4, 8. d 2. Matt. 7, 17. e Offb. 2, 13. b Wpg. 22, 3. c Kol. 2, 16. Wm. 15. Söfel. 8, 6. d 4. Esdr. 2, 42.

e Matth. 7, 24. f Matth. 10, 26. g Weish. 2, 14. h Jes. 43, 2. a 2. Kor. 1, 4. Eph. 6, 11. b 1. Pet. 5, 8. 9. c Eph. 6, 12. d Jes. 49, 15. e Wf. 150, 6. f 1. Kor. 5, 23. g Psal. 3, 18. h Matth. 4, 3. i 3 Joh. 8, 44.

Wisset deshalb, daß Konse und Polet des Samstags Nachmittags zu mir in das Gefängnis kamen und mich zu sich entboten. Als ich zu ihnen kam, fragte ich, was ihr Begehren wäre; sie sagten: Man wird dir dies sagen. Sie fragten mich nach meinem Alter; ich antwortete: Das weiß ich nicht; wollt ihr sichere Nachricht darüber haben, so müßt ihr meine Mutter fragen. Konse: Sage es uns so genau, als du es weißt. Zoos: Zwischen zwanzig und dreißig Jahren; da schrieb ihr Schreiber nieder: zwischen dreißig und vierzig Jahren. Konse: Wann hast du das letzte Mal gebeichtet? Zoos: Warum fragst du darnach? Konse: Ich wollte es gerne wissen. Zoos: Ihr habt mich nicht gefangen nehmen lassen; ihr wißt wohl, wie es um mich steht. Antwort: Wir wissen es. Zoos: Von wem seid ihr, oder in wessen Namen seid ihr zu mir gekommen? Antwort: Von Gottes wegen. Zoos: Das glaube ich nicht. Frage: Warum? Zoos: Weil ihr mich gefangen habt, um zu erfahren, wie es mit mir bestellt sei; alle aber, die der Herr ausgesandt hat, i um zu predigen, haben niemanden ins Gefängnis werfen lassen, denn als er sie ausgesandte, befahl er ihnen, sie sollten, wohin sie kämen und man sie nicht aufnehmen wollte, k den Staub von ihren Füßen schütteln und davon gehen. Polet: Du hast ja gelesen, daß Paulus einige dem Teufel übergeben habe. Zoos: Beweiset mir, wo sie Paulus habe ins Gefängnis geführt. Polet: Ich weiß es nicht. Warum untersteht ihr euch denn, jemanden die Schriften anzuführen, die ihr selbst nicht versteht? Ja überdies jemanden zu fangen, um ihn zu eurem Glauben zu bringen, wenn auch euer Glaube gut wäre; wiewohl ich nicht dafür halte, daß er gut sei, denn ich bin nicht der Meinung, daß ihr von Gott seid. Frage: Warum? Zoos: Weil der Herr sagt: m Ich will Gehorsam und kein Opfer, und weil ihr ihm nicht gehorsam seid? Worin? Zoos: Weil Christus befohlen, daß man n den Verirrten den rechten Weg zeigen soll; nun sagt ihr, ich sei verirrt; warum habt ihr mich denn nicht zurechtgewiesen, während ich doch nichts anderes suche als das Recht? Antwort: Darum sind wir gekommen. Zoos: Dann hättet ihr dahin kommen sollen, wo ich wohnte. Antwort: Wir wußten nicht, wo du wohntest. Zoos: Ihr wußtet aber doch den Amtmann zu senden. Antwort: Wärest du ein gutes Schaf gewesen, so wäre dies nicht nötig gewesen. Zoos: Jesus o verließ die neunundneunzig und ging hin, das Verlorene zu suchen. Darauf sagte Konse: Hältst du nicht dafür, daß ich von unserm heiligen Vater, dem Papste, eingesetzt und unser gnädiger Herr, der Kaiser, zu deinem Obersten verordnet sei? Zoos: Ich erkenne keinen Obersten als p Christum. Frage: Hältst du denn den Kaiser für nichts? Ich sagte: Ich wäre damit wohl zufrieden, daß er mein Oberster wäre nach dem Fleische. Hierauf schrieben sie nieder, daß ich keinen Obersten erkannte nach dem Geiste als Christum, den Kaiser aber nach dem Fleische. Dann sagte Konse: Wann hast du zuletzt gebeichtet, sage mir doch das? Zoos: Hierüber begehre ich nichts mit euch zu reden. Frage: Warum? Zoos: Vor den Herren im ganzen Rate will ich reden. Da wird es dich, sagten sie, daß Leben kosten, wenn du dergleichen Reden vorbringen wirst. Sage mir, sagte er, was hältst du von der Kindertaufe? Da wurde ich getrieben zu reden u. sagte ihnen: Nichts. Konse: Ja was hältst du denn für eine Taufe? Zoos: Ich weiß nur von q einem Glauben und einer Taufe. Konse: Wie lange ist es, daß du getauft worden bist? Zoos: ungefähr ein halbes Jahr; solches schrieben sie auf. Frage: Was hältst du von der römischen Kirche? Zoos: Ich halte ganz und gar nichts von allem dem, was sie hält; solches wurde auch aufgeschrieben. Sie fragten mich viel, daß ich ihnen sagte: Ich

habe meinen Glauben ohne Scheu bekannt, und bin bereit, für denselben lebendig in's Feuer zu gehen; darum seid ihr damit zufrieden, daß ihr meinen Glauben wisset. Hiernach fragten sie noch sehr vieles. Ich sagte: Gehet von mir, ich halte euch für r Feinde des Kreuzes Christi; darum gehet von mir, denn ihr wisset meinen Glaubensgrund, welchen ich euch offenerzig bekannt habe; darum tut mit mir wie es euch wohlgefällt, denn diese Glieder besitze ich durch des Herrn Gnade und bin auch bereit, dieselben durch des Herrn Gnade abzulegen, ja sie für seine heilige Ehre dahinzugeben. Sie redeten vieles; aber ich sagte: Gehet von mir und kommt nicht wieder zu mir, denn ihr widerstehet Gott. Fürchtet ihr t den Herrn nicht? Betrachtet was da stehet, Matth. 13, von dem u Unkraute des Ackers; weil ihr nun sagt, daß ich böse sei, so hat der Herr geboten, daß man es bis zur Ernte aufwachsen lassen soll. Antwort: Sollten wir es aufwachsen lassen, ihr würdet uns alle verderben. Polet: Sagt nicht Augustinus . . . Zoos: Redet nicht von Augustinus, den ich kenne ihn nicht; ich v halte keine Lehre, als die der Apostel, Propheten und die Worte, welcher unser Seligmacher von dem hohen Himmel, aus dem Munde seines himmlischen Vaters mitgebracht und mit seinem teuren Blute versiegelt hat; für diese begehre ich in's Feuer zu gehen; Augustinus aber, Gregorius und Ambrosius kenne ich nicht. Konse: Glaubst du aber nicht, daß unser gesegneter Seligmacher unter dem heiligen Sakramente ruhet? Zoos: Das glaube ich nicht. Konse: Wo ist er denn? Zoos: Nur rechten Hand seines himmlischen w Vaters, und er wird endlich in der Herrlichkeit seines Vaters herabkommen die Lebendigen und die Toten zu richten; fürchtet dieses strenge Gericht: bessert euch und tut Sünde an und härene Kleider: tut Buße und geht zu dem Volke, das ihr eurem falschen Gottesdienst nachlaufen macht; wernet es, denn ihr ermordet ihre Seele, und sagt doch, ihr habt den Schlüssel des Himmelreichs von Petri Reit an, und daß derselbe allezeit bei euch aelieben sei. Christus sagt wohl recht: daß ihr den Schlüssel habt, und daß ihr selbst nicht hineinkommt und auch diejenige hindert, die gerne hinein wollen. Konse: Wer hat dich getauft? Got dich Felix, der Täufer, getauft? Zoos: Ihr wisset meine Umstände, seid damit zufrieden. Polet: Es war Adam Pastor. Konse: Oder David Noris. Ich schwieg. Konse: Zoos, frage mir, welche waren deine Gebotter? Zoos: Ich weiß von keinen Gebottern. Konse: Deine Reuaen? Zoos: Ich habe euch aefrat, daß es aefehen sei; darum seid damit zufrieden, denn ich habe ein solches Vertrauen zum Herrn, daß ich hoffe, er werde x die Türe meines Mundes bewahren, daß ich euch nichts fragen werde, wenn ihr mich auch in Stücke zerreißen würdet: sie fragten mich außerdem noch um sehr vieles; ich frate: Gehet von mir, denn y ihr seid nicht von Gott. Antwort: Wir sind. Zoos: Hinweg, hinweg, gehet von mir, gehet von mir und kommt nicht wieder zu mir. Es hat sich dort noch mehr zugetragen, was ober zu weitläufig ist, zu beschreiben. Zuletzt gingen sie fort und ich wurde wieder in mein voriges Gefängnis gebracht.

Den Sonntag wurde ich auf das Rathaus gebracht, wo der Rat (de Wet) versammelt war; außer diesem waren Salome und Meister Cornelius, der Diakon von Restenne, Konse und Polet gegenwärtig: ich wurde in die Mitte gesetzt, wohl aebunden und von zwei Bütteln gehalten. Ich sagte: Meine Herren, was ist euer Begehren? Konse: Das wird man dir sagen. Da las man mein Glaubensbekenntnis vor, das sie im Gefängnis geschrieben hatten, und fragte mich, ob ich noch so gesinnt wäre: ich erwiderte: Ja, ich bin noch bereit, dafür ins Feuer zu gehen. Konse fragte, ob ich nicht glaubte, daß Christus von Maria sein Fleisch angenommen hätte? ich sagte: Nein. Da schien es, als

j Matth. 10, 5. k Matth. 10, 14. 11. Kor. 5, 3. m 1. Sam. 15, 22. n Matth. 18, 10. o Matth. 18, 13. p Matth. 23, 7. q Matth. 10, 16.

r Psal. 3, 18. s 2. Maff. 7. t Matth. 12, 30. u Matth. 13, 30. v Gal. 1, 8. w Mark. 16, 19. Mark. 24, 30. x Ps. 141, 3. y Job. 8, 47.

wollte Meister Cornelius in Ohnmacht fallen, er redete und qualte sich sehr; auch waren sie alle sehr entriistet, und es wurde ein wenig davon gehandelt, aber sie bliefen den Ratsherrn ihr Gift gleichwie die Drachen ein; ein jeder unterrichtete einen Ratsherrn und sie sagten: Es steht wohl so geschrieben, aber er hat den Verstand nicht, die Schrift will verstanden sein; sie brachten auch von weitem viele vernünftige Schlussreden bei, steckten den Herren die Ohren voll u. richteten viele vernünftige Fragen an mich; ich sagte: Ich habe meinen Glauben bekant, seid damit zufrieden, und ich bitte euch, nicht als ob ich dessen würdig wäre, sondern durch das rote Blut unseres lieben Herrn, lasset mich in Ruhe; ihr habt meinen Glauben und auch mich hier in euren Händen, seid damit zufrieden, zut, was euch gefällt. Da fragte Konse, ob ich niemals dabei gewesen wäre und beschwor mich dreimal bei meiner Taufe, daß ich sagen sollte, wer dabei gewesen wäre. Ich entgegnete, daß ich ihm nicht ein Wort sagen würde. Konse: Du hast deine Taufe verleugnet, solches wird dir Menno nicht wohl aufnehmen. Zoos: Ich kenne meinen Glauben und meine Taufe, aber mit deiner Beschwörung habe ich nichts zu tun, daran erkenne ich, daß ihr Rauberer seid. Da sagte Polet: Man mag wohl schwören. Zoos: Bies a Matth. 5, ob er nicht verbietet, auf irgend eine Weise zu schwören; sie sagten: Nein; ich sagte: Ja. Da sah Polet in eine Bibel, die sie mitgebracht hatten; es war ein großes Buch, und es stand darin, wie ich gesagt hatte. Da sagte Cornelius: Diese Bibel ist falsch, in unserer lateinischen Bibel steht es anders. Zoos: Bringt euer falsches zu mir; warum sagt ihr, daß sie verfälscht sei, sie ist doch für giltig erklärt, lasset sie denn für giltig erklärt sein und durchsuchet sie. Antwort: Ich habe sie nicht durchsucht. Zoos: Jemand von den Gelehrten zu Löwen? Da sagte Konse Cornelius Koose etwas leise und sodann laut ins Ohr: Es ist wahr, sie sind durchsucht worden und waren gut, aber der Drucker hatte einen Knaben, der sie in der Zeit falsch druckte, als Meister in der Stadt war. Konse fragte mich, woher es käme, daß ich so leicht jemanden glaubte, den ich vielleicht nicht mehr sehen würde, und mich von ihm taufen ließe, und warum ich ihnen nicht glauben wollte, die ich täglich sähe, ja ihnen, die gegenwärtig waren und mich dieses Mal und auch schon früher, wie sie sagten, unterrichtet hätten; warum ich ihm, meinem Pfarrer nicht glauben wollte, der täglich das Evangelium predigte? Hierauf antwortete ich: Weil er ein Lügner ist, und weil ich ihn predigen hörte, daß man nirgends geschrieben finde, daß Maria eine Mutter und Jungfrau gewesen sei; aber (weil er sagte), weil es die Kirche lehrte, darum müßte man es glauben. So (sagte ich) will ich ihm nicht glauben, den ich habe beim Matthäus, b Jesaja und an mehreren anderen Stellen das Gegenteil gelesen. Da ich nun die Lügen aus deinem Munde gehört habe, so habe ich nachher weder dich noch einen andern gehört, hoffe auch durch des Herrn Gnade, euch nicht mehr zu hören. Er sagte: Nein; ich entgegnete: Ja und ich biete meinen Leib zur Folter gegen den deinen an; aber hierzu hatte er keine Lust und sagte: Sollte man nicht auf der Folter? Konse: Du bekennst, daß unsere Kirche nicht gut sei, weil wir nicht unsträflig sind, bist du denn unsträflig? Es sind unter deinem Volke Totschläger, weil man ihnen nicht hat glauben, ja ihrer Lehre nicht hat anhängen wollen. Zoos: Hast du solches an mir gesehen, oder sonst etwas wahrgenommen, das sich nicht geziemt? ich bin hier in der Richter Hände, daß sie mich darüber strafen. Konse: Wir wissen dergleichen von dir nicht. Zoos: Darum sagt mir nicht, was ein Anderer tut und haltet mich (um dessen willen, was ein Anderer tut) nicht für böse; c der Eine soll des Anders Last nicht tragen, ihr nicht die meine und ich nicht die eure; d die Seele,

die sündigt, soll sterben. Sie sagten auch noch viel mehr, daß nicht der Mühe wert ist, niederzuschreiben. Ferner sagten sie, daß Christus gesagt habe: e Auf Moses Stuhl sitzen die Pharisäer und Schriftgelehrten, und uns geboten habe, nach ihrem Gebote, aber nicht nach ihren Werken zu tun; darum (sagten sie) tue, was wir dir raten, aber nicht nach unsern Werken, denn Christus lehret solches. Zoos: Von welchen sagt Christus, daß sie auf Moses Stuhl geessen hätten? Antwort: Von den Pharisäern. Zoos: Redet diese Schrift von euch? Antwort: Ja. Zoos: So bekennet ihr, daß ihr von ihrem Geschlechte seid? Da fragte mich Cornelius, der Pfarrpfaffe, warum ich nicht an ein einziges Stück der römischen Kirche glaubte. Ich sagte ja, Christus sei gekreuzigt worden, solches glaubte die römische Kirche auch, und solches sei ja ein Punkt, warum ich glaubte, daß das Evangelium des Matthäus ein Evangelium sei, solches stände nirgends geschrieben, und er wollte mir beweisen, Paulus habe vor den Evangelisten geschrieben. Hierauf entgegnete ich: Vereiset es mir, daß Paulus vor Matthäus geschrieben habe. Cornelius: Was hast du damit zu schaffen? Zoos: Sollte ich nichts damit zu schaffen haben? es gilt mir ja, wie ihr sagt, Leib und Seele. Cornelius: Er ist überwunden. Zoos: Schweigt, denn f ihr seid nicht wert, daß man mit euch redet und sehet zu, daß ihr mir nicht nachsagt, ihr hättet mich überwunden, oder ich hätte den Teufel in mir, oder verdammt mich unter dem einfältigen Volke und verführet damit noch mehr. Da sagte Konse: Du bist verdammt, wenn du so bleibest. Zoos: Warum? Konse: Weil du nicht glaubst. Zoos: Ich glaube und stehe so fest auf meinem Glauben, daß ich lieber ins Feuer gehen, als einen Punkt übertreten wollte; es kam noch manches vor, was ich, um nicht weitläufig zu werden, übergehen will. Zuletzt wurde ich wieder ins Gefängnis geführt und es wurden mir zwei Bande angelegt. Ich sagte: Ich bin nicht nur bereit mich g in Bande schließen zu lassen, sondern auch des schmachlichsten Todes um des Herrn Namen willen zu sterben. Polet kam Mittags mit dem Fettverkäufer und fragte, wie es um mich stände; ich entgegnete: Es hat noch niemals so wohl gestanden, und ich habe deshalb den Herrn gelobt. Sie sagten, daß sie darüber sehr erfreut wären. Dann sagte Polet: Zoos, sollte wohl eure Kirche und eure Sache gut sein? die Deutschen haben eine Gemeinde und die Englischen haben eine Gemeinde; aber wo sind die Glieder eurer Gemeinde, ihr seid keine besondere Kirche? Laß hören, ob ihr auch ein Häuflein seid und wer eure Mitglieder sind; worauf ich fünf oder sechs Mal ausrief: Weichet, ihr Teufel, hinter mich, worauf sie beide fortliefen. Ich rief ihnen nach: Setzt redet ihr, aber h im Gerichte wird ein Anderer reden; nach einer Zeit habe ich sie nicht wieder gesehen. Ich habe vernommen, daß ich sehr gepeinigt werden soll, denn sie hoffen von mir alle Umstände zu erfahren; aber ich habe das Vertrauen zu Gott, er werde i meinen Mund bewahren. Darum bittet den Herrn für mich, daß er mir beistehen wolle, denn sie dürften nach vielem Blute; doch können sie nicht mehr tun, als ihnen der Herr zuläßt. Darum befehle ich mich in des Herrn Hände, und was ihr im Widerspruche mit diesem Briefe sagen hört, haltet für Lügen. Zum Reichen der Wahrheit hoffe ich diesen Brief mit meinem Blut zu versiegeln. Dazu gebe Gott seine Gnade, damit sein Name dadurch gepriesen werden möge.

Noch ein Brief oder ein Bekenntnis von demselben Zoos Kind zum Preise des Vaters.

Ich, Zoos Kind, um des Zeugnisses in Christo Jesu gefangen genommen, bitte und ermahne alle lieben Freunde und alle

z Jer. 26. a Matth. 5, 34. b Jer. 7, 15. c Gal. 6, 7.

1 Mecht, wie mutwillig sie lügen.

d Jer. 11, 20. e Matth. 23, 1. f Luk. 7, 33. g Pgg. 31, 14. h Matth. 16, 23. Matth. 25, 21. j 1. Theff. 5, 25. k 3 Joh. 10, 11.

a lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn mit der Gnade des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und bitte durch deren Gnade, daß sie nicht nur meine Bitte oder Ermahnung beherzigen, oder darnach leben, sondern daß sich ein jeder (wie ich hoffe, durch die Hilfe Gottes) fleißigen wolle, die Warnung des Herrn zu beobachten und b sich die Besserung des sündlichen Lebens angelegen sein zu lassen, gleichwie ich auch nicht zweifle, es werde ein Jeder solches tun, der den Herrn von ganzem Herzen fürchtet; denn die Schrift sagt: c Wer den Herrn fürchtet, wird Gutes tun; ja die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. Weil uns nun die Furcht Gottes zu den Tugenden leitet, so laßet uns den Herrn fürchten, denn Christus Jesus fordert uns solches mit seinem gesegneten Munde ab, indem er sagt: Fürchtet nicht die d den Leib töten, aber die Seele nicht töten können, sondern fürchtet den, welcher, nachdem er getödet hat, auch Macht hat, Seele und Leib in die ewige Verdammnis zu werfen. Darum ermahne ich euch mit diesen Worten, und nicht nur mit diesen Worten, sondern auch mit dem ganzen Inhalte der Schrift, daß ein jeder Fleiß anlegen wolle, um solches zu bewahren, denn Christus sagt: e Wer meine Wort hört und bewahrt sie, den will ich mit einem weisen Manne vergleichen, der sein Haus auf den Felsen gebaut hat, und als ein Platzregen fiel und Stürme kamen, und die Winde wehten und gegen das Haus stürmten, so ist es doch nicht umgefallen, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Worte höret und tut sie nicht, der ist gleich einem törichten Manne, der sein Haus auf Sand gebaut hat, und als ein Platzregen fiel und die Stürme kamen, und die Winde wehten und auf das Haus stürmten, so fiel es und sein Fall war groß.

Darum bemühe sich ein jeder, Fleiß anzulegen und seiner selbst wohl wahrzunehmen, und sich von dieser gefährlichen Zeit zu befreien, denn Paulus sagt: f Erkaufet die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum nehmet die Zeit wahr und ermahnet euch unter einander, denn die Not erfordert es, und waffne sich ein jeder wohl, gleichwie uns Paulus ermahnt, denn g wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Solches hat Paulus recht gelehrt; solches will ich nun euch anbefohlen haben, dem Herrn sei Lob, der mir mit diesen Waffen so treulich beisteht, und mir auch nun, wie er h verheißet hat (wenn wir vor solche geführt werden sollten, daß er uns einen Mund zu reden geben wolle), den Mund geöffnet hat; ihm müsse Lob gesagt sein; darum streite ich tapfer durch des Herrn Wort, und habe meinen Feinden schon fünfmal tapfer widerstanden; aber nicht nur meinen Feinden, sondern den i Feinden des Kreuzes Christi, wie ihr ferner vernehmen werdet.

Wisset deshalb, daß ich auf denselben Tag, den man in Babel St. Thomas nennt, als ich in dem Gefängnisse lag, in welchem ich allezeit zu liegen pflegte, nachmittags gesehen und gehört habe, daß fleischliche u weltliche Herren ins Gefängnis gekommen sind, bei welchem auch der Oberamtman gewesen. Da kamen die Diener und sagten: Soos, komm heraus; ich sagte dann in meinem Herzen: k Herr, öffne meine Rippen; mein Mund soll dein Lob verkündigen. Unterdessen kam ich hinein vor dieselben. Da zogen Nonse und Polet ihre Kappen ab und sagten: Soos, Gott grüße dich, und neigst ihre Häupter vor mir. Ich nahm auch meine Kappe (Bonnet) ab und sagte: Gott ist mir wohl solches Grusses würdig, und wohl noch mehreres; ich bin bereit, um seines Namens willen diese Glieder, welche er mir durch seine Gnade gegeben hat, wieder zu seinem Preise ab-

zugeben; der Herr ist mir wohl so viel wert, denn er hat uns auch so hoch geachtet, daß er l für uns des bitteren Todes gestorben ist. Da sagten die Ketzermeister: Soos, hast du dich noch nicht bedacht? Willst du noch nicht absteigen? Ich entgegnete: Ja, allezeit von m Uebelthaten; warum aber fraget ihr mich das nicht, als ob ich noch in der Bosheit herumliefe und allerlei Unge- rechtigkeit ausübte? Sie sagten: Du hättest in die Predigt gehen sollen. Auch fragten sie nach meinem Glauben, welchen ich ihnen ohne Scheu bekannte. Sie sagten: Rede mit uns und sage, uns, ob du dich noch nicht bedacht habest? Soos: Mit euch lasse ich mich nicht ein, denn ihr seid nicht von Gott, wie sollte ich an euch glauben? n Christus ist für mich gestorben, an Ihn glaube ich, ihr aber solltet wohl nicht für mich sterben, eben so wenig dieser oder jener Diakon (denn es waren zwei Diakone gegenwärtig, Nonse und Dymacher), auch würde wohl der Pfarrpfaffe oder ein anderer nicht für mich sterben; ich bin auf den Tod eingesperrt worden; laßet mich los und sterbet ihr für mich. Frage: Wer lehrt solches? Soos: Christus, wenn er sagt: o Ein guter Hirte liebt seine Schafe und läßt seine Leben für seine Schafe. Ihr sagt, daß ich verdammt sei, wenn ich in diesem verharren würde. Nonse: Ja. Soos: Es ist aber ein Wunder, daß ihr mich töten wollt, weil ich einen Entschluß gefaßt habe, um welchen ich verdammt sein soll; laßet mich gehen, bis ich einen besseren Entschluß gefaßt. Antwort: Wir wollen von dir scheiden. Soos: Ja wohl, und mich p übergeben. Polet: Paulus hat auch einige q in die Hände des Teufels übergeben. Soos: Dasselbe tut ihr auch; ihr habt mich verdammt, seid damit zufrieden und überantwortet mich nicht in der Richter Hände; dies hat Paulus nicht getan, und auch r Christus hat nicht so gelehrt. Matth. 28, Mark. 16, wo er sagt: Gehet hin und prediget das Evangelium allen Kreaturen; aber Christus sagt nicht, daß ihr diejenigen, die euch nicht glauben wollen, in Gefängnisse sperren oder ihnen schwere Fesseln an die Beine legen sollt. Haben sie alle Christo geglaubt, die ihn predigen gehört? Haben sie alle s den Aposteln geglaubt, die sie gehört haben? Antwort: Nein. Soos: Sind denn diejenigen getödet worden, welche den Aposteln nicht geglaubt haben? Antwort: Nein. Soos: Woher kommt es denn, daß die Apostel solches nicht getan haben, und daß ihr, die ihr sagt, ihr seiet der Apostel Statthalter, euch unterstehet, uns zu töten, wenn wir auch wirklich, wie ihr sagt, böse wären, aber ihr habt eine bessere Meinung von uns als ihr sagt. Polet: Das will ich dir sagen; hast du nicht gelesen, wie t Elias die Baalspfaffen getödet habe? Soos: Ja, ich habe, und eben das mangelt noch, um euch zu überwinden, denn ihr dient dem Baal noch mehr, als sie taten; auch praßt und schlemmt ihr viel mehr mit u Sabel als sie taten. Antwort: Was geht dich das an? Du siehest allezeit unsere Werke. Soos: Christus hat mich gelehrt, v den Baum an den Früchten zu erkennen und sagt, daß ein böser Baum keine guten Früchte tragen kann, noch ein guter Baum böse, und wie er weiter von dieser Sache redet; und ich sagte: weil eure Werke nicht gut sind, so halte ich euch nicht für gut? Frage: Bist du denn gut? Soos: Das habt ihr mich noch nicht sagen gehört; w es ist niemand gut als Gott, und wenn wir auch sagten, daß wir gut wären, was wir doch nicht tun, so sagt ihr dagegen, daß wir böse seien, und das um der Ursache willen, die du anführtest, als wir im Rathause waren, nämlich, daß wir, was man uns noch nicht zumuten wird, diejenigen töten, die unsere Lehre nicht annehmen wollen. Nonse: Das sage ich noch. Soos: Wo hast du solches an mir gesehen? Habe ich auch jemanden erstochen oder totgeschlagen, oder auch nur

a Offb. 1, 9. b Matth. 3, 8. c Sir. 5, 1. Sir. 1, 16. d Matth. 10, 38. e Luc. 11, 28. Matth. 7, 24. f Epb. 5, 16. g Epb. 6, 12. h Luc. 21, 14. i Psb. 3, 17. k Ps. 51, 17.

l Matth. 27, 49. m Ps. 34, 15. n Röm. 5, 1. o Joh. 10, 12. p Matth. 27, 2. q 1. Kor. 5, 3. r Matth. 28, 19. s Röm. 10, 16. t 1. Kön. 18, 40. u 1. Kön. 19. v Matth. 7, 18. w Matth. 19, 17.

ein Haar gekrümmt, um meiner Lehre willen, welche ich, nach eurer Behauptung als eine Meinung ausbreite, weil ihr doch saget, daß ich das Volk gelehrt habe? Antwort: Wir wissen dergleichen von dir nicht? Zoos: Ich aber weiß dergleichen von euch, denn ihr verbrennet und ermordet diejenigen, die eurem x falschen Gottesdienste nicht anhängen wollen; in dieser Sache habt ihr euch das Urtheil selbst mit Recht gefällt. Antwort: Dieses niht zu nichts, laßt uns über den Glauben den Wortstreit führen. Zoos: Ich will hier allein den Wortstreit nicht führen. Da sagten sie: Gibst du denn dein Spiel verloren? und wenn ich ja gesagt hätte, so gedachten sie mich den Richtern zu übergeben; aber ich sagte: Nein, worin habt ihr mich überwunden? Ich habe es nicht einmal, sondern wohl fünfzigmal gesagt: „Belehrt mich eines Bessern mit diesem evangelischen Worte, dann will ich zurücktreten.“ Antwort: Laßt uns den Anfang machen: Zoos: Wohlan, vor dem Rathhause in Gegenwart eines großen Feuers, und derjenige, welcher verspielen wird, den soll man hineinwerfen. Antwort: Dies wird dir nicht verwilligt werden. Darauf sagte der Unteramtman: Du suchst einen Aufruhr zu machen. Zoos: Ihr habt es veranlaßt, indem ihr mich gefangen habt; hättet ihr mich arbeiten lassen, Kortryt stände nicht, wo es jetzt steht; so stände es nicht in sieben Jahren. Polet: Man wird dich nicht dorthin bringen, daß du dein Gift nicht dort ausbreitest. Zoos: Ihr sollt wohl vor das Rathhaus kommen, und jemehr vom Volke es hören würden, desto besser würde es sein, wenn die Lügen auf meiner, die Wahrheit aber auf eurer Seite ist. Schämhet ihr euch denn der Wahrheit vor dem Volke? Bringt mich dahin und beweiset mir, daß ich Unrecht habe, so werdet ihr dem Volke den Mund stopfen, und wenn ihr mich überwunden habt, so sagt: Dieses ist der Mann, der gegen den christlichen Glauben gelehrt hat; nun beweisen wir ihm mit der Heiligen Schrift, daß er Unrecht hat. Und werft ihr mich dann ins Feuer, so wird das Volk erbauet werden; wollt ihr das aber nicht tun, so ist es euch nicht darum zu tun, daß das Volk die Wahrheit erkenne. Nonse: Man wird dich nicht dahin bringen, daß du dort redest; wenn man dich dahin bringt, so wird man dir das Reden wohl verbieten. Zoos: Warum? Das Volk hat fünf Sinne, und wer fünf Sinne hat, wird wohl hören, ob ich gut oder böse rede. Nonse: Man wird dir dort das Reden wohl verwehren. Zoos: Wie es euch gefällt; steckt mich kecklich in einen Sack und ersäuft mich nachts, daß es kein Mensch sieht; sieht es y der, welcher die Herzen und Nieren durchschaut, so sieht es Volks genug; derselbe wird es wohl sehen und sich rächen. Ich lasse es auf ihm beruhen, den ich bin doch bereit, dieses Fleisch abzulegen es sei im Feuer oder Wasser, vor dem Rathhause oder hier in diesem Feuer (das war das Feuer auf dem Herde); ist es nicht groß genug, so macht es größer. Da schlugen sie mir abermals das Disputieren vor und sagten, sie seien von Gott, als dessen Statthalter gesandt und gesetzt. Ich erwiderte hierauf: Mit nichten, denn ihr habt eure Aemter gekauft, oder sie sind euch gegeben, oder habt sie durch euern Dienst erhalten; diejenigen aber, welche Gott gesandt hat, sind von Anfang der Welt her anders ausgesandt worden. Sie sagten: sie wollten es mir mit der Schrift erweisen, daß sie gesandt wären. Ich erwiderte: Beweiset es. Antwort: Wir beweisen es dadurch, daß dem Petrus, welcher Papst gewesen, der Schlüssel gegeben worden ist, er ist aber ihm und seinen Nachkömmlingen gegeben worden. Zoos: Beweiset mir, daß da von Nachkömmlingen die Rede ist. Antwort: Das wird man dir wohl beweisen. Zoos: Wohlan denn. Da las Nonse in einem Testamente, Matth. 16, von dem, wo Christus fragte: Wer, sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei; wo Christus sagt: Ich gebe euch die Schlüssel; aber da-

selbst wird keiner Nachkömmlinge gedacht. Da sagte er: Du hast es wohl gehört, hast du nicht, Zoos? Es ist zu lang, ich wollte wohl fortlesen, aber es ist zu viel Arbeit. Zoos: Ich will, daß du fortlesest. Nonse: Wie weit? Zoos: Bis von Nachkömmlingen die Rede ist. Nonse: Du hast wohl gehört, daß er sagt: z Auf diesen Stein will ich meine Kirche bauen. Also ist sie auf St. Peter gegründet, und er ist Papst gewesen. Zoos: Christus ist Fundament, gleichwie Paulus spricht: 1. Kor. 3, 11, wenn er sagt: Kein anderer Grund kann gelegt werden außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus; Petrus aber ist der Grund nicht, auch hat er die Kirche nicht auf Petrus, sondern auf sein Glaubensbekenntnis gegründet, worin er bekant hat: a Ich bekenne, daß du bist Christus, des Sohn des Lebendigen Gottes; deshalb ist Christus der Grund. Aber laßt uns, sage ich, von dem Schlüssel reden; ihr fallt von dem Schlüssel auf die Kirche; ihr sagt: Ich falle von einem auf das andere, bleibt ihr bei einem und beweiset mir, wie ihr versprochen habt, daß Christus gesagt habe, ich gebe euch den Schlüssel und euren Nachkömmlingen. Sie sagten: Das wollen wir dir wohl beweisen, wobei Polet einen Vernunftschluß anführte; ich antwortete: Ich bin mit keinen Schlüssen zu befriedigen; beweist es mir in dem Buche; da sagte Nonse: Wir wissen es auswendig und so auch du; höre uns auswendig reden. Ich sagte: Leset es; sie erwiderten: Ist es nicht dasselbe, ob wir es lesen oder reden? Zoos, höre was ich dir sagen will. Ich sagte: Ich bin mit keinem Sagen zufrieden. Als sie es nicht lesen wollten, redete ich den Oberhauptmann und den Moegaergys mit folgenden Worten an: Meine Herren, ich begehre, daß ihr mir in dieser Sache beistehet; macht sie solches lesen, oder ich sage, daß ihr Gewaltig und keine Richter seid. Dann sagten sie: Leset es ihm vor. Si lasen darauf Matth. 16. Nonse las (da er es nun nicht fand wurde er so weiß wie Schnee), darauf sagte er: Es steht nicht da Polet: Dieselben Worte stehen nicht daselbst, doch aber steht der Sinn, Matth. 28, und er las: Ich bleibe bei euch bis an der Welt Ende. Zoos: Das ist es nicht, was er gesagt hat: Ich gebe dir den Schlüssel und deinen Nachkömmlingen. Polet: Willst du eben dieselben Worte haben, die stehen nicht dort, warum machst du davon so viel Aufhebens. Zoos: Nein, sondern nur, weil ihr sagt, ihr wollt es mir zeigen. Nonse: Schweige, du bist nicht wert, daß du redest. Zoos: Warum sollte ich schweigen, da ihr es doch mit euren falschen Befehlen dahin gebracht habt, daß weder Anwalt noch Advokat für uns reden darf, noch Freunde für uns reden dürfen; wollt ihr nicht, daß ich rede, so hättet ihr mich unten im Loch liegen lassen sollen; aber ich werde nicht schweigen, weder um euret, noch um sonst jemandes willen; ich bin weder Dieb, noch Mörder, noch Frauenschänder, warum sollte ich aufhören zu reden? ich will mich verteidigen, weil es mein Leben betrifft, werde auch nicht schweigen, solange sich b meine Zunge im Munde bewegt; aber ihr schweigt N., ihr seid nicht wert, daß ihr redet, ihr Seelenmörder, ihr Feinde des Kreuzes Christi.

Da wollten sie weiter mit mir disputieren; ich sagte: Vor dem Rathhause, aber nicht hier. Antwort: Dahin wird man dich nicht bringen. Zoos: c Wohlan, so tut, was euch gefällt; ich habe euch meinen Glauben bekant, als ich zuerst hierher kam, und habe es zuvor mehr als fünfzig Mal gesagt, und sage es euch noch, daß ich nichts von all eurer Krämerei, oder nur von einem einzigen Punkte halte, den die römische Kirche lehrt. Nonse: Hälkst du nichts von dem Sakramente? laß uns hören, was du davon hälkst. Zoos: Ein Abgott, ein wenig Blumen, und wenn ich euer Del hätte, ich wollte damit meine Schuhe schmieren. Nonse: Wir hören es, daß du verwegen genug bist.

x 2. Sam. 12, 5. y 1. Kön. 16, 7.

z Matth. 16, 18.

a Matth. 16, 19,

b 1. Tim. 3, 18, c Jer. 26, 14.

Da entstand ein Streit, und sie gedachten, mich überfallen; aber ich wehrte mich tapfer mit dem Worte des Herrn, wie es einem d Knechte gebührt, der seinen Meister lieb hat. Der Herr gab mir so gute Worte ein, daß ich innerhalb drei Stunden nicht eine einzige Rede vorbrachte, worin sie nicht zu kurz kamen. Darauf wurde von der Menschwerdung gehandelt, welche sie mit dem stummen Buchstaben beweisen wollten, e Matth. 1. Dieses ist das Buch der Geburt Jesu Christi, des Sohnes Davids. Darauf sagte ich, es stehet Matth. 22, 42. Da fragte Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer, und sprach: Wie dünkt euch um Christo, wes Sohn ist er? sie sprachen: Davids; er sagte zu ihnen: Wie, nennt ihn denn David im Geiste einen Herrn? wenn er sagt: Der f Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Wenn nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn, und niemand konnte ihm sein Wort antworten. Auch meldete ich ihnen von dem Vorbilde g Melchisedech und von dem letzten Kapitel in der h Offenbarung, daß er die Wurzel Davids sei; solches wollten sie nicht hören, sondern blieben auf ihrem stummen Texte. Als ich nun hörte, daß sie ihr Unrecht nicht bekennen wollten, sagte ich: Wollt ihr von der Menschwerdung oder von einigen Glaubenssachen reden, so kommt vor das Stadthaus. Da sagte Polet: Wer sollte dort urteilen, wer Recht oder Unrecht habe? Zoos: Diese guten Herren. Polet: Sie verstehen die Schrift nicht. Zoos: Sie verstehen sie gut genug für euch, um hier oder in dem Rathause zu disputieren, so müssen sie dieselbe auch genug verstehen, wenn vor dem Rathause disputiert werden soll. Verstehen sie aber die Schrift nicht, so sollten sie sich billig schämen, daß sie Richter über diese Sache sind. Es trug sich viel zu, daß ich ihre Vernunftgründe in eine Handvoll Papier nicht schreiben könnte. Ich befehle alle lieben Freunde und alle Brüder und Schwestern in dem Herrn in die Hände des Herrn, und bitte sie alle, daß sie sich vorsichtig i waffnen wollen, denn es ist nötig, und wenn sie dahinkommen, wo ich bin, daß sie sich nicht ins Disputieren wagen, denn wenn es möglich wäre, sie würden uns von der k Wahrheit abziehen. Ich berichte euch, daß ich wohlgenut bin, da ich l die Freude und den Trost, den ich habe, nicht beschreiben könnte; ich hoffe: daß das Ablegen meines Leibes das Siegel dieses Briefes sein wird. Dazu wolle mir der Herr seine Gnade geben, damit sein Name dadurch gepriesen werden möge, denn ich suche sonst nichts als des Herrn Ehre. Mehr nicht, bleibt dem m Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade. Bittet den Herrn für mich, ich will den Herrn gerne für euch bitten.

Ist Christus n Davids Sohn, ursprünglich zu verstehen.
Wie wird ursprünglich er denn Gottes Sohn genannt?
Zwei Väter eines Sohnes hat man niemals gesehen;
Drum wird für Gottes Sohn (wie billig) er erkannt.

Elisabeth und Hadewyk, von denen die erste, nämlich Elisabeth, zu Leutwarden ertränkt worden, Hadewyk aber dem Tode entgangen ist; im Jahre 1549.

Diese Elisabeth war von vornehmer Herkunft; sie war in ihrer Jugend von ihren Eltern dazu bestimmt, daß sie in das Tienger Kloster, bei Vier in Ostfriesland gelegen, gehen sollte, um dort verschiedene Künste und die lateinische Sprache zu lernen; sie hat dort zufällig oder vielmehr durch die Vorsehung Gottes ein lateinisches Testament erlangt, in welchem sie beständig las und woraus sie so viel Erkenntnis des Willens Gottes erlernte, daß sie sich in ihrer Lage nicht glücklich fühlte, und weil sie nicht sah, wie sie ihr Leben im Kloster, vielweniger in ihrer

Eltern Hause nach der Richtschnur des Wortes Gottes einrichten könnte, so hat sie sich nach hartem Kampfe entschlossen, heimlich aus dem Kloster zu fliehen. In dem Vertrauen auf die väterliche Vorsehung des allmächtigen Gottes, daß dieselbe ihr helfen und sie führen werde, ist sie zu dem Ende mit der Melkerin des Klosters einig geworden, daß diese mit ihr die Kleider wechseln und ihr also des Morgens früh in der Maske einer Melkerin aus dem Kloster helfen sollte. Nachdem solches geschehen, ist sie zuerst in Vier, und zwar ohne ihr Wissen, in ein Haus gekommen, in welchem Taufgesinnte wohnten, welche, als der Elisabeth Lage in Ueberlegung genommen, sie zu sich aufnahmen, ihr den Weg zu Gott noch deutlicher auslegten, und sie nach einiger Zeit, aus Furcht, man möchte ihr nachspüren, nach Leutwarden führten, und daselbst zu einer sittsamen Schwester der taufgesinnten Gemeinde (genannt Hadewyk) brachten, mit welcher sie auch später zugleich gefangen worden ist.

Diese Hadewyk war mit einem Trommelschläger der Compagnie, welche in Leutwarden lag, verheiratet; dieser nun, wenn er von Uebungen, Wacht zc. frei war, ging in eine gewisse Werkstatt, das Nötige für Weib und Kinder zu verdienen, wo zugleich mit ihr ein sehr frommer Bruder * der Taufgesinnten arbeitete, welcher damals um der Religion willen in Bande kam und zum Tode verurteilt wurde. Als nun die gedachte Compagnie Befehl erhielt, auf dem Richtplatze, wo dieser fromme Bruder aufgeopfert werden sollte, einen Kreis zu schließen, um Aufruhr zu verhüten, so hat der vorgenannte Trommelschläger Schwierigkeit gemacht, bei solcher Gelegenheit sein Amt zu verwalteten, hat auch solches seinem Weibe Hadewyk zu erkennen gegeben, welche ihm hierzu widersprach und ihm anriet, sich seinem Geschäfte zu unterziehen, was er auch darauf sich vornahm zu tun.

Nachdem er sich aber zuvor einen Rausch trank, um dadurch das Mitleiden gegen diesen unschuldig Verurteilten desto weniger zu empfinden, so ist durch solche Trunkenheit das Mitleiden ihm nicht benommen, sondern nur vermehrt, und er dabei so freimüthig geworden, daß er den umstehenden Zuschauern von der Frömmigkeit und Tugend dieses ihm so wohlbekannten Märtyrers erzählte, und dabei die Gründe angab, warum er so mißhandelt würde, wie ungerecht die Obrikeit, welche durch die Geistlichkeit dazu veranlaßt würde, daran täte, und daß es besser wäre, gottlose Menschen, Surer, Ehebrecher, Unerechte und dergleichen, deren in der Stadt, ja selbst unter den Geistlichen aemig seien, anzufassen und so mit ihnen umzugehen zc., weshalb denn einige lachten, andere es zu Herzen nahmen, noch andere oberkrachten: Der Trommelschläger ist trunken; andere, er hat Verstand zc., er selbst aber, als er nichtern gemorden war und zu sich kam, überlegte, was er acton und nun zu erwarten hätte: deshalb nahm er sich vor, die Stadt Leutwarden, die Compagnie und die römische Kirche zu verlassen, und ersuchte, seine Frau, mit ihm zu gehen, welche ober dorein nicht willigen konnte, und nach ihres Mannes Abreise nicht gemerkt hat, wohin er sich gewandt hatte. Aber als sie einige Zeit darauf der Sache nachdachte und von den Taufgesinnten hörte, bekam sie Gelegenheit, den Ermahnungen beizumohnen; sie nahm den Glauben an und ließ sich nicht allein auf ihren Glauben taufen, sondern auch nochher zugleich mit Elisabeth gefangen nehmen. Indem nun Elisabeth in einem andern Gemache gefangen saß, wurde diese Hadewyk benachrichtigt, daß sie des andern Tages über eine große Anzahl Artikel untersucht werden und sich darüber verantworten sollte, was ihr sehr große Not und Herzensbangeit verursachte, insbesondere, weil sie weder schreiben noch Lesen konnte, auch fromm und gutmüthig, aber dabei ungebildet war; darum ward sie getrieben, ernstlich zu Gott zu bitten, daß es doch dem überlauten und menschenliebenden Vater gefallen möge,

* Man meint, daß es Cille Schenker gewesen sei.

d Ruf. 21, 14. e Matth. 1, 1. f Pf. 110, 1. g Heb. 7, 1. h Offb. 22, 1. i Eph. 6, 12. k Matth. 24, 24. l Matth. 5, 12. m Ap. 20, 32. n Matth. 22, 14. Pf. 111, 1. Opa. 2, 34.

sie, seine arme Dienstmagd, deren Unvermögen er am besten kenne, mitleidig anzusehen und sie nicht über Vermögen zu versuchen, sondern durch seine göttliche Hand ihr zu helfen und sie zu erretten, worauf, als sie im Gebete lag, eine Stimme zu ihr kam, welche rief: Gadewy! Als sie sich nun umfah und niemanden gewahrte, fuhr sie in ihrem eifrigen Gebet fort; darauf hörte sie die Stimme zum zweiten Male, und als sie niemanden gewahr wurde, fuhr sie in ihrem Flehen fort, bis die Stimme zum dritten Male zu ihr sagte: Gadewy, ich sage dir, gehe hinaus! Als sie nun die Thür offen sah, setzte sie ihre Haube auf und ging aus dem Gefängnisse, mußte aber damals nicht, wo sie sich verbergen sollte; sie kam durch Schickung in die Kirche, woselbst sie von denen, die dahin kamen, sagen hörte, daß die Stadtpforten geschlossen seien, weil eine Wiedertäuferin aus dem Gefängnis entronnen sei, ohne daß man wüßte, auf welche Weise, und daß dies zu Gräueltaten Veranlassung gegeben, ob es wohl durch Zauberei geschehen sein möchte; deshalb hat man sie überall mit großem Fleiße gesucht; als sie aus der Kirche ging, hörte sie auf der Straße den Trommelschläger ausrufen, wer ihre Person anzeigen könnte, der sollte hundert Gulden zum Lohne haben, wer sie aber verbergen würde, sollte um hundert und fünfzig Gulden gestraft werden, worüber ihr immer bänger wurde. Weil sie aber in ihrem eigenen Hause nicht sicher war und gleichwohl irgendwo sich verbergen mußte, so ging sie in das Haus ihres gewesenen Meisters und dessen Frau, welchen sie in ihrem ledigen Stande eine Zeitlang treue Dienste erwiesen hatte und die daher viel von ihr hielten; dieselben ersuchte sie, ob sie in dieser Not sie beherbergen wollten? Als aber solches ihr abgeschlagen wurde, ist sie in Verzweiflung weggegangen, und vor des Pfaffen Haus gekommen, bei welchem ein ihr wohlbekannter Knecht wohnte, der seinen vollen Verstand nicht hatte; diesen, als er eben vor der Thüre stand, redete sie an und bat ihn, daß er sie heimlich verbergen wollte, was er auch tat, denn er brachte sie heimlich auf den Boden und versorgte sie mit Speise und Trank: des Nachts aber kam er zu ihr und begehrte ungeziemende Dinge von ihr.

Hier war sie mehr verlegen als jemals; sie hatte es mit Jemanden zu tun, der körperkräftig und üppig war, und bei welchem die Reden wenig Eingang fanden; machte sie Lärm, so war sie in Lebensgefahr; darum ging sie mit Erhebung ihrer Seele zu ihrem Erlöser und rief ihn in dieser Not um Hilfe an, hat auch diesen gedachten Knecht, daß er von solcher bösen That ablassen wollte, denn das wäre ein Ehebruch, weil sie einen Mann hätte; nun aber müßten die Ehebrecher und Ehebrecherinnen ewig in der Hölle brennen; darauf ließ er sie in Ruhe, ging hinweg und sagte: Die Schnippe ist so klug in der Schrift, ich kann nichts mit ihr ausrichten.

Des andern Tags ging er auf den Markt zu der Gadewy Schwager, welcher täglich Muttermilch dahin zu Kaufe brachte, und berichtete ihm, daß er seine Schwägerin ohne Jemandes Wissen in des Priesters Haus verberge, und riet ihm, daß er mit seinem Machen an die Wassertreppe hinter des Priesters Hause kommen, sie in den Machen nehmen, und durch die Schleiße zur Stadt hinausführen sollte, was er auch tat, und also ist dieses Schaf, diese Gadewy, durch die wunderbare Hand Gottes den Klauen der reißenden Wölfe entronnen, nach Embden geflüchtet, und hat am Auerde ihres Lebens in dem Versammlungshause der Taufgesunnten gewohnt, wo sie in dem Herrn entschlafen ist.

Kemmelte Wubbers hat dieses nicht allein von ihren Eltern und Anderen öfters gehört, sondern auch von der Frau, die Gadewy erzählt hat und von welcher Kemmelte ich dieses empfangen habe.

Von einem frommen Bruder, der in der Stadt Buren in Flandern um des Wortes Gottes willen 1553 getötet worden ist.

Um a das Jahr 1553 ist in der Stadt Buren in Flandern um des Zeugnisses Jesus willen ein gottesfürchtiger frommer Bruder mit dem Schwerte hingerichtet worden, welcher von den Papisten (welche die Widersacher der Wahrheit sind) manche schwere Kämpfe ausgestanden hat. Er aber, als ein tapferer Held Christi hat diejenigen nicht fürchten wollen, die den Leib töten, b sondern vielmehr demjenigen zu gefallen gesucht, welcher nach diesem zeitlichen Tode auch Macht hat in die Hölle und in das ewige Feuer zu werfen, c wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht ausgelöscht wird. Daher hat er seine betäubte Frau getröstet, weil er ihretwegen einen Unfall besorgte, daß sie die Pein, die man ihm um des Wortes Gottes willen antun würde, geringachten möchte. Also haben sie ihn verurteilt, mit dem Schwerte gerichtet zu werden; darum hat er auch von allen seinen Brüdern einen zärtlichen Abschied genommen und ist, als ein demütiges Lamm (das den d Fußstapfen seines Vorgängers nachgefolgt) auf die Schaubühne gestiegen; aber e die Wölfe am Abend, die nichts bis an den Morgen übrig lassen, die an diesen und ihren anderen Früchten wohl zu erkennen sind, behielten ihre f Wolfsart, so daß sie diesem Freunde Gottes sieben grausame Hiebe gegeben und endlich ihm noch das Haupt abgesägt, und ihn auf solche Weise getötet haben. Das umstehende Volk, welches diese Marter ansah, hat vor großer Betrübnis viele Tränen vergossen; seine arme schwangere Frau aber hat es kläglich heimmert, und ist aus Betrübnis mit der Frucht gestorben. Dieser entseßlichen Mord der Blutdürstigen konnten viele Menschen dort ansehen, aber der große und getreue Gott, der sich des Leidens der Seinen annimmt, g als ob ihm nach seinem Augapfel gegriffen würde, wird solches zu seiner Zeit wohl rächen. Ach, womit wollen sich diese blutigen Menschen verantworten, h wenn der oberste Hirte in den Wolken erscheinen und dieser Sache wegen, von ihnen Rechenschaft fordern wird? Aber alle solche getreue Helden, die ihr Leben um Gottes willen gewagt haben und ihrem Schöpfer die göttliche Ehre nicht haben nehmen dürfen, sondern ihm recht nach seinem Worte haben dienen wollen und dafür ihr Leben gelassen, haben die Verheißung von dem Munde Jesu, daß er sie bei seinem Vater im i Himmel wieder bekennen werde, daß es des Vaters Wohlgefallen sei, dieser kleinen Schar sein herrliches Reich zu geben, und daß alle, k die hier mit Christo um der Gerechtigkeit willen leiden, sich mit Gott in der Ewigkeit erfreuen werde.

Leset hiervon ein Liedlein l in dem alten Niederbuche.

Peter Wittes, ein Maurer, wird zu Leuwarden im Jahre 1553 an einem Pfahle erwürgt.

Das Bekenntnis des Peter Wittes, eines Maurers, welcher zu Leuwarden gefangen war, und daselbst um des Zeugnisses Jesu willen im Jahre 1553 sein Leben gelassen.

Frage und Antwort.

Frage: Was ist dein Name? Antwort: Peter Wittes.
Frage: Wie alt bist du? Antwort: Sieben und zwanzig Jahre.
Frage: Wann hast du zum letzten Mal gebeichtet? Antwort: Ich beichte alle Tage und a bekenne, daß ich ein Sünder bin.
Frage: Was hältst du von dem Sacramente? Antwort: Ich

a Matth. 2, 13. b Matth. 10, 22. Ruf. 12, 4. Jof. 51, 7. 12. c Mark. 9, 43. d Jof. 63, 19. e Hpg. 28, 31. Weisb. 3, 3. f Matth. 7, 15. g Zach. 2, 8. h 1. Pet. 5, 4. i Job. 13, 20. i Matth. 10, 32. k Ruf. 12, 8. 32. l Matth. 5, 10. 2. Kor. 4, 15.

a Pf. 15, 2.

halte dafür, daß dasselbe von großer Würde sei. Frage: Was hältst du von dem Sacramente, das der Pfaffe auf Ostern gibt? Antwort: Ich halte nichts davon? Frage: Christus sprach: b Nehmet, esset, das ist mein Fleisch. Antwort: Es ist wahr, aber er hat zu denen geredet, die ihm gehorsam waren. Frage: Bist du auch wiedergetauft? Antwort: Ich bin einmal getauft, und das c nach der Lehre Gottes; ich weiß von keiner Wiedertaufe. Frage: Wie lange ist es? Antwort: Ungefähr andert-halb Jahre. Darauf wurde Peter in ein Gewölbe gebracht, und als er dort ungefähr eine halbe Stunde gefessen hatte, hat man ihn wieder vor die Herren gebracht und auf's neue gefragt: Peter, du bist verführt, willst du dich nicht unterrichten lassen? Antwort: Ja, gerne; d wer die Strafe und Unterweisung verläßt, der bleibt irrig. Nehmet ein Testament und unterrichtet mich. Frage: Wir sind keine Lehrer, willst du dich nicht von Priestern unterrichten lassen? Antwort: e Gott ist der beste Priester; er wird mich wohl unterrichten, dabei will ich durch Gottes Gnade bleiben. Frage: Vielleicht ist etwa ein Landläufer (Wies) gewesen, der dir etwas vorgepredigt hat; ferner sahen sie, sie hätten in dem Alten Testamente gelesen, daß viele Kinder getauft worden seien. Peter antwortete: Ich habe nichts davon gelesen; ich habe zwar wohl gelesen, daß Christus den Gläubigen befohlen hat zu taufen, Matth. 28, 19; Mark. 16, 16, was auch von den Aposteln getan worden ist, Apg. 2, 38, und daß Petrus gelehrt habe: Tut Buße, und lasse sich ein jeder taufen, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung zc.; auch hat er Joh. 3 angeführt. Darauf sagten sie: Peter, du bist verführt; sind deine Brüder auch so gefinnt? Er antwortete: Was weiß ich von meinen Brüdern! Von demjenigen, was mir Gott gegeben hat, kann ich reden, solches weiß ich. Ferner hat er erzählt, daß Christus gesagt habe: f Gehet hin in alle Welt, predigt und lehrt, wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; endlich, wie g Christus zu Johannes an den Jordan gekommen sei, um von ihm sich taufen zu lassen, damit er zuerst für uns alle Gerechtigkeit erfülle und h uns ein Vorbild sei, seinen Fußstapfen nachzufolgen; nach Christi Leiden haben solche die Apostel gebraucht, welche sein Leib und seine Gemeinde waren.

Von ihrem Abendmahl hat er bekannt, daß er überhaupt davon nichts hielt; sie haben ihn auch mit dem Evangelium ermöhnt, welches alles er als richtig anerkannt hat, nicht aber, daß es auf ihre Gemeinde gesagt worden sei, denn Christus sprach, sagte er, zu seinen Aposteln: i Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; auch den Kelch: Trinket alle daraus; das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blute, das zur Vergebung der Sünden für Viele vergossen wird. Die Christen sollen es halten, wie k Paulus an die Korinther lehrt: dort haben wir es klar. Sie sagten, daß ihr Abendmahl, welches sie essen und trinken, wahrhaftig Fleisch und Blut sei, und fragten mich, ob wir es nicht auch also zu essen und zu trinken pflegten? Antwort: Christus sprach: l Das Fleisch ist nichts nütz, nämlich äußerlich zu essen; das Wort aber ist Geist und Leben: unsere Gemeinde ist nicht außer dem Leibe Christi.

Eine kurze Ermahnung von Peter Wifes, dem Maurer.

Christus hat, Matth. 24, 5, gesagt: Es werden viele in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin Christus, und werden viele verführen, welches wohl wahr ist; denn wenn man ihnen die Sünden beichtet, so vergeben sie dieselben, wie sie sagen:

solches haben sie seit der Zeit getrieben, daß das Evangelium verborgen gewesen ist, und tun es noch. Paulus hat auch davon a an Timotheus geweissagt, und Christus, Matth. 7: Hütet euch vor den falschen Propheten zc.; ferner Johannes im 10. Kapitel, der viel davon schreibt, ebenso Judas und Petrus. Aber sie sind wie unvernünftige Tiere, welche von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und erzwirgt werden. Sie lästern, was sie nicht verstehen; ferner, b sie weben Spinnweben und brüten Basiliskeneier aus; ferner, c sie tünchen die Wand mit Iosern Kalk, und legen den Menschen Rissen unter die Arme; denn obgleich die Kirche in die Höhlen flieht, so d bleibt doch das Bekenntnis ewiglich. Sie können nicht widerstehen, denn sie verleugnen die Kraft Gottes; sie lieben den breiten Weg, das e Kreuz Christi ist ihnen eine Torheit. Hier von gab mir Gott etwas zu reden ein. Ich merke anders nichts, als den Greuel der Verwüstung, wovon der f Prophet Daniel spricht, und wovon auch g Christus sagt, daß er auf Erden kaum Glauben finden werde; aber seid guten Muts und streitet im Glauben, als solche, die wohl wissen, daß es das Wort der Wahrheit sei, welches nicht fehlen kann. Darauf habe ich durch Christi Gnade gebauet; er wird mich bewahren; ich will stets auf ihn trauen, weil ich weiß und gewiß bin, daß keine Kraft, keine Macht und keine Herrlichkeit weder im Himmel noch auf Erden ist, als nur die seinige. Darum seid sorgfältig, prüfet euch selbst in eurem Gewissen, was ihr sucht, es muß h ein jedes Werk offenbar werden. Leset und untersucht es fleißig, denn es gilt uns nicht wenig. Die Obrigkeit kann jemanden mit der Pein nicht bald verführen; aber die Geister der Verführung kommen mit falschen Stricken unter Christi Namen, vor welchen wir doch zur Genüge gewarnt sind, Matth. 7, 24; 1. Tim. 4; 2. Tim. 3, 4; Tit. 2; Röm. 16; Phil. 3, 2; 2. Pet. 2; Judith 1. Meine lieben Freunde! Sie mögen mir mit Fragen zusehen, wie sie wollen; unterweist doch die jungen, einfältigen Herzen recht in dem Unterschiede des Abendmahls des Herrn, denn ich weiß, was mir begegnet. Ist das Haus recht auf den Felsstein gegründet, so kann es nicht fallen; ein jeder sehe wohl zu, denn k die Zeit der Versuchung ist vor der Thüre, und es ist wohl bekannt, daß es bei den Worten nicht allezeit bleiben werde, denn l Christus hat selbst gelitten. Haben sie seinen gesegneten Leib angetastet, so werden sie auch wohl unserer nicht schonen; laßt uns mit dem Worte Gottes uns waffnen, denn das Wort Gottes ist m die rechte Thüre; es ist das Brot des Lebens. Die Zeit des Heulens ist gekommen; darum ist unsere Erlösung nahe. Laßt uns um Gnade bitten, es ist Zeit, daß n das Gericht an dem Hause Gottes anfangt; wenn es nun an uns anfängt, wie wird es denen ergehen, die o an das Wort nicht glauben. Meine Brüder! vergesst uns arme Schafe nicht in eurem Gebete, die wir um der Wahrheit willen in den Banden der Obrikeit sind. Sorget für diejenigen, die bei euch wohnen, denn Christus wird sagen: p Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleidet zc.; q betet und wachet, der Greuel der Verwüstung naht heran; laßt nicht nach; habt guten Mut, denn r der in uns ist, ist größer als der in der Welt ist. Mein freundliches Begehren ist, daß ihr Fleiß anlegen wollt, damit ihr nicht verführt werdet, denn es sind jetzt gefährliche Zeiten. Wißt, daß ich allezeit, wenn ich vor sie gebracht wurde, meine eigenen Gedanken in mir zernichtet und zu dem allmächtigen Gott gebetet habe, daß er meinen Mund nach seinem Wohlgefallen öffnen wolle; glaubt für gewiß, es ist geschehen, daß er den Elenden Trost genug gegeben; sie haben mir in vielen Stük-

b Matth. 26, 25. c Matth. 28, 19. d Ebr. 10, 17. e Hes. 54, 12. f Mark. 16, 15. g Matth. 3, 12. h 1. Pet. 3, 22. i Matth. 16, 26. k 1. Kor. 10, 16. l Joh. 6, 68.

a 1. Tim. 4, 2. 2. Tim. 3, 2. b Hes. 59, 5. c Hes. 13, 16. d 2. Tim. 3, 4. e 1. Kor. 1, 16. f Dan. 9, 27. g Luf. 18, 8. h 1. Kor. 3, 13. i Matth. 7, 24. k 1. Pet. 1, 1. l Joh. 15, 20. m Joh. 10, 7. n Joh. 16, 26. o 1. Pet. 4, 17. p Apg. 42, 5. q Matth. 25, 36. r Matth. 25, 12. s 1. Joh. 4, 4.

ken Recht gegeben, als ich durch Gottes Gnade mit einem sanftmütigen Geiste mit ihnen redete. Meine lieben Freunde! Nehmet es zu Dank auf; der Herr wolle euch alle vor den bösen Verführern bewahren; s Betet und wachet; es ist eine gefährliche Zeit. Vergesst unserer nicht in eurem Gebete, und kommt zu Zeiten zu uns: solches ist erbaulich. Der Herr wolle uns alle bewahren.

An sein Weib.

Mein Liebes, auserwähltes Weib! a Bleibe bei Gott, und laß dich nicht in Gemeinschaft mit den Bösen ein, denn wenn der Gerechte abweicht, spricht der Herr, so soll meine Seele keinen Wohlgefallen an ihm haben. Die b Zeit meines Todes scheint nahe zu sein; mit Gott wird es geschehen. Wenn es zum Scheiden kommt, so fürchte dich nicht, sondern bewahre deinen Mund Mein Liebes Weib! bleibe bei der Gnade Gottes, die dir gegeben ist!

Wilhelm von Leuwen.

Im Jahre 1554 ist zu Gent in Flandern um des a Zeugnisses der Wahrheit willen ein frommer Zeuge Gottes, Wilhelm von Leuwen genannt, welcher des Tahn Doom Großvater gewesen ist, getötet worden. Dieser hat b nicht wegen irgend einer Uebeltat oder Kezerei sondern allein um des Zeugnisses der Wahrheit willen in einem guten Gewissen gelitten, denn er hatte der c babylonischen Suren mit allen ihren Buhlern und falschem Gottesdienste entzagt und hatte sich wieder d mit Christo vereinigt, welchem er von ganzem Herzen in der Wiebergeburt nachgefolgt ist, und hat also e diese Welt und alles, was darin ist, durch den Glauben überwunden; daher hat er endlich das Ende des Glaubens, das ist, f die ewige Seligkeit, durch Christum Jesum aus Gnaden erlangt.

David und Levina.

Zu Gent, in Flandern, wurde im Jahre 1554 ein junger Bruder, namens David gefangen genommen, weil er Christo nachfolgte und die Gebote Gottes hielt, welcher, als er untersucht wurde, seinen a Glauben ohne Furcht bekannt hat, und als er gefesselt wurde, was er von dem Sakramente hielt, sagte David er hielte solches für nichts anderes als für eine Abwärtigkeit. Darauf sprach ein Pfaffe zu ihm: Freund, du bist sehr verführt weil du so leicht deinen Glaube bekennst, denn, wenn du dich nicht bei Reiten bedenkst, so wird es dich das Leben kosten. Darauf antwortete David mit sanfter Stimme: Ich bin bereit, b für den Namen Christi mein Blut zu vergießen, und sollte es auch hier auf diesem Marke sein: denn Gott ist mein Heil, der mich wohl c vor allem Uebel behütet und bewahren kann. Der Pfaffe sprach: So aut wird es dir nicht ergehen, daß man dich hier auf diesem Marke heimlich töten wird: sondern man wird dich öffentlich auf dem Markte, zur ewigen Schande, an einem Pfahle mit Feuer verbrennen. Nachher hat man ihn vor Gericht gebracht, wo er zum Tode verurteilt worden ist; sein Urtheil wurde abgelesen und lautete, daß er von dem rechten Glauben in Kezerei verfallen sei, und darum, nach des Kaisers Befehle, verurteilt werde, ermirat und verbrannt zu werden. David sagte: Es wird mir niemand mit der Schrift beweisen können, daß der Glaube Kezerei sei, um deswillen ich nun sterben muß.

Mit ihm wurde auch eine Frau, Levina genannt, zum Tode verurteilt, welche nicht nur ihre sechs lieben Kinder, sondern auch ist zeitliches Leben lieber verlassen wollte, als ihren lieben Herrn und Bräutigam Jesum Christum. Als sie auf die Schauphühne kamen, wollte David niederknien und sein Gebet zu Gott

verrichten; aber solches wurde ihm nicht erlaubt, sondern sie wurden nach den Pfählen fortgetrieben; Als sie nun an denselben standen, sprach David zu Levina: Freue dich, liebe Schwester, d denn was wir hier leiden, ist nicht mit dem ewigen Gute zu vergleichen, welches unserer wartet. Als sie nun ihr Opfer tun wollten, riefen beide; Vater, in deine Hände befehlen wir unsern Geist. Da wurde einem Jeden ein Säcklein mit Schießpulver angehängt, worauf sie erwürgt und verbrannt worden sind. Hierbei zeigte sich ein öffentliches Wunderwerk Gottes, denn als sie verbrannt waren und das Feuer ausgetöscht war, sah man, daß David sein Haupt noch bewegte, so daß das Volk rief: Er lebt noch. Der Scharfrichter nahm die Gabel in die Hand und stach ihm damit dreimal in den Bauch, daß das Blut herauslief; gleichwohl sah man ihn nachher sich noch bewegen. Darum legte der Scharfrichter eine Kette um seinen Hals, band ihn an den e Pfahl und zerbrach ihm so den Hals.

Also haben diese beide sich tapfer durchgestritten, mit festem Vertrauen zu Gott, der sie auch nicht zu Schanden werden ließ, denn sie hatten ihren f Bau auf den einigen Grund fest gegründet, weshalb sie auch in Ewigkeit nicht vergehen, sondern allezeit unbeweglich bleiben werden.

Peter mit dem Krüppelstube. Jan Dooascherder, Hans Bordenwerder und Franz Schwerdtfeger.

Als im a Jahre 1555 Junker Jan von Zimmerseele Martirer geworden ist, sind zu Antwerpen, um des Zeugnisses der Wahrheit willen vier Brüder gefänglich eingezogen worden, nämlich: Peter mit dem Krüppelstube, Jan Dooascherder, Hans Bordenwerder und Franz Schwerdtfeger, welche endlich zum Tode verurteilt wurden, weil sie b standhaft dabei geblieben sind und zu keinem Abfalle gebracht werden konnten; sie haben öffentlich auf dem c Markte ihr Leben um des Namens des Herrn lassen müssen, was er ihnen wohl vergelten wird.

Tanneken von der Lehen. 1555.

Nach wurden in demselben Jahre zu Antwerpen eine junge Tochter von Gent, namens Tanneken von der Lehen gefangen genommen, welche Gott und seine Wahrheit mehr a liebte als was, was in der Welt ist: deshalb, weil sie die Lehre Christi und seiner Apostel mehr achtete, als alle b menschlichen Lehren, und standhaft dabei blieb, ist sie zum Tode verurteilt und in der Schelde ertränkt worden.

Bartholomäus der Köpfer. 1555.

Bartholomäus der Köpfer, der im a Hause Gottes ein Gesetz der Ehren gemessen ist, wurde auch um seines Glaubens willen zu Antwerpen gefangen, untersucht und ihm viel Verdruß zugefügt, und endlich, nachdem das Urtheil gefällt worden ist, öffentlich auf dem b Markte, als ein frommer Zeuge Jesu Christi getötet.

Romeken. 1555.

Um dieselbe Zeit hat auch Romeken, der ein berühmtes Kind Gottes war, die a Wahrheit Gottes zu Antwerpen auf dem Markte öffentlich vor jedermann mit seinem Blute bezeugt und versiegelt; darum wird b Christus bei seinem himmlischen Vater wieder von ihm zeugen und ihn bekennen.

Hans Widner.

Im Jahre 1555 ist Hans Widner von Cal zu Dorf im Elsaßlande oder Funts-Gau gefangen genommen und von den

a Matth. 28, 40. 2. Thess. 3, 1.
b Joh. 2, 28. Ps. 1, 1. Geb. 10, 38. b 2. Tim. 4, 8.
c Dff. 2, b 1. Pet. 4, 16. c Dff. 18, 8. d 2. Cor. 6, 17, 18. Matth. 10, 28. e 1. Joh. 5, 4. f 1. Pet. 1, 9.
a Matth. 10, 38. b Ps. 21, 13. c Ps. 27, 4.

d Röm. 8, 18. e Ps. 25, 2. f 1. Cor. 8, 11.
a Joh. 18, 37. b Matth. 24, 13. c 1. Pet. 4, 14.
a Matth. 22, 30. b Matth. 24, 18.
a 2. Tim. 2, 20. b Dff. 3, 18.
a Joh. 1, 12. b Matth. 10, 32.

Gäskern nach Schlanter vor den Richter geführt worden, welcher ein a grausamer Tyrann und eines sehr grimmen Gemüthes war; derselbe nahm ihn sofort vor und hat ihm mit scharfen Fragen zugelegt, daß er denjenigen angeben und verraten sollte, der ihn beherbergt hatte; als er solches aber nicht tun wollte, wurde er sogleich vom ersten Tage an gefoltert; aber all ihr Peinigen war umsonst, und es ärgerte sie sehr, daß sie von ihm nichts b erfahren konnten. Man hat ihn einige Mal entkleidet und im Foltern ihn einige Stunden an Stricken hängen lassen; ja er wurde so ausgespannt, daß er weder auf seinen Füßen stehen, noch einen Schritt tun, auch nicht seine Hände zum Munde bringen konnte, um zu essen; gleichwohl ließ er sich nicht verführen, sondern blieb standhaft im Herrn. Dann haben sie ihm Hände und Füße gebunden, und ihn in einem dunklen Gefängnisse oder Kerker länger als ein halbes Jahr gefangen gehalten; auch brachten sie viele Weltgelehrte (ob sie etwa ihn abziehen könnten), als Pfaffen und Mönche, auch einige Edelleute zu ihm, die ihm zwei Tage und eine ganze Nacht scharf zujezten, aber sie wurden zu c Schanden, denn er ließ sie nicht abjprechen, sondern überzeugte sie mit der Wahrheit.

Endlich haben sie ihn zum Tode verurteilt und auf den Richtplatz hinausgeführt, wo er das Volk, das in großer Anzahl versammelt war, zur d Buße ermahnt hat; hiernach wurde er sitzend, mit dem Rücken gegen ein Holz gelehnt, enthauptet, denn sie hatten ihn so jämmerlich ausgespannt und gepeinigt, daß er nicht atmen konnte; gleichwohl ist er unbeweglich bei dem Herrn und seiner Wahrheit geblieben; darum hat ihn Gott auch in der Stunde seiner e Verjuchung bewahrt, und wird ihm hiernach kein Leid von dem f zweiten Tode widerfahren; das ewige Feuer wird er nicht sehen, sondern er wird zu den vielen tausend g Engeln, zu dem Abendmahl und der Hochzeit des h Lammes, in reiner, weißer Seide geteilet, eingehen, wo Freude uwer Freude von Ewigkeit zu Ewigkeit sein wird.

Christian, im Jahre 1555.

Im Jahre 1555 wurde im Baierland ein a Bruder mit Namen Christian gefangen genommen und nach Wermeß geführt, und obgleich er noch nicht lange bei der Gemeinde gewesen war, so hat er doch die Wahrheit Gottes, die er angenommen u. erkannt hatte, treulich bewahrt, auch was er Gott in seinem christlichen b Taufbunde versprochen hat, bis an den Tod festgehalten, und so durch die Kraft und Stärke Gottes den Glauben mit seinem Blute bezeugt; er ist zu Wermeß mit dem c Schwerte gerichtet worden und hat also bis in den d Tod einen guten Kampf getämpft, für die Wahrheit gestritten, seinen Lauf zu einem sichern Ende gebracht, und hat nicht in die Verführung eingewilligt, sondern lieber ritterlich sterben, als schändlich leben wollen; darum ist ihm auch die Krone der e Gerechtigkeit verheißen, welche der Herr am f jüngsten Tage ihm und allen geben wird, die seine Erscheinung lieben.

Digna, Pieterß Tochter, wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen, nach vielem Verdruß zu Dortrecht in dem Buttor-turm in einen Sad gesteckt und ertränkt, den 23. November 1555.

Als man schrieb das fünfzehn hundert und fünf und fünfzigste Jahr nach der Geburt unsers Herrn, hat man sich auch zu Dortrecht in Holland an einigen von den Heiligen Gottes vergrißen, unter welchen unter Andern auch eine gottesfürchtige Frau, namens Digna Pieterß,¹ genannt wird, welche eine Bür-

gerin dieser Stadt war, die aber ihr Bürgerrecht in der geistigen Stadt Gottes hatte, nämlich in der Gemeine Jesu Christi auf Erden, ja auch, um ihrer Aufrichtigkeit willen, im neuen u. himmlischen Jerusalem, das droben ist, worin und wovon sie durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren war.

Diese hat man, um ihres Glaubens² willen, den sie mit den lieben Freunden und Kindern Gottes gemein hatte, gefänglich eingebracht und ist auf mancherlei Weise streng gegen sie verfahren, in der Absicht, um sie vom Glauben abzubringen.

Als man aber nun die Sache³ nicht weiter bringen konnte, weil sie auf den unbeweglichen Eckstein, nämlich Jesum Christum, gegründet war, so hat man sich vorgenommen, ihrem Bürgerrechte und zugleich ihrem Leben ein Ende zu machen.

Darauf ist erfolgt, daß die Gerichtskammer⁴ durch Hilfe der Gerichtsverwandten und des Rats dieser Stadt mit öffentlichem Glockenschlage ihr den 17. November desselben Jahres vor den Treppen des Stadthauses das Bürgerrecht abgenommen hat, um künftig mit ihr zu handeln, wie die Herren dieser Kammer es für gut befinden oder billig erkennen würden.

Diese Geschichte ist in dem Buche von dem Glockenschlage dieser Stadt, welches in der Schreiberei dajelbst niedergelegt, jedoch durch die Länge der Zeit sehr defect geworden ist, übergeblieben.

* Den 17. November 1555.

Actum per Campanam.

Nachdem Digna, Pieterß Tochter, eine Bürgerin dieser Stadt, gegenwärtig gefangen, vor dem Gerichtsverwandten und dem Rate dieser Stadt ohne Folter und Bande öffentlich bekannt hat, daß sie wiederverkauft worden sei etc.; a auch b Versammlungen gehalten dem Glauben, den heiligen Sacramenten und andern Diensten und Gebrauchen der heiligen Kirche zuwider, so hat die Kammer der vorgemeldeten Stadt dieser Digna, Pieterß Tochter, das Bürgerrecht entzogen, und entzieht ihr dasselbe hiermit, um fernhin mit derselben zu verfahren, wie die vorgemeldete Kammer nach Erforderung und Belegenheit der Sache gut befinden wird.

Hierauf folgt in demselben Buche, was die Gerichtskammer sechs Tage später, wie es scheint, ihretwegen getan hat, wovon die nachstehenden Worte gefunden werden:

Digna Pieterß ertränkt.

Heute, den 23. November im Jahre 1555 ist Digna, Pieterß Tochter, in Gemäßheit eines Urteils,¹ welches von den Gerichtsverwandten und dem Rate dieser Stadt gefällt und bekannt gemacht worden ist, in dem Buttor-turm (und das nach Berichte des Wouter Barthouts Gerichtsverwandten) in einen Sad gestellt und ertränkt worden.

Abgeschrieben aus dem Buche von dem Glockenschlage der Stadt Dortrecht, welches mit dem letzten Oktober 1554 anfängt und sich mit dem 16. Juni 1573 endigt.

Dieses ist das Ende dieser tapfern Heldin Jesu gewesen, welche, obgleich sie heimlich in einem Turme ermordet und umgebracht worden ist (gleichwie Soris Wippe und mehrere Andern), doch dermaleins an dem großen Tage des Herrn öffentlich zum Vorschein gebracht werden wird; dann wird man den Unterschied sehen zwischen denen, die es getan, und denen, die es erlitten haben. Denn es wird ein Jeder an seinem Leibe empfangen, je nachdem er hier getan hat, es sei gut oder böse. 2. Kor. 2, 10 zc.

² Sie wird um ihres Glaubens willen gefänglich eingejogen; ³ Weil man die Sache nicht weiter bringen konnte, suchte man ihrem Leben ein Ende zu machen. ⁴ Was das Kammergericht zuerst darin getan habe.

* Actum per Campanam ist so viel als durch die Glocke oder den Glockenschlag getan. Den 27. November scheint in dem Buche zu stehen, aber es muß heißen den 17. zc., wie solches aus dem folgenden Gerichte erscheint.

a Eine böse Lehre von der Taufe scheint dajelbst gelesen zu werden. b Conventualen.

¹ Da die Stadt damals die Gewohnheit hatte, das Todesurteil über Glaubenssachen vor Gericht abzulesen, haben wir nicht erfahren können.

a Vbg. 12, 3. b Heb. 11, 35. c Lut 14, 14. d Marc. 1, 15. e Offb. 3, 10. f Offb. 2, 11. g Heb. 12, 22. h Offb. 3, 20.

a Matth. 27, 3. b Offb. 2, 10. c Heb. 11, 3. d 2. Tim. 4, 8. e 1. Kor. 9, 25. f 2. Tim. 4, 8.

¹ Von der Digna Pieterß Marter, die zu Dortrecht ihr Leben ließ.

Dieser Puttozturm,² wo diese Marter geschehen ist, hat in der Stadt Dortrecht in der Nähe der Pforte des großen Hauptes gestanden, er ist aber endlich durch die Länge der Zeit (oder zur Warnung von Gott wegen dieser Mordtat) umgefallen, an dessen Stelle gegenwärtig ein Haus gefunden wird, wo in dem Giebel nachfolgende Worte in einem harten Stein ausgehauen stehen:

Wo vormal's Puttozturm zerbrach,
Bin ich erbauet bald hernach.

Was die Personen³ betrifft, die in demselben Jahre bei dem Todesurteile (oder Todesstrafe) gedient haben (und welche dieses Werk ausgeführt haben), so sind es (nach Johann Beverwicks Beschreibung des Regiments der Stadt Dortrecht) nachfolgende gewesen:

Adriaen von Vleynberg, Adriaenß war damals Schulze.
Die Gerichtsbeamten waren:

1. Jakob Adriaenß.
4. Philips von Beverwicks Ogierß.
3. Maerten Schrevel Dirckß.
4. Jakob Dem Herrn Jakobß.
4. Peter Mugs Jakobß.
6. Schrevel Herr Oders.
7. Wouter Barthouts.
8. Cornelius von Beveren Herr Claß.
9. Wouter von Drentwaart Herr Wilmb.

Ob aber alle diese Gerichtsverwandten⁴ nebst dem Schulzen in das vorgemeldete Urteil eingewilligt haben, oder ob Wouter Barthouts, der bei ihrem Tode zugegen war, insbesondere zu diesem Werke angetrieben habe, wird nicht ausgebrückt; gleichwohl läßt es sich annehmen, daß die meisten derselben keinen großen Gefallen daran gehabt haben müssen, weil sich Wouter Barthouts allein (wie es scheint) nebst dem Scharfrichter und den Gerichtsbedienten bei dem Tode dieser Frau eingefunden hat.

Erneuerung der vorhergehenden blutigen Befehle des Kaisers Karl des Fünften wider die Taufgesinnten oder sogenannten Wiedertäufer durch Philipp den Zweiten, König von Spanien, im Jahre 1556.

Bis¹ hierher hatte der Kaiser Karl der Fünfte die Vergießung des Blutes der Heiligen in den Niederlanden und die grausamen Tyranneien, die mit Hilfe des Kegergerichts, samt dem, was darauf erfolgt ist sowohl durch Feuer, Wasser, Schwert, als auch durch andere Mittel über dieselben ins Werk gesetzt worden ist, auf seinem Gewissen; aber in diesem Jahre hat sein Sohn, Philipp der Zweite, König von Spanien, der seines Vaters Fußstapfen nachfolgte (statt eine Linderung im Gewissenszwange zu veranlassen), allein oder doch hauptsächlich alle vorhergehende alte, blutige und grausame Befehle, die sein Vater gegen die genannten Keger erlassen hatte, erneuern und befestigen lassen; insbesondere den sehr grausamen Befehl, welcher den 25. September des Jahres 1550 öffentlich bekannt gemacht worden, dessen Inhalt wir bisher aufgepart haben, den wir aber hier anführen wollen, weil er doch in dem Jahre 1556 erneuert worden ist, wiewohl nicht in seinem ganzen Umfange, sondern nur in so weit er wider die Taufgesinnten und hauptsächlich wider ihre Lehre handelt.

In dem Buche,² worin sich der Prinz von Oranien, Wil-

helm der Erste, wider die Falschheiten, deren ihn seine Widersacher mit Unrecht beschuldigen suchten, verantwortet, gedruckt 1569, wird hiervon Pag. 165, Buchst. Z G, mit nachstehenden Worten Erwähnung getan.

Von den Verordnungen und Befehlen, welche für alle Zeiten und ohne Ausnahme gemacht und überall verkündigt worden sind, vom 25. September 1550 an, aber erneuert und befestigt durch die königliche Majestät im Jahre 1556.

Desgleichen¹ verbieten wir allen weltlichen Personen und Andern, sich in eine Verhandlung oder einen Wortstreit wegen der Heiligen Schrift, es sei öffentlich oder heimlich einzulassen, insbesondere in zweifelhaften und schweren Materien, oder Andere zu lehren und die Heilige Schrift auszulegen oder zu verdolmetschen, es sei denn daß sie Gottesgelehrte wären und die Gottesgelehrtheit oder geistlichen Rechte gelernt hätten, die von berühmten hohen Schulen für tüchtig erkannt, oder sonst dazu vom Bischöfe desselben Orts Freiheit erhalten; und geht unsere Meinung dahin, daß solches nicht von denjenigen verstanden werden müsse, die sich darauf legen, daß sie wegen der Heiligen Schrift einfältige Aufschlüsse erteilen und dabei die Auslegung der Heiligen und Gottesgelehrten anführen, die man für gut befunden, sondern von denen, die, um Andere zu verführen, dasjenige lehren und in demjenigen unterrichten, was verboten ist, und die den Verordnungen unserer Mutter, der heiligen Kirche, zuwider, falsche und arge Sätze und Lehren behaupten und lehren, welche öffentlich für Keger gehalten werden, oder auch, die irgend eine Lehre der vorgemeldeten Schreiber predigen, verteidigen und behaupten, es sei öffentlich oder heimlich.

Bei Strafe,² daß Derjenige, welcher gegen einige der obengenannten Punkte gehandelt oder getan haben wird, als eine aufrührerische Person und ein Zerstörer unserer Regierung und der allgemeinen Ruhe bestraft und hingerichtet werden soll; nämlich: die Männer sollen mit dem Schwerte getötet, die Weiber aber lebendig begraben werden, wenn sie ihre Irrtümer nicht ferner behaupten oder verteidigen wollen;* wenn sie aber in ihren Irrtümern, Meinungen oder Kereien verharren, sollen sie mit Feuer hingerichtet werden, und es sollen unter jeden Umständen alle ihre Güter zu unserm Nutzen verfallen sein.

* Und zc., lautet der Befehl.

Was³ dasjenige betrifft, was wir in unsern vorhergehenden Befehlen und unsern letzten Verordnungen beschlossen haben, daß sie von dem Tage an, wo sie dagegen gehandelt haben, oder in die vorgenannten Irrtümer gefallen sind, nicht berechtigt sein sollten, rücksichtlich ihrer Güter etwas zu verordnen, und daß aller Handel, Geschenke, Abtretung (Cession), Verkäufe, Uebergebung der Güter, Testamente oder letzte Willen, die sie von dem letztbeschriebenen Tage an getan und gemacht haben, nichtig, kraftlos und ungiltig sein sollten zc.

Ferner, Pag. 168: Denn⁴ nachdem Viele aus unseren vorgemeldeten Landen, die wegen Kerei verdächtig sind, und insbesondere wegen der Sekte der Wiedertäufer ihre Wohnplätze verändern, um die einfältigen Leute in denjenigen Flecken, wo ihre Art nicht bekannt ist, zu vergiften, so wollen wir, um diesem zu begegnen, verordnen und befehlen, das niemand von den Einwohnern unserer vorgemeldeten Niederlande, weß Standes,

¹ Von der Orte, wo vorgemeldete hingerichtet worden ist. ² Desgleichen durch welche Personen es geschehen ist. ³ Ein Zweifel, ob alle Gerichtshenzen zugleich in das Urteil eingewilligt haben, oder nur Wouter Barthouts allein.

⁴ Bis her hatte Kaiser Karl der Fünfte das Blutvergießen der Heiligen in den Niederlanden allein auf seiner Rechnung, aber sein Sohn, Philipp der Zweite ist ihm hierin nachgefolgt, und hat die alten Befehle erneuert. ⁵ Von dem Buche, in welchem sich Wilhelm der Erste verantwortet.

¹ Allen Weltlichen wird verboten, von der Heil. Schrift zu handeln und zu disputieren. ² Bei Strafe der Hinrichtung als aufrührerische Personen, und zwar durch das Schwert, durch Lebendigbegraben oder durch Feuer. ³ Alle Verkäufe, Verschenkungen und Uebergabe der Güter der Angeklagten werden für ungiltig erklärt. ⁴ Wie gehandelt werden soll, wenn die genannten Wiedertäufer von einem Orte zum andern ziehen.

Art und Beschaffenheit er auch ist, in irgend einer Stadt oder irgend einem Dorfe dieser Lande aufgenommen oder zugelassen werden soll, es sei denn, daß er ein Zeugnis von dem Pfarrer des Fleckens bringe, wo er zuletzt gewohnt hat.

Er⁵ soll aber verbunden sein, solches Zeugnis aufzuweisen und dem obersten Aufseher der Stadt oder des Dorfes, wo er wohnen will, in die Hände zu liefern, bei Strafe, daß allen, die solches Zeugnis nicht mitbringen werden, nicht erlaubt sein soll, daselbst zu wohnen.

Auch gebieten wir den Beamten, daß sie sich nach denselben genau erkundigen, und hierin verfahren, wie es sich gebührt. Es soll auch unseren vorgemeldeten Beamten oder den Herren und ihren Beamten, nicht erlaubt sein, solchen Personen irgend ein Geleit oder einen Geleitsbrief zu geben zc.

Ferner, Pag. 171: Alle⁶ diejenigen, die von einigen Runden haben, die mit Ketzeri befudelt sind, sollen gebunden sein, dieselben sofort und ohne Verzug zu offenbaren, anzubringen und allen geistlichen Richtern, Bedienten der Bischöfe, und Andern, wo es sich gebührt, bekant zu machen.

Desgleichen, wenn⁷ befunden wird, daß Jemand wider die unsere Verordnungen und Verbote gehandelt hat, und es an den Tag legt, daß er angesteckt oder ein Uebeltäter von den Ketzern sei, oder etwas gegen diese unsere Verordnungen und Verbote tut, insbesondere, wenn es zur Mergernis und Aufruhr gereicht zc. Diejenigen, welche von denselben Wissenschaft oder Kunde haben, sollen verbunden sein, unsere geistlichen Richter oder ihre Untergebenen und Verordneten, oder die Beamten der Plätze, wo solche angesteckte Uebeltäter wohnen, davon zu benachrichtigen, und das bei willkürlicher Strafe.

Auch⁸ sollen sie verbunden sein, wenn sie Plätze wissen, wo einige solcher Ketzer sich aufhalten und zur Herberge sind, dieselben den Beamten dieser Plätze anzuzeigen, bei Strafe (wie vorgemeldet worden), für Missetäter gehalten zu werden, die solche Ketzeri gehegt und ihr angehangen haben, und sollen mit derselben Strafe belegt werden, welche einem Ketzer oder Missetäter gebührt, wenn er in Verhaft genommen und gefangen worden wäre.

Und⁹ damit die vorgemeldeten Richter und Beamten, welche die vorgenannten Ketzer, Wiedertäufer und Uebertreter unserer vorgeschriebenen Verordnungen und Verbote gefangen und in Verhaft genommen, unter dem Vorwande, es schienen die Strafen zu groß und zu schwer zu sein, und dieselben seien nur verordnet, den Uebertretern (nämlich den Wiedertäufern) und Uebeltätern Furcht einzujagen, keine Ursache haben, ihnen, ihren Kottgejellen und Gönnern, durch die Finger sehen, oder dieselben mit einer geringeren Strafe zu belegen, als sie verdient haben, wie man erfahret, daß solches vor Zeiten oft geschehen ist; so wollen wir, daß diejenigen, die mit Wissen diese Verordnungen übertreten (samt denen, die einige ketzerische, ärgerliche Bücher und Schriften . . . bei sich gehabt, gedruckt, verkauft, ausgeteilt, bekant gemacht, oder sonst gegen die Verordnungen getan und gehandelt, die zuvor oder nachher berichtet, oder gegen einige von denselben) mit der oben angeführten Strafe tätzlich gestraft und gezüchtigt werden sollen.

Wir¹⁰ verbieten allen unsern Richtern, Gerichtsräten und Beamten, wie auch Lehntägern und Untertanen, weltlichen Herren, die im hohen Gerichte sitzen, wie auch ihren Bedienten, die vorgemeldete Strafe auf irgend eine Weise zu verändern

⁵ Den Beamten wird geboten, solchen verdächtigen Personen kein Geleit oder Geleitsbrief zu geben. ⁶ Es wurde einem jeglichen geboten, die verdächtigen Personen bei den Geistlichen anzubringen. ⁷ Wie auch an die weltlichen Richter und ihre Bedienten. ⁸ Auch mußte ihr Wohnplatz angegeben werden und im Unterlassungsfall bei hoher Strafe. ⁹ Den Richtern wird geboten, nicht zu argwohnen, als ob die vorgemeldeten Strafen zu schwer sein möchten. ¹⁰ Denselben Richtern ist auch verboten worden, die verordnete Strafe wider die genannten Ketzer zu mäßigen oder zu mildern.

oder zu mäßigen, sondern sie sollen, wenn sie die vorgemeldete Uebertretung erkannt haben, in Vollziehung der vorgeschriebenen Strafen und ihrem Ratsschlusse geradezu zu verfahren, es wäre denn, daß die vorgemeldeten Richter in einem großen, wichtigen Falle Bedenken gefunden hätten, die Strafe, die nach unsern vorgemeldeten Befehlen gegen die Uebertreter verordnet ist, nach der Schärfe auszuführen.

Gleichwohl¹¹ soll ihnen in solchem Falle nicht erlaubt sein, nach ihrem Gutdünken etwas nachzulassen, sondern sie sollen verbunden sein, die Verhandlung des Blutgerichts, wohl verschlossen und versiegelt, an das oberste Gericht des Landes, unter dessen Herrschaft sie wohnen, zu übermachen und zu senden; daselbst soll alles genau untersucht, durchforscht und darüber beratschlagt werden, ob darin eine Veränderung oder Minderung der vorgemeldeten Strafen Platz haben könne oder nicht.

Und wenn diese unsere vorgemeldeten Räte finden werden, daß mit Grund, Recht und Zug (was wir ihnen bei ihrem Gewissen anbefehlen wollen) darin einige Veränderung oder Minderung vorkommt, so sollen sie dieselben in solchem Falle schriftlich benachrichtigen, und alles an die vorgemeldeten Richter und Beamten übersenden, um danach den vorgemeldeten Gerichtshandel auszuführen und zu Ende zu bringen.

Wir¹² befehlen ihnen auch, nicht weniger zu tun, und gebieten ausdrücklich und scharf, bei Vermeidung in unsere willkürliche Strafe und Züchtigung zu fallen, daß sie ohne wichtige und erhebliche Ursache die vorgemeldete Beratschlagung nicht unternehmen, sondern, so viel als sie können und vermögen, sich nach dem Inhalte dieser gegenwärtigen Verordnungen richten.

Ausgeschrieben aus dem großen Gesetzbuche von Gent, worin alle Gesetze, Befehle und Verordnungen des Kaisers Karl des Fünften und Königs Philipp des Zweiten zusammengetragen sind, und von Wilhelm dem Ersten, Prinzen von Oranien, in seiner Verantwortung wider seine Widersprecher angeführt werden; gedruckt 1569, von Pag. 165 bis Pag. 174 eingeschlossen.

Augustin, der Bäcker. 1556.

Es hat sich im Jahre 1556 oder um dieselbe Zeit zugetragen, daß in Beverwyk ein Bruder war, Augustin genannt, seines Handwerks ein Bäcker, welcher, nachdem er die Welt verlassen hatte, sich auf seinen Glauben nach der Ordnung Christi taufen ließ, was die Papisten nicht ertragen konnten. Zu derselben Zeit war dort ein Bürgermeister, welcher sehr feindselig gesinnt und mit einem verkehrten Eifer erfüllt war; dieser sagte einst, er wolle Torf und Holz dazu hergeben, um Augustin zu verbrennen. Der Schulze sagte, er wollte Augustin nicht fangen, ohne ihn zuvor zu warnen; aber er hat sein Wort nicht gehalten, denn er ist gerade zu der Zeit gekommen, als Augustin damit beschäftigt war, den Teig zu kneten; als Augustin ihn bemerkte, begab er sich auf die Flucht, er wurde aber von seinen Verfolgern sofort ergriffen und ins Gefängnis gebracht, und weil er ein sehr lieber Mann war, so hat solches des Schulzen Frau sehr betrübt, welche zu ihrem Manne sagte: O, ihr Mörder! was habt ihr getan! Aber es war umsonst, er mußte als ein Schlachtopfer seinem Herrn Jesu nachfolgen. Weil er aber in seinem Glauben standhaft lieb, so haben sie über ihn ein grausames Urteil gefällt, nämlich, daß er an eine Leiter gebunden, in's Feuer geworfen und lebendig verbrannt werden sollte. Als er nun zum Tode ging, sah er einen seiner guten Bekannten, zu welchem er sagte: Lebe wohl, Soost Cornelissen! Dieser, der

¹¹ Wenn aber doch etwas gemäßigt oder gemildert werden sollte, so müßte dieses an die oberste Regierung des Landes berichtet werden. ¹² Sonst wären die Unterrichter selbst in Gefahr, nach Gutbefinden gestraft zu werden. — O grausame Tyrannei dieses Kaisers und Königs!

eine gute Hoffnung von ihm hatte, antwortete ihm freundlich: Ich hoffe, daß wir dermaleinst ewig bei einander sein werden! worauf der Bürgermeister mit feindseligem Gemüte sagte: Er wird nicht hinkommen, wo du hinkommen wirst, sondern er geht von diesem Feuer in das ewige. Darauf sagte Augustin zum Bürgermeister: Ich fordere dich auf, innerhalb dreier Tage vor dem Gerichte Gottes zu erscheinen. Es ist aber der Bürgermeister, nachdem Augustin hingerichtet war, sofort vom Wahnsinne befallen worden, und hat allezeit aus einem beängstigten Gewissen gerufen: Torf und Holz! Torf und Holz! so daß es schrecklich anzuhören war. Er ist auch, ehe die drei Tage zu Ende waren, gestorben. Wahrlich, ein großes Kennzeichen der allsehenden Augen Gottes, der solche Grausamkeiten nicht ungestraft lassen wollte, allen denen zum Beispiele, die dergleichen in ihrer verkehrten Blindheit begehen; denn man sieht, daß diejenigen, die mit der tyrannischen Grausamkeit über die Frommen Gott einen Dienst zu tun glauben, oft ein böses Ende nehmen. Auch der Apostel Jakobus sagt, daß ein unbarmherziges Gericht über diejenigen ergehen werde, die keine Barmherzigkeit geübt haben; der Herr wolle sie erleuchten, die mit solcher Blindheit umgeben sind.

Francyntgen, Grietgen und Maeyken Doornaarts. Im Jahre 1556.

Zu Belle in Flandern sind auch a um des Zeugnisses der Wahrheit willen drei Frauenspersonen, nämlich eine alte Frau, genannt Francyntgen, und eine junge Tochter, Grietgen, deren Nichte, nebst einer andern jungen Tochter, Maeyken Doornaarts genannt, welche alle drei große Widerwärtigkeit und Pein erlitten haben, gefangen genommen worden: Als man die alte Frau nachend peinigen wollte, sagte sie den Herren: b Bedenkt, daß ihr von Weibern hergekommen seid, darum beschämt mich doch nicht; dadurch hat sie bewirkt, daß sie auf der Folterbank das Hemd hat anbehalten dürfen. Bei der jungen Tochter Grietgen haben sie große Arbeit und Mühe angewandt, um sie vom Glauben abzuziehen, denn sie war noch sehr jung, allein ohne Erfolg, denn sie wollte lieber von dieser zeitlichen Pein oder Leiden c eine ewige Freude erwarten, als mit dieser bald vergehenden Freude ein ewigwährendes Leiden einkaufen.

Die andere junge Tochter, Maeyken Doornaarts, hat auch nachend auf der Folterbank liegen müssen; als sie aber durch keine Pein oder Leiden dieselbe von ihrem d Glauben abpenstig machen konnten, haben sie ihr damit zugefekt, ob sie sich nicht schämte, so bloß und nackend hier zu liegen, worauf sie antwortete: Ich habe mich selbst nicht nackend hierhergelegt; sondern ihr, die ihr mir ohne Schuld solche Betrübnis und Unehre antut, werdet dermaleinst, dafür eine e ewige Schande und Pein leiden müssen; und obgleich sie so sehr gepeinigt wurde, daß auch ihr Blut an der Bank herunterlief, ist sie doch durch Gottes Gnade, der die Seinen allezeit stärkt, f standhaft im Glauben geblieben. Darauf sind alle drei g zum Tode verurteilt und mit Feuer verbrannt worden. Als Maeyken Doornaarts am Pfahle stand, sagte sie: Dieses ist h die Stunde, wonach mich sehr verlangt hat, daß all mein Drangsal ein Ende erreiche. Also haben diese drei Heldinnen tapfer gekämpft, und dieses alles erlitten, weil sie nach der Lehre Christi, sich i auf ihren Glauben hatten taufen lassen, und darauf sich bestrebt, in aller Einfalt und Aufrichtigkeit dem lebendigen Gotte zu dienen und k Ihm mehr gefallen als den sterblichen Menschen, weshalb auch l die Krone der Freuden des ewigen und unbergänglichen Lebens ihrer wartet.

Abraham im Jahre 1556.

Zu Antwerpen ist im Jahre 1556 ein sehr a frommer und gottesfürchtiger Bruder, namens Abraham gewesen; derselbe ist b um seines Glaubens willen gefangen, und nachdem er freimütig bekant und standhaft in seinem Glauben geblieben, zum Tode verurteilt worden, und hat Gott öffentlich auf dem Markte ein angenehmes Opfer verrichtet und der Wahrheit mit seinem Blute Zeugnis getan.

Jan de Rudsje. Im Jahre 1556.

Kurz darauf hat gleichfalls Jan de Rudsje, als ein eifriger Liebhaber Gottes, welcher auch a um der Wahrheit willen gefangen wurde und von derselben nicht abfallen wollte, als ein sanftmütiges Lämmlein Christi, um seinem Hirten nachzufolgen, zu Antwerpen auf dem Markte den Tod unschuldig erlitten, und ist also mit Gewalt durch die enge Pforte in's Reich Gottes eingedrungen.

Glaes de Praet wird um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1556 zu Gent verbrannt.

Das Bekenntnis des Glaes von Praet, als er zu Gent im Gefängnisse lag, wo er um des Wortes des Herrn willen sein Leben lieg, zum Brandopfer vor dem Herrn. 1556.

Gnade und a Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo sei mit euch allen, meine lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn.

Wejegnet sei b Gott und der Vater Jesu Christi, der uns gegnet hat mit allerlei geistigem Segen im himmlischen Wesen durch Christum, gleichwie Er uns durch denselben auserwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, damit wir vor ihm heilig und unsträflich in der Liebe sein sollten. Ein jeder unter euch c nehme jeiens Berufes wahr, damit er berufen ist, daß euch der Satan damit in eurer Prüfung nicht plage, und d ermahne einer den andern ernstlich in der Liebe. Ich wollte euch wohl eine Ermahnung schreiben, aber ich habe dazu keine passende Zeit, denn der Stodmeister, welcher sich sehr vor dem Diakon fürchtet, hält scharfe Wache bei mir; gleichwohl bin ich sehr geneigt, euch etwas von meinem Verhör und von den Bosheiten und erdichteten Lügen der Pfaffen zu schreiben, wodurch sie mich zu verdammen beabsichtigten; aber e Gott sei Lob, daß Er mir das Feld erhalten hilft. Dieses schreibe ich euch zu dem Ende, ob etwa dadurch jemand von denen, die noch jung sind, aufgemuntert werden möchte.

Als ich gefangen war, saß ich am fünften Tage sehr betrübt, bekümmert und schwermütig in meinem Herzen; das Fleisch war in großer Furcht; nun mußte ich an einen ganz andern Streit wegen Weib und Kinder; f auch mit dem Satan hatte ich zu kämpfen, welcher mich umkreisete, um mich unter wunderlichen Anfechtungen zu verschlingen, was ich der Kürze wegen übergehen will. Den sechsten Tag vormittags aber kam der Stodmeister, befahl mir aus dem Gefängnisse zu kommen und sagte: Glaes, komm herunter und folgt mir, und er ging voran. Mein Herz aber war mit Freude zu dem Herrn, meinem Gott erfüllt, so daß all mein Druck und Drangsal von mir getrieben wurde, gleichwie der Staub mit Macht von der Straße getrieben wird. Da dachte ich: g O gnädigster Gott! nun merke ich, daß du treu bist in deinen Verheißungen; Herr, regiere meinen Mund nach deinen Verheißungen. Darauf führte er mich in eine Kammer, wo der Richter und zwei Gerichtsverwandte, nebst dem Amtmanne und einem Manne mit einem gro-

a Joh. 15, 27. bpg. 12, 3. b 1. Kor. 11, 11. c Röm. 8, 18. d Heb. 10, 38. e 2. Thess. 1, 6. f Matth. 24, 13. g 1. Pet. 4, 18. h Joh. 16, 33. i Matth. 16, 16. k Matth. 4, 10. l 2. Tim. 4, 8.

a bpg. 10, 2. b Matth. 26, 65. Matth. 10, 32. Matth. 10, 22. Röm. 12, 1. Joh. 14, 6. 4. Esdr. 2, 45. a Matth. 22, 36. bpg. 12, 3. Matth. 11, 29. bpg. 8, 3. Joh. 10, 11. 27. Matth. 7, 13. Matth. 11, 12. a 1. Kor. 1, 3. b Eph. 1, 3. c Eph. 4, 1. d Heb. 3, 13. e 2. Kor. 2, 16. f 1. Pet. 5, 8. g Heb. 10, 23. Luf. 21, 14.

ßen Barte saßen, welcher ein großes Buch, h um zu schreiben, hatte; sie sahen mich verwundert an, als ich in die Kammer kam; ich erwies ihnen große Ehrerbietigkeit und grüßte sie sämtlich mit dem Frieden. Der Stockmeister stellte mir einen Stuhl hin und sagte: Claes, setze dich, so ist's gebräuchlich. Ich setzte mich also mit einem fröhlichen Gemüte und Herzen zu dem Herrn, meinem Gott, und dachte nicht an mich selbst, i noch an etwas, das auf dieser Welt ist; da sagten sie: Bedecke dein Haupt. Ich entgegnete: Solches ziemet sich nicht wohl. Der Amtmann fragte mich: Wie heißt du? Ich sagte: Claes de Praet. Da sagte er: Schreib dieses, und in dieser Stadt geboren. Darauf fragte mich der Schreiber: Bist du hier geboren? Ich erwiderte: Ich weiß es nicht anders. Amtmann: Wo hast du dich so lange aufgehalten, Claes, das letzte Mal, als du so lange von Hause warst? Claes: In Emderland. Amtmann: Was war deine Berührung daselbst? Claes: Ich erkundigte mich daselbst im Lande, ob ich nicht einige Waren kaufen oder verkaufen, oder sonst etwas tun könnte, womit ich mein täglich Brot hätte verdienen können. Amtmann: Ja, die Brüder zu besuchen, das höre ich wohl. Claes: Ja, Herr. Amtmann: Ja, Claes, hast du eine andere Taufe empfangen, als die du in deiner Kindheit empfangst, da du zum Christen gemacht wurdest? Claes: Ich erinnere mich dessen nicht, was in meiner Kindheit geschehen. Amtmann: Hast du keine Taufe empfangen, deren du dich erinnern kannst, Claes? Claes: Ja, Herr Amtmann. Amtmann: Wie lange ist es, daß solches geschehen? Claes: Ungefähr vier Jahre.

Da verwunderten sie sich alle sehr. Der Amtmann fragte mich noch einmal: Wie lange, sagst du? Der andere Ratsherr sagte: Ungefähr vier Jahre. Da sah mich der Amtmann sehr an und fragte: woher sie gewesen seien, die mit mir Umgang gehabt, und welche von meinen Brüdern auch getauft worden seien; ich erwiderte: Es ist nicht unsere Weise, einander zu fragen, woher bist du? oder wo wohnst du? oder wie heißt du? oder was tust du? Amtmann: Ihr wollt es nicht wissen. Claes: Nein, Herr Amtmann. Amtmann: Das tut ihr, damit ihr niemanden in Ungelegenheiten bringt. Claes: Es ist wahr, Herr Amtmann; denn wir wissen wohl, daß man unserm Blute sehr nachstellt; deshalb hat uns der Herr erlaubt, kvorsichtig zu sein wie die Schlangen. Da murrte der Amtmann über mich; sie redeten auch viel Latein unter einander. Darnach fragte der Amtmann: Wo war es, wo du deine Taufe empfangen hast? Claes: Zu Antwerpen. Amtmann: Wo daselbst? Claes: Zwischen St. Joris-Pforte und der Koeper-Pforte. Amtmann: In welchem Hause? Claes: In einem kleinen neuen Häuslein. Amtmann: Welche Handtierung trieb man darin? Claes: Ich sah, daß man darin ein Handwerk trieb. Amtmann: Ja, Claes, wer war dabei? Es mußten Zeugen dabei sein, die Zeugnis gaben, daß du ein Bruder geworden seiest. Claes: Es waren drei oder vier Personen dabei, die im Hause wohnten, und einer, der mich hineinführte. Amtmann: Wer war es, der dich hineinführte? Claes: Es war ein junger Mensch. Amtmann: Woher war er? Claes: Ich fragte ihn nicht. Amtmann: Wie viel sind ihrer daselbst mit dir getauft worden? Claes: Unserer drei. Amtmann: Woher waren sie? Claes: Ich fragte sie nicht. Amtmann: Welch Handwerk trieben sie? Claes: Wie es mir vorkam, so war der eine ein Maurergefell. Amtmann: Wo suchte er dich zu finden, der dich dahin führte. Claes: Er hatte mir einen Tag bestimmt in der Koeper-Pforte. Amtmann: Wie suchtest du, ob der Käufer in der Stadt wäre? Claes: Ich habe, als ich meiner Kaufmannschaft nachging, zu verschiedenen Zeiten nach ihm gefragt, und da vernahm ich, daß er da wäre. Amtmann: Wo hast du gehört, daß er da wäre? Da sagte der

Oberrichter: Sie kennen sich alle unter einander. Amtmann: Wohnen sie noch in dem Häuslein, wo du getauft worden bist, oder weißt du es nicht? Claes: Bald darauf hat man sie alle verjagt. Amtmann: So weißt du nichts davon zu sagen, ist's nicht so? Claes: Der eine zog nach England, der Andere wurde verbrannt; wo die andern hingekommen sind, weiß ich nicht. Amtmann: Wie war der Mann beschaffen, der dich taufte? Claes: Er schien mir ein unsträflicher Mann zu sein. Amtmann: Ja, Claes, wie weißt du von dem Manne, der dich taufte, ob er unsträflich gewesen sei? Darauf sagte einer von den Ratsherren: Er hat gesagt, er sei ihm wie ein unsträflicher Mann vorgekommen. Da sagte der Oberrichter: Diese Leute predigen auch, ist es nicht so? Der Amtmann sagte zu ihm: Wir pflegten solches alles zu fragen, aber wir tun es nicht mehr. Darauf läutete die Glocke, daß der Stockmeister kommen und mich abholen sollte. Das Obige schrieben sie auf. Der Schreiber fragte, welche Menschen von Went ich zu Emden gelassen hätten. Darauf wollte ich ihm nicht antworten, weil es ihm nicht gebührte zu fragen. Da sagten die Ratsherren zu mir: Claes, wir wollen dir Männer senden, die dir den rechten Glauben lehren sollen. Claes: Ich hoffe den rechten Glauben zu haben; wollen sie mich nun darin stärken, so sollen sie mir angenehm sein; wollen sie mich aber davon abziehen, so begehre ich ihrer nicht. Sie sagten darauf im Ernste: Claes, höre sie, höre sie allezeit; ich danke darauf den Ratsherren und dem Amtmanne herzlich, weil sie Mühe mit mir hatten. Des Stockmeisters Diener sagten mir dann, ich sollte hinaufgehen, was ich auch tat; ich war aber nicht wenig bekümmert, weil sie mich nicht nach meinem Glauben gefragt hatten. Zwei Diener standen an der Thür und hörten mir zu; sie kamen hinauf und quälten mich mit mancherlei Dingen und sagten: So ein armes Blut, wie du bist, der du dein Leben dafür lassen willst; dein Weib und Kinder aber lässest du in der Not; es ist nicht wohlgetan, daß m du den Stand der Ehe zerwirfst; denn Gott ihn selbst eingesetzt; ich erwiderte: Ich breche meinen Ehestand nicht, beleidige auch nicht meine Frau, aber diejenigen sind schuld daran, welche mich von meinem Weibe nehmen; diese sollten zusehen, was sie tun. Sie sagten: Ich sollte reden, sie wollten zuhören; ich sagte: Solches hat mich Gott nicht gelehrt; ich ermahnte sie, n sie sollten sich hüten, und solches Blut nicht antasten oder sich daran beteiligen; ich redete auch scharf mit ihnen, worauf sie weggingen, und Gott baten, daß er mir verleihe wolle, was mir am seligsten wäre.

Da saß ich nun allein im Gefängnisse und der Satan kam, mich zu versuchen und setzte mir inwendig zu: Du armer Mensch! o Bist du hier um deines Glaubens willen? Die Herren fragen dich nicht nach dem Glauben, sondern nach der Taufe, die du von einem solchen Manne empfangen hast, wie du wohl weißt; er quälte mich mit allem, was er vorbringen konnte, und sparte p keine Mühe, um mich niederzuwerfen. Da dachte ich: O, du böser Versucher! du Mörder! ich fühle wohl, daß du derselbe bist, der auch Petrus quälte, q vor dem er auch uns gewarnt hat. Datum flüchtete ich zu Gott, fing ein geistliches Liedlein an, sang mit Freuden und wurde fröhlich und guten Muts, weil ich mich durch diesen Sturm hindurch geschlagen hatte. In diesem Gefängnisse brachte ich ungefähr zehn Wochen zu.

Darauf kam der Stockmeister und sagte: Claes, komm hierher, hier sind zwei bunte Krähen, und befahl mir nachdrücklich, ich sollte mein Weib und meine Kinder bedenken; ich erwiderte: Darauf bin ich genug bedacht; aber Christus hat gesagt: Wer r Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Weib und Kinder, ja sein eigenes Leben um meines Namens willen nicht

h Röm. 13, 7. i Kol. 5, 1. k Epr. 1, 11. Matth. 10, 16.

l Tim. 3, 2. m 1. Mose 20, 4. n Matth. 10, 32. o 1. Pet. 5, 8. p Job. 4, 44. q 1. Pet. 5, 8. r Gal. 5, 13. r Matth. 10, 37.

verläßt, der ist meiner nicht wert; er sagte: Es ist wahr, wer es tun kann. Darauf führte er mich in eine Kammer, wo zwei Jakobiner waren; diese zogen ihre Kappe ab, und ich entblökte auch mein Haupt. Sie boten mir einen guten Abend, und ich ihnen auch. Der eine fragte mich: Wie heißt du, mein Freund? Ich sagte: Claes, und fügte hinzu: Wie heißt du? Er erwiderte: Bruder Peter de Vader, und sagte mir, er sei beim Richter gewesen; derselbe habe begehrt, daß er kommen und mich im rechten Glauben unterweisen sollte; ich sagte: Solchen habe ich von Gott empfangen. Frage: Was ist dein Glaube? Claes: Ich glaube allein an Jesum Christum, daß er der lebendige wahrhaftige Sohn Gottes sei, und daß weder im Himmel noch auf Erden eine andere Seligkeit sei. Soll man sonst nicht glauben; wo bleibt denn die Mutter, die heilige Kirche, an welche wir glauben müssen? Claes: Weißt du wohl, welches die heilige Kirche sei? Frage: Weißt du solches, so laß es mich hören? Claes: Ich frage dich, denn du redest davon. Antwort: Dieselbe, die von Christo und der Apostel Zeiten an da gewesen ist, und welche die Apostel unterhalten haben u. noch erhalten. Claes: Welche ist es? Antwort: Die Mutter, die heilige römische Kirche. Claes: Ist das die apostolische Kirche? Antwort: Ja. Claes: Haben sie die Apostel also unterhalten? Antwort: Ja. Claes: Haben die Apostel Messe gehalten? Antwort: Ja. Claes: Wo steht das geschrieben? Antwort: Ich will es dir zeigen, und er zeigte mir die Korinther, wo Paulus vom Abendmahl redet; ich sagte: Dasselbst redet er vom Brotbrechen, hat er daselbst Messe gehalten, wie ihr tut? Antwort: Ja, er hat nicht weniger oder mehr getan, als wir tun. Claes: Haben die Apostel verfolgt, und ihre Kirche mit Feuer und Schwert erhalten, wie ihr tut? Antwort: Ja, sie haben Blut vergossen, verraten und totgeschlagen: Claes: u Petrus hat des Malchus Blut vergossen, Judas hat verraten; wo aber haben sie jemanden totgeschlagen? Antwort: Petrus schlug Ananias und Sapphira mit dem Schwerte seines Mundes, daß sie tot niederfielen; dabei lachte er u. streckte seine Finger aus. Da sagte ich: Es kommt mir vor, daß ihr von denen seid, von welchen Paulus spricht, 2. Tim. 3, 3, vor welchen wir fliehen sollen, denn eure Torheit bleibt nicht verborgen, sondern wird vor den Menschen offenbar, denn ihr sitzet und spottet und zaudert und erweist wohl, daß ihr Menschen von zerrütteten Sinnen seid, die allerzeit lernen und nimmermehr zur Erkenntnis der Wahrheit kommen; ich bestrafte ihn sehr; sie wollten auch noch viel reden und mich von der Laufe, der Menschwerdung Christi und andern Glaubensartikeln ausfragen, aber ich hatte mir vorgenommen, mich mit ihnen ohne der Ratsherren Gegenwart in keinen weitem Wortstreit einzulassen, sondern nur Bekenntnis zu tun, wie ich droben ein Bekenntnis vor ihnen abgelegt hatte.

Als sie hörten, daß ich nicht mehr hören wollte, und aufstanden, um fortzugehen, sagte einer derselben: Ach Claes, wie jämmerlich bist du verirrt, und gleichwohl habe ich dich so lieb, ich wollte, daß du meines Sinnes wärest und daß ich meinen Leib verbrennen lassen möchte. Ach, armer Mensch! ich will für dich bitten und bitten lassen, wenn ich predige. Claes: Ich begehre nicht, daß ihr für mich bittet oder bitten lasset, denn euer Gebet ist nichtig und wird von Gott nicht erhört, so lange als ihr in eurer Bosheit bleibt. Antwort: Vielleicht ist doch unter dem ganzen Haufen einer oder zwei, die gut sind. Claes: Gehet eures Wegs, denn ihr sucht nur zu plaudern. Da ging er lachend hinweg und sagte: Ich will für dich bitten lassen, du magst wollen oder nicht, denn ich habe an dir einen Wohlgefallen, und ich will wiederkommen.

Ungefähr zwei Wochen später kamen zwei von demselben Orden; der eine war ein dicker, fetter Mann, der viel plauderte, der andere war sehr grimmisch und zänkisch in Worten; er wollte mir hart zusehen, um mit mir zu disputieren, aber ich wollte nicht daran und beschränkte mich auf manche Fragen, die ich ihnen aufwarf, gleichwie ich den andern getan hatte, und ließ sie auf diese Weise selbst ihre Bosheit entdecken, denn es waren viele Gefangene da, die, um zu horchen unter dem Kammerfenster und unter der Kammertür standen; solches wußte ich wohl; darum tat ich um desto mehr Fragen, denn der eine machte so viel Geschwätz, und das kam vom vielen Trinken her.

Als ich ungefähr sieben Wochen gefessen hatte, wurde ich hinabgerufen und in eine Kammer geführt, wo ich den Diakon von Ronse mit seinem Schreiber und noch einer Person antraf.

Der Diakon hieß mich sitzen und ich setzte mich vorn an die Tafel zu ihm; er hielt mir eine lange Rede, welche ich anhörte; er erzählte, daß es unmöglich wäre, ohne Glauben Gott zu gefallen, und sagte, daß der, welcher nicht glaubt, verdammt sei. Zuletzt fragte er mich: Warum hast du dich so verführen und in Irrtum bringen lassen und bist von der heiligen Kirche abgefallen? Hierauf erwiderte ich: Weil es geschrieben steht, daß es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen, so habe ich Fleiß angewandt, um diesen Glauben zu untersuchen, und habe zu Gott gebetet, daß er mich durch seine Gnade und Barmherzigkeit darin stärken wolle; solches hat er in übersießendem Maße getan, was ich auch zu seinem Preise treulich bewahren, und ihn um keines Leidens oder sonst etwas willen, das in der Welt ist, verleugnen will. Diakon: Du meinst, du habest den Glauben, aber du bist davon abgewichen; und daß du so wohlgenut und getrost zum Tode bist, das ist der Teufel, der sich in einen Engel des Lichts verstellen kann, denn, als du die Schrift lasest, hast du dich von einem andern geringen Handwerksmanne unterrichten lassen, der dich nach seiner Vernunft sie gelehrt hat; darum bist du nun betrogen; du hättest dich von denen unterrichten lassen sollen, welche die rechte Lehre empfangen haben, von den Dienern der heiligen Kirche, nämlich den Pastoren oder Hirten. Claes: Sind sie es, welche die rechte Lehre empfangen haben? Diakon: Ja, sie sind es. Claes: Warum führen sie denn ein teuflisches Leben, wie man sieht? Diakon: Was geht dich das an? Es steht Matth. 23: Tut nach ihren Geboten, aber nicht nach ihren Werken. Claes: Seid ihr denn die Schriftgelehrten und Pharisäer, von welchen Matthäus geschrieben hat? Diakon: Ja, wir sind. Claes: So kommen denn auch alle Wehen auf euch, die nachher in demselben Kapitel folgen. Diakon: Mit nichten. Hierüber wurde noch manches gesprochen. Er hätte gern gehabt, daß ich mich mit ihm in einen Wortstreit über die Glaubensartikel eingelassen hätte; aber ich wollte nicht daran. Der Mann war gütig im Reden und sehr sanft, und beehrte, daß man seinen Reden Gehör geben sollte, wie er auch wohl zuhörte; ich dachte: Ich habe schon lange von diesem Manne gehört, daß er die Gemeinde so sehr verfolgt, und x geängstigt habe. Ich muß wissen, wie er es mit der Schrift beweisen will, wenn ich mit ihm rede, denn ich weiß nicht, daß ich ihn jemals gesehen hatte.

Ich fragte ihn, wo er es geschrieben hätte, daß er so blutgierig nach unschuldigem Blute laufen sollte, welche doch niemand irgend einer Missetat beschuldigen könne. Diakon: Mein Freund, ich laufe und stelle niemandes Blut nach. Claes: Du sendest deshalb deine Diener aus. Diakon: Ich tue es nicht, mein Freund. Claes: Verfolgst du denn niemanden? Diakon: Nein, mein Freund. Claes: Hast du auch keine Befehle, womit

^s Matth. 16, 16. ^t 1. Kor. 11, 21. ^u Matth. 26, 50. ^v Matth. 26, 24. ^w Ap. 5, 5.

^v Seb. 11, 6. ^w Matth. 16, 16. ^w Matth. 10, 20. ^x Ap. 9, 13.

du es tun lässest? Diakon: Nein, mein Freund. Claes: Du hast aber doch meine Mitbrüder, die in deine Hände geraten und im Glauben standhaft geblieben sind, der Obrigkeit y überantwortet. Solches hat man ja öffentlich vor aller Welt gesehen. Diakon: Ich tue solches nicht, mein Freund. Warum sitzest du denn bei den Herren des Gerichtes und redest so viel, wenn du dich darum nicht bemühest? Wer dich hört, sollte denken, du hättest keine Schuld daran: Diakon: Nein, mein Freund, und schlug die Hände in einander. Claes: Wer tut es denn? Diakon: Die Weltlichen, oder der Herr, der das Schwert empfangen hat. Wir hatten noch viele Reden davon, so daß er keinen Ausweg wußte. Er fragte aus der Schrift, 5. Mose 17, 17, damit wollte er beweisen, daß die Priester die Macht hätten &c.; ich sagte: Das war unter dem z Gesetze des Bornes, aber nun sind wir unter dem Gesetze der Gnade. Ich fragte ihn, wie er sich unterstehen dürfte, das beizubringen, was der Herr verboten hätte, nämlich vom Unkraut, Matth. 13, 30, daß man sowohl das gute Kraut und das böse Kraut mit einander aufwachsen lassen sollte; ich fragte ihn ferner, welches von beiden ich wäre, ich muß ja ein böses oder ein gutes Kraut sein. Diakon: Du bist ein böses Kraut. Claes: Warum läßt man mich nicht aufwachsen bis zur Ernte? Diakon: Daß der Herr des Ackers solches seinen Dienern befohlen, ist darum geschehen, damit wenn sie das Böse ausrotten, sie das Gute nicht verderben möchten. Ich aber kann wohl an den Enden herumgehen und hie und da ein oder zwei Unkräuter, ja zu Zeiten sechs oder acht, zehn oder zwölf, ja zu Zeiten ein- oder zweihundert ausrupfen, ohne dem Guten Schaden zu tun. Claes: So bist du denn weiser als des Herrn Diener. Diakon: Das kann ich ja wohl tun. Claes: Als ich es mit den Pfaffen hielt und nach eurem Willen wandelte, war ich denn damals ein gutes Kraut. Diakon: Ja. Claes: Bin ich denn nun ein böses. Diakon: Ja. Claes: Wohlan denn, bin ich ein böses Kraut, wie du selbst sagst, so hast du mich und mehrere andere mit mir, die vor mir hingefahren sind, selbst mit deinen Predigten verdorben, und du sagst doch, daß du es so wohl verständest, ei du armer Diener; als du vor fünf Jahren auf dem Berleplage die vier Kräutchen von Niere ausrupfdest, während du auf der Schaubühne standest und predigest, und die Leute sagten: Der Antichrist predigt, der Antichrist predigt, da fing ich an zu untersuchen, was das für ein Glaube wäre, für welchen die Leute so getrost dahinstirben, und ich untersuchte die Schrift, die du damals aus 2. Tim. 2 und 3 a angeführt hast, da fand ich, daß ich mich von solchem Volke absondern müßte; wie daselbst deutlich genug steht, daß es auf euch zu beziehen; deshalb wandte ich mich von solchem Haufen und tue es noch. Wo willst du nun hinaus mit deinem Predigen, du armer Diener, je mehr du predigst, desto mehr verdirbst du, nach deinem eigenen Bekenntnis; besser wäre es, du hieltest dich stille; ich sagte ihm sehr viel aus der Schrift, so daß er beschämt wurde und nichts zu antworten wußte; zuletzt sagte er: Das waren nicht meine Leute, mein Freund; ich glaube, daß du die Schrift wohl durchsuchst hast; wo habt ihr eure Versammlungen gehalten? Claes: Wo sie Christus und seine Apostel gehalten haben, hinter der Zäunen, in den Büschen, in dem Felde, auf den Bergen, an den Wasserufem, bisweilen in den w Häusern, oder wo sie Gelegenheit fanden. Diakon: Christus predigte öffentlich, aber man kann nicht ausfinden, wo ihr seid, oder wer ihr seid. Claes: Das wird euch gewiß sehr verdrießen, daß ihr sie nicht finden könnt, auch sie nicht kennt, und daß man euch so wohl kennt; ich hoffe, Gott werde es nicht zulassen, daß ihr sie findet, und obgleich ihr zuweilen die Neben beschneidet, so hoffe ich doch, ihr werdet den c Weinstock nicht abschneiden. Christus Jesus, der

lebendige Sohn Gottes, wird seine d Neben wohl bewahren und erhalten, daß sie Frucht bringen, obgleich ihr allen Fleiß anwendet und euer Bestes tut, sie zu e zerreißen und zu Grunde zu richten. Wir redeten auch noch vieles von unserer Kirche und von der Seinigen. Er spricht die seine sehr heraus; ich fragte ihn viel davon, ob die jungen Kinder, die ohne Laufe sterben, verdammt seien. Er erwiderte: Ja. Ob die Apostel Messe gehalten und verfolgt hätten, und er sagte immer: Ja. Es kam mir vor, daß, je mehr ich ihn fragte, desto mehr löge er; ich bestrafte ihn wegen seiner Lügen, auf welchen ich ihn ertappte; er sagte, es sind keine Lügen, sondern es ist die Wahrheit, aber ihr glaubt dem nicht, was man euch sagt; ihr bleibt immer verstockt und ungläubig. Es scheint, daß die Apostel ebenso wie die Pfaffen gelebt haben, nicht besser oder schlechter, sagte er, und fuhr fort, f was euer Leben betrifft, so führt ihr wohl einen guten g Wandel oder Umgang mit allen Menschen und tut eurem Nächsten, was ihr wollt, das euch selbst geschieht; lebt auch mit einander in h Frieden, Liebe und Eintracht, was sehr gut ist, gleichwie ihr auch einander in eurer i Not und Trübsal beistehet, und (wollt) daß man das Leben für einander lassen soll, was auch sehr gut ist; dagegen kann ich nichts sagen; und daß ihr die, welche k unordentlich wandeln, aus der Gemeinde ausschamnt, wie ihr an Jelis von Nachen getan habt, der ein böses Leben geführt hat, wie mir wohl bekannt ist, dagegen kann ich nichts einwenden; es ist wohlgetan; aber, was hilft es, daß ihr den Wandel habt, wenn ihr den Glauben nicht habt? Solches kann euch nicht selig machen. Ich sagte: Wir haben den Glauben auch, aber ihr versteht es nicht, oder wollt es nicht verstehen; doch wird es euch endlich noch am jüngsten Tage des Herrn offenbart werden, wem ihr gedient habt; ich redete noch scharf mit ihm.

Hierauf zog er das Glöcklein, damit der Stockmeister ihn hinauslassen möchte. Als nun der Stockmeister in die Kammer kam und er aufstand, um zu gehen, dankte ich ihm sehr, daß er um meinwillen hierher gekommen wäre. Er wandte sich aber um und sagte: Ich sähe es gerne, wenn du dich auf den rechten Weg bringen ließeest, aber du bist in deinem Unglauben verhärtet und bist deinem Herrn gleich; wer ist denn mein Herr? Er erwiderte: Der Teufel. Darauf setzte ich ihm zu mit viel Schriftstellen, daß er nicht mehr kommen sollte, und er ging beschämt fort, weil der Stockmeister da war, und auch die anderen Gefangenen an die Türe liefen; ich begehrte auch Nachricht von ihm wegen Jelis, da sagte er mir solche Dinge, worüber ich mich sehr verwunderte. Den dritten Tag darauf wurde ich noch einmal von dem Stockmeister abgeholt, und ich ging gutwillig hinunter; er sagte mir, ich sollte in eine Kammer gehen; als ich hineinging, saß daselbst der Präsident, mit einem Rats herrn und einem Pastor oder Pfaffen; dieser war sehr abgerichtet, unsere Freunde zu durchsuchen, auch sehr beißend in seinen Worten und konnte keine Rede anhören, ohne sie zu unterbrechen; aber der eine Rats herr, welcher zuvor noch niemals Rats herr gewesen war, verbot es ihm beständig, denn er merkte wohl auf und hörte scharf zu. Als ich in die Kammer kam, erwies ich ihnen große l Ehrerbietung und sie taten daselbe. Darauf setzte ich mich zur Tafel und der Pfaffe machte ein langes Geschwäh, wie auch der Diakon getan hatte; ich aber schwieg, bis man mich fragte. Als er seine Rede geendigt hatte, fragte er mich: Warum hast du dich so jämmerlich von dem Glauben in die Ir rtümer verführen lassen. Claes: Ich bin in keinem Ir rtume, sondern ich bin aus dem Ir rtume in den rechten christlichen Glauben geführt worden. Pfaffe: Was ist denn dein Glaube:

y Matth. 27, 2. z 2. Mose 21, 23. Nöm. 6, 14.
a 2. Tim. 2, 6. b Luth. 6, 17. Matth. 5, 2. Apg. 1, 13. Joh. 18, 20.
c Joh. 18, 4.

d Matth. 16, 16. e Joh. 10, 10. f 1. Pet. 1, 15. g Matth. 7, 12. h Eph. 4, 5.
i 1. Joh. 3, 16. k 1. Kor. 5, 10. 11. Pet. 2, 17.

Daß es uns hören. Claes: Ich glaube, daß ^m Jesus Christus der wahrhaftige, lebendige Sohn Gottes sei, und daß keine andere Seligkeit sei, weder im Himmel noch auf Erden, noch unter oder über derselben. Präbident: Was glauben wir auch alle in unserer Kirche. Der Pfaffe lachte und sagte: Solches predige ich ja auch, sage uns etwas anderes und rede frei heraus, denn Christus jagte: ⁿ Wenn ihr vor Könige, Fürsten und Obrigkeiten gebracht werdet, so forget nicht, was ihr reden sollt, denn in derselben Stunde soll es euch ergehen werden von meinem himmlischen Vater, ja mein Geist soll durch euren Mund reden. Hast du nun den heiligen Geist empfangen, so rede frei heraus durch den Heiligen Geist. Der Präbident aber saß beständig, nickte mit dem Haupte, lächelte und sagte: Ja, ja, Claes, ja, so daß ich ja kein Wort davon reden konnte. Der Pfaffe jagte darauf: Christus hat seiner Kirche verheissen, ^o daß er bis an der Welt Ende bei ihr sein wolle, aber ich finde niemanden unter euch, der mehr zu sagen weiß, als vor ungefähr 30 Jahren, denn zuvor ist nichts davon dagewesen, oder weißt du einige von den Büchern deines Volkes, die älter sind, so zeige sie uns. Claes: ^p Weil Christus seiner Kirche verheissen hat, daß er bis an der Welt Ende bei ihr sein wolle, so bin ich versichert, daß er der Erhalter seines Reiches gewesen und noch sei, und nach seinen Verheissungen sein wird, so lange als die Welt steht. Matth. 28, 21. Eph. 5, 23. Und obgleich sie bisweilen in einigen Ländern durch das Blutvergießen und die Trübsal der Verfolgung, und durch die falsche Lehre des römischen Reichs, oder auf andere Weise ausgerottet worden ist, so ist sie doch um deswillen nicht in der ganzen Welt zu Grunde gegangen, denn die Welt ist groß; sie hat sich wohl in einigen Wintern der Welt kümmerlich erhalten können, bald hier bald da, ohne daß sie ausgerottet worden wäre, und weil du mich nach einigen Büchern unserer Kirche fragst, so antworte ich dir, daß die Bibel unser Buch ist, das in der Kirche von alten Zeiten her regiert hat. Pfaffe: Ist das Buch euch groß genug und habt ihr genug an einem? Claes: Ja, es ist uns noch zu groß. Der Pfaffe lachte und sagte: Wo bleiben denn alle Bücher, welche von der Apostel Zeit an, die gelehrten Männer geschrieben, welche ja den Geist Gottes auch eben so gut als die Apostel empfangen haben; haben sie etwa unsonst geschrieben, als Hieronymus, Gregorius, Augustinus und Ambrosius; das waren ja gute, tugendhafte Männer; ist dem nicht so? Claes: Waren das die vier Pfeiler, worauf eure Kirche gegründet steht? Pfaffe: Ja. Claes: Ich habe sie nur vom Hörenjagen gekannt; wenn sie eure Kirche gestiftet haben so wie sie jetzt ist, wie man sieht, so waren sie fromme Küchenjungen. Der Pfaffe fuhr zurück und sagte: Ei, ei! Ich jagte: Christus hat seine Kirche nicht so gegründet, ^q auch nicht Petrus, Paulus, Stephanus und Johannes, sie bekamen vielmehr ^r Kruten auf den Rücken, Steine auf's Haupt und das Schwert an den Nacken. Der Pfaffe ward sehr unruhig und sagte: Gib uns doch rechten Bescheid von eurer Kirche, denn man weiß sie nirgends zu finden; wäre sie gut, so würde sie ja zum Vorschein kommen; ihr habt weder Haupt noch Obrigkeit, auch kennt ihr einander nicht, das ist nicht wohl zu begreifen. Claes: Paulus gibt Nachricht an die Epheser, welches ^s die rechte Kirche sei, welche sich Christus gepflanzt, die da herrlich, heilig und unsträflich, ohne Flecken und Runzel ist; die ^t insgesamt gekauft sind in einem Geiste, zu einem Leibe, deren Haupt Christus ist, und sie sind zusammengefügt als Glieder eines Leibes. Diese haben ^u einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Gott, ^v einen Vater unser aller, und durch uns alle, und in uns allen. Dieser ist der rechte Tempel Gottes, worin Gottes

Geist wohnt. Diese Kirche hat Christus erkauft und ^w mit seinem Blute erlöst. Pfaffe: Hat Christus nicht alle Menschen erlöst, sondern nur diese? Claes: Es steht an verschiedenen Stellen geschrieben, daß ^x die Ungläubigen verdammt sein sollen; was kann ihnen denn der Tod Christi nützen? oder was wird es ihnen helfen, daß Christus gestorben ist? Es ist zu fürchten, sie werden es beklagen, daß Christus gestorben sei; aber diejenigen, die an des Herrn Wort geglaubt haben und demselben nachgefolgt sind, die sind es, die das Himmelreich ererben und mit dem Herrn auf dem Berge Zion triumphieren werden. Diese sind es, die den Tod, den Teufel, die Hölle und die Welt unter den Füßen haben, obchon ^y die Welt in ihrer Unsinnigkeit mit Blutvergießen läuft, um sie zu zerreißen, zu verschlingen und zu vernichten. Wären sie ^z von der Welt, so würde die Welt sie lieben; nun sie aber nicht von der Welt sind, so haßt sie die Welt, wie Christus gesagt hat. Pfaffe: Ihr glaubt nicht, daß Christus Gott und Mensch sei. Claes: Ich glaube, daß Christus wahrhaftig Gott und Mensch sei. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß Christus von dem Fleische Maria Mensch geworden sei? Claes: Nein, denn wenn er von Maria natürlichem Fleische und Blut ein Mensch geworden wäre, so müßte er von Maria seinen Anfang genommen haben; nun aber steht, daß Er ^a ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens sei; und hätte er Fleisch von Maria angenommen, so wäre ^b das Wort nicht Fleisch geworden; er wäre auch, nach dem Zeugnisse Johannes, nicht ins Fleisch gekommen, sondern er wäre vom Fleische gekommen, wenn er es von der Maria angenommen hätte. Es steht geschrieben: ^c Wer nicht bekennt, daß Christus ist ins Fleisch gekommen, das ist der Geist des Antichrists, und wenn er ein solcher fleischlicher Mensch wäre, ^o hätte er nicht den Himmel fahren können, denn es steht 1. Kor. 15, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben werde. Pfaffe: Sagt aber gleichwohl der Engel Gabriel nicht zu Maria: Du wirst ^d empfangen und einen Sohn gebären? Claes: Wohl-an, verstehe das Wörtlein recht, denn er jagt: Du wirst empfangen und gebären; was nun Maria empfing, konnte nicht von ihr wachsen. Pfaffe: Welches Wort ist Fleisch geworden? Claes: Das selbe Wort, wovon uns Johannes im Ersten zeugt, wenn er jagt: ^e Das da von Anfang war, das wir gehört und mit unseren Augen gesehen haben, das wir beschauet und mit unseren Händen getastet haben, vom Worte des Lebens, und das Leben ist offenbart. Willst du nun noch mehr Nachricht haben? Pfaffe: Wo hat Christus sein Fleisch angenommen, im Himmel oder auf Erden? Claes: Was ich dir nicht mit Schriftstellen beweisen kann, will ich dir nicht sagen. Pfaffe: Glaubst du sonst nichts, als was geschrieben ist? Claes: Nein. Pfaffe: Du glaubst ja doch, daß du eine Seele habest; was weißt du aber, was deine Seele sei, wie groß, wie lang, wie breit und von welcher Farbe sie sei? Claes: Was geht das mich an, meine Seligkeit ist nicht darauf gegründet. Pfaffe: Du glaubst, daß die Toten auferstehen werden; wie aber kann es jemand begreifen, daß das auferstehen und wieder lebendig werden soll, was vernichtet worden ist. Claes: Ich lasse mir mit der Nachricht genügen, die uns Paulus 1. Kor. 15 gegeben hat. Pfaffe: Glaubst du nicht, daß Maria eine Mutter und Jungfrau sei? Claes: Ja. Der Pfaffe schlug mit seiner Hand auf die Tafel, entrüstete sich sehr und sagte: Das kannst du mir nicht beweisen, man findet nirgends etwas davon in der Heiligen Schrift geschrieben. Claes: Der Prophet Jesaias hat davon geweißt, daß er ^f von einer Jungfrau geboren werden sollte; und abermals, als Gabriel zu Ma-

w 1. Kor. 6, 20. 1. Pet. 1, 18. x Marc. 16, 16. y Röm. 16, 19. z Joh. 15, 19.

a Heb. 7, 3. b Joh. 1, 14. 2. Joh. 7. c 1. Joh. 4, 3. d Ruf. 1, 27. Jes. 7, 15. e 1. Joh. 1, 1. Joh. 9, 37. Joh. 20, 27. f Jes. 7, 15.

m Matth. 16, 16. Npg. 4, 12. n Matth. 10, 19. o Matth. 28, 20. p Matth. 28, 20. q 2. Kor. 11, 26. r Npg. 7, 58. Npg. 12, 2. s Eph. 5, 27. t 1. Kor. 12, 13. u Eph. 4, 5. v 1. Kor. 6, 19.

ria sagte: s Du wirst empfangen und einen Sohn gebären. Maria antwortete: Ich erkenne keinen Mann, wie soll das zu- gehen? Pfaffe: Ja, also kannst du es hie und da schließen; aber daß sie eine Jungfrau bis an ihren Tod geblieben sei? Claes: Das sage-ich nicht: Pfaffe: Das ist meine Meinung. Was hältst du den von dem Abendmahle, da Christus das Brot nahm, dankte und brach es und sagte: h Nehmet, esset, das ist mein Leib, — glaubst du nicht, daß er ihnen sein natürliches Fleisch und Blut gegeben habe? Claes: Nein. Pfaffe: Sagt er nicht: Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes und trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch, und sagte: Das war das rechte Himmelsbrot, das vom Himmel gekommen ist. Claes: Das Brot, wovon Christus spricht, Joh. 6, ist es; das Brot, das ihr dem Volke zu essen gebt, nämlich, welches ihr das Sacrament nennet? Pfaffe: Ja, das selbe ist es, das er uns hinterlassen hat. Claes: So wird denn niemand von allen denen verdammt, die dabon essen, denn Christus sagt: Wer von diesem Brote isst, wird leben in Ewigkeit; nun aber erlangen es alle, Huren und Buben, Diebe und Mörder, von welchen geschrieben steht, daß sie das i Himmelreich nicht ererben werden. Pfaffe: Sie haben Reue über ihre Sünde, ehe sie es empfangen; so sagt auch der Herr: Wenn ein Sünder wegen seiner Missetat bittet, will ich derselben in Ewigkeit nicht gedenken — Davon redeten wir viel, aber es ist zu weitläufig, es niederzuschreiben. Zuletzt fragte ich den Pfaffen, ob er glaubte, wenn er seine Sockle in den Mund nimmt, daß er Christi Leib empfangen in Fleisch und Blut, so groß, als er am Holze des Kreuzes hing. Pfaffe: Ja. Claes: Wenn du ihn einschluckst, wohin fährt er denn dann? Der Pfaffe war sehr entrüstet. Der Präsident fragte mich: So, warum kannst du nicht sowohl mit deiner ersten Taufe zufrieden sein, sondern mußt dich noch einmal taufen lassen? Claes: Ich weiß nur von einer Taufe. Deine Taufzeugen wissen wohl, daß du k einmal getauft worden bist, du kannst sie darum fragen. Claes: Obgleich ich es wohl wußte, daß ich getauft worden bin, so weiß ich doch nun, daß es ohne Glauben geschehen ist: mir aber steht Röm. 14. 24: Alles, was nicht aus Glauben geschieht, das ist Sünde. Präsident: Deine Taufzeugen waren aßmbia Claes: Ich weiß nicht, daß die Pöbelknecht getauft haben es sei denn, daß m er selbst geglaubt und seinen Glauben bekant hat: was habe ich aber bekant, wie ich in meiner Kindheit getauft worden bin? Pfaffe: Kraae solche deine Taufzeugen Was hältst du aber von unserem Vater, dem Papste, und seinem Reiche? Claes: Der Papst tauet nichts samt seinem ganzen Krame, der Messe und allem, was darin ist, weder der Sod noch Samen. Ihr verkauft und aecht dem Volke die Messen kundend- weise, ja bei ananzia und dreikig auf einmal: sie aber haben weder Schneide noch Spitze, und tauen nichts, weder zum Schneiden noch Stechen, und dennoch breißt ihr sie dem Volke als aut und wahrhaftig an: ist das nicht Betrug? Ihr prediat dem Volke, man soll sich nicht n betrinken, und dennoch gehet ihr o so betrunken auf den Gassen umher, wie Schweine. Ihr lehrt, man soll nicht geizig sein, wer aber ist geiziger als die Pfaffen und Mönche? Ihr lehrt, man soll nicht müßig sein, mo aber findet man mehr Müßiggang als unter euch? Ihr wollt lieber mit dem Sode oder Korbe von Tür zu Tür umhergehen und betteln, als arbeiten, wie man sieht. Der Pfaffe ward zornig, stand auf und soate: Das ist das Erste, was ihr einander lehrt, eures Nächsten Mängel zu offenbaren. Claes: Warum sollten wir, das Bekenntnis nicht beobachten, das uns Christus gegeben hat, wenn Er sagt, daß man die Büume p an ihren Früchten er-

kennen soll. Pfaffe: Solches ist geistig zu verstehen. Darauf ging er zur Kammer hinaus. Der Präsident fragte mich, ob ich meine zweite Taufe und alles, was ich geredet hätte, widerrufen wollte. Ich entgegnete: Nein, meine Herren; keineswegs a will ich verleugnen, was in dem Namen des Herrn über mir geschehen ist. Als der Präsident das hörte, stand er auf. Als sie nun jämtlich aufstanden und sich entfernen wollten, bedankte ich mich gegen sie, daß ich ihnen Mühe gemacht hätte. Der Präsident kehrte sich um und fragte mich noch einmal, ob ich widerrufen, oder zusehen wollte, was mir begegnen würde. Da entbrannte ich in meinem Herzen, um ihnen und den anderen Gerichtsver- wandten zu sagen, sie sollten zusehen, was sie täten, und sagte: Meine Herren, widerrufen will ich keineswegs; ich weiß auch wohl, was mir nach des Kaisers Befehle begegnen wird; aber es sind zwei Befehle, der eine von dem obersten Könige, der an- dere aber von dem sterblichen Kaiser, und diese beiden Befehle streiten gegen einander; der eine sagt, daß man beides aufwach- sen lassen soll, das Gute mit dem Bösen; der andere aber, daß man es r ausrotten soll. Darum, meine Herren, bitte ich euch, ihr wollest die andern Rathherren warnen, daß sie überlegen, was das Beste sei; denn ihr habt s das Schwert nicht empfan- gen, die Unschuldigen zu strafen. Ich sagte noch sehr vieles, das mir der Herr zu reden eingab; er stand mit seinem Gute in der Sand, desgleichen auch die andern und der Stadmeister, und schwiegen still: zuletzt haben sie Gott, daß er mir geben wolle, was mir am seligsten wäre, worauf sie sich entfernten.

Ich grüße die ganze Gemeine, welche in allen Landen zer- streut ist, mit dem Frieden Herrn, t denn ich warte nun von Tag zu Tag darauf, daß ich mein Opfer tun soll. Bittet Gott, daß er mich bis an's Ende erhalten wolle; ich bitte täglich für euch.

Geschrieben in Bänden.

Gerhard Hasepoot, im Jahre 1556.

Im Jahre 1556 ist im Sommer in der Stadt Nimäen a ein Bruder namens Gerhard Hasepoot gewesen, seines Hand- werks ein Schneider. Nachdem derselbe um der strengen Perio- luma willen aus der Stadt geflüchtet war, ist er einmal wieder heimlich hineingekommen, denn sein Weib und Kinder wohnten noch daselbst: er ist aber von der Woche des Schultheiken gesehen worden, welche es ihrem Herrn anzeigte. Der Schultheik, mel- cher b sehr blutdürstig war, hat ihm sofort nachgesehen und ihn mit sich genommen. Also hat dieser Freund Christi c von Weib und Kindern scheiden müssen und sich um des Namens Jesu wil- len in das Gefängnis, unter den Druck und das Elend begeben. Als er nun von dem Herrn dieser Welt sehr scharf unterhacht wurde, hat er seinen Glauben ohne Furcht bekant und d sich der Wahrheit nicht geschämt. Deshalb haben ihn die Obenaemelde- ten zum Tode verurteilt, daß er an einem Pfahle verbrannt wer- den sollte, wobei er auch sehr freimüthig gewesen ist. Als nun dieses geschehen, so ist seine Frau zu ihm auf das Stadthaus ge- kommen, um noch einmal mit ihm zu reden. Abschied von ihm zu nehmen und ihrem lieben Manne gute Nacht zu sagen: sie hatte ein kleines Kindlein auf dem Arme, welches sie e vor großer Be- trübniß nicht wohl behalten konnte. Als ihm Wein eingeschenkt wurde (wie es bei denen gebräuchlich ist, die zum Tode verur- teilt sind), sagte er zu seinem Weibe: Es gelüstet mich nicht nach diesem Weine, aber f ich hoffe ihn neu zu trinken, welcher mir droben in meines Vaters Reiche eingeschenkt werden wird. Also

g Matth. 1, 13. h Matth. 26, 25. Joh. 6, 53. i Gal. 5, 19. Gal. 18, 21. k Eph. 4, 1. l Röm. 14, 24. m Epg. 2, 2. n Röm. 2, 21. o Cor. 13, 27. p Matth. 7, 15.

q Marc. 10, 32. r Matth. 18, 30. s Röm. 13, 4. t 1. Pet. 1, 1. u 1. Theß. 5, 25. Matth. 24, 13.

a Offb. 2, 10. b Epr. 29, 10. c Joh. 15, 14. Matth. 10, 37. Gal. 14, 26. Matth. 10, 32. d Röm. 1, 16. e Epr. 31, 6. f Matth. 26, 28.

sind sie mit großer Betrübniß von einander geschieden und haben einander auf dieser Welt gute Nacht gesagt, denn die Frau konnte nicht länger stehen, sondern schien vor Betrübniß in Ohnmacht zu fallen. Als er zum Tode geführt und von dem Wagen auf die Schaubühne gebracht wurde, erhob er seine Stimme und sang das Lied: *o Dich, himmlischer Vater, rufe ich an, woll'st meinen Glauben stärken; dann fiel er auf seine Kniee, verrichtete sein eifrig Gebet zu Gott.* Als er nun an den Pfahl gestellt wurde, schlenkerte er seine Pantoffeln von den Füßen und sagte, es wäre schade, sie zu verbrennen, denn es könnte noch einem armen Menschen damit gedient werden. Als der Strick, womit er erwürgt wurde, in etwas nachließ, weil ihn der Scharfrichter nicht stark genug angezogen hatte, fing er abermals an und sang das Ende von gemeldetem Liede:

Brüder und Schwestern insgemein,
Wohlan, nun heißt's geschieden:
Bis wir zu Christo gehen ein,
Der unser Haupt hienieden;
Neh' wart' dort auf euch, folget nach,
Bereitet euch auf jenen Tag.

Als aber der Scharfrichter den Strick wiederum anzog, h ist dieser Zeuge Jesu in dem Herrn entschlafen und verbrannt worden: also hat er seinen von Gott empfangenen, vergänglichem Leib um der Wahrheit willen freiwillig übergeben, i und hat den Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten und ist ihm nun die Krone der ewigen Herrlichkeit beieelegt.

Vor¹ dem Jahre 1557 sind von den nach Christi Ordnung Getauften, unter der Regierung des Pfalzgrafen bei Rhein, mehrere Personen ins Gefängniß geworfen und nachher des Landes verwiesen worden, wie solches in der Vorrede über das Gesbüch zu Francental, und ferner in der Vorrede über das alte Oesperbuch, auf das Jahr 1616, Buchstabe N, auf der andern Seite zu finden ist.

Hieraus erhellt nun, daß die taufgesinnten Christen damals nicht allein von den Römischkatholiken, sondern auch von denen welche die römische Kirche und viel von deren Aberglauben verlassen hatten, viel haben leiden müssen. woraus man die große Drangsal abnehmen kann, worin die Kirche Gottes damals gestanden, denn man hat nirgends Gewissensfreiheit gefunden, sondern ihnen bei den Papisten das Leben bei andern Völkern aber die Uebung des Gottesdienstes genommen.

Hans Brael, im Jahre 1557.

Der Bruder Hans Brael ist im Jahre 1557, einige Tage vor dem Himmelfahrtstaa, im Pustertale a um des Glaubens und des Reuanisses Jesu Christi willen gefangen worden. Als er nämlich seines Weges zog, ist ihm der Richter fast eine Meile vom Schlosse begegnet: dieser ritt an ihm vorbei und grüßte ihn, denn er kannte ihn nicht. Hans Brael dankte ihm, aber der Gerichtschreiber ritt auf ihn zu und fragte: Wo willst du hin und was hast du hier getan? Er antwortete, er sei bei seinen b Brüdern gewesen. Der Schreiber fragte, ob die Taufgesinnten seine Brüder wären; er antwortete: Ja. Hierauf nahm er ihn gefangen. Der Richter aber wandte sich um, stieg vom Pferde, nahm des Bruders eigenen Gürtel, band ihn damit, und ließ ihn neben seinem Pferde wie einen Hund durch Kot und Schlamm eine ganze Meile Wegs laufen, bis sie ins Schloß kamen. Er war durch das Laufen und weil er so fest gebunden war, so ermüdet, daß er kaum mehr stehen konnte und im Feld niederfiel, so daß der Herr vom Schlosse den Richter bestrafte und schalt, daß

er ihn so hart gebunden hatte; im Schlosse haben sie ihn untersucht und ihm, was er hatte, abgenommen, dann aber ihn in's Gefängniß gebracht. Des andern Tags wurde er sofort vorgeführt, und von dem Herrn des Schloßes selbst verhört und über seinen Glauben, seine Taufe und die Sacramente befragt. Als er von seinem Glauben und der Wahrheit Gottes sein Bekenntniß ablegte, ließen sie alle Diener fahren und drangen hart darauf, daß er widerrufen sollte; als er ihnen aber mit deutlichen Worten sagte, sie sollten sich darauf nicht verlassen, daß er von der erkantten Wahrheit abweichen würde, so haben sie ihn wieder in's Gefängniß gebracht. Acht Tage darauf ist er abermals vorgeführt worden, wo ihn der Herr nebst sechs andern verhört hat; als sie aber nichts ausrichten konnten, schickten sie ihn abermals ins Gefängniß. Acht Tage darauf haben sie ihn wieder vorgekommen und ihn vor dem ganzen Räte verhört; bei dieser Gelegenheit nannte der Richter seinen Glauben eine Verführung und seine Gemeine eine Sekte; Hans aber sagte: Es ist keine Sekte oder Verführung, sondern es ist die Gemeine Gottes. Der Richter sagte: Sie mag wohl des Teufels Gemeine, wie aber sollte sie Gottes Gemeine sein? Derselbe wurde auch darüber sehr zornig und wiederholte: Woher sollte man sie doch d eine Gemeine Gottes nennen? Aber der Bruder Hans bestand herzlich darauf, daß es die Gemeine Gottes wäre. Da sprach der Richter: Weil dieser weis, welche aus der Herrschaft von Insbrud gekommen sind, so müssen wir nun auch wissen, wo diese Leute seien, die sie in diese Gegend ausgesandt haben, wie sie mit Namen heißen, wer ihnen zu essen gegeben und sie beherbergt. Aber Hans antwortete ihnen: Wir werden nicht ausgesandt zu Jemandes Schaden oder Nachteil, sondern unser Beruf weist uns an, daß wir f der Menschen Seligkeit suchen sollen und sie zur Buße und Besserung ermahnen; was aber hier gefragt wird, sind keine Glaubensartikel noch sonst Dinge, die notwendig zu wissen sind; darum will ich es nicht sagen, oder Jemanden beschuldigen. Der Richter ermahnte ihn sehr, er solle doch sich selbst schonen, denn man würde Hand an seinen Leib legen, wenn er die Leute nicht nennen und offenbaren würde, die ihn beherbergt hätten. Hans fragte den Richter und den ganzen Rat, wenn er den Vorschlag annehmen und diejenigen, die ihm g mit Speise und Kerbecae Gutes getan, verraten und verschwoeren würde, ob er dann auch für gut gehalten werden könnte. Es sah einer den Andern im Räte an und sie sagten selbst, sie selbst würden solches nicht für gut erkennen, wenn es an ihnen geschähe. Aber der Richter ward zornig und fragte: ob er den ehrfamen Rat beschuldigen wollte, daß derselbe Verrätherei von ihm forderte: ermahnte ihn auch wiederholt und scharf, er sollte sich selbst schonen, oder sie würden sehr streng mit ihm umgehen. Als er aber nichts bekennen wollte, schickten sie ihn wieder ins Gefängniß, um zu sehen, wie er sich bedenken würde. Nachher haben sie ihn wieder vorgeführt und auf die Folter geleet: hierbei hat er seine Kleider selbst ausgezogen, sich vor ihnen niedergeleat und sich h geduldig unter die Folterstricke begeben, so daß den Umstehenden die Nagen überliefen und sie sich des Weinens nicht enthalten konnten. Der Scharfrichter hina ihn in den Strick: aber der Richter ermahnte ihn auf das Eindringlichste, er solle sich selbst schonen und diejenigen, die man von ihm begehrte, anzeigen; aber er sagte, er wollte niemand verraten, sondern erwarten, was ihnen Gott zu lassen würde; darauf haben sie ihm einen großen Stein an die Füße gebunden. Als der Richter merkte, daß er nichts ausrichten konnte, wurde er zornig und sagte: Ihr schwöret einander, daß ihr einander nicht verraten wollt. Hans antwortete: Wir schwören nicht, uns einander nicht zu verraten, sondern weil es

^a Matth. 8, 2. ^b Luc. 17, 5. ^c Offb. 2, 1 und 20, 4. ^d 2. Tim. 4, 7.
¹ Von einigen Personen, die unter der Regierung der Pfalzgrafen bei Rhein gefangen und des Landes verwiesen worden sind.
^a Vbg. 12, 8. ^b Matth. 85, 7.

^c Vbg. 24, 14. ^d Eob. 5, 25. ^e Matth. 10, 5. ^f Vbg. 2, 88. ^g Röm. 12, 15. ^h Matth. 7, 12. ⁱ Röm. 12, 12.

Unrecht ist, verraten wir niemanden. Da sprach der Richter: Du bist ein Schelm, ich habe dich auf einer Lüge ertappt; was willst du dich martern lassen? Der Bruder erwiderte: Ich bin kein Schelm; auf welcher Lüge hast du mich ertappt? Der Richter sagte: Du hast gesagt, du seiest kein Lehrer; nun aber finden wir, daß du gleichwohl einer seiest. Er antwortete: Ich bin kein Lehrer, und wenn ich einer wäre, ich wollte mich dessen nicht schämen, denn es ist i vor Gott eine ehrliche Sache. Da haben sie ihn am Stricke hängen lassen und sind von ihm gegangen; der Scharfrichter aber blieb bei ihm. Unterdessen kam das Gericht zusammen; er wurde ermahnt, daß er doch Nachricht geben möchte, oder sie würden nicht nachlassen, bis sie seine Glieder wohl ausgestreckt haben würden. Er antwortete, er wollte erwarten, was ihnen Gott seinetwegen zulassen würde, denn sie könnten nicht mehr tun, als ihnen Gott zuließe. Der Scharfrichter sprach: Wißt du nicht ein Narr, daß du meinst, Gott werde heruntersehen auf das, was wir hier in dieser Höhle tun? Das wäre ja eine schmählige Sache. Dann kam der Rat wieder und sagte, daß die Frau vom Schlosse ihn von der Pein k losgebietet hätte, darum wollten sie es dabei bewenden lassen, worauf sie ihn wieder in's Gefängnis geschickt haben. Sodann ritt der Herr sehr freudig nach Innsbruck zur Regierung, und als er wiederkam, hat er zwei Tage nach einander, nämlich den Samstag und Sonntag, die Waffnen mit ihm handeln, reden und ihn untersuchen lassen, wobei der Herr selbst zugegen gewesen ist. Als sie aber mit ihren mancherlei Handlungen und ihrer l falschen, betrüglischen Lehre, welche wir der Kürze wegen nicht mittheilen wollen, nichts ausrichten konnten, sondern er standhaft verharrte und allezeit bekannte, daß es m die Wahrheit sei, worin er stände, und daß er durch den Schutz und die Hilfe Gottes dabei Stand halten wolle, so wurde zuletzt der Herr sehr über ihn erzürnt und sprach: O du verstockter Hund! ich habe es mit dir auf alle Art und Weise versucht, will es auch noch tun und dich auf einen scharfen Haufen setzen und sehen, wie du Gott auch in dieser Versuchung vertrauen wirst. Hans aber antwortete: Ich werde n um keines Unrechts, sondern allein um des Glaubens und der Wahrheit willen leiden, und o Gott wird das Unrecht nicht übersehen. Nach drei Tagen haben sie ihn in einen tiefen, dunklen, unflätigen Turm gesetzt, worin er weder Sonne noch Mond, noch das geringste Tageslicht sehen konnte, so daß er nicht wußte, ob es Tag oder Nacht wäre: bisweilen aber hat er es daran gemerkt, daß es Nacht wäre, wenn es im Turme etwas kälter war als sonst. Auch war es so feucht und dumpfig im Turme, daß ihm die Kleider am Leibe verfaulten, so daß er fast nackt wurde. Er saß lange Zeit ohne Kleid und hatte nur eine grobe Decke, welche man ihm gab: diese schlug er um seinen Leib und saß so im Elende und in der Finsternis: das Hemd an seinem Leibe war so verfault, daß nichts weiter davon übrig geblieben war, als der Halskragen, welchen er an die Mauer hina. Wenn ihn nun diese Bilatuskinder haimelien heraufholen ließen, um ihn zu versuchen, ob er abfallen wollte, so tat ihm der Schein und das Licht so wehe, daß er froh war, wenn sie ihn wieder in den dunklen Turm hinabließen: auch entstand solch ein unflätiger Gestank von der Unreinigkeit, die in der dunklen Höhle war, daß niemand bei ihm bleiben konnte, sondern wenn sie ihn hineinbrachten, mußten sie sogleich wieder fortgehen, so daß die Ratsherren selbst sagten, sie hätten niemals solch' einen bösen Gestank gerochen.

In solcher Verfassung lag er nun in diesem unflätigen Turme, worin auch viele Würmer und anderes Ungeziefer sich aufhielten, so daß er im Anfange sein Haupt lange mit einem

alte Gute bedeckte, der ihm aus Barmherzigkeit zugeworfen wurde. Und weil auch eine Zeitlang niemand im Turme gelegen hatte, so war des Ungezieters um desto mehr und verursachte ihm viel Schrecken, bis er es gewohnt wurde; die Würmer verzehrten auch oft sein Essen, so daß dasselbe, wenn man es hinunterließ, aufessen mußte, ehe er es niederlegte, sonst setzten sich so viele Würmer darauf, daß er es nicht essen konnte; bekam er nun eine Schüssel gekochter Speise und setzte sie nur einmal nieder, so verzehrten sie dieselbe sofort. Kurz, er konnte kein Brot oder sonst etwas bewahren, denn sobald es die Würmer rochen, machten sie sich daran; doch hatte er hierbei keine große Sorge, denn er wurde durch Hunger sehr gezüchtigt, indem man ihm nichts Ueberflüssiges gab, sondern was man ihm gab, das konnte er bald aufessen, wenn er nur gesund war. Auch war das Ungeziefer oft in seinem Trinken und ersoff darin, bis er zuletzt einen großen Stein erlangte, welchen er auf seinen Trinkkrug legte. Seine größte Not in dieser Versuchung aber war, daß er von der Gemeine oder von den Brüdern keine Nachricht bekommen konnte. Damals war daselbst im Oberlande Hans Mein, ein Diener des Herrn; derselbe hatte auch ein großes Verlangen, einige Nachricht von ihm zu erlangen, und ließ ihm in den Turm sagen, er sollte ihm doch ein Kennzeichen zuschicken, wenn es noch wohl um ihn stände und sein Herz noch fest p an Gott und seiner Gemeine hinge, und wenn er nichts anderes hätte, so solle er ihm doch ein kleines Büschlein Stroh, wie klein es auch wäre, zusenden; aber er konnte so viel nicht im Turme zusammenbringen, in solchem Elende und solcher Armut saß er; da erinnerte er sich seines verfaulten Halskragens, welchen er an die Mauer gehängt hatte; dessen war er froh; er nahm denselben und sandte ihn seinem Bruder aus dem Turm, zum Zeichen, daß er in seinem Glauben an Gott noch unverändert wäre und mit der Gemeine im Frieden stände. Als dieser den Kragen empfing und daran sein Elend und seine Armut erkannte, hat er, samt der ganzen Gemeine, ein herzliches Mitleiden mit ihm gehabt, und nachdem sie vor Betrübnis bitterlich geweint, haben sie ihm wieder sagen lassen, sie wollten ihm gerne einige Kleider, oder sonst etwas, in diesem großen Turme zuschicken; aber er wollte es um deswillen nicht haben, damit, wenn es offenbar werden würde, man ihn nicht abermals auf die Folterbank werfen und peinigen möchte, um von ihm Mitteilungen zu erpressen; darum entbot er ihnen, er wolle sich nun mit dem Kleide der Geduld behelfen; so lag er in diesem unflätigen Turme den ganzen Sommer bis in den Herbst, nach Michaelistage; da sie aber nun sahen, daß es anfang, kalt zu werden, haben sie ihn herausgezogen und in ein anderes Gefängnis gelegt, welches auch nicht beschwerlicher hätte sein können; hier mußte er mit einer Hand und einem Fuße an sieben und dreißig Wochen im Stocke geschlossen sitzen, so daß er nicht liegen oder recht sitzen, wohl aber stehen konnte; auch mußte er von den Gottlosen viele u Schmach und Spott leiden, welche sagten: Da liegt ein heiliger Mann; niemand ist so verständig als er; da sitzt er als ein Licht der Welt und als ein Zeuge des Volkes Gottes und seiner Gemeine und dergleichen Schmachreden mehr. Da er gar keine tröstliche Botchaft von der Gemeine erlangen konnte, so schickte es Gott, daß er von den Ungläubigen getröstet wurde, denn einst kam einer vom Adel, ihn zu trösten, und sprach, er solle tapfer sein und sich nicht abschrecken lassen, denn er mußte wohl, daß r die Wahrheit auf seiner Seite und sein Glaube der rechte wäre; aber man könnte dem nicht folgen, viel weniger das Leiden, was er litte; darüber hat ihm der Bruder ernstlich zugesprochen. Auch hat es sich einmal zugetragen, daß er in göttlichem Eifer entzündet wurde und dem Schreiber, der ihn gefangen hatte, sagen ließ, er möchte doch einmal zu ihm

i 1. 1. Tim. 3, 1. k Matth. 27, 19. 11. 1. Tim. 4, 1. m Matth. 10, 22. Seb. 13, 8. n 1. Pet. 5, 15. o Seb. 11, 35.

p 1. Kor. 6, 17. q Seb. 11, 36. r Matth. 25, 27. Ruf. 12, 4.

in's Gefängnis kommen. Als nun derselbe eilend in das Gefängnis kam, sich niedersetzte und fragte, was er begehrte, weil er ihn zu sich gefordert hätte, so sagte der Bruder: Aus der alleinigen Ursache, weil ich nicht unterlassen kann, dir zu bezeugen, daß du, wie du wohl weißt, die Hauptursache dieser meiner s Gefangenschaft und elendigen Leiden seiest, während ich dir doch mein lebenslang niemals irgend ein Leid zugefügt habe. Der Schreiber saß da, ganz erschrocken und stumm, und sagte nur, er hätte es tun müssen. Der Bruder sagte: Ja, das Gericht Gottes hat dich dazu getrieben; weil du so blutdürstig über die Frommen gewesen bist, so hast du es auch zum Theile erlangt, daß du hiermit dein Gericht hast erfüllen müssen; du hast dir ein schweres Gericht über den Hals gezogen; Gott wird dich gewiß deswegen finden, solches von dir fordern und dich um deiner Sünden willen strafen. Der Schreiber schwieg still, und konnte nichts sagen, so erschrocken und verstummt war er, und ging also wieder von ihm. Ungefähr 14 Jahre darauf starb er plötzlich in der Nacht; in einer Viertelstunde war er gesund und tot; Gott hatte ihn mit großer Angst heimgeführt, daß er auch erschrecklich rief, wehflaute, und es bejammerte, daß er Unrecht getan und sich verflündigt hatte. Also muß es denen ergehen, die dem Teufel und seinem Gesinde dienen wollen. Ich will jetzt nicht melden, daß er von seinem Herrn darüber sehr gescholten worden ist und bei den Seinen damit einen Teufelsdank damit verdient hat; denn sie sagten zu ihm so laut, daß es auch der Bruder selbst hörte: Wie hatte der Teufel dich so besessen, daß du den Mann nicht hast gehen lassen wollen, da du doch wohl solches hättest tun können, und wünschten, daß ihn der Teufel hätte holen mögen, weil er diese böse That begangen hatte, die er endlich so teuer bezahlen mußte. In derselben Nacht, als er starb, kam dem Bruder eine große Freude an, so daß er v mit Bitten und Dank sagen Gott nicht genug loben und danken konnte, denn in dieser Nacht fiel ihm ein, er sollte noch zu den Brüdern und der Gemeinde kommen. Des Morgens kam ein Diener zu ihm und erzählte ihm, daß der Schreiber dieselbe Nacht eines erschrecklichen und u jähren Todes gestorben sei. Als nun dieses dem Schreiber widerfuhr, so ist der Herr nicht wenig darüber erschrocken.

Ungefähr acht Tage darauf ist der Knecht, der den Ackerbau besorger, ins Schloß gekommen, und hat sich gegen Abend mit den Schließeln zum Bruder gemacht, und ihn gefragt, ob er hoffe frei zu werden; er antwortete: Ich will sehen, was du mit mir tun willst. Der Knecht wollte den Stock aufschließen, konnte aber den rechten Schlüssel nicht finden. Der Bruder sagte, er sollte es nicht tun, es möchte ihm sonst übel belohnt werden. Als aber der Knecht den rechten Schlüssel nicht finden konnte, sagte er, er wolle ihn freilassen, aber es würde wohl dieses Mal nicht geschehen. Die Frau vom Schlosse schickte auch einen Diener nach das Gefängnis, der dem Bruder zurief: Die anädige Frau läßt dir sagen, sie will den Richter und einen Geschworenen kommen lassen, und wenn du nur zwei Worte sagen willst, daß du dich unterweisen, und bekennen wollest, daß du geirrt hast, so sollst du frei werden und ich will die Sünden tragen, die du damit begehest, so daß du deshalb keine Schuld tragen sollst. Sie hat schon Sünden genug, von denen sie abstecken sollte; sie bedarf v keiner fremden Sünden mehr. Also mußte er noch einen Winter in großer Betrübniß gefangen liegen.

Nach dieser Zeit ist von der Regierung von Innsbruck ein Befehl gekommen, welchem ihm die Herren vorlasen. Der Inhalt war dieser: Weil er so verstockt wäre, daß er keinen Unterricht aufnehmen wollte, so sollte man ihn auf die See senden; dahin

sollte er den nächsten Morgen gesandt werden, um zu erfahren, wie man die Missetäter nackend ausziehe und mit Geißeln schlage; aber er antwortete, er wolle Gott, seinem Herrn, w vertrauen, der sei sowohl auf der See, als auf dem Lande, x um ihm zu helfen und Geduld zu geben. Da haben sie ihn aus dem Gefängnisse gelassen und zwei Tage im Schlosse umhergehen lassen, damit er das Gehen wieder lernen sollte, denn er war durch Gefangenschaft, Stock, Schloß und Bande, worin er zwei Jahre weniger fünf Wochen zugebracht, und dadurch, daß er in ungefähr anderthalb Jahren die Sonne nicht gesehen, so sehr geschwächt, daß er nicht wohl gehen konnte. Deshalb wurde aus den Dienern ein Mann berordnet, dem sie ihn überantwortet haben, um ihn auf die See zu führen; darum nahm er im Schlosse von einem jeden Abschied und ermahnte sie zur y Buße. Die Frau vom Schlosse ließ ihm sagen, er sollte zu ihr kommen, welches er auch tat; sie rief ihn in ihre Schreibstube; hier nahm er von ihr Abschied, ermahnte sie auch zur z Buße und bat, sie wolle die Frommen in ihrem Tun gehen lassen und sie nicht hindern, auch keine Frommen mehr gefangen nehmen; was sie ihm auch zusagte und wobei sie zu weinen anfang, a daß ihr die Tränen über die Backen liefen und sprach: Es soll mir mein Lebelang keiner mehr in die Hände kommen; sie schenkte ihm einen b Beherpfennig und ließ ihn gehen.

Dann führte ihn dieser Knecht fort. Derselbe war ein gottloser Mensch. Der Bruder mußte überall sein Schelm heißen, oder er gab ihm andere Schelmenamen.

Als er ihn nun zwei Tage geführt hatte, so hat sich dieser Knecht zu Nieder-Dorff in einem Wirtshause mit Wein so angefüllt, denn die Anwesenden hatte ihm so stark zugezogen, daß er, c anstatt sich ins Bette schlafen zu legen, sich über die Tafel ausgestreckt hat und dann im Schlafe wie ein Tier herabgefallen ist.

Als dieser Bruder solches sah, hat er die Kammerthüre und die Hausthüre geöffnet, hat beide wieder zugeschlossen und ist davon abgegangen.

Auf diese Weise hat ihm Gott in dieser Nacht davon geholfen, welches im Jahre 1559 geschehen ist: derselbe ist d hiernächst mit Frieden und Freude zu der Gemeinde des Herrn und seinen Brüdern gekommen. Er ist nachher nach einique Male ins Land hinaufgegangen, als ihm das Amt des göttlichen Wortes aufgelegt worden ist.

Hieraus kann man abnehmen, wie Gott den a Seinen beisteht und hilft, und wie er denjenigen, der mit ganzem Herzen ihm anhängt, viel Kraft und Geduld im Leiden geben kann, um seines starken Glaubens willen, welches sonst unendlich wäre; auch sieht man, wie er seine Feinde und Widersprecher hinausstößt, und sie wohl zu finden weis, denn der Schreiber ist nicht allein eines erschrecklichen Todes gestorben, wie zuvor beschrieben worden ist, sondern es ist auch unter der Zeit, als dieser f Hans Brael noch abgegangen lag, der Herr vom Schlosse plötzlich gestorben, und der Knecht, der den Hans auf die See bringen sollte, starb auch eines elenden Todes, ehe der Bruder aus dem Lande zog, und ungefähr 2 Jahre darauf ist der Richter auch gestorben, hoch nicht eines ordentlichen, sondern es sehr jämmerlichen Todes.

Janneden Walraven. 1557.

Auf den Winafstabend im Jahre 1557 ist zu Antwerpen in Brabant um des unbemeßlichen Grundes der Wahrheit und des Reuquisses Jesu Christi willen Janneden Walraven, die Mutter des Namens Walraven, der bei den Kaufgesimten zu Amster-

w 2. Cor. 1, 9. x Matth. 14, 30. Sul. 18. y Matth. 3, 2. z Matth. 4, 17.

a Joh. 11, 33. b Jer. 40. c 3. Mal. 137. d Wg. 12, 10. e 2. Tim. 2, 17. phl. 4, 13. Matth. 17, 20. f 2. Matf. 9, 5.

dam ein Diener des Wortes gewesen, und daher bei vielen wohlbekannt war, lebendig verbrannt worden. Diese seine Mutter, obgleich sie eins von den schwachen Gefäßen gewesen, 1. Pet. 3, 7, ist gleichwohl nicht schwach im Glauben, sondern männlich und standhaft gewesen, a und hat einen guten Kampf des Glaubens gefämpft und den Sieg durch die Gnade Gottes davongetragen, der die Seinen nimmermehr verläßt, sondern ihnen beisteht und mit ihnen ins Wasser und Feuer gehet, damit sie dadurch an ihrer Seelen Seligkeit keinen Schaden leiden möchten, deshalb, weil sie mit ihrem w Bräutigam durch Leiden und Sterben um seines heiligen Namens willen überwunden hat, so ist auch ihre unsterbliche Seele bei allen heiligen Märtyrern c unter dem Altare und erwartet mit Geduld die vollkommene Seligkeit in der Zukunft ihres Bräutigams, wenn er in den Wolken des Himmels erscheinen wird, um alsdann Leib und Seele zu vereinigen, sie zu verklären, und seinem verklärten d Leibe gleichförmig zu machen, damit sie sich mit ihm in Ewigkeit erfreuen möchten.

Georg Simonß, Clemens Dircks und eine Frau, genannt Marie Joris, im Jahre 1557.

Zu dieser Zeit sind noch zu Haarlem in Holland drei fromme Zeugen der Wahrheit in der Tyrannen Hände gefallen. Von denselben wurde der eine Georg Simonß, der andere Clemens Dircks, die Frau aber Marie Joris genannt. Diese alle haben, als treue Knechte, an dem gemeldeten Orte, um der Wahrheit Christi willen, schweres Gefängnis und scharfe Untersuchungen (durch Gottes Gnade) standhaft ertragen und auch in dieser ihrer großen Not ihr empfangenes Pfund mit dem faulen Knechte a nicht in die Erde verborgen, sondern es mit großem Ernste auf Wucher gelegt, und das Wort des Herrn von der Thür ihres Gefängnisses beherzt zu eines Jedem Besserung verkündigt; auch haben sie außerdem durch ein Gedicht die Ursache dieser ihrer Gefangenschaft bekannt gemacht, wie b sie nicht als Diebe und Mörder, oder als solche, die anderer Leute Gut nachstellten, litten, sondern daß dieses allein um des Glaubens der Wahrheit und eines reinen Gewissens willen, geschehen sei, und daß sie um der reinen Furcht des Herrn willen, der Unwahrheit nicht folgen könnten. Der hauptsächlichste Inhalt jenes Liedes ist in den nachfolgenden Punkten enthalten:

1. Wie sie, mit allen wahren Zeugen Gottes, glauben und bekennen, aus Kraft der Heiligen Schrift, daß der gesegnete Jesus Christus c von oben herab, vom Himmel gekommen und von Gott, seinem himmlischen Vater ausgegangen sei, und daß er deshalb rein und lauter, d keineswegs aber von Adams sündlicher und vergänglicher Natur sei.

2. Weil sie sich nach dem Befehle Christi auf ihren Glauben e haben taufen lassen, und dagegen bekant haben, daß die Kindertaufe nicht von Gott sei sondern gegen sein Wort streite, und daß man aus Christi eigenem Munde wohl wisse, daß die f Kinder vollkommen in Gottes Gnade und einem seligen Stande stehen, ohne daß man nötig habe, die Taufe oder sonst eine Ceremonie an ihnen zu gebrauchen. Deshalb halten wir dafür, daß alles, was man mit allem diesem, als zur Seligkeit der Kinder auszurichten sucht, nichts anderes als ein nichtiges, menschliches Unternehmen sei.

3. Vom Abendmahle des Herrn bekennen sie auch, daß sie solches nach dem Herrn Befehle g gehalten haben, und daß zu-

laut der h Einsetzung Christi, wie er, der Gesegnete, es selbst mit seinen Aposteln gehalten hat, worin ein jeder sich wohl untersuchen soll, ehe er zu dieser Tafel geht; auch, daß Christus sein Abendmahl nicht mit Trunckenholden, Frauenschändern oder denen gehalten habe, von welchen man etwas Böses wußte, wie man bei den Papisten gewohnt ist.

4. Dagegen verwerfen sie auch mit Nachdruck der Papisten kleines gebackenes Brot, oder geweihte Hostie, die sie den Leuten für den wahren, wesentlichen Sohn Gottes anpreisen, um denselbst in der Not Gnade und Seligkeit zu suchen und bekennen, daß sie alle größlich irren, die solches Brot verehren oder ein göttliches Vertrauen darauf setzen.

5. Weil sie den Papst und die römische Kirche i nicht für die Gemeine Gottes erkennen könnten, sondern daß sie derselben mit allen ihren Ceremonien widersprechen. Sie hielten auch nicht dafür, daß dieser ihr Kaufhandel, den sie hierin trieben, von Gott sei.

6. Weil sie in der Gemeine keine andere Strafe der Uebertreter erkannten, als die evangelische Absonderung. Dadurch könnte man k die Bösen von den Frommen absondern, um dem Herrn eine reine Gemeine zuzuführen, l worunter keine Unreine oder Befleckte wohnen, sondern hinausgetan werden sollten. Dieselbe bekennen sie, die Königin und m Braut Christi zu sein.

Durch solche und dergleichen Umstände hat das Feuer des Evangelium in Haarlem, trotz der Gewalt dieses Tyrannen, so heftig zu brennen angefangen, daß eben in der Nacht, als man mit ihnen so übel umging, der gottesfürchtige Bouwen Lubbertß auf der Schoutsstraße zu Sedermanns Besserung eine herrliche Ermahnung ohne Scheu oder Furcht gehalten, wodurch keine geringe Erbauung stattgefunden hat.

Als man den 26. April 1557 den obengemeldeten Georg und Clemens zum Tode hinausgeführt hat, hat sie das gemeine Volk sehr beklagt; sie aber sagten: n Weinet nicht über uns, sondern über eure Sünden, und tut wahre Buße. Darauf, nachdem sie ihr Gebet mit briinstigem Herzen zu Gott getan hatten, ist ein jeder an o einen Pfahl gestellt worden, worauf sie sagten: Wir leiden nicht um Uebelthat willen, sondern nur, weil wir der Wahrheit gehorjam sind. Als sie ihren Geist oder ihre Seelen, mit einem festen Vertrauen p in die Hände Gottes befohlen, so haben sie ihre Hälse tapfer und ohne Scheu für die Wahrheit ausgestreckt, und sind zuerst erwiirgt, dann aber verbrannt worden. Also sind sie, zum Troste und zur Freude vieler Frommen, bei der angenommenen Wahrheit des heiligen Evangeliums standhaft bis ans Ende geblieben. Als sie aber nun ihre Tyrannei mit Würgen und Brennen geendigt hatten, haben sie, um diese ihre Lehre zu unterdrücken, auch ihre Bücher zu verbrennen gesucht; denn wie uns die Alten berichtet haben, so war der Bücherverkauf des Georg Simonß Handtierung. Als man nun den Brand der Bücher bemerkte, ist ein solcher Auflauf unter dem Volke entstanden, daß sich die Herren davon machten, worauf man die Bücher unter das gemeine Volk warf, das mit großem Verlangen darnach griff. Also ist durch die göttliche Fügung die Wahrheit, anstatt daß sie hat unterdrückt werden sollen, durch das Lesen solcher Bücher nur desto mehr ausgebreitet worden. Die oben gemeldete Marie Joris aber ist auch in dieser Versuchung r treu geblieben, und hat ihren Glauben tapfer vor den Herren bekant, denn sie war bereit, ihr Leben für den Namen des Herrn mit ihren Brüdern zu übergeben. Weil sie aber schwanger war, hat sie bis nach ihrer Niederkunft warten müß-

a 1. Tim. 6, 12. 1. Kor. 15, 57. 2. Pet. 1, 13. b Matth. 10, 28. c Dff. 6, 9. Joh. 3, 29. d Ps. 113, 3, 20.

e Matth. 25, 26. f 1. Pet. 4, 15. g Joh. 16, 28. h Heb. 9, 11. i Matth. 28, 19. Marc. 16, 16. j Matth. 19, 14 und 18, 3. k Matth. 26, 25.

l Marc. 14, 22. m Luc. 22, 10. n 1. Kor. 11, 27. o Matth. 4, 10. p 1. Mose 6, 13. q 1. Pet. 7, 3. r Luc. 18, 1. s Ebb. 5, 17. t 2. Kor. 11, 4. u Luc. 23, 27. v 1. Pet. 4, 15. w Epa. 7, 59. x Matth. 24, 13. y Dff. 2, 10.

fen, aber dem Herrn gefiel es anders, denn sie ist während der Geburt gestorben und dadurch vom Fleische erlöst worden, daß diese Tyrannen ihren Mutwillen an ihr nicht fühlen konnten. Also ist sie mit ihren Brüdern im Herrn entschlafen.

Wem es gefällt, der lese diese Geschichte in dem alten Niederbuche, welche diese Zeugen selbst in ihrer Gefangenschaft, gleichwie auch der fromme Bouwen Lubbertz, in Reime gebracht haben.

Ein Testament, welches Georg Simonz seinem Sohne Simon hinterlassen hat, als er um des Herrn Wortes willen in Haarlem gefangen saß; derselbe ist nachher, den 26. April 1557 getötet worden.

Gott, durch seine große Barmherzigkeit, wolle meinem Sohne Simon verleihen, in Tugenden aufzuwachsen und ihn, wenn der Herr ihn zu seinem Verstande kommen läßt, zu erkennen, und wenn er seinen Willen erkannt haben wird, sein Leben darnach einzurichten, um ewig selig zu werden durch seinen geliebten Sohn Jesum Christum samt den heiligen Gestirnen, Amen.

Mein Kind und lieber Sohn! a Weige dein Ohr zu meines Vaters Ermahnung und merke auf seine Reden und Erzählung, wie er sein Leben angefangen und geendigt habe.

Der b Anfang meines Lebens ist unnützig, hoffärtig, aufgeblasen, dem Saufen ergeben, eigennützig, lügenhaft und voll aller Abgötterei gewesen. Als ich nun zu meinen Jahren kam und mein männliches Alter erreichte, suchte ich nichts anderes, als was meinem Fleische wohlgefiel, ein faules, üppiges Leben; ich war c nach schändlichem Gewinn begierig, ich suchte meines Nachbarn Tochter zu Fall zu bringen, wie solches leider an der Lat, die von mir geschehen, zu erkennen ist; auch ist es schändlich zu sagen, was ich d im Verborgenen getan habe, ja, ich war eben ein Gefäß voller Untugend. Aber mein liebes Kind! als ich mich zur Schrift wandte, diese durchsuchte und durchlas, fand ich, daß mein Leben den ewigen Tod zu erwarten hätte, ja, daß mir das f ewige Wehe über dem Haupte hing, und der feurige Pfuhl, der von Schwefel und Pech brennt, mir zubereitet sei. Solches, sage ich, hatte ich zu erwarten, laut der Worte Paulus, wenn er sagt: g die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.

Als ich solches zu Herzen nahm, erschrak ich sehr und fürchtete mich; ich habe daher das h Wort Gottes zu meinem Ratgeber angenommen, wie mir wohl am besten zu raten wäre. Hier eine geringe Zeit ein wollüstiges Leben zu führen und die ewige höllische Pein zu erwarten; oder hier ein geringes Elend, wenn man es anders Elend nennen mag, zu dulden, und nachher die ewige Freude zu genießen; ich fand in der Schrift: i Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele, denn er hat nichts, um sie zu erlösen. Darum, mein geliebter Sohn, habe ich es für besser erachtet, mit den k Kindern Gottes, wie Moses, eine geringe Zeit Ungemach zu leiden, als mit der Welt, die doch vergehen wird, in aller Wollust zu leben. Darum habe ich l mein Gemach freiwillig und ungezwungen verlassen, und habe mich auf den engen Weg begeben, um Christo, meinem Haupte, nachzuwandeln, wohl wissend, daß, wenn ich ihm bis ans Ende nachfolge, ich m nicht im Finstern wandeln werde. Als ich nun das alte Verdammliche zum Teil abgelegt und verworfen hatte, und n eine neue göttliche Kreatur zu sein begehrte, sowie ein frommes, bußfertiges, gottseliges Leben zu führen, so wurde ich sogleich, wie alle Frommen, die vor mir gewesen sind, gehaßt, ja, in Haarlem auf St. Sans-Porte gefangen gesetzt.

Dieses, mein lieber Sohn, ist mein Leben gewesen bis zur Zeit, als mich der Herr erleuchtete. Vor allen Dingen, mein liebes Kind, will ich dich herzlich gewarnt, ermahnt und gebeten haben, daß du dich hüten wollest, alle Bosheit zu meiden, und daß du von deiner Kindheit an o in der Furcht des Herrn wandeln wollest, welches ist der Weisheit Anfang; und wenn dir Gott seine Weisheit offenbaren wird, so zögere nicht, darin zu wandeln, denn p der Tod geht sowohl den Jungen als den Alten nach. Nimm doch die Zeit wahr, die dir von Gott zur Besserung vergönnt ist, habe deinen Umgang mit den Guten und q hüte dich vor den Verkehrten; wenn dich die Sünder locken, so falle ihnen nicht zu, und gefelle dich nicht zu ihnen, wehre reinen Süßen vor ihren Pfaden, ihre Gänge führen zur Verdammnis. Darum r rühre kein Pech an, damit du nicht besudelt werdest, denn auf den Höfen wartet ein böses Ende, welches überall die Last tragen soll. Güte dich, mein Sohn, vor diesem und vor allem Argen, und denke daran, was Paulus sagt, daß s wir alle vor Christi Richterstuhl dargestellt werden müssen, damit ein jeder an seinem Leibe empfangen, nachdem er getan hat, es sei gut oder böse; das Fleisch wird dir keinen guten Rat geben. Darum darf Paulus wohl sagen: t Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, ja, die fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. Darum töte deine fleischlichen Glieder, die auf Erden sind. Lies u Paulus, oder laß ihn lesen, er wird dir wohl sagen, welche die Werke des Fleisches sind. Hast du Zeit und Gelegenheit, so weinde Ernst und Fleiß an, lesen und schreiben zu lernen, damit du besser lernen und wissen mögest, was der Herr von dir fordert.

Geliebter Sohn! meines Herzens Wunsch und Bitte ist zum Herrn für dich, daß deine Seele vor der Sündflut des Jornes Gottes beschützt werden möchte, welche über alle Gottlosen kommen wird, die nicht nach dem Herrn gefragt haben und in seinen Geboten nicht gewandelt sind. Diesem zukünftigen Jorne kannst du nicht besser entgehen, als wenn du auf Jesum Christum, den Sohn des Allmächtigen und ewigen Vaters siehest, welcher v aller Gläubigen Haupt und Vorbild, ja, w der Herzog des Glaubens und der Bollender ist. Frage ihn um Rat, was für dich das Beste und Nützigste zu tun sei; er wird es dir sagen. x Klopfe in die Kir seiner heiligen Dreifaltigkeit und bete ihn an, er wird dir aufstun und dir dasjenige geben, was dir nötig ist. y Habe Lust und Hunger nach der Weisheit, so wirst du gesättigt werden. Trachte nicht nach hohen zeitlichen Dingen, denn obgleich diejenigen, die sie erlangen, von dem gemeinen Volke selig genannt und gepriesen werden, so sind sie doch vor Gott unselig und verwerflich. Darum z demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes, damit du in Ewigkeit erfreut werden mögest.

Sieh wie es ihm und allen Frommen vor und nach ihm ergangen ist; seine Geburt war arm und voller Elend, er mußte vor a Herodes flüchten, denn er trachtete ihm nach dem Leben; er hatte, als er litt, nichts, worauf sein Haupt ruhen konnte. Und für alle diese großen und herrlichen Wohltaten hatte er das zum Danke, daß er ein b Verführer, Weinsäufer, Samariter und von dem Teufel besessen heißen mußte; überdies mußte er sich noch vor ihren Steinen hüten, bis sie ihn (als die Zeit erfüllt war) zum allerhöchlichsten Tode verdammten. Und ehe das Gesetz offenbar war, c mußte auch der fromme Abel von seinem Bruder Cain leiden, welcher ihn aus lauter Haß und Neid (weil seines Bruders Werke gut und Gott angenehm, die seinen aber böse und verwerflich waren) getötet hat; auch haben alle Lieben Prophe-

o Ps. 111. 10. p Sir. 14. 15. q Str. 9. 21. Spr. 1. 10. r Spr. 13. 1. s 2. Kor. 5. 10. t Röm. 6. 8. u Gal. 5. 19. v Eph. 1. 22. w Seb. 12. 2. x Matth. 7. 7. y Matth. 5. 6. z 1. Pet. 5. 6.

a Luk. 2. 7. Matth. 2. 13. Matth. 8. 26. b Matth. 11. 19. Joh. 8. 48. Joh. 16. 31. c 1. Mose 4. 8.

a Spr. 4. 1. b Gal. 5. 19. c 1. Tim. 3. 3. d Eph. 5. 12. e Joh. 5. 39. f Offb. 12. 8. g Gal. 5. 19. h Ps. 119. 24. i Matth. 16. 26. k Seb. 11. 25. l Matth. 7. 13. m Joh. 8. 12. n Seb. 59. 15.

ten, die das Wort Gottes verstanden und danach lebten, ohne Ansehen der Person vieles leiden müssen; Micha, der zu des Königs Ahabs Zeiten unter vierhundert falschen Propheten allein wahrhaftig erfunden wurde, mußte von Bedekia geschlagen und nachher in einen Kerker geworfen werden; Elias, der unter vierhundert und fünfzig falschen Priestern der Sabel allein wahrhaftig war, hatte auch vieles zu leiden; daher darf Paulus wohl sagen (denn er hatte es selbst erfahren), daß alle, die in Christo gottselig leben wollen, s Verfolgung leiden müssen.

Dieses haben auch alle anderen frommen Zeugen Christi versucht und sind bis ans Ende standhaft geblieben; darum ist ihnen auch (nach der Schrift) die h Krone zubereitet; denn solches bezeugt der Mund Christi selbst, daß, wer standhaft bleibt bis ans i Ende, soll selig werden, wer überwindet, soll alles besitzen, mit weißen Kleidern angetan werden und vom Baume des k Lebens essen, welcher mitten im Paradiese stehet.

Mein geliebter Sohn! überlege dieses, l darauf richte Tag und Nacht deine Gedanken, nämlich: Der Welt zu sterben, und Christi Willen zu vollbringen. Vor allem hüte dich vor allen falschen Propheten, Seuchlern und Scheinheiligen, welche zu meiner Zeit Pfaffen und Mönche waren, und die, wie ich besorge, zu deiner Zeit nicht mangeln werden, so lange ihnen fette Suppen folgen; m glaube ihnen nicht, denn sie sind Betrüger und töten der Leute Seelen. Mein Sohn, der dieses schreibt, hat es durch Erfahrung und Unterjuchung gelernt, denn er hat selbst aus diesem Kelche getrunken. Halte dich auch zu keiner Sekte, deren es zu meiner Zeit viele gab, als: Lutherische, Zwinglische und andere mehr, welche, obgleich sie den Schein des n Guten haben, dennoch im Grunde böse und ein tödliches Gift sind. Sieh dich um nach einem kleinen Säuflein, dessen Lebensregel mit den Geboten Gottes genau übereinkommt, und deren Kirchengebräuche oder Sakramente mit dem Befehle Christi und dem Gebrauche der Apostel übereinstimmen; das ist die rechte Gemeine Christi, die ohne Kunzel oder Flecken ist; diese ist Fleisch von seinem Fleisch und Wein von seinem Weine; diese haben auch Lehrer, die, nach Paulus Lehre, unsträflich sind in allem; die gehorjame Kinder und gläubige Weiber haben; die nichts wissen von Nechten u. Prozessen, vom Fluchen und Schwören, von Haß und Neid, von Lügen und Betrügen, von Unfeuschheit und Ehebruch; wo lauter Liebe, Friede, Einigkeit und Wahrheit zu finden ist, welches die o Früchte des Geistes sind, wie Paulus lehrt.

Mein lieber Sohn und geliebtes Kind, dieses ist mein ernstlicher und letzter Wille, mein Testament an dich; ich begehre von dir, du wollest solches mit Fleiß durchlesen, wohl überlegen, und es neben die Schrift legen, um deinen Wandel darnach einzurichten. Merke wohl, mein Sohn, was ich schreibe: Es werden sich viele, meistens unter dem Scheine des Guten, offenbaren, und sagen, sie hätten eine Arznei für deine kranke Seele; aber die, welche die Wahrheit haben sind, von welchen du Nutzen schöpfen kannst; zu diesen halte dich. p Wasser und Feuer wird dir vor Augen gestellt; du kannst deine Hand ausstrecken, wonach es dir gefällt, es sei Tod oder Leben. Dieses wird dir, mein lieber Sohn, im Anfange hart fallen zu hören, denn es ist deiner ersten Geburt zuwider, welche aus dem q Fleische ist; du aber mußt von neuem geboren und verändert werden, wenn du anders ins Reich Gottes eingehen willst; so lange du fleischlich gesinnt bist, ja so lange du der r Welt Narr und Feind nicht wirst, kannst du solches nicht verstehen. Herzinnigst geliebter Sohn! ich bitte dich nochmals, wie zuvor, du wollest darauf bedacht sein und dich dar-

nach richten; ich habe dir dieses aus meinem treuen Vaterherzen hinterlassen, als ich von dieser Welt scheiden, und um des Wortes des Herrn willen getötet werden sollte. Der Herr verleihe dir, und allen, die es lesen oder lesen hören, daß sie es sich zu Herzen nehmen, darnach tun und ewig selig werden.

Meines Sohnes Testament. Geschrieben im Jahre 1557 den ersten Montag im April und den 26. Tag des Monats mit dem Tode befestigt.

Noch drei kleine Ermahnungsbriefe von Georg Simonß und seinen Mitgefangenen.

Friede, Freude, Trost in aller Trübsal und allen Leiden verleihe Gott allen denen, die um seines Wortes willen leiden, durch seinen geliebten Sohn in Kraft des Heiligen Geistes, Amen.

Unsern sehr geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn, und allen, die den Herrn von ganzem Herzen zu fürchten suchen, machen wir bekannt und lassen sie wissen, daß wir alle (dem Herrn sei ewig Lob) sehr wohlgenut sind, und bei dem Worte des Herrn zu bleiben und davon nicht abzuweichen hoffen, um etwas Sichtbares willen, ja nicht um des Lebens oder Todes willen, denn es ist nichts, wie wir hoffen, das uns von der Liebe Gottes scheiden werde; wir werden alles vermögen durch den, der uns kräftig macht; wir hoffen mit unserm Gott über die b Mauern zu springen. Lieben Freunde, freuet euch mit uns; warum sollten wir uns fürchten, da doch so viele Menschen in der Welt sind, die um eines so kleinen Gewinns willen sich in so große Gefahr setzen an Seele und Leib, zu Wasser und zu Lande, und wenn es ihnen glückt, wissen sie es gleichwohl nicht, ob es ihnen zum Gewinne oder Verluste gereichen werde; aber wir, die wir diese Reise mit des Herrn Hilfe vollendet haben, wissen, daß uns lauter Gewinn bevorsteht, worauf kein Verlust folgt, c denn wir laufen nicht auf's Ungewisse; wir sechten nicht wie solche, die in die Luft schlagen, sondern wir sind, durch des Herrn Gnade, versichert, daß wir dasjenige, was uns verheißten ist, wenn wir uns tapfer durchstreiten, d wie wir hoffen, erlangen werden; wir gedenken ihr vierfältig wieder einzuschicken; wir werden es ausrufen und nicht schweigen, was uns der Herr verleiht und offenbart. Unsere Schwester, Mariken, ist auch sehr wohlgenut und hat auch ihren Glauben aufrichtig bekannt, wo sie zu bleiben gedenkt, so lange ein Atem in ihr ist; sie ist so tapfer und wohlgenut, daß sie uns alle erlustigt und erfreuet. Wir ermahnen einander mit dem Worte des Herrn, so viel Gott einem jeden zu reden gibt, es sei mit Worten oder Gesängen, ja es gehen viele f Stunden vorbei, wo ich nicht einmal daran denke, daß ich gefangen sei, eine solche Freude gibt uns der Herr. Ich danke euch von Herzen, daß ihr meine Bitte erfüllt habt, auch für eure herzliche Ermahnung; tut das Beste in Ansehen meiner g. f. und seid dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefohlen.

Georg Simonß, aus unsern Banden.

Unsern sehr geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn und allen denen, die den Herrn von Herzen zu fürchten und ihm nachzufolgen begehren, wünschen wir Gebundene in dem Herrn ein tapferes standhaftes Gemüt, und Beständigkeit in der Wahrheit bis ans Ende, durch Jesum Christum, unsern Heiland, Seligmacher und Erlöser in Kraft des Heiligen Geistes, Amen.

Sehr geliebte Brüder und Schwestern im Herrn! Eurer Liebe sei bekannt, daß wir, durch des Herrn Gnade, alle nach dem Besten streben und darnach von ganzem Herzen trachten,

d Matth. 5, 12. e 1. Kdn. 22, 14. f 1. Kdn. 18, 19. g 2. Tim. 3, 12. h 1. Kor. 1, 12. i Matth. 24, 13. j Offb. 21, 7. k Offb. 2, 7. l Ps. 1, 1. m 2. Tim. 3, 13. n 1. Kor. 20, 31. o Gal. 5, 22. p 1. Kor. 15, 21. q Job. 3, 6. r Matth. 18, 3. s 1. Kor. 2, 14. t 1. Kor. 1, 15.

a Röm. 8, 15. b Ps. 4, 17. c 1. Kor. 9, 26. d Offb. 18, 6. e 1. Kor. 27, 3. f 1. Kor. 4, 10. g Job. 16, 22.

daß wir uns dem Herrn in seine Hände aufzuopfern begehren, es sei im Leben oder Tode; wir streben noch darnach von ganzem Herzen, daß der Herr seinen herrlichen Namen durch uns groß machen und uns den a Herzog unseres Glaubens und den Vollerlender, Jesum, vor Augen stelle; wir wissen, daß der Anecht nicht besser ist als sein Meister. Auch ist es wahr, und ein teures Wort: b Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir uns auch mit ihm freuen. Hierauf haben alle frommen Zeugen Christi gesehen, und auf seine großen Verheißungen, dir wir im Alten Testamente von den frommen Altvätern haben, welche auf die zukünftige Gnade hofften; darum haben sie für das Gesetz Gottes tapfer gestritten, und haben mit den benachbarten Völkern keine Gemeinschaft machen wollen; darum haben sie auch d ihr Leben freiwillig übergeben, weil sie gegossene oder geschnitzte Bilder weder anbeten noch verehren; gleichwie auch der fromme e Cleabar, der wider das Gesetz kein Schweinefleisch essen wollte; wir hoffen, durch des Herrn Gnade, seine heilsamen Worte zu unserm Vorbilde zu nehmen, nämlich, daß es das Beste sei, bei dem Herrn zu bleiben; denn, wenn wir durch Verstellung (wovor Gott uns bewahren wolle) das Leben davontragen würden, so f könnten wir dennoch der allmächtigen Hand Gottes nicht entlaufen, es sei denn im Leben oder im Tode. Darum wollen wir uns ganz in die Hände des Herrn übergeben, gleichwie g die fromme maccabäische Mutter mit ihren sieben Söhnen, und gleichwie alle frommen Zeugen Christi getan, ja, die sich erfreuet haben, daß sie h würdig erkannt waren, um des Namens Christi willen zu leiden. Also sind wir, geliebten Brüder, in dem Herrn, gesinnt, und nicht anders. Wir hoffen den schwachen, milchsaugenden Kindern, durch des Herrn Gnade, ein i Beispiel der Frömmigkeit und Standhaftigkeit zu sein.

Dieses ist von mir am Montage geschrieben, nachdem ich zweimal vor den Herren gewesen war, und gefragt wurde, ob ich dabei bleiben wollte.

Unsern sehr geliebten Brüdern und Schwestern in dem Herrn und allen, die den Herrn von ganzem Herzen zu fürchten und Ihm nachzufolgen begehren, wünschen wir Gebundene in dem Herrn, daß der gnädige himmlische Vater sie alle vor allem Unstoh von innen und außen bewahren wolle, durch seinen lieben Sohn Jesum Christum, samt dem Heiligen Geiste, Amen.

Herzlich a geliebte Brüder in dem Herrn, wollet doch nicht erkalten, obgleich ihr jetzt b mit euren Freunden und Verwandten von Haus und Hof wandern müisset, unwissend wohin, denn der Sonnenbrand fängt nun an, überall den aufwachsenden Samen in euch anzutasten. Brüder, fürchtet euch nicht, laffet diesen Samen in euch Fruchtigkeit bekommen und behalten; c setzet euch unter den Schatten der Schrift, sie wird euch ein herrlicher Schirm sein. Wir wissen, daß wir durch viel Trübsal in das Himmelreich eingehen müssen; wenn das Haupt so leidet, so leiden auch alle andern Glieder mit; d wollen wir nun Glieder des Leibes Christi sein, so müssen wir des Leidens des Hauptes mit theilhaftig werden; ewenn wir nun mit Ihm leiden, so werden wir uns auch mit Ihm freuen.

Darum, lieben Brüder, wenn euch der Herr noch eine Zeitlang unter dem argen Geschlechte wohnen läßt, so erduldet die Zeit eurer Wanderschaft mit Furcht, stellt euch als Richter f unter die böse, arge Welt, laffet euren Glauben in den Werken hervorleuchten, sonst ist er tot. g Wendet eure Augen auf den

Herzog des Glaubens und Vollender Jesum Christum; h er ist der einige Eckstein in Zion, einen andern Grund kann niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus; halte, was du hast, daß dir nicht ein anderer deine Krone nehme. Seid dem Herrn befohlen, er wolle euch in alle Wahrheit führen.

Ich, Georg Simonß, euer lieber Bruder, und meine liebe Mitgefangenen, wünschen euch alles Gute, und wir trachten von ganzem Herzen nach dem Besten.

Weil uns das Todesurteil der beiden vorgenannten Freunde, Georg Simonß und Clemens Dircks durch den Stadtschreiber von Haarlem in die Hände gekommen ist, so haben wir für gut befunden, dasselbe hier beizufügen, damit ein Jeder von dem Vorgemeldeten zur Genüge überzeugt sein möge. Dasselbe lautet, die Ueberschrift ausgenommen, also:

Auszug des Georg Simonß von Hallmen und des Clemens Dircks von Haarlem Todesurteil.

Nachdem¹ Georg Simonß von Hallmen in Friesland und Clemens Dircks von Haarlem, beide Weber, ohne Pein und eiserne Bande bekant haben, daß sie wiedergetauft worden seien, auch dabei eine sehr arge Lehre von den ehrwürdigen heiligen Sakramenten der heiligen Kirche an den Tag gelegt, vorgenannter Georg Simonß auch sich unterstanden, verschiedene falsche Bücher zu verkaufen und unter das Volk zu bringen, Clemens aber sich nicht hat zu viel sein lassen, dieselben zu lesen und durch seine Lehre bekant machen, überdies auch beide in ihrem Irrthume und ihrer argen Lehre hartnäckig und verhärtet sind, so ist es geschehen, daß die Herren des Gerichts, nachdem sie die Anrede und den Schluß angehört haben, welchen Zustand Peter von Zouteland, dieser Stadt Schultheiß, wider sie und ihre Lehren getan hat, nach den Verordnungen und Befehlen der königlichen Majestät, welche durch die königliche Majestät, unsern gnädigen Herren, unlängst bestätigt worden sind, diesen Georg Simonß von Hallmen und Clemens Dircks als wiedergetaufte Ketzer und Störer der öffentlichen Ruhe und christlichen Religion verurteilt haben und hiermit verurteilen, daß der eine wie der andere an einen Pfahl gestellt und mit Feuer hingerichtet werden, und verordnen ferner, daß die Güter des vorgenannten Georg alle ohne Ausnahme, des vorgenannten Clemens Dircks Güter aber, bis zur Summe von sechszig Pfund und nicht mehr, wenn anders die Güter diese Summe übersteigen, wie es die Freiheiten dieser Stadt ausweisen, zum² Nutzen der königlichen Majestät verfallen sein sollen. Also³ beschloffen den 26. April 1557, von Joost von Sitgem, Dirk von Bokeroe, Bürgermeister, Wilhelm Garmanß Kamp, Johann König, Johann Mattheiß, Johann Maet u. Adrian Willemsß, Ratscherrn, und denselben Tag vor Gericht öffentlich verlesen in Gegenwart des Schultheißens und vorgemeldeter Ratscherrn.

Ausgezogen aus dem ersten Buche der Strafen, welches mit dem 29. November im Jahre 1539 beginnt und sich mit dem 27. Oktober im Jahre 1582 endigt, und welches in der Kanzlei der Stadt Haarlem niedergelegt ist; mit demselben ist die Abschrift gleichförmig befunden worden.

Von mir, dem unterschriebenen Stadtschreiber gemeldeter Stadt, den 10. Juli im Jahre 1559. W o l l.

h 1. Pet. 2, 6. 1. Kor. 3, 11. Offb. 3, 11.

¹ Von den Beschuldigungen, welche gegen Georg Simonß und Clemens Dircks eingebracht wurden: 1. Daß sie wiedergetauft seien. 2. Daß sie eine arge Lehre hätten von dem Sakramente des Altars und von der Weishe. 3. Daß Georg falsche (berühmte gute) Bücher verkauft habe. Daß sie Clemens las und daraus lehrte. 4. Daß sie beide bei ihrer Lehre blieben, ohne abzumelden. Sie wurden dahin verurteilt, daß ein jeder sollte an einen Pfahl gestellt und mit Feuer hingerichtet werden. ² Auch sollten ihre Güter verfallen sein. ³ Zu welcher Zeit und von welcher Personen dieses Urteil ausgesprochen und bekant gemacht worden sei.

a Heß. 12, 2. b Matth. 10, 24. 1. Tim. 2, 11. c Heß. 11. d Dan. 3, 18. e 2. Matt. 6, 18. f Ps. 5, 10. g 2. Matt. 7, 1. h Apq. 6, 40. i 2. Tim. 2, 7.

a Eph. 3, 13. b Matth. 13, 6. c Apq. 14, 22. d 1. Pet. 2, 11. e 2. Tim. 2, 18. f Ps. 11, 2, 15. 1. Pet. 1, 17. Ps. 2, 15. g Heß. 12, 2.

Sechs Brüder werden bei Amsterdam auf dem Volewyk im Jahre 1555 an Pfählen erwürgt.

Im Jahre 1555 ist zuerst der Fall eingetreten, daß sich die Taufgefinnten von einander awjondereten, weil Wiuis von Nachen und auch Andere solche Dinge einfuhrten, worüber die andern wasserländischen Brüder sich mit ihnen nicht vereinigen, auch solches ihnen nicht zugeben konnten; daher ist es denn gekommen, daß diese gemeldeten Brüder sich als ein Volk für sich selbst gehalten haben; gleichwohl aber haben sie sich von den andern nicht abgejondert, sind auch nicht ausgejant worden, sondern sie sind als ein verjejenes, ja verlorejenes Volk angesehen worden, so daß die wasserländischen Brüder um der strengen Verfolgung willen nicht in Häusern wohnen konnten, sondern sich in Schifflein und auf den Feldern aufhalten mußten, weil sie nicht wußten, wo sie sich vor den Sachern verjteden sollten, die sie überall suchten und ihnen nach dem Leben trachteten. Zu dieser Zeit nun ist es geschehen, daß in dem Ostjaner Felde sechs Brüder, die in einem Schifflein beisammen waren, ergriffen und nach Amsterdam gebracht wurden, wo sie zum Tode verurteilt worden sind. Es war im Anfange des Winters als sie auf den Volewyk gejegt und dajelbst an einem Pfahl erwürgt worden sind. Von dieser Zeit an hat dreizehn Wochen hindurch über jedem Pfahle dieser sechs Brüder ein Lichtlein, einer Kerze gleich, gestanden, das die ganze Nacht hindurch gebrannt hat. Als nun diese dreizehn Wochen zu Ende waren, ist ein gewaltiger Sturm und Regen, und in deren Folge ein starkes Lauwetter eingetreten, so daß eine große Wasserflut erfolgte und das Eis vom Winde zerteilt wurde. Um einen von den sechs Brüdern stand das Wasser so hoch, daß der Pfahl durch das daran stoßende Eis in Stücke zerbrach und auf's Eis niederfiel; er ward mit dem Eis durch die Ebbe und Flut zwischen Sparendam und dem Volewyk hin- und hergetrieben. In derselben Gegend waren zwei Personen in einem Steigerschiffe, welche unlängst zur Gemeine gekommen waren; diese, als sie des Nachts vorbeifuhren, sahen das vorgemeldete Licht auf dem Eis; als sie nun genau zusahen, vermuteten sie, daß es auf Jaepje Maet (so nannten sie diesen Bruder) stand. Sobald es nun Tag wurde, gingen sie zu zwei Schwestern, die in der Stadt verborgen lebten, welche diese beiden Ankömmlinge kannten; sie erzählten ihnen, was sie des Nachts gesehen hatten. Diese ließen sich deshalb von dem Schlagbaume ausschließen, setzten sich in ein Steigerschiff und fuhren an den hohen Nord, wo sie das Eis erwarteten. Unterdessen wurde das gemeldete Lichtlein auf dem Eis näher getrieben, und als sie nun auf das Lichtlein zufuhren, sahen sie, daß es auf Jaepje Maet stand. Sie nahmen ihn in ihr Schiff und führten ihn zu den andern Brüdern, die sich in einem Schiff bei dem Felde aufhielten, diese brachten ihn aus dem Steigerschiff in ihr Schiff. Als sie ihn aber anrührten, um mit ihm zum Begräbniß zu fahren, hat der vertrocknete und gefrorene Leib, welcher dreizehn Wochen lang an dem Pfahle gehangen hatte und ausgedorrt war, zu bluten angefangen, so daß das Blut stromweise in zwei oder drei Körbe lief, welche sich im Boden des Schiffes befanden. Die Personen, die solches alles gesehen und an ihm getan haben, waren seine vornehmsten Brüder und Spielgesellen, fromme und glaubwürdige Leute; dieselben haben solches vielen Andern erzählt, damit ein solches Wunder nicht in Vergessenheit geraten, sondern zur Erbauung der Frommen im Andenken bleiben möchte.

Martin Jaey-Weber, Joris Duijck-Kooper, Wilhelm Drooghscheerder, Victor und Peter de Backer.
Im Jahre 1557.

Als nun die Blutdürstigen, die dem Gewissen Zwang antaten, noch nicht gefättigt waren, haben sie zu Antwerpen im

Jahre 1557 fünf fromme Christen gefangen genommen, nämlich: Martin Jaey-Weber, Joris Duijck-Kooper, Wilhelm Drooghscheerder, Victor und Peter de Backer, welchen sie mit List, Bedrohungen und Pein zugejegt haben, um sie ihres köstlichen Schatzes zu berauben, welchen sie, zu Gottes Ehre, in irdischen Gefäßen so treulich bewahrten, damit er ihnen nicht genommen werden möchte. Hierüber sind die andern so neidisch gewesen, daß sie ihnen öffentlich auf dem Markte einen schändlichen Tod angetan haben; aber Gott wird sie mit den treuen Knechten große Ehre und Freude genießen lassen, wenn die Andern mit Schande zur ewigen Traurigkeit werden eingehen müssen.

Ein Brief von Wilhelm Drooghscheerder, zu Antwerpen im Gefängnisse geschrieben, wo er um des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi willen, nebst vier Andern, im Jahre 1557 getötet worden ist, wie wir zuvor gemeldet haben.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesum Christum, der uns zu seinem unergänglichen Reiche berufen und erwählt hat, a ehe der Welt Grund gelegt war, uns auch b durch das Wasserbad im Worte gereinigt hat, damit wir vor seinen Augen unsträflich wären.

Geschrieben an dich, meinen geliebten Bruder N., und meine geliebte Schwester M. Obgleich ich hier um des Zeugnisses Christi willen geschlossen und gebunden liege, und, durch des Herrn Gnade, c bereit bin, solches mit meinem Blute zu versiegeln, so lasse ich doch auch nicht nach, meiner d Mitglieber in meinem Gebete zu gedenken, welches ich größtenteils mit Tränen vor dem Herrn verrichte; denn ihr wandelt noch in der wilden Wüste unter Drachen, Löwen und Bären, die fortwährend laufen und das e unschuldige Blut zu ermorden suchen, welches von f Abels Zeiten an Rache ruft, indem sie uns dem Tode überantworteten, wie g die Juden Christo taten, denn h wir sind ihnen zu schwer anzusehen, weil wir uns ihnen nicht gleichstellen; darum ratschlagen sie und sprechen: Laßt uns ihn zum jämmerlichsten Tode verurteilen, denn es soll ihm nach seinen Reden vergolten werden. Darum, meine Auserwählten im Herrn, wir wollen uns i nicht vor ihrem Drohen und Schlagen fürchten, obgleich sie wie wütende Hunde laufen; der k Herr hat doch ihre Herzen in seiner Hand; sie können uns ohne den Willen unseres Vaters nicht ein Haar kränken. Der Herr hat ja die l drei Jünglinge in dem feurigen Ofen bewahrt, m Daniel in der Löwengrube, n Ezechiel in Jerusalem, o Moses in Mesopotamien, p Elias im Gebirge; ja alle, q die auf den Herrn traueten, sind niemals zu Schanden geworden, denn seine starke Hand, sagt der r Prophet, ist nicht zu kurz, und wenn auch eine Mutter ihr eigenes Kind verliesse, so will ich dich doch nicht verlassen, spricht der Herr; denn wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Darum sollen wir unsere Seelen zur Anfechtung zubereiten, unsere Erlösung naht herbei, und der Tag der Trübsal ist jetzt hier; darum sollen wir s unseren Herrn allezeit heiligen und verherrlichen, damit wir alle diese schönen Verheißungen ererben möchten, welche er dem Christengeschlechte gegeben hat, damit wir in unserer Not t weder müde noch matt werden, sondern im Geiste brünstig sein mögen, fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal und anhaltend im Gebete. Als u die Israeliten aus Egypten gingen, waren sie sehr freudig, daß sie vom Dienste und der Sklaverei erlöst waren; als sie aber in die Wüste kamen, wo es dem

a Eph. 1, 4. b Eph. 5, 26. c Mtg. 21, 31. d 2. Pet. 1, 12. e Jef. 69, 7. f 1. Mose 4, 10. g Matth. 27. h Wetzb. 2, 14. i 1. Pet. 3, 14. j 1. Pet. 3, 14. k Röm. 12, 1. l Matth. 10, 30. m Dan. 3, 16. n Dan. 14, 22. o Jef. 37, 34. p 2. Mose 3, 12. q 1. Kön. 19, 9. r Str. 2, 12. s Jef. 69, 18. t Jef. 49, 15. u 2. Mose 16, 7. v 4. Esdr. 16, 75. w Heb. 12, 3. x Röm. 12, 11. y 2. Mose 16, 7.

Fleische nicht wohlgefiel, samt ihnen aller Mut und sie murrten, so daß sie wieder zurückkehren wollten, wozu sie doch kein Recht hatten; denn v sie hatten alle ihre Satzungen mit sich genommen, damit sie keine Ursache hätten, wieder zurückzuführen; deshalb sind sie auch nicht in das verheißene Land gekommen, mit Ausnahme von w Kaleb und Josua, denn diese hatten guten Mut, so daß sie ihre Feinde wie ein Stück Brot vernichteten. Auch war der Herr mit David, da er x den Riesen Goliath niederschlug; sie gürteten ein Schwert an seine Seite, um damit den Riesen niederzuschlagen; David aber war solches nicht gewohnt, weil er ein Schäfer war; darum legte er das Schwert wieder ab, ergriß seine Schleuder und warf damit dem Riesen einen Stein an den Kopf, daß er zur Erde fiel; da nahm David des Riesen Schwert und hieb ihm das Haupt ab. Darum, meine auserwählten Brüdern und Schwestern im Herrn, laßt uns nicht weichen, weder zur rechten noch zur linken Seite, denn wir haben solch einen großen König, der uns nicht verlassen wird, wenn wir anders treulich bei ihm ausharren; er y ist so getreu, der es verheißt hat, daß ich nicht daran zweifeln kann, denn die Stadt, wo wir eingehen werden, ist alles Guten voll; aber sie ist in der Demut gegründet.

Wisset, lieber Bruder N. und Schwester N., daß ich euch ein Lied zum Andenken gebe; ich will euch damit dem Herrn anbefehlen, bis wir z auf den Berg Zion kommen und daselbst das neue Lied mit allen Auserwählten Gottes singen. Lieber Bruder und Schwester, als ich dieses Lied machte, hat mich großer Schmerz und starke Versuchung überfallen, so daß ich sehr betrübt war, denn es kam mir vor, als ob mich der Herr auf einmal verlassen hätten; ich fiel auf meine Kniee, weinte bitterlich zum Herrn und bat um Stärke und Kraft; und der Herr erhörte mein Gebet und richtete mich wieder auf; denn a er läßt uns nicht über unser Vermögen versucht werden, dabei schafft er doch einen Ausgang, wie es uns erträglich ist. Ich empfieng wieder solche Gnade und Freude, daß ich vor Freude dieses Lied machte, zur Auserbauung meines Nächsten. Grüßt mir S. von S. sehr mit dem Frieden des Herrn, und du, N., grüße mir deinen Meister auch sehr mit dem Frieden des Herrn, und sage meinnetwegen deiner Frau gute Nacht, ich kann ihr den Frieden nicht geben, denn es steht geschrieben: b Wehe denen, die den Menschen trösten in oder auf eine eitle Hoffnung. Wisset, liebe Freunde, daß ich sehr erfreut war, als ich vor Gericht ging, daß es mir vorfam, es könnte nichts diese Freude übertreffen, daß ich nämlich meinen Herrn, meinen Gott, vor der Welt bekennen sollte. Der Schultheiß fragte, ob ich wiedergetauft sei; und der Heilige Geist redete durch meinen Mund und sagte, daß ich c nach der Lehre Christi getauft sei, und daß sie Wiederertäufer wären, denn sie taufen wieder gegen Christum; darum kommt euch der Name zu, womit ihr uns belegt. Ich bat sie auch, sie möchten mich zu meinen Brüdern lassen, denn wir hätten doch einen Glauben; aber sie gaben mir keine Antwort. Also, meine lieben Freunde, wir wollen euch d unter dem Altare erwarten.

Hieronymus, Lorenz von Gelder, Peter Müller, Jacob von Ypern und Martin de Waal.

Auch sind in demselben Jahre 1557 zu Antwerpen fünf Brüder Christi, genannt Hieronymus, Lorenz von Gelder, Peter Müller, Jacob von Ypern und Martin de Waal, gefangen worden; diese hatten solch ein festes Zutrauen zu Gottes Verheißungen, und waren so brünstig an die Liebe Gottes geknüpft, daß sie durch keine Menschen, ja selbst nicht durch hohe Verheißungen, schwere Verfolgungen, gefährliche Anfechtungen oder Bedrohun-

gen mit dem Schwerte abgezogen werden konnten; darum sind sie auch endlich alle fünf, um des Zeugnisses ihres Glaubens willen, welchem sie fest anhängen, auf dem Steine enthauptet worden; und wie sie für die Wahrheit ihre Häupter verloren haben, so werden sie auch von Gott zu Häuptern gesetzt werden, um diejenigen, die hier gerichtet haben, zu überzeugen und zu richten.

Margaretha, des Hieronymus Weib, Klaarten und Janneten auf Dextelaar.

Es sind im Jahre 1557 zu Antwerpen drei Frauen, nämlich Margareta, des vorgenannten Hieronymus Weib, Klaarten und Janneten auf Dextelaar, weil sie standhaft bei der Wahrheit blieben und davon nicht abweichen wollten, auf dem Steine enthauptet und dann zur Schmach nackend in die Schelde geworfen worden; aber a sie werden wohl gekleidet und mit Ehren, samt ihrem Bräutigam, zum b Abendmahle des Lammes eingehen, wo sie mit Freuden, samt allen Auserwählten Gottes, c das neue Lied werden singen helfen und in ewiger, unvergänglicher Freude leben.

Algerius, ein Student von Padua, wurde zu Rom im Jahre 1557 sehr jämmerlich verbrannt.

Die Beschreibung seiner Aufopferung folgt nachher.

Ein tröstlicher Sendbrief des Jünglings Algerius, welcher in der Stadt Rom um des Zeugnis Jesu willen im Jahre unseres Herrn 1557 aufgeopfert worden ist.

Den¹ geliebten Brüdern und Mittnechten Jesu Christi, die aus Babylonien zum Berge Zion gereiset sind, deren Namen ich nicht ohne Ursache verschweige. Gnade, Friede und Barmherzigkeit sei mit euch von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo, unserem Herrn und Seligmacher, Amen.

Um euch den Schmerz zu versüßen, oder zum Teile zu nehmen, den ihr meinnetwegen leidet, habe ich euch der Süßigkeit teilhaftig machen wollen, die ich empfinde, damit ihr euch mit mir erfreuet, und in des Herrn Gegenwart juchzet mit Dank-sagung.

Ich will den Menschen ein unglaubliches Ding erzählen, namentlich, daß ich eine unendliche Süßigkeit in dem Eingeweide des Löwen gefunden habe. Wer wird solches wohl glauben, was ich hier erzählen werde? Wer wird das glauben können?

In einer dunkeln Grube habe ich Lustbarkeit gefunden und in einem Plage der Bitterkeit und des Todes Ruhe und Hoffnung der Seligkeit, in dem Abgrunde oder der Tiefe der Hölle Freude; wo andere weinen, habe ich Lachen gefunden; wer wird solches jemals glauben? Ich habe große Wollust in dem elenden Zustande gefunden; in einem einsamen Winkel habe ich herrliche Gesellschaft gehabt und in den härtesten Banden große Ruhe. Alle diese Dinge, ihr Mitbrüder in Christo Jesu, hat mir die milde Hand Gottes zugesandt. Siehe, der zuvor fern von mir stand, ist nun bei mir, und den ich nur ein wenig kannte, sehe ich nun sehr klar, auf welchen ich vormals von weitem sah, den sehe ich nun als gegenwärtig, der, nach welchem mich verlangte, a reicht mir nun die Hand, er tröstet mich, erfüllt mich mit Freuden, er treibt die Bitterkeit von mir, er erneuert die

a Offb. 19, 8. b Matth. 25, 10. c Offb. 5, 9.

¹ In diesem Briefe haben wir solche Weisheit, Seligkeit und Würde gefunden, daß wir denselben mit Andacht und Bewegung des Gemüths so oft gelesen haben, daß wir es nicht zählen können. Dadurch ist unsere Liebe zu Gott entzündet worden, wie auch unser Eifer, um nicht allein mit Christo zu leben, sondern auch, wenn es die Not erfordert, mit ihm und für seine heilige Wahrheit zu sterben. Ach, daß wir dazu würdig wären, daß sein heiliger Name durch uns unwürdigte möchte gepriesen werden.

a 2. Kor. 1, 4.

v 4. Mose 14, 4. 2. Mose 10, 9. w 4. Mose 14, 22. x 1. Kön. 17, 39. y 4. Esbr. 7, 6. z 4. Esbr. 2, 42. a 1. Kor. 10, 13. b Esf. 13, 1. c Matth. 28, 10. d Offb. 6, 11.

Kraft und die Süßigkeiten in mir, er macht mich gesund, er erhält mich, er hilft mir, er stärkt mich. **O** wie gut ist der Herr, welcher es nicht leidet oder zugibt, daß seine Knechte über ihr Vermögen verjuchet werden. **b** **O**, wie leicht, angenehm und süß ist sein Joch! Ist auch jemand wie Gott, der Allerhöchste? er, der die Angefochtenen erhält und erquickt, er heilt die Geschlagenen und Verwundeten, und heilt sie insgesamt. **c** Niemand ist ihm gleich. Lernet doch, ihr allerliebsten Brüder, wie süß der Herr sei, wie getreu und barmherzig; er, der seine Diener in der Prüfung besucht, der sich erniedrigt und herunterläßt, um bei uns zu stehen in unseren Sünden und schlechten Wohnungen; **d** er verleiht uns ein frommes Gemüt und ein friedliches Herz.

Wird aber die blinde Welt auch diese Dinge glauben? Nein, sondern (weil sie ungläubig ist) sie wird vielmehr sagen; Du wirfst die Hitze, die Kälte und das Ungemach des Orts nicht lange ertragen können, wie wirfst du dann das Kreuz, die tausendfältige Verachtung, das Unrecht, die Lästerworte und ungebührliche Schmach ertragen können? **e** Solltest du nicht dein liebes Vaterland, den Reichtum dieser Welt, die Eltern, den Hofstaat und die Ehre im Auge haben? Solltest du deine vortreffliche Kunst auch ganz aus dem Sinne schlagen können, welche eine Stärkung und Erquickung für alle angewandte Mühe ist? Willst du so vieles um nichts verlassen, ja, so viele Mühe, die du angewandt hast, und dein Wachen, deinen Schweiß und Fleiß umsonst verschwendet haben? Warum hast du dir es doch von Jugend auf so sauer werden lassen?

Zuletzt aber, hast du denn gar keine Furcht vor dem Tode, da dir derjelbe, wiewohl unschuldig, bevorsteht? **O** Welch ein gar törichtes und unwissendes Ding ist es, wenn man diesem allem mit einem einzigen Worte zuborkommen und dem Tode entfliehen kann, und es gleichwohl nicht tun will! **O**,² Welch eine verachtete Sache ist es, von so viel herrlichen, gerechten, gottesfürchtigen, weisen und guten (oder frommen) Ratsherren und durchlauchtigen Männern etwas erlangen zu können und dasselbe mutwillig nicht annehmen zu wollen.

Aber, höret doch, ihr blinden und sterblichen Menschen! was ist heißer und brennender als das Feuer, welches euch zubereitet ist? was ist doch kälter als euer eigenes Herz, **f** welches noch in der Finsternis ist und durchaus kein Licht hat? was ist doch härter, verwirrter und unruhiger als euer Leben? was ist doch verachteter und feindseliger als euer eigenes Alter? Nieber sagt mir doch, **g** welches Vaterland und eigene Haus süßer ist als das himmlische? Welcher Schatz größer ist als das ewige Leben? und wer sind **h** unsere Eltern und Freunde ohne allein diese, die Gottes Wort halten? Wo ist **i** größere Freude, Reichtum und vortreffliche oder höhere Ehre als im Himmel? Sag an, du Unverständiger, **k** sind nicht alle Künste zur Erkenntnis Gottes gegeben? Wenn wir nun dieselben in der Wahrheit nicht erkennen, so haben wir unzweifelhaft alle unsere Mühe, unser Wachen und unsern Schweiß, ja alle unser Unternehmen mit Schaden verschwendet und dahingegeben. Antwortet mir doch, ihr unglückseligen Menschen, welchen Trost oder welche Arznei kann doch der haben, der Gott verfehlt, in welchem wir **l** uns alle erholen und erquickten? Wie kann der sagen, daß ich den Tod fürchte, da er doch selbst in Sünden gestorben ist, und **m** auf solche Weise den Tod höher hält als das Leben. Denn wenn **n** Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, kann man wohl das Leben außer Christo finden? Die Hitze ist mir eine Erquickung, der Winter

ist mir **o** ein Frohlocken in dem Herrn; ich, der ich den Brand des Feuers nicht fürchte, sollte die geringe Hitze fürchten? und sollte der wohl vom Eis gepeinigt werden, welcher sich doch selbst verzehrt, verschmelzt und in der Liebe Gottes ganz einschläft.

Der Ort ist in Wahrheit den Schuldigen und Missetätern hart und schwer zu ertragen, aber sehr lieblich und süß ist er den Unschuldigen und Gerechten; da gehet der Hottig heraus, daselbst fließt der himmlische Trank heraus, daselbst quillt aus und entspringt die Milch, daselbst entsteht Ueberfluß an allen Dingen.

Es ist zwar wahr, der Ort wird für grausam und unflätig gehalten, gleichwohl ist er mir wie ein weites Thal und einer der edelsten Plätze in der Welt.

Sagt nun, ihr elenden Menschen, ob ich auch ein Weidental oder eine Heide haben könnte, die lustiger wäre als dieses, denn dort sehe ich Könige, Fürsten, Staaten und Völker, dort sehe ich Krieg (oder Streit), diesen in Stücken zerschauen, Andere als Ueberwinder, Andere die ihr Ansehen und ihre Macht verloren, Andere aber zu hohen Ehren hinaufsteigen; hier aber ist der Berg Zion, daselbst erhebe und begeben sich in den Himmel; Jesus Christus steht vor meinen Augen, rund um mich stehen die Altväter, die Propheten, die Evangelisten, die Apostel und alle Diener Gottes. Er (der Herr) umarmt und ernährt mich, diese ermahnen mich, jene zeigen mir die heiligen Dinge, diese trösten mich, die Andern führen mich mit Geläut und Gesang.

Soll ich nun sagen, daß ich allein sei unter so Vielen? denn habe ich nicht hier eine Gesellschaft zu Exempeln und zur Erquickung, indem ich einige gekreuzigt sehe, diesen **p** das Haupt abgeschlagen, einige gefsteinigt, andere verstümmelt, einige gebracht, **q** andere in Pfannen geröstet, oder in Oefen und Kessel mit Del, dem einen die Augen ausgestochen, einigen die Zunge ausgeschnitten, diesen die Haut über den Kopf gezogen, dem andern **r** Hände und Füße abgehauen, einige in feurige Oefen gemorfen, andere **s** den Lieren zur Speise gegeben; ja es nähme zu viel Zeit weg, wenn ich alles erzählen wollte.

Zuletzt sehe ich noch andere, die mancherlei Pein und Marter erlitten haben, und solches allein zu dem Ende, daß sie leben und außer aller Qual sein möchten; für alle diese ist ein einziges Mittel und eine einzige Arznei, die all ihren Schaden heilen kann, und dasselbe gibt mir auch Kraft und Leben, und macht mich fröhlich, alle diese Angst und Trübsal zu leiden, die nur einen Augenblick währt, und nichts ist oder heißt; dies ist die Hoffnung, die ich in den Himmel gesetzt habe. Ich fürchte diejenigen nicht, die mich ohne Ursache lästern und verfolgen, denn jene wird der, der im Himmel wohnt, auswerfen und ausrotten, diese aber heilen und gesund machen. **s** Ich werde mich nicht fürchten vor tausend Menschen, die um mich stehen, denn der Herr, mein Gott, wird mich allezeit erretten, er ist mein Beschützer und Erretter; er ist mein Haupt, er wird sie schlagen, die sich ohne Ursache gegen mich setzen; er wird die Zähne der Sünder zermalmen, denn sein ist Heil, Segen, Gewalt und das Reich. Die Schmach, die wir leiden um Christi willen, **t** bringt uns lauter Frohlocken und Freude. Es steht geschrieben: Selig seid ihr, so ihr geschmäht werdet um Christi willen, denn das ist die Ehre, Herrlichkeit und Kraft Gottes, und sein Geist wird auf euch ruhen. Wenn wir nun von unserer Seligkeit gewiß und verichert sind so sollen wir die ungebührliche Schmach derer, die uns lästern, nicht achten.

Auf **u** Erden habe ich keine bleibende Stätte, um zu ruhen, meine Behausung und mein Vaterland ist im Himmelreich, ich

b Matth. 11, 30. **zef.** 41. **c** zef. 43, 2. **d** zef. 43, 2. **e** Matth. 4, 8. **f** Joh. 1, 5. **g** 2. Kor. 5, 1. **h** Joh. 20, 31. **i** Luk. 11, 28. **k** Matth. 25, 21. **l** Röm. 1, 25. **m** 2. Mose 15, 26. **n** 1. Tim. 5, 6. **o** Joh. 14, 6.

² Ist die gewaltige Ritterchaft oder Adel zu Beneblg.

o Matth. 10, 28. **p** zef. 11. **q** 2. Maff. 7. **r** 4. Ebr. 8. **s** zef. 13, 8. **t** 1. Pet. 4, 13. **u** 2. Kor. 5, 1. **zef.** 11, 14. **offb.** 21, 2.

³ Sterben im Eusebius und an andern Orten.

suche die neue Stadt Jerusalem, welche ich vor mir sehe, dieselbe begegnet mir. Seht, ich bin schon auf dem Wege, dorthin habe ich meine süße Wohnung, meine Reichthümer, meine Eltern und meine Freunde, meine Wollust und meine Ehre versetzt; ich zweifle nicht, ich werde sie erlangen.

Alle diese irdischen Dinge sind nur Schatten, sie sind alle vergänglich, eine Eitelkeit aller Eitelkeiten denen, die der Hoffnung und des Wesens des ewigen Lebens mangeln.

Die Künste oder Gaben, die mir Gott geschenkt hat, sind mir zuerst liebliche Gespielen und Erquickungen gewesen, nun aber geben sie mir heilige Früchte. Es ist wahr, ich habe geschwitzet und Kälte erlitten, und so viel mir möglich war, Tag und Nacht gewacht; aber solche meine Mühe hat mir nun gedient und ist mir zur Vollkommenheit gerechnet; ich habe niemals weder Tag noch Stunde ohne eine Linie verstreichen lassen. Seht, das wahre Angesicht Gottes hat sich über mein Leben offenbart und der Herr hat gemacht, daß ich große Freude in meinem Herzen empfinde; in ihm allein werde ich v in Frieden ruhen.

Wer wird sich nun unterstehen dürfen, zu sagen, daß ich mein Alter und meine Tage verloren habe; wer will sagen, daß ich meinen Mut verloren habe? denn meine Seele hat gesagt: w Der Herr ist mein Theil, darum will ich ihn suchen. Deshalb weil das Sterben im Herrn kein Sterben ist, sondern ein seliges Leben zu leiden, warum setzt sich denn nun der gegen mich, welcher sich gegen Gott aufwirft, um mich am Sterben zu verhindern? Dieses alles wird für mich die höchste Freude sein, wenn ich nur den Kelch des Herrn trinken darf. Welch ein gewisseres Pfand der Seligkeit sollte ich wohl finden können? Hat er doch gesagt: x Die Menschen werden euch tun, eben wie sie mir gethan haben. Darum schweige fernerhin dieser Narr, welcher sich nun lang in der Sonnen Licht betrügt. Die blinde Welt, sage ich, höre auf sich selbst solche Dinge einzubilden, y denn ich will mit dem Apostel sagen; Nichts kann uns scheiden von der Liebe Christi, weder Trübsal, noch Angst, noch Hunger, noch Blöße, noch Sorge, noch Verfolgung, noch Schwert. z Wir werden den ganzen Tag getödet; wir werden wie die Schafe zum Tode geführt, aber so sind wir Christi theilhaftig, welcher gesagt hat, a daß der Jünger nicht größer sei als sein Meister, und der Knecht nicht mehr als sein Herr; auch hat er hinterlassen, b daß ein Jeder sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen soll.

Tröstet euch, o allerliebste Mittknechte Gottes! tröstet euch, c denn wir fallen in mancherlei Versuchungen. Unsere Geduld sei allenthalben und an allen Orten vollkommen, weil uns solche Dinge auf Erden zugesagt und verheißen sind.

Denn es steht geschrieben, d daß diejenigen, die uns töten, meinen werden, daß sie Gott ein heiliges Werk und Opfer damit tun. Darum sind beides, die Furcht und der Tod, nur Theile und Stücke, die uns unsere Berufung zu erkennen geben; e wir freuen uns und jauchzen in dem Herrn über das zukünftige Leben, nachdem wir, doch ohne daß wir gesündigt, geschlagen und dem Tode übergeben sind.

Denn es ist besser, um Wohlthat willen (wenn es anders so des Herrn Wille ist) zu leiden, als um Uebelthat willen. Es f ist uns an Christo und den Propheten ein Beispiel vorgestellt, welche im Namen des Herrn geredet haben, und von den Kindern der Ungerechtigkeit, nach ihrer Weise und Gebrauch, getödet worden sind. Sehet, was tun wir nun? Selig sind, die standhaft geblieben; wir erfreuen uns in unserer Unschuld und von Gott geschenkter Gerechtigkeit.

Gott wird sie strafen, die uns verfolgen; ich bin beschuldigt

worden, daß ich ein Narr sei, weil ich die Erkenntnis Gottes nicht geheim halte und darauf nicht acht habe, ob ich heimlich im Verborgenen oder öffentlich dasjenige sage, was ich doch allein mit einem einzigen Worte nicht beantworten könnte. O du armer Mensch! wer oder was bist du doch, der du die Sonne nicht siehst, und der du dich nicht einmal der Worte Gottes erinnerst.

Vieher! bedenke doch die Reden Christi: g Ihr seid das Licht der Welt; ferner, es kann eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben. Man steckt auch kein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es leuchte allen denen, die im Hause sind.

Und an einem andern Orte sagt er: h Man wird euch vor Könige, Obrigkeiten und Andere führen; darum fürchtet nicht, die den Leib töten, i sondern vielmehr denjenigen, der die Seelen töten kann. Wer mich nun bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Da nun also der Herr so frei und deutlich davon geredet hat, auf welche Macht und Ansehen gründeten sie sich dann, die sich unterstehen, mir zu raten und mich zu überreden? Ich werde doch nimmermehr den Rat Gottes verlassen und der Menschen Rat nachfolgen, indem doch geschrieben steht, daß der selig sei, der nicht im Wege der Gottlosen geht oder wandelt, und nicht im Räte der Ungerechten steht noch auf der Bank der Spötter sitzt.

Es wird nimmermehr geschehen, daß ich Christum verleugne, sondern ich will ihn bekennen, so oft es nötig sein wird; ich will mein Leben nicht höher achten als meine Seele; ich will die k zukünftige Zeit nicht mit der gegenwärtigen verwechseln. O wie wenig versteht und erkennt es der, welcher dafür hält, l daß wir auf dem Wege der Torheit seien!

Obgleich⁴ ich den genannten, großmächtigsten, gerechtesten, weisesten, barmherzigsten, gütigsten und durchlauchtigsten Ratsherren dieses Ortes nicht gefalle, so ist mir deren Gnade, wenn ich abfiel, angeboten worden; weil wir aber von den Aposteln des Herrn unterrichtet sind, daß wir Gott mehr gehorchen sollen als den Menschen u., darum nehme ich auch diese ihre Gnade nicht an.

Ich wünsche ihnen, daß sie vollkommen sein möchten in des Herrn Gegenwart; sie sind zwar hier großmächtig,⁵ aber sie sollten sich auch vollkommen machen lassen in dem Herrn; sie sind wohl gerecht, aber es fehlt ihnen noch Christus, welchen der Grund der Gerechtigkeit ist; sie sind wohl weise, wo aber der Weisheit Anfang ist, m da ist auch die Furcht Gottes; sie werden Barmherzige genannt, aber ich wünsche ihnen, daß sie gelassener oder unterwerfener in der christlichen Liebe sein möchten; sie sind wohl gütig, aber ich wünsche ihnen den Grund der Gütigkeit, n nämlich den besten allerhöchsten Gott; sie werden Durchlauchtige genannt, aber sie haben unsern Heiland nicht angenommen, o den Allerdurchlauchtigsten.

Vernehmt es und merket auf, o ihr Könige und ihr Richter des Erdbodens! laßt euch unterrichten; dienet dem Herrn mit Furcht und erhebet euch zu ihm mit Zittern oder Beben; p nehmet an und lernet die Lehre, damit sich der Herr nicht erzürne, und ihr also ganz von dem rechten Wege abfallet; warum erwecket ihr Aufruhr, o ihr Leute und ihr Völker! warum gedenkt ihr Eitles wider den Herrn? q Ihr Könige der Erden und ihr Fürsten! warum habt ihr euch mit einander vereinigt wider Christum, den Heiligen Gottes? Wie lange wollt ihr doch die Lügen suchen und die Wahrheit hassen? Befehret euch, befehret euch zu dem Herrn unserm Gotte und seid doch nicht verstockt in

g Matth. 5, 14. h Matth. 16, 17. i Matth. 10, 28. k Joh. 12, 13. l Weisb. 5, 3. m Sprichw. 1, 16. n Röm. 13, 14. o Matth. 1, 21. p Weisb. 6, 2. q Wp. 4, 2a.

⁴ Diese Worte sind nach der Schreibart des alten Buches etwas verändert. ⁵ Dieses ist der Titel des Abels von Benedig.

¹ Diese Worte nicht nach der Schreibart des alten Buches etwas verändert.

v 1. Pet. 1, 8. w Aegel. 3, 24. x Joh. 15, 20. y Röm. 8, 39. z Pf. 44, 23. a Matth. 10, b Matth. 10, 24. c 2. Kor. 13, 11. d Joh. 16, 2. e Pf. 4, 4. f Matth. 23, 33.

eurem Herzen. Denn man muß es erkennen, daß derjenige, der die Knechte Gottes verfolgt, Gott selbst verfolgt, indem er selbst gesagt hat: r Was die Menschen euch tun, das haben sie nicht euch, sondern mir getan.

Über Vieber, sagt mir, auf welche Weise ich es doch verdient habe, verurteilt zu werden? Daß ich den durchlauchtigsten Ratsherren, meinen Herren, nicht nach ihrem Wohlgefallen geantwortet habe? Wenn ich aber etwas gesagt habe, das habe nicht ich gesagt, indem der Herr sagt, s daß vor der Obrigkeit wir es nicht sein werden, die da reden, sondern unsers Vaters Geist, der in uns sein wird. t Wenn nun der Herr treu und wahrhaftig ist, wie Er auch fürwahr ist, so habe ich keine Schuld; u Er selbst ist es gewesen, der mich hat reden lassen. Und wer war ich, daß ich dem Willen Gottes hätte widerstehen können? Darum, wer solche Reden bestrafen will, der bestrafe auch des Herrn Reden, der es so in mir gewirkt hat; wenn er aber dafür hält oder meint, daß der Herr nicht zu bestrafen sei, ach, so beschuldige er mich auch nicht mehr, weil ich an diesem Werk nicht schuldig bin, denn ich habe getan, was ich nicht gewollt habe; ich habe geredet, v was ich nicht gedacht habe. Wenn aber diese Dinge, die ich geredet habe, nicht gut und aufrichtig geredet sind, und solches nach angestellter Prüfung mir erwiesen wird, so will ich bekennen, daß sie von mir allein, und nicht von Gott ausgegangen seien, wenn ich aber etwas geredet habe, das durchsucht und gutbefunden worden, und mit Recht nicht gestraft werden kann, wir wollen oder wollen nicht, so muß man bekennen, daß es vom Herrn ausgegangen sei. Wenn sich nun dieses alles so verhält, wer will mich dann beschuldigen? w das allerweiseste Volk? Wer will mich verdammen? die allgerechtesten Richter? die doch unweise und ungerecht sind.

Man tut, was man will; sollen auch des Herrn Worte vernichtet werden? x Soll das Evangelium gar nichts mehr gelten? Mit nichten, denn das Reich Gottes wird den rechten Israeliten um desto süßer und lieber sein, so daß die Auserwählten Jesu Christo desto eher erlangen werden. Die aber solche Dinge tun, werden das große Gericht Gottes erfahren. y Sie werden nicht frei ausgehen, die den Gerechten töten.

Ihr Liebsten, öffnet eure Augen und nehmet den Rat Gottes zu Herzen. z Vor kurzer Zeit hat euch der Herr ein Zeichen der Pest gezeigt, um euch zu bessern; wenn man dieses aber nicht beobachten will, so wird er das Schwert ganz ausziehen, und das Volk, welches das Horn wider Christum erhebt, mit Schwert, Pest und Hunger schlagen, a welche Geißel Gott durch seine Warmherzigkeit von diesem Plage abwenden wolle. Allen Gläubigen eifrigster D., der gefangene und gebundene Algerius.

Gegeben in dem sehr angenehmen Lustgarten des Gefängnisses, Leonia genannt, den 12. Juli 1557. *

Wie Algerius aufgeopfert worden ist.

Dieser Algerius, sehr jung an Jahren, ist ein Student aus dem Königreiche Neapel gewesen und hat zu Padua studiert; dorthin ist ein Bruder, der seine Sprache redete, zu ihm gekommen, bei welchem er sich des Weges und des Willens des Herrn fleißig erkundigt und ihn andächtig angehört hat; darum hat er sich auch bald in seinen (nämlich des Herrn) Tod taufen lassen, was er bald darauf, als ein unerschrockener Held und junger

Mitter Christi tapfer, unverzagt, frei und kräftig mit der Lat erwiesen und mit seinem Blute bezeugt und versiegelt hat und also seinem Meister gleichförmig geworden ist; denn er ist auch (gleichwie Christus, als Er aus dem Jordan heraufstieg) bald nachher von dem Feinde, dem Versucher und seinen Werkzeugen, angefochten und ins Gefängnis geworfen worden, worin er viele und manche harte Kämpfe ausgestanden und erlitten hat, wie wohl er allezeit vom Herrn, welchen er sich vor Augen gestellt hatte, darin kräftig gestärkt und mit großer Freude getröstet worden ist, wie diese seine gegenwärtige Schrift es zur Genüge ausweist, welche er daselbst zu Padua aus dem Gefängnisse an die Brüder in Welschland geschrieben hat, um sie damit in ihrer Traurigkeit, die sie seinetwegen hatten, weil sie für ihn, als einen Neuling im Glauben, Sorge trugen, zu a stärken und zu trösten. Aber der Herr hat ihn mit großer Kraft angezogen, und durch ihn, als durch eines seiner b auserwählten Rüstzeuge, seinem Namen Ehre eingelegt; denn er ist, nach vielen Versuchungen, endlich nach Venedig gesandt worden, wo ihm der ganze Rat oder Adel von Venedig (gleichwie auch der Versucher Christo zuletzt getan hat) in den Ohren gelegen hat, in der Meinung, ihn durch vieles Bitten und Lieblosen, mit Anerbietung allerlei weltlicher Hilfe und Freundschaft, zu fangen und c zum Abfalle zu bewegen, welches auch einer nicht der geringsten Pfeile gewesen ist; aber er hat solches alles, als eine unbewegliche Säule, verschmäht und um Christi willen verachtet, damit er, mit d Moses und Paulus, allein denselben (nämlich Christum) gewinnen und erlangen möge.

Als sie ihm nun durch langes Bögern nichts abgewinnen konnten, haben sie ihn darauf nach Rom gesandt und dem Papste überantwortet, wo er auch endlich, nach einer strengen und harten Gefangenschaft, in großer Standhaftigkeit sein Leben dem Herrn zum süßen Geruche aufgeopfert hat und sehr begierig und freudig in die Fußstapfen aller seiner Voreltern und der herrlichen Befenner Christi eingetreten ist, weshalb er auch des Leidens seines Herrn und Meisters in reichem Maße teilhaftig geworden ist, ja es ist sein Ende (auch von allen seinen Kästern) mit hohem Siegeslobe gekrönt, und der verlangte Reich von ihm ausgetrunken worden.

Als man e nun mit ihm mancherlei vorgenommen hatte, ist er zuletzt zum Feuer verurteilt und verdammt worden; aber nicht auf solche Art und Weise, wie Andere, welchen man, da sie auch um des Glaubens willen hingerichtet worden sind, die Pein verkürzt hat, indem man sie nach welschem oder französischen Gebrauche zuerst aufgehängt, sie erstickt, und sodann verbrannt hat, aber dieser fromme Algerius ist von dem Herrn Christo ein wenig höher geadelt worden; und darum hat er auch einen viel wichtigeren und ehrlicheren Kampf und f Streit angefangen und zum Siege hinausführen müssen.

Als man ihn nun auf einem Wagen auf den Platz, Mercado genannt, geführt hatte, hat man zum Abschiede ihm noch einmal zugehört, und einen Carthäuser-Mönch (die man zu Rom Kapuziner und heilige Leute nennt) ihm zu geredet; derselbe hat ihm allezeit ein Kreuzifix vorgehalten und ihn ermahnt, er sollte doch einmal zum Abschiede an seinen Herrn und Erlöser denken und in seinem Irrtume nicht so in Verstocktheit und Verzweiflung, sterben, hat ihm auch jenes Kreuzifix stets vor die Augen gehalten, welches Algerius mit seinen Händen (die ihm, wie ich gehört habe, nicht gebunden waren) mit Gewalt von sich abgehalten, dabei seine h Augen zu dem Himmel erhoben und in seiner Sprache laut gesagt hat: Mein Herr und Gott lebt droben im Himmel zc.

Darauf hat das umstehende Volk mit lauter Stimme geru-

r Matth. 2, 8. s Matth. 10, 26. t 1. Kor. 10, 13. u Wp. 11, 16. v Jer. 10, 7. w 1. Kor. 1, 24. x Gal. 6, 18. y 2. Thess. 1, 6. z Ps. 7, 1.

a Wp. 12, 3. b Wp. 21, 33.

* Die Zeit wird von einigen auf das Jahr 1555 angegeben, aber es ist ein Irrtum. Einige alte Schreiber haben nicht gewußt, daß sich dieser Jüngling Algerius kurz vor seinem Tode zu der Kreuzesstraße der Taufgesinnten begeben habe durch die Tausse, welche er auf seinen Glauben empfing, und weil sie solches nicht wußten, haben sie ihm eine andere Religion zugeschrieben. Dieses dient zur Nachsicht.

a 2. Kor. 13, 11. b Ps. 46, 11. c Matth. 4, 1. Eph. 6, 16. d Ps. 3, 7. Gese. 11, 24. e Matth. 20, 22. f 1. Pet. 4, 12. g Eph. 6, 11. Offb. 2, 3. h Matth. 6, 9.

fen: Ach, er hat es geschlagen (womit es das Kreuzifix verstand)! O! nur fort mit ihm, er ist doch ganz und gar verstockt und verblendet; es hilft nichts mehr an ihm (denn man hält es in Rom für ein großes Ding, wenn die Carthäuser Jemanden nicht bewegen können; darum spart man sie gewöhnlich bis zuletzt). Darauf hat man ihn bis an den Gürtel entkleidet und ihn zuletzt mit siedend heißem Oele über das Haupt und den bloßen Leib begossen, was der gute und fromme Algerius geduldig erlitten (doch unbezweifelnd wohl gefühlt), auch mit seinen Händen über sein Angesicht gestrichen, und die Haut mit den Haaren abgezogen hat; dann erst hat man ihn ganz zu Pulver und Asche verbrannt, was doch in Stalien ein ungewöhnliches Ding ist, wie ich denn mit meinen Augen gesehen habe, daß man sie in dem vorgemeldeten Feuer nur geröstet und gesengt, und dann den Leichnam ins Grab getragen hat.

Aber, wie gesagt, dieser selige Algerius mußte bei unserm Herrn und Gott viele größere Ehre einlegen; ihm, und dem Herrn Jesu Christo, der mit der Kraft seines Heiligen Geistes solches durch ihn gewirkt hat, sei Lob und Preis in alle Ewigkeit; k derselbe helfe uns armen und schwachen Menschen, ihm nachzufolgen, Amen. Ja, o Herr Jesu! Amen.

Ferner schreibt Bruder Da. Gr., der diese Geschichte aufgesetzt hat (wie das alte Buch anzeigt), in Folgendem:

Solches ist an ihm im Jahre 1557 vollbracht worden, kurz zuvor ehe ich nach Rom kam, denn zu der Zeit war noch ein allgemeines Singen und Sagen von diesem Algerius. Ich habe auch selbst von einigen, die gute Papisten sein wollten und ihn töten sahen, mit meinen Ohren gehört, in welcher wunderbaren Standhaftigkeit er gestorben sei, und was er daselbst in seiner großen Marter und Pein vor allen Menschen mit dem Munde bekant hat, das hat er auch (wie sie sagten) wahrhaftig im Herzen so geglaubt und belebt. Darum ist er ohne Zweifel gen Himmel gefahren und selig geworden zc., also müssen auch die Widersacher den Heiligen Gottes, wider ihren Willen, Zeugnis geben. 5. Mose 32, 31.

Wald darauf ist die römische Sündflut erfolgt, indem die Tiber ausgetreten ist und so großen Schaden getan hat, daß auch einige Römer sagten, es habe damals Rom eben so großen Schaden erlitten, als ob die Stadt im Sturme geplündert worden wäre; ich habe dies selbst erfahren und größern Brotmangel niemals gesehen; ich kann auch nicht genug sagen, wie schrecklich solches anzusehen war und welch ein Jammer daselbst, insbesondere unter den Armen, geherrscht habe; aber solchen ist es nicht bekant, daß es billig zc. Weisß. 19, 12.

Conrad, der Schuhmacher, im Jahre 1558.

Auch ist in demselben Jahre ein junger Bruder, namens Conrad, Schuhmacher, samt seinem Volke, aus Schwabenland gezogen, und zu Stain bei Arens an der Donau gefangen genommen, darauf aber nach Wien geführt und dort der Obrigkeit eingehändigt worden; er hat dort einige Wochen über ein Jahr um des Glaubens und der Wahrheit Gottes willen gefangen gesessen; im Amtshause hat er bei Dieben und andern Uebeltätern (deren einige bei ihm lagen) große Not und Hunger erlitten. Man hat ihnen nichts gegeben, als was andere Leute ihnen mitteilten und zutrug; überdies, als man diese Uebeltäter gefoltert hatte, wie man zu tun pflegte, sind sie nachher mit ihm übel umgegangen, a so daß er großen Hunger litte, ehe er etwas zu essen haben konnte, wenn sie auch etwas hatten; auf solche Weise hat er, außer der Tyrannei im Gefängnisse, viel Elend ertragen müssen.

Um diese Zeit ist der Kaiser Ferdinand zu Augsburg auf einem großen Reichstag gewesen; bei dieser Gelegenheit hat der Bischof von Wien den Bruder zweimal vor Tagesanbruch vor sich bringen lassen und ist Willens gewesen, ihn im Hause hinrichten zu lassen. Als sie ihn das erste Mal vorgeführt und ihn in der Kürze verhört, haben sie von ihm begehrt, daß er sagen sollte, ob er von seinem Glauben abfallen wollte oder nicht; er hat ihnen aber in der Kürze geantwortet, sie sollten solches von ihm nicht erwarten, denn er b wollte darauf sterben, daß es die Wahrheit und der Weg zum ewigen Leben wäre; solches wollte er mit dem Munde bekennen, so lange als noch einiges Vermögen in ihm wäre. Damals nun wurden sie verhindert, daß sie an demselben Tage nichts weiter ausrichten konnten, als daß sie von morgens früh bis an den Mittag mit ihm handelten; darauf ließen sie ihn wieder ins Gefängnis bringen und sagten, er sollte sich noch drei Tage bedenken und alsdann sagen, was er tun wollte. Drei Tage darauf haben sie ihn abermals vor Tagesanbruch vor den Bischof, vor seine Mönche und Pfaffen gebracht, vor denen er die Wahrheit treulich verteidigt hat. Der Scharfrichter war schon auf dem Plage und wartete draußen, in der Voraussehung, ihn früh zu enthaupten, ehe einiges Volk dahin käme, denn sie fürchteten sich, die Wahrheit möchte an den Tag kommen und seine Unschuld vor dem Volke offenbar werden. Aber der Herr hat sie abermals verhindert, so daß man ihn wieder nach dem Gefängnis brachte; unterdessen aber haben die Pfaffen mit ihm viel gehandelt und ihn nicht in Ruhe gelassen.

Nachher hat man ihm gedroht, man wolle ihn in einen unflätigen Turm setzen, worin in acht Jahren kein Mensch gessen; hier sollte er sein Leben endigen; er sagte: Solches wollte er erwarten, und seine c Hoffnung auf den Herrn stellen, der ihn aus dem unflätigen Turme und aus ihrer Gewalt wohl erlösen könnte, denn es kam ihm vor, daß ihn der Herr zu einem Zeugen der Wahrheit angenommen hätte.

Er hat sich in allem so unterzagt erwiesen, daß sich viele seiner Widersacher über ihn verwunderten; andere sagten, sie wollten mit ihm etwas Neues vornehmen, womit sie ihm wohl bange machen wollten. Unterdessen hat der Hofmeister des Königs Maximilian den Bischof zum Besten ermahnt, hat auch deswegen mit des Königs lutherischen Predigern gehandelt, welche es nachher dem Könige vortrugen, auch sehr zu Gunsten des Gefangenen arbeiteten und sagten, daß er noch jung sei und es zu beklagen wäre, wenn er um des Glaubens willen getötet werden sollte; darauf hat der König Maximilian beschlossen, ihn von ferneren Tyranneien und Leiden zu befreien; er wurde daher aus dem Gefängnisse entlassen, und ist also wieder e in Frieden zu seinen Brüdern und der Gemeine gekommen.

Verhöre, Folter und Todesurteile der Amnetgen Anthennis, Stuytgen Jans, Evert Routs und Peter von Gynoven, zu Rotterdam im Jahre 1558, ausgezogen aus einem Buche des Blutgerichts der Stadt Rotterdam.

Den 20. Februar 1558, Stilo coj. in Gegenwart des Adrian Jhd, Adrian Adriaens, Adrian Nobberts, Peter Genrichs, Cornelius Zoosten und Wilhelm Muhlwyf, Ratsherren, ist Amnetgen, Anthennis Tochter, über dreißig Jahre alt und zu Buuren geboren, mündlich verhört worden.

Sagt, daß sie allezeit zu Buuren gewohnt habe, mit Ausnahme eines Jahres, in welchem sie hier in dieser Stadt gewohnt hat; ist aber nachher von hier fortgereiset und um Lechtwerdichenen St. Victorstag wieder hierher gekommen und bis auf diese Zeit hier geblieben.

h 2. Macc. 7. i Offb. 14, 13. k Röm. 16, 16. 1. Kor. 10, 34. a 1. Kor. 4, 11.

b Matth. 7, 14. c Pf. 56, 4. Dan. 3, 17. d Apg. 16, 39. e Matth. 23, 7.

Sagt, daß sie nicht nach der Leute Namen gefragt habe, wo sie zuvor gearbeitet habe.

Sagt, daß sie mit der andern Frau, genannt Styntgen von Jd, oder Maurick von Buuren, seit St. Victor hier in der Stadt gewohnt habe und daß sie mit der vorgemeldeten Frau von Buuren hierhier gekommen sei.

Sagt, daß Evert von Antwerpen gestern Abend nach ihr in das Haus gekommen, wo sie ergriffen worden sei.

Sagt, daß sie ungefähr zwei oder drei Monate* den vorgemeldeten Evert erst kenne, und daß er in Arent Willemß Haus auf dem Holzplaz ge kommen sei, um einen Käse zu kaufen.

Sagt, daß sie weder vergangene Ostern, noch Weihnachten in der Weichte gewesen sei.

Sagt, daß sie alles halte, was Gott geboten hat.

Sagt, daß sie nach des Herrn Befehle getauft sei, den Tag aber so genau nicht anzeigen könnte; doch sei es in des vorgenannten Arent Willemß Hause auf dem Holzplaz geschehen; sie habe nach dessen Namen, der sie getauft hat, nicht gefragt.

* Onbehaalt van den tyd.

Den vorgemeldeten 20. Februar, in Gegenwart derer, wie oben gemeldet, ist Jan Heinrich von Utrecht, 28 oder 29 Jahre alt, mündlich verhört worden.

Sagt, daß er seit Bamesche hier in der Stadt gewohnt habe, nämlich in Maritgen Jan Cheelen Hause an dem Fischsteiche, zuletzt aber in Wilhelm Keyerß Hause, wo er ergriffen worden sei.

Sagt, daß er zu Dortrecht bei Neels gewohnt habe.

Sagt, daß er es nicht sagen wolle, wo und von wem er die Lehre gehört habe.

Sagt, daß er von dem Sakramente viel, von der Pfaffen Sakramente aber nichts halte, und daß, seitdem er diese Lehre angenommen, er nicht zum Sakramente gegangen sei.

Sagt, daß er getauft sei, als er gläubig geworden, welches zu einer gewissen Zeit geschehen sei; aber er wolle es nicht sagen, wann, wo oder von wem es geschehen sei.

Sagt, sein Kind sei vom Pfaffen gewaschen worden, aber er wolle die Zeit nicht sagen.

Den vorgemeldeten Tag, in Gegenwart der vorgemeldeten Rats-herren, ist Styntgen, Jans Tochter, 40 Jahre alt, aus Geldern, von Maurick mündlich verhört worden.

Sagt, daß sie ungefähr zwei oder drei Jahre hier in der Stadt gewesen sei, mit Annetgen, Anthems Tochter; sie hätten zuerst auf dem Holzplaz geherbergt, dann hätten sie in einem Hause gewohnt, wo man Worten wevt und welches hinter einem Stalle steht.

Sagt, daß sie nichts von dem Sakramente halte, welches die Priester bedienen, sondern daß sie von dem Sakramente halte, wie Gott es eingesetzt habe, und daß sie an das Sakrament der Kirche nicht glaube, weil sie es nicht begreifen könne.

Sagt, daß sie vor einer gewissen Zeit getauft worden sei; es seien aber noch keine zwölf Jahre; auch sei es nicht hier in der Stadt, sondern zu Utrecht geschehen.

An dem Tage und in Gegenwart derer, wie zuvor gemeldet, ist Siner von Antwerpen, Evert Kouts, ungefähr 27 Jahre alt, mündlich verhört worden.

Sagt, daß er ungefähr vor drei Monaten in die Stadt gekommen und eine Zeitlang auf dem Holzplaz zur Herberge gewesen sei; nachher habe er in der Nähe des Hauses, zur Falke genannt, an Worten gearbeitet.

Sagt, daß er an das Sakrament glaube, soviel als die Schrift davon sagt, aber daß er nicht glaube, daß Gott in dem Sakramente des Altars sei, weil er hiervon aus der Heiligen Schrift keine Gewißheit habe.

Sagt, daß er vor etwas länger als drei Jahren bei Antwerpen an einem bestimmten Orte, nach Christi Lehre, getauft worden sei und daß Gillis von Nachen, wie er ihn nennen gehört, die Taufhandlung vollzogen habe.

Auf den Tag, und in Gegenwart der Ratsherren, wie oben gemeldet, ist Peter von Cynoben, geboren zu Antwerpen, 28 Jahre alt, mündlich verhört worden.

Sagt, daß er hier seit vierzehn Tage vor Christmef in der Stadt gearbeitet habe, seines Handwerks ein Seidenweber sei, daß sein Meister Christian, dessen Weib aber Anneten hieße.

Sagt, daß er an den Grund der Apostel und Propheten glaube.

Sagt, daß er glaube, daß die Bedienung der Sakramente in den Kirchen ein großer Greuel und Efel vor Gott sei.

Sagt, daß er vor ungefähr zwei Jahren nach Christi Lehre getauft sei, daß er aber nicht sagen wolle, von wem oder an welchem Orte es geschehen sei.

Den 19. März 1558, Stilo coj, in Gegenwart Adrian Fyß, Dirk von Hove, Adrian Adrianß, Adrian Robertß, Peter von Neß Heinrichs, Cornelius Joosten, Wilhelm Cornelis Muhluyß und Dirk Dirkß, Ratsherren, ist des Morgens um 6 Uhr auf dem Stadthause auf der Folter verhört worden Peter von Cynoben, geboren zu Antwerpen, ungefähr 28 Jahre alt.

Peter, als er auf der Bank gefoltert wurde, sagte, daß er zu Antwerpen, ungefähr vor zwei Jahren, von einem gewissen Leonhard, dessen Zunamen er nicht wußte, getauft worden sei; es sei ihm unbekannt, woher derselbe sei, auch hätte er ihn nicht weiter gesehen, als das eine Mal, wo er ihn getauft habe.

Sagt, daß, als er getauft worden sei, einige Andere dabei gewesen seien, welche er nicht zu nennen wußte.

Als er wegen der andern Weibspersonen gefragt wurde, mit welchen er geredet, als er ergriffen wurde, sagte er, daß er nicht wisse, wo sie hingegangen seien, noch wer sie wären.

Sagt, daß derjenige, der sie getauft habe, unter ihnen ein Lehrer genannt werde.

Sagt, daß er, ehe er getauft worden sei, wohl gehört habe, daß man nach der Lehre Jesu leben müsse; daß er deshalb eine Bibel und ein Testament genommen und darin gelesen, und daß er Alles gefunden, wie es ihm gesagt worden ist; daß er aber diejenigen nicht zu nennen wußte, die ihn zuvor darin unterrichtet, weil sie nach Anderer Namen nicht viel fragten, oder dieselben zu wissen beehrten, damit sie dadurch ihre Brüder nicht in Ungelegenheit bringen möchten.

Sagt, daß sein Meister Christian, und seine Hausfrau auch geglaubt hätten, wie er zu ihnen geredet habe, er wisse aber nicht, ob sie getauft worden wären.

Jan Heinrich von Utrecht, 29 Jahre alt, wurde auf der Bank sehr gefoltert.

Sagt, er sei von einem gewissen Leonhard getauft; er wisse aber nicht, woher er sei, auch hätte er ihn zuvor nicht gesehen; er sei von ihm vor anderthalb Jahren hier in der Stadt auf dem Holzplaz getauft worden.

Sagt, daß sein Kind zu Dortrecht von dem Pfaffen auf dem Lauffteine getauft worden sei; sagt, daß niemand gegenwärtig gewesen, den er gekannt habe, als er getauft worden sei.

Styntgen, Jans Tochter, ungefähr vierzig Jahre alt, von Utrecht.

Styntgen sagt, daß derjenige, der sie getauft habe, Leonhard genannt worden sei, und daß es vor fünf oder sechs Jahren

zu Utrecht in dem Hause eines gewissen Gerrit geschehen sei, daß sie jedoch dieses gemeldeten Leonhards Zunamen eben so wenig wisse, als auch, woher er sei, weil sie nicht fragen noch auch wissen wollte, wie die Namen ihrer Mitgesellen seien, um dieselben nicht in Ungelegenheit zu bringen.

Sagt, es seien noch mehrere mit ihr getauft worden, aber sie kenne dieselben nicht.

Die Ratsherren, sämmtlich versammelt, beschließen, daß die Sache der vorgemeldeten Gefangenen, in Betreff der Zeit ihrer Hinrichtung, noch aufgeschoben bleiben soll, bis der Meister des Hochgerichts wieder kommt, damit sich unterdessen diese Gefangenen beraten und befehlen, ob sie zu einem gültlichen Vertrage gebracht werden können, und wenn alle Ratsherren anwesend sind, so sollen sie dem Amtmann sofort Nachricht geben, und das Gericht vor sich gehen lassen.

Auf den 28. März.

Die Ratsherren beschließen, weil Cornelis Zoosten und Dirk Dirck, Ratsherren, nicht anwesend sind, so lassen sie die Sache der vorgemeldeten Gefangenen in der Lage, wie sie ist, bis dieselben erscheinen werden.

Weil die Ratsherren den Gefangenen kein Tag zur Hinrichtung bestimmen wollen, so erklärt sich der Amtmann förmlich gegen die daraus erwachsenden Unkosten und Interessen.

Dagegen erklären sich die Ratsherren feierlich, und sagen, weil die Ratsherren Cornelis Zoosten und Dirk Dirck abwesend wären, und sie sich zusammen verbunden hätten, daß sie sämmtlich gegenwärtig sein wollten, um die Sache der vorgemeldeten Gefangenen zu befördern, so wollten sie bei dem vorhergehenden Beschlusse bleiben.

Den 26. März ist den vorgemeldeten fünf Gefangenen alles vorgelesen worden, was sie mündlich auf der Folter bekannt haben, welches sie vor dem Stadthause öffentlich, daß es Jeder hören konnte, als wahr bekannt haben. Auch ist den Gefangenen von dem Amtmanne Gerhard von der Werfche ein Tag ihrer Hinrichtung bestimmt worden, welches auf Montag, den 28. März geschehen, wie vorgemeldet, in Gegenwart: Adrian Fyck, Adrian Adrianß, Adrian Robbertß, Peter Henrichs, Cornelis Zoosten, Wilhelm Cornelis und Dirk Dirck, Ratsherren.

Todesurteil.

Auf den 28. März 1558. Stilo coj.

Nach den geschriebenen Rechten und den Befehlen der kaiserlichen Majestät, welche ihre königliche Majestät bestätigt hat u. nach allen ihren Punkten und Artikeln so beobachtet haben will, auch nach des Amtmannes Anklage, wie auch dem Bekenntnis der Gefangenen: Evert Routs, Peter von Eynoben, beide von Antwerpen, und Jan Henrich von Utrecht, sollen dieselben dem Befehle gemäß hingerichtet werden. Geschehen in Gegenwart des Adrian Fyck, Adrian Adrianß, Adrian Robbertß, Peter Henrichs, Cornelis Zoosten, Wilhelm Cornelis und Dirk Dirck, Ratsherren, und Meister Kooland, Stadtschreiber.

Anlangend nun Stuytgen, Jans Tochter, und Annetgen, Anthheimis Tochter, so sollen dieselben bis nach Ostern in der Haft verbleiben, aus Ursachen, welche die Gerichtsherren dazu bewogen haben.

Nachricht.

Den 28. März 1558. Stilo coj. Nachdem das vorgemeldete Urteil von dem Schreiber Matthys Barck, wie oben beschrieben worden, vorgelesen worden ist, und die vorgemeldeten Ge-

fangenen verurteilt waren, mit Feuer hingerichtet zu werden, so ist allhier vor dem Stadthause alle Zurüstung und Vorbereitung gemacht und sind drei große Pfähle neben einander gesetzt worden, woran die vorgemeldeten Gefangenen zuerst erwürgt, dann aber verbrannt werden sollten, welcher Ort mit Brettern und Pfählen eingefast worden ist; sodann ist im Namen des Amtmanns, Schultheißen, der Bürgermeister und Ratsherren vor dem Ratshause bei Glockenschlag ausgerufen worden, daß sich ein Jeder bei Strafe, seines Oberrockes verlustig zu sein, aus dem Kreise entfernen sollte, daß dem Gerichte niemand etwas in den Weg legen oder demselben widerstehen sollte, es sei mit Worten oder Werken, bei Strafe Leib und Güter zu verlieren. Sodann ist ungefähr zwischen elf und zwölf Uhr, nachdem alle Zurüstung, die zur Hinrichtung nötig war, fertig war, der vorgemeldete Jan Henrichs, um hingerichtet zu werden, zuerst gebracht; er wurde an den mittelsten Pfahl auf ein Stühlchen gestellt und ihm ein Strick um den Hals gelegt, woran er erwürgt werden sollte. Darauf hat Meister Aert, der jüngere Büttel, als des Scharfrichters, Meister Jan von Haarlem, Untergebener, den gedachten Strick von hinten mit einem Stocke stark zugekehrt und dann den Stuhl unter des Jan Henrichs Füßen fortgestoßen, ihn auch, als er so gehangen, an dem Leib und den Beinen stark gezogen; darauf ist der Meister Jan mit einem Haserbüschlein gekommen, worin etwas Schießpulver war, welches er ihm vor sein Gesicht hielt, um es zu versengen. Meister Aert aber hatte eine Zange mit einer glühenden Kohle, welche er in das Schießpulver werfen wollte; er hat drei oder viermal fehlgeschossen und das Pulver nicht berührt, so daß das Stroh zu rauchen anfang; gleichwohl konnte das Feuer das Schießpulver nicht erreichen; es entstand deshalb ein großes Geschrei und Lachen; der eine sagte: Es schmedt das Feuer kaum, der andere: Du tußt dem Manne tausendfachen Tod an, zuletzt aber: Werfet den Büttel tot, steinigt ihn, und dergleichen. Hierauf hat eine Frau zuerst mit einem Pantoffel gemorfen, dann haben andere Umstehenden angefangen mit Steinen nach dem Büttel zu werfen; sodann wurde Meister Hans von den Bürgern gestoßen und in Jan Sempels Haus, dem Stadthause gegenüber versteckt; der junge Büttel aber, genannt Meister Aert, samt den Dienern des Anwaltes von Schielland und von dieser Stadt, welche Befehle hatten, das Gericht zu beschützen, sind auf das Stadthaus zurückgewichen, und der Amtmann Gerhard von der Menße ist ihnen dahin nachgefolgt; der Jan Henrichs blieb am Stricke hängen. Als die Ratsherren, Stadtschreiber und Sekretäre den großen Tumult und Aufruhr bemerkten, sind sie oben auf ein Eck des Turmes am Stadthause geflüchtet, welches Adrian Robbertß, ein Ratsherr, und Matthys Barck, Schreiber, zuerst erreichten, die von der Ecke des Turmes den vorgenannten Jan Henrichs noch an dem Pfahle haben hängen sehen; die Bretter aber und Pfähle (womit der Kreis eingefast war, daß man nicht zum Gerichte kommen konnte) wurden abgebrochen und herausgerissen. Darauf kam ein Knabe zum Pfahle gelaufen und suchte den Strick, woran der gemeldete Jan erwürgt war, abzuschneiden; aber er wurde daran verhindert, bis ein anderer kam, der den Strick entzwei geschnitten hat, worauf Jan zur Erde gefallen ist.

Weil es aber meistens fremde Leute waren, welche die beschriebene That begangen hatten, so haben alle Bürger, welche in der Nähe wohnten, ihre Thüren fest zugeschlossen. Der Amtmann aber, mit den Dienern des Anwaltes, und von Schielland, haben die vordere Seite des Stadthauses mit Wänden, Brettern und anderem Holze verbollwerkelt, um dadurch die andern beiden Verurteilten und die Weiber zu bewahren; weil aber die Unruhe und der Auflauf mehr und mehr zunahm, haben die Aufriührischen die Pfähle und andere Pfosten aus der Straße genommen, und haben mit Gewalt die Thüre des Stadthauses gestürmt, um die-

selbe aufzurennen; weil aber die Türe fest verbollwerkert war, sind sie mit Pfählen auf die Treppe des Wirtshauses gelaufen und haben die Hintertüre des Stadthauses, wo man auf die Kammer von Schieland und Thesaurie geht, zuerst erbrochen. Als solches der Amtmann mit seinen Dienern, welche mit den Gefangenen daselbst waren, hörten, haben sie die beiden Frauen, weil Annetgen ein Krüppel war und nicht gehen konnte, dort gelassen, und sind mit den beiden andern Verurtheilten von dem untern Teile des Stadthauses hinaufgekommen und auf den Turm entwichen; die Anführer aber haben das Stadthaus von beiden Seiten aufgerannt, die Türe in Stücke zerschlagen, und haben zuerst die gedachten beiden Frauen genommen, sie aus der Stadt gebracht und fortgeführt. Als sie sodann vorn auf das Stadthaus kamen, haben sie die Türe, wodurch man zuerst auf den Turm gelangt, aufgeschlagen, wobei sie riefen und schrieten, sie wollten die beiden gefangenen Mannspersonen heraushaben, oder alles ermorden und den Turm in Brand setzen; daher haben endlich die Diener die beiden Gefangenen in Freiheit gesetzt, welche die Auführerischen sofort zur Stadt hinausgebracht haben. Gleichwohl haben sie nachher noch eben so stark gerufen und geschrien, und wollten den jungen Büttel, desgleichen auch den Amtmann und das Gericht heraushaben; weil aber die Diener auf dem Turme und auf der Ecke nicht so hoch hinaufgestiegen waren, als die Herren des Gerichts, so sagten sie zu den Auführerischen, daß die Herren und der Büttel schon vom Stadthause fort seien. Es konnte auch in einem Kloster kein größeres Stillschweigen herrschen, als damals bei den Herren war; denn obgleich einige derselben ihre Neue nicht zu erkennen gaben, die sie in ihrem Herzen hatten, so konnte doch, wer nur einen Scharfblick hatte, solches in ihren Augen lesen. Obgleich nun schon der Mittag vorüber war und niemand an dem Tage viel gegessen hatte, wie ich denn glaube, daß, wenn auch alles vollauf, sowohl Gefochtes als Gefotenes und Gebratenes da gewesen wäre, niemand daran viel Schaden getan hätte, so hat sich doch endlich (Gott sei dafür gedankt) dieser Tumult und Auflauf gelegt, und zwar durch die treue Fürsorge des Adriaan Jakob Tromper, Ratscherrn der vorgeannten Stadt, welcher, aus der Arche fliegend, mit einem Delblatte wiederkam und die Herren des Gerichts (in der Not, worin sie saßen) benachrichtigte, der Auflauf sei gestillt, und die Auführerischen hätten alle die Stadt verlassen. Darum sind die Herren, ungefähr um zwei Uhr des Nachmittags, vom Turme gekommen; die Stadt aber war noch in Unruhe, und der abge schnittene Jan Henrichs wurde in das Haus des Herrs Goversch Brauer in der Nähe des Stadthauses gebracht, wo er bis des Abends um fünf oder sechs Uhr liegen blieb, bis er öffentlich in ein Schifflein getan und so aus der Stadt geführt wurde; übrigens wird behauptet, daß er noch lebe.

Den selben Abend sind die Schützen auf die Wacht entboten worden; es sind auch des andern Tages, als den 29. März, Verordnete von Seiten der Stadt nach dem Haag zu den Herren des Rates gereiset und haben sie von dem Handel benachrichtigt, auch sich im Namen der Stadt entschuldigt und dieselben ersucht, Verordnete zur Untersuchung des Auführs zu senden, damit die Stadt entschuldigt würde. Am folgenden Tage sind auch Herr Wilhelm Zeegerß, Herr von Wassenhofen und Mr. Christian de Waert, General-Anwalt, hierhergekommen, haben sich nach dem Vorfalle erkundigt und dem Rate davon Bericht erstattet; hernach, als die kaiserliche Majestät hiervon benachrichtigt wurde, daß die Stadt allerdings eingenommen sei, sind, weil der Herr Markgraf von Berre krank war, der Graf von Boussu und Herr von Gruyningen gesandt worden, welche am Osterabend hier heimlich nach dem Haag durchgezogen sind, auf den Ostertag den

ganzen Rat versammelt und dem Amtmanne Befehl zugesandt haben, die Pforten und Schlagbäume der Stadt zu schließen und diejenigen, die genannt waren, des Nachts aus dem Bette zu holen, was auch in derselben Nacht, als der Ostertag vorüber war, geschehen ist, worauf in der Nacht, mit Hilfe der Schützen und in Gegenwart eines der Bürgermeister Chiel Bot gefangen worden ist. Den folgenden Tag, als den zweiten Ostertag, sind in die Stadt gekommen: Der Graf von Boussu, der Herr von Gruyningen, der Herr Gerrit von Assenreft, Präsident des Rates, Wilhelm Zeegerß, Herr von Wassenhofen, Mr. Cornelis Zuys, Arnold Sasbout, Cornelis von Welham und Dominicus Boot.

Den 21. April 1558, nach Ostern.

Nachdem Jakob Anthemis, sonst Mosselman, geboren zu Rotterdam, gegenwärtig gefangen, frei von Folter und Ketten, vor dem Grafen von Boussu, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ, dem Herrn von Gruyningen, als kaiserlichen Bevollmächtigten, und dem Rate von Holland bekannt hat, daß er, der Gefangene, die Treppe des Stadthauses hinaufgegangen, mit einer Krücke an den Hals gemorfen worden sei, welche Krücke er, der Gefangene aufgehoben habe, damit auf das Stadthaus gegangen sei und dieselbe von unten hinauf nach den Dienern, welche noch im Turme waren, geworfen habe, welches Dinge sind, die ein böses Exempel geben und nicht ungestraft bleiben, sondern gestraft werden sollen, Andern zum Beispiele, so ist es geschehen, daß vorgemeldeter Rat, mit reifer Ueberlegung, im Namen des Königs von Spanien, England und Frankreich, als Grafen von Holland, Seeland und Friesland, vorgeannten gefangenen Jakob Anthemis verurteilt hat und ihn hiermit verurteilt, vor dem Rate zu erscheinen und daselbst dem Rate, an der Stelle der kaiserlichen Majestät und des Gerichtes, mit bloßem Haupte und auf den Knien Abbitte zu tun und zu bekennen, daß es ihm von Herzen leid sei, daß er mit der Krücke auf dem Stadthause nach den Dienern gemorfen habe, und daß er, wenn dieses berichtet, auf die Schaubühne, welche vor dem Stadthause dieser Stadt steht, gebracht werden soll, wo er stehen bleiben soll, bis die Hinrichtung der Auführerischen beendigt sein wird. Geschehen zu Rotterdam vor dem Herrn Gerh. von Assendelft Emskerk, erster Ratspräsident, Wilhelm Zeegerß zc., Herr von Wassenhofen zc., Ritter, Mr. Cornelis Zuys, Arnold Sasbout, Cornelis Welham, Dominicus Boot, Damas von Drogendyk, Quintin Wents Zoon und Arnold Nicola, Ratsleute von Holland, und öffentlich verlesen den 21. April 1558, nach Ostern.

Nachdem Abicenna Sanß, geboren in Delft, gegenwärtig gefangen, frei von Folter und Ketten, vor dem Grafen von Boussu, Ritter des Ordens des goldenen Vließes, dem Herrn von Gruyningen, als der kaiserlichen Majestät Bevollmächtigten, und dem Rate von Holland bekannt hat, daß er, der Gefangene, kurz vor dem Aufaufe und Tumult, in die Stadt Rotterdam gekommen sei, und damals, als der Aufauf entstand, in Kors Goversch Brauers Hause gestanden habe, daß er ferner, nachdem der Aufauf größtenteils geendigt war, in der Meinung gewesen, er ginge nach Hause, er, der Gefangene, aber vor Schrecken ostwärts gegangen und nachher wieder zu des vorgeannten Kors Haus gekommen sei, wo er den verurtheilten und erwürgten Mann gesehen, der von dem Pfahle, woran man ihn erwürgte, abge schnitten und in des vorgemeldeten Kors Goversch Haus gebracht worden war, womit er, der Gefangene, auch ins Haus gegangen sei, auch, als der vorgeannte erwürgte Mann noch auf der StraÙe bei der Türe gelegen, und Einige, die dabei gestanden gesagt:

Schleppt den Mann etwas zurück, womit sie den vorgemeldeten ermürzten Mann verstanden, er, der Gefangene, auch Hand angelegt, den Ermürzten aufgehoben und demselben (als Einige zu ihm gesagt, er sollte sehen, ob auch noch Leben in dem ermürzten Manne wäre) unten an den Füßen geklopft hätte, sodann aber abends aus dem vorgemeldeten Hause heimgegangen sei.

So weit geht dieses Buch des Blutgerichts und enthält kein Wort mehr; daher es ungewiß ist, wie es weiter ergangen.

Thomas von Imbroek. Im Jahre 1558, den 5. Mai.

Zu Köln am Rheine ist a ein gottesfürchtiger Bruder, namens Thomas von Imbroek, der ein Drucker knecht war, im Jahre 1557 b um der Wahrheit willen gefangen genommen und auf einen Turm gesetzt worden. Als er wegen der Taufe und der Ehe untersucht worden ist, hat er ihnen mit Gottes Wort so geantwortet, daß sie mit weiteren Fragen von ihm abließen und ihn auf einen andern Turm brachten. Sein Weib schrieb ihm einen Brief und ermahnte ihn, c tapfer zu streiten und bei der Wahrheit standhaft zu bleiben. Ueber solche tröstliche Worte hat er sich herzlich bedankt, und mit vielen Schriften erwiesen, daß die Gerechten allezeit gelitten hätten, und daß er mit einem guten Gewissen frank und frei vor Gott stände, um demselben nachzufolgen, e Weib, Kinder und alle sichtbaren Dinge zu verlassen, Christi Kreuz aufzunehmen und ihm nachzufolgen, worum er auch bei Gott anhielt, um tüchtig erfunden zu werden. Nachher kamen zwei Pfaffen zu ihm, die mit ihm von der Kindertaufe handelten; sie wurden aber unter einander uneinig, denn der eine wollte die Kinder, die ohne Taufe sterben, verdammt haben, der andere aber gestand ihnen die Seligkeit zu. Sie setzten ihm stark zu, er solle sich bekehren lassen; er aber sagte, dasjenige, was ich behaupte, hat mich die f Schrift gelehrt, und wer mich aus demselben eines Besseren belehrt, dem will ich gern folgen. Sie sagten: Du g verachtest unsere Gemeinschaft und lässest dich nicht von uns lehren. Er erwiderte: Daß ich eure Kirche verachte und in eure Gemeinschaft nicht komme, geschieht aus dem Grunde, weil ihr eure Kirche nicht rein haltet; denn h Hurer und Ehebrecher und dergleichen sind alle bei euch fromme Brüder. Sie fragten auch, warum er seine Kinder nicht taufen ließ. Er antwortete: Die Schrift lehrt uns keine Kindertaufe, und die nach Gottes Wort i getauft werden sollen, müssen erst gläubig sein. Darauf sagten sie, daß er ein Ketzer sei, aber sie konnten es nicht erweisen. Dann brachte man ihn auf die Folterbank, wo er scharf verhöört, aber nicht gefoltert wurde, obwohl der Scharfrichter alle Dinge dazu in Bereitschaft hatte, denn die Herren wurden k uneinig unter einander, und solches ist zu drei verschiedenen Malen geschehen. Nachher wurde er in des Grafen Haus gebracht, der ihn gern freigelassen hätte, wenn er sich nicht vor des Kaisers Befehle und des Bischofs Ungnade gefürchtet hätte. Thomas aber war l unverzagt, getrost und bereit, sein Leben um des Namens Christi willen dahinzugeben und so standhaft bei der Wahrheit und an der Liebe Gottes zu bleiben, daß m weder Feuer, Wasser, noch Schwert, oder sonst etwas ihn davon abziehen möchte. Als sie ihn wieder aus des Grafen Hause brachten, hat er die ganze Nacht hindurch von des Grafen Volk und Andern viel Anfechtung erlitten, die sich unterstanden, ihn zu lehren und zu unterrichten, aber alles umsonst, denn es waren solche, die selbst n von Gott nicht unterrichtet oder gelehrt waren.

Endlich wurde er vor das Halsgericht gebracht, wo er in des Grafen Gegenwart, welcher damals sein erstes Gericht hielt,

und seinen Stab in der Christen Blut färbte, zum Tode verurteilt worden ist. Also ist er als ein frommer o Zeuge Jesu Christi, den 5. März im Jahre 1558, weil er im rechten Glauben standhaft verharrte, enthauptet worden, als er fünfundzwanzig Jahre alt war.

Er hat p aus seiner Gefangenschaft Briefe an sein Weib und seine Brüder gesandt (auch ein Bekenntnis seines Glaubens von der Taufe), wovon ein besonderes Büchlein im Drucke erschienen ist, welches für Gottesfürchtige lehrreich und tröstlich ist, wie ihr aus dem Nachfolgenden, welches auch hier mitgeteilt wird, wahrnehmen könnt.

Ein Brief von Thomas von Imbroek an sein Weib und Brüder aus dem Gefängnis geschrieben.

Viel a Gnade und Friede vom Gott, dem himmlischen Vater, der ein rechter Vater ist, denn b er erweist Seine väterliche Treue an allen Seinen Kindern, nach Seiner Verheißung, indem er spricht: c Ich will ihr Vater sein und sie sollen meine Söhne und Töchter sein. Dieser Vater wolle euch in euren Herzen also zureden, daß ihr mit gutem Gewissen mir glauben könnt, daß ihr d Kinder seid, dann werdet ihr nicht irren.

Solche Gnade wünsche ich dir, mein liebes Weib und auch meines Herrn Braut (du verstehst wohl, wen ich meine), durch a den Herzog des Lebens und den Bollender Jesum, wohin wir unsere Zuflucht allein nehmen müssen, damit wir seinem Wilde in dieser Welt gleich werden mögen, nach dem Spruche des Propheten Jesaias, indem er sagt: f Er wird keine Gestalt noch Schönheit haben, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der Allerverachtteste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheiten, er war so verachtet, daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg, denn er war ein Mann, welcher Schmerzen und Krankheiten wohl versucht hatte zc.

Aber was sagt die Schrift? nämlich: g Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist zc., und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zum Preise Gottes, des Vaters.

Also h halte ich auch dafür (o Weib des Herrn!), daß es uns nötig sei, solches zu bedenken; denn wenn wir auch i hier vor allen Menschen zur Schmach, ja ein Ausseggel und Auskehricht eines Menschen sind, so daß sie sagen: k Weg mit ihm, denn er ist nicht wert, daß er lebe, so werden sie doch einst zu seiner Zeit bekennen und sagen: l Sehet, wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gezählt und haben ihren Teil mit den Frommen; wir hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande zc. Nun seufzen wir, wenn-aber der kommen wird, auf welchen wir warten, dann werden sie seufzen und mit großen Schmerzen geängstigt werden, m da keine Hoffnung sein wird, denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen.

Darum ist ein großer Unterschied zwischen den Frommen und Gottlosen, denn n der Frommen Seelen sind in Gottes Hand und keine Pein des Todes rührt sie an; denn ihre Hoffnung ist voller Unsterblichkeit.

Dieses sollen wir, meine Brüder, o wohl betrachten, denn wenn wir zurücksehen, so sehen wir noch auf tödliche, sterbliche Dinge, so trifft auch der tröstliche Spruch Paulus nicht bei uns ein, wenn er sagt: p Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, bringt eine ewige und über die Maßen wichtige Herrlichkeit uns,

a Apg. 16, 14. b Apg. 12, 3. c Matth. 24, 13. d Ps. 43, 20. e Matth. 19, 22. f 2. Tim. 3, 16. g Weisb. 2, 12. h Eph. 5, 27. Gal. 5, 19. i Marc. 16, 16. k Joh. 7, 43. l Joh. 19, 12. Spr. 29, 25. Matth. 20, 22. Röm. 5, 5. m Röm. 8, 38. n Joh. 6, 45.

o Joh. 15, 27. Marc. 13, 13. p Apg. 12, 2.

a Gal. 1, 3. b Eph. 3, 15. c 2. Kor. 6, 18. d Eph. 5, 25. e Apg. 3, 15. f Heb. 12, 2. f Jes. 63, 5. g Röm. 9, 2. h Sobel. 2, 9, 10. i 1. Kor. 4, 13. k Apg. 22, 22. l Weisb. 5, 5. m Marc. 9, 47. n 6. Rose 33, 3. o Luc. 9, 62. p 2. Kor. 4, 17.

(sagt er) die nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen.

Nun weiß ich, daß a Weib und Kinder sichtbar sind, und obgleich sie mir angenehm sind, will ich sie doch nun r für Staub achten, und also sagen: Ich kenne fortan niemanden nach dem Fleische, aber die Erkenntnis des Geistes bleibt ewiglich. Also hoffe ich euch alle zu erkennen, wenn wir alle in der ewigen Freude erscheinen werden, welche von Anbeginn denen bereitet ist, die sich f Christi nicht schämen; dieses aber heißt: v Sich seiner nicht schämen, wenn wir um Christi willen wie Uebeltäter zum Tode hinausgehen und ihm außer dem Lager seine Schmach tragen helfen.

Darum will ich, daß die Reichen keine Ausflucht suchen und sagen: Ja, ich kann nicht gar alles ablegen, es würde ein großes Wunder und Aufsehen vor der Welt verursachen, wenn ich meinen Staat so ganz ablegen würde, ja, u sollten sie sich wohl einbilden, sie täten zu viel? Ach nein, denn v der, welcher Gott ist, gesegnet über alles in Ewigkeit, hat sich noch viel mehr erniedrigt und gedemüthigt, denn w er war König und Herr über die ganze Welt, wie ihn auch David im Geiste einen Herrn nennt; er ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er selbst einem jeden diene, denn x er ist unser aller Knecht worden, damit er uns erlöse.

Da wir nun durch ihn die Freiheit haben, so laßt uns dankbar sein, und dieselbe nicht von uns werfen, denn sie hat eine große Belohnung, obgleich einige sagen, man soll um die Belohnung von Gott nicht eifern. Dieser Grund ist, sage ich, nicht recht, denn ich sage mit Paulus: y Hoffen wir allein in diesem Leben, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Gleichwohl aber soll niemand meinen, daß er durch seine guten Werke allein gerecht und selig werde, denn solches müssen wir der Gnade Gottes und dem Verdienste des unschuldigen Blutbergiehens unsers Herrn Jesu Christi (der das Gute in uns wirkt) allein zuschreiben.

Darum, meine lieben Brüder, hütet euch vor allen solchen Geistern, denn sie wollen noch größere Vollkommenheit erfahren und z ermangeln des Kleinften. Bleibet bei dem Grunde, den ihr gelernt habt. Eins begehre und wünsche ich, daß die Einfältigen besser und gründlicher unterrichtet werden möchten, damit eure Arbeit nicht in dem Feuer verbrennen möchte; denn die Schrift sagt nicht umsonst: Worin er versucht ist kann er auch denen helfen, die versucht werden, denn die Erfahrung bringt vollkommene Weisheit, wie auch Paulus sagt: a Gelobt sei der Vater aller Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns in unserer Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden; denn b wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Jesum Christum; ja durch ihn (sage ich) werden wir das Feld behalten; denn er ist unser Leben und Sterben ist unser Gewinn, indem er sagt: c Und ob ihr schon sterbet, so sollt ihr doch leben.

Darum d ist es gut, mit Christo zu sterben, denn e er ist durch die Herrlichkeit seines Vaters auferweckt worden, deshalb f wird er auch alles nach sich ziehen, was ihm der Vater gegeben hat.

Darum, meine Brüder und mein liebes Weib, laßt uns männlich sein, denn der Apostel sagt: g meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum halte ich es für gut, in Schwachheit

zu sein (merkt), und was daraus folgt, in Schmach, in Noth, h in Verfolgung, in Angst um Christi willen. Ja, ich wollte dem Herrn auf's Höchste danken, wenn er mich würdig achten würde, Seinen Namen mit meinem Blut zu bezeugen; denn ich hoffe nicht nur diese Bande mit Geduld zu tragen, sondern auch um Christi willen zu sterben, damit ich i meinen Lauf mit Freuden vollenden möchte, denn k ich will lieber bei dem Herrn sein, als wieder in der greulichen, argen Welt wandeln; doch geschehe Sein göttlicher Wille, Amen.

Und wenn noch etwas an meinem Wandel mangelt: daß ich nicht ernstlich genug gewesen bin (was ich auch bekenne), das wolle nun der Herr l durch das Feuer Seiner Liebe und Barmherzigkeit in dem Blute Jesu Christi austilgen und läutern, denn dadurch muß alles geläutert und gereinigt werden.

Ich begehre, lieben Brüder, eurer aller Fürbitte bei Gott, daß Er uns durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, bewahren wolle, Amen.

Noch ein Brief, den Thomas von Imbroek aus dem Gefängnisse an sein Weib geschrieben hat.

Gnade a Friede und Barmherzigkeit von Gott, dem himmlischen Vater, und die reine Liebe seines Sohnes Jesu Christi wünsche ich dir, mein liebes Weib, daß sie vollkommen sei in deinem Herzen, damit du dadurch b von allen sichtbaren Dingen zu den unsichtbaren und ewigen hingezogen werden mögest, durch Gilde und Mitwirkung seines Heil. Geistes, welcher c die Kinder Gottes führt und regiert; ihm sei Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

d Gelobt sei Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi, für seine große und unaussprechliche Gnade, die er uns durch seine milde Güte mitgeteilt und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gezogen hat, durch welchen wir die Erlösung von allen unsern Sünden in seinem Blute empfangen haben.

Darum sollten auch wir billig nicht aufhören, ihm allezeit mit großer Demut zu dienen als dankbare und gehorsame Kinder und e die Gnade nicht gering achten, die uns widerfahren ist, sondern mit Ernst bedenken, warum und wozu sie uns gegeben ist, nämlich, daß wir damit handeln und gewinnen sollen, damit wir die liebliche Stimme hören möchten, die da sagt: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel sehen.

Daß dir dieses zur Ermahnung dienen, daß f der Kaufmann alles verkauft hat, was er hatte, und den Acker gekauft hat worin der Schatz lag. In eben dieser Weise sollst du nun auch denken, daß du deinen Mann dem Herrn g mit Sephtah gern schenkst, der seine Tochter dem Herrn aufopferte, oder ferner merke auf mit h dem frommen Vater aller Gläubigen, Abraham, welcher im Glauben nicht schwach geworden ist, und seinen Sohn Isaak willig übergeben hat, um dem gewaltigen Gott Gehorsam zu erweisen, der jedermann Leben und Aem gibt.

Nach sollt ihr des geduldigen Hiob auch erinnern, der in seiner Anfechtung mit aller Sanftmut sprach: i Ich bin nakend von meiner Mutter Leib gekommen, nakend werde ich wieder dahinfahren: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's wieder genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen; der Name des Herrn sei gesegnet.

Nach darf Jakobus wohl sagen: k Die Geduld Hiobs habt ihr gehört und das Ende des Herrn habt ihr gesehen; desgleichen

a 1. Pet. 1, 13. b 1. Pet. 1, 13. c 1. Pet. 1, 13. d 1. Pet. 1, 13. e 1. Pet. 1, 13. f 1. Pet. 1, 13. g 1. Pet. 1, 13. h 1. Pet. 1, 13. i 1. Pet. 1, 13. j 1. Pet. 1, 13. k 1. Pet. 1, 13. l 1. Pet. 1, 13. m 1. Pet. 1, 13. n 1. Pet. 1, 13. o 1. Pet. 1, 13. p 1. Pet. 1, 13. q 1. Pet. 1, 13. r 1. Pet. 1, 13. s 1. Pet. 1, 13. t 1. Pet. 1, 13. u 1. Pet. 1, 13. v 1. Pet. 1, 13. w 1. Pet. 1, 13. x 1. Pet. 1, 13. y 1. Pet. 1, 13. z 1. Pet. 1, 13.

a 2. Kor. 1, 3. b 2. Kor. 1, 5. c 2. Kor. 1, 10. d 2. Kor. 1, 11. e Röm. 6, 4. f 1. Joh. 12, 30. g 2. Kor. 12, 9.

h 1. Pet. 1, 13. i 1. Pet. 1, 13. j 1. Pet. 1, 13. k 2. Kor. 5, 8. l Matth. 6, 10. m 1. Joh. 1, 7. n 1. Pet. 1, 13. o 1. Pet. 1, 13. p 1. Pet. 1, 13. q 1. Pet. 1, 13. r 1. Pet. 1, 13. s 1. Pet. 1, 13. t 1. Pet. 1, 13. u 1. Pet. 1, 13. v 1. Pet. 1, 13. w 1. Pet. 1, 13. x 1. Pet. 1, 13. y 1. Pet. 1, 13. z 1. Pet. 1, 13.

sagt auch Paulus: ^l Gedenket an den, der ein solches Widersprechen der Sünder gegen sich geduldet und er selbst hat keine Sünde erkannt; aber wir müssen bekennen, daß wir noch mehr Strafe verdient haben, als wir leiden, wiewohl dasselbe nützlich ist, wie geschrieben steht: ^m Er straft uns zu Nutz, es dient uns allen zum Besten.

Darum begehre ich von dir, meine liebe Freundin, du wollest unverzagt sein in dem Herrn und dich nicht betrüben, denn ich habe wohl gemerkt, daß du mager geworden bist und an dem Fleische abgenommen hast. Freue dich mit mir und danke Gott, daß wir nicht Warstade bleiben, sondern, daß er sich unserer väterlich annimmt, ⁿ als Kinder und Miterben seines Reiches, welche mit seinem Sohne hier auf Erden gleichen Lohn empfangen, und das um seines Zeugnisses willen.

^o Warum sollten wir nicht das Böse leiden, da wir doch das Gute von ihm empfangen haben. Wenn wir aber traurig sein wollen: so haben wir ja Ursache genug, verstehe aber nur die göttliche Traurigkeit, denn wir können uns wohl in Wahrheit beklagen, ^p daß wir noch sehr ungeschickt sind; wie du mir denn schreibst, daß du nicht wohl beten kannst, eben wie auch ich unvollkommen bin, denn nach meinem Erachten ist das die Ursache, ^q weil wir nicht genug Mißfallen an uns selbst haben, oder, ^r weil wir der Dornen nicht gewahr werden, die in unserm Fleische stecken.

Der Herr wolle sich über uns erbarmen und uns die Augen des Verstandes öffnen, damit wir so die Sünder hassen mögen, wie sie Gott selbst haßt, denn dann hat er ein Wohlgefallen an uns, wie auch der heilige David sagt: ^s Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr: denn meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach, du Herr! wie lange, wende dich, Herr, und errete meine Seele, hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen. Ich bin so müde vom Seufzen. Ich besuchte mein Bett die ganze Nacht und neke es mit meinen Tränen.

^t Wo sind doch die Tränen, die wir vergossen haben, mein liebes Weib, um unserer vorhergehenden Sünden willen? Wo unsere Seele bis zum Tode verwundet worden, ja beiderseits zur Hölle versunken ist. Wir singen wohl: Ich bekenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist allezeit vor mir, aber es wäre uns viel besser, aus der tiefen Not des Herzens zu klagen: und also mit einem zerbrochenen, zerschlagenen und brünstigen Herzen zu bitten, wie wir solches nun finden, da wir Trübsal und Leiden im Fleische erfahren.

Also hat auch Esther bitten lernen, wenn sie spricht: ^u O mein Herr! der du bist allein unser König, hilf mir Elenden, ich habe keinen andern Helfer, als dich; erlöse uns und hilf mir, denn du weißt alle Dinge, und weißt, daß ich den Weg der Ungerechtigkeit hasse und die Schlafkammer der Unbeschnittenen wie auch ^v das Zeichen der Hoffart verachte.

Hier müssen wir merken, daß die fromme Frau einen Widerwillen an den kostbaren Kleidern hatte und dieselben mehr geliebt als geliebt habe. Güte dich auch davor, und wenn du solche siehest, die ermahne scharf, denn es kommt nicht aus demüthigem Herzen. Man spricht: Man muß die Säuse nicht in den Pelz setzen, ^w man muß auch dem Fleische keine Ursache geben zu sündigen; es ist doch leider arg genug.

Darum, meine liebe Schwester, ^x habe kein Ansehen der Personen, denn der Glaube an Jesum leidet kein Ansehen der Personen, sondern strafe das Böse mit aller Freundlichkeit und Demut aus Liebe, und stelle dich selbst dar zum Vorbilde aller ^y guten Werke und Ehrbarkeit, allen Frauen in der Frömmig-

keit und Wortfargheit, denn wer die Zunge nicht im Zaume hält, der verführt sein Herz und sein Gottesdienst ist eitel.

Darum ermahne ich dich freundlich, weil du Zeit hast, daß du allen Fleiß anwendest; denn es ist nicht genug, daß wir im Gefängnisse den Namen des Herrn mit dem Munde bekennen, sondern wir müssen auch vor ihnen das Bekenntnis in der Kraft beweisen, denn wir wissen, daß sowohl derjenige sündigt, der außerhalb des Gefängnisses übertritt, als auch derjenige, welcher im Gefängnisse sündigt, obgleich es der eine aus Schwachheit, der andere aber aus Mutwillen tut.

^z Darum nimm deiner selbst wahr und sei allezeit bereit, denn wir wissen keine Zeit; so wache nun und halte deine Kleider rein; ^a damit du nicht bloß wanelst, und deine Schande offenbar werde; sei allezeit zum Streite bereit, denn David spricht: ^b Die Gerechten müssen viel leiden, aber der Herr hilft ihnen aus diesem allem; er bewahrt alle ihr Gebeine, daß nicht eins zerbrochen werde; ^c er hilft den Armen von dem Schwerte der Gottlosen und den Dürftigen von der Hand des Mächtigen; ferner sagt Hiob: ^d Selig ist der Mensch, welchen Gott züchtigt; darum weigere dich nicht der Züchtigung des Allmächtigen, denn er verwundet und verbindet; er schlägt, und seine Hand heilt.

Also sagt auch Paulus, ^e daß er Christum und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seines Leidens zu erkennen verlange, daß ich seinem Tode, spricht er, gleichförmig werde, ob ich auch in der Auferstehung der Toten ihm begegnen möchte; darum müssen wir auch mit ihm trauern, damit wir auch mit ihm Freude haben mögen. Sagt nicht Christus: ^f Selig sind, die weinen und klagen, denn sie sollen getröstet werden, ja die Tränen werden abgewischt werden. Auch verläßt der Herr die unterdrückten Witwen nicht, wie geschrieben steht. Der Herr erhört das Gebet der Notleidenden und Bedrängten: ^g So verachtet er auch nicht das Gebet der Witwen, die mitklagen und seufzen, daselbe vor ihm ausgießen, ja ihre Tränen steigen auch in den Himmel und der Herr wird sie erhören.

So laß uns nun gelassen stehen und also zu uns selbst sagen: ^h Herr! Allmächtiger König, alle Dinge sind in Deiner Gewalt. Willst du mir meinen Mann wiedergeben, so ist niemand, der Deinem Willen widerstehen kann. Du hast Himmel und Erde gemacht, samt allem, was in dem Bezirke des Himmels enthalten ist; Du bist ein Herr aller Dinge; ⁱ Du bewahrst uns wie Deinen Augapfel und hast durch den Mund Davids gesagt, daß wir unsere Last auf dich werfen sollen, denn du wirst für uns sorgen und nicht zugeben, daß die Gerechten ewiglich in Unfrieden bleiben. Alsdann wird dein Gebet erfüllet, wie du mir schreibst, daß du nicht anders bitten könntest, als nur: Herr, dein Wille geschehe. Ich wünsche dir auch von Gott, daß solches in der Wahrheit bei dir erfunden werden möge, und nicht, wie Sarrael zum Herrn rief: ^j Sie naheten sich zu ihm mit ihrem Munde, und ehrten ihn mit ihren Lippen, aber ihr Herz war fern von ihm und sie wurden nicht treu erfunden in seinem Bunde; aber die seine Gebote halten; werden bitten, ^k und was sie begehren (nach seinem Willen), das wird ihnen geschehen.

^l Darum sei guten Mutes und ziehe deine Kinder auf in Sitten und in der Furcht Gottes, damit die Art, die in ihnen ist, getödet werden möge, und nimm ein Beispiel an dir selbst, wie du sie in ihrer Schwachheit mit großer Mühe und Arbeit aufgezogen hast, und reiche denen die Brust, welchen der Herr befohlen hat, Milch zu geben.

^m Also gib ihnen auch die Rute, nach des Herrn Befehle: wenn sie übertreten und halsstarrig sind, denn das ist auch eine

^z Matth. 20, 42.

^l Heb. 12, 3. ^m Röm. 8, 23. ⁿ Kor. 1, 4. ^o Eph. 1, 1. ^p Joh. 15, 20. ^q Mat. 5, 4. ^r Gal. 4, 3. ^s Ps. 6, 8. ^t Ps. 6, 3. ^u Jer. 15, 8. ^v Esth. 3, 3. ^w Gal. 5, 13. ^x 5. Mose 2, 17. ^y 1. Tim. 2, 6.

^a Rut. 12, 40. ^b Ps. 34, 20. ^c Stob. 5, 15. ^d Stob. 5, 17. ^e Stob. 5, 18. ^f Ps. 119, 14. ^g Esth. 5, 4. ^h Ps. 35, 24. ⁱ Ps. 55, 23. ^j Jer. 20, 15. ^k Job. 15, 10. ^l Eph. 6, 4. ^m Spr. 23, 13.

Speise der Seelen, und treibt die Torheit aus, die in ihrem Herzen zusammengebunden ist. Gedenke an das Wort Strachs, wo er spricht: "Tue dich nicht freundlich zu deiner Tochter und zeige ihr nicht ein freundliches Angesicht, daß sie nicht kühn werde wider dich, und du zuletzt nicht ihretwegen Schande davontragen mögest; aber lehre sie das Gesetz unseres Gottes, damit sie ihre Hoffnung auf den Allmächtigen und Allerhöchsten setze und nimmermehr die Wohlthaten vergesse, die uns durch Christum geschehen sind.

o Auch bitte ich dich, daß sie, soviel als es möglich ist, von ungezogenen Kindern abgehalten werden mögen; gestatte ihnen auch nicht, daß sie auf die Straßen laufen, sondern halte sie zuhause so viel als es möglich ist, damit du Freude und Leid zugleich mit ihnen habest und vergiß nicht die Art der Witwen, von welchen Paulus an den p Timotheus schreibt, sondern setze deine Hoffnung fest auf den Herrn und erwarte also seiner in Geduld.

Nun wollest du gerne sterben, wie ich vernehme; wenn ich aber noch bei dir wäre und wir lebten mit einander in Frieden, dann wäre dir das Leben kein Kreuz.

Darum sollst du meines Wortes eingedenk sein, das ich oft gesagt habe, daß es Gläubigen gut sei, wenn sie Druck und Angst haben, damit wir alsdann erst mit Paulus sagen lernen: a Wir seufzen und verlangen nach unserer Behausung, die im Himmel ist und begehren, damit überkleidet zu werden, doch so, daß wir bekleidet und nicht naked erfunden werden, denn weil wir dieses Fleisch an uns tragen, sind wir beschwert, und haben vielmehr Lust, außer dem Fleische bei dem Herrn zu sein, als in dieser Fremde mit viel Betrübnis zu wandeln. Ach, Freund, wie wenig sind derer, die das sagen, ich meine unter denen, die Friede und Ruhe haben.

Darum danke dem Herrn, weil er Gnade gegeben und, vielleicht zu unserm Besten, mich deinen Augen entnommen hat, denn er ist ein eifersüchtiger Gott; er will r der Liebste sein und das Herz des Menschen allein besitzen. So hast du auch Gott gebeten, daß er alles aus dem Wege räumen wolle, was dir an deiner Seligkeit hinderlich ist. Darum denke, daß er uns beide so geprüft habe und laß uns das s Joch gutwillig aufnehmen, und dasselbe für eine große Freude achten. Was ist dieser Welt Leiden? Nichts anderes, als ein Traum, wie David sagt: Wenn der Herr das Gefängnis Zions wenden wird, so werden wir wie Träumende sein; dann wird unser Mund voll Lachens sein.

Denn es geht uns wie einem t Weibe in Kindesnöten; wenn das Kind geboren ist, so will sie dasselbe nicht geben um der Schmerzen willen, die vorhergegangen sind; so auch wir, wenn wir eines Kindes genesen sind, so nehmen wir die ganze Welt nicht dafür.

Darum hüte dich, daß du dich weder zum Zorne, noch zur Furcht bewegen lassest, damit das Kind zu seiner Zeit geboren werden möge. Nimm Nahrung und Speise von dem Manne Christo, damit du zur Arbeit stark sein mögest, und versaume nicht, die rechte u Speise (nämlich Gottes Wort) zu dir zu nehmen. Gedenke an Israel, die des Himmelsbrotes satt wurden. Der v Herr gebe dir eine gesunde Seele und einen hitzigen Magen der Liebe, damit die Speise wohl verdauet werden möge, Amen.

Die Gnade des Herrn vermehre sich bei dir, mein Liebes Weis; sei allezeit gehorsam den Gottesfürchtigen und halte dich zu den w Frommen; bitte auch Gott für mich, daß er mich immer bei der Wahrheit erhalten wolle, denn sie ist und bleibt

stark in Ewigkeit; sie lebt, und wird den Ruhm davon tragen ewiglich.

Griße mir alle x Heiligen mit dem Kusse der Liebe, samt Allen, die den Herrn Jesum lieb haben und sage ihnen, daß sie fröhlich sein sollen, denn Gott ist der v Held und Herzog, welcher in der Not so treulich beisteht. Er ist wie der Regen im trocknen Sommer auf dem dürren Erdreiche, denn er erquickt die betrübnen Gemüther, die nach ihm dürsten; er ist ein Schatten gegen die Hitze der Sonnen.

Sage den Brüdern, daß sie für die Ankömmlinge sorgen, und daß sie ernstlich für mich bitten; ich will auch für sie anhalten, z so viel als in mir ist. Gedenke meiner Banden. Der Herr wolle mit deinem Geiste sein, Amen.

Dein lieber Mann

Thomas von Imbroet,
gefangen um des Zeugnisses Jesu willen.

Dieser Thomas von Imbroet¹ hat ein schönes Bekenntnis von der Taufe getan, desgleichen eine Verteidigung gegen die Widersprecher über denselben Gegenstand geschrieben, welche Verhandlungen er dem Regierungsrate der Stadt Köln übergeben hat.

Hiervon siehe Teil 1.

Gobert Jasperz. 1558.

Um diese Zeit ist aus dem Kloster der Kreuzbrüder zu Goes ein Laienbruder, genannt Gobert Jasperz, mit zweien Andern fortgezogen; sie sind aber nicht lange beieinander geblieben, denn der eine ist ganz verwildert und hat diese Welt lieb gewonnen, der andere ist aus Furcht vor der Verfolgung nach Friesland gezogen, ist dort ein Bruder der Gemeinde geworden und fromm gestorben. Aber dieser Gobert Jasperz wurde bald nach seinem Abgange aus dem Kloster als er im Felde in einem Testament las, von der Nooroede gefangen genommen und in die Stadt Brüssel in Brabant gebracht, wo er um des Zeugnisses der a Wahrheit willen, auf welchem er standhaft beharrte, viel, ja endlich den Tod hat leiden müssen, und ist also, als ein tapferer Ritter Jesu Christi, durch die enge b Pforte durchgedrungen, um das Reich Gottes mit Gewalt einzunehmen, welches er vor allen Reichthümern dieser Welt erwählt hatte.

Martin Boffier. 1558.

Um diese Zeit ist zu Werby in Flandern ein Bruder, Martin Boffier, um der Wahrheit willen gefangen genommen worden, welcher nach großer Anfechtung und Prüfung um des Zeugnisses Jesu Christi willen auch (durchs Feuer) den zeitlichen Tod hat leiden müssen; darum wird nun der zweite a Tod über ihn keine Gewalt haben.

Abfalom von Thomme, oder der Säger. 1558.

Alle, die Christo nachfolgen wollen, müssen sein Kreuz auf sich nehmen; solches haben wir a an einem Bruder Abfalom von Thomme, oder der Säger, wahrgenommen, welcher, um der Wahrheit willen, im Jahre 1558 zu Kortryck in Flandern gefangen worden ist. Nachdem er nun untersucht worden ist und sein Glaubensbekenntnis abgelegt hat, so haben sie ihm mit Drohen und b Peinigen sehr hart zugefetzt, um ihn zum Abfalle zu bringen; aber er ist in allem standhaft mit einem festen Vertrauen an Gott geblieben, weshalb er auch zum Tode verurteilt und verbrannt worden ist; er hat sich, c als ein guter Jünger oder Knecht Christi erwiesen, der nicht über seinem Herrn, sondern ihm

a Str. 7, 26. o Ebr. 23, 13. p 1. Tim. 5, 4. 1. Kor. 5, 2. q 2. Kor. 5, 33. r Sobel. 2, 60. 2. Kor. 6, 17. s Jer. 1, 2, 9. t Job 16, 21. u Job. 6, 35. Matth. 4, 4. v 6. Mose 8, 4. 4. Mose 11, 6. w Ps. 1, 1.

x 1. Kor. 16, 20. y 4. Ebr. 16, 76. Matth. 11, 28. Jes. 55, 1. z Kol. 4, 11. Seb. 13, 3. Gal. 6, 20.
1 Thomas von Imbroet's Bekenntnis über den Artikel der Taufe.
a Matth. 10, 23. b Luc. 13, 22. Matth. 11, 12.
c Offb. 20, 6.
a Matth. 16, 24. Matth. 27, 7. b 1. Tim. 6, 12. Wpg. 22, 1. Matth. 10, 22. c Matth. 10, 24. Wpg. 14, 29. Luc. 25, 25.

gleich sein, das ist, mit ihm leiden wollte, um ins Reich Gottes einzugehen, gleich wie Christus leiden mußte, und also zu seiner Herrlichkeit einging.

Wilhelm von Haberbecke. 1558.

Wilhelm von Haberbecke hatte auch, um des Namens des Herrn willen nicht nur Verfolgung erlitten, a sondern sich auch gefangen nehmen und vor Herren und Fürsten führen lassen, wofelbst b er seinen Glauben ohne Scheu bekant hat, auch bei demselben standhaft geblieben ist, ohne daß er durch irgend ihm zugefügte c Leiden, Pein oder Marter zum Abfalle bewogen worden wäre; die Liebe Gottes hatte sich so sehr in seinem Herzen d ausgebreitet, daß er auch endlich um deswillen verurteilt worden ist, und seinen Glauben zu Kortryck in Flandern im Jahre 1558 mit seinem e Tode befestigt hat.

Daniel Verkamp. 1558.

Um dieser Zeit ist auch, nach viel erlittener Verfolgung, zu Kortryck in Flandern um der wahren Bekenntnis des Wortes Gottes willen ein junger Gesell, genannt Daniel Verkamp, gefangen genommen worden, welcher, als er von dem Diakon von Ronse und Polet scharf verhört worden ist, seinen a Glauben freiwillig und ohne Scheu bekant und gesagt hat, er wolle bis an seinen Tod standhaft dabei bleiben, aber von seinen Glaubensgenossen hat er niemand in Ungelegenheit bringen wollen.

Hernach haben Ronse und Polet die Mutter dieses Jünglings vor sich entboten, welche ein kleines altes Weib war, das an einem Stocke ging; als sie nun vor ihnen erschien, haben sie ihr als strafwürdig vorgehalten, daß sie ihren Sohn, den sie als Ketzer befunden, beherbergt hätte und daß sie (nach des Kaisers Befehle) ihres Lebens und ihrer Güter verlustig sei.

Darauf antwortete sie mit sanften Worten: Meine Herren, soll ich Leib und Leben verlieren, weil ich meinen eigenen Sohn, den ich unter meinem Herzen getragen, mit Pein geboren und mit Schmerzen auferzogen habe, b zu Zeiten in seiner Not beherbergt habe, da er doch kein Dieb oder Schelm, sondern, wie bekant, der tugendhafteste Jüngling unseres Dorfes ist, und das nur darum, weil ihr sagt, daß er ein Ketzer sei? Ach meine, wenn der Kaiser hier gegenwärtig wäre, von welchem ihr, wie ihr sagt, einen Befehl habt, er würde sagen, daß ihr seinen Befehl gegen mich mißbraucht, und mich loben, weil das mütterliche c Herz sich über ihr Kind, welches sonst nichts getan hat, erbarmt habe. Klümmahr, meine Herren, das ist gegen eure geziemende Weisheit und Bescheidenheit, denn wisset, hätte ich in derselben Stunde, als ihr ihn zu fangen kommt, ihn in meinem Leibe vor euch verbergen können, und ich hätte ihn auch abermals neun Monate in meinem Leibe tragen, aebären und aufziehen müssen, wie ich einmal getan habe, Gott weiß es, ich hätte solches gern getan: dieses hat sie so beweglich vorgesteht, daß alle Herren, die daselbst gegenwärtig waren und beisaken, sie für unschuldig erklärten und saaten, daß sie nichts gegen die Art eines aufrichtigen mütterlichen Herzens getan hätte. Also ist die Mutter freigeblieben; der d Sohn aber mußte die Standhaftigkeit seines Glaubens und der Liebe Gottes, die in ihm brünstig entzündet war, mit dem Feuer bezahlen und ist um des Reugnisses Jesu Christi willen, der ihn auch in ewige e Freiheit setzen wird, verbrannt worden.

Marcus der Lederschneider. Im Jahre 1558.

Nicht lange hernach ist auch zu Kortryck in Flandern ein Bruder, genannt Marcus, der Lederschneider, gefangen genom-

men worden, welcher a nachdem man ihm heftig zugefetzt und ihn gepeinigt hat (wobei er gleichwohl standhaft geblieben ist) zum Tode verurteilt hat und mit Feuer verbrannt worden ist; also hat er Gott seine Seele aufgeopfert, der sie b auch sehr angenehm aufgenommen hat.

Jacob, der Maurer.

Im Jahre 1558 ist zu Antwerpen ein Bruder, Jacob, der Maurer, gefangen genommen worden, a weil er das Wort Gottes bewahrte und darnach lebte, welcher, nach vieler Untersuchung und b Dual, als er nicht abfallen oder abweichen wollte, zum Tode verurteilt, und auf den Markt gebracht worden, mit einem Zaume im Munde, daß er nicht reden sollte; gleichwohl ist er freimütig zum c Tode gegangen und hat seinen bekantten Glauben tapfer mit seinem Blute bezeugt.

Ludwig, der Weber. 1558.

In demselben Jahre ist der Bruder Ludwig, der Weber, zu Antwerpen auf dem Steine enthauptet worden, weil er bei dem a Bekenntnisse seines Glaubens standhaft verharrte.

Franz Tiban und der kleine Dirck. 1558.

Bald darauf sind auch zwei Brüder, Franz Tiban und der kleine Dirck, zu Antwerpen um ihres Glaubens willen gefangen genommen, verhört und b gepeinigt worden, und haben viel Drangsal erlitten, sind auch endlich, als sie keineswegs abweichen wollten, zum c Tode verurteilt und auf dem Steine enthauptet worden.

Henrich, Lederverkäufer, Anthonius und Dirck, der Maler. Im Jahre 1558.

Auch sind zu Antwerpen diese drei Brüder, nämlich Henrich, der Lederverkäufer, Anthonius und Dirck, der Maler, a um der Wahrheit willen gefangen genommen worden, welche als ernstliche Nachfolger und rechte b Schafe Christi um feinetwillen den Tod haben schmecken müssen und mit dem Schwerte hingegerichtet worden sind.

Waechlind Dirck, Martin, Schuhmacher, und Adrian Pieterck.

Im Jahre 1558 sind Waechlind Dirck, Martin, Schuhmacher und Adrian Pieterck, welche alle drei zu Winkel geboren waren, um des a Evangeliums und der Wahrheit Gottes willen gefangen genommen worden, sind auch endlich alle drei, als sie bei derselben b Stand hielten und nicht abfallen wollten, zu Grafen Haag in Holland verurteilt und als c fromme Zeugen Jesu Christi getötet worden, weshalb sie nun die Krone des Lebens erwarten.

Walter von Honschoten.

In demselben Jahre 1558 ist zu Honschoten in Flandern ein Bruder, ein junger Geselle, Walter von Honschoten, weil er dem a Worte Gottes nachfolgte, gefangen genommen worden; und weil er seinen Glauben ohne Scheu bekantte und davon keineswegs abfallen wollte, so ist er endlich zum Tode verurteilt und als frommer b Zeuge Gottes verbrannt worden.

Jacob Schwarz, Hans von der Brücke und mehr Andere.

Im Jahre 1558 ist ein Bruder, genannt Jacob Schwarz, des Johann Schwarz Sohn, sowie Hans von der Brücke, als sie

a Matth. 10, 23. b Ruf. 21, 11. c Marc. 13, 13. d Seb. 10, 39. e Gal. 3, 15. a 1. Tim. 6, 12. Matth. 14, 13. b 1. Pet. 4, 15. c Ref. 42, 15. d Matth. 13, 13. Rom. 5, 5. e Matth. 26, 42.

a Matth. 4, 12. Matth. 24, 13. 1. Pet. 4, 12. b Ruf. 23, 45. a Ruf. 11, 23. b Matth. 23. Seb. 10, 39. c 1. Pet. 3, 15. Dff. 6, 9. a 1. Tim. 6, 12. Abg. 12, 2. a Matth. 23, 7. b Abg. 12, 3. c Seb. 10, 39. Abg. 12, 2. a Abg. 16, 2. Abg. 22, 4. Matth. 16, 24. b Job. 10, 27. Matth. 24, 9. Abg. 12, 2. a Abg. 12, 3. b Marc. 13, 13. c Dff. 6, 9. a 1. Tim. 4, 8. a Dff. 6, 9. 1. Tim. 6, 12. b Seb. 10, 39. Job. 15, 17.

von Ostende nach Brügge gingen, um die Predigt des a Wortes Gottes zu hören, daselbst mit mehreren Andern ergriffen worden. Da sie nun durch keine Leiden von der b Liebe Gottes abgesehret oder geschieden werden konnten, so sind sie endlich zum Tode verurtheilt worden und haben im Sommer, um St. Johannisstag, ihr Leben um des c Zeugnisses des Evangeliums willen tapfer geendigt.

Hans, der Deutsche. 1558.

Um diese Zeit wurde auch zu Antwerpen ein Bruder, genannt Hans der Deutsche, ergriffen, der seinen a Glauben tapfer bekant hat und davon nicht abweichen wollte; denn er wollte lieber um der Wahrheit willen des zeitlichen Todes sterben und so das ewige Leben erlangen, als für ein kurzes sündhaftes Leben mit dem ewigen Tode ausbezahlt werden. Diesen haben sie auf dem Steine oder im Gefängnisse enthaupten lassen, und dann wie rasende Menschen, seinen Leib in die Schelde geworfen.

Sander Heinrichs, Hans, der Schmied, Hans von Burculo, Peter von der Wettewary, Arent und Gerhard, Bortenwirker. 1558.

Nicht lange darauf sind auch zu Antwerpen, auf dem Markte, öffentlich vor allen Menschen a um der Wahrheit willen sechs Brüder getödet worden, nämlich: Sander Heinrichs, Hans, der Schmied, Hans von Burculo, Peter in der Wettewary, Arent und Gerhard, Posamentirer, welche alle den b Namen Christi tapfer bekant haben und nun die c Krone der Herrlichkeit erwarten, die allen Heiden des Herrn zugesagt und verheißten ist.

Gritgen, Lanneken, Dytgen und Styntgen von Aachen. Im Jahre 1558.

Es wurden auch nicht lange darauf zu Antwerpen vier Schwestern, mit Namen Gritgen, Lanneken, Dytgen und Styntgen von Aachen, ihres a Glaubens wegen gefangen genommen. Als sie nun scharf untersucht wurden, aber gleichwohl von ihrem Glauben nicht abgebracht werden konnten, sondern als Heldinnen für den Namen Christi stritten und allezeit unbeweglich bei der Wahrheit blieben: so sind sie endlich krumm gebunden und auf dem Steine ertränkt worden.

Lanneken und Noele. 1558.

Desgleichen wurde zu Antwerpen a um des Glaubens willen ein junges Lächterlein, genannt Lanneken, gefangen genommen, welche, als sie vor die Herren kam, ihren Glauben ohne Furcht bekant hat. Der Markgraf sagte: Lanneken, willst du b abfallen, so will ich dir gnädig sein; folge mir, dann will ich dir das Leben schenken schenken. Sie aber antwortete: Das Leben, das du mir schenken willst, begehre ich nicht, denn deine Verheißungen sind nichtig und schwankend, wie ein Rohr, und würden mich, wollte ich sie annehmen, nur in größeres Leid stürzen; c verflucht sind alle: die auf Menschen vertrauen.

Es war daselbst ein Prediger, Balthasar genannt, der sie überreden wollte, daß Gott im Sakramente wäre; sie aber wollte solches nicht bekennen, sondern sagte: Ihr schändet Gott also in eurem Reibe; lies aber nur das Waterunser. Und als er es vorlas, sagte sie: Siehst du wohl, du liegest hier, daß er d im Himmel, sei, wie darfst du nun sagen, daß Er im Sakramente sei?

Sie wurde vom Schultheißen vor Gericht gefragt, ob sie wiedergekauft wäre. Darauf entgegnete sie: Fragt mich nach

meinem Glauben, denselben will ich euch ohne Scheu bekennen, oder schämt ihr euch deselben? Ich bekenne e eine Taufe, welche auf den Glauben geschehen muß und die Kinder nicht berührt, wohl aber zuvor eine Besserung des Lebens erfordert. Der Schultheiß sagte: Wir haben genug getan um dich zu gewinnen; hättest du dir zum Abfalle raten lassen wollen, so hättest du wohl getan. Sie antwortete: Ihr habt mein Fleisch geliebt, nicht aber meine Seele; diese hättet ihr gern verschlungen, aber f Gott wird sie wie ein Kind aufnehmen und zum Erben machen; und obgleich du jetzt ein Schulze bist in deiner Herrlichkeit, so wirst du es doch endlich im Gerichte Gottes beklagen und wünschen, lieber in der Furcht Gottes ein Schäfer gewesen zu sein. Darauf wurde sie zum Tode verurtheilt und ist, als sie g ihren Geist in die Hände Gottes befahl, nebst einer andern Frau, Noele genannt, in einer Bütte ertränkt worden.

Adrian von Hoe, Joos Meeuwens, Wilhelm, Goffen, Eckert, ein Hutmacher, und Lambert von Doornik. Im Jahre 1558.

Gleichwie die Juden von der Apostel Zeit an die Versammlungen der Christen beneidet und sie überall, wo sie hinkamen, zerstört haben: so haben auch nachher durchgehends ihre Nachfolger, des Antichristen Diener, getan, welches noch im Jahre 1558 bei Doornik zu ersehen war, wo einige Christen und a gläubige Kinder Gottes versammelt waren, um durch die Predigt des Wortes Gottes erquickt, erbaut und gebessert zu werden; diese wurden auch ausgekundschaftet, verstört, zum Teil b zerstreut und sechs derselben gefangen genommen, nämlich: Adrian von Hoe, Messerschmied, Joos Meeuwens, Wilhelm, ein Hutmacher, Goffen, ein Hutmacher, Eckert, ein Hutmacher und Lambert von Doornik. Diese wurden sämtlich nach Doornik geführt, und als sie daselbst vierzehn Tage gefangen gehalten hatten, wurden sie, weil sie dem c rechten Glauben in Gott standhaft und unverändert anhängen, zum Tode verurtheilt, sodann unweit Doornik bei dem Walde auf das Henegausche Gebiet geführt und daselbst als fromme d Zeugen Gottes verbrannt, die das höllische Feuer nicht schmecken, sondern mit allen Auserwählten des Herrn in Freuden leben werden.

Joris Wippe, Joostens Sohn, wird zu Dortrecht im Jahre 1558 getödet.

Als Joris Wippe noch in der Finsternis des Papsttums lebte, ist derselbe Bürgermeister zu Meene in Flandern, wo er gebürtig war, gewesen; als er aber nachher zur Erkenntnis des Evangeliums kam, mußte er aus dem Lande flüchten, und hat sich zu Dortrecht in Holland häuslich niedergelassen: wo er eine Tuchfärberei angelegt hat. Als er nun eine Zeitlang daselbst gewohnt hatte und anfing bekant zu werden, so wurde ihm durch das Anhegen der Feinde der Wahrheit befohlen, zu den Herren in die große Kirche zu kommen. Darüber ist Joris in etwas erschrocken und hat mit einigen Tuchkrämern, für welche er färbte, und welches Leute von Ansehen waren, Rat gehalten, was er tun sollte. Die Leute, welche der Obrigkeit alles Gute zutrauten, haben für ratfam gefunden, daß er hingehen und hören sollte, was sie ihm zu sagen hätten.

Als er nun dahin kam, sind die Herren, da sie ihn sahen, erschrocken und hätten lieber gewollt, daß er ihre Aufforderung für eine Warnung angenommen hätte, um sich heimlich davon zu machen: denn sie waren nicht sehr durstig nach unschuldigem Blute; weil er aber erschienen war, so hat der Schultheiß, als er

a Luc. 11, 28. b Epg. 12, 3. c Offb. 6, 9.
a Matth. 10, 32. b Matth. 10, 22. c Matth. 14, 10. Mt. 79, 2.
a Matth. 23, 7. b Matth. 10, 22. c 2. Tim. 4, 8.
a Epg. 12, 3.
a Epg. 12, 3. b 1. Pet. 15, 3. c Jer. 17, 5. d Matth. 6, 9.

e Ebd. 4, 5. Matth. 16, 16. Epg. 2, 35. f Joh. 1, 18. g Luc. 23, 40.
a Epg. 11, 26. Gal. 4, 31. Epg. 20, 8. b Epg. 5, 1. Epg. 12, 1. c Matth. 24, 13. d Offb. 6. Marc. 9, 48. Matth. 26, 28. Matth. 26, 47.

wieder aus der Kirche gehen wollte, Hand an ihn gelegt, als an einen, der nach des Kaisers Befehl Leib und Güter verschuldet hatte; dieses ist den 28. April 1558 geschehen.

Als er nun gefangen war, haben die Herren allen Fleiß angewandt, um ihn vom Tode zu erretten; er wurde nach Grafen Haag gesandt, wo der Hof von Holland ist, und daselbst verhört; weil er aber zu Dortrecht gewohnt hatte und daselbst gefangen genommen war, so ist er wieder dahin gesandt, und endlich daselbst getödtet worden.

Er hat wegen seiner Freigebigkeit gegen die Armen ein gutes Andenken hinterlassen, denn als er zum Tode verurtheilt war, hat es selbst der Scharfrichter mit weinenden Augen beklagt, daß er einen solchen Mann töten müsse, der seinem Weibe und seinen Kindern oft Gutes getan und sie gespeist hätte, und wollte lieber seinen Dienst quittieren, als diesen Mann töten, der ihm und Andern so viel Gutes, niemals aber jemanden etwas Böses getan hätte. Endlich ist er in der Nacht in einem mit Wasser angefüllten Weinfasse durch einen der Büttel im Gefängnisse ertränkt worden, welcher nach dem Befehle des Herrn das Scharfrichteramt an ihm verrichtete und ihn rücklings ins Wasser stieß. In solcher Weise hat er dem Herrn sein Leben aufgeopfert, den 1. Oktober, als er 41 Jahre alt war. Tags darauf wurde er auf dem Hochgerichte den Leuten zum Gespötte mit den Weinen an den Galgen aufgehängt, und ist also, wie auch sein Meister, unter die Uebeltäter gerechnet worden. Den folgenden Tag wurden einige Uebeltäter ausgepeitscht und des Landes verwiesen, in welcher Beziehung der Scharfrichter, nachdem er dieses Amt verrichtet hatte, sagte: Sie haben Christum gekreuzigt und Barnabas losgelassen, womit er dieses Joris Tod noch beklagt hat.

Er hat einige Briefe aus seiner Gefangenschaft geschrieben, von denen uns drei zu Händen gekommen sind, und er hätte wohl deren noch mehr geschrieben, wenn nicht so scharfe Aufsicht über ihn gehalten worden wäre, daß man ihm auch keine Zeile gestattet, weshalb er den letzten Brief an seine Kinder mit Maulbeerfaß geschrieben hat.

Nachdem wir in der Schreiberei dieser Stadt das Todesurtheil dieses Freundes Gottes, Joris Wippe, lange gesucht und endlich gefunden, auch dasselbe selbst aus dem Buche des Glöckenschlags abgeschrieben haben, so halten wir es für angemessen, dasselbe hier beizufügen, damit die Gewißheit des Erzählten von dieses Mannes Tod desto klarer und unumstößlicher erscheinen möge.

Das Todesurtheil des Joris Wippe, aufgesetzt und abgelesen in der Gerichtskammer, den 4. August im Jahre 1558.

Joris Wippe Zoosten, geboren zu Meene in Flandern, weil er sich unterwunden, sich wiedertaufen zu lassen, auch eine böse Lehre von der Taufe gehabt hatte,¹ wie solches sowohl aus Zeugenansagen, als auch aus dem, was die Ratsherren und der Rat hierbon selbst gehört und gesehen, wie auch aus seinem eigenen Bekenntnisse hervorgeht, soll um deswillen zur Ehre Gottes und den Herren und der Stadt zur Besserung² in einem Fasse ertränkt werden, sein Leib aber soll nachher auf das Galgenfeld gebracht und daselbst mit den Füßen an den Galgen aufgehängt werden; seine Güter aber sollen verfallen sein und in des Herrn Schatzkammer geliefert werden.

Abgeschrieben aus dem Buche von dem Glöckenschlage der Stadt Dortrecht, welches den letzten Oktober 1554 anfängt und den 16. Juni 1573 endigt.

¹ Von den Joris Wippe Todesurtheil.

² Gehabt hatte etc., ist ein Irrthum des Schreibers dieses Todesurtheils, denn er hatte noch zu derselben Zeit diese Lehre. ³ Welche Ehre kann Gott wohl durch dasjenige geschehen, das er verboten hat? ⁴ Wie konnten hierdurch die Herzen gebessert werden, welche sich durch solche That selbst zu Schrammen und Wunden machten.

Dieses ist das erste Todesurtheil, welches wir in diesem Buche gefunden haben: das über Glaubenssachen öffentlich gegen Jemanden ausgesprochen worden ist. Er wird nicht angegeben, ob dieses Urtheil in der Gerichtskammer vor den Herren allein, oder in öffentlichem Gerichte vor allen Menschen bekannt gemacht worden sei; es ist uns auch wenig daran gelegen, ob wir solches wissen; wenigstens ist gewiß, daß sein Tod darauf erfolgt ist.

Weil⁴ aber, nach den Zeugnissen der Alten, der Scharfrichter nicht willens war, diesen Mann hinzurichten, auch die Herren des Gerichts nicht wenig bekümmert waren, obgleich sie sich von den Pfaffen und Mönchen hatten überreden lassen, so⁵ ist, nach vorgelesenem Urtheile, die Hinrichtung über sieben Wochen aufgeschoben worden, nämlich vom 4. August bis zum 1. Oktober des Jahres 1558.

Darauf ist dann erfolgt, daß er in der folgenden Nacht durch einen von den Bütteln, wie zuvor gemeldet worden ist, auf der Puhlpforte zu Dortrecht, wo er gefangen saß in einem Weinfasse ertränkt worden ist, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes befohlen hat.

Nacherinnerung.

Nach⁶ der Nachricht des Johann von Beverwijk von der Stadt Dortrecht haben, als das Todesurtheil über diesen frommen Mann gefällt worden ist, nachfolgende Personen im Gericht gesehen:

Adriaen von Vhenberg Adriaens (welcher auch bei dem Todesurtheile der Digna Pieters zu Gericht gesehen hat), als Schultheiß von Dortrecht.

Ferner als Ratsherren:

1. Mr. T. Schood Herr Pieters,
2. Cornelius Krooswijk Janz,
3. Franz Anthonis,
4. Mr. Vert von der Rede Herr Staef,
5. Wilhelm Bououet Blatus,
6. Adrian von Nipen Gerrits,
7. Franz Adrian,
8. Seimon von Vhenberg Adrian,
9. Cornelius von Bebern Claef.

Ob⁷ aber alle diese Personen mit dem Todesurtheile übereinstimmig haben, wird nicht angegeben; doch hat der größte Theil hierin gewilligt, wie es scheint, was wohl nicht ohne Kummer und ohne Anklage ihres eigenen Gewissens geschehen sein mag, weil sie kurz zuvor den Patienten gerne los gewesen sein wären, und ihn um deswillen nach dem Haac, dem Sitze des Hofes von Holland, gesandt hatten, daß er daselbst verurtheilt werden sollte. Als er ihnen aber wieder zurückgesandt wurde, haben sie ihn verurtheilt; gewiß, das war eine klägliche Sache ihrerseits, aber für den Märtyrer war es eine erfreuliche Sache, weil sein Tod ein Eingang in das ewige und selige Leben war.

Der erste Brief von Joris Wippe geschrieben an sein Weib, als er von Dortrecht nach dem Haag gesandt wurde.

Die ewige Freude und der Trost, welche kein Ohr gehört, kein Auge gesehen und in keines Menschen Herz gekommen ist, diese Freude und diesen Trost wünsche ich dir, meine allerliebste in Gott geliebte Hausfrau und Schwester im Herrn zum herzlichsten Grusse, Amen.

Mein herzlich geliebtes Weib und Schwester im Herrn, ich wünsche dir die Freude des Heiligen Geistes in dein Herz, zum

⁴ Von der Zeit seines Todes. ⁵ Seine Hinrichtung wurde wohl sieben Wochen lang nach dem Todesurtheile aufgeschoben, nämlich vom 4. August bis zum 1. Oktober 1558. ⁶ Auch von den Personen, die sein Todesurtheil gefällt haben. ⁷ Es wird aber nicht gemeldet, ob sie alle in das Todesurtheil eingewilligt haben.

herzlichen a Gruße in Gott unserm Heiland und Herrn, welche Freude des Geistes ist; Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmut, Mäßigkeit, wider alle solche ist das Gesetz nicht b denn die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Darum, meine liebe eheliche Schwester im Herrn, habe Acht auf dich selbst, damit du mit diesem köstlichen Geiste besamt feiest, denn wie der Same ist, eine solche Frucht gebäret man. Wachte nicht die Freude und Vergnügung dieser Welt, denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten; wer c auf's Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Ach liebe Schwester in dem Herrn! laß uns Gutes tun ohne Verdruß, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören; weil wir nun Zeit haben, so laßt uns Gutes tun an allen Menschen, am meisten aber unter den Glaubensgenossen; darum d halte allezeit an mit Witten, Wachen und Flehen im Geiste in all deinen Anliegen zum Herrn; lasse deine Züchtigkeit samt deinem Gehorsame und deiner Liebe zu Gott einen Spiegel und Vorbild sein allen unsern lieben Kindern, welche der heilige Herr uns sämtlich gegeben hat zum Lobe und Preise seines Vaters, und spare keinen Fleiß, sie zu unterrichten und zu vermahren; züchtige sie, damit es der Herr nicht von deiner Hand fordere; wendet aber allen Fleiß an, daß ich euch alle wiedersehen möge in der Auferstehung der Gerechten. e Seid zufrieden und richtet allezeit euer Herz und Gemüt auf den lebendigen Gott, denn f er wird Witwen und Waisen nicht verlassen, sondern seine Augen sehen auf die Bedrängten, Witwen und Waisen, und seine Ohren auf ihr Gebet. Darum sei geduldig und befehl dem Herrn alle deine Sachen; er wird nun dein freundlicher Vorsteher sein, wenn du ihm treu bleibst, so wird er dir auch treu sein; es wird an ihm nicht fehlen.

Ferner lasse ich dich wissen, daß mein Herz und Gemüt noch allezeit auf den lebendigen Gott gerichtet ist, und ich hoffe, s durch seine große Barmherzigkeit, mich nicht von ihm zu scheiden, warte auch alle Tage auf meine Erlösung; ich dachte, deine Schwester wäre zu rechter Zeit gekommen mein Opfer zu sehen. Ich mußte es eine Zeitlang nicht anders, aber meine Stunde war noch nicht gekommen; h der Herr weiß die Seinen zu bewahren bis zur bequemen Stunde. Ach, liebe eheliche Schwester, bitte den Herrn für mich, so lange ich dieses arme, schwache Fleisch an mir habe, ich hoffe, deiner auch in meinem Gebete eingedenk zu sein; ich danke dir herzlich im Herrn, daß du mir eine solche freundliche Ermahnung zugesandt hast, denn sie ist eine Speise der Seele, und für das Zeitliche danke ich dir auch.

Hiermit befehle ich dich dem allmächtigen Gott und dem Worte seiner Gnade, Amen. Grüße mir sehr in dem Herrn alle Brüder und Schwestern.

Geschrieben von mir, Joris Wippe, deinem Manne und Bruder im Herrn, gefangen im Haag in Holland um des Zeugnisses Jesu Christi willen.

Der zweite Brief von Joris Wippe, geschrieben an sein Weib, als die von Dortrecht ihn im Haag gefangen gelegt hatten.

Die a ewige Freude, Gnade und Friede von Gott unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Seligmacher, und die Freude des Heiligen Geistes wünsche ich dir in dein Herz und Gewissen, mein herzlich geliebtes und gutes Weib und Schwester in dem Herrn, zum herzlichem Gruße in

dem Herrn, samt allen deinen lieben Kindern, die uns Gott gegeben hat; demselben sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Meine herzlichsten und sehr geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, ich grüße dich mit solchem Liebesherzen in dem Herrn mit dem Gruße Christi, auch alle meine lieben, geboramen Kinder, welche uns der heilige Herr mit einander gegeben hat, zum Lob und Preise seines Vaters; mein herzlichem, ehelichem, liebem Weib im Herrn, ich berichte dir abermals mit Freuden, daß mein Gemüt, mein Herz und meine Seele noch auf den lebendigen Gott und Vater gerichtet sei durch Jesum Christum, seinen werten und geliebten Sohn, unsern Seligmacher; ich hoffe durch seine väterliche Liebe, die er an mir armen, unnützen Knechte beweiset, und durch seine große Barmherzigkeit, von ihm und seinem heiligen Worte mich nicht zu scheiden, denn sein Wort ist die Wahrheit und sein Gebot w das ewige Leben. Er ist uns vorgegangen in so vielem Drange und Jammer, wir müssen seinen Fußstapfen nachfolgen, denn der Knecht ist nicht über seinen Herrn; er hat uns ja so lieblich ermahnt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mich in den Bann getan, so werden sie euch auch in den Bann tun; und c und das alles werden sie euch tun, weil sie weder mich noch meinen Vater erkannt haben.

Darum, mein herzlichstes und in Gott geliebtes Weib, gib dich zufrieden, und d setze dein Herz und deine Hoffnung ganz auf den lebendigen Gott; er wird dich mit allen deinen Waisen seine bedrängte Witwe sein lassen, denn seine Augen sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet, und er wird der Witwen und Waisen Sache wohl aufhelfen.

So halte nun, mein herzlichstes Weib, den allmächtigen Gott für deinen Schutz, und fasse in dein Herz ein männliches Gemüt, wie a die makkabäische Mutter mit ihren sieben Söhnen, und bitte den heiligen Herrn um Weisheit und Verstand; f halte auch an in all deinem Anliegen bei Gott mit Witten und Flehen im Geiste, daß du s alle unsere Delzweige zu seiner Ehre und Verherrlichung seines heiligen Namens auferziehen mögest, h damit es nicht von deinen Händen gefordert werde. Bisher hast du dein Bestes getan mit Ermahnen und Züchtigen; erhalte sie darin durch des Herrn Hilfe und sei i allezeit den Aeltesten der Gemeinde untertan; denn sie wachen über eure Seele, damit sie dies mit Freuden tun mögen, und wenn du einen Rat oder Hilfe in irgend einer Sache nötig hast, so k halte mit den Aeltesten Rat, wie wir bisher getan haben; sei gaffrei und vergiß das Mitteilen nicht, denke oft an die arme bedrängte Witwe, die l nur zwei Scherflein in den Schatzkasten legte; wahrlich, sagte Christus, sie hat mehr eingelegt, als sie alle; damit du m als eine rechte Witwe vor dem Herrn erfunden werden mögest, die der Heiligen Füße gewaschen und den Trübseligen Handreichung getan hat, die da Kinder in der Furcht Gottes aufgezogen hat und allen guten Werken in der Furcht Gottes nachgekommen ist; bitte den Herrn fleißig, daß er dich mit seinem göttlichen Geiste regieren wolle, denn n er ist der wahrhaftige Tröster aller Kinder Gottes; damit du deinen Witwenstand, so lange es ihm gefällt, zu seinem Preis und seiner Ehre führen mögest. Ich danke dir sehr herzlich für deine Liebe, die du durch deine angenehme Ermahnung, die du mir zugesandt, an mir erwiesen hast; ich habe zu dem heiligen Herrn auch ernstlich für dich gebetet, und hoffe es für dich zu tun, so lange ich in diesem zeitlichen Leben bin; sei meiner auch eingedenk in deinem Gebete, bis ich o diesen sterblichen Noth abgelegt haben werde.

Hiermit befehle ich euch dem allmächtigen Gott und dem

a Röm. 14, 10. b Gal. 5, 24. c Gal. 6, 9. d Gal. 6, 12. Eph. 6, 10. e Luf. 14, 14. f Ps. 48, 6. g Ps. 42, 3. h Job. 8, 20. a Röm. 1, 7.

b Luf. 24, 25. 1. Pet. 2, 21. Matth. 10, 24. c Job. 16, 2. d Ps. 34, 16. e 2. Maff. 7. f Gal. 1, 5. g Eph. 6, 18. Ps. 128, 3. h Eph. 6, 4. i Job. 13, 17. k 1. Pet. 4, 9. l Matth. 12, 42. m 1. Tim. 5, 10. n Job. 14, 16. o 4. Ebr. 2, 45.

Worte seiner Gnade und p mache nun den ewigen Abschied bis in die Auferstehung der Gerechten; dann werden wir, hoffe ich, q in einen Schaffstall versammelt werden, dann werden wir die erfreuliche Stimme unseres Bräutigams hören: r Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters und besetzt das Reich, das euch vom Anfang der Welt her bereitet worden ist. s Selig und heilig ist derjenige, der Teil hat an der ersten Auferstehung, denn über denselben soll der zweite Tod keine Gewalt haben, sondern wir werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm tausend Jahre regieren, denn t Christus ist die Auferstehung und das Leben, und sollen wir die Stimme hören, so müssen wir seiner teilhaftig sein.

Grüße mir die Freunde sehr im Herrn, insbesondere die von Meene und Claes Moykaert und Janneken, sein Weib; grüße mir auch Victor Maertens, ich habe ihn in Dortrecht wohl gesehen, als ich in der Löwengrube lag. Grüße mir alle, die den Herrn fürchten, und ermahne sie, daß sie fleißig seien, damit wir im Neuen Jerusalem alle zusammenkommen mögen. u Der Herr des Friedens sei mit dir. Grüße deine Schwester sehr von mir und alle diejenigen, die bei ihr sind.

Geschrieben von mir, Joris Wippe, deinem Manne und Bruder in dem Herrn, der im Haag in Holland in Banden liegt.

Der dritte Brief von Joris Wippe an seine Kinder, als er abermals aus dem Haag nach Dortrecht geführt wurde.

Ein ehrbares, tugendhaftes, gottseliges Leben in der Furcht Gottes alle Tage eures Lebens zum Preis des Vaters und eurer Seelen Seligkeit, wünsche ich euch, meine herzlich geliebten und gehorsamen Kinder zum herzlichem Gruß, Amen.

Meine herzlich und sehr geliebten drei Söhne, es ist euch nun, wie ich hoffe, wohl bekannt, daß ich hier um des Zeugnisses Christi, unseres Seligmachers, willen, zum Preis seines allmächtigen Vaters in Banden liege, und alle Tage mit Geduld erwarre, wenn es ihm gefällt, meinen Leib und meine Seele zur a Verherrlichung seines heiligen Namens aufzuopfern. Ich bitte euch, meine lieben Söhne, mit b dem alten Tobias, daß ihr eure arme beraubte Mutter, welcher um des Namens des Herrn willen, alles genommen worden ist, alle Tage eures Lebens in Ehren halten wollt, denn sie hat euch, wie mir bekannt ist, unter großen Schmerzen und Pein, zur Welt gebracht, und euch unter des Herrn Hilfe mit großer Sorge und Fleiß so weit bringen helfen; c ich bin nun bisher euer Vorsteher gewesen, mit großem Fleiß und Sorgfalt, um euch in der Furcht Gottes zu seinen Ehren aufzuziehen; nun ist es der Wille des Herrn, daß wir scheiden müssen, und laßt euch solches nicht verdrießen. Werdet ihr aber nach der Tugend streben in der Furcht Gottes wandeln und seine Gebote halten alle Tage eures Lebens, so werden wir d endlich mit allen auserwählten Kindern Gottes in der Auferstehung der Gerechten in einen Schaffstall versammelt werden; ich ermahne euch mit Tobias, daß ihr alle Tage eures Lebens Gott fürchten, niemals in die Sünde einwilligen, oder auch Gottes Gebote übertreten wollt, und daß ihr euer Brot mit den Hungrigen essen und Almosen geben wollt von dem, was e euch der Herr darreicht. Summa, das selbe Testament, welches Tobias seinem Sohne gab, das gebe ich euch auch, ihr könnt wohl lesen, ich bitte euch, daß ihr dasselbe oftmals leset; und alles, was unsere heiligen Väter ihren Kindern geboten haben, das lasse ich auch euch, damit ihr solches fleißig haltet.

Ich f segne euch nun alle, meine gehorsamen, lieben und

sehr geliebten Kinder, mit dem Gott, womit Abraham, Isaac und Jakob ihre Kinder und alle auserwählten Freunde Gottes gesegnet haben; ferner ermahne ich dich, Soos, als meinen ältesten Sohn, und Hansken, meinen zweiten Sohn, daß ihr alle Tage eures Lebens eurer armen Mutter Vorsteher in der Furcht Gottes sein wollt, und solches befehle ich auch dir, Barbertgen, meiner lieben Tochter, daß du s deiner Mutter gehorsam sein, und ihr dabei behilflich sein wollest, für alle eure kleinen Schwestern und Pierken Sorge zu tragen; lernet auch lesen und h seid fleißig in allen guten Werken, damit ihr euer Leben in Heiligkeit und in der Furcht Gottes zubringen möget, gleichwie i Sarah, des jungen Tobias Weib, und k haltet euch nicht zu den unzüchtigen, leichtfertigen Töchtern dieser Welt, deren Ende die Verdammnis sein wird, sondern seid nüchtern, ehrbar und rechtschaffen in allem Handel, damit ihr behutsam sein und mit allen Augen geziert werden mögt damit ihr, wenn Christus, unser Bräutigam, kommt, l mit den fünf klugen Jungfrauen bereit sein mögt, um mit dem Bräutigam in seines Vaters Reich einzugehen. Und nun befehle ich dir, Soos und Hansken, daß ihr mit eurer gehorsamen Schwester Barbertgen für eure drei kleinen Schwestern und für Pierken Sorge tragen wollt, daß ihr sie lesen und arbeiten lehrt, damit sie in aller Gerechtigkeit m zur Ehre Gottes und ihrer Seelen Seligkeit aufwachsen. Seid fleißig zu arbeiten mit euren Händen, was ehrbar ist, und gedenkt der Worte des Apostels: Es ist seliger geben als nehmen; damit ihr durch eure Trägheit niemanden beschwerlich fallen mögt; bleibt bei eurer Mutter, so lange es dem Herrn gefällt, und stellt euch in allen Dingen n als ein Vorbild der guten Werke dar. Werdet ihr aber dienen, so ermahne ich euch, daß ihr eurem Herrn oder Meister untertänig seid und euch ihm o wohlgefällig erweise, ihm nicht widersprecht, noch ihn herumtragt, sondern ihm gute Treue in allen Dingen erweise, damit ihr die Lehre Gottes unsers Seligmachers, in allen Dingen zieret; denn die Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen und lehrt uns, daß wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig leben, und die selige Hoffnung und Offenbarung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Seligmachers Jesu Christi erwarten sollen, der sich selbst für uns dahingegeben hat, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse, und ihm selbst ein Volk des Eigentums reinige, das zu guten Werken fleißig wäre; ich ermahne euch alle, meine lieben Kinder, daß ihr solches tut; p tröstet eure Mutter, und leset ihr oft, wenn ihr Zeit habt, ein oder zwei Kapitel vor, und bringt die Zeit zu, die euch Gott gibt, in aller Mäßigkeit und Gerechtigkeit, mit Bitten und Flehen zu Gott, daß er euch vor dem Bösen bewahren wolle; habt keine Gemeinschaft mit q den Kindern dieser Welt, damit ihr nicht samt ihnen ihrer bösen Werke teilhaftig werdet; haltet allezeit r Umgang mit den Weisen, so werdet auch ihr weise werden, nämlich tapfer und freimütig, daß ihr euch vor dem Argen hütet und alle Dinge nach dem Befehle Gottes tut; weicht nicht, weder zur Rechten noch zur Linken; tut auch nichts dazu, noch davon, damit ihr vorsichtig wandeln mögt, wo ihr hingehet, und lasset euch nicht erschrecken, denn euer Herr, euer Gott, ist mit euch, wo ihr hingehet, und wird euer Beschützer sein; redet auch allezeit die Wahrheit; euer Mund gewöhne sich nicht zum Lügen; denn s ein Mund, der da lügt, tötet die Seele; wenn ihr aber redet, so redet Gottes Wort; dann wird euch der Herr, euer Gott, wohl forthelfen von einer Gerechtigkeit zu andern, denn t vor ihm ist nichts verborgen, seine Augen sind wie Feuerflammen.

p Luf. 14, 14. q Joh. 10, 16. r Matth. 25, 34. s Offb. 20, 6. Dff. 20, 7. t Röm. 8, 11. u Offb. 22, 2. Pfl. 4, 9.

a Offb. 6, 11. b Joh. 4, 3. c Eph. 6, 4. d Luf. 14, 14. Joh. 10, 16. e Joh. 4, 4. f 1. Mose 27, 27.

g Spr. 3, 5. h Zit. 2, 14. i Joh. 2, 15. k Joh. 3, 15. l Matth. 25, 10. m 1. Pet. 1, 9. Eph. 4, 28. Wp. 20, 35. n Zit. 2, 7. o Zit. 2, 9. p Str. 3, 6. q Matth. 6, 13. r Spr. 13, 20. s Sach. 8, 16. 3. Mose 19, 11. t Offb. 1, 14.

Hiermit nehme ich einen ewigen Abschied von euch, meine lieben Kinder, bis zur Auferstehung, und befehle euch sämtlich dem allmächtigen Gotte und dem Worte seiner Gnade, Amen. Der Geist müsse über euch bereit sein, um euch in aller Gerechtigkeit zu trösten und zu stärken.

Geschrieben von mir, Joris Wippe, eurem Vater, gefangen zu Dortrecht auf der Duhlpforte um des Zeugnisses Jesu Christi willen.

Gotthardt von Nonnenberg und Peter Kramer. 1558.

Gotthard von Nonnenberg und Peter Kramer waren beide treue Männer, welche unter den Brüdern im Bergischen Lande einen ^a erbaulichen Wandel führten, wo damals die Wahrheit des Evangeliums wieder zu leuchten anfang, und sehr viele Menschen dem ^b Glauben und der Erkenntnis der Wahrheit zufielen. Darum sind diese beiden Männer zu Dienern der Gemeine und Armenpflegern berufen und erwählt worden, welches Amt sie eine Zeitlang verwaltet und treulich bedient haben, und weil sie in Christo Jesu gottselig zu leben suchten so ist auch darauf erfolgt, daß sie haben ^c Verfolgung leiden müssen, wie sich solches erwiesen hat, denn sie sind beide in einer Nacht gefangen genommen und nach Winnd gebracht worden. Hier hat sie der Rentmeister aufgenommen, um seinen Mutwillen an ihnen auszuüben und ihnen Schmach anzutun; sie aber (die Männer) nahmen sich fest vor, bei der Wahrheit zu bleiben.

Sie lagen daselbst eine lange Zeit gefangen und haben viele Anfechtungen und manchen Streit ertragen und leiden müssen, damit sie die Wahrheit verlassen sollten; für diesen Fall sollte ihnen das Leben geschenkt sein, und sie sollten wieder zu ihren Kindern und Weibern gehen. Aber das konnten sie aus Liebe zu ihrem Herrn nicht tun, daß sie von der Wahrheit abfallen und sich zu der Menschen Lehre wenden sollten, sondern sie haben viel lieber ihre ^e Weiber, Kinder und ihre zeitlichen Güter verlassen, ja auch zuletzt ihr ^a Leben, Fleisch und Blut gaben sie lieber dahin zum Staube, damit sie die Krone besitzen und ihre Namen im Buche des Lebens gefunden werden möchten. Als nun die Zeit da war daß man sie verhören sollte, so hat man sie vor die Gelehrten gebracht, welche viele listige Anschläge an ihnen ausübten; aber diese Männer trieben, durch die Hilfe Gottes, ihre klugen, listigen Anschläge zurück, ohne daß sie verzagt oder davor erschrocken waren; sie suchten auch keinen andern Rat oder Weg, sondern ^f wie Christus vorgegangen ist, so suchten sie ihm sein Kreuz nachzutragen, worauf man sie auch verurteilt hat, mit dem Schwerte hingerichtet zu werden.

Als man sie nun aus dem Gefängnisse dahin führte, wo sie getötet werden sollten, waren und blieben diese Männer ^g mutig, fest und standhaft, wie eine Mauer, um bei der Wahrheit auszuhalten und von dem Glauben nicht abzufallen. Da nun alle Menschen ihre Freimütigkeit ansahen und erkannten daß es aufrichtige und fromme Leute wären, auch nun sahen, daß sie um ihres Glaubens willen sterben mußten, so hat fast jedermann geweint, der Rentmeister sowohl als die Ratsherren, der Landeshote und Scharfrichter, wie auch das gemeine Volk, aber ^h das Herz dieser Männer war voller Freuden, sie sangen auch vor Freuden mit fröhlichem Gemüte. Da fing man abermals an, durch mancherlei List mit dem Troste des Lebens ihnen nachzustellen, um sie kleinmütig zu machen. Solches hat sehr lange angehalten, bis nachmittags um zwei Uhr, denn so lange hat es der Rentmeister verschoben, weil er meinte, ihnen durch Schrecken

hänge zu machen und hoffte, sie würden umkehren. Darum hat er sich so große Mühe gegeben, ob er sie etwa auf seine Meinung bringen möchte, daß sie in die Kirche gegangen wären und der Pfaffen Lehre gehört hätten. Als aber der Rentmeister bei diesen Männern nichts ausrichten konnte; sie auf seine Meinung zu bringen, so hat er den Scharfrichter gerufen und demselben die Gefangenen eingehändigt. Der Scharfrichter tat solches nicht gerne, sondern nahm sie auf mit Weinen, denn es war ihm von Herzen bange, aber Gotthard sagte zu ihm: Wie hat mich nach diesem Tage verlangt! Warum zögerst du doch so lange? Als nun der Scharfrichter anfing, diese Gefangenen zu binden, sagte er zu ihnen: Lieben Männer, erschreckt nicht, denn i Christus ist auch unschuldig gebunden worden. Als aber der Rentmeister diese Worte hörte, sagte er zum Scharfrichter: So mußt du nicht sprechen. Da sagte Peter: Wir bleiben fest beim Bunde des Herrn, solches hoffen wir nicht zu brechen. Darauf fing Gotthard an zu reden und sagte: Hier muß man ^k Trübsal leiden; wer endlich will gekrönt werden, muß hier ritterlich streiten; die Braut muß ebenso wie ihr der Bräutigam vorging, durch viel ^l Leiden und Trübsal zur ewigen Freude eingehen. Dieses lehren uns die Reden Christi, daß der Herr ^m zwischen zwei Mördern gekreuzigt sei, solches macht uns das Kreuz und Leiden leicht; darum fürchten wir auch weder Bürgen noch Morden; denn haben sie das ⁿ am grünen Holze getan, was wird mit dem dürren geschehen? Die Diener Gottes müssen den sauren Wein hier auf Erden trinken; wenn wir aber zu Christo kommen, so werden wir mit ihm ^o neuen und süßen Wein trinken. Zuerst müssen wir das Leiden ertragen. Damit streckten sie ihre Hände aus und ließen sich gutwillig binden, worüber sich viele Menschen verwunderten, ja das gemeine Volk erstaunte und sagte: Welche wunderbare Dinge sieht man hier! Diese Männer gehen so gutwillig zum Tode und konnten doch so leicht frei werden. Gotthard sprach: ^p Wir sterben nicht, sondern wir gehen durch den Tod zum ewigen Leben, zu Gott und allen seinen lieben Kindern ein, dessen haben wir eine gewisse Hoffnung; darum nehmen wir diesen Tod mit Freuden auf und haben das Vertrauen, daß wir Gott gefallen werden. Als nun der Augenblick herannahete, daß sie sterben sollten, so standen sie in aufrechter Stellung, riefen Gott im Himmel an und küßten einander als Brüder Christi (zum Zeichen der brüderlichen Liebe und Einigkeit) mit dem angenehmen ^q Kusse des Friedens, als solche, die mit Gott verbunden sind. Also sind sie, aufrechtstehend, enthauptet worden. Weil sie aber unrechtmäßig gerichtet wurden, so sagte der Scharfrichter mit großer Angst und Bangigkeit, er wolle dergleichen Männer nicht mehr richten.

Als nun die Häupter abgeschlagen waren, wollte das gemeine Volk nach Hause gehen, aber der Rentmeister rief dem Volke zu, eilet doch nicht so davon, sondern helft erst diese frommen Männer begraben; sie sind um keiner Uebelthat willen gestorben, sie ^r sind weder Diebe noch Mörder, sie waren fromm in ihrem Leben und Wandel; sie haben einen Glauben angenommen, welchen die Herren und Fürsten nicht verstehen konnten; darum mußten sie leiden. Also sind diese frommen Zeugen Gottes begraben worden, ihr ausgefülltes Blut aber ist an diesem Orte nicht unfruchtbar geblieben. Gott sei Ehre für alles, Amen. Geschehen ungefähr im Jahre 1558.

Hans Schmid, Henrich Adams, Hans Beck, Matthies Schmid, Dilman Schneider, mit noch sieben Andern. Im Jahre 1558.

Im Jahre 1558 ist der Bruder Hans Schmidt, ein Diener des Wortes a Gottes, von der Gemeine zu des Herrn Werk aus-

^u Bpg. 20, 32.

^a Matth. 23, 7. ^b Bpg. 8, 11. ^c 2. Tim. 2, 12. ^d Matth. 19, 29. ^e 2. Tim. 4, 8. ^f Psal. 4, 3. ^g Joh. 10, 4. ^h Matth. 16, 24. ⁱ Matth. 10, 23. ^j Ebb. 6, 11.

^k Joh. 18, 12. ^l 2. Tim. 2, 5. ^m 1. Cor. 24, 25. ⁿ Matth. 27, 37. ^o 1. Cor. 23, 30. ^p Matth. 26, 28. ^q Joh. 5, 24. ^r Rom. 16, 15. ^s 1. Pet. 4, 15. ^t 1. Tim. 3, 1. ^u Bpg. 18, 3.

sandt worden, um solche aufzusuchen und zu versammeln die da eifrig um die Wahrheit wären. Als er nun, wie von Gott getrieben, sich vornahm, die Niederlande zu durchziehen, ist er den 9. Januar in die Stadt Aachen mit noch fünf Brüdern und sechs Schwestern gefangen genommen worden. Als sie nämlich in einem Hause versammelt waren, um von dem Wortes Gottes zu handeln und sich im Gebete befanden, so sind des Nachts viel Diener und Pilatuskinder ^b durch Verrätherei dahin gekommen, welche mit Spießen, Hellebarden und bloßen Schwertern, ^c auch mit Stricken und Bänden wohl versehen, das Haus umringt ^d und die Kinder Gottes gefangen genommen und gebunden haben; auch nahmen sie eine Mutter nebst ihrem Kinde mit, das in der Wiege lag; aber dieselben hielten sich tapfer, trösteten sich einander, daß sie unverzagt sein sollten, ^e weil sie um der Wahrheit Gottes willen gefangen waren, und als sie einander Trost zugesprochen, fingen sie an, vor Freude zu singen. Sie wurden bald von einander abgetrennt und in Gefängnisse gelegt; die Schwestern aber waren in ihren Gefängnissen fröhlich und sangen, daß sich die Leute darüber verwunderten. Des Morgens führte man sie vor den Richter; dieser redete mit einem Jeden einzeln, und ließ sie dann, ^f als er ihre Standhaftigkeit vernahm, wieder in's Gefängnis bringen. Aber des andern Tages wurde der Diener abermals vor die Herren gerufen, um ihnen anzugeben, wie viel er getauft hätte, wer sie wären, und wo die Gemeine ihre Versammlung hätte; aber er sagte, ^g sie sollten wissen, daß er lieber sein Leben lassen, als solches sagen und dadurch ein Verräter werden wollte; er wurde deshalb gepeinigt und eine Viertelstunde hindurch ausgespannt, wozu er sich gutwillig übergab; er zog seine Kleider selbst aus und ging zur Folterbank. Als sie nun damit nichts ausrichten konnten, gingen sie fort, kamen aber bald wieder und sagten: Du mußt uns beantworten, was wir dich gefragt haben, oder wir wollen dich so peinigen, daß wir auch deine Glieder von einander reißen wollen; auch fragten sie ihn nach der Kindertaufe; er erwiderte, die Kindertaufe sei von Menschen eingesetzt, dafür hielt er sie, und nicht für die rechte christliche Taufe.

Sie fragten auch, was er vom Sacramente hielte; er entgegnete: ^h Ich halte viel davon, aber was die Pfaffen brauchen, das ist ja nicht das rechte Abendmahl Christi, sondern ein abgöttisches Wesen.

Darauf haben sie ihm Hände und Füße gebunden, ihm auch an die letzteren einen großen Stein gehängt, der nicht viel weniger als hundert Pfund schwer war, und haben ihn so aufgewunden, daß sogar der Ring an Steine zerbrach und der Stein liegen blieb; sie nahmen aber einen Strick, befestigten denselben statt des gebrochenen Ringes an den Stein, hingen ihm denselben an die Füße und ließen ihn so geraume Zeit hängen; doch konnten sie nicht erlangen, was sie begehrten, darum ließen sie ihn wieder herunter und brachten ihn ins Gefängnis bis des Sonntags früh; da kamen die Herren der Stadt mit sieben Pfaffen, die ihn nach seiner Bestallung fragten, worauf er antwortete: ⁱ er hätte sich nicht in's Amt gesetzt, sondern Gott und sein Geist in seiner Gemeine, ^k denn gleich wie Gott seinen Sohn gesandt hat, der Sohn aber die Apostel in alle Welt, so sendet er auch noch seine Diener durch seinen Geist, daß sie zuerst das Wort Gottes predigen sollten, den aber, der solches hört, versteht und glaubt, sollten sie taufen, ^l und nicht die säugenden Kinder; sie fragten ihn auch wegen der Obrigkeit, ob er sie für christlich hielte oder nicht; er sagte, ^m zunächst hielte er sie für Diener Gottes, sie seien aber von den Pfaffen verführt, falsch belehrt und in die Kirche Christi nicht einverleibt; auch haben sie ihn gefragt, wo-

her die Obrigkeit sei; er sagte: Das Amt und die Gewalt ist von Gott; dann fragten sie, ⁿ ob sie auch Christen wären, er antwortete, wenn sie sich selbst verleugnen, von sich selbst ausgehen, das Kreuz aufnehmen, ihre Tyrannei und Pracht ablegen und Christo nachfolgen, so können sie wohl Christen sein, aber sonst nicht. Sie fragten ihn auch wegen des Eidschwurs, er sagte, ^o Christus habe solchen verboten, und dergleichen noch mehr, was wir aber der Kürze wegen auslassen.

Endlich fragten sie wegen der Menschwerdung Christi; er sagte, er glaube, ^p Christus sei ein wahrer Gott und wahrer Mensch, die Sünde ausgenommen. Zuletzt sagten sie ihm, wenn er noch von seiner Taufe abstehe und bekennen wollte, daß er geirrt habe, so wollten sie ihm Gnade beweisen; aber er antwortete, gleichwie er die lautere Wahrheit gelehrt hätte, so wollte er auch dabei bleiben. Da sagten sie, er wäre in ihrer Stadt, darum sollte er nicht so tun, und wenn sie solches nicht strafen würden, so würde sie der König oder der neue Kaiser am Leibe strafen; mit dergleichen Worten verteidigten sie sich, wie Pilatus; aber der Bruder entgegnete, ^q solches würde ihnen schon schwer fallen, denn obgleich Gott alle Sünden verberge, ^r so würde er doch das unschuldige Blut rächen, auch sollten sie nicht denken, daß sie ungestraft bleiben würden, wenn sie ihn töten würden, denn es würde der Handel vor Christum kommen, der würde die Sache richten ^s und sich seiner an jenem Tage annehmen. Hierauf haben sie ihn wieder in das Gefängnis geführt und ihn darin liegen lassen bis den Montag abend, da kam der Richter wieder mit mehreren Andern und einem Mönche, um mit ihm zu handeln, aber sie richteten nicht viel aus, ^t sondern er beschämte den Mönch so sehr, daß er froh war, als er wieder fortging. Da wurden viel mehr Mönche und Pfaffen geschickt, um wieder mit ihnen zu handeln und einen Wortstreit mit ihm zu halten, aber sie wurden zu Spott und Schanden und konnten diesen Frommen ^u nicht zum Abfalle bringen. Bald darauf führte man sie wieder vor und untersuchte sie, ^v aber Gott gab ihnen allezeit Weisheit und einen Mund ohne Scheu zu reden, daß sie an ihnen kein Unrecht und keine Ursache des Todes finden konnten, es sei denn, daß sie den Kaiser zu gering achteten. Einmal brachten sie zu dem Bruder Heinrich insbesondere eine ^w listige Schlange und Lasterer, wobei sie sagten: Ihr verlangt keine Geistlichen, nämlich Mönche und Pfaffen, ^x darum haben wir dir einen weltlich-gelehrten Mann zugeordnet, um dich zu unterweisen; aber Heinrich sprach: er wolle von ihm nicht unterwiesen sein; es sei denn, daß er von Gott und seinem Worte genug unterrichtet wäre, ^y denn er wollte das Leben nicht bei einem Toten suchen. Da wollte dieser gelehrte Mann, die Kindertaufe beweisen und sagte, die Apostel hätten dieselbe eingesetzt, aber Heinrich antwortete und redete ihm so zu, daß er öffentlich bekennen mußte, daß zu der Apostel Zeiten keine Kinder getauft worden seien, auch, ^z daß sie keinen Glauben in ihrer Kindheit hätten; solches hat Heinrich mit Kreide auf die Tafel geschrieben, und zu den widerspenstigen Herren gesagt, sie müßten dessen Zeugen sein, auch bezeugen, wie er verstimmt sei; ferner sagte er: Eben so werden alle eure Gelehrten zu Schanden vor des Herrn Wort.

Einige von den Herren sagten, wenn man diese töten würde, ^a so sollten sie ihre Heimat verlassen. Einmal hat man sie, die Brüder und Schwestern alle zwölf, zusammen gelassen, bei welcher Gelegenheit sie von vier Uhr Morgens bis zehn Uhr abends bei einander verweilten; auch frühlich und guten Muts waren, sich mit einander aus des Herrn Wort unterredeten, und anfangen, ^b Gott zu bitten und zu loben.

^b Apg. 6, 4. ^c Matth. 26, 46. ^d Joh. 1, 12. ^e Apg. 21, 33. ^{e 5} Mose 3, 28. Matth. 10, 26. ^f 1. Cor. 3, 13. ^g Matth. 10, 22. ^h Joh. 15, 13. ^h Matth. 26, 26. ⁱ Marc. 14, 23. ^j Luc. 22, 20. ^k 1. Cor. 4, 11. ^k 1. Cor. 3, 10. ^l Jer. 1, 26. ^l Matth. 28, 19. ^m Röm. 13, 4.

ⁿ Matth. 16, 24. ^o Matth. 5, 34. ^p Joh. 1, 1. ^q Joh. 9, 11. ^r 1. Pet. 2, 22. ^q Matth. 27, 24. ^r Jer. 7, 6. ^s Apg. 12, 4. ^t Apg. 9, 22. ^u 2. Tim. 3, 9. ^v Luc. 21, 14. ^w Luc. 23, 4. ^{w 2} Kor. 11, 5. ^{x 2} Tim. 3, 22. ^y Joh. 6, 48. ^z Tim. 3, 16. ^{Matth.} 8, 22. ^{z 5} Mose 1, 39.

^a Matth. 23, 2. ^b Matth. 7, 7.

Der Bruder Hans, als der Diener, betete ihnen vor, so laut als er konnte, so daß das Volk herbeilief und zuhörte. Als solches aber vor die Herren kam, sandten sie den Amtmann dahin; dieser fragte, warum sie ein solch lautes Geschrei gemacht hätten; sie hätten, antworteten sie, gebetet; doch waren sie eben am Ende, als er ankam. Ein Bruder, Mattheis, sagte: Wir wollen Gott anrufen, e mag uns jemand verbieten oder nicht. Des Nachts um zehn Uhr führte man sie wieder von einander; da haben sie mit Freuden durch die Stadt gesungen und ihren Glauben bekant gemacht. Einige Ratsherren waren blutdürstig und wollten sie töten, einigen aber war es zuwider, denn sie wurden es gemahr und erkannten es, daß sie unschuldig wären. Der Scharfrichter kam d wohl fünfmal in der Meinung, sie zu richten, aber der Rat war noch nicht mit sich einig. Sie waren willens, den Diener und den Bruder Henrich zuerst zu richten, denn diese hatten sich am meisten verantwortet und ihnen widersprochen, ob etwa die andern dadurch abgeschreckt werden möchten. Als der Diener von seinem Tode hörte, fing er freudig an zu singen, dankte daneben Gott und bat ihn von Herzen, er wolle an ihm einen Wohlgefallen haben.

Den 23. August wollten sie den Diener Hans und den Bruder Henrich hinrichten; man führte sie vor Gericht in's Gewölbe bei dem Pranger, wo viel Volk zulief, worunter auch einige waren, die ihnen zugehörten und ihnen Speise und Trank zugeschiedt hatten. Sie gingen mit lachendem Munde durch das Volk nach dem Richtplatze hin, und als sie den großen Zulauf des Volkes von allen Orten sahen, sagte der Diener: O, welch eine schöne Hochzeit werden wir nun haben, weil so viel Volk zusammenkommt! Sie waren sehr froh und hofften, e denselben Tag nach in's Paradies zu kommen zu ihren Brüdern und Schwestern, die vorhergegangen, mit allen Frommen, von welchen er viele gekannt hatte. Es kamen noch zwei Mönche, die sie noch mit einer falschen Lehre zu verführen suchten; diesen widersprach der Diener ein wenig und wies ihnen ihren Verus nach, womit sie umgingen; zuletzt aber wollte er nicht mehr mit ihnen reden und sagte: Ich will ja bei der Wahrheit bleiben; die Stunde meines Abschieds ist vorhanden; ich habe nun etwas anderes zu tun, als dir zu widersprechen. Als sie nun zum Tode verurteilt werden sollten, konnten die sieben Ratsherren über das Urteil nicht einig werden und ließen ihnen sagen, sie wollten ihnen noch einen gelehrten Mann zusenden, um sie zu unterrichten; wenn sie denselben hören würden, so sollte zu ihrem Besten die Sache noch aufgeschoben werden, sonst aber müßten sie des Todes sterben, wiewohl sie (die Ratsherren) es ungern sehen würden; aber Hans und Henrich sagten unerschrocken f sie wollten standhaft bleiben und von der Wahrheit weder zur rechten noch zur linken Seite abweichen; ihretwegen dürfte man sie nicht verschonen noch länger zögern; sie könnten wohl das Urteil fällen; wenn sie aber dadurch eine schwerere Anklage beabsichtigten, so wären sie ja mit demjenigen zufrieden, was die Herren zu tun beliebten. Die Herren steckten die Köpfe zusammen und ließen das umstehende Volk wieder davongehen. Als nun diese beiden bemerkten, daß das Recht nicht vollzogen wurde, waren sie betrübt denn sie hatten sich ganz dem Tode übergeben und meinten e daß sie gegen die Schlangenlist genug gestritten hätten. Also ging die Menge auseinander, jeder zu den Seinen, wie ein Volk, das die Schlacht verloren hat, und als der Abend kam, mußten die Angeklagten wieder ins Gefängnis gehen, worüber sie traurig waren, denn sie meinten, sie würden nun die Wahrheit mit ihrem Blute bezeugen, aber sie müßten auf eine andere Zeit warten. Da man sie aber wieder nach dem Gefängnisse führte,

hat solches dem Volk viel Nachdenken verursacht; einige sagten, Gott hätte dem Handel widerstanden und ihn verhindert.

Einer von den Ratsherren hatte sich fest vorgenommen, man sollte sie nach Verlauf von acht Tagen richten, und nicht länger verziehen, aber es ging doch nicht vor sich, denn sie lagen noch bis in den Herbst im Gefängnisse, mußten auch noch viel leiden und mancherlei Anfechtungen erdulden; endlich hat man sie verurteilt und hingerichtet.

Hans Schmid, als der Diener wurde zuerst hingerichtet. Als nun derselbe durch die Stadt hinausgeführt wurde, sang er freudig, h hat auch nachher nicht viel mehr geredet, sondern ist als eingeduldiges und stummes Lämmlein eilend nach dem Richtplatze gegangen, wo man ihn mit einem Stricke an dem Pfahle erwürgt, ihn dann mit einer Kette daran befestigt und mit Feuer versengt hat; also hat er sein Opfer verrichtet den i 19. Tag im Oktober, im Jahre 1558. Drei Tage darauf führte man die Andern vor und verurteilte sie zum Tode, nämlich: Henrich Adams und seinen Schwager Hans Beck. Es war einer unter den Ratsherren zu Nachen den Brüdern allezeit sehr auffässig; daher hat es sich einmal zugetragen, daß, als sie mit Henrich handelten, und er sich nicht bewegen lassen wollte, dieser Ratsherr zornig wurde und sagte: Weg mit ihnen, weg mit ihnen, zum Tode, zum Feuer, denn es ist alles verloren; man sollte ihnen keine Gnade mehr anbieten zc.; aber der Bruder Henrich sagte zu ihm: Du wirst den Tag nicht erleben wo du meinen Tod sehen wirst; dies ist auch geschehen, denn er ist drei Tage vor dem Henrich gestorben, an eben demselben Tage, als der Diener Hans Schmid hingerichtet wurde. Als er auf dem Totenbette lag, hat er allen Trost verloren. Er raufte sich mit seinen Händen den Bart aus und rief erschrecklich, k daß er viel Volk verurteilt, woran er sich gewiß versündigt hätte, daß er auch von Gott wegen seiner Blutdürstigkeit gestraft werden würde, und dergleichen Reden noch mehr.

Als man nun den Bruder Henrich Adams mit den Andern zum Tode führte, band der Scharfrichter seine Hände so fest zusammen, daß seine Finger davon schwarz wurden; er aber erhob seine Hände zu Gott, und lobte ihn, daß er gewürdigt wäre, solches zu leiden; unterdessen wurden die Bande an seinen Händen locker, welche aber so fest wie zuvor wieder gebunden wurden; es half aber nichts, denn wenn er seine Hände wieder erhob, so fielen sie abermals ab. Solches ist einige Male geschehen: so daß der Richter endlich zornig wurde und zum Scharfrichter jagte, er sollte ihn fester binden; der Scharfrichter aber sprach: Du siehest ja wohl, daß kein Binden an ihm etwas hilft; das letzte Mal warf Henrich das Band unter das Volk, so daß er auch nicht mehr gebunden wurde, und sagte: Gott will nicht haben, daß ich gebunden sein soll. Er sagte auch, daß solche Gewalt Gott zuwider wäre, und hat ferner freimütig geredet bis ans Ende. Nachher hat man diese beiden Brüder, Henrich Adams und seinen Schwager (gleichwie zuvor dem Diener geschehen) mit einem Stricke am Pfahle erwürgt, sie sodann mit einer Kette daran gebunden und mit Feuer versengt, welches den 22. Tag des Monats Oktober im Jahre 1558 geschehen ist. Es war aber eine große Menge Volk gegenwärtig, sowie auch nachher, als die Brüder Mattheis Schmid und Dilman Schneider auf den 4. Januar, im Anfange des Jahres 1559 hingerichtet wurden. Also haben diese fünf die göttliche Wahrheit tapfer und standhaft mit ihrem l Blute bezeugt, obchon einige noch nicht mit der Gemeine vereint waren.

c Hpg. 4, 24. d Ruf. 23, 4. e Ruf. 22, 42. Dffs. 6, 11. f Matth. 10, 22. Marf. 13, 13. Geb. 10, 38. g 1. Mose 3.

h Hpg. 8, 31. i Röm. 12, 1. k Matth. 7, 2. Pl. 55, 24. l Marf. 13, 13. Dffs. 6, 9.

Der sechste Bruder, der mit den andern gefangen war ist durch viele Verhandlungen mit den Wottiojen zum wstau von seinem Glauben bemogen worden; als er aber freigelassen ward, hat er seinen wstall herzlich beweint, ernstliche und reaytschaffene Buße getan und sich wieder zu der Gemeine ^m begeben. Die sechs Schwestern, welche auch mit gefangen waren, wurden scharf mit Ruten gegeißelt und also ließ man sie ihres Wegs ziehen; sie sind aber freudig im Herrn und standhaft im ⁿ Glauben wieder bei ihren betannten Glaubensgenossen angetommen.

Jaques d'Auchi 1558 gefangen genommen, aber zu Xeuwaarden um des Zeugnißes Jesu Christi willen, im Junye 1609 getödet.

Ein Bekenntnis des Glaubens des Jaques d'Auchi, welcher in der Stadt Xeuwaarden gefangen lag und wasiewe nachher mit seinem Tode bezeugt hat.

Ich ^a glaube an einen einigen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde, wie geschrieben steht, an welchen Abraham, Isaac und Jacob, ^o Moyses und alle Propheeten geglaubt haben; ich glaube an Jesum Christum, den einigen Sohn des Vaters, welcher von ^c Anfang bei Gott war, und als die Zeit erfüllet war (welche Gott vergeben hatte) ist dieses ^a Wort Fleisch geworden, geboren von dem Heyligste Davids von einer reinen Jungfrau, welche mit einem wanne, genannt ^e Joseph, von dem Heyligste Davids, verlobt war, und welche über alle Weiber geeignet ist; ich glaube, daß dieser wahrhaftige Sohn Gottes, durch viele Zeichen und Wunderwerke, das wort von seinem Vater vertündiget habe; nachher ist er zum Tode überantwortet und unter ⁱ Pontius Pilatus gerreuzigt und begraben worden; ich glaube, daß eben derselbe ^s Jesus Christus für uns gelitten und, als wir seine Feinde waren, den Tod für uns erlitten hat, auf daß, ^h die an ihn glauben, nicht umkommen, sondern das ewige Leben haben. Ich glaube, ⁱ daß dieser unser Seligmacher von den Toten auferweckt worden ist [«] gleichwie er vorher gesagt hat, und daß er zur Rechten Gottes, seines Vaters, sitzt; ich glaube auch an den Heiligen Geist, gleichwie Johannes solches in seinem ersten Briefe im fünften Kapitel bezeugt, wenn er sagt: Drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese ⁱ drei sind eins; ich glaube auch an die Gemeinschaft der Heiligen, welcher Webet viel vermag für uns; ich glaube auch an die heilige Gemeine, in welcher diejenigen sind, die an Jesum Christum glauben, ^m welche durch einen Geist in einen Leib getauft sind, wie Paulus sagt: Wovon Jesus Christus das Haupt ist, nämlich von der heiligen Gemeine, wie daselbst geschrieben steht.

Ich glaube, daß diese heilige Gemeine Macht habe zu binden und zu lösen, aufzuschließen und zuzuschließen und was sie bindet auf ⁿ Erden, das ist auch im Himmel gebunden, und was sie auf Erden löset, das ist auch im Himmel gelöst; ich glaube, daß ^o Gott in dieser heiligen Gemeine Apostel, Propheeten, Lehrer, Bischöfe und Diener verordnet habe.

Ich ^p glaube und bekenne auch eine Taufe in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wie unser Herr Jesus Christus befohlen und verordnet hat, welche die Apostel in der Übung gehabt und ^q davon geschrieben haben, und

glaube auch, daß alle, die diese Taufe empfangen haben, Glieder des Leibes Jesu Christi in der heiligen Gemeine seien.

Was das heilige Abendmahl Jesu Christi betrifft, so glaube und bekenne ich davon, gleichwie Christus gesagt hat wie geschrieben steht, als sie das Abendmahl aßen: Jesus nahm das Brot, dankte, ^r brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, und nahm den Kelch, dankte, und gab ihnen denselben und sprach: Trinket und teilt ihn unter euch, denn dies ist mein ^s Blut des Neuen Testaments, welches für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird; tut das zu meinem Gedächtnis. Ich glaube dieses, wie Paulus bezeugt, ^t wenn er sagt, der Kelch der Danksagung, womit wir Dank sagen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi: das Brot, das wir Brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Wer mein Fleisch ^u isst, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Ich erkenne und bekenne, daß der ^v Ehestand eine Ordnung Gottes sei, nämlich ^w ein Mann und ein Weib mit einander verbunden im Namen des Herrn und der heiligen Gemeine; darum wird ein Mensch ^x Vater und Mutter verlassen und wird seinem Weibe anhangen, und beide werden ein Fleisch sein; darum sind sie ^y nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden; und das Bett sei unbefleckt, denn ^z Gott wird die Furer und Ehebrecher richten.

Ich bekenne auch, daß das ^a Fasten und Beten, wie die Apostel getan haben, sehr nützlich sei; ich halte die Worte des heiligen Jakobus für gut und wahrhaftig, wenn er sagt: ^b Bekenne einer dem andern die Sünde, und bittet für einander: damit ihr selig werdet; ich glaube, daß man solches mit aufrichtigem Herzen tun müsse.

Ich erkenne und bekenne auch, daß die ^c Obrigkeit von Gott eingesetzt und verordnet sei, ^d zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Guten, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; solcher Obrigkeit befiehlt uns die Schrift untertan zu sein, und lehrt uns, für dieselbe zu bitten, damit, wie Paulus sagt, wir ein stilles und ruhiges Leben führen mögen; Paulus sagt auch, daß die Macht ein Diener Gottes sei; weil sie denn nun ein Diener Gottes ist, so wollte ich gebeten haben, es sich gefallen zu lassen und mir Barmherzigkeit zu erweisen, gleichwie ^e Gott barmherzig ist. Hier entsage ich allen denen, die sich der Macht durch das Schwert und durch die Gewalt widersetzen wollen und halte solches für eine deutliche Lehre.

Ich glaube auch an die ^f Auferstehung der Toten, gleichwie geschrieben steht, daß ^g alle Menschen von den Toten in ihren eigenen Leibern auferstehen sollen, wenn der Herr kommen wird in den Wolken mit seinen Engeln; dann wird er einen jeden nach seinen Werken richten.

Summa: Ich glaube alles, was ein wahrhafter Christ zu glauben schuldig ist von der heiligen Gemeine; und an die Glaubensartikel glaube ich von ganzem Herzen, und will auch darin leben und sterben. Hier sage ich mich los von allen falschen Lehren, Ketzereien und Sekten, welche mit Gott und seinem Worte nicht übereinkommen, und wenn ich etwa durch einige falsche Lehren geirrt haben möchte, so bitte ich den allmächtigen Herrn, daß er mir solches durch seine große Liebe und Barmherzigkeit vergeben wolle.

Ich bitte auch, daß sie es mir durch die große Liebe und Barmherzigkeit Gottes vergeben wollen, worin ich etwa gegen den Kaiser oder König, oder sonst jemanden gesündigt haben möchte.

^m Matth. 26, 74. ^{np}g. 3, 19. ⁿ ^{np}g. 5, 42.

^a 1. Mose 1, 1. ^b Seb. 11. ^c Joh. 1, 14. ^{Micha} 5, 1. ^d Gal. 4, 4. ^{Dan.} 7, 24. ^{Joh.} 1, 14. ^{Röm.} 1, 3. ^e Matth. 1, 18. ^{Ruf.} 1, 38. ^{Joh.} 15, 24. ^f Matth. 27, 2. ^g 1. Kor. 10, 16. ^h 1. Kor. 10, 16. ⁱ Matth. 28, 6. ^k 1. Kor. 12, 13. ^l 1. Kor. 12, 13. ^m 1. Kor. 12, 13. ⁿ 1. Kor. 12, 13. ^o 1. Kor. 12, 13. ^p 1. Kor. 12, 13. ^q 1. Kor. 12, 13.

^r Matth. 26, 15. ^s Ruf. 22, 14. ^t 1. Kor. 10, 16. ^u Joh. 6, 45. ^v 1. Mose 2, 24. ^w 1. Kor. 7. ^x Matth. 19, 5. ^y 1. Kor. 6, 16. ^z Seb. 13, 4.

^a Matth. 6, 16. ^{np}g. 13, 2. ^b 1. Kor. 5, 16. ^c 1. Kor. 6, 4. ^d 1. Kor. 2, 13. ^e 1. Kor. 13, 1. ^f 1. Kor. 13, 1. ^g 1. Kor. 13, 1. ^h 1. Kor. 13, 1. ⁱ 1. Kor. 13, 1. ^j 1. Kor. 13, 1. ^k 1. Kor. 13, 1. ^l 1. Kor. 13, 1. ^m 1. Kor. 13, 1. ⁿ 1. Kor. 13, 1. ^o 1. Kor. 13, 1. ^p 1. Kor. 13, 1. ^q 1. Kor. 13, 1.

Des Jaques d'Auchi Bekenntnis, welches er vor dem Commissarius und dem Inquisitor, den man Ketzermeister nennt abgelegt hat.

Nachdem ich zehn Wochen gefangen gelegen hatte, wurde die erste Untersuchung mit mir angesetzt. Den 3. Tag im Januar des Jahres 1558, den Anfang des Jahres vom Neujahrstag an gerechnet, kam nämlich nachmittags der Stocmeister zu mir und sagte, ich sollte vor den Verordneten erscheinen, um uwer meinen Glauben verhört zu werden. Da war ich mit freudigem Waite bald fertig und bin mit dem Stocmeister dahingegangen. Als ich in den Saal kam, wo der Verordnete saß, habe ich ihn demütig gegrüßt, worauf er mich auch wieder gegrüßt und die Worte gesagt: Jaques, ist dein Name Jaques d'Auchi? Jaques: Ja, mein Herr. Commissarius: Jaques, ich bin im Namen des Königs und des Generalanwalts hierher verordnet, um dich wegen deiner Glaubensartikel zu hören. Jaques: Wohlan, mein Herr, im Namen des Herrn muß solches geschehen. Nach vielen Reden, die wir in Ansehung des Glaubens mit einander wechselten, fing er an, mich zu fragen, wo ich geboren wäre, und redete dann mit mir von meiner Wohnung, von meinem Aufenthalte und Um-gang von meiner Jugend an bis auf die gegenwärtige Zeit, was ich ihm alles bekannte. Darauf hat mich der Stocmeister wieder ins Haus gebracht.

Des andern Tages, nämlich den 4. Januar desselben Jahres, wurde ich nachmittags abermals vor denselben Commissarius gebracht. Als ich nun vor ihm stand, fing er an, die Hirten und die Herde Christi zu lästern, zu schelten und zu schmähen, und sagte: Ist es nicht ein jämmerliches Ding, daß wir uns so verführen lassen? Jaques: Ja, mein Herr. Commissarius: Ich sage von euch und andern mehr, die unsere Mutter, die heilige Kirche verlassen, und sich von einem Haufen leichtfertiger Müßiggänger und Landläufer betriegen lassen. Jaques: Ich habe mich von solchen nicht betriegen lassen. Commissarius: Nicht? Als du den verfluchten, schändlichen Menschen und Bettlern, wie dem Menno, Leonhard, Henrich von Frieden, Franz von Kuyper, Zelis von Aachen, und andern dergleichen Bösemichtern glaubtest, und uns und das wahrhaftige Wort Gottes verliehest, hast du dich denn damals nicht betriegen lassen? Jaques, Ich habe das Wort Gottes nicht verlassen, denn mein Glaube ist auf das Wort Gottes nicht auf Menschen oder Menschenlehre gegründet, indem der Prophet Jeremias ruft: a Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verläßt und Fleisch für seinen Arm hält.

Kurz darauf rief der Commissarius: O die Bösen! wie viele Menschen haben Menno und Leonhard verführt und zu allen Teufeln in die Verdammnis geführt. Jaques: Mein Herr, ich bitte dich, du wollest dergleichen Worte nicht reden, denn es würde dir zu hart und schwer fallen es zu beweisen, daß sie solche sind, wie du sie nennst; sie haben nicht betrogen, sondern das Wort Gottes klar ausgelegt; ich glaube auch nicht, daß diejenigen, die dem Worte Gottes geglaubt haben, ins Verderben fallen werden. Der Herr aber wird alles wohl richten.

Commissarius: Ich will nicht disputieren, denn ich selbst lasse mich von denen unterrichten, die in der heiligen Kirche gelehrt sind; aber ich weiß wohl, was hinter euch und eurer Lehre steckt; Gättet ihr die Macht, ihr solltet uns wohl die Kehle abschneiden, wie man gesehen hat, daß von eurem Volke zu Münster, zu Amsterdam und andern Orten geschehen ist. Jaques: O mein Herr, rede doch solche Worte nicht wider dein Gewissen; denn ich glaube, du weißt es viel besser, weil du schon wie du sagst, zwanzig Jahre hier im Räte gewesen bist (dies hatte er mir zuvor gesagt), darum halte ich dafür, daß du uns besser

fennst; hätten wir solche böse Herzen, daß wir die Leute ermorden wollten, wir würden uns selbst euch nicht in die Hände geben; denn wenn wir gegen unser Herz handeln und euch die Wahrheit verbergen wollten, so hättest du keine Macht über uns, denn du würdest niemanden finden, der uns mit Wahrheit anklagen kann, das wir jemanden Unrecht oder Schaden getan haben.

Commissarius: Woher kommen denn so viele Setten und Ketzerien? Woher entspringt so viel Aufruhr und Meuterei? Jaques: Was die Setten und Ketzerien betrifft, die auf Erden sind, die von Münster, Amsterdam oder anderswo ausgehen, so haben wir weder Gemeinschaft noch Teil an ihren Werken oder ihrer Lehre; sondern wir halten sie für teuflische Lehren; auch können alle solche Dinge die Wahrheit nicht hindern, daß sie nicht Wahrheit sei, und daß die Christen nicht die rechten Christen sein sollten, ebensowenig, als zu den Zeiten der Apostel alle Setten und Ketzerien, die rund um sie her waren, und noch einige Spuren des Wortes Gottes behalten hatten.

Nach diesen und vielen andern Worten, die wir zusammen wechselten, fing er an, sanfter zu werden, und sagte zu mir: Du mußt nicht so hoch studieren, sondern dich von denen unterrichten lassen, die gelehrter und weiser sind als du und an das Wort Gottes glauben. Jaques: O mein Herr! Sollte ich an das Wort Gottes nicht glauben? Um dieses Wortes willen bin ich hier gefangen und stehe gegenwärtig vor euch, um darüber Antwort zu geben. Commissarius: Du bist nicht um des Wortes Gottes, sondern um deiner vielen bösen Werke willen gefangen. Jaques: Mein Herr, hast du gehört, daß mich jemand angeklagt hat, daß ich ihm auf irgend eine Weise Unrecht oder Schade zugefügt habe? Commissarius: Nein; ich habe nicht gehört, daß man irgend eine Klage wider dich vorgebracht hat. Jaques: Der Herr sei gelobt, daß es nicht um meiner Ungerechtigkeit, sondern um des Zeugnisses des wahren Glaubens willen geschehen ist.

Commissarius: Dem ist nicht so, sondern um deiner Missetat willen, weil du gegen die kaiserliche Majestät gehandelt und den Befehl des Königs, unseres Herrn, übertreten hast. Jaques: Habe ich des Königs c Befehle übertreten, so ist solches eine geringe Sache, weil ich, indem ich solches getan, den Befehl des Königs, welcher der wahre Gott und ewige König ist, erfüllt habe. Commissarius: Du hast auch den Befehl Gottes und unrerer Mutter, der heiligen Kirche, übertreten. Jaques: Mein Herr, du so wenig als irgend ein anderer Mensch kannst mir solches mit der Heiligen Schrift beweisen, daß ich nach derselben den Befehl Gottes übertreten habe. Commissarius: Man wird dir solches wohl beweisen. Wohlan, laß uns die Artikel, die mir zu untersuchen befohlen sind, ans Ende bringen.

Wir redeten sonst noch vieles, welches hier zu erzählen zu weitläufig sein würde; überdies sind mir diese Reden auch größtenteils aus dem Gedächtnisse entfallen. Der Commissarius war etwas verzagt und gab mir in allem Gehör, was ich auch reden wollte. Dann fragte er mich, wann ich nach Emden gekommen wäre, wo ich mich niedergelassen, und ob ich Nachricht erhalten hätte, zu welchem Volke zu kommen. Ich antwortete: Ja. Commissarius: Von wem hast du Nachricht erhalten? Jaques: Von einem guten Freunde.

Commissarius: In welchem Hause warest du? Jaques: Ich kenne das Haus nicht, worin ich war. Commissarius: Wer war es, der dich zu dem Leonhard führte? Jaques: Es waren Männer und junge Gesellen, Frauen und Jungfrauen. Commissarius: Wie heißen sie? Jaques: Was ihre Zunamen betrifft, so hätte ich viel zu tun gehabt, wenn ich sie nach ihrem Namen und Zunamen hätte erkennen wollen, weil ich nicht Zeit ge-

nug hatte, sie kennen zu lernen. Commissarius: Wo war der Leonhard, als du ins Haus kamst? Wovon predigte er? Jaques: Er predigte das reine Wort Gottes. Commissarius: Wovon und von welchen Artikeln predigte? Jaques: Er predigte von der Besserung des Lebens und wie man den alten Menschen aus- und den neuen Menschen anziehen müsse; bewies es auch kräftig mit der Schrift, daß diejenigen, die nach dem Fleische und nach ihren Wollüsten wandeln, an dem Reiche Gottes keinen Teil haben. Commissarius: Redete er nichts von andern Dingen? Jaques: Mein Herr, ich hätte viel zu tun, wenn ich alles behalten wollte, wie ich denn denke, daß du mit Not und Mühe eine Rede, die vor anderthalb oder zwei Jahren gehalten ist, im Gedächtnis bewahren würdest.

Commissarius: Bist du damals zum zweiten Male getauft worden? Jaques: Ich bin nur einmal getauft worden, und zwar nach der Ordnung Christi. Commissarius: Hast du nicht auch in deiner Kindheit eine Taufe empfangen. Jaques: Ich weiß nichts davon, was man mit mir in meiner Kindheit getan hat; ich habe kein Gedächtnis dafür. Commissarius: Hat dir dein Vater oder deine Mutter nicht gesagt, daß du getauft worden seiest, und hast du nicht auch Gevatterleute gehabt? Jaques: Ich glaube, daß sie es mir gesagt haben, ich habe auch einige Leute Vetter und Wötger genannt, aber das war nicht nach der Schrift. Commissarius: War denn das nicht genug? Hast du denn außerdem von dem Leonhard noch etwas empfangen, nämlich Wasser oder die Taufe nach deiner Meinung? Jaques: Ich habe von ihm die Taufe nach dem Worte Gottes empfangen. Commissarius: Hältst du die Taufe die du in deiner Jugend empfangen hast, nicht für gut? Jaques: Hätte ich sie für gut und für eine Taufe gehalten, ich hätte keine andere angenommen; denn es steht geschrieben: Es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, und nicht viele Taufen. Commissarius: Als du von dem Leonhard getauft worden bist, ist das in dem Hause geschehen, wo ihr versammelt ward? Jaques: Ja. Commissarius: War es vor oder nach der Predigt? Jaques: Nach der Predigt. Commissarius: Redete er nicht von der Taufe? Jaques: Ja, denn er bewies aus der Heiligen Schrift, was die Taufe wäre, und bedeute, und ermahnte diejenigen, die die Taufe begehrten, demütig sich wohl zu bedenken und auf dasjenige Achtung zu geben, was sie annehmen, bewies auch, daß bei denen die so weit gekommen wären, Kreuz und Verfolgung darauf folge, und führte noch mehrere Andere Beweisgründe aus der Heiligen Schrift an. Commissarius: Habt ihr euch nicht vor des Kaisers Befehle gefürchtet? Jaques: Nein, ebenso wenig als jetzt. Commissarius: Jaques, es wird dir nicht wohlgehen, es sei denn, daß du um deiner Missetat willen dich der Gnade unterwirfst. Jaques: Mein Herr, ich erwarte wohl Gnade von dem Herrn, aber ich weiß nicht, daß ich gegen den Kaiser oder König gehandelt haben sollte, weshalb ich auf Gnade zu warten hätte; ist nun der Befehl gegen das Wort Gottes, so halte ich dafür, ich vergriffe mich (wenn ich den Befehl Gottes vollbringe) an keinem Menschen, wer er auch ist.

Commissarius: Jaques, überlege den Inhalt des Befehls. Jaques: Mein Herr, ich weiß wohl, daß er in dieser Welt die Herrschaft über das Wort Gottes hat, um diejenigen zu töten, die an seinen Namen glauben und von der Ungerechtigkeit abweichen, wie geschrieben steht, daß es so ergehen sollte. Aber was ist es denn, wenn ihr mit mir nach dem Befehle handeln und mich töten werdet? Ihr werdet nichts weiter haben, als ei-

nen o schnöden und sterblichen Leib, welcher der Verwufung unterworfen ist; aber was die Seele betrifft, die diese könnt ihr nicht berühren, und wenn ihr vor das Gericht Gottes kommt, werdet ihr inne werden, was ihr getan habt. Commissarius: Jaques, ich suche deinen Tod nicht, Gott weiß es; es wäre mir auch leid, wenn du auch nur an deiner Fingerspitze Schmerzen hättest. Jaques: Mein Herr, man wird es zuletzt wohl sehen. Woher kommt es den, daß ihr hier das unschuldige Blut vergießet, weil ihr, wie du mir selbst gesagt hast, von diesem Glauben keine Einsicht habt? Warum verordnet ihr denn nicht, daß diejenigen, welche nicht einsehen können, daß euer Glaube recht und gut sei, Leib u. Güter behalten, und nur des Landes verwiesen werden, gleichwie man überall in Deutschland und auch im Morgenlande verfährt, welche um des Wortes Gottes willen kein Blutgericht halten wollen.

Nachdem sonst noch viel geredet worden ist, fragte er: Was hältst und glaubst du von dem Sacramente des Altars? Jaques: Verstehst du darunter das Brotbrechen? Commissarius: Ja. Jaques: Ich bekenne und glaube, wie Christus verordnet hat und die Apostel im Gebrauche gehabt haben; und wie Paulus davon an die Korinther schreibt. Commissarius: Wie verstehst du das? Jaques: Wie es geschrieben steht. Ich will über das Wort Gottes keine Auslegung machen. Damit war er zufrieden und schrieb es so nieder.

Commissarius: Was hältst du von der Messe, Beichte und dem Ablasse des Priesters? Jaques: Was die Messe betrifft, so ist sie mir und selbst der Schrift unbekannt; ich habe diesen Namen auch niemals im Worte Gottes gelesen. Commissarius: Was soll ich denn hiervon niederschreiben? Jaques: Ich weiß es nicht; was dir gefällt, mein Herr. Commissarius: Willst du nicht geradezu bekennen, daß du an die Verordnung der wahren und heiligen Kirche glaubst, wie die Schrift lehrt, und wie ein guter Christ zu glauben schuldig ist? Ja, mein Herr, von ganzem Herzen. Er schrieb dieses so nieder.

Commissarius: Wer sind deine Lehrer in diesen Lehren? Mit wem hast du anfänglich Umgang gehabt, und an welchem Orte? Jaques: Ich habe mich zu Antwerpen aufgehalten, und habe mit Vielen von der Schrift geredet, insbesondere aber bin ich aus dem heiligen Worte des Herrn unterrichtet worden und habe durch das Lesen desselben meine Grundsätze daraus genommen; dieses schrieb er ebenfalls so nieder.

Commissarius: Aber nun vernimm hier einen richtigen Artikel, nämlich, ob du nicht ein Diener, oder ein Diakon der Armen, oder ein Ermahner gewesen seiest, oder ob du nicht sonst ein Amt in der Versammlung unter den Brüdern gehabt hast, wie ich merken und sehen konnte, stand diese Frage bereits auf seinem Papiere und ich wußte zuerst nicht, was er mit einem so wichtigen Artikel sagen wollte; ich antwortete darauf: Nein, ich befinde mich hierzu nicht tüchtig, sondern ich bin ein kleines Glied in der Versammlung. Commissarius: Warst du nicht in der Versammlung, ehe du die Taufe empfangst? Jaques: Ja, wenigstens zwei oder drei Mal. Commissarius: In welcher Gegend ist es gewesen, und in welchen Häusern? Jaques: Was die Häuser betrifft, so weiß ich nicht, wem sie zugehören. Commissarius: Was für Häuser waren es, große oder kleine? Jaques: Wir versammelten uns, wo wir am besten können, und wie es gerade fällt; ich erinnere mich, in sehr ärmlichen Häusern gewesen zu sein, welche einem Stalle ähnlicher waren als einem Hause; dies schrieb er ebenfalls nieder.

Commissarius: Bist du auch unter den Brüdern in der Versammlung gewesen, nachdem du die Taufe empfangen hast?

d Matth. 3, 2. Kol. 3, 9. e Röm. 8, 13. Eph. 5, 5. f Matth. 28, 19. g Matth. 16, 15. h Eph. 4, 5. i Röm. 6, 3. k 2. Tim. 3, 12. l Ps. 130, 7. m Jes. 59, 15. n Matth. 10, 17.

o Matth. 10, 28. p Matth. 5, 2. q Matth. 26, 25. Apg. 2, 46. 1. Kor. 11, 23. r 1. Kor. 12, 17. s Jes. 10, 25. Apg. 15, 6.

Saques: Mein Herr, das beantwortet sich von selbst; du kannst wohl denken, bin ich früher dort gewesen: so werde ich nachher um desto mehr dort gewesen sein? Commissarius: Ist dein Weib der Lehre, welche du hast, zugetan? Ist sie auch wiedergeboren? Saques: Ich habe genug zu tun, für mich selbst zu antworten, und habe nicht auch für mein Weib zu antworten; wenn sie hier wäre, so könnte sie für sich selbst antworten; doch halte ich sie für eine Frau, die den Herrn fürchtet; damit war er zufrieden.

Den achten Tag des Januar im gedachten Jahre 1558, auf einen Samstag morgen, wurde ich vor den Inquisitor oder Ketzermeister, welcher kurz zuvor von dem Könige in Spanien hier eingesetzt worden ist und von ihm alle Gewalt, zu binden und zu lösen, freizusprechen oder zu töten empfangen hatte, in denselben Saal gebracht. Als ich nun vor denselben kam, grüßte ich ihn demüthig; er grüßte mich auch und sagte zu mir: Saques, ich bin über eine Sache sehr froh, ich meine über dasjenige was mir der General-Anwalt gesagt hat, du wollest deine Schuld bekennen, wenn man dir mit der Schrift beweisen könne, daß du das Gebot Gottes übertreten habest und im Irrthume wandelst; bist du dies noch willens und willst du die Schrift annehmen? Saques: Ja, ebenso bin ich auch bereit, jede gute Unterweisung nach dem Worte Gottes anzuhören; er hatte mein Bekenntnis, das ich vor dem Commissarius gethan hatte, und fragte mich, willst du noch bekennen, daß du die Taufe von Leonhard empfangen habest? Saques: Mein Wort ist nicht Ja und Nein, sondern Ja, ja, und wie ich bekannt habe, so bekenne ich noch öffentlich. Ketzermeister: War dir die Taufe, die du in deiner Kindheit empfangen hattest nicht genug, daß du noch eine andere annehmen mußt? Saques: Ich halte die Taufe, die ich in meiner Kindheit empfangen habe, für keine Taufe nach dem Worte und der Ordnung Gottes: Ketzermeister: Ich will es dir beweisen, aber glaubst du auch, daß die Kinder in der Erbflinde geboren seien? Saques: David sagte zwar: u Er sei in Sünden empfangen worden, gleichwie alle Kinder, aber die Sünde wird ihnen nicht zugerechnet, weil Christus gestorben ist, v die Sünde hinweg zu nehmen, wie Paulus überall in seinen Briefe bezeugt, und gleichwie die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, so ist die Gnade durch Jesum Christum überfließend gekommen. Ketzermeister: Wie werden die Kindlein gereinigt? Geschieht solches nicht durch die Taufe? Saques: w Sie sind durch das Blut Christi gereinigt, x weil er das Böse ist, das der Welt Sünde hinwegnimmt. Ketzermeister: Wie geht das zu, daß sie von der Erbflinde gereinigt werden? Saques: Mein Herr: ich habe es dir schon gesagt, durch das Blut des Sohnes Gottes, y der für uns gestorben ist, als wir noch Feinde und ungläubig waren. Ketzermeister: Glaubst du nicht, daß die Kinder ihre Sünde von Adam an tragen bis auf die Zeit, wo sie durch die Taufe gereinigt werden? Saques: Man müßte mir solches mit der Schrift beweisen: z ich glaube an das Wort des Propheten, der da sagt: Der Sohn soll die Missethat des Vaters, und der Vater die Missethat des Sohnes nicht tragen, sondern welche Seele sündigt, die soll des Todes sterben. Ketzermeister: Es ist nicht so zu verstehen, sondern das Kind ist unrein, bis es die Taufe empfangen hat. Saques: Werden die Kinder durch das äußere Zeichen des Wassers gereinigt? Ketzermeister: Nein, sondern sie müssen zunächst mit dem Wasser und dann mit dem Heiligen Geiste gereinigt werden. Saques: Welche Reinigung hat den Vortzug, die auswendige oder die inwendige? Ketzermeister: Die Reinigung von außen, und wenn die Worte gesprochen worden sind: Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes: so werden sie dadurch von innen gerei-

nigt. Saques: Mein Herr, du redest solches ohne die Schrift, denn Christus sagt, a daß solche Heuchler seien, die zuerst das Auswendige reinigen; man soll also zuerst das Inwendige reinigen, dann würde das Auswendige auch rein werden. Ketzermeister: Du irrst und verstehst die Schrift nicht, und hast dich von einem Haufen Landläufer verführen lassen. Saques: Mein Herr, ich verlasse mich nicht auf Menschen, aber es ist mir hiervon noch keine andere Einsicht gegeben worden; auch können mir die Menschen den Glauben nicht geben, denn es steht in den Propheten geschrieben: b Sie werden alle von Gott gelehrt sein, und Jesus Christus sagt: c Es könne niemand zu ihm kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben. Aber nun, mein Herr, beweiße es mir allein aus der Schrift, daß die Taufe der kleinen Kinder eine Einsetzung und Verordnung der kleinen Kinder sei welche die Apostel in der Uebung gehabt haben, dann will ich es glauben. Ketzermeister: Die Verordnung ist von Jesu Christo gemacht, indem er sagt: d Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Saques: Christus spricht nicht zu den Kindern, sondern zu einem Lehrer des Gesetzes, auch redet er nicht von kleinen Kindern, die erst geboren werden, denn er sagt im Verlaufe desselben Kapitels: Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren ist, das ist Geist. Verwundert euch nicht, daß ich euch gesagt habe, ihr müßet von neuem geboren werden. Der Wind bläst, wohin er will, und du hörest kein Säusen wohl, aber du weißt nicht von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist auch ein jeder, der aus dem Geiste geboren ist. Als ich in seinem Testamente gelesen hatte, welches zu Zürich in Hochdeutsch gedruckt war, sagte ich: Mein Herr, wenn die äußere Taufe der Kinder eine neue Geburt ist, so weiß man ja wohl, woher sie kommt, denn man sieht sie mit Augen. Wie verstehst du denn dieses? Saques: e Ich verstehe eine neue Geburt von demjenigen, was in dem alten Adam war, in dem Fleische der Sünden, das man solches ausziehen und das Fleisch der Sünden samt allen seinen Lüsten und Begierden töten und kreuzigen müßte, damit man wiedergeboren werde in einem neuen Leben nach dem neuen Menschen Christus Jesus, f wie Paulus deutlich und ausführlich bezeugt. Ketzermeister: Das ist von großen und alten Leuten zu verstehen, aber die kleinen Kinder, die unrein sind, muß man mit Wasser reinigen, daß sie die Seligkeit erlangen. Saques: Was glaubst du von den Kindern, die hier keine Taufe nach dem Glauben empfangen, welchen ihr habt nämlich von dem Papste? Ketzermeister: Sie gehen zu allen tausend Teufeln. Saques: O mein Herr! Es steht geschrieben: g Wenn du richtest, so richte ein rechtes Gericht; auch sagt Christus: h Mit welchem Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; du verdammt die unschuldigen Kinder, da doch Christus sagt, i daß solches das Himmelreich sei. Ketzermeister: Diese waren getauft oder hatten doch wenigstens die Beschneidung empfangen, welche ihnen statt der Taufe diente. Saques: Die Schrift meldet nichts davon: daß sie beschnitten gewesen seien; auch kannst du nicht erweisen, ob es jüdische oder heidnische gewesen seien. Ketzermeister: Es waren lauter Juden, die in Jerusalem oder dort herum im jüdischen Lande waren. Saques: Lukas bezeugt anderes, Apg. 2, k daß in Jerusalem, im jüdischen Lande, alle Gattungen von Sprachen gewesen seien, die unter dem Himmel sind. Ketzermeister: Ist es nicht ein armer Handel von dir, daß du so in der Schrift irrst? sagt nicht Paulus, daß er seine Gemeinde l im Wasserbade gereinigt habe? Saques: Paulus sagt: m Im Wasserbade durch's Wort; wohlan, kannst du nun Kinder reinigen durch's Wort oder allein durch das Wasserbad? denn sie können nicht glauben an das Wort. Keger-

t Matth. 7, 37. u Ps. 150, 7. Röm. 4, 25. v Röm. 5, 18. w Heb. 9, 14. x Joh. 1, 29. y 5. Mose 24, 19. z Hes. 18, 3.

a Matth. 23, 24. b Hes. 54, 18. c Joh. 6, 45. d Joh. 8, 5. e Kol. 3, 5. f Röm. 6, 4. g 5. Mose 1, 16. h Matth. 7, 2. i Matth. 18, 3. k Apg. 2, 5. l Eph. 5, 26. Joh. 15, 3.

meister: So sind sie denn verdammt, weil sie nicht glauben. Jaques: Rede doch nicht so, denn sie sind unschuldig und arm an Geist, und solcher ist das Himmelreich. Kegermeister: Man muß sie vor allen Dingen durch die Wassertaufe reinigen, damit sie selig werden. Jaques: Der Apostel Petrus bezeugt klar: ⁿ Gleichwie die Arche, die Noach gemacht hatte, alle diejenigen, vor dem Tode und dem Horne Gottes bewahrte, die die Gesellschaft der Bösen und die Welt verlassen hatten und da hineingegangen waren, auf gleiche Weise ist auch die Taufe zur Seligkeit; aber der Apostel hält die Taufe nicht hoch, welche nur des Leibes Unreinigkeit wegnimmt, es sei denn, daß ein gutes Zeugnis eines guten Gewissens vor Gott daran sei; ich glaube nicht, daß die Kinder das Zeugnis eines guten Gewissens haben, o weil sie nicht wissen, was gut oder böse ist. Auf diese Sache hat er mir nicht geantwortet; sondern mich scharf angesehen und kurz darauf zu mir gesagt: Calvinus hat geschrieben Urtestat (das ist Zeugnis) des guten Gewissens; das sind die falschen Propheten, die euch verführen, aber der wahre Text sagt nicht so. Jaques: Ich bin nicht um Calvinus Lehre gefangen genommen; ich habe den Kegermeister oft gebeten, er wolle mich in seinem Buche lesen lassen, wie es der Apostel geschrieben habe, nämlich in seinem eigenen Testamente, das er vor sich hatte, oder in seiner lateinischen Bibel, welche ein sehr kleines Buch war, übersetzt und gedruckt zu Paris von Robertus Stephanus; aber er wollte es mich nicht lesen lassen, wie sehr ich ihn auch hat, worauf ich ihm sagte: Mein Herr, weil du doch ja dem Worte widersprichst, so solltest du mich doch nicht hindern, es zu beweisen. Unter anderem sagte er mir auch: Weil du nun nicht an die heiligen Lehrer wie St. Ambrosius und St. Augustinus (und noch einen Haufen anderer Heiligen, die er nannte) und an die Ordnungen, welche die heilige Kirche eingeführt hat, glauben willst, was willst du denn glauben? Jaques: Ich glaube einzig und allein an die Ordnung Christi; wenn ihr mir beweiset, daß die Apostel kleine Kinder getauft haben, so will ich's glauben; solches wollte er nun mit dem Hausgefinde, welches getauft wurde, beweisen, worunter wie er meinte, wohl kleine Kinder gewesen sein könnten; ich antwortete: Hieron tut die Schrift keine Erwähnung, daß Kinder daselbst gewesen seien; sie stellt es aber klar vor, daß solches Hausgefinde das Wort Gottes angehört und geglaubt habe, wie vom Stodmeister geschrieben stehet, ^p gleichwie auch vom Hauptmanne Cornelius, sammt allen denen, die in seinem Hause waren, welche den Heiligen Geist empfingen, wie auch die Apostel, nämlich, die das Wort hörten; deshalb, mein Herr, kannst du nicht beweisen, daß daselbst kleine Kinder gewesen seien. Kegermeister: Ich will es nicht behaupten; es seien Kinder dabei gewesen, denn solches ist zweifelhaft, sondern du mußt glauben, was die Alten und die heiligen Lehrer hiervon in der Kirche verordnet und bisher unterhalten haben. Jaques: Haben diese Lehrer solches in einer guten Absicht eingesetzt, oder haben sie es eingesetzt, weil es eine in der Schrift enthaltene Ordnung Gottes war? Kegermeister: Sie haben es nach dem Worte Gottes in guter Meinung getan. Jaques: Mein Herr, du weißt wohl, ^q wie scharf es dem Volke Israhel verboten gewesen sei, etwas nach ihrem eigenen Gutdünken zu tun, denn sie sollten allein dasjenige tun, was der Herr ihnen befohlen und verordnete, denn Saul ist von Gott verworfen worden, weil er nach dem Worte des Herrn, das ihm befohlen war, ^r nicht recht getan hatte, sondern nach seinem eigenen Gutdünken gehandelt hat. Nachdem wir nun mehr dergleichen Reden gewechselt hatten, ging er von mir weg und sagte: Jaques ich bitte dich, bedenke dich hierüber, denn du bist

im Irrtume und verführt. Jaques: Ich bin weder im Irrtume, noch verführt, sondern wohl beraten; weil du mir aber aus der Schrift nicht beweisen kannst, daß die Taufe der kleinen Kinder eine Ordnung Gottes sei, darum glaube ich auch nicht daran. Kegermeister: Was willst du, daß ich dir beweisen soll, da du nicht an die Lehren der katholischen Kirche oder die Verordnung glaubst. Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben: ^s Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, soll ausgerottet werden; und nachdem wir dergleichen Worte noch viel mehr gewechselt hatten, ist er weggegangen und hat zu mir gesagt: Lebe wohl, Jaques, berate dich wohl und bitte Gott ernstlich; ich entgegnete: Lebe wohl; meine Hoffnung besteht darin, ^t den Namen des Herrn zu meiner Hilfe allezeit anzurufen.

Außer dem Erzählten redeten wir übrigens noch viel mehr mit einander, was ich aber nicht aufgeschrieben, weil ich es vergessen habe und weil mich das Fieber ankam. Unter anderem habe ich vergessen seine Beweisgründe aufzuschreiben, womit er beweisen wollte, daß die Beschneidung ein Vorbild der Taufe gewesen sei, und daß man sie auch auf gleiche Weise brauchen müsse; worauf ich ihm aus der Schrift bewies, daß ^u die Beschneidung ein Vorbild auf den Bund gewesen sei, und daß dieselbe nichts weiter vorgestellt habe, als daß sie zu erkennen gegeben, daß sie in dem Bunde begriffen und ^v Kinder seien, welchen die Verheißungen zuständen. Aber Paulus beweist es uns, daß er nicht ein Jude, nicht ein Kind Abrahams sei, der es von außen oder von seinem Samen ist, nach dem Fleische, sondern die es im Herzen sind, wie Christus sagt, daß solche ^w Abrahams Kinder sind, die Abrahams Werke tun: wenn sie auch, dem Fleische nach, von dem Samen der Heiden sind; ich bewies ihm, daß die Taufe die wahrhafte ^x Wiedergeburt vorstelle, wie solches Christus Nikodemus erwiesen hat, und die Ablegung des alten Menschen in ein neues Leben, und daß man darum wiedergeboren und nicht ein neugeborenes Kind sein müsse, gleichwie sie sagen wollen; und ^{yo} keine Wiedergeburt sei, da diene auch kein Zeichen, sondern es hieße nur mit Gott Scherz getrieben. Er sagte zu mir: Solltest die Kinder denn keinen Teil an diesem Sakramente haben? Ich entgegnete ihm: Die Sakramente sind uns zu dem Ende zurückgelassen, um sie in der heiligen Gemeine zu gebrauchen, und zwar ^y denjenigen, die Ohren haben zu hören, Herzen zu begreifen u. einen Unterschied in den Sakramenten machen, nicht aber für die Unwissenden. Wir hatten noch mehr dergleichen Redensarten über diesen Artikel, und ich bewies ihm den Mißbrauch, den sie in ihrer Taufe haben, daß er gegen die Schrift sei; auch redete ich von der Taufe der verständigen Schwammen: wie sie dieselbe für gut erkennen, und dessenungeachtet noch einmal taufen; darum, sagte ich, seien sie Wiedertäufer.

Am Montag den zehnten Januar desselben Jahres ward ich abermals vor denselben Kegermeister geführt; nach einigen Reden fragte er mich: Wie hast du dich wegen der Taufe beraten? Jaques: Ich weiß keine andere Auskunft dir zu erteilen, als die ich dir gegeben habe, indem du es mir nicht aus der Schrift erweisen kannst, daß es eine Einsetzung Christi sei, daß man die kleinen Kinder taufen soll; ich glaube auch nicht daran, sondern halte mich an ^z die Taufe, welche Jesus Christus eingesetzt und seinen Aposteln befohlen hat. Kegermeister: In solcher Weise haben dich die falschen Propheten unterrichtet, von welchen die Schrift sagt, daß sie kommen werden, und die von uns ausgegangen sind. Jaques: Der ^a Herr sagt, man soll solche falsche Propheten an ihren Früchten erkennen; und wenn auch du nun sagst, daß sie von euch ausgegangen seien, so bezeugte doch auch Paulus, als er zu Miletan war, den Melkesten zu Ephesus,

^m Matth. 5, 8. ⁿ 1. Pet. 3, 21. ^o 5. Mose 1, 30. ^p Apg. 16, 33. ^q Apg. 10, 41. ^r 5. Mose 4, 2. ^s 1. Sam. 15, 21.

^t Matth. 15, 13. ^u 1. Pet. 1, 16. ^v 1. Pet. 1, 11. ^w Röm. 2, 28. ^x 1. Pet. 3, 5. ^y Matth. 15, 45. ^z Matth. 23, 19. ^a Marc. 7, 15.

daß b unter ihnen und aus der Heerde böse Menschen aufstehen würden, welche böse Dinge lehren würden; ist dem nicht so, mein Herr? Ketzermeister: Ja. Jaques: Ist denn nun, mein Herr, die Laufe, die ihr gebrauchet, nicht eine verkehrte und widrige Sache; denn c Christus hat diejenigen zu taufen befohlen, die da glaubten, unterrichtet und gelehrt waren. So haben auch die Apostel nur d diejenigen getauft, die das Wort aufnahmen; und ihr taufst nur diejenigen, die nicht glauben und die weder unterwiesen noch gelehrt werden können, die auch das Wort nicht aufnehmen können, weil sie unwissend sind; solches halte ich für ganz verkehrt, und heißt die Pferde hinter den Wagen gespannt. Ketzermeister: Das kommt daher, mein Kind, weil du in der Ketzerei steckst und den heiligen Lehrern nicht glaubst; sieh' wie es dir ergehen wird; wohlán nun, laß uns von einem andern Artikel reden. Nachdem er nun mein Bekenntnis, das ich vor dem Commisarius getan, gesehen und gelesen hatte, wie ich zuvor gesagt habe, so fragte er mich: Was glaubst du denn von der Eucharistia? Jaques: Was ist das? Ketzermeister: Von dem Sacramente des Altars. Jaques: Willst du sagen, von des Herrn Abendmahl oder dem Brotbrechen? Ketzermeister: Ja es ist ein Ding, Eucharistia, Sacramentum oder Abendmahl. Jaques: Mein Herr, es ist nicht ein Name, denn siehe wie es die Apostel genannt haben; Lukas sagt: e Sie brachen das Brot hin und her in den Häusern, und nicht den Leib Christi. Ketzermeister: Was hier Lukas sagt, das ist von dem Worte Gottes geredet, welches sie einem jeden austeilten. Jaques: Mein Herr, also sagt auch David Soris und andere Ketzer: die das Brotbrechen vernichten; aber merke, als f Paulus zu Troas war und die Versammlung des Nachts gehalten wurde, so daß ein Jüngling durch ein Fenster fiel, und als ihn Paulus aufgehoben hatte und sie wieder hinaufgestiegen waren, haben sie das Brot gebrochen und gegessen; sie haben nicht das Wort gegessen; nachher redete Paulus bis zur Morgenröte, und ging davon. Als er solches hörte, sah er mich scharf an und wußte nicht, was er sagen sollte. Glaubst du nicht, sagte er, daß wenn der Priester die Worte gesprochen hat, unser Herr daselbst im Brot sei mit Fleisch und Blut, eben wie ihn die Juden in ihren Händen gehabt und gekreuzigt haben? Dieses hat er mich sehr oft gefragt, und weil ich mich mit ihm in keinen Wortstreit einlassen wollte, so sagte ich: Mein Herr, wenn man mir solches mit der Schrift beweisen kann, so will ich es glauben; er setzte mir scharf zu und sagte: Sage Mein oder Ja, was du davon glaubest. Jaques: Was hiervon die Schrift bezeugt. Ketzermeister: Ich frage dich, ob du nicht glaubst, daß er im Sacramente sei mit Fleisch und Blut, wie er am Kreuze war? Als ich nun sah, daß er sich erzürnte, hielt ich mit der Antwort ein wenig zurück. Ketzermeister: Wohl, was sagst du? Jaques: Nichts, mein Herr. Ketzermeister: Das höre ich wohl, aber warum zögerst du so lange, Ja oder Mein zu antworten? Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben: g Sei schnell zu hören und langsam zu reden. Ketzermeister: Wohlán denn, Jaques sage nur Ja oder Mein; wenn du glaubst, daß er im Brote sei mit Fleisch und Blut, so sage Ja. Jaques: Mein Herr, würde ich ja zu dir sagen, wie würde ich es dir mit der Schrift beweisen können, daß er mit Fleisch und Blut darin sei, wenn der Priester die Worte geredet hat? denn ich habe es niemals in der Schrift gelesen, und weil ich es nicht beweisen kann, so will ich auch nicht sagen, daß dem so sei. Ketzermeister: So glaubst du es denn nicht, höre ich wohl, nicht wahr? Jaques: Ich glaube hiervon nicht weiter, als die h Schrift bezeugt; und wie sollte er im Brote sein, mein Herr, da doch geschrieben steht, daß Er in den

Himmel aufgefahren sei und zur Rechten seines Vaters sitze, und daß er seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt habe. Ketzermeister: Glaubst du nicht, daß er mächtig genug sei zur Rechten seines Vaters zu sitzen und auch im Brote zu sein? Jaques: Mein Herr, ich glaube, daß er allmächtig ist; aber Er kann nichts gegen sein Wort, denn Er muß wahrhaftig sein und er selbst ist die selbstständige Wahrheit. Ketzermeister: Willst du dem nicht glauben, wie es in der Schrift geschrieben ist: i Nehmet, esset, das ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird; glaubst du denn nicht, daß es sein Leib sei? Jaques: Was hältst du für seinen Leib, den, der für uns dahingegeben worden ist, der gelitten hat und an der Tafel saß und redete, oder das, was er in seiner Hand hielt, nämlich Brot? Wurde dieses für uns dahingegeben? Ist das Brot am Kreuze für unsere Sünden gestorben, oder hat das Brot nicht seinen Leib vorgestellt? Ketzermeister: Beides. Jaques: Ich habe niemals gelesen, daß zwei Christi sind, sondern allein der einige Sohn Gottes. Dieses hatte ich ihm zuvor oft gesagt. Ketzermeister: Diese zwei k sind nur einer; auch ist der Wein sein Blut, wenn der Priester die Worte gesprochen hat. Jaques: Wird der Wein sein Blut, wenn der Priester die Worte gesprochen hat, und bleibt er allezeit Blut und nicht Wein? Ketzermeister: Wenn das Wort ausgesprochen ist, so ist das Brot sein wahres Fleisch, und der Wein das wahre Blut Christi, und also bleiben sie Fleisch und Blut. Jaques: Was wollte denn Christus seinen Jüngern zu erkennen geben, wenn er sagte: l Dieses ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden, und ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken. Mein Herr, Christus nennt es sein Blut des Testaments, und gleichwohl gibt er seinen Aposteln zu erkennen, daß es noch eine Frucht des Weinstocks sei; denn er nennt ihn noch so als er schon gesagt hatte, daß es sein Blut sei. Ketzermeister: Wo steht das geschrieben? Da nahm ich sein deutsches Testament, welches er vor sich hatte, und las es ihm, und als ich es ihm gezeigt und gelesen hatte, sagte er mir: Du mußt dich nicht nach deinem Verstande, sondern nach der Auslegung der heiligen Lehrer, als St. Augustinus, Ambrosius und mehrerer Anderer von der alten Kirche richten. Jaques: Ich bin mit Paulus Auslegung wohl zufrieden, ohne andere Auslegungen zu suchen. Ketzermeister: Wo hat Paulus eine Auslegung über das Sacrament des Altars gemacht? Jaques: Paulus hat an die Korinther es ausgelegt und an den Tag gegeben, was das Abendmahl des Herrn und das Brotbrechen sei. Ketzermeister: Reize es mir. Ich hatte sein Testament noch und las ihm das zehnte Kapitel des ersten Briefes an die Korinther vor, wo Paulus sagt: m Als mit den Klagen rede ich, richtet ihr selbst, was ich sage: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, welches wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

Ich hatte es kaum ausgelesen, so antwortete er mir darauf in Eile: Das ist wider dich, denn hier beweiset es der Apostel klar, daß das Fleisch und Blut im Brot und Wein sei, und daß man des Leibes Christi theilhaftig werde. Jaques: Mein Herr, wenn es dir so beliebt, so laß mich weiterlesen, du wirst bald merken, daß Paulus nicht von dem Leibe Christi im Fleisch und Blut rede, wie er am Kreuze hing, sondern von seiner Gemeine, welche sein Leib ist; denn wenn er sagt, daß wir n Gemeinschaft und Theil haben an dem Leibe Christi: so setzt er hinzu: Denn so sind unserer Viele ein Brot und ein Leib, weil wir alle eines Brotes theilhaftig sind. Ketzermeister: Der Apostel redet daselbst von

b 1. Cor. 10, 20. c 1. Cor. 10, 16, 17. d 1. Cor. 10, 16, 17. e 1. Cor. 10, 16, 17. f 1. Cor. 10, 16, 17. g 1. Cor. 10, 16, 17. h 1. Cor. 10, 16, 17.

i 1. Cor. 10, 16, 17. k 1. Cor. 10, 16, 17. l 1. Cor. 10, 16, 17. m 1. Cor. 10, 16, 17. n 1. Cor. 10, 16, 17.

einem andern Leibe, nämlich von seiner Gemeinde. Jaques: Ich finde nicht, daß Paulus einen Unterschied zwischen zwei Leibern macht, sondern er redet nur von einem Leibe Christi. Kezermeister: Wie verstehst du denn das: Seinen Leib essen und sein Blut trinken? Jaques: Wie es Paulus selbst zu verstehen gibt, daß es eine Gemeinschaft und Mittheilung des Leibes Christi sei. Kezermeister: Mein Kind, wie bist du so verführt! meinst du denn, daß du durch die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi theilhaftig werden mögest, ohne daß man davon ißt und trinkt? Jaques: Mein Herr, ich bin nicht verführt, sondern ich gründe mich auf das Wort Gottes. Kezermeister: Wohl, was verstehst du denn unter dieser Gemeinschaft? Jaques: Der Apostel gibt uns zu verstehen, wenn er in demselben Kapitel sagt: ^p Sehet Israel an nach dem Fleische, welche die Opfer essen, sind sie nicht in der Gemeinschaft des Altars? Sieh, mein Herr, das ist das Gleichniß, welches Paulus zum Unterrichte der Korinther gegeben hat; verstehst du es nicht auch so, mein Herr? Kezermeister: Ja. Jaques: Mein Herr, ich denke nicht, daß es deine Meinung sei, daß diejenigen, die des Altars theilhaftig geworden sind, darum den Altar gegessen haben, sondern allein die Opfer, die auf dem Altare lagen. Kezermeister: So hältst du dafür, daß es auch mit dem Sakramente solche Beschaffenheit habe? Mein Herr, ich halte dafür, daß, wenn wir das Brot essen, wir damit anzeigen, Theil zu haben an dem Leibe Christi, und gleichwohl essen wir das Brot allein und nicht Christum, gleichwie auch Israel den Altar nicht aß, sondern allein die Opfer; und dennoch gaben sie mit dem Essen der Opfer zu verstehen, daß sie des Altars theilhaftig wären. Da sah er mich scharf an und sagte: Welch ein Irrthum! glaubst du nicht, daß man in dem geweihten Brote den Leib Christi isst? Jaques: Paulus gibt es nicht so zu verstehen und ich verstehe es auch nicht so. Kezermeister: Ist es nicht eine jämmerliche Sache von euch Leuten, Jaques, daß ihr dem Worte Gottes nicht glaubt, welches sagt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, solches tut zu meinem Gedächtnis. Jaques: Ich glaube dem Worte Gottes; Christus hat damit zu verstehen gegeben, daß er leiblicher Weise nicht da sein werde, weil er sagt, daß man es zu seinem Gedächtnis tun solle. Paulus sagt auch: ^q So oft ihr dieses esset und aus diesem Kelche trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt; so ist er nun nicht leiblicher Weise da, weil er noch nicht gekommen ist.

Kezermeister: Er ist ja leiblicher Weise da nach dem Worte Jesu Christi, auch legen es alle heiligen Lehrer so aus. Jaques: Ich halte mehr von Paulus allein, als von allen andern Lehrern, und halte mich allein an die Auslegung des Paulus. Kezermeister: Du mußt auch an die heiligen Lehrer der katholischen Kirche glauben. Jaques: Ich glaube an die heilige Schrift und an das Wort Gottes allein. Kezermeister: Glaubst du an das Wort Gottes, so mußt du glauben, daß, wer solches leiblicher Weise empfängt, wenn das Brot geweiht ist und die Worte gesprochen sind, der empfängt den Leib und das Blut Christi, weil Christus selbst so sagt, der nicht lügt, sondern der Mund der Wahrheit selbst ist. Jaques: Ich weiß wohl, daß Christus die Wahrheit sei, aber man muß darauf achten, wie er redet, wenn er zum Beispiel sagt: ^r Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist, und das Brot, das ich geben werde ist mein Fleisch; glaubst du wohl dieses? Kezermeister: Nein, glaubst du das? Jaques: Das sage ich dir nicht, auch führen wir jetzt keinen Wortstreit darüber; es ist nur um deswillen, weil du sagst, man müsse so glauben, wie Christus spricht; siehe er sagt: ^s Ich bin ein Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner. So sagt

auch Paulus: ^t Der Fels, von welchem die Kinder Israel getrunken haben, war Christus. Kezermeister: Nein, nein, solche Worte muß man nicht so annehmen, sondern allein als ein Zeichen auf Christum. Jaques: So verhält es sich auch mit derselben Redensart. Kezermeister: Ja, das ist ein Sakrament, welches uns zum ^u Gedächtnisse des Leibes Christi hinterlassen ist. Jaques: Mein Herr, siehe an Israel nach dem Fleische, das Lämmlein, das sie aßen, wurde der Durchgang und ein ewiges Gedächtnis genannt, daß sie durch die starke Hand Gottes aus Aegypten und der Dienstbarkeit gezogen waren; so ist auch ^v das Brot, das wir brechen, ein Gedächtnis von Christo, der uns von den Sünden und dem ewigen Tode erlöset, und aus der Dienstbarkeit des Teufels und des Feindes gezogen hat. Kezermeister: Ja, nach der Meinung eures Hirten Calvinus und Zwinglius, und solcher Kezer, die neue Lehren aufgebracht haben; wir aber haben in diesem Glauben über tausend und fünfshundert Jahre gestanden, warum glaubt man uns nicht? Jaques: Mein Herr, sollte ich um der langen Zeit willen so glauben? Damals sind viele Kezer gewesen, als Sadduzäer, Nicolaiten, Heiden und viele andere die noch länger geirrt haben; wende dich allein zu der Schrift nach dem Exempel des ^w guten Königs Josua. Kezermeister: Meinst du das, mein Sohn? Nein, nein. Jaques: Mein Herr, so sagten ^x die Kinder Israel zu Jeremias und waren doch verirrt; du weißt auch wohl, wie sie die Gnade Gottes mißbraucht, ein ^y goldenes Kalb gemacht, auch dasselbe gelobt und gesagt haben: Dieser Gott ist es, der uns aus Aegypten geführt und erlöset hat; so sagen auch jetzt die eurigen vom Brote: Es ist Christus, der für uns gestorben ist.

Er wurde zornig und fragte mich: Treiben wir Abgötterei, weil wir Christum anbeten? Jaques: Nicht, wenn er im Brote ist; ist er aber nicht darin, was ist es anderes, was ihr tut? Kezermeister: Wohl, was glaubst du denn davon? Sprich nur ein Wort, Ja oder Nein. Jaques: Mein Herr, du hast wohl gehört daß ich glaube, daß er ^z zur Rechten seines Vaters im Himmel sitzet. Kezermeister: Aber im Brote? Jaques: Mein Herr, ich habe es dir gesagt, daß ich davon glaube, wie ^a Paulus davon bezeugt hat. Kezermeister: So höre ich denn wohl, daß du nicht glaubst, daß man das heilige Fleisch Christi auf eine sakramentale Weise esse. Jaques: Empfangen alle diejenigen, die das Brot empfangen, auch den Leib Christi? Kezermeister: Ja, allerdings, wer sie auch sind. Jaques: Empfängt denn wohl ein Räuber, Mörder, Bösewicht, oder anderer, der voll Verrätheri, Betrug und Bosheit ist, und weder Leid noch Reue über sein Böses empfindet, sondern den Voratz hat, ein solches boshaftes Leben zu führen den Leib und das Blut Christi? Kezermeister: Wäre er der ärgste Mensch von dieser Welt, ja wäre es ein Türke oder ein Heide, wenn er nur zum Sakramente kommt, so empfängt er den Leib und das Blut Christi ebenso gut, wie ein anderer, ja, was noch mehr ist, wäre er selbst ein Tier. Jaques: Wie kann das, mein Herr, möglich sein, daß Ungläubige, Gottlose und Ungerechte, welchen die ewige Verdammnis gedroht ist, den Leib und das Blut Christi empfangen sollten? Es müßte denn gegen alle Schrift notwendig folgen, Gott möge wollen oder nicht, daß sie das ewige Leben hätten, und zwar sowohl die Tiere: als wir, weil der Herr verheißt hat, daß ^b wer sein Fleisch ißt und sein Blut trinkt, das ewige Leben habe, und also hätten die Gottlosen Menschen Theil an dem Leibe Christi, und an Belial, am ^c Lichte und an der Finsternis; das ist unmöglich, wie Paulus sagt.

Kezermeister: Wie? Verstehst du nicht, was Paulus sagt,

^o 1. Kor. 10, 18. ^p 1. Kor. 10, 18. ^q 1. Kor. 11, 28. ^r 1. Kor. 11, 28. ^s 1. Kor. 11, 28. ^t 1. Kor. 10, 4. ^u 2. Mose 12, 8. ^v 1. Kor. 10, 4. ^w 1. Kor. 10, 4. ^x Jer. 18, 18. ^y 2. Mose 32, 4. ^z 1. Kor. 10, 4.

^t 1. Kor. 10, 4. ^u 2. Mose 12, 8. ^v 1. Kor. 10, 4. ^w 1. Kor. 10, 4. ^x Jer. 18, 18. ^y 2. Mose 32, 4. ^z 1. Kor. 10, 4.

^a 1. Kor. 10, 16. ^b 1. Kor. 10, 16. ^c 1. Kor. 10, 16.

daß, wer den Leib ißt, sein Urtheil empfangt? Jaques: Halt, mein Herr, brich die Schrift nicht, denn Paulus sagt: Das Brot, und nicht der Leib. Kegermeister: Wohl, wer diesen Leib ißt oder dies Brot, und trinkt diesen Kelch unwürdig: der empfängt seine Verdammnis. Jaques: Mein Herr, wer sein Gericht empfängt, der ist weit davon entfernt, daß er den Leib Christi empfangen sollte, sondern es ist sein Todesurtheil, daß er empfängt. Kegermeister: Wohlan, so bekennst du ja die Worte Jesu Christi, der gesagt hat: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; so glaubst du ja, daß man ihn essen und trinken könne, wie er sagt. Jaques: Ich glaube die Worte Jesu Christi, aber nicht auf solche Weise, wie die Juden, die sich an ihm ärgerten und sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben? Auch selbst nicht wie sie seine Jünger verstanden. Kegermeister: Das kam daher, weil sie es nicht verstanden. Jaques: Das glaube ich wohl, denn hätten sie es wohl verstanden, sie hätten das nicht gesagt, auch hätten ihn um dieser Worte willen seine Jünger nicht verlassen, wie sie getan haben. Kegermeister: Merke wohl, mein Sohn, das geschah, weil sie verstanden, man müsse sein Fleisch gesotten oder gebraten essen, gleichwie ein anderes Fleisch; aber er redete von dem sakramentalischen Essen, das andere Essen würde sonst wenig geholfen haben. Glaubst du aber nun nicht, daß man sein Fleisch sakramentalisch esse, was ein Sakrament ist, das er uns unter der Gestalt von Brot und Wein hinterlassen: in welches er sich verwandelt hat? Jaques: So hat er denn Dinge hinterlassen, die uns nichts nütze sind. Kegermeister: Wie so? Jaques: Darum, mein Herr, weil es seine Jünger so grob verstanden, wie auch ihr tut und andere, denn er sagt zu ihnen: Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze, und meine Worte (sagt er) sind e Geist und Leben; wenn man also sein Fleisch ißt, welchen Nutzen hat man davon? Kegermeister: Das war darum, weil sie es nicht recht verstanden, wie ich dir gesagt habe. Jaques: Mein Herr, ich glaube das wohl, denn wenn sie es verstanden hätten so hätte er nicht nötig gehabt, es ihnen zu erkennen zu geben, daß es sein Wort sei, was er sagen wollte. Kegermeister: Wie verstehst du aber das, daß er von seinem Worte redet? Jaques: Mein Herr, ich verstehe, daß die Rede von seinem Worte war, gleichwie geschrieben stehet, f daß der Mensch nicht allein von dem Brote lebe, sondern von dem Worte, das aus dem Munde Gottes geht, welches uns allein in Gott lebendig macht zum ewigen Leben. Kegermeister: Siehe da, wie eure Verführer euch in ihrer neuen Lehre unterwiesen haben! Jaques: Ich bin nicht auf Menschen gegründet, sondern auf das Wort Gottes. Kegermeister: Warum willst du denn nicht glauben, wie deine Mutter: die heilige Kirche, daß, wenn die Worte gesprochen worden sind, das Brot und der Wein verändert sei? Jaques: Mein Herr, ich habe dir schon gesagt, weil in der Schrift von solchen Sachen nichts geschrieben ist, denn es ist weder Brot noch Wein verändert worden, das Christus gegeben hat. Kegermeister: Es ist aber doch geschehen. Jaques: Mein Herr, ich habe es dir bewiesen, daß er es eine g Frucht des Weinstocks nenne, nachdem schon die Worte gesprochen waren. Kegermeister: Glaubst du denn nicht, Jaques, daß Jesus Christus allmächtig sei, und daß er auch allmächtig war, sein Blut seinen Jüngern zu trinken zu geben. Jaques: Ich weiß mein h Herr, daß er allmächtig ist, und daß er auch mächtig genug war, solches zu tun; wenn er es aber nun getan hätte, mein Herr, hat er euch denn verheißen, daß ihr solche Werke auch tun sollt? Kegermeister: Ist aber Jesus Christus nicht mächtig genug, uns solches in seinem Sakramente zu einem Testamente zu hinterlassen? Ja-

ques: Ja, mein Herr, wenn er es gesagt hätte, denn er hatte Gewalt über den Wind und über die i Teufel, das Wasser in Wein zu verwandeln, und sich selbst unsichtbar zu machen. Summa, ich glaube, daß er in allen Dingen allmächtig sei; aber ein sündhafter Mensch hat solche Gewalt nicht. Kegermeister: Nicht? wenn er dieselben Worte Christi ausspricht. Jaques: In den Worten liegt nicht die Kraft, solches wäre Zauberei, und wenn auch jemand zu einem k Kranken sagen würde, sei gesund, auf solche Weise wie Christus sagte, so wäre er es um deswillen nicht. Kegermeister: So glaubst du denn nicht, daß Jesus im Brote sei? Jaques: Mein Herr, ich denke, du hast meine Meinung wohl gehört; Christus hat gesagt, wir sollen es zu seinem Gedächtnisse tun; wäre er nun gegenwärtig, wie könnte man es zu seinem Gedächtnisse tun? Kegermeister: O, wie haben dich die Buben, Zwinglius und Calvinus, verführt: solche Sakramentschänder, die alle Schriften verdrehen. Jaques: Mein Glaube ist nicht auf die Lehre des Zwinglius oder Calvinus gegründet. Kegermeister: Worauf denn? Jaques: Auf das Wort Gottes, und auf den l Grund der Apostel. Kegermeister: Wie? du glaubst ja nicht an das Wort Gottes? Jaques: Mein Herr, sollte ich nicht an das Wort Gottes glauben? nur deshalb bin ich hier gefangen und stehe in Banden vor dir, m um davon Zeugnis zu geben.

Kegermeister: Mein Sohn, es ist aber um des Wortes des Satans, und nicht um des Wortes Gottes willen. Jaques: Mein Herr, sieh dich vor, was du redest, damit du nicht lästerst, denn ich habe des Satans Wort für meine Lehre und meinen Glauben nicht benutzt, n sondern das reine Wort Gottes; du aber bringst mir das Wort und die Auslegung der Menschen vor. Kegermeister: Es ist das Wort der heiligen Kirchenlehrer, welches du verworren hast; darin suche den Grund deiner Verführung. Jaques: Ich vertwerfe sie nicht, sondern lasse sie in ihrem Worte, wie sie sind, denn ich finde in dem Worte Gottes Materie genug: einen guten Grund zu legen, und in der reinen Quelle o Wasser des Lebens genug, um zu trinken, weshalb ich nicht nötig habe, zu den Bächlein und Pfützen zu laufen, die größtenteils faul und trübe sind. Kegermeister: Wohlan, dieses führt uns nicht zum Ziele; es heißt dir nicht viel Zeit mehr, es ist nun schon spät, weil du nicht glauben willst, wie dich unsere Mutter, die heilige Kirche, unterweist; sieh zu, berate dich wohl, denn du bist in solchem Irrthum, daß, wenn du so stirbst, du in den Grund der Hölle verdammt bist. Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben, daß das p Urtheil Gott allein zukomme wie sehest du dich so vermessen an Gottes Stelle? Gott wird mich wohl richten. Kegermeister: Jaques, es ist q klar, denn du glaubst nicht; wer nun nicht glaubt, der ist verdammt, sagt Christus. Jaques: Es steht geschrieben: Richtet nicht nach dem r Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht; wenn ich es nicht glaubte, so würde ich doch Wort Gottes zu meiner Schützung nicht anführen. Kegermeister: Solches tun auch alle Keger: so bitte nun Gott ernstlich, daß du zu der heiligen Kirche wiedertehren mögest. Jaques: Durch die Gnade Gottes, hoffe ich, sei ich ein s Glied der wahren und heiligen Kirche geworden, welche durch das t Blut Jesu Christi gereinigt und erkaufte ist. Nach diesem Gespräche stand er auf, und sagte zu mir: Lebe wohl, Jaques; sieh wohl zu, daß du dich wohl berätst, denn deine Zeit ist kurz, darum überlege deine Sache; ich sagte ihm ebenfalls ein Lebewohl und daß ich bereit sei, allezeit dem Besten nachzufolgen, in demjenigen, was man mir mit der heiligen Schrift beweisen würde, aber sonst nicht.

i Matth. 8, 16. j Joh. 2, 9. k Luc. 4, 30. l Matth. 8, 14. m 1. Kor. 3, 11. n Dff. 20, 4. o 1. Kor. 3, 11. p Jer. 2, 10. q Matth. 7, 1. r Marc. 16, 16. s Joh. 7, 24. t s. 1. Mor. 12, 12. u Dff. 20, 28.

d Joh. 6, 52. e Joh. 6, 63. f Matth. 4, 4. g Matth. 26, 28. h Sir. 1, 7.

Unser Gespräch währte beinahe zwei Stunden und umfaßt noch manches andere, aber ich habe es vergessen; er gab gutes Gehör und erwiderte nicht leicht; wir redeten bisweilen Flämisch, bisweilen Französisch, wiewohl ich meistens Flämisch redete, und das der Zuhörer wegen, die ich vor der Tür hörte.

Sehet hier die zwei Artikel, womit man von ihnen am meisten gequält wird. So oft er wieder zu mir kam, brachte er einige spitzfindige Schriftstellen mit, um mich zu fangen, aber der Herr müsse gepriesen sein, ich habe allezeit den Sieg davon getragen; ich bin wohl achtzehn oder zwanzig Mal vor ihm gewesen, und wenn ich alle Reden niederschreiben sollte, die ich mit ihm von diesen beiden Artikeln hatte, so müßte ich wohl ein Buch Papier damit anfüllen, so viele Gleichnisse brachte er vor, die in der Schrift nicht enthalten sind; aber ich verwies ihn allezeit auf die Schrift. Ist nun etwas in meinem Riede, das mit dieser Schrift nicht übereinkommt, so soll man sich darüber nicht verwundern, denn wenn ich auch noch so viel schreibe, so könnte ich doch alle Reden nicht erzählen, die ich mit ihm hatte; so sehr hat er mich gequält.

Den vierzehnten Tag im Januar des Jahres 1558, auf einen Freitag Nachmittag, wurde ich abermals vor den Ketzermeister gebracht; ich trat vor ihn, und er grüßte mich freundlich, denn so viel ich merken konnte, hatte der Wein ihn sehr lustig gemacht; er brachte auch keine Bücher mit sich. Nach einigen Worten, die wir mit einander wechselten, sagte er zu mir: Jaques, die Ursache, warum ich hierher gekommen bin, ist allein die, daß ich deinen Entschluß wissen möchte, denn ich will mit dir nicht mehr von den Glaubensartikeln, als von der Messe, der Beichte, dem Ablass, Fegfeuer und der Anrufung der Heiligen und andern Sagen unserer Mutter, der heiligen Kirche disputieren. Jaques: Mein Herr, ich bin wohl zufrieden: ich suche auch nicht zu disputieren, sondern allein dasjenige einfältig zu glauben was wir in Ansehung der Glaubensartikel zu glauben verbunden sind. Ketzermeister: Ja, wir haben mit dem Disputieren nicht viel zu tun, denn Paulus sagt: u Einen ketzerischen Menschen, wenn er einmal oder abermals ermahnt ist, meide. Jaques: Mein Herr, wie könntest du mich der Ketzerei wegen ermahnen, da du mich noch nicht überwiesen hast, daß ich ein Ketzer sei? Ketzermeister: Nicht? Wist du nicht ein Ketzer, da du doch dem christlichen Glauben widersprichtst? Jaques: Ich widerspreche diesem Glauben nicht, denn mein ganzer Sinn ist darauf gerichtet: aber du holst deine Meinung auf die eine Weise aus der Schrift und ich auf eine andere, und Niemand kann urtheilen, wer Recht oder Unrecht habe, als nur die geistlichen Menschen v durch den Geist Gottes. Er lachte und fragte mich: Hast du den Geist Gottes? Jaques: Mein Herr, frage mich dieses nicht aus Scherz, denn ich rühme mich dessen nicht; gleichwohl hoffe ich durch die Gnade Gottes, daß ich nicht von dem Geiste des Satans angetrieben werde. Ketzermeister: Gleichwohl bist du verführt und im Irrthum, und w Paulus sagt: Man meide solche, wenn sie einmal oder zweimal ermahnt sind. Jaques: Weil ihr uns denn nun für Ketzer haltet, so wollte Gott, daß ihr meinstens den Not Pauli beobachtet wüßtet, nämlich, daß ihr uns meidet und euch von uns absondert, nicht aber uns bis auf den Tod verfolget und in allen Winkeln unser Blut vergießet. Ketzermeister: Jaques, ich suche nicht deinen Tod, das weiß Gott. Jaques: Mein Herr, mein Gott weiß es in Wahrheit wohl, und man wird es am Ende auch wohl sehen. Ketzermeister: Ja, wir verrichten allein unser Amt und was uns befohlen ist. Jaques: Von wem mein Herr, von Gott oder von den Menschen? Ketzermeister: Es ist uns von Gott befohlen, die falschen Propheten zu meiden. Jaques: Es ist wahr, mein Herr, Christus hat uns ermahnt, uns vor den

x falschen Propheten zu hüten; aber er gibt uns ein Zeichen, woran wir sie erkennen sollen, nämlich gleichwie ein Baum an seinen Früchten; welche Frucht habt ihr an uns gesehen, woraus ihr urtheilen könnt, daß wir falsche Propheten sind? Ketzermeister: Täglich genug. Jaques: Worin? Ketzermeister: Darin, daß ihr eine falsche Lehre habt, wodurch die Menschen übel unterrichtet und in Verdammnis geführt werden. Jaques: Mein Herr, daß unsere Lehre falsch sei, das ist nach deinem Gutdünken gesprochen: Gleichwohl könnt ihr nicht erkennen, daß wir falsche Propheten sind: als nur aus der Frucht der Werke; denn Christus sagt: y An ihren Werken soll ihr sie erkennen, und sagt nicht, an ihrem Glauben. Ketzermeister: Ihr rechtfertigt euch selbst wegen eurer Werke. Jaques: Nein, sondern z es ist unmöglich, Trauben zu lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln, oder daß ein böser Baum gute Früchte hervorbringen könne, wie der Herr selbst bezeugt hat. Ketzermeister: Wohl, Jaques, wie ich dir gesagt habe, ich bin nicht hierher gekommen, um zu disputieren, sondern deine Meinung zu vernehmen. Jaques: Ich frage auch nach keinem Wortstreite, sondern ich will dir nur darauf antworten, daß ihr uns mit Unrecht der Ketzerei und Verführung beschuldigt. Ketzermeister: Wohl, laß das fahren; was hast du wegen deines Bekenntnisses bei dir beschaffen; bist du noch so gefinnt, wie du vor dem Commissarius bekannt hast? Jaques: Ja. Ketzermeister: Willst du dich denn nicht unterrichten lassen? Jaques: Ich suche sonst nichts, als stets dem Besten, Gerechtesten und Tugendhaftesten nachzukommen, bin auch nicht so hartnäckig in meinem Glauben; wenn ich einen bessern Weg zum ewigen Leben erkennen sollte, als denjenigen, auf welchem ich nun wandle, so würde ich ihn annehmen. Ketzermeister: Wohl, denn was die Taufe und das Sakrament betrifft, wovon wir mit einander geredet haben, was hältst du davon? Jaques: Mein Herr, was mir mit der Schrift wird bewiesen werden können, das will ich glauben und sonst nichts. Ketzermeister: So höre ich denn wohl, a daß du an die heilige Lehre der katholischen Kirche nicht glaubst: ist es nicht so? Jaques: Ich glaube nur an die heilige Schrift. Ketzermeister: Darum bist du der Ketzerei schuldig, weil du mehr von dir selbst, als von den heiligen Lehren hältst. Jaques: Ich rühme mich selbst nicht, als nur in dem Kreuze Christi; aber ich will mein Vertrauen nicht auf irgend einen Menschen setzen, denn es steht geschrieben: b Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verläßt. Ketzermeister: Das weiß ich wohl; aber du glaubst auch nicht an das Wort Gottes. Jaques: Mein Herr, sage doch das nicht, denn dem ist nicht so. Ketzermeister: Nicht? Als unser Heiland das Brot nahm und sagte: Das ist mein Leib, und von dem Kelch, den er nahm: c Das ist mein Blut; warum glaubst du denn das nicht? warum zweiffelst du daran? Jaques: Mein Herr, ich glaube den Worten Christi, und zweifle nicht daran; Ketzermeister: So, nach deinem Ausrufe und mit irriker Meinung. Jaques: Mein Herr, ich hoffe, daß ich es auf keine andere Weise verstanden habe, als wie es die Apostel verstanden haben, und wie es Paulus 1. Cor. 10 ausdrückt. Ketzermeister: Du sagst es. Ueber diesen Artikel wurde noch viel hin und her gebraten, und ich von der Taufe, und kurz darauf vom Fegfeuer und dem Befehle. Das Gespräch dauerte fast anderthalb Stunden: hierauf aing er fort und zeigte mir ein sehr freundliches Gesicht: ob es von Herzen aing, weiß ich nicht.

Den zwanzigsten Tag des Monats Januar des vorgenannten Jahres wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister geführt: er fragte mich: Wie hast du dich wegen desjenigen beza-

ten, was ich dir in Ansehung der Taufe und des Sacramentes vorgelegt habe, und was ist deine Meinung hierin? Jaques: Ich weiß keine andere Antwort zu erteilen, als die du von mir zuvor gehört hatt. Kegermeister: So bleibst du denn wie ich höre, haßstarrig und bei deiner Meinung? Jaques: Mein Herr, es wäre mir leid, daß ich gegen mein Gewissen haßstarrig sein sollte; du kannst mir aber dasjenige, was du glaubst, mit der Schrift nicht beweisen, nämlich, daß die Taufe der jungen Kinder eine Ordnung Gottes und ein Gebrauch der Apostel sei, auch, daß Brot in Fleisch und Wein in Blut verändert werde, wenn der Priester die Worte über das Brot gesprochen hat; solches ist meiner Meinung nach Zauberei und ich kann es nicht so verstehen. Kegermeister: Du sollst an der Veränderung durch die Kraft Gottes ja nicht zweifeln, denn ich habe es dir aus der Schrift Gottes genug bewiesen, aber du willst nicht glauben. Jaques: Mein Herr sage das doch nicht; hättest du mir es aus der Schrift bewiesen, so wollte ich gerne glauben, denn meine Seligkeit liegt in diesem heiligen Worte Gottes. Kegermeister: Ich habe dir das Wort Gottes beigebracht, aber du glaubst niemanden, als nur deiner Einbildung und Meinung. Jaques: Ich bitte dich, du wollest doch nicht das denken; erkennete ich es besser, oder verstände es anders, ich wollte gewiß gegen e mein Gewissen dem Worte Gottes nicht widerstehen, der ich mich in der Lage befinde, auf den Tod angeklagt zu sein, und mich alle Tage des Todes versehen muß; man könnte wohl sagen, daß ich der jämmerlichste und unglücklichste Mensch wäre, der jemals auf Erden gewesen, indem ich mit freiem Willen und vorbedachter Tat hier zu leiden und bis an den Tod gepeinigt zu werden suchte, um dadurch die ewige Verdammnis zu erlangen. Kegermeister: Ja, mein Kind, sieh wohl zu, was du tust; denn wenn du in solchem bösen Glauben und solcher Lehre, die du jetzt hast, stirbst, so bist du vor allen Teufeln verdammt. Jaques: O, mein Herr! wie darfst du doch so reden? Es steht geschrieben: f Nichtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet: denn mit welchem Gerichte ihr richtet, sagt der Herr, sollt ihr wieder gerichtet werden. Kegermeister: Ich richte dich nach der Wahrheit. Jaques: Mein Herr, sage doch das nicht, s denn du weißt nicht, was du urtheilst. Kegermeister: Ich weiß es wohl. Darauf nahm er ein Lintensaß, das auf der Tafel stand, und sagte zu mir: So gewiß, als ich weiß, daß ich dieses Gefäß halte, so gewiß weiß ich auch, daß, wenn du in dieser Lehre bleibst und also stirbst, du nimmermehr das Angesicht Gottes sehen, sondern ewiglich verdammt werden wirst. Jaques: Mein Herr, urteile nicht so, denn du setzt dich an Gottes Stelle und nimmst ihm seine Ehre: denn ihm allein kommt das Gericht zu. Kegermeister: Meinst du, ich wisse nicht, was ich sage, und lähe nicht, daß du verführt seiest? die Keger sollen nicht ins Paradies kommen. Jaques: Mein Herr, es kommt dir nur so vor, als ob wir im Irrtume wären, und wie du solches von uns meinst, so meinen wir solches auch von euch. Kegermeister: Ach! es ist durch das Wort Gottes leicht zu erkennen, welche im Irrtume und Kekererei seien. Jaques: Dem ist so: demjenigen wird es leicht zu erkennen, dem der Herr Gnade und Weisheit gegeben hat; darum bitte ich dich, mein Herr, du wollest mir nicht übel nehmen, wenn ich etwas freier mit dir rede und mein Herz dir offenbare. Kegermeister: Nein, auf meine Treue. Jaques: Mein Herr, gleichwie es euch vorkommt, daß wir falsche Propheten und Verführer seien, so kommt es uns von euch vor, und wie es euch dünkt, wir irren, so dünkt es auch uns von euch, daß ihr irret; wie ihr meint, daß wir das Volk verführen, so meinen wir, daß ihr es verführt, und für diese Ansicht lassen wir das Leben, und alles, was wir in der Welt haben,

h um euch den Glauben, welchen wir an Gott haben, zu bezeugen und mit unserm Blute zu versiegeln. Kegermeister: Gleichwohl dient euch solches zu nichts anderem, als zur Verdammnis. Jaques: Wenn uns dieses zur Verdammnis dient, so sind wir die Elendesten, die unter dem Himmel sind; denn wir sind verstoßen, verachtet, verworfen als ein Greuel vor der ganzen Welt, die von einem Orte zum andern flüchten, so daß wir allezeit keine Ruhe haben, und wie du sagst, so müßten wir auch nach diesem Leben noch leiden; nein, nein, mein Herr, wir haben ein ganz anderes k Zeugnis und Verheißung durch das Wort Gottes. Kegermeister: Das kommt daher, weil ihr verführt seid, aber es wird euch zu nichts dienen. Jaques: Wo ist aber das Volk, welches in l Leiden und Widerwärtigkeiten seinem Meister bis ins ewige Leben nachfolgen soll; wie Christus gesagt hat, daß sie um seines Namens willen verhaft werden? Kegermeister: Das war allein zu den Aposteln gesagt.

Jaques: Woher kommt es denn, daß m Paulus sagt, daß alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen? und der Prophet sagt: n Die Gerechten müssen viel leiden, aber der Herr erlöset sie von allem Uebel. Kegermeister: Das ist so zu verstehen, daß der Teufel ihnen viel Verführung u. Widerwärtigkeit verursachen werde. Jaques: Paulus redet von Verfolgung und nicht von Verführung; ich kann es auch nicht verstehen, daß Christus von Verführungen gesprochen haben soll, wenn er sagt: o Sie werden euch geißeln in ihren Schulen und euch bis zum Tode verfolgen und p werden meinen, sie tun Gott einen Dienst damit; auch sollt ihr gehasset werden von Vater und Mutter, Brüdern und Freunden, und sie werden q einige unter euch töten.

Kegermeister: Er redet allein zu den Aposteln. Jaques: Spricht Christus da nicht von allen, die an seinen Namen glauben? Kegermeister: Er redete allein zu den Aposteln, denn diese mußten leiden, als sie das Wort verkündigten, nachher aber würde man aufhören, sie zu verfolgen. Jaques: Woher kam es denn, daß die Gemeine und die Versammlung solche grausame Verfolgung erlitten hat? und gleichwohl waren es nicht alle Apostel. Kegermeister: Wie so? Jaques: Gleichwie Lukas bezeugt: Abg. 7, 12, und Paulus, 2. Theß. 1, 14. Ja du selbst, mein Herr, weißt wohl, was einer von den alten Lehrern (genannt Eusebius) in seinem vierten Buche in dem achten Kapitel schreibt, sagt er nicht, als er von der ersten Kirche schrieb, wie sie verfolgt und verachtet worden sei; daß sie das Volk für Räuber, Todschläger, Kindermörder, abscheuliche Menschen gehalten habe, und daß sie Menschenblut vergossen in ihrem Gottesdienste, und daß sie ihre Kinder den Götzen opfereten; ebenso sind sie auch für aufrührerische, verfluchte Huren, r Feinde Gottes und aller Kreaturen gehalten worden, und man hat ihnen außerdem andere Bosheiten aufgehürdet; ist dem nicht so, mein Herr? gleichwie auch die alten Lehrer Chyrianus und Tertullianus solches melden. Kegermeister: Es ist dem so, wie du sagst, aber das geschah von denen, die keine Erkenntnis des Evangeliums hatten. Jaques: Ich glaube, hätten sie an das Evangelium geglaubt, sie hätten dieselben nicht verfolgt, oder ihnen s solche erlogene Dinge vorgeworfen; aber es ist allezeit so ergangen, daß selbst diejenigen, die sich des Wortes Gottes rühmten, diejenigen verfolgt haben, die den Herrn zu fürchten und Gott von ganzem Herzen zu dienen suchten, wie du an dem Volke Israel siehest, welches, als es für Gottes Ehre und sein Gesetz hätte stehen sollen, die Propheten, die zu ihm gesandt waren, und die den Herrn aus reinem Herzen kann-

d Matth. 26, 26. e Mat. 4, 32. f Matth. 7, 1. g Joh. 7, 27.

h Joh. 16, 24. i 1. Kor. 15, 19. 1. Kor. 4, 9. k Matth. 14, 28. l Abg. 19, 22. m Matth. 10, 22. 2. Tim. 3, 12. n Mt. 34, 10. o Matth. 10, 17. p Joh. 16, 2. q Matth. 10, 21. r Matth. 5, 2. s Jer. 18, 18.

ten, getödet hat. Ketzermeister: Darum sind allezeit Böse unter den Guten, und die Spreu wird unter dem guten Getreide bis ans Ende sein.

Hierüber wechselten wir noch manche dergleichen Reden; zuletzt fragte er mich um meinen Entschluß wegen der Taufe und des Sakramentes, worauf ich ihm antwortete, wie ich zu andern Zeiten getan hatte. Er ging darauf von mir weg und befahl mir, ich sollte Gott bitten, daß er mir Verstand geben wolle, um (wie er sagte) zu der heiligen katholischen Kirche zurückzukehren.

Den siebenundzwanzigsten Tag des Monats Januar im vorgenannten Jahre wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gebracht. Nachdem er ein wenig geredet hatte, fragte er mich, wie ich mich in Ansehung der Taufe und des Sakramentes beraten hätte; darauf gab ich ihm zur Antwort, wie zu andern Zeiten, daß ich keinen andern Rat wüßte, als mich an mein erstes Bekenntnis zu halten, denn ich fände das nicht in der Schrift, was er mir vor Augen legte, und mich zwingen wollte zu glauben.

Ketzermeister: Bleibst du denn halsstarrig darin und willst du sonst nichts glauben? Jaques: Ich bin nicht halsstarrig, sondern ich finde es nicht in der Weise in der Schrift, wie du mir sagst, daß ich glauben müßte. Ketzermeister: Nicht? Findest du nicht in der Heiligen Schrift, was du von dem Sakramente glauben sollst. Jaques: Ja, aber nicht auf solche Weise, wie du glaubst, denn so könnte ich es nicht verstehen. Ketzermeister: Die Ursache ist, weil du es nicht so verstehen willst. Jaques: Wie, mein Herr, meinst du, daß ich Gott wider mein Gewissen widerstehen wolle, dann wäre ich ärger als ein unvernünftiges Tier. Ketzermeister: Warum verstehst du es denn nicht? Jaques: Weil es mir nicht anders gegeben worden ist zu verstehen; darüber darfst du dich nicht wundern, denn es steht geschrieben, daß der Herr sagt: Sie werden alle von Gott gelehrt sein. Ketzermeister: Gleichwohl halte ich dafür, wenn ich dir solches mit der Heiligen Schrift vor Augen lege, daß es nicht anders sei, als dein eigener Wahn und deine Halsstarrigkeit, wenn du nicht so glauben willst. Jaques: Ich könnte es nicht so verstehen; denke auch nicht, daß ich, wenn ich es anders verstünde, mein Vergnügen und Zeitvertreib darin suchen würde, daß ich hier gefangen und gefesselt bin, und mein Weib und Haushaltung zu meinem großen Schaden verlassen habe und jeden Tag den Tod erwarte, denn es ist eine Sache, die wider die menschliche Natur streitet. Ketzermeister: Wohlan, glaube allein an das Wort Gottes, wie in der Heiligen Schrift geschrieben steht, so bin ich zufrieden, nämlich, daß wenn man das Brot isst, man des Leibes Christi theilhaftig werde, und wenn man den Wein trinkt, man des v Blutes Christi theilhaftig werde, wie Paulus an die Corinthier bezeugt. Jaques: Sei damit zufrieden, ich glaube es, wie es Paulus daselbst bezeugt. Ketzermeister: Glaubst du denn, daß eine Gemeinschaft des Leibes Christi sei? Jaques: Ja. Ketzermeister: Wohlan nun, du kannst des Leibes nicht theilhaftig werden, ohne davon zu essen, also kannst du ja sagen, daß es der Leib Christi sei, was du isst. Jaques: Paulus sagt das nicht. Ketzermeister: Wie kannst du des Leibes theilhaftig werden, ohne davon zu essen? Jaques: Wie wurde Israel des Altars theilhaftig, w und aß doch den Altar nicht, sondern nur die Opfer? Ketzermeister: Ja, ha, siehe, wie dich Calvinus oder Zwinglius unterwiesen haben. Jaques: Meine Lehre und mein Glaube ist nicht auf Menschen, sondern auf das Wort Gottes gegründet. Ketzermeister: Wer ist denn euer Haupt und Führer? Jaques: x Chri-

stus. Ketzermeister: Aber wer unterrichtet euch hier auf Erden, wer ist euer Lehrer? Jaques: Das Wort Gottes. Als ich vernahm, daß er nicht wußte, von welcher Gemeinde ich wäre, so wollte ich es ihm auch nicht sagen. Ketzermeister: Gleichwohl aber muß du hierin von einigen Menschen unterrichtet sein. Jaques: v Wir sind nicht auf Menschen gegründet, sondern auf den lebendigen Felsen. Ketzermeister: Habt ihr denn keine Hirten oder Bischöfe? Jaques: Ja, wir haben. Ketzermeister: Wer ist es? Jaques: z Christus, der Sohn Gottes. Ketzermeister: Du verstehst wohl, was ich sagen will, aber du willst nicht antworten; gleichwohl hast du einige Anhänger des Calvinus oder Zwinglius. Bist du denn wider Menno Simon? Jaques: Ich glaube, daß zwischen Menno Simon und meinem Glauben kein großer Unterschied sei. Ketzermeister: Glaubst du denn wie Menno Simon, daß Christus in der Jungfrau Maria von unserm Fleische nichts an sich genommen habe? Jaques: Mein Herr, du hast gesagt, daß du über die Sache nicht disputieren wollest; redest du nun anders? Ketzermeister: Wohlan, sage mir nur, was du davon glaubst. Jaques: Ich glaube, a daß er der Sohn Gottes im Fleische und Geiste sei, woher er aber kein Fleisch genommen habe, überlasse ich dem Geheimnisse Gottes; die Apostel haben nicht darüber disputiert. Ketzermeister: Ja, ja. Wir redeten noch viel mit einander, was ich aber hier nicht niedergeschrieben habe.

Den ersten Tag im Februar desselben Jahres 1558 auf einen Montag, wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gebracht. Nachdem wir einige Worte mit einander gewechselt hatten, fragte er mich: Hast du b den Herrn nicht um Weisheit gebeten? Jaques: Ja, ich habe auch nötig, ihn täglich zu bitten. Ketzermeister: Findest du dich ruhig in deinem Gewissen? Jaques: Sehr wohl, c der Herr sei dafür gelobt. Ketzermeister: Was glaubst du denn nun von der Taufe und dem Sakramente, wovon wir geredet haben? Jaques: Ich glaube eben dasselbe, wie ich mich zuvor deutlich erklärt habe. Ketzermeister: Willst du nichts anderes glauben? Jaques: Ich wollte wohl anders glauben, wenn es mir nur gegeben wäre, anders zu verstehen; aber ich will nicht heucheln und wider mein Herz und Gewissen reden, denn es steht geschrieben: d Der Geist Gottes lehrt vor den Heuchlern. Ketzermeister: So bist du denn hierin, wie ich höre, nun vollen Entschluß gekommen? Jaques: Ja, bis zu der Zeit, daß ich anders unterrichtet werde. Mein Herr, meinst du wohl, daß außerdem nichts sei, was mir in eurer Versammlung im Wege steht, als die Taufe und das Sakrament? Ketzermeister: Wohlan, was ist dir denn noch im Wege? Jaques: Noch viele andere Ordnungen und Satzungen in eurer Gemeinde, von denen ich nicht ein Wort in der Heiligen Schrift finde. Ketzermeister: Dennoch haben wir keine Verordnung oder Satzung, die ich dir nicht mit der Schrift beweisen könnte. Jaques: Wo steht denn das Wort „Messe“ geschrieben, oder „Fegfeuer“, oder daß man für die Toten bitten soll? Ketzermeister: Ich will dir wohl beweisen, daß in der Heiligen Schrift von dem Fegfeuer und daß man für die Toten bitten müsse, die Rede ist. Jaques: Wo steht das geschrieben in der Heiligen Schrift?

Ketzermeister: Willst du auch wohl die Bücher der Makkabäer gelten lassen? Jaques: Ja, gewiß, für apocryphische Bücher. Ketzermeister: Was will apocryphisch sagen? Jaques: Die Alten haben diesen Namen gebraucht, um damit anzuzeigen, daß es keine gültigen Bücher seien, aus welchen man eine Regel oder einen Gebrauch hernehmen möge. Ketzermeister: Es ist zwar wahr, daß die Lehrer einige Schwierigkeit darin gehabt haben, aber um deswillen kannst du sie nicht verwerfen. Jaques:

t Matth. 3, 12. u Jes. 34, 13. v 1. Kor. 10, 18. w 1. Kor. 10, 18.

x Esh. 1, 28. v Matth. 16, 18. z Joh. 20, 31.
a Joh. 20, 31. Matth. 16, 16. b Gal. 1, 5. c Luc. 18, 1.
d Weisb. 1, 5.

Ja, mein Herr, die Ursache, warum ich sie nicht annehmen will, besteht nicht nur darin, weil ich mein Vertrauen nicht auf dasjenige setzen will, was Menschen gesagt haben, sondern auch, weil ich nicht finde, daß Christus oder seine Apostel dieselben angenommen oder irgend ein Zeugnis daraus angeführt haben. Ketzermeister: Ja, ja; wo hast du aber gefunden, daß Christus oder seine Apostel einige Worte aus den Büchern der Könige angeführt haben? Jaques: Genug. Ketzermeister: Wo? Jaques: Mein Herr, zunächst steht im e Matthäus geschrieben, daß die Pharisäer Christum bestrafen, weil seine Jünger auf den Sabbath die Kornähren ausrausten, welchen Christus antwortete: Habt ihr nicht gelesen, was David that, als ihn hungerte, und die mit ihm waren; wie er f in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, welche ihm doch nicht erlaubt waren zu essen. Darum, sage ich, weil Christus auf dasselbige verweist, was in den Büchern der Könige geschrieben ist, so zeigt er dadurch an, daß er sie für gut erkenne. Ketzermeister: Findest du denn auch etwas in dem Buche Josua? Jaques: Ja, mein Herr. Ketzermeister: Was ist doch das? Jaques: Mein Herr, du weißt wohl, was Jakobus in seinem Sendbrief sagt, wo er ein Zeugnis oder Exempel aus dem Buche Josua, nämlich das zweite Kapitel anführt, wenn er von s der Hure Rahab redet, welche durch ihre Werke im Glauben selig wurde. Ketzermeister: So willst du denn die Bücher der Mattabäer nicht annehmen, weil Christus und seine Apostel kein Zeugnis aus denselben genommen haben, Jaques: Nein, sondern um deswillen, weil darin eine Lehre enthalten ist, die gegen alle Schrift läuft, nämlich h vom Opfer und vom Bitten für die Toten. Ketzermeister: Wenn ich mir die Mühe geben wollte; so wollte ich alle unsere Ordnungen, als Messe, Beichte, Anbetung der Bilder, Anrufung der Heiligen u. andere, mit der Schrift beweisen. Jaques: Ich denke das nicht, und wenn wir guch, mein Herr, in allen Artikeln übereinkämen, so wollte ich mich doch nicht mit euch vereinigen, es wäre denn, daß du mir aus der Schrift bewiesest, daß es ein christlich Ding sei, das unschuldige Blut, um des Glaubens willen, zu vergießen, wie ihr tut: Ketzermeister: Das geschieht um der Verführung willen. Jaques: Und wenn es auch um deswillen geschähe, weil man die Schrift übel versteht, so finde ich dennoch nicht in der Schrift, daß man Jemanden um seines Glaubens willen töten solle. Ketzermeister: O, das kann ich wohl beweisen, daß man die Ketzer töten möge, denn es steht geschrieben: Wenn ein Ketzer oder falscher Prophet aufstehen würde, so sollte man sie töten. Jaques: Im 13. Kap., 5. Mose, steht nur geschrieben: i Wenn ein falscher Prophet oder sonst jemand von ihrem Geschlechte aufstehen würde, der sie lehren wollte, andern Göttern nachzuwandeln als sie erkannt hatten, so sollte der falsche Prophet getötet und gesteinigt werden. Ketzermeister: Wohlan, so siehe ein Zeugnis, daß man die Ketzer töten möge. Jaques: Mein Herr, wir sind nicht mehr unter dem Geseze, sondern unter dem Evangelium, und wenn wir auch unter dem Geseze wären, so wollten wir euch doch nicht lehren, andern Göttern nachzufolgen, sondern k dem, der Himmel und Erde erschaffen hat und seinem Sohne Jesu Christo. Ketzermeister: Ihr tut es ja durch eure Verordnungen. Jaques: Die Kinder Israhel durften niemanden um der abgewichenen Kirchengebräuche willen zum Tode verurteilen, wenn sie nur an denselben Gott glaubten; aber solches alles dient uns nichts; denn was im Geseze befohlen war, das ist im Evangelium Christi nicht befohlen. Ketzermeister: Nicht, wie so? Jaques: Darum, mein Herr; im Geseze war befohlen: l Auge um Auge, Zahn um Zahn; auch daß man sei-

nen Nächsten lieben und seinen Feind hassen soll; durch Christum aber ist uns das Gegenteil befohlen: dem Uebel nicht zu widerstehen und unsere Feinde zu lieben. Ketzermeister: Das ist wahr; aber von den Ketzern hat er nicht befohlen, daß man sie nicht töten soll. Jaques: Was bedeutet denn das, mein Herr, was Christus sagen will, wenn er lehrt, daß man m das Unkraut nicht ausrotten soll, welches unter dem guten Getreide steht, aus Furcht, wenn man das Unkraut oder das böse Kraut ausrottet, es möchte auch zugleich der Weizen ausgerottet werden; darum befiehlt er, daß man es bis zur Ernte lassen soll; die Ernte aber ist noch nicht gekommen. Ketzermeister: Du verstehst das nicht recht; denn man kann es leicht erkennen, was Unkraut oder Weizen sei. Jaques: Ja, nämlich der, welcher des Samens kundig ist. Ketzermeister: Ja, das ist wahr. Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben, daß die fleischlichen Menschen allein fleischliche Dinge erkennen, die aber n geistig sind, erkennt niemand als der Geist Gottes. Ketzermeister: Das ist wohl wahr. Jaques: Darum, mein Herr, wollte ich dich gern etwas fragen. Ketzermeister: Was ist das? Jaques: Hast du den Geist Gottes, oder hat der Nat den Geist Gottes empfangen? Ketzermeister: Nein, ich wollte das nicht beantworten. Jaques: Wie willst denn du oder der Nat geistige Dinge beurteilen können? denn die Sache, von der wir reden, ist geistig, welche man o durch den Geist Gottes beurteilen muß. Ketzermeister: Man urteilt euch um deswillen, weil ihr des Kaisers Befehl übertreten habt. Jaques: Wäre sein Befehl nicht wider den Befehl Gottes gewesen, so hätte ich ihn nicht übertreten. Ketzermeister: Er ist nicht wider den Befehl Gottes. Jaques: Ich wollte wohl von dir mit der Schrift bewiesen haben, daß der Befehl der Kaisers oder Königs p wahrhaftig und gerecht sei. Ketzermeister: Ich glaube, du denkst, q seien alle unsere Väter betrogen gewesen und deine Sekte sei allein selig. Was willst du sagen; es ist bereits tausend zweihundert oder tausend dreihundert Jahre, daß der Kaiser Theodosius einen Befehl oder ein Gebot ergehen ließ, um die Ketzer zu töten, nämlich, die damals wiedergetauft worden sind, wie eure Sekte. Jaques: Ja, mein Herr; du sagst, unsere Sekte habe nur zwanzig oder dreißig Jahre bestanden; aber es ist allezeit so ergangen, daß diejenigen, die in Christo Jesu haben gottselig leben wollen, haben q Verfolgung leiden müssen, nach den Worten Paulus. Ketzermeister: So sagen alle Ketzer. Jaques: Paulus hat es zuerst gesagt; gleichwohl war er kein Ketzer. Ketzermeister: Ich weiß wohl, daß er kein Ketzer war, doch gebrauchten sie insg gesamt das Wort Paulus; aber ich sage dir, es ist dir nicht erst jetzt aufgekommen, daß man Befehle und Gebote erlassen hat, die Ketzer zu töten; solches ist schon länger als vor tausend vierhundert Jahren der Fall gewesen. Jaques: Aber es ist zu berücksichtigen, ob der Kaiser Theodosius, den du gemeldet hast, wohl getan und ein gutes und Gott wohlgefälliges Werk verrichtet habe, indem er einen solchen Befehl erlassen hat. Ketzermeister: Ja, in Wahrheit, denn er mußte wohl, daß sie Ketzer waren. Jaques: Mein Herr, nach seiner Meinung waren sie Ketzer, aber nach der Meinung derjenigen, die ihr Leben für das Zeugnis ihres Glaubens ließen, war er selbst ein Ketzer und Tyrann. Ketzermeister: Wie weißt du das? Jaques: Das weist sich von selbst aus; denn diejenigen, die uns um unseres Glaubens willen töten, achten wir nicht höher, als Ketzer und Tyrannen, wie man auch wohl denken kann, daß diejenigen getan haben werden, die von dem Kaiser Theodosius getötet worden sind. Darum kann man eine solche Sache nur r durch den Geist Gottes beurteilen. Ketzermeister: Nein, nein, du darfst nicht denken, daß so viele gelehrte Lehrer, die damals in der katholischen Kirche

e Matth. 12, 1. f 1. Sam. 21, 5. g Jos. 2, 1. h 5. 13, 1. i Mose 13, 1. k Ps. 124, 8. l Matth. 5, 39. m Mose 24, 30. n Mose 19, 18.

m Matth. 13, 20. n 1. Kor. 2, 14. o 1. Kor. 1, 5. p Matth. 6, 24. q 2. Tim. 3, 12. r 1. Kor. 2, 14.

waren, wenn es unrecht wäre, die Ketzer zu töten, dies zugelassen haben würden. Jaques: Ich will mich nicht auf die Verordnungen oder die Weisheit der Menschen stützen, denn ich halte mich an den Unterricht Christi und seiner Apostel, die uns allezeit ermahnen, uns von den falschen Propheten abzuwenden und die Ketzer zu meiden, und nicht ihnen nachzusehen, oder sie bis zum Tode zu verfolgen. Ketzermeister: Mein Sohn, weißt du wohl, warum sie dieselben nicht getötet haben? Jaques: Ich glaube, es sei um deswillen geschehen, weil es Gott nicht wohlgefällig war. Ketzermeister: Nein, nein, Jaques, es kam daher, weil sie nicht mächtig genug waren, und weil sie weder König, noch Fürsten, noch Obrigkeiten hatten. Jaques: Christus war mächtig genug, zu seinem Dienste mehr als zwölf Legionen Engel zu haben; ebenso hatten auch die Apostel durch den heiligen Geist Gewalt genug; aber ihr Ruf ging dahin, daß sie eine Herde Schafe und Lämmer, ohne Falch wie die Tauben, und gerade wie die Kinder sein sollten. Ketzermeister: Es ist wahr, damals war es so. Jaques: Sollten denn nun, mein Herr, die Kinder Gottes von einer anderen Art sein, als diejenigen, die damals waren? Sollten sie eine Wolfsart haben? Ketzermeister: O nein, das sage ich nicht. Jaques: Dennoch kommt es mir vor, mein Herr, daß diejenigen, die sich jetzt rühmen, Kinder Gottes zu sein, die Art der reißenden Wölfe in der Tat an sich haben. Er sah mich scharf an und sagte zu mir: Warum dünkst dich das so? Jaques: Darum, mein Herr, weil Christus sein Wolf Schafe und Lämmer nennt; nun aber hat es eine Herde Schafe in der Art, daß sie, wenn sie einige Tiere kommen sehen, und merken, daß ein Wolf darunter ist, sämtlich entfliehen; ja wenn ihrer auch tausend wären, gegen einen Wolf, sie würden nicht dem Wolfe nachsehen, um ihn zu verschlingen und sein Blut zu vergießen; die aber, die sich rühmen, die Herde Christi zu sein, tun ganz das Gegenteil; woher haben sie doch diese Art? Ketzermeister: Dieses Gleichnis ist nicht zulänglich, es sind nur unnütze Beweisgründe; es verhält sich nicht mit der Herde Christi wie mit einer Herde Schafe. Als ich nun sah, daß er dieses verwarf, fragte ich ihn: Ist es nicht nötig, daß die Kinder Gottes von Gott geboren werden müssen, wie Johannes bezeugt; müssen sie nicht solche Art und Buneigung an sich haben, wie ihr Vater und Herr? Ketzermeister: Ja, aber warum? Jaques: Darum, weil es geschrieben steht, daß der Sohn Gottes wie ein Lamm oder Schaf zur Schlachtbank geführt worden sei und gleichwohl seinen Mund nicht aufgetan hat; darum müssen seine Kinder solche Art und Natur auch an sich haben, weil sie von Gott geboren sind. Ketzermeister: Solches mußte so geschehen. Jaques: Warum? Ketzermeister: Um die Schrift zu erfüllen. Jaques: Ebenso muß es auch mit seinen Kindern gehen, daß die Schrift erfüllt werde. Ketzermeister: Welche Schrift? Jaques: Diejenige, wo geschrieben steht: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen, gedenkt, daß ich es euch gesagt habe; der Knecht ist nicht besser als sein Herr. Ketzermeister: Das sagte er zu seinen Aposteln. Jaques: Ich halte dafür, daß er von allen seinen Kindern geredet habe, und daß solches uns zur Lehre geschrieben sei. Ketzermeister: Nein, nein, mein Sohn, du sollst wissen, daß die Apostel ausgesandt worden seien, allen Kreaturen das Evangelium zu predigen und zu verkündigen, und daß der Herr vorhergesagt habe, daß ihnen viel Leiden begegnen würde und daß sie getötet werden sollten; als sie aber einen Kaiser zum Glauben gebracht hatten, so hatten sie Ruhe und durften wohl die Ketzer in ihrem Lande töten. Jaques:

Mein Herr, das sagt die Schrift nicht, auch kann ich es nicht begreifen, daß es eines Schafes Natur sein sollte, einen Wolf zu töten und ihn zu verschlingen; nun aber sagt ihr, daß ihr die Herde Christi seid, wir aber reißende Wölfe, und dennoch tötet ihr uns; mich dünkt, das sei nicht recht getan; hierauf lachte er und fragte mich: Jaques, war Petrus nicht auch ein Schaf Christi. Jaques: Mein Herr, er war von Gott erwählt, so gehörte er auch zu der Herde Christi. Ketzermeister: Antworte ja oder nein. Jaques: Ich glaube nicht nur, daß er ein Schaf der Herde Christi war, sondern auch selbst ein Hirte. Ketzermeister: Wohl, nun derjenige, der ein Schaf war, hat auch zwei Menschen getötet. Jaques: Welche? Ketzermeister: Annanias und sein Weib Sapphira. Jaques: Wie hat er sie getötet, hat er doch weder Stock noch Schwert, ist das nicht durch den Geist des Herrn geschehen? Ketzermeister: Gleichwohl hat er das getan. Jaques: Mein Herr, gib doch nicht den Menschen die Ehre, als ob sie das durch ihre eigene Kraft tun könnten, denn daß sie getötet worden sind, ist durch den Geist des Herrn geschehen; auch ist es nicht um solcher Ursache willen geschehen, um deretwillen ihr jetzt tötet, sondern die Ursache war, weil sie wider den Heiligen Geist logen. Ketzermeister: Wohlan, Jaques, mein Sohn, dieses bringt uns einander nicht näher; sieh zu, daß du dich wohl berätst, dich besserst und zu dem Glauben bekehrst, den deine Eltern gehabt haben, denn du lebst im Irrtum, darum glaube, wie einem guten Christen zu glauben geziemt, und erziehe dich nicht so vieler Dinge. Jaques: Der Glaube ist eine Gabe Gottes, sagt Paulus. Ketzermeister: Er ist in Wahrheit Gottes Gabe. Jaques: So können die Menschen solche nicht geben. Ketzermeister: Gewiß nicht, man muß Gott darum bitten. Jaques: Woher kommt es denn, daß man mich mit Bedrohungen des Todes zum Glauben zwingen will? Ketzermeister: Man gibt dir Zeit, dich zu bekehren. Jaques: Mein Herr, welche Zeit? sechs, sieben oder acht Tage, wie ich in Brabant gesehen habe? Ist das eine Zeit, sich so schnell im Glauben zu verändern? Ketzermeister: Von Brabant weiß ich nichts, aber hier gibt man den Leuten wenigstens dreimal vierzehn Tage, um sich zu bedenken, ob sie glauben wollen, wenn man ihnen das Wort Gottes vorgehalten hat. Jaques: Wie sagst du aber nun, mein Herr, wenn sie glauben wollen? du redest, als ob sie aus eigenen Kräften glauben können, und gleichwohl sagst du, daß der Glaube eine Gabe Gottes sei. Die Apostel hatten den Herrn Jesum, der voller Weisheit und Wahrheit war, zwei oder drei Jahre lang gehört, und gleichwohl fehlte es ihnen noch am Begriffe, wie du an den zwei Jüngern abnehmen kannst, die nach Emmaus gingen; Paulus hatte auch die Apostel und Jünger gehört, gleichwohl konnte er es nicht begreifen, sondern stieß sie in's Gefängnis; als es aber Gott gefiel, hat er ihnen seinen Willen offenbart, zu solcher Zeit, die er dazu ersehen, und nicht die Menschen verordnet hatten. Ketzermeister: Das geschah darum, weil sie solche Lehre noch nicht hatten, und weil es noch der Anfang war, darum konnte sie es nicht begreifen. Jaques: Es kam daher, weil es ihnen nicht gegeben war, oder weil sie vom Vater nicht gezogen waren; warum erwartet ihr nicht auch die Zeit, wo Gott an uns seinen Willen tue? Ketzermeister: Du hast solches neulich schon gehört, auch gibt man dir noch Zeit, dich zu beraten. Du hast von diesem Tage an noch drei Wochen Zeit, dich zu bedenken. Jaques: Mein Herr, ist es deine Meinung, daß man mich nach drei Wochen töten wird? Ketzermeister: Du kannst dich unter der Zeit noch bekehren. Jaques: Wenn mir es aber nicht gegeben ist, es anders zu verstehen, und ich es

s Matth. 7, 15. t Mt. 1, 10. † Matth. 26, 52. u Luf. 9, 52. v Matth. 10, 16. w Matth. 8, 3. x Joh. 10, 27. y Joh. 3, 3. z Joh. 10, 27. z Joh. 1, 13.

a Zef. 53, 10. Ap. 8, 31. b Joh. 15, 20. c Röm. 15, 4.

d Matth. 10, 1. e Joh. 21, 15. f Ap. 3, 12. g Ap. 5, 3. h Eph. 2, 7. i 1. Cor. 12, 8. 9. k Joh. 1, 14. l 1. Cor. 1, 29. m Luf. 24, 24. n Ap. 9, 1. o Joh. 6, 4.

auch nicht anders begreifen könnte, wie kann ich mich befehren? Ketzermeister: Darum gibt man dir Zeit, um zu sehen, ob Gott nicht seine Barmherzigkeit erweisen und dich befehren wolle. Jaques: Mein Herr, ich denke nun an die Kinder Israhel, die in der o Stadt Bethullen belagert waren, und Mangel an Wasser hatten, so daß ihre Weiber und Kinder vor Durst umkamen und deshalb sagten: Es ist keine Hoffnung mehr zu Gott für uns; laßt uns die Stadt in der Feinde Hände übergeben; ebenso sagt ihr auch: Es ist keine Hoffnung mehr, daß er sich befehren werde, laßt uns ihn dem Tode überantworten. Und gleichwie Oseas, der Stadioberste, einen guten Rat zu geben gedachte, und zu den Einwohnern sagte, lasset uns noch p fünf Tage warten, und wenn innerhalb dieser fünf Tage keine Hilfe kommt vom Herrn, so wollen wir die Stadt unsern Feinden übergeben. Mein Herr hat es ihnen nicht ein Witwe, genant Judith, scharf verwiesen, welche zu ihnen sagte: Wer seid q ihr, die ihr heute den Herrn versucht, und an Gottes Stelle unter die Menschen tretet und seinen Rat begreifen wollt zc. Ketzermeister: Das kann man mit eurer Sache nicht vergleichen. Jaques: Mein Herr, es scheint mir ganz dasselbe zu sein, denn ihr sagt, wenn innerhalb der Zeit, die ihr uns gesetzt, von Gott keine Hilfe kommt, so soll man uns dem Tode überantworten, dann sind wir auch, wie ihr sagt, vor allen Teufeln verdammt. Ketzermeister: Jaques, daran ist kein Zweifel. Jaques: Wie gedenkt ihr aber, mein Herr, dem Gerichte Gottes zu r entfliehen, da ihr uns zur Verdammnis hinsendet? Warum laßt ihr uns nicht in der Hand Gottes bis an unser Ende? denn so lange als wir hier leben, hat man immer Hoffnung zur Besserung; weil wir aber nach deiner Meinung verdammt sind, so ist auch nach dem Tode keine Hoffnung mehr! Ketzermeister: Ich jage euch nicht zur Verdammnis, denn ich bin es nicht, der euch verurteilt, auch will h unschuldig sein an eurem Tode. Jaques: Mein Herr, als Sujanna so unrechtmäßig zum s Tode verurteilt wurde, wer war Schuld daran, die Richter oder die Zeugen? Ketzermeister: Diejenigen, die daran Schuld hatten. Jaques: Mein Herr, die Richter erhielten einen Verweis von Daniel; aber die Zeugen bekamen nicht allein einen Verweis, sondern wurden auch gestraft. Dan. 13. Ketzermeister: Meinst du, daß ich Zeuge sei in deiner Sache? ich bin nur hierhergekommen, um dich zu unterrichten. Jaques: Mein Herr, gleichwohl halte ich dich für einen Hauptzeugen; auf dein Zeugnis werden mich die Richter zum Tode verurteilen oder freisprechen, denn aus diesem Grunde bist du hierher gesandt und von dem Könige eingesezt.

Ketzermeister: Ich will nicht, daß sie dich auf mein Zeugnis verurteilen, auch will ich nicht urteilen. Jaques: Mein Herr, wenn dich die Richter meinetwegen fragen werden, was willst du antworten? wirst du nicht sagen, daß ich ein Ketzer sei, und daß ich den Tod verdient hätte? Ketzermeister: Nein. Jaques: Mein Herr, ich bitte dich, was wollest du wohl sagen? Ketzermeister: Du seist betrogen und vom rechten Wege abgeirrt. Jaques: Verführt zu sein, zu irren, oder ein Ketzer zu sein, mein Herr, scheint mir von gleicher Bedeutung. Ketzermeister: Wohlan, mein Sohn, denke ja nicht, daß ich um deswillen hierher gekommen sei, daß ich ein Todesurteil über dich fällen und dich verdammen wolle, denn du wirst allein auf dein Bekenntnis, das du vor dem Comissarius getan hast, verurteilt werden; was meine Person betrifft, so will ich nicht, daß sie dich auf mein Wort verurteilen; ich möchte auch nichts damit zu schaffen haben. Jaques: Mein Herr, ich habe so lange Zeit die Hinterlist (Partique) nicht getrieben und sieben oder acht Jahre im Kate ge-

essen, daß ich wissen sollte, was dieses zu bedeuten hat; daß ich aber dir dieses sage, geschieht, um dich zu unterrichten, damit du dich an meinem t Blute nicht besudelst, denn ich weiß wohl, warum du hierher gesandt worden bist; da stand er auf und ging fort; die oben angeführten Worte haben wir nachher noch oft mit einander verhandelt.

Den siebten Tag deselben Monats Februar im Jahre 1558, auf einen Montag, wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gefordert. Als ich vor ihn kam, grüßte er mich und fragte: Wie geht es dir; hast du noch das Fieber? Jaques: Es steht wohl mit mir; der Herr sei dafür gelobt; auch hat mich das Fieber vor ungefähr drei Wochen verlassen. Ketzermeister: Wie befindest du dich in deinem Gewissen? Jaques: Sehr wohl, dem Herrn sei Dank dafür. Nachher machte er ein langes Geschwäg, welches zu lang ist, als daß ich es in der Kürze anführen könnte; es bestand seinem Hauptinhalte nach darin, daß er mich sehr hat, ich sollte zu der heiligen katholischen Kirche zurückkehren und glauben, wie einem guten Christen zu glauben zukommt, auch hohen Dingen nicht nachforschen und nicht selbst weise sein wollen zc. Hierauf habe ich geantwortet: u Ich unterliche nichts, als was mir zu glauben erlaubt ist; ich bin auch wohl zufrieden, dasjenige einsfältig zu glauben, was einem guten Christen zu glauben zukommt. Ketzermeister: Du sagst wohl, du wollest glauben, wie ein guter Christ, und dennoch hast du einen ketzerischen Glauben. Jaques: Ich habe keinen solchen, sondern mein Glaube ist allein auf das reine Wort Gottes gegründet, und wenn du mit dem Worte Gottes v zufrieden sein wollest, so solltest du auch mit meinem Glauben wohl zufrieden sein. Ketzermeister: Du führst das Wort Gottes wohl an, aber du redest eine andere Meinung in deinem Herzen. Jaques: Wie reden, wie wir glauben, und weil wir euch die Schrift, welche das Wort Gottes ist, als ein Zeugnis unseres Glaubens vorhalten, warum seid ihr damit nicht zufrieden? w denn das Herz zu durchforschen, kommt Gott allein zu und nicht den Menschen.

Ketzermeister: Was glaubst du denn von Jesu Christo, woher hat er denn sein Fleisch genommen? Jaques: Lehrt dich die Schrift, mich solches zu fragen? Ketzermeister: Darum, weil Menno gesagt hat, er habe sein Fleisch vom Himmel gebracht. Jaques: Ich habe es ihn nicht sagen gehört. Ketzermeister: Gleichwohl glaubt er es so. Jaques: Des Menno's Glaube ist, daß das Wort zu Fleisch geworden sei, nach dem x Zeugnisse Joh. 1, oder wie der Text in deinem Testamente lautet, Fleisch geworden sei. Ketzermeister: Was glaubst du davon? Jaques: Ich glaube, y daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Ketzermeister: Woher hat er sein Fleisch genommen? Jaques: Ich weiß es nicht, z ausgenommen, daß er vom Vater geboren ist. Ketzermeister: Glaubst du denn nicht, daß er sein Fleisch in dem Leibe der Jungfrau Maria angenommen habe? Jaques: Mein Herr, kannst du mir beweisen, daß Jesus Christus und seine Apostel jemanden gezwungen haben, solches zu bekennen, so will ich es euch auch bekennen; denn als Petrus Christum bekannte, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sei, so fragte ihn Christus nicht von wem er gemacht sei, sondern sagte, a daß er auf diesen Felsen seine Gemeine bauen wolle; auch als der Rämmerer von Candaces zu Philippus sagte, b er glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei und daß er begehre, auf diesen Glauben sich taufen zu lassen, ist Philippus zufrieden gewesen und hat nicht untersucht, woher er sein Fleisch angenommen habe. Ketzermeister: Damals war es noch nicht nötig, darnach zu fragen, weil noch kein Streit darüber war. Jaques: Wie sollte es denn jetzt nötig sein? Ketzermeister: Um deswillen, weil so viele Ketzer da

o Judith 7, 12. p Judith 7, 24. q Judith 8, 11. r Matth. 3, 7. s Dan. 13, 44.

t Jer. 26, 15. u Epr. 3, 21. v 2. Tim. 3, 26. w 2. Kor. 60, 30. x Joh. 1, 14. y Matth. 16, 18. z Heb. 1, 20. a Matth. 16, 18. b Apg. 8, 38.

sind. Jaques: Es waren auch Ketzer genug zu der Apostel Zeiten, aber die Ursache, warum der Satan allezeit eiteln Wortstreit hervorbringt, ist die, um den Verstand der Menschen zu verderben und denselben in Irrtum zu ziehen. Ketzemeister: So willst du denn nicht bekennen, daß er sein Fleisch und Blut in der Jungfrau angenommen habe? Jaques: Ich will dasjenige nicht untersuchen, was meinen Verstand übersteigt, nämlich, c wovon der Sohn Gottes gemacht worden sei, d denn das war ein wunderbares Werk; damit du aber nicht denken mögest, daß ich ein Ketz sei, so bekenne ich, daß er ein Sohn Gottes sei, in Kraft und Macht, in Geist, in Fleisch und Blut, gezeugt von der selbstständigen Wesenheit des ein-einigen Waters, nämlich des ewigen Gottes, wie uns auch die Schrift bezeugt, welcher von Ewigkeit beim Vater war, und als die Zeit der Verheißung erfüllt war, e so ist das ewige Wort Fleisch geworden, und in einer Jungfrau von dem Heiligen Geiste empfangen, und von derselben Jungfrau Maria geboren worden. Ketzemeister: Er hat sein Fleisch angenommen, und ist von unserem Fleische gemacht worden; darüber willst du nichts sagen, nichts? Jaques: Es ist mir genug, daß ich davon nach der Schrift glaube, ohne weiteres Untersuchen. Ketzemeister: Sagt nicht die Schrift, daß er unser Fleisch angenommen habe? Jaques: Ich habe es niemals gelesen, und begehre auch nicht weiter zu disputieren; auch hast du gesagt, du wollest nicht darüber disputieren, warum fragst du mich denn so oft darüber? Ketzemeister: Die Ursache ist, daß ich wissen möchte, ob dein Glaube nicht mit Menno Simons Glaube übereinkomme. Jaques: Du hast gehört, daß ich der Menschen Zeugnis nicht annehme, f um meinen Glauben darauf zu gründen. Als er nun sah, daß er von mir nichts erlangen konnte, fragte er mich: Was ist dein Entschluß? Jaques: Ich habe dir meinen Glauben erklärt, und darüber meinen Entschluß bis dahin gesagt, bis mir das Gegentheil bewiesen werden wird. Ketzemeister: Ich habe es dir genug bewiesen, aber du willst nichts glauben als deiner Einbildung und Hartnäckigkeit, und hast die heilige Kirche verlassen. Jaques: Mein Herr, ich habe die heilige Kirche nicht verlassen, denn hätte ich eure Kirche für die heilige Kirche erkannt, so hätte ich sie nicht verlassen und mich zu einer andern begeben. Ketzemeister: Obgleich dich nun der Satan so betrogen hat, und du meinst, daß wir die heilige Kirche nicht seien, so ist es gleichwohl eben dieselbe: die allezeit gewesen ist von der Aposteln Zeiten an, und durch die heiligen Lehrer bis hierher unterhalten worden ist. Jaques: Wenn sie nun dieselbe Kirche ist, die zu den Zeiten der Apostel war, so muß sie auch eben dieselben und doch dergleichen Bischöfe und Hirten haben, als damals waren. Ketzemeister: Ja, das haben wir auch. Jaques: Wohl-an denn, mein Herr, zeige mir in deiner ganzen Gemeinde nur einen Bischof oder Hirten, der in Lehre und Leben unsträflich sei, g wie Paulus oder Timotheus, oder auch wie Titus; dann will ich ihm von ganzem Herzen nachfolgen. Ketzemeister: Habt ihr unter euch solche Hirten? Jaques: Du sagst, daß wir des Satans Versammlung seien, und daß eure Kirche oder Gemeinde eben dieselbe sei, die zu den Zeiten der Apostel war; zeige mir denn daselbe Volk, woran ich es erkennen möge. Ketzemeister: Wo meinst du solche zu finden? denn sie hatten den Heiligen Geist, und nun empfängt h man ihn nicht. Jaques: Nicht? warum sagt denn Paulus: Wer Gottes Geist nicht hat, der ist nicht sein? Ketzemeister: Das hat einen andern Sinn. Jaques: Mein Herr, welche Bedeutung denn? Ketzemeister: Er redet daselbst von denen, die nicht nach dem Geiste wandeln. Jaques: Wohl, wonach fragte ich dich sonst, als nach Bischöfen und Hir-

ten, die durch den Geist Gottes wandeln i und getrieben werden, die heilig, gerecht, bedachtjam, k unsträflich in Lehre und Wandel sind, wie Paulus lehrt, daß sie sein müssen. Ketzemeister: Ich wollte wohl solche Bischöfe oder Hirten nennen, die unsträflich sind, aber du kennst sie nicht. Jaques: Wo sind sie? Ketzemeister: In Italien und Spanien. Jaques: Ist die Gemeinde Gottes dort und nicht hier? Ketzemeister: Es ist auch ein Kardinal oder Bischof in England, welcher in Wahrheit ein Mann ist, unsträflich in Lehre und Umgang. Jaques: Mein Herr, befreie mich doch von diesen Ketten und laß mich gehen; ich will alle Mühe anwenden zu ihm zu kommen, um zu sehen: ob dem auch so sei; er lachte und antwortete: Nein, nein, du mußt dasjenige glauben, was man dir sagt. Jaques: Mein Herr, es steht geschrieben: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verläßt; soll ich mich denn allein auf dein Wort verlassen? Ketzemeister: Weinst du, l daß ich lüge? Jaques: Das sage ich nicht, aber ich wollte es gerne zuerst sehen, ehe ich es glaubte. Ketzemeister: Ja, ja, du kannst es jetzt nicht sehen. Jaques: Weil ich es nun jetzt nicht sehen kann, so kann ich es auch nicht glauben. Ketzemeister: Warum willst du auf ihren Wandel so genau Achtung geben, da sie doch die Lehre der Apostel haben? Jaques: Das muß mir noch bewiesen werden; auch wird es dir schwer fallen, mit der Schrift zu beweisen, daß sie eben dieselbe Lehre der Apostel haben. Ketzemeister: Freilich haben sie dieselbe, aber du bist verhärtet und kannst es nicht fassen. Jaques: Das kommt daher, weil der Schriftbeweis mangelt; sind sie aber Bäume von der Wurzel der Apostel, so zeige mir die Früchte, damit ich sie erkennen möge. Ketzemeister: Kannst du denn den Glauben an den Werken erkennen, ob er gut oder böse sei? Jaques: Mein Herr, unser Meister hat uns unterrichtet, m daß wir die falschen Propheten an ihren Früchten erkennen sollen, denn wenn wir Trauben an einem Weinstocke finden, so dürfen wir nicht sagen, wie ihr tut, daß wir sie an den Dornen abgebrochen hätten; er lachte und sagte zu mir: Sagen wir das? Jaques: Sagt ihr es nicht? sagt ihr nicht, daß wir böse, arge, unnütze Bäume seien, die man in's Feuer werfen müsse? und gleichwohl hast du mir bekant, daß unsere Werke gut seien, wäre unser Glaube nicht. Ketzemeister: Es ist zwar wahr, ihr bringt gute Früchte für den Menschen aber das Nwendige taugt nichts, denn euer Glaube ist nicht gut. Jaques: n Unsere Werke entspringen aus unserem Glauben, das Faß kann nichts anderes von sich geben, als was darin ist, und darum nennt der Herr diejenigen ein Ottergeschlecht, o die da bekennen, daß die Frucht gut sei, der Baum aber böse, indem er sagt: Pflanzet einen guten Baum, so wird seine Frucht gut sein, oder einen bösen Baum, so wird seine Frucht böse sein. Ketzemeister: Du willst also sagen, daß unsere Bischöfe und Hirten keinen guten Glauben haben können, es sei denn, daß ihre Werke gut sind. Jaques: Mein Herr, ich mag wohl mit Paulus antworten: p Sie sagen, daß sie Gott erkennen, aber mit den Werken verleugnen sie ihn: denn sie sind abscheulich ungehorsam und untüchtig zu allen guten Werken; und solchen nun will ich nicht nachfolgen als Hirten. Ketzemeister: Nein, nein, Jaques: sie sind nicht so abscheulich, wie du meinst, wiewohl sie auch Sünder sind, gleichwie wir alle. Jaques: Mein Herr, du weißt es besser, als du sagst, denn ich schäme mich, die Schandflecken dieses Volkes aufzudecken, die sich doch rühmen, q das Licht und das Salz der Erde und die Leiter der Blinden und Unwissenden zu sein. Ketzemeister: Welche Schande ist es denn? sage es frei heraus. Jaques: Mein Herr, du begehrst von mir, daß ich es dir sage, während du doch selbst wohl weißt, welche unmensliche Suererei, die schändlich zu erzählen ist, gleichwie r die von Sodom und Gomorrha, man zu Rom begehrt, insbe-

c Ebr. 25, 27. d Matth. 1, 20. e Mich. 5, 1. Gal. 4, 4. Joh. 1, 14. f 1. Pet. 7, 15. Matth. 1, 20. Matth. 2, 1. f Joh. 5, 34. g 1. Tim. 3, 2. h Röm. 8, 9.

i 2. Pet. 2, 21. k 1. Tim. 3, 2. l Jer. 17, 5. m Matth. 7, 15. n Luc. 6, 45. o Matth. 21, 34. p Tit. 1, 16. q Matth. 5, 14. Röm. 2, 19. r 1. Mose 19, 15.

sondere der Papst, der sich doch rühmt, ein heiliger Mensch und Gott auf Erden zu sein, auch die stardinäle und Bischöfe, die dort sind; ich wie jetzt nicht der Poffart, der Praucht und Gottlosigkeit gedenken, welche solche heilige Leute begehen. Ketzermeister: Es ist wahr, es sind einige, die abgheuliche Dinge vor Gott tun, so daß es ein Verzeu ist; aber, Jaques; um der Bösen willen, muß man die Guten nicht verdammen, sie sind nicht alle böse; es sind auch Gerechte darunter. Jaques: Ich glaube, daß die Gerechten dumm gesät sind, denn ich habe von meiner Jugend an mich die meiste Zeit unter Priestern, Ordensleuten und Mönchen aufgehaltet, aber die unbeschreibliche Bosheit, die ich dafelbst gesehen habe, ist s schändlich zu erzählen. Ketzermeister: Mein Sohn, nicht alle. Jaques: Wem Herr, ich weiß nicht, daß ich unter allen, die ich jemals gesehen und gekannt, nur einen nach der Regel, die einem Bischof oder Hirten anbefohlen ist, habe wandeln gesehen; du selbst weißt es recht gut, was vor ungefähr vierzehn Tagen oder drei Wochen hier in dieser Stadt M. in dem Jacobmerröster gesehen ist; denn es hat sich zugetragen, daß die Mönche oder Satoviner ihren Vorsteher aus dem Kloster jagten weil er ihnen wegen ihrer Härerei und Bosheit einen Verweis gab. Ketzermeister: Jaques, ob schon gottlose Päpste, Cardinäle, Bischöfe, Priester, Mönche da gewesen sind, so sind doch auch dagegen gute gewesen; weißt du nicht, daß das gute Körnlein nicht ohne Spreu ist? Nein, nein, es gibt gute Körnlein und gute Hirten, wengleich du sie nicht reinnst. Jaques: Zeige mir denn einmal einen rechtschaffenen Hirten, so will ich ihm nachfolgen. Ketzermeister: Wenn ich sie dir auch nennen würde, so kennst du sie ja doch nicht und willst mir nicht glauben; und wenn dem auch so wäre, daß sie böse wären, so haben sie doch den wahren Glauben. Jaques: Ich halte mich an das Zeugnis des Paulus, daß u das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsternis hat. Ketzermeister: Weißt du denn sagen, daß ein Mensch der böse Werke tut, den wahren Glauben nicht haben könne? Jaques: Wenn ein Mensch, der die Erkenntnis empfangen hat, sich dazu hergibt, Böses zu tun, so wird sein Glaube nicht lange währen, sondern bald verfinstert werden. Ketzermeister: Wer hat dir das gesagt? Jaques: Paulus schreibt v an die Römer, daß einige die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, denn daß man weiß, daß uora sei, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart, weil sie mußten daß ein Gott sei, und haben ihn nicht gepriesen wie einen Gott, noch ihm gedankt; darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gellüste, erfüllt mit Finsternis. Ketzermeister: Paulus spricht dafelbst von den Weltweisen, die auf die Zeichen des Himmels, der Sterne und Planeten Achtung gaben zc. Jaques: Es ist mir gleichgiltig, wovon er redet, es mögen Weltweise oder andere gewesen sein, aber Paulus beweist es, daß w ihre Herzen durch ihre Werke und Undankbarkeit mit Finsternis erfüllt gewesen seien; und dazu sagt er, daß sie x die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden; darum wird ihnen Gott kräftige Irtrümer senden, und so ist es auch geschehen. Ketzermeister: Hat nicht Judas Ischarioth ein böses Werk getan, daß er den Sohn Gottes überantwortet hat? Jaques: Die Schrift sagt, y es wäre besser gewesen, er wäre nie geboren worden. Ketzermeister: Gleichwohl hatte er einen wahren Glauben, was sagt du dazu? Jaques: Hatte er den wahren Glauben vorher oder nachher? Ketzermeister: Vorher und nachher; obgleich er ein Dieb war. Jaques: Obwohl sein Herz böse war, so führte er doch (zum Scheine) einen guten Wandel, so daß sie nicht denken durften, daß er es sei, der das Werk tun würde,

sondern z alle fragten: Bin ich es, bin ich es? Ketzermeister: Sieh auch den Demas an, hatte er nicht den wahren Glauben? Gleichwohl hing sein Herz an den Dingen dieser Welt, wiewohl ihn a dennoch Paulus für einen Bruder hielt. Jaques: Es ist wahr, daß ihn Paulus eine Zeitlang für einen Bruder und Mit-helfer in dem Werke des Herrn gehalten, aber nachdem er b gesagt hatte, Demas habe ihn verlassen und diese gegenwärtige Welt lieb gewonnen, nennt er ihn nicht mehr einen Bruder oder Mit-helfer. Ketzermeister: Das weißt du nicht. Jaques: Die Schrift gibt davon keine Nachricht. Ketzermeister: Das gibt und nimmt der Sache nichts; du mußt glauben, daß ein sündhafter Mensch dennoch den Glauben und das Evangelium haben kann; meinst du, man müsse ihn darum nicht hören und seinem Worte nicht glauben? Jaques: Mein Herr, worin rücht du doch Paulus die Sünde vor, nachdem er die Erkenntnis der Wahrheit empfangen hatte? Ketzermeister: Steht nicht geschrieben: c Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner. Jaques: Dem ist so, aber in eben demselben Briefe steht auch geschrieben: d Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde, denn sein Same bleibt in ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren; auch sagt Paulus: e Wie sollten wir in der Sünde leben, die wir der Sünde abgestorben sind? Ketzermeister: Es ist eine Frage, die Paulus dort aufwirft, aber meinst du darum, er habe nicht gesündigt? Jaques: Du weißt, was Paulus sagte, f daß Christus in ihm lebe; hat denn nun Christus die Sünde getan? Auch hat er die Korinther ermahnt, daß sie g seine Nachfolger sein sollten gleichwie er Christi Nachfolger sei, und h nimmt Gott und Menschen zu Zeugen, wie heilig, gerecht und untadelhaft er unter ihnen gewandelt sei, welcher Sünde willst du denn Paulus beschuldigen?

Ketzermeister: Gleichwohl war er ein Sünder, das kann man keineswegs leugnen. Jaques: Ich will es nicht leugnen, denn er selbst sagt, daß er i der vornehmste Sünder, Lasterer und Verfolger, während er im Unglauben befunden, gewesen sei, nicht aber, nachdem er Erkenntnis erlangt habe. Wohl an nun, diejenigen, wonach ich dich frage, sind es Hirten, welche k in Sitte, Lehre und Leben unsträflich sind? ich weiß zwar wohl, daß alle Menschen in Sünden geboren sind; wer aber in der Sünde bleibt, der hat Gott nicht erkannt. Ketzermeister: Du mußt den Spruch nicht so verstehen, denn m ein sündhafter Mensch hat auch Erkenntnis Gottes. Jaques: Ja, mit dem Munde, sonst müßte es nicht wahr sein, was der Apostel Petrus gesagt hat, daß n derjenige, welcher nicht die Furcht Gottes und die brüderliche und lebendige Liebe hat, blind sei und mit der Hand nach dem Wege tappe. Ketzermeister: Nein, er sagt, daß er dem Blinden gleich sei. Jaques: Mein Herr, mit Erlaubnis, er sagt daß ein solcher Blinder nach dem Wege tappe; es ist ein Zeichen, daß er ihn nicht gefunden hat; soll ich nun solchen Leuten nachfolgen? Ketzermeister: Ist euer Menno so gerecht, heilig und unsträflich? Jaques: Ich habe so viel Umgang mit ihm nicht gehabt, daß ich etwas Tadelhaftes an ihm bemerkt hätte. Ketzermeister: Mit nem hast du denn deinen Umgang gehabt? kann man eurem Lehrer nichts nachsagen? ist er untadelhaft? Jaques: Mein Herr, kannst du ihm etwas nachweisen oder ihn in irgend einem Stücke tadeln? Ketzermeister: Ich kenne den Bösewicht nicht. Jaques: o So lästere ihn denn auch nicht, denn es wird dir schwer fallen, zu beweisen, daß er ein solcher sei, wie du ihn nennst. Ketzermeister: Das würde mir nicht schwer fallen, denn er mag

z Marc 14, 19.

a Rom. 4, 1. 3. b 2. Tim. 4, 10. c 1. Joh. 1, 10. d 1. Joh. 3, 9. e Röm. 6, 15. f Gal. 2, 21. g 1. Cor. 34. h 1. Joh. 2, 12. i 1. Tim. 1, 13. k 1. Tim. 3, 2. l Ps. 51, 7. m Tit. 1, 16. n 2. Pet. 1, 9. o Matth. 1, 10.

s Eph. 5, 12. t 1. Tim. 3, 2. u 2. Cor. 6, 14. v Röm. 1, 18. w Röm. 1, 28. x 2. Joh. 2, 10. y Matth. 26, 18.

wohl so genannt werden, weil er Leute genug verführt hat. Jaques: Mein Herr, sieh wohl zu, daß du nicht selbst einer seiest, der das Volk verführt. Ketzermeister: Ist er nicht in Seeland geboren in dem Dorfe? Er nannte mir das Dorf, aber ich habe es vergessen. Jaques: Ich weiß nicht, wo er geboren ist. Ketzermeister: Wie war er gestaltet, welchen Bart und Kleider hatte er? Jaques: Du fragst sehr genau nach ihm, ich denke, du wollest ihn gerne verraten, weißt du denn sonst keinen Weg, mein Herr? Ketzermeister: Ich wollte ihm kein Leid antun. Jaques: Ich höre wohl, daß du solches sagst, gleichwohl möchtest du ihn gerne an dem Ort haben wollen, wo ich bin, möchtest du nicht, mein Herr? Ketzermeister: Ja, oder er würde sich betehren. Jaques: Wenn er sich aber nicht nach eurem Sinne beehren würde, würdet ihr ihn nicht ins Feuer steuen? Ketzermeister: Darin würde ich den Richter gewähren lassen. Jaques: Würdest du ihm aber nichts Uebles wünschen? würdest du wollen, daß man dir solches täte? Als er dann aber sah, daß er mir nicht antworten konnte und daß zwei oder drei Personen vor der Türe zuhörten, den Stoßmeister ausgenommen, welcher allezeit bei den Gefangenen ist, fing er ein langes Geschwätz an und sagte: daß ich nicht so tief in der Schrift forschen, sondern mich von denen, die gelehrter wären als ich, unterrichten lassen sollte, auch daß ich glauben möchte, ein sündhafter Mensch, der böse am Leben, könne eben so gut den Glauben haben, als ein Anderer, und daß ich sein Wort hören, aber nicht nach seinen Werken tun sollte. Jaques: Muß ich das durch die Schrift oder ohne die Schrift glauben? Ketzermeister: Ich habe es dir durch die Schrift bewiesen. Jaques: Durch welche Schriftstelle? Ketzermeister: Mit Judas und Demas, welche den Glauben hatten und doch in ihrem Leben böse waren.

Jaques: Mein Herr, es dünkt mich, unsere Worte seien ein Kinderpiel; habe ich dir nicht darauf geantwortet und bewiesen, daß es sich nicht gezieme, diejenigen Führer und Hirten zu nennen, die vom Glauben abgefallen sind? Ketzermeister: Ja, wo denkst du solche unsträfliche Hirten zu finden, wie du sie haben willst? Siehst du nicht, daß die Welt mit Büberei angefüllt ist? Jaques: Wiewohl du keinen kennst, so kenne ich doch einige, und solchen will ich nachfolgen. Ketzermeister: Wo sind sie? Jaques: Sie sind dir unbekannt? Weißt du nicht, daß, als der Prophet meinte, es seien alle Gerechte in Israel durch Ahab und Jabel getödet worden, der Herr sagte: daß ihrer noch sieben-tausend übergeblieben seien, die ihre Kniee vor dem Götzen Baal nicht gebeugt hätten. Ketzermeister: Das geschah damals um der Verfolgung willen, daß sie so zerstreut waren. So geschieht es auch noch heutzutage um der Verfolgung willen, daß sie so zerstreut und der Welt unbekannt sind. Ketzermeister: Weißt du aber einem einzigen Menno, oder einem andern Menschen, der einen guten Wandel zu führen scheint, nachfolgen, und um desswillen alle übrigen Bischöfe und Pastoren, die nicht eben so richtig wandeln, verlassen? Jaques: Mein Herr, meinest du, r Ahab, der König Israels, hätte Uebel getan, wenn er den Rat der vierhundert Propheten verlassen hätte und dem Räte des armen Michas allein nachgefolgt wäre? Ketzermeister: Gewiß nicht, denn Michas war ein Prophet Gottes. Jaques: Sagten nicht die Andern, sie wären es auch? und gaben dem armen Michas einen Backenstreich, weil er wider sie weißsagte und sagten zu ihm: Meinst du, daß der Geist Gottes von uns gewichen sei? Ketzermeister: Sie rühmten sich des Heiligen Geistes, aber mit Unrecht, denn sie waren solche nicht. Jaques: Ahab mußte das nicht, denn weil Michas allein wider die vierhundert Propheten geweißsagt hatte, wurde der arme Mann Gottes sehr hart bei

Wasser und Brot ins Gefängnis gelegt, bis Ahab aus dem Streite von Ramoth in Gilead zurückkehren würde; aber er hat erfahren, daß der Rat der vierhundert Propheten ihn das Leben kostete, wie Michas ihm zuvor gesagt hatte. Ketzermeister: Das sind Schriftstellen, die sich nur auf vergangene Zeiten beziehen. Jaques: Paulus sagt, s daß es zu unserer Lehre geschrieben sei; und so geschieht es noch heutzutage. Ketzermeister: Wohlan, so willst du denn keinen Lehrern gehorchen, und ihnen nicht nachfolgen, es sei denn, daß sie tun, was sie lehren, ist dem nicht so? Jaques: Dem ist so, denn es steht geschrieben: t Das Auge ist des Leibes Licht, ist nun dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein. Ketzermeister: So willst du denn nicht nach dem Räte Jesu Christi verfahren, nämlich nach ihren Worten, und nicht nach ihren Werken zu tun? Jaques: Zu wem hat er dieses geredet? Ketzermeister: Zu seinen Jüngern. Jaques: Von wem redete er es? Ketzermeister: Jesus Christus sagt: u Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Phariseer; was sie euch befehlen, das tut; aber tut nicht nach ihren Werken. Jaques: Welch ein Stuhl war es, von Holz oder von Stein? Ketzermeister: Es war der Stuhl, welcher dafelbst war. Jaques: Wie konnte so viel Volk auf einem Stuhle sitzen? War er denn groß, oder war es nicht das Gesetz, wovon Christus redete? Ketzermeister: Von dem Gesetze, das sie verkündigten. Jaques: v Das Gesetz war ein Befehl Gottes, und nicht der Menschen, und da Christus solches sagte, hat er sie nicht ermählt, seine Herde zu weiden und zu leiten. Ketzermeister: Setzte er sie nicht zu Hirten, wenn er ihnen sagt: Tut nach ihren Worten aber nicht nach ihren Werken? Jaques: Hast du nicht gelesen, was der Herr sagt: w Es sei denn, daß eure Gerechtigkeit besser sei, als die der Schriftgelehrten und Phariseer, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Siehe, sie sind ja schon draußen, wie sollten sie denn einen Andern führen? Ketzermeister: Tut allein nach ihren Worten. Jaques: Habt ihr keine anderen Hirten unter euch, das Wort Gottes zu verkündigen, als solche Schriftgelehrten und Phariseer, welchen Gott mit so vielen Fluchen gedroht hat? Sagt nicht der Prophet: x Selig ist der Mensch, der nicht gegessen hat bei den Gottlosen, und Christus ermahnt uns, y vor ihrem Saureteige uns zu hüten. Ketzermeister: Du mußt dieses nicht so verstehen, sondern glauben, ein Gottloser könne wohl Gutes reden. Jaques: Es steht geschrieben: z Das Lob ist nicht schön in dem Munde der Gottlosen, weil sie von Gott nicht gesandt sind. Und a wie sollte er predigen, wenn er nicht gesandt ist? Ketzermeister: Es ist wahr, es ist nicht schön, aber er sagt nicht, daß es nicht gut sei. Jaques: Ist es nicht schön, so ist es auch nicht angenehm, denn was kann b ein unbußfertiger Mensch für Buße verkündigen? Dann soll auch wohl das Wort eines Diebes, der seine Mitgesellen ermächt, nicht mehr zu stehen, Frucht bringen? Wird nicht sein Mitgeselle sagen: Ist es übel getan, warum tust du es selbst? Du c Heuchler, tue erst den Balken aus deinem Auge, denn wirst du auch den Stab in meinen Augen sehen.

Ketzermeister: Du verdrehst jede Schriftstelle nach deinem Sinne und Verstande; du mußt dir selbst nicht so viel zutrauen, sondern deinen Verstand unter den Verstand derer gefangen geben, die weiser sind als du. Jaques: Mein Herr, ich rede immer mit dem Vorbehalte, daß, wenn mir ein Besseres bewiesen wird, ich denselben nachfolgen wolle. Dann stand er auf und sagte: Es ist Zeit, daß ich gehe, siehe zu, daß du dich wohl bedenkst und rufe Gott ernstlich an. Jaques: Ich weiß von keinem Bedenken, weil du mir gar nichts beweisen kannst.

Regiermeister: Was sollte ich dir beweisen? Jaques: Ich habe dich gebeten, du wollest mir sagen, d welchen Hirten ich nachfolgen sollte, und ob sie solche seien, wie die Schrift verordnet hat, daß sie im Leben, in der Lehre und im Wandel sein sollten. Regiermeister: Folge denen nach, welchen deine Eltern nachgefolgt sind, und damit ging er fort.

Hier endigte das Schreiben, weil ich am Ende von einer Menge Volks und Widersprechern gestört wurde.

Dieses, des Jaques Bekenntnis, ist aus dem Französischen ins Niederländische und Hochdeutsche übersetzt worden.

Außer dem Obigen wollen wir dem Leser berichten, wie dieser gemeldete Jaques d'Andji verraten, gefangen worden und in der Tyrannen Hände gefallen sei; dergleichen auch, welche Strafe der gerechte Gott an diesem Tyrannen und Verräter ausgeübt hat, allen Tyrannen und Verrätern zur Lehre und denkwürdigem Exempel.

Es hat zu Harlingen ein Rathsherr, namens Herr von der Waal gelebt; dieser hat nach dem Jaques scharfe Nachsuchung gehalten, hat ihn mit freundlichen Worten angedreht und ihn in sein Haus genötigt unter dem Vorwande, der er einen Brief an ihn hätte. Als Jaques dahin kam, hieß er ihn freundlich willkommen, nötigte ihn auch sehr, bei ihm zu Gaste zu bleiben (denn, um der alten Bekanntschaft willen, schien er große Liebe für ihn zu empfinden). Als er aber merkte, daß Jaques nicht bleiben wollte, hat er mit freundlichen Worten, doch aus einem Judasherzen, von ihm begehrt, er sollte zu ihm kommen und von seiner Ware und Arbeit mitbringen (denn Jaques trieb die Krämerei, und es schien, als hätte er von ihm etwas kaufen wollen); unterdessen hat er heimlich einen Boten nach Veeuwarden an den Rat gesandt und sich einen Commissarius und Türwächter erbeten. Als nun Jaques wieder zu ihm kam, hat er ihn freundlich b gegrißt, und unterdessen nach dem Türwächter geschickt; als nun derselbe ankam, hat der Verräter mit spitzigen Worten gesagt: Nimm ihn, siehe, dies ist der Mann. Darauf haben sie c unbarmherzig Hand an ihn gelegt und gesagt: Halte fest! und haben ihn genau untersucht. Da sprach Jaques: O, mein Herr! was hast du nun getan, daß du d mich so verraten hast, denn ich habe dir mein Leben mit all meinem Gute anvertraut; warum trachtest du mir nach dem Leben und dürftest so nach meinem Blute? Er erwiderte: Sei zufrieden und laß dich binden, denn du mußt mit mir auf das Haus gehen; auch (sagte er) daß er solches tun mußte, um seinem Eide Genüge zu tun, darum hat er auch ihm, dem Jaques, seinen grausamen, tyrannischen Befehl vorlesen lassen, außerdem auch sehr scharf nach vier andern Männern gefragt. Jaques antwortete, er wolle niemanden verraten oder betrügen; hätte er aber über ihn oder sonst jemanden Klagen gehört, das könnte er offenbaren. Der Verräter gab zur Antwort, er habe solches nicht gehört, und daß er nicht wegen einer Missethat gefangen sei, sondern nur darum, weil er e der Kezerei angehangen hätte; er hat ihn auch gefragt, ob er nicht ein Wiedertäufer wäre. Jaques hat sowohl verneint, daß er der Kezerei angehangen habe, als daß er ein Wiedertäufer sei, sondern gesagt, daß er, nach des Herrn Wort, f auf seinen Glauben nur einmal getauft worden sei. Als er ihn wegen der römischen Kirche fragte, hat Jaques geantwortet, daß dieselbe nicht aus Gott sei. Da hörte man diesen Verräter betrübten Blicks zum Scheine tief aufseufzen und sagen: Ach Jaques! mußt du in meine Hände fallen? Jaques antwortete: Mein Herr, ich

hatte auf dich all' mein Vertrauen gesetzt, um der alten guten Bekanntschaft willen und weil ich so lange mit dir Umgang gehabt; aber ich will es dir von Herzen vergeben; und es ist mein ernstliches Begehren, daß dir der Herr g gnädig sein wolle. Er dankte Jaques für diese Günst, und meinte, er hätte vor Gott keine Schuld, weil er nach seinem Eide getan hätte. Jaques sagte: Müht dich dieser Handel dich vor Gott und Menschen h recht zu sein? Die Zeit wird kommen, daß du es anders finden wirst. Da sandte er Jaques in die stammer und jagte zu ihm: Man wird dich zu Veeuwarden wegen deines Glaubens und deiner Lehre untersuchen.

Als Jaques dort gefangen saß, ist sein Weib zu ihm gekommen, worüber sich dieser Freund Gottes sehr gegramt und betruert hat, daß er sie in großer Betrübniß gesehen hat, denn sie war schwanger. Der Lurhuter hatte sie mit großer Ungehoor von sich gestogen, viele der umstehenden Menschen aber haben bitterlich mit ihr geweint und den Lurhuter gebeten, Si, laße sie doch zu ihm kommen; aber es konnte nicht lange währen. Jaques hat zu ihr gesagt: O mein Geliebte! gehe nach Hause und troste dich in dem Herrn, denn ich bin hier gefangen um des Vorgesottes willen; solches wird dir nicht zur Schande und Unehre gereichen, denn ich habe niemanden beleidigt; sie entgegnete: Wer aber wolle dich stürzen in der Wahrheit, denn nach diesem Streite ist dir die Krone in der Ewigkeit bereitet. Ach, möchte ich mit dir sterben und mit dir das selbe Leben ererben, dann wäre mein Herz erfreut. Jaques sagte: Ach, Schwester in dem Herrn, laß dich dieses nicht betrummern, wenn ich auch ein wenig vorausgehen muß, das geschieht nach i des Herrn Willen. Der Lurhuter konnte solches nicht leiden sondern sprach: Mache dich eilends davon. Jaques sagte ihm hierauf in bittendem Tone: Ach, laß doch Gott eine kleine Zeit mit uns machen. Also sind diese zwei lieben Schäflein von einander geschieden, m hofften aber in der Auferstehung der Gerechten wieder zusammen zu kommen, n wo in Ewigkeit keine Klage oder Scheidung vorgenommen werden wird. Er ist aber, nachdem er durch die Gnade Gottes mancherlei Anstoß, viel Untersuchungen und Bedrohungen der Blutgierigen ausgestanden und ertragen hat, um des zeugnisses Jesu Christi willen in großer o Standhaftigkeit gestorben, jedoch nicht auf dem Richtplatze, sondern er ist während der Nacht heimlich ermordet worden. In jener Zeit war glaubwürdige Personen am Leben gewesen, welche, als er vor Witternacht ermordet worden ist, ihn des Morgens früh in seinen lebernen Kleidern ermüdet und erstickt in seinem Blute liegend gesehen haben; derselbe ruht nun unter dem Altare Jesu, und erwartet mit Gottes Auserwählten p eine selige Auferstehung u. das ewige Leben.

Dieser vorgedachte Verräter (Herr von der Waal) ist nicht lange nach dieser That zur Strafe für seine mörderische Verräterei von Gott sehr hart getroffen worden, wodurch es herbeigeführt ist, daß er ein schreckliches Ende in dieser Welt genommen hat, zum warnenden Vorbilde und ernstlichen Verückichtigung für alle diejenigen, die gleiche Gesinnungen mit ihm haben und solche etwa zur Ausführung bringen möchten, denn er ist aus Veeuwarden unter großer Schmach und unter dem Gespötte des gemeinen Volkes in größter Schnelligkeit vertrieben worden, so daß sowohl der Schiffer, der ihn fortzuschaffen sollte, als auch er selbst sich in der größten Lebensgefahr befanden und nur durch Bitten und Flehen ihr Leben retten konnten, denn dieser Verräter ist von dem gemeinen Volke und selbst von den Kindern sehr unbarmherzig gesternigt und seine Verräterei ihm unter Schimpfreden vorgeworfen worden, sie schimpften ihn einen Schelm, Su-

d 1. Tim. 3. 2. a Ps. 41. 10. Job. 12. 18. b Matth. 26. 48. c Ebr. 12. 10. d Matth. 26. 40. e 1. Pet. 4. 16. f Matth. 2. 8. 19. Marc. 16. 16.

g Luc. 23. 33. h Matth. 5. 2. i Offb. 6. 9. k 1. Tim. 4. 8. l Matth. 6. 10. Luc. 11. 4. m Ps. 11. 3. 11. n Offb. 7. 17; 21. 4. Oef. 25. 8. Offb. 2. 13. o Offb. 12. 13. p Offb. 6. 9. Ps. 3. 11.

das Bösewicht und Erzkücker; auch sangen sie über ihn unter großen Beschimpfungen und Vorwürfen die nachfolgenden Verse, welche von Jacques gedichtet worden sind:

Er sprach: Ich habe dich gefunden,
 Dem Eid hat nun dein Ziel erseh'n;
 Ergib dich d'rein und werd' gebunden,
 Du mußt mit mir auf's Haus hingeh'n.

Und ferner:

Sollt' wohl dieser Handel frommen
 Vor Gott und der Menschen Schaar;
 Wenn die Zeit wird endlich kommen,
 Wird dies werden offenbar.

Auch hat ihn Gott mit einem bösen Auszuge gestraft, welche Straftat ihm in sehr beleidigenden Ausdrücken vorgeworfen worden ist, denn wenn sie einen Vers des obigen Liedes gesungen hatten, so riefen sie wieder schmähender Weise: a Du ausfälliger Judas und verräterischer Schelm, wird es dir jetzt nicht offenbar? Die Steinwürfe haben immer überhand genommen, so daß der Schiffer, der ihn fortschaffen sollte, in Lebensgefahr ausrief, daß er auf Befehl des Herrn ihn wegführen müsse. Also ist er mit großer Schmach und Unehre aus Neuwaarden vertrieben worden, und ist mit großer Schande und Verachtung hie und da von einem Orte zum andern geflüchtet, bis ihn endlich der Auszug verzehrt und aufgerieben hat, so daß er, r wie Antiochus und Herodes, ein erschreckliches und unzeitiges Ende genommen hat, allen seinen Nachfolgern zum Spiegel. Die Sage über diesen Vorfall unter dem gemeinen Volke lautet noch bei weitem schrecklicher, als wir ihn hier geschildert haben.

Das Bekenntnis einer Frau, genannt Claesken, die um des Zeugniss Jesu Christi willen ihr Leben gelassen hat. 1559.

Fragen und Antworten zwischen dem Commissarius und Claesken.

Der Commissarius hat mich zuerst nach meinem Namen, wo ich geboren wäre, nach meinem Alter und nach mehreren andern dergleichen Dinge gefragt; dann fragte er mich: Bist du getauft? Claesken: Ja. Commissarius: Wer hat dich getauft? Claesken: Jelis von Machen. Commissarius: Der Verführer; er ist selbst von seinem Glauben abgefallen. Wie machte er es, als er dich taufte? Claesken: Er taufte mich im Namen des Vaters, a des Sohnes und des Heiligen Geistes. Commissarius: Wo hast du die Laufe empfangen? Claesken: Zu Wortum im Felde. Commissarius: War mehr Volk dabei? Claesken: Ja. Commissarius: Was für Volk war es? Claesken: Ich habe es vergessen. Commissarius: Durch welche Gelegenheit bist du dahin gekommen? Claesken: Ich habe es vergessen; beides konnte ich mit Wahrheit wohl sagen. Commissarius: Sind deine Kinder nicht getauft? Claesken: Meine beiden jüngsten Kinder nicht. Commissarius: Warum hast du deine Kinder nicht taufen lassen? Claesken: Weil ich so viel Wohlgefallen daran hatte, daß der Herr sie mir gegeben. Commissarius: Warum hattest du so viel Liebe für Abraham und Sida, und nicht auch für Douwe; du hast ja Douwe taufen lassen? Claesken: Damals mußte ich es nicht. Commissarius: Was wußtest du damals nicht? Claesken: Was ich jetzt weiß. Commissarius: Was weißt du jetzt? Claesken: b Was mir der Herr zu erkennen gegeben hat. Commissarius: Was hat dir der Herr zu erkennen gegeben? Claesken: Daß ich es in der Schrift nicht verstehen kann, daß solches geschehen müsse. Commissarius: Wie lange bist du nicht in der Kirche gewesen? Claesken: In neun oder zehn Jahren nicht.

Dieses sind die Fragen, worüber er mich verhört hat; wie-

wohl er viel mehr Worte machte, und wenn ich ihm nicht sofort antwortete, so sagte er, ich hätte einen stummen Teufel in mir; der Teufel versteckte sich in uns in einen c Engel des Lichts, und so wären wir wie die Steger alle; dann las er mir die Artikel vor, wie ich bekannt hatte, und sagte mir, sie würden vor die Herren kommen, wenn ich es haben wollte: so wollte er noch etwas anders niederzuschreiben; ich erwiderte: es ist nicht nötig, etwas anders niederzuschreiben.

Fragen und Antworten zwischen dem Ketzermeister und Claesken.

Ketzermeister: a warum hast du dich taufen lassen? Claesken: Die Schrift zeugt von einem neuen Leben. Johannes ruft zuerst von der b Buße, desgleichen auch Christus selbst, und nach ihm die Apostel; sie lehrten das Volk Buße tun, sich bekehren, und dann sich taufen lassen; in gleicher Weise habe ich auch Buße getan und mich bekehrt, und habe mich taufen lassen; hierauf erwiderte er nicht viel. Ketzermeister: Warum hast du deine Kinder nicht taufen lassen? Claesken: Ich kann es in der Heiligen Schrift nicht finden, daß solches nötig sei. Ketzermeister: David sagt ja: Ich bin in c Sünden geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen; da nun die Kinder in der Erb-sünde geboren sind, so müssen sie auch getauft werden, sollen sie anders selig werden. Claesken: Kann ein Mensch durch ein auswendiges Zeichen selig werden, so ist Christus umsonst gestorben. Ketzermeister: Es steht Joh. 3, 5: Man muß wiedergeboren werden aus Wasser und Geist; darum müssen die Kinder auch getauft werden. Claesken: Das hat Christus nicht zu den Kindern, sondern zu Verständigen geredet; darum habe ich mich zur Wiedergeburt begeben; wir wissen es: daß die Kindlein in des Herrn Hand sind, denn er sagt: d Lasset die Kindlein zu mir kommen, solcher ist das Reich der Himmel. Ketzermeister: Stephanus Hausgesinde wurde getauft, dabei sind auch zufälliger Weise Kinder gewesen. Claesken: Wir verlassen uns nicht auf den Zufall, denn wir haben eine große Gewißheit; dagegen sagte er auch nicht viel. Ketzermeister: Was e hältst du von der heiligen Kirche. Claesken: Davon halte ich sehr viel. Ketzermeister: Warum gehst du denn nicht in die Kirche? Claesken: Von euren Kirchenbesuchen halte ich nichts. Ketzermeister: Glaubst du wohl, daß Gott allmächtig sei? Claesken: Ja, das glaube ich. Ketzermeister: Glaubst du denn auch wohl, daß Christus sich f geheiligt habe und in dem Brote komme? Paulus sagt: Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi, und der Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Claesken: Ich weiß wohl, wie Paulus sagt, und so glaube ich auch. Ketzermeister: Christus sagte: Nehmet, esst, das ist mein g Leib, desgleichen auch Paulus. Claesken: Ich weiß wohl, wie Christus und Paulus sagen, und das selbe glaube ich auch. Ketzermeister: Glaubst du denn auch, daß Christus sich h heilige und im Brote komme? Claesken: h Christus ist zur Rechten seines Vaters; er kommt nicht unter der Menschens Pähne. Ketzermeister: Bleibst du bei diesem Glauben, so mußt du ewig in den Abgrund der Hölle fahren; in gleicher Weise reden alle Ketzer; es hat sie Jelis von Machen verführt, welcher doch selber von seinem Glauben abgefallen ist, weil er erkannte, daß er geirrt habe. Claesken: Ich beruhe weder auf Jelis, noch auf einem andern Menschen, sondern allein auf Christo; derselben ist unser i Grund, darauf haben wir uns erbauet, wie uns Christus in seinem Evangelium lehrt: k Wer

c 1. Kor. 11, 16.

a Matth. 3, 2. b Matth. 4, 17. vpg. 2, 38. c Ps. 51, 7. d Matth. 19, 14. Marf. 10, 14. 1. Kor. 1, 14. e Eph. 5, 29. f 1. Kor. 10, 16. g Matth. 26, 25. 1. Kor. 11, 22. h Marf. 16, 19. vpg. 2, 34. Eph. 1, 20. i Jer. 17, 8. Matth. 16, 18. k Matth. 7, 24.

q 2. Kön. 5, 17. r 2. Maff. 9, 9. vpg. 12, 23.
 a Matth. 28, 19. b Matth. 11, 25.

meine Worte hört und tut sie, den will einem weisen Manne vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute, und wenn schon Stürme entstehen und auf das Haus stoßen, so fällt es doch nicht ein. Dies sind nun die Stürme, die auf unser Haus zuftürmen; aber Christus ist unsere Feste, er wird uns wohl bewahren. Ketzermeister: Du verstehst es nicht, und es sind viele andere Schriften, von denen du nicht weißt. Claesken: Wir bedürfen keiner anderen Schriften als des heiligen Evangeliums, welches Christus selbst mit seinem gejegneten Munde zu uns geredet, und mit seinem Blute verjiegelt hat; können wir dieses halten, so werden wir die Seligkeit erlangen. Ketzermeister: Du solltest dich unterrichten lassen; die heiligen Väter haben vor tausend fünfhundert Jahren den Gebrauch, in die Kirche zu gehen, eingeführt. Claesken: Die heiligen Väter hatten solche Heiligkeit nicht; das sind Menschengebote und Satzungen; auch haben die Apostel solche Heiligkeit nicht gebraucht; ich habe nichts davon gelesen. Ketzermeister: Willst du weiser sein als die heilige Kirche? Claesken: Ich begehre nichts wider die heilige Kirche zu tun; ich habe mich unter den Gehorsam der heiligen Kirche begeben. Ketzermeister: Du solltest denken: Sollte ich es besser wissen, als die heiligen Väter vor fünfzehnhundert Jahren; du solltest denken, du seiest einfältig. Claesken: Bin ich euch schlicht und einfältig vor den Menschen, so bin ich doch nicht schlicht in der Erkenntnis des Herrn. Weizt du nicht, daß der Herr seinem Vater dankte, daß er solches vor den Weisen und Verständigen verborgen und es den Einfältigen und Unschuldigen offenbart hätte?

Einstmals waren zwei Mönche bei ihm, die mich auch unterrichten sollten. Sie wußten aber nicht viel zu sagen, und meinten, daß wir Menschen von zerstückten Sinnen und untüchtig zum Glauben wären. Wir lernten allezeit und könnten doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Ich erwiderte: Wenn der Tag des Herrn kommt, werdet ihr es wohl anders erfahren; sehet euch vor, damit ihr nicht solche sein werdet, die da sagen werden: Diese sind es, die mir für einen Spott hielten; siehe, wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gerechnet, und ihr Teil ist unter den Heiligen. Darauf sagten sie: Siehe, sie richtet uns. Ich sagte: Ich richte euch nicht, sondern ich sage, ihr sollt euch versehen; jetzt wird unser Leben für unsinnig gehalten und unser Ende für eine Schande; wenn aber des Herrn Tag kommen wird, so wird man es wohl anders finden. Der Anfang und das Ende war, daß ich den Teufel hätte und verführt wäre. Ich sagte: Ist denn Christus ein Verführer? Er sagte: Nein, Christus ist kein Verführer. Ich sagte: So bin ich auch nicht verführt; ich suche und begehre nichts anderes, als den Herrn von ganzem Herzen zu fürchten, und meines Wissens nicht ein Winklein von seinen Geboten zu übertreten; als er mir nun länger vorgeredet hatte, so sagte er endlich: Ich kann dir nichts anderes sagen; du kannst dich bedenken. Ich erwiderte: Ich darf mich nicht anders bedenken; ich weiß wohl, daß die Wahrheit auf meiner Seite ist.

Als ich nun abermals vor ihn kam, so sagte er: Nun, Claesken, wie hast du dich bedacht. Claesken: Ich habe mich bedacht, daß ich dabei bleiben will, wozu mich der Herr berufen hat. Ketzermeister: Der Teufel hat dich berufen; derselbe verstellte sich in euch in einen Engel des Lichtes.

Als er mich das sechste Mal verhörte, fragte er mich: Als Christus sein Abendmahl mit seinen Aposteln hielt, gab er ihnen nicht sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken? Claesken: Er gab ihnen Brot und Wein; seinen Leib aber gab er dahin zu ihrer Erlösung. Ketzermeister: Christus sagt ja klar: Nehmet, esset, das ist mein Fleisch; dem kannst du ja nicht widersprechen.

Claesken: Paulus sagt: Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach es, gab es seinen Aposteln und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnisse; desgleichen auch nach dem Abendmahl nahm er den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist ein neues Testament in meinem Blute; so oft ihr solches trinket, so tut es zu meinem Gedächtnisse, und so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Darum hat uns Christus sein Abendmahl hinterlassen, daß wir uns seines Todes dabei erinnern sollen, daß er seinen Leib für uns dahingegen und sein Blut für uns vergossen habe. Solches Abendmahl wollte ich wohl mit Gottes Wolfe halten, aber kein anderes. Er blieb bei seiner Redeweise, man müßte das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken; die Worte Christi und Pauli brächten solches klar mit sich. Claesken: Weil die Worte so deutlich sind, kann ich sie so wohl verstehen, doch pflegt es zu gehen, wie Paulus sagt, daß diejenigen, die sich nicht zum Herrn bekehren, eine Decke vor ihrem Herzen haben; diejenigen, aber, die sich zum Herrn bekehren, denen ist die Decke von ihrem Herzen hinweggetan. Wir haben uns zum Herrn begeben; es ist vor uns nichts verborgen. Ketzermeister: Bei Joh., Kap. 6, sagt Christus auch deutlich, daß man sein Fleisch essen und sein Blut trinken müsse. Claesken: Dasselbst steht auch, als die Juden murrend sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben, sagte Christus: Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset, so habt ihr kein Leben in euch. Auch sagt er: Wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Er sagte auch: Fleisch und Blut ist nichts niß, die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben; wer an Gott glaubt und in aller Gerechtigkeit wandelt, der ist ein Tempel Gottes, worin Gott wohnen u. wandeln will, wie Paulus bezeugt.

Als er mich das siebente Mal verhörte, sagte er: Glaubst du nicht, daß die Apostel Christi Fleisch gegessen haben? Claesken: Christus nahm das Brot und dankte, brach es und gab es seinen Jüngern; seinen Leib aber hat er für sie hingegeben zur Erlösung. Ketzermeister: Glaubst du nichts anderes? Claesken: Ich glaube nichts anderes, als was Christus geredet hat. Ketzermeister: So bezeuge ich über dir, daß ich rein sei von deinem Blute. Dein Blut komme auf deinen eigenen Kopf. Claesken: Damit bin ich wohl zufrieden. Ketzermeister: Hiermit übergebe ich dich dem Herrn.

Darauf hat er mich noch einmal verhört und mich gefragt: Glaubst du noch nicht, daß die Apostel Christi Fleisch gegessen haben? Claesken: Ich habe es dir gesagt. Ketzermeister: Sage es jetzt. Claesken: Ich sage es nun nicht mehr. Ketzermeister: Glaubst du noch ebenso bei der Taufe? Claesken: Du weißt es ja wohl, daß man die Unheiligen taufen müsse. Ketzermeister: Das ist freilich wahr. Wenn ein Jude kommt, der noch nicht getauft ist. Bist du auch noch ebenso in der Kindertaufe gefinnt? Claesken: Ja. Ketzermeister: Glaubst du denn nichts anderes? Claesken: Ich glaube nichts anderes als was Christus befohlen hat. Ketzermeister: So bezeuge ich über dir, daß du ewiglich in dem Abgrunde der Hölle gequält werden müßest. Claesken: Wie darfst du mich so abscheulich richten, da doch dem Herrn allein das Gericht zukommt? Ich bin deswegen nicht erschrocken; ich weiß es besser, nämlich, daß man es anders finden wir, wenn des Herrn Tag kommt. Dann fragte ich ihn: Was sagt mein Mann? Ketzermeister: Dein Mann ist eben auch so gefinnt; der Herr muß euch erleuchten. Claesken: Wir sind schon erleuchtet.

1 Matth. 15, 6. m Eps. 5, 25. n Matth. 11, 25. Ruf. 10, 21. o 1. Tim. 6, 5. 2. Tim. 3, 7. p Weisb. 5, 3. q Weisb. 5, 4. r Joh. 7, 20. s 5. Mose 6, 18. t Matth. 20, 1. u Matth. 26, 25.

v 1. Kor. 11, 22. w Ruf. 22, 19. x 2. Kor. 3, 14. y Joh. 6, 53. z 1. Kor. 3, 10.

a Matth. 26, 25. b Matth. 18, 10. c Wpa. 17, 21. d Matth. 4, 16.

tet; der Herr sei gelobt. Von meiner Taufe redete er nicht viel, auch nicht von der Kindertaufe, sondern alle seine Reden gingen dahin, daß man Christi Fleisch essen und sein Blut trinken müsse; auch redete er von der vor fünfzehnhundert Jahren geschehenen Einsetzung, meinte, daß ich einfältig sei und das Testament kaum einmal durchgelesen hätte. Ich erwiderte: Was? Meinst du, daß wir auf's Ungewisse laufen? Es ist uns nicht unbekannt, was im Neuen Testamente steht; wir a verlassen unsere lieben Kinder, die ich um die ganze Welt nicht verlassen wollte; auch wagen wir alles daran, was wir haben; sollten wir denn auf das Ungewisse hinlaufen; wir suchen sonst nichts, als unsere Seligkeit; du kannst es uns ja mit der Heiligen Schrift nicht beweisen, daß wir auch ein Pfünzlein gegen des Herrn Wort brauchen oder glauben. Es war bei ihm ausgemacht, daß wir alles vom Teufel hätten, und daß wir f mit dem Hoffartsteufel besessen wären: ich sagte: Wir wissen, daß die Hoffärtigen vom Stuhle gestochen sind. Er redete so viel, weil er dachte, daß er mich vielleicht überreden konnte, darum mußte ich bisweilen auch reden, weil ich nicht haben wollte, daß er solches mutmaßen sollte.

Nun folgt ein Brief der vorerwähnten Claesken an ihre Freunde nach dem Fleische, auch nach dem Geiste, geschrieben aus dem Gefängnisse im Jahre 1559, den 14. März, welche auch auf oder um dieselbe Zeit samt ihrem lieben Manne und ihrem Bruder Jaques um des Heugnisse Jesu getödet worden ist.

Der a Herr wolle durch seine große Gnade und Barmherzigkeit allen denen, die b noch der Gerechtigkeit hungern und dürsten, verleihen, daß sie gesättigt werden mögen.

Meine herzlich geliebten Freunde Mt., meine herzliche Bitte und Begehren ist nochmal an euch, daß ihr die Schrift (die heilige) wohl durchforschen und ergründen wollt: c lernet den Herrn doch von Herzen fürchten, denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, die Toren verachten die Weisheit und die Unterwerfung der Weisheit. d Die Weisheit klagt draußen und läßt sich auf den Hößen hören; sie ruft in der Thür um Tore, vorn unter dem Volke: Wie Ionae wollen die Mhernen althern sein und die Ebötter Lust zur Spötterei haben und die Mischosen die Lehre lassen? kehret euch zu meiner Strafe. e Siehe, ich will euch meinen Geist offenbaren und euch meine Worte kund tun. Da ich nun rufe und ihr euch weigert, da ich meine Hand ausstrecke, aber niemand darauf achtet und ihr f osen meinen Rat in den Wind schlaget, und meine Bestrafung nicht wollt, so will ich auch lachen in eurem Unfall und eurer Spotten, wenn da kommt, was ihr fürchtet. Wenn über euch kommt wie ein Sturm, was ihr fürchtet, wenn euer Unfall wie ein Wetter über euch hereinbricht, wenn über euch Angst und Not kommt. Dann s werden sie mir rufen und ich werde sie nicht erhören, sie werden mich frühe suchen und nicht finden, weil sie die Lehre haßten und des Herrn Furcht nicht haben wollten; weil sie meinen Rat nicht wollten und alle meine Strafe lästerten, so sollen sie von den Früchten ihres Wesens essen und ihres Rates satt werden; wer aber mir gehorcht, wird sicher bleiben und genug haben und kein Unglück fürchten.

Sehet, meine lieben Freunde, nehmet doch dieses zu Herzen, daß der Herr diejenigen nicht erhören wolle, die ihn nicht fürchten; und h wie köstlich ist die Furcht des Herrn, wer sie nur annehmen will, denn mit ihr ist nichts zu vergleichen; i die Furcht

des Herrn ist Ehre und Ruhm, Freude und eine schöne Krone. Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne ewiglich; wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl gehen in der letzten Not, und er wird endlich den Segen behalten. Gott lieben ist die aller schönste Weisheit, und wer sie erkennt, der liebt sie, denn er sieht, welch große Wunder sie tut. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. k Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst, sie behütet und macht das Herz fromm und gibt viel Freude und Wonne. Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohlgehen, und wenn er des Trostes bedarf, so wird er gesegnet werden. Gott fürchten ist die Weisheit, die reich macht. Die Furcht Gottes ist eine Krone der Weisheit, und gibt reichen Frieden und Heil. Den Herrn fürchten ist die Wurzel der Weisheit, aber den Sündern ist die Weisheit ein Fluch. Die Furcht des Herrn wehrt der Sünde, denn wer ohne Furcht fährt, der mag nicht aerechtfertigt werden. Seid nicht ungläubig, denn die Weisheit kommt nicht in eine hoshafte Seele, und l wohnt nicht in einem den Sünden unterworfenen Leibe.

Meine sehr geliebten Freunde! Nehmet doch den großen Unterschied zu Herzen, der zwischen denen ist, die Gott fürchten, und die ihn nicht fürchten. Durchforschet doch m die Schrift wohl, damit ihr nicht den Städten gleich sein möget, von welchen Christus im Evangelium sagt und besuget, n daß es denen von Sodom und Gomorrhoe am Tage des Gerichts erträglich ergehen werde, als solchen Städten, weil sie die kräftigen Taten nicht zu Herzen nahmen, die in ihrer Gegenwart geschahen. Darum, lieben Freunde, stellt der Herr euch auch noch jetzt durch uns solche kräftige Taten vor Augen: laßt es euch zur Stärkung dienen; wie Paulus sagt, o daß viele Brüder durch seine Wunde eine Rufericht im Herrn gewonnen haben, und desto mutiger geworden sind, das Wort ohne Furcht zu reden. Meine lieben Freunde, merket wohl auf: als der Herr seine kräftigen Taten verrichtet, so hat er es nicht allein um eines Menschen willen, wie wir lesen bei Johannes, als Er p Lazarus von den Toten auferweckte, sondern, daß das Volk seine kräftigen Taten sehen und an ihn glauben sollte, inwiewohl nur einige an ihn glaubten, andere aber sich in ihm ärgerten und sagten: Konnte der, der den Blinden sehend gemacht hat, nicht auch bewirken, daß dieser nicht gestorben wäre? So geht es heutzutage auch mit denen zu, die nicht glauben; denn wenn sie es auch wohl sehen, wie stark und kräftig der Herr mit uns ist, so ärgern sie sich doch daran und sagen, daß wir die- ses aus Hartnäckigkeit tun; wenn wir dann entgeanen, daß q die Gerechten verfolgt werden müssen, so sagen sie, daß wir wegen der Niedertrufe verfolgt werden. Also gereicht es ihnen zum r Mergernisse; aber denen, die Gott glauben, ist es wohlbekannt, daß wir s um der Gerechtigkeit willen leiden müssen; diesen, hoffe ich, soll es zur Stärkung dienen, uns aber als eine Prüfung zur ewigen Seligkeit.

Meine lieben Freunde, nehmet es doch zu Herzen, welche t große Herrlichkeit denen verheissen sei, die den Herrn von ganzem Herzen fürchten, und welche u große Trübsal über alle Sünden der Menschen kommen werde, die dem Evangelium nicht gehorsam sind; diese werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn. Darum begehrt euch doch v der Wahrheit zum Gehorsam und verändert eure Sinne, damit ihr prüfen möget, was der wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sei. Habt eure w Betrachtung Tag und Nacht in dem Befehle des Herrn, laffet euch auch nicht abhalten, beständig zu

e Matth. 19, 20. f Ruf. 1, 48.
a Wba. 15, 11. b Matth. 5, 6. c Joh. 5, 39. Spr. 1, 7. d Spr. 1, 20.
e Zef. 65, 11. f Ps. 2, 4. g Stob. 2, 9. h Joh. 9, 31. i Sit. 1, 11.

k Sit. 1, 16. l Joh. 20, 24. Weisb. 1, 4. m Mal. 3, 18. n Joh. 5, 39.
Matth. 11, 20. o Psal. 1, 14. p Joh. 11, 43. q 2. Tim. 3, 12. r 1. Pet. 2, 6, 8.
s Matth. 5, 10. t 1. Kor. 2, 9. u 2. Thess. 1, 8. v 1. Pet. 1, 22. Röm. 12, 2.
w Ps. 1, 2. 1. Thess. 5, 17.

x bitten, wie uns die Schrift an vielen Stellen lehrt: Wer bittet, der empfängt; wer anklopft, dem wird aufgetan. Darum, meine lieben Freunde, verändert eure Herzen, dann wird euch der Herr eher geben, als ihr ihn darum bittet; denn y selig sind, die eines guten Willens sind; selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

Darum z tragt doch Leid und habt ein Verlangen nach dem Herrn, und sagt: O Herr! a zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Stege; leite mich in deine Wahrheit und lehre mich; denn du, Gott, bist es, der mir hilfst; täglich warte ich dein. Herr, gedenke an deine Güte und Barmherzigkeit, die von Ewigkeit gewesen ist; gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung, sondern b gedenke meiner um deiner großen Gnade und Barmherzigkeit willen. Der Herr ist gütig und aufrichtig; darum unterweist er die Sünder auf dem Wege; er schafft den Elenden Recht, und lehret die Elenden seine Wege. Darum, meine geliebten Freunde, tut aufrichtige Buße und c bekennet dem Herrn eure Sünden von ganzem Herzen; d der Herr wird von denen gefunden, die eines zerbrochenen Herzens und zerschlagenen Geistes sind. Darum demüthigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit ihr in Ewigkeit erhoben werden möget. Hiermit will ich euch den Herrn anbefehlen; der wolle euch in alle Wahrheit leiten.

Meine herzlich geliebten Freunde; nehmet es doch zu Herzen, denn es ist aus herzlich eifriger Liebe geschehen, die ich zu euren Seelen trage, weil ich gewiß und versichert bin, daß kein anderer Weg ist, auf welchem man selig werden kann; darum warne ich euch aus reinem Herzen; es wird auch in der Ewigkeit nicht anders befunden werden. Obgleich nun einige viel zu schwachen und zu sagen haben, so tun sie es doch nur darum, e weil sie das Kreuz Christi nicht auf sich nehmen wollen und damit verfolgt werden, wie davon Paulus redet: f Aber nehmt ihr zum Exempel, daß ihr Christi Fußstapfen nachfolgen müßt, und daß uns die ganze Schrift zwinget, g daß wir uns zum Leiden begeben und bereit machen sollen, was auch Paulus sagt: h Wenn wir mit Leiden, so sollen wir uns auch mit freuen, und wie des Leidens Christi viel über uns kommt, i so werden wir auch reichlich getröstet durch Jesum Christum; so lesen wir auch k daß alle heiligen Männer Gottes durch viel Trübsal und Leiden gepriift worden seien; l und wie freudig sie das Leiden aufgenommen haben, ja sie erfreuten sich aufs Höchste, daß sie würdig waren, um des Namens Gottes willen zu leiden; aber die den Herrn nicht recht lieben, wollen dieses Leidens entliebrigt sein, und haben dieses zeitliche Leben lieber als ihren Herrn und Gott; dennoch sagt Christus: m Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meines Namens und um des Evangeliums willen, der wird es in Ewigkeit erhalten; n nicht, als ob alle um des Wortes des Herrn willen sterben müssen, sondern das Gemüth muß so beschaffen sein, daß wir lieber sterben als eins der Gebote des Herrn mit Willen und Wissen übertreten wollten. Darum sagt Christus: o Wer etwas lieber hat als mich, der ist meiner nicht wert.

Darum, meine herzlich geliebten Freunde, die ich von ganzem Herzen liebe, achtet doch nicht auf eines Menschen Saen p sondern sehet allein auf Jesum Christum, wie er uns in Leiden und Trübsal vorgegangen ist; liebet doch den Herrn, euren Gott, von ganzem Herzen, aus allen Kräften und Vermögen, und wenn auch die ganze Welt gegen euch aufsteht und stürmen würde, so

wird euch doch niemand Schaden können, wenn ihr Gott zum Vater und eine aufrichtige Liebe zu ihm und seinen Heiligen habt; q die Liebe vermag alles, denn wo keine aufrichtige Liebe ist, da wird wohl alles bald zerbrochen, wenn Angst und Verfolgung kommt; r wer sich aber dem Herrn anbefiehlt und die Liebe hat, dem ist kein Ding zu schwer; hätte ich es nicht selbst erfahren, so wäre es mir unmöglich, zu wissen, daß es so leicht wäre. Darum sagte Christus: s Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Ja, lieben Freunde, mein Gemüth ist noch so beschaffen; ich habe solche Liebe zu dem Herrn, meinem Gott, daß wenn ich auch mein Leben durch einen Gedanken erretten könnte, wüßte aber, daß es dem Herrn nicht gefiele, so wollte ich lieber sterben, t als solche Gedanken hegen, nicht, als ob ich mich rühmen wollte, der Herr weiß wohl, u wie unrein ich mich vor ihm erkannt habe, sondern durch die große Gnade, Barmherzigkeit und Liebe, welche er uns bewiesen hat, v daß wir zu seinem himmlischen Reiche erwählt sind. Nun fühle ich erst in mir die w unaussprechliche Gnade, Barmherzigkeit und Liebe Gottes, und wie wir ihn darum wieder lieben müssen. Ja ich habe solche Hochachtung vor dieser Gnade und Liebe, daß meine Betrübnis in Freude verwandelt ist.

Ich muß euch ferner etwas von meiner Traurigkeit sagen, welche ich hatte, ehe ich gefangen wurde; ich merke jetzt auf die Worte des Apostels, x daß ich göttlich betrübt worden bin, und daß die göttliche Reue zur Seligkeit wirke; ja, ich hatte bisweilen solche Traurigkeit, daß ich nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte, daß ich auch oft mit lauter Stimme zum Herrn rief: y O Herr, zermalme doch das alte Herz und gib mir ein neues Herz und Gemüth, damit ich vor deinen Augen auch richtig erkunden werden möge; ich sochte zu meinem lieben Manne: Wenn ich mein Leben mit der Schrift vergleiche, so ist es mir, ich müßte zu Grunde gehen; ich kann wohl mit David sagen: z Meine Sünden sind über mein Haupt gefahren; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden; ich sagte: Mein lieber Mann, a bitte doch den Herrn für mich, denn ich werde angefochten; je mehr ich meine Gedanken zu dem Herrn richtete, desto mehr sekte mir der Verführer mit andern Gedanken zu. Da rief ich nun zum Herrn und sagte: O Herr, du weißt ja wohl, daß ich sonst nichts verlange, als dich zu fürchten; bisweilen hat mich mein Mann getröstet; es dünkte ihm, ich täte nichts, was vor dem Herrn nicht wohl bestehen könnte; ich sagte: b Ich habe meine erste Liebe nicht, darum bin ich betrübt, so daß ich nicht schlafen kan. Hier ist keine Hoffnung, den Sünden abzustehen; ich fürchte noch lange zu leben; wenn ich mich auch noch so sehr nach Besserung bestrebe, so bleibe ich doch in der Unreinigkeit; c ich elender Mensch, wo soll ich hin?

Ich hätte euch ein Mehreres schreiben sollen, aber es kam eben ein Bote, daß wir reisen sollten. Meine herzlich geliebten Freunde, mein Mann, mein Bruder und ich haben ein fröhliches Urteil gehört; wir erwiesen einander alle Liebe, und waren wohlgenut; ich danckte dem Herrn so sehr, daß es auch die Herren hörten: sie hießen mich schreiben, aber ich redete ohne Scheu. Als wir nun unser Urteil gehört hatten, redeten wir alle drei und soaten, d sie hätten das aerechte Blut herurteilt: mein lieber Mann redete viel und sehr freundlich, ja wir dankten dem Herrn mit fröhlichem Angesichte, daß das Volk zuschaute.

e Hiermit will ich euch dem Herrn anbefehlen. Eilet, zu uns zu kommen, damit wir bei einander in Ewigkeit leben mögen.

x Matth. 7, 7. y Luc. 2, 7. Matth. 5, 6. z Ps. 42, 3.
a Ps. 27, 4. b Ps. 25, 8. c Matth. 3, 8. 1. Job. 1. d 1. Pet. 66, 2. 1. Pet. 5, 6. e Gal. 6, 18. f 1. Pet. 2, 21. g 1. Mo. 14, 22. h Röm. 8, 17. i 2. Kor. 1, 5. k Richter 8, 21. l 1. Mo. 5, 42. m Matth. 10, 10. n Job. 21, 22. o Matth. 10, 37. p Ps. 12, 2. Matth. 22, 36.

q 1. Kor. 13, 7. r Matth. 13, 24. Röm. 5, 5. s Matth. 11, 30. t 2. Kor. 11, 2. u Eps. 2, 7. v 1. Pet. 49, 15. w 1. Job. 4, 10. x 2. Kor. 7, 9. y 1. Pet. 38, 26. z Ps. 38, 5.
a 1. Pet. 5, 9. b Offb. 2, 4. c Röm. 7, 24. d Eps. 6, 17. Jer. 7, 6 und 22, 3. e 1. Mo. 20, 32.

Dieses ist noch ein Brief oder Bekenntnis derselben Claesken; als eine neue Zugabe hier beigefügt.

Als wir vor dem vollständig versammelten Räte waren, wurden wir von dem Oberwalte des Rates angedredet; derselbe erklärte den Herren im Allgemeinen, was wir vor dem Commissarius bekant hätten, hielt auch eine lange Rede darüber, wie lange wir nicht in der Kirche gewesen wären, daß wir unsere Kinder nicht hätten taufen lassen, und daß wir Wiedertäufer wären, sagte auch, wir hätten, laut Befehls, das Leben sowie auch unsere Güter verwirkt. Zu dieser angegebenen Weise stellte er die Anklage, und machte einen Anspruch an unsern Leib und unsere Güter, und als er Bericht gegeben hatte, wie und wo wir getauft worden wären, fragte er uns, wo wir bei unserer Taufe bleiben wollten; wir redeten freimütig und unverzagt, mit einem fröhlichen Gemüte, daß wir eine Taufe nach des Herrn Befehle empfangen hätten; unser Bruder Jaques sagte, wenn man es ihm mit des Herrn Wort anders beweisen könnte, a so wollte er nicht gegen das Wort des Herrn handeln.

Mein Mann sagte, er begehre bei seiner Taufe zu bleiben; ich sagte, wie unser Bruder gesagt hatte, daß wir unsere Taufe nach dem Worte des Herrn empfangen hätten, worauf er beide Male entgegnete: Nach deiner Meinung; dann fragte er uns, ob wir keinen Verteidiger begehrten; unser Bruder erwiderte darauf: b Christus ist unser Fürsprecher; damit entfernten wir uns; wir gingen fröhlich und guten Mutes vom Räte, obgleich es uns das Leben kosten sollte.

Seit dieser Zeit ist mein Mann und unser Bruder einmal vor dem Pfarrer von dem alten Hofe gewesen; des Sonntags aber in den Fasten waren wir alle drei vor dem Rentmeister; zuerst hatte unser Bruder ein langes Gespräch mit ihm, und bewies ihm mit der Schrift, so daß er nichts dagegen zu sagen wußte, als daß es vom Teufel wäre, und daß zwar viele in der Hölle wären, daß aber die Unsrigen die Mergsten wären; dann wurde mein Mann vor ihn gebracht, und endlich auch ich. Als ich vor ihn kam, fing er an von der Kindertaufe, von meiner Taufe, von dem Essen des Fleisches Christi und von vielen andern Dingen an; ich erwiderte: Du brauchst alles solches nicht hervorzusuchen, es ist mir nicht gegeben, mit dir zu disputieren; ich sage dir gerade heraus: Ich will bei dem bleiben, wozu der Herr mich berufen hat. Er sagte, der Teufel hätte mich berufen; ich entgegnete: Ist denn jetzt der Teufel von solcher Art, daß er von dem Bösen abläßt und Gutes tut? Es gehet uns, wie der Prophet sagt: c Wer sich vom Bösen wendet, muß jedermanns Raub sein; so ist es uns ergangen; von dem ersten Tage an, wo wir von unserm eiteln, bösen Wegen abließen, wurden wir von jedermann gehaßt, wie Christus sagt: d Ihr werdet um meines Namens willen von jedermann gehaßt werden; Christus sagt ferner: e Fürchtet diejenigen nicht, die den Leib töten, und keine Gewalt haben, mehr zu tun, sondern fürchtet denjenigen, der Seele und Leib in die Hölle verdammen kann; ja, den fürchten wir allein. Auch begehrte er, ich sollte ihm von der Kindertaufe und von dem Essen des Fleisches Christi Auskunft geben; ich erwiderte: Es ist nicht der Mühe wert, dir auf deine Fragen eine Antwort zu geben, solche unnötige Fragen tuft du; ich habe dir genug davon gesagt; ich sage dir nichts mehr, wir haben dessen genug gehabt; wache übrigens auf und merke, du siehst es ja wohl, daß es nicht eines Menschen Tun ist, was wir durch den Herrn zu tun vermögen, f daß wir unsere lieben Kinder, ja unser Leben selbst um der Ehre Gottes willen mit solcher Freude verlassen; siehe zu, was du tuft; wir sind das heilige Volk Gottes, die Auserwählten Gottes; wenn auch alle eure Gelehrten zusammen kämen, die in der ganzen Welt sind, so können sie uns mit dem Worte des Herrn nicht betreiben, daß wir wider das Wort Gottes glauben

oder tun; hierauf erwiderte er; wir glaubten es ja nicht, daß die Apostel Christi Fleisch gegessen und sein Blut getrunken hätten; Christus habe ja gesagt: g Nehmet, esset, das ist mein Leib; ich sagte: Christus nahm das Brot, dankte und brach es, und gab es seinen Aposteln; als er nun das Brot nahm und brach es, und gab es ihnen, so war ja das Brot kein Fleisch; er gab ihnen ja nicht seinen lebendigen Leib zu essen, als er lebendig bei ihnen stand; aber zur Erlösung hat er denselben gegeben, nicht allein ihnen, sondern allen denen, die an ihn glauben. Man mochte ihm sagen, was man wollte, er blieb bei seiner alten Redeweise. Unser Bruder hatte ihn von allen Dingen mit der Schrift so klar überwiesen, daß er nicht ein Winklein dagegen zu sagen wußte. Unser Bruder redete laut, damit diejenigen, die außerhalb an der Kanzlei standen, es hören möchten, wie deutlich er ihm alles bewies; ich redete auch so laut, als ich konnte, mit einem fröhlichen Gemüte; was mir der Herr in den Sinn gab, das redete ich ohne Furcht, will es aber, um kurz zu sein, hier nicht anführen. Er redete nichts anderes, als daß wir mit dem Teufel befehen wären, daß sich der Teufel in uns in einen Engel des Lichts verstelle, daß wir einen Hoßartsteufel hätten, und daß wir ewig in dem Abgrunde der Hölle sein müßten; dieselbe Sprache führte er, so oft wir vor ihm waren; ich erwiderte: So tief du uns in den Abgrund der Hölle verstockt, so hoch sind wir bei dem Herrn erhoben.

Von der Kindertaufe mußte er nichts anderes zu sagen, als was Christus sagt: h Ihr müßt von neuem geboren werden aus Wasser und Geist; ich erwiderte, die Kinder können die neue Geburt nicht verstehen; Christus sagte solches zu den Verstandigen; i darum haben wir unser altes Leben abgelegt und haben ein neues angezogen. Wir wissen wohl, daß unsere Kinder selig sind vor dem Herrn. Da kam er mit David hervor, k wie er in Sünden geboren worden sei; unser Bruder hatte ihm alles so deutlich erklärt, aber gleichwohl blieb er unverständig. Als wir unsere Reden geendigt hatten, fragte ich ihn, was mein Mann sagte? Er entgegnete: Dein Mann bleibt auch auf seiner Meinung; ich sagte: Was willst du doch noch mit meinem armen Manne tun, der ja nicht einen Buchstaben lesen kann? Darauf antwortete er: Deine Verdammnis wird größer sein als die deines Mannes, weil du lesen kannst und ihn verführt hast, damit schied ich von ihm.

Nachher ist die vorgenannte Claesken mit ihrem Manne und Bruder Jaques um des Zeugnisses der Wahrheit willen zu Neeuwarden in Friesland erkrankt worden, im März 1559.

Jelis de Groot und Mahieu von Halewyn. 1559.

Zu Kortryck in Flandern sind zwei gottesfürchtige und schlichte Bruder gewesen, der eine Jelis de Groot, der andere Mahieu von Halewyn genannt, a die viel lieber mit den Kindern Gottes Ungemach leiden, als mit der gottlosen Welt der eitlen Freude pflegen wollten, welchem Ungemache sie auch nicht haben entfliehen können, denn im Jahre 1559 sind sie gefangen genommen und zugleich auch wegen ihres Glaubens untersucht worden; sie b haben denselben ohne Furcht bekant, und sind ungeachtet aller Bedrohungen und Pein, die sie um deswillen erdulden mußten, bis zuletzt standhaft dabei geblieben, so daß sie um dieser Standhaftigkeit willen zum Tode verurteilt worden sind und als fromme Selben Gottes öffentlich unter dem Anschauen vieler Menschen den zeitlichen Tod durchwandert haben; sie liegen nun unter dem Altare, c und erwarten mit ihren vorangegangenen Mitbrüdern den Tag ihrer Rache.

Carl von Tiegem. 1559.

Um dieselbe a Zeit ist auch zu Kortryck ein Bruder, namens Carl von Tiegem, weil er Gott liebte und nach seinem Worte

a Eph. 4, 5. Matth. 28, 19. b 1. Joh. 2, 1. Apoc. 5, 42. c Jes. 59, 15. d Matth. 10, 22. e Jes. 51, 7. f Matth. 19, 29.

g Matth. 26, 26. h Joh. 3, 5. i Kol. 3, 8. Matth. 19, 14. k Ps. 51, 7. a Ges. 11, 25. 1. Joh. 5, 19. b Matth. 10, 32. c Offb. 6, 9. a Matth. 21, 36.

mandelte, gefangen gesetzt worden, welcher sich nicht geschämt hat, b Christum, seinen Herrn, vor den Menschen ohne Furcht zu bekennen, und ein gutes Bekenntnis seines Glaubens abzulegen, worin er auch bis an's c Ende standhaft geblieben ist. Wie sehr er aber auch gepeinigt worden ist, so hat er doch Niemanden in Angelegenheit bringen wollen; deshalb haben die Regenten dieser Welt an ihm d Anlaß genommen, wie Pilatus, welcher von den Priestern e angereizt worden ist (um des Kaisers Freund zu bleiben) an Christo, haben ihn zum Tode verurteilt und mit Feuer verbrennen lassen, weshalb sie auch das Gericht des ewigen f Feuers zu erwarten haben, welches an diesem seine Macht haben wird.

Wolfgang Mair und Wolfgang Huber. 1559.

In diesem a Jahre 1559 sind zwei Brüder, namens Wolfgang Mair und Wolfgang Huber im Lützenburger b Lande um des Glaubens willen gefangen genommen und nach Litmain geführt worden; von dort hat man sie nach Salzburg gebracht, in welchen Ortschaften sie beide große Pein, Elend und Tyrannie haben schmecken und leiden müssen. Wolfgang Mair ist zweimal auf die Folterbank gebracht und jedesmal entkleidet und scharf gepeinigt worden; aber man konnte ihn nicht dazu bewegen, daß er etwas gesagt hätte, das seinem Glauben zuwider gewesen wäre. Der c Landschreiber sagte: Du mußt sagen, wer dich in's Haus genommen oder beherbergt habe, oder du mußt auf der Folterbank sterben; er erwiderte: Sterbe ich, so sterbe ich; ich will doch nichts wider mein Gewissen reden, noch Diejenigen beschwären, die mir Gutes getan haben; darauf haben sie mit Foltern nachgelassen und die Pfaffen sind mit mancherlei Anlockungen zu ihnen gekommen, haben mit ihnen sehr viel gehandelt, auch sie durch e Bedrohungen und Bitten abzuwenden gesucht, und ihnen mit vielen Lasterworten alle Hoffnung aufgekindigt; aber diesem allen haben sie mit Ernst widersprochen, und haben die Wahrheit mit großem Eifer verteidigt, denn der Herr hat ihnen eine solche Kraft gegeben, daß sie ihr Leben um der Wahrheit willen schon übergeben hatten.

f Nachher hat man ihretwegen viel beratschlagt, insbesondere unter den Pfaffen; einmal war beschlossen, sie sollten ihr Lebenslang gefangen sitzen: Gott aber machte diesen Beschluß zunichte. Darnach sind sie noch von dem Einen und dem Andern sehr versucht worden, g die sie von ihrem Glauben abfallen machen wollten; aber es war umsonst; sie machten sie alle h mit dem Worte Gottes zu Schanden, und bezeugten ihnen ohne Scheu, daß ihr Glaube der Weg der göttlichen Wahrheit in Jesu Christo sei i wobei sie durch die Hilfe Gottes standhaft bleiben wollten. man möchte auch dagegen sagen oder anfangen was man wollte. Darauf hat man sie abermals von Salzburg nach Litmain geführt, um ihr Todesurteil zu empfangen. Als man nun aber ihr Todesurteil ablas, widersprachen sie demselben scharf, daß es nicht wahr wäre; ihr Glaube wäre keine Keterei oder Verführung, sondern zu allen Dingen nützlich. Es weinten aber einige Weiber aus Mitleiden, als man sie aus der Stadt führte, k daß sie um des Glaubens willen auf solche Weise getötet werden sollten: sie aber sagten: Ihr dürft um uns nicht weinen; weinet aber über euch selbst und über eure Sünden; auch sangen sie vor Freuden, l daß ihr Ende und ihre Erlösung nahe vor der Thüre wäre. Als sie auf dem Richtplatze waren, rief der Bruder Wolfgang Mair dem Volke zu: m Heute will ich meinem Gott ein rechtes Brandopfer bringen, meine Gelübde bezahlen und die

Wahrheit Gottes mit meinem Blute bezeugen; also sind sie mit dem Schwerte hingerichtet und sodann mit Feuer verbrannt worden, n und haben auf solche Weise ihr zeitliches Leben getrost, tapfer und ohne Furcht übergeben, um das ewige Leben zu erben.

Einige, die an ihrer Gefangenschaft und an ihrem Tode die meiste Schuld hatten, sind von dem Urteile Gottes merklich getroffen worden, so daß einige derselben nicht lange gelebt haben, andere sind keines natürlichen Todes gestorben, sondern dergestalt von Gott heimgesucht worden, daß man wohl hat merken können, daß sie von dem Zorne Gottes ergriffen und gestraft worden sind.

Jan Janß Brand. 1559.

Es hat sich im Jahre 1559 den 9. November zugetragen, daß ein Bruder, genannt Jan Janß Brand, a um der Nachfolge Christi und des Evangeliums willen zu Geerbliet in Südholland gefangen genommen worden ist. Als er nun von den Gelehrten untersucht wurde, b ist er bei seinem Glauben standhaft geblieben, hat denselben freimütig bekannt und ferner gesagt: c Dies ist der rechte Weg zum ewigen Leben, den so wenige finden und viel weniger wandeln, denn er ist ihnen zu eng und es würde ihrem Fleische zu viele Schmerzen machen. Um solcher und dergleichen Worte willen wurden sie mehr über ihn erbittert, als über irgend einen Uebelthäter, so daß sie ihn innerhalb vierzehn Tage zum Tode verurteilt haben würden, wenn er nicht auf das Bitten Einiger noch geschont worden wäre, weshalb er in allem einen Monat gefangen gesessen hat. Nach dieser Zeit haben sie ihn dahin verurteilt, daß er in einem Sacke ertränkt werden sollte, wozu er auch wohl bereit war. Der Scharfrichter hat ihn in den Sack gebunden und von der hohen Hofbrücke hinabgeworfen; es ist aber der Sack aufgegangen und der Scharfrichter hat ihn mit einem Stocke auf den Leib gestoßen, so daß er aus dem Wasser rief: Ach, wie ermordet ihr mich! was viele Menschen bejammert haben, d daß er so jämmerlich sein Leben hat endigen müssen. Also hat er sein Opfer vollendet, und ruhet nun von aller seiner Arbeit, e und erwartet den herrlichen Sabbath, wovon beim Jesajas erzählt wird, ja die Ruhe mit Christo im Paradiese.

Triinken Reuts. 1559.

Triinken Reuts war eine Witwe, welche in der Stadt Mastrecht wohnte; diese, als sie zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit durch das heilige Evangelium gekommen war, hat die Sache in Ihrer Einfachheit beherzigt, a und mit ernstlichem Gebete Tag und Nacht angehalten, bis sie der Herr mit dem klarscheinenden Lichte seiner göttlichen Gabe weiter erleuchtete und mit Glaubenskraft begabte, so daß sie sich als eine Gläubige und Bußfertige auf den wahren Glauben in dem Namen Jesu Christi hat taufen lassen, b zu einem Mitgliebes des Leibes und der Gemeinde Jesu Christi weil sie nun nach ihrem Glauben lebte, und nicht mehr zu den päpstlichen Abgöttereien ging, c sondern sich von allen Greueln enthielt und ein neues Leben anfang, so hat das aiskige Tier solches nicht ertragen können, und sie ist bei der Obrigkeit dieser Stadt als eine Ketzerin verflucht und angebracht worden. Als dieses geschehen, so haben die Bürgermeister diese Frau auf die Landeskronen (welches das Haus ist, wo der Bürgermeister und der Rat ihr Gericht halten) entboten. Nachdem sie nun diese Botschaft durch einen Diener des Bürgermeisters erhalten hatte, verfügte sie sich nach der Landeskronen; die Bürgermeister aber, als sie dahin kam, haben sie angerebet und untersucht, ob dem so mit ihr wäre. Als sie ihnen nun gute Antwort gab und die

b Matth. 10, 32. c Matth. 24, 13. d Eph. 6, 12. e Joh. 19, 12. f Matth. 25, 12.

a Matth. 12, 10. b Hbg. 12, 3. c Matth. 2, 44. d Matth. 7, 12. e Pf. 37, 12. Matth. 8, 34. 2. Pet. 2, 12. f Joh. 17, 25. g 1. Kor. 10, 38. h Gal. 1, 5.

6. i Matth. 10, 22. k Ruf. 23, 26. l 1. Sam. 5, 13. Ruf. 21, 26. m Röm. 21, 1. n Hbg. 12, 2. a Matth. 23, 7. b Matth. 10, 22. c 1. Pet. 3, 15. Matth. 7, 14. d Ps. 117. e 1. Pet. 2, 12. f Joh. 17, 25. g 1. Kor. 10, 38. h Gal. 1, 5. i Matth. 10, 22. k Ruf. 23, 26. l 1. Sam. 5, 13. m Röm. 21, 1. n Hbg. 12, 2. a Matth. 23, 7. b Matth. 10, 22. c 1. Pet. 3, 15. Matth. 7, 14. d Ps. 117. e 1. Pet. 2, 12. f Joh. 17, 25. g 1. Kor. 10, 38. h Gal. 1, 5.

Wahrheit bekannte, d so haben sie dieselbe daselbst gefangen gesetzt. Da sie eine Zeitlang gefangen gewesen hatte, und unterdessen mancherlei Anrede und Streit ausstehen mußte, so hat man sie zuletzt scharf durch die Pfaffen, von welchen der eine ein Predigermönch war, verhören lassen, vor welchen sie auch ihren Glauben ohne Furcht bekannt hat. Da man sie fragte, ob sie wiedergetauft wäre, antwortete sie: e Ich bin auf meinen Glauben nach der Lehre Jesu getauft; worüber noch manches verhandelt wurde; sie aber blieb bei der Wahrheit. Auch fragten sie die Pfaffen wegen des Sacramentes, ob sie glaubte, daß Christus wesentlich mit Fleisch und Blut, wie er am Kreuze gehangen hatte, im Brote sei, wenn der Priester fünf Worte darüber gesprochen hätte. Trinken antwortete, sie glaubte, f Christus sei gen Himmel aufgefahren, und sitze zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters; sie sagte darauf: Wie soll er denn in das Brod kommen? Nachdem sie nun standhaft bei der Wahrheit blieb, ist sie von den Pfaffen verurteilt worden, daß sie hier mit Feuer zu Pulver verbrannt werden und in der Hölle ewiglich brennen sollte. Trinken sagte: g Wenn ihr in wenigen Tagen nach mir vor Gottes Gericht erscheinen werdet, so werdet ihr es anders erfahren

Auf dieses Urteil ist Trinken dem Schultheißen und Rathsherren h überantwortet worden, welche sie verurteilt haben, daß sie nach des Kaisers Befehle, hinausgeführt und mit Feuer zu Asche verbrannt werden sollte; dieses Urteil hat Trinken mit Dank aufgenommen und sich willig dazu übergeben. Also ist sie mit zugebundenem Munde nach dem Bruthof geführt worden, wo sie i ihre Hütte abgelegt hat und zu Asche verbrannt worden ist, nachdem sie k ihre Seele in die Hände Gottes befohlen hatte

Dieses ist geschehen 1559, den Palm-Abend in den Fasten. Man erzählt öffentlich als eine wahre Begebenheit, daß einer der vorgemeldeten Pfaffen, nämlich der Predigermönch, den dritten Tag, nachdem Trinken aufgeopfert und verbrannt war, ganz unerwartet, ohne daß man von einer Krankheit etwas gewußt, in seiner Zelle tot gefunden und von den Räufern verzehrt worden sei. Was nun Gott hierin getan hat, wollen wir seinem gerechten Urtheile überlassen, welcher l einem Jeden seinen verdienten Lohn zu geben weiß.

Fransken, Sebamme, Naantgen, Lederkäuferin, und Meintgen von der Goez. 1559.

Auch sind zu Antwerpen drei Schwestern, nämlich Fransken, Sebamme, Naantaen, Lederkäuferin, und Meintgen von der Goez a durch die Liebe Gottes eifrig erweckt worden und haben, als Lämmer und Schafe Christi, b ihres Hirten Stimme gehorcht und sind ihr nachgefolgt; darum, als sie im Jahre 1559 um deswillen gefangen worden sind, sind sie in allen Versuchungen, in Pein und Leiden fest bei der Wahrheit geblieben; also sind sie endlich alle drei für den Namen Christi gestorben, und auf dem Steine in einer Waschlütte ertränkt worden.

Diejenigen aber, die sie zum Tode verurteilt haben, werden deshalb von dem Herrn c ein schweres Urteil erwarten müssen, das um deswillen über sie ergehen wird.

Betgen, Reelken und Mariken Franse. 1559.

Es sind auch in demselben Jahre zu Antwerpen noch drei andere Schwestern, nämlich Betgen, Reelken und Mariken Franse um deswillen gefangen genommen, a weil sie nach ihrem Glauben vor Gott wandelten. Da sie nun als solche die b aus

Gott geboren, mit einem festen Vertrauen c für die angenommene Wahrheit standhaft gestritten, so sind sie zuletzt zum Tode verurteilt und ertränkt worden. Also haben sie d durch die enge Pforte dieses zeitlichen Todes eindringen müssen, um, samt allen frommen Zeugen Gottes, sein ewiges, unvergängliches Reich zu ererben.

Adrian Pan und seine Hausfrau. Im Jahre 1559.

Ferner ist im Jahre 1559 zu Antwerpen in Brabant der treue Freund Christi, Adrian Pan, mit seiner Hausfrau den Wölfen in die Klau gerathen, und haben daselbst, durch Gottes Gnade, schwere Gefängnisse und grausame Untersuchungen erduldet; sie waren aber durch ihren lautern Glauben und durch ihre lebendige Hoffnung so fest mit ihrem Oberhaupte Jesu Christo verbunden, daß man sie keineswegs zum Abfalle bringen konnte. Deshalb sind sie a von den Regenten der Finsternis, die das Licht der Wahrheit nicht erkannt haben, zum Tode verurteilt worden, so daß Adrian Pan mit dem Schwerte getötet worden ist; sein Weib aber, welche damals schwanger war, hat solches alles um Christi willen ertragen, wie sehr es ihr auch geschadet hat; nachdem sie eines Kindes genesen, ist sie in großer Standhaftigkeit ertränkt worden; also haben sie die b ewige Ruhe bei dem Herrn erlangt.

Ein Brief von Adrian Pan, geschrieben aus seiner Gefangenschaft. 1559.

Gnade und a Friede von Gott, unserem himmlischen Vater, durch die Verdienste Jesu Christi, seines geliebten Sohnes, und die rechte Erleuchtung des Heiligen Geistes wünschen wir allen Liebhabern der ewigen Wahrheit, Amen.

Meine herzlich geliebten und erwünschten Brüder, die wir b von Grund unseres Herzens lieben und in unserm Herzen tragen, als solche, mit welchen wir eine Seele und ein Leib sind. Obgleich c wir eurer, der Wahrscheinlichkeit nach, beraubt sind, so seid ihr doch um desto mehr in unserm Herzen; darum bitten wir euch, daß doch Niemand wegen unserer Trübsal, welcher wir nun übergeben sind, ablassen wolle; denn wir hoffen, es werde euch eine Freude sein, solches zu hören, indem wir gewiß wissen, daß es um der rechten Wahrheit willen geschieht. Niemand unter euch d leide als ein Uebeltäter (sagt Petrus) oder als ein solcher, der nach Anderer Gut trachtet; leidet ihr aber als Christen, so seid ihr selig; denn e die Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch, aber bei ihnen wird er verlästert. Paulus sagt: f Daß das Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbart werden soll; ja, daß kein Auge gesehen habe, noch jemals in eines Menschen Herz gekommen sei, was g Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Meine lieben Brüder! Sollten wir nicht guten Mutes sein, wenn wir solchen Trost vernehmen? Meine lieben Freunde, h jemehr wir in Widerwärtigkeit versucht werden, desto reichlicher werden wir getröstet. Das haben wir sattfam erfahren, als wir ihnen zuerst in die Hände gerieten, und sie unser Haus überfielen, als wollten sie daselbe, samt allem, das darin war, zu Grunde richten; da wurde mein Herz gestärkt, als ob ich ein anderer Mensch geworden wäre. Meine Hausfrau war zwar ein wenig in der Not, ehe sie Hände an uns legten; als sie aber sah, daß es sein mußte, so wich die Furcht von ihr, i wie ein Kleid, das man ausgezogen hat, so daß sie anfang zu singen:

d 1. Petr. 12, 3. e Matth. 10, 32. Mar. 16, 16. f Mar. 16, 19. g Matth. 25, 34. h Joh. 16, 2. i 1. Petr. 1, 14. k Luk. 23, 35. l Röm. 14, 12. a Matth. 12, 50. Röm. 16, 1. Röm. 5, 5. b Joh. 10, 27. Matth. 10, 21. c Matth. 7, 2. d 1. Petr. 4, 15. e 1. Petr. 4, 14. f Röm. 8, 18. g 2. Kor. 1, 5. h 1. Petr. 94, 19. i 1. Thess. 5, 2.

c 1. Petr. 1, 13. 1. Kor. 15, 58. d Matth. 7, 13. Offb. 6. a 1. Thess. 6, 12. 1. Kor. 2, 8. b 1. Thess. 4, 1. c Röm. 1, 7. d 2. Petr. 1, 7. e 1. Thess. 4, 32. f 1. Thess. 3, 13. 1. Thess. 3, 3. g 2. Kor. 1, 5. h 1. Petr. 4, 15. i 1. Petr. 4, 14. j Röm. 8, 18. k 2. Kor. 2, 9. l 2. Kor. 1, 5. m 1. Petr. 94, 19. n 1. Thess. 5, 2.

Drum seid besorgt und auf der Wacht,
Denn wie ein Dieb in finst'rer Nacht,
Wird kommen Er, eh' wir's gedacht.

Denn wir hatten unsern Hausrat eingepackt und gedachten in Eile fortzuziehen; der Herr aber hat es anders gefügt; er müsse gelobt sein in Ewigkeit. Als sie nun in der Eile raubten, hätte ich gerne gesungen; denn ich habe niemals eine größere Freude in mir gehabt, als nun in diesen Zeiten; aber ich bezwang mich selbst, daß ich nicht sang, weil ich dachte, es warten noch viele Prüfungen auf mich; der Herr aber sei gelobt, k der uns nicht zu Schanden werden läßt. Sie warfen uns Vieles vor von Münster und Amsterdam; aber ich sagte, daß ich daran nicht Schuld hätte, sondern es sei um der rechten Wahrheit willen, weshalb wir litten; auch sei ich noch nicht dreiunddreißig Jahre alt, wie hätte ich dabei sein können? Einige lästerten, Andere aber beklagten uns; aber ich sagte: ^l Weinet nicht über uns, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Es dünkt mich, wir hätten mit David wohl sagen mögen: ^m Ich fürchte mich nicht vor vielen Hunderttausenden, die sich umher wider mich legen. Sie umgeben mich überall; gleichwie Bienen umringten sie mich, aber ⁿ im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. Meine lieben Brüder, dieses melde ich nicht aus euklem Ruhme, sondern ^o aus Freude, und um unserm Gott für seine große Macht und Stärke zu danken, die Er uns verliehen hat und allen Liebhabern der Wahrheit, die solches hören werden zur Freude. Bittet für uns, daß wir ^p bis ans Ende standhaft bleiben mögen. Auf gleiche Weise bitten wir auch, nehmet unser geringes Schreiben zum Besten auf.

Den fünfzehnten Tag unserer Gefangenschaft und den 9. Tag im Mai.

Mein Weib und ich lassen euch sehr grüßen, auch alle die uns bekannt sind oder nach uns fragen.

Noch ein Brief des Adrian Pan, nach seiner Verurteilung geschrieben.

Gnade und ^a Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, durch die Verdienste Jesu Christi, und eine rechte Erleuchtung des heiligen Geistes wünschen wir allen Liebhabern der ewigen Wahrheit, Amen.

Mein lieber M. Ich denke noch deiner an dem Ende meines Lebens, und bitte den allmächtigen Gott, daß er dich mit seinem Geiste ^b trösten und dich mit allerlei geistiger Weisheit, die dir zur Seligkeit dienlich ist, unterweisen wolle. Ferner lasse ich dich wissen, daß ich den zweiten Januar auf der Kolsterbank anwesend bin, und daß ich den sechszehnten Tag vor Gericht geführt wurde, wo sie mich fragten, ob ich ^c antworte oder wiederantworte möchte: ich fragte, ob ich Freiheit zu reden hätte: sie erlaubten es mir. Ich sagte, ich glaubte alles, was in dem Gesetze und den Propheten geschrieben stünde, darauf wollte ich leben und sterben: auf das Bekenntnis meiner Sünden, daß sie mir Leid seien, und auf das Bekenntnis meines Glaubens sei ich ^e im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Darauf haben sie mich verdammt: ich erwarte nun sonst nichts anderes, als daß sie an dem Leibe ihren Willen ausüben werden. ^d Der Herr wolle den Geist aufnehmen, ich bin auch bereit für des Herrn Namen zu leben und zu sterben. Ich kann meinen Gott nicht genug loben und ihm danken, daß er mich dazu berufen hat, daß ich ^e um seines Namens willen leiden darf. Ach! mein lieber M., ich bin getrost, der Herr, hoffe ich, wird mir auch Kraft geben bis ans

Ende. Ich kann nicht sagen, daß ich auf dem Steine einen so fröhlichen Tag gehabt habe, als diejenigen gewesen sind, wo ich zuerst gefangen und nachher verurteilt worden bin. Mein lieber M., sei doch wohlgenut, es ist hier bald getan, laß uns doch diejenigen nicht fürchten, die ^f den Leib töten. Christus aber sagt uns, wen wir fürchten sollen. Ich und mein Weib lassen dich herzlich grüßen mit des Herrn Frieden. Nehmet mein kurzes Schreiben zum Besten auf, ich wollte euch wohl Mehreres berichten, aber ich habe keine besondere Gabe, doch danke ich dem Herrn für alles, was er mir verliehen hat.

Grüße uns sehr die lieben Freunde, die uns bekannt sind oder die nach uns fragen. Jahre wohl.

Geschrieben von mir, A d r i a n P a n.

Hans de Vette mit elf Andern werden um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Gent in Flandern im Jahre 1559 getötet.

Ein Bekenntnis, geschrieben von Hans de Vette zu Gent, als er mit elf Andern in Banden lag, im Jahre 1559, seine Verhöre betreffend.

Den ersten Freitag nach Pfingsten sind einige um des Wortes des Herrn willen zu Gent ins Gefängnis gelegt worden, deren Namen nachfolgende sind: Peter Coerten von Menene, Carl Landreot von Nipkerke samt Broentken, seinem Weibe von Belle, Jakob Spillebaut, Abraham Landreot, Maeyken Floris von Nipkerke, Anthonis von Cassela, Hans de Smit, Markus, sein Bruder, Hans de Vette samt Maritgen, seinem Weibe von Waestene, und Lanneken, des J. de S. Weib. Diese sind durch Verwärterei dem Oberanwälte übergeben worden, welcher sie mit drei Bütteln des Abends aus ihrer Herberge gefangen abgeführt hat.

Des andern Tages wurden wir von der Obrigkeit ^h befragt die einen Jeden von uns sowohl nach seinem Namen als auch woher wir wären gefragt hat, was wir ihnen auch gesagt haben; dann fragten sie uns, ob wir eine andere Taufe bekennnten als die Kindertaufe und ob wir auch eine andere empfangen hätten; darauf haben wir alle der abgöttischen Kindertaufe abgesetzt und bekannt, das wir eine christliche Taufe empfangen hätten, ^b ausgenommen Markus de Smit, welcher bekannnte, daß er dieselbe noch nicht empfangen hätte, aber von ganzem Herzen geneigt wäre, dieselbe zu empfangen, wenn er nur dazu Gelegenheit haben könnte. Dann fragten sie uns, ob wir einige Gelehrte ^c begehrt hätten, die uns unterweisen sollten: sie wollten sie uns senden und zwar, wie wir sie begehrt, geistliche oder weltliche Männer: sie sagten auch, sie wollten uns nicht übereilen; weil aber ^d fast alle von uns um dasselbe fragten, so sagte ich, der ich dieses geschrieben habe, daß ich durch des Herrn Gnade keine andere Unterweisung begehrt, als die ich empfangen hätte, ^e und wenn auch ein Engel vom Himmel kommen würde.

Gleichwohl haben sie acht Tage darauf den Bruder Peter de Vacker, der uns zum Teil ausgefundschaftet hatte, und noch einen andern seiner Mitgesellen gesandt, welche zwei falsche Propheten waren, ^d die man, wie ich meine, Jakobiner nennt. Als wir nun vor dieselben kamen, sind wir nach wenigen Worten auf die Kindertaufe gekommen, von welcher er bekannnte, daß sie eine von Gott eingeführte Lehre sei, und sagte, daß die Beschneidung ein Vorbild derselben getreten sei, auch daß die Apostel ganze Häuser ^e antworte hätten, was auch Christus befohlen hatte, Joh. 3. Als ich ihm aber bewiesen hatte, ^e daß er nicht recht geredet hätte, ^f wie man klar in der Geschichte der Apostel findet, so fing er an, von

k Ps. 25, 3. l Ruf. 23, 27. m Ps. 3, 7. n Ps. 118, 11. o Eph. 3, 12. p 1. Tsch. 1, 25. Matth. 21, 11.

a Röm. 1, 7. b Kol. 1, 9. c Matth. 28, 19. d Wpg. 7, 59. Wpg. 21, 23. e Wpg. 5, 4. 5.

f Matth. 10, 28.

a Wpg. 22, 19. b Matth. 28, 19. c Gal. 1, 8. d 2. Pet. 2, 1. e Wpg. 10, 15. f Wba. 2, 38.

einem andern Artikel zu reden, wiewohl er sagte, wir werden wohl nicht mit einander übereinkommen können; ich aber sagte, daß ich zuerst das Ende des ersten Artikels begehrte; ich bat ihn auch, daß er sich bessern wolle, denn ich bewies ihm, daß ihr Dienst eine unflätige stinkende Abgötterei *s* und ein Menschengespinnz wider alle Gebote Gottes sei, und daß man an Gottes Geboten genug habe; es sei nicht nötig, Bügen hinzuzusetzen, es nütze auch nichts auf dasjenige zu sehen, was Gott nicht befohlen hat. Darauf sagte er, ich sei verführt, und hätte zu viel auf ihre Mißbräuche gesehen, daß zwar in ihrer Kirche einige Mißbräuche wären, doch sei, sagte er, das Hauptwerk, das man daselbst beobachtete, gut. Also sind wir nach vielen und mancherlei Gesprächen von einander geschieden.

Nach einigen Tagen ist der Diakon von Rouse, welcher ein Ketzermeister ist, in die Landschaft Flandern gekommen, und mit ihm Peter de Backer, der zuvor bei uns gewesen war, mit mehreren andern falschen Propheten. Nachdem ich nun vor dieselben kam, fragte der Diakon nach meinem Namen; ich erwiderte, daß ich Hans de Wette heiße; darauf fragte er mich, ob ich verheiratet wäre. Ich erwiderte: Ja. Weiter fragte er mich, ob mein Weib auch von Waestene wäre: ich erwiderte: Ja. Er fragte, wie lange ich schon verheiratet sei: ich erwiderte: Nicht sehr lange; er fragte mich, in welcher Kirche und bei welchem Pfarrherrn es geschehen wäre; ich antwortete ihm, ob man denn in der Schrift finde, daß hierzu ein Pfarrherr nötig sei. Da sagte er, daß Huren und Buben in der Welt ohne Pfarrherrn zusammen ließen; ich entgegnete darauf, ich hätte solches nach Anweisung der Schrift getan, indem solches von Paulus zugelassen worden sei, um Hurerei zu vermeiden, *h* weil es besser sei zu freien, als Brunnst leiden; Huren und Buben dagegen wollen lieber Brunnst leiden als freien, gleichwie man solches häufig in der bösen Welt an vielen Tausenden sieht und hört. Da sagte er, daß dieses eine geringe Sache wäre; wenn ich nichts Merkwürdigeres getan hätte, so wäre dies wohl gut zu machen gewesen; ich sollte ihm nur sagen, wo es geschehen wäre; ich erwiderte, daß ich nicht im Sinne hätte, es ihm zu sagen. Da beschwor er mich bei dem lebendigen Gotte, daß ich es ihm sagen sollte, aber ich schweig dazu. Da fragte er mich, *i* warum ich nicht in dem Glauben der römischen Kirche und in ihrem Dienste aeblichen wäre; ich antwortete darauf, daß ich mich von ihr geschieden hätte, damit ich ihrer Blagen nicht theilhaftig werden möge, *k* denn die Finsternis kann keine Gemeinschaft haben mit dem Lichte, noch Christus mit Belial, noch der Gerechte mit dem Ungerechten *cc.*, *l* darum muß man von ihr ausgehen. Darauf fragte er mich, was ich von den sieben Sakramenten hielte, welche er mir zum Teil nannte; ich antwortete ihm hierauf, daß ich gar nichts darauf hielte, um ihres abscheulichen Gözendienstes willen, den sie unterhielten; weil es uns aber von dem *m* Herrn befohlen ist, seinen Namen vor den Menschen zu bekennen, so sagte ich, daß ich ihm wohl meinen Glauben bekennen wollte; er sagte, ich sollte das tun. Da habe ich angefangen, mein Bekenntnis zu tun, nämlich: Daß ich an einen *n* Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, des Meeres und der Wasser, samt allen, was darin ist, und der den Menschen nach seinem *o* Bilde erschaffen hat, glaube; demselben müssen wir allein dienen, ihn ehren und anbeten, auch ihn *p* lieben von ganzer Seele, aus allen unsern Kräften, und mit allen unsern Gedanken, denn er ist allein gut; ich entsage hiermit allen *q* Abgöttern, sie seien von Gold, Silber, Stein, Erz, Holz, Brot, oder von welchem Nachwerk oder Wesen es sein möchte, gleich-

wie sie in der Heiligen Schrift verachtet und verboten sind; denn wir wissen, daß ein Götz nichts ist in der Welt. Als ich nun noch redete, sagte der Diakon Rouse zu mir, daß ich es zu lang machte, um alles niederzuschreiben zu können; du würdest uns, sagte er, sehr viel Arbeit machen, wenn du deinen Glauben so bekennen solltest, von dem Anfange der Bibel an; ich glaube es auch, sagte er, was du gesagt hast; aber was sagst du, fuhr er fort, von dem Sacramente der Taufe, wie es in unserer Kirche bedient wird, zu welchem ein Jeder, der selig zu werden begehrt, kommen muß? Hierauf erwiderte ich, daß ich von der Kindertaufe nichts hielte, weil sie nicht von Gott befohlen ist; er sagte: Die Beschneidung sei ein Vorbild auf dieselbe gewesen, und daß alle Kinder, die weder im alten Testamente beschnitten, noch im neuen Testamente getauft worden, verdammt seien; darauf sagte ich folgerecht aus seinen Worten, daß die Mägdelein im alten Testamente auch verdammt worden sein müßten; er entriestete sich aber und sagte, es wäre nur eine Philosophie, womit ich angezogen käme; ich antwortete: Er sollte sich schämen zu sagen, daß die Kinder verdammt wären, von welchen doch der Herr sagt, daß solcher das Himmelreich sei; er sagte, ich *r* löge daran.

Ein anderer Pfaffe sagte mir, es habe einer von Paulus Jüngern geschrieben, daß er die Kindertaufe von Paulus, seinem Meister, erlernt habe. Da sagte ich, daß *s* Paulus schriebe: Daß wir uns nicht von unserem Sinne bewegen lassen sollten, weder durch Geist, noch durch Engel, noch durch Brief, als von uns *t* gesandt. Und wenn auch ein Engel aus dem Himmel käme, der uns anders lehren wollte, als in dem heiligen Evangelium geschrieben ist, der sei verflucht; auch sagte ich ihm, er sollte mir beweisen, wo der Herr befohlen habe, die Kinder zu taufen, oder er sollte es dargetun, daß die Apostel die Kinder getauft hätten, was er nicht tun konnte; ferner fragte er mich, wie lange ich schon getauft wäre; ich erwiderte: Noch kein Jahr; er fragte, wo und von wem ich getauft worden wäre, aber ich sagte es ihm nicht. Da beschwor er mich dreimal bei dem lebendigen *u* Gotte und bei der Taufe, die ich empfangen hatte, daß ich es sagen sollte; ich antwortete darauf: Ebenso hat Kaiphas Christum beschworen; er sagte, daß Christus geredet habe; ich sagte darauf, daß Christus für sich selbst geredet habe, als er ihn aber wegen seiner Jünger fragte, redete er nichts.

Dann fragte er mich, was ich von ihrem Sacramente des Altars hielte; ich erwiderte, daß ich solches für nichts anderes hielte, als für eine unflätige, unreine und stinkende Abgötterei und ein Creuel vor Gott; er sagte: Wie? Glaubst du nicht, daß er daselbst in Fleisch und Blut sei, gleichwie er auf Erden gewandelt ist, oder wie er an des Kreuzes Stamme hing? Das sei, sagte ich, daß ich glauben sollte, daß Christi Fleisch und Blut hier auf Erden sei, denn *v* Christus hat selbst zu seinen Aposteln gesagt, das wir Arme allezeit bei uns haben werden, aber ihn nicht allezeit.

Darauf sagte er zu mir, daß er auf solche Weise nicht in dem Sacramente sei, sondern daß es in einer geistigen Wesenheit sei, und daß ich mich gar nicht darauf verstünde, sondern es sei dieser Vereisgrund, manch hundert Jahre vor meiner Zeit erfunden worden; denn als Christus, sagte er, sein Abendmahl hielt, nahm er das Brot und gab es seinen *w* Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib; ich erwiderte, daß Christus das Brot, das er seinen Jüngern gab, ihnen als ein *x* Gleichnis seines Leibes gegeben habe, der für sie zerbrochen werden sollte, gleichwie er sich selbst in vielen Schriftstellen durch Gleichnisse abgebildet hat, nämlich, bei dem *y* Johannes sagte er: Ich bin ein rechter Wein-

g Matth. 15, 13. *h* 1. Cor. 7, 2. *i* Matth. 26, 62. *k* Offb. 18, 4. *l* 2. Cor. 6, 14. *m* 1. Cor. 6, 17. *n* Matth. 10, 13. *o* 1. Mose 1, 1. *p* Gal. 3, 9. *q* Matth. 4, 10. *r* 1. Mose 6, 1. *s* Matth. 19, 17. *t* 2. Mose 20. *u* 1. Cor. 8, 4.

v Matth. 19, 14. *w* 2. Thess. 2, 2. *x* Gal. 1, 8. *y* Matth. 26, 62. *z* Matth. 26, 10. *aa* Matth. 26, 25. *ab* Luc. 22, 19. *ac* Job. 13, 1.

stock; in der That aber war er kein Weinstock, sondern er verglich sich nur mit einem Weinstocke; ebenso war auch das Brot, das Christus seinen Jüngern brach, geistig und eine Abbildung seines Leibes, denn er sagt Joh. 6: Fleisch und Blut ist nichts nutz, aber die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Er sagte, es sei dort nichts von diesem gesprochen worden, denn, sagte er, wäre Christus nicht darin, wie könnte man daran die Verdammnis essen? Aber ich sagte: Wäre dies Christi Fleisch und Blut, man würde daran nicht die z Verdammnis essen, denn Christus spricht selbst: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; darum kann man diese Worte nicht dem Buchstaben nach verstehen, sondern muß dieselben geistig nehmen, nämlich: Wenn jemand mit der Gemeine Christi zu des Herrn a Abendmahl ginge, deren Haupt Christus ist, und er wäre noch ein b Trunkenbold, oder ein Geiziger, oder ein Götzendiener, oder dergleichen, so sollte ein solcher untüchtig sein, mit Christi Mitgliedern das Brot zu brechen, weil sie den Leib Christi nicht unterscheiden. Darauf sagte er, es wären viele dergleichen unter uns, als Trunkenbolde, Ehebrecher u., und daß er solche wohl kenne; ich fragte ihn: Wer? Er erwiderte: J. de N.; ich fragte, wo er wohnte; er antwortete: Ich will es dir nicht sagen; ich sagte, daß ich wohl wüßte, wenn solche in unserer Gemeine wären, und man kenne sie, so würde man sie nach c Inhalt der Schrift absondern und hinaus thun. Darauf fragte er mich abermals, wer mich getauft hätte; als er aber solches von mir nicht erfahren konnte, beschwor er mich, aber ich sagte es ihm nicht. Darauf sagte sein Greffier: Ich will mit dir um eine Ranne Wein wetten, daß du es wohl sagen sollst, ehe vierzehn Tage vergehen; aber ich wollte nicht wetten. Sodann verhörte er mich, wie oft ich das Abendmahl gehalten hätte; ich erwiderte, ich hätte es bisweilen bei Gelegenheit mit vielen lieben Brüdern und Schwestern gehalten; er fragte: Mit wem? Wie heißen sie? Darauf nannte ich ihm einen, um den er mich mit Namen gefragt hatte; er fragte auch nach einigen, ob ich sie für meine Brüder hielte, oder ob es nur Freunde oder Ankömmlinge wären; denn all dieses Flämische, sagte er, habe ich von Ankömmlingen, Freunden und Brüdern gelernt; ich sagte: Ich meinte, du wärest ein Brabanter, kannst du denn auch so gut Flämisch? Ich weiß kaum, sagte er, vielleicht bin ich ein Fündling; ja, sagte ich, es steht in der Offenbarung Johannes von einem t Tiere geschrieben, das aus der See herausgestiegen ist; du magst wohl von seinem Geschlechte sein. Dann fragte er mich, ob ich nicht glaubte, daß Jesus Christus von Maria Fleisch und Blut angenommen habe; ich e erwiderte, daß ich glaube, daß das Wort, welches im Anfange bei Gott war (wodurch die f Welt erschaffen worden ist), Fleisch geworden sei. Darauf sagte er, daß er dem Fleische nach, Davids Sohn sei; ich antwortete: Ist er Davids Sohn (wie Christus selbst g spricht), wie nennt ihn denn David einen Herrn? Er sagte, Christus habe solches nur für die Pharisäer vorgebracht, um daraus einen Beweisgrund zu nehmen, aber Matthäus, sagte er, beschreibt sein Geschlecht von Abraham bis Maria; ich sagte, daß h Matthäus die Geburt Christi allein auf Joseph, den Mann der Maria bringe, von welcher Christus geboren ist, und Lukas sagt: i Jesus sei für einen Sohn Josephs gehalten worden. Ja, sagte er, glaubst du nicht, daß Maria Christi Mutter sei? Ich antwortete: ja, Christus spricht, wer den k Willen meines Vaters tut, der ist meine Mutter, Schwester und Bruder. Darauf sagte er, daß Christus von des Weibes Samen sei; ich aber sagte, daß

die Weiber selbst keinen Samen haben, denn gleichwie das l Weib von dem Manne, so ist der Mann durch das Weib; hierauf sagte er, daß er von dem Wesen der Maria und von ihrem Blute wäre, aber ich antwortete, daß Christus zu den m Juden sagte, er sei von oben, sie aber von unten; ihr seid, sagte er, von der Welt, ich bin nicht von der Welt. Ueberdies jagt noch der Apostel, daß der erste Mensch von der Erde sei und irdisch, der zweite n Mensch aber sei der Herr selbst vom Himmel und himmlisch. Ferner sagte ich zu ihnen, sie sollten sich doch bessern von ihrer Ungerechtigkeit, Verfolgung und falschen, abgöttischen Lehre; sie erwiderten, wir haben die rechte Lehre; ich jagte, daß Paulus dennoch solche zu meiden befehle, die die Speiße zu gebrauchen verbieten, die Gott zum Gebrauche der Gläubigen geschaffen hat, und die da verbieten zu ehelichen, und die ein Brandmahl in ihrem Gewissen haben, denn es ist besser zu freien, als o Brunst zu leiden; ihr aber verbietet, ganz gegen die Schrift, die Speiße zu gebrauchen, und verbietet zu freien, und wollt lieber Brunst leiden, als freien. Diakon: Wir verbieten nicht zu freien. Hans: Es ist dennoch so, du weißt, daß man in den Fasten und an mehreren anderen Tagen um eures Gebotes willen weder Fleisch essen, noch auch trauen darf; auch habt ihr einen solchen Bund aufgerichtet, daß ihr euch nicht verehelichen dürft; dennoch treibt ihr solche p Unkeuschheit, daß es eine Schande ist zu sagen, wie man täglich an den Surenkindern sieht, die man euch ins q Haus bringt, wobon doch Paulus sagt, daß man mit solchen (nämlich Unkeuschen, Trunkenbolden u.) nicht essen sollte, sondern man sollte sie dem Teufel zum Verderben ihres Fleisches übergeben. Diakon: Wir sind nicht so arg, wir wollen sie dem Teufel nicht übergeben; so viel besser sind wir. Hans: Ja, armer Mensch, willst du besser sein, als Paulus? Aber es hilft alles nichts, was man euch sagt, denn ihr wollt euch nicht bessern; wollt ihr aber auf dem Markte oder auf andern öffentlichen Plätzen mit uns reden, so sind wir dazu bereit, in der Hoffnung, es möchte jemand von den Unwissenden dadurch bewegt werden. Diakon: Das wird nicht geschehen. Wer sollte alsdann Richter sein? Schiffleute, Fischhändler, oder dergleichen Menschen? Das wäre eben das Mittel, einen Aufruhr zu erwecken; aber wir sind töricht, daß wir so viel mit euch reden; man sollte euch nur ohne Umschweife unsern Glauben erzählen, und wenn ihr denselben nicht annehmen wolltet, nach dem Rechte zu Werke gehen.

Wir redeten auch noch viel mehr, namentlich von der Anbetung der Heiligen, von dem Papste zu Rom, von der Weichte, dem Fasten, dem Fegfeuer und dem Schlafen der Heiligen, welches zu weitläufig sein würde, niederzuschreiben; das Vorstehende habe ich aus meinem Gedächtnisse aufgesetzt, aber weil Vieles vorgefallen ist, was schon vor langer Zeit geschehen, so kann ich es von Wort zu Wort nicht aufsetzen. Inzwischen aber, weil ich wohl weiß, daß es nicht bessert, was man ihnen auch sagt, und daß sie r vermessen und unverschämt sind, so fasse ich es zu Zeiten auf's Kürzeste zusammen und erbiete mich zu einem öffentlichen Gespräche, welches sie mir aber abschlugen. Viele Dinge haben sie oft in ihren Fragen an unsere Brüdern und Schwestern, welche samt uns in Banden sind, wiederholt; alle sind bis jetzt, dem Herrn sei Lob! noch getrost, denn wir hielten von den falschen Propheten viel mehr, ehe wir mit ihnen redeten, als nachher; aber s der Herr weiß seinen Auserwählten in solcher Stunde den Mund zu öffnen, wie er verheißzen hat, und das bei weitem mehr, als wir denken können, denn, die außer den Banden schwach zu sein schienen, sind so beherzt, daß man sich darüber verwundert, wenn man sie sieht und hört. Dem t Herrn müsse allein der Preis sein von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

x Joh. 6, 54.

a Eph. 1, 22. b 1. Kor. 5, 10. Gal. 5, 19. 1. Kor. 11, 28. c 1. Kor. 5, 12. d Offb. 13, 1. e Joh. 1, 14. f Heb. 1, 2. g Matth. 22, 44. h Matth. 1, 16. i Luk. 3, 23. k Matth. 12, 50.

l 1. Kor. 11, 11. m Joh. 8, 23. n 1. Kor. 15, 47. o 1. Kor. 7, 9. p Eph. 5, 12. q 1. Kor. 5, 10. r 2. Tim. 2, 7. s Luk. 21, 14. t Offb. 4, 11.

Der Diakon fragte mich auch, ob wir nicht für ihn beten. Ich antwortete: Ja. Wie nennen mich, sagte er, eure Leute; heißet ihr mich Saulus? Ich erwiderte: Ich habe dich bisweilen den Regimentsmeister (da lachten sie alle), bisweilen aber den Diakon von Konse nennen gehört. Darauf sagte er: Das ist mein Name. Wir hatten noch mehrere andere Gespräche, aber wegen Mangel an Papier muß ich mein Schreiben abkürzen; doch bitte ich alle, die dieses sehen, daß sie es mir zum besten aufnehmen; und wenn es möglich ist, so laßt hiervon eine Abschrift nach Antwerpen an unsere Bekannte gelangen; sendet auch eine solche westwärts an unsere Bekannten.

Darauf haben diese zwölf Freunde (deren Namen im Anfange des Briefes von Hans de Wette gemeldet sind) sämtlich ihr Leben freimütig für die Wahrheit gelassen. Zuerst haben sich vier derselben tapfer durchgeschritten, die ihr Brandopfer u im Namen unseres Herrn Jesu Christi getan haben, und kurz darauf noch sechs andere. Dieselben sind nach einem standhaftesten v Bekenntnisse ihres Glauben auch vorgeführt worden und haben auf Befragen, ob sie noch nicht abfallen wollten, mit Nein geantwortet; daß man aber, wenn sie irgend eine Missetat begangen hätten, mit ihnen demgemäß verfahren möge. Nichtsdestoweniger wurden sie sofort als Ketzer zum Tode verurteilt, und als sie nun auf zwei Wagen zum Richtplatze hinausgeführt wurden, haben sich zwei Mönche zu ihnen gesetzt, die sie verhinderten, daß sie nicht viel reden konnten, so daß sie mit genauer Not noch einige Worte sprachen, nämlich: w Fürchtet diejenigen nicht, die den Leib töten, denn sie haben nachher keine Macht mehr, sondern, o Menschen! befehret euch, denn der Apostel sagt: x Wer nach dem Fleische lebt, der muß sterben.

Als sie nun in das Häuslein geführt worden, das von Holz und Stroh gemacht war, und in welchem sie verbrannt werden sollten, haben sie eine große Freude bezeugt, und als sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen, haben sie, um y das Unvergängliche anzuziehen, das Vergängliche abgelegt.

Es waren noch zwei Frauen übrig, welche schwanger waren, diese sind, nachdem sie ihr geboren und ihr Kindbett gehalten hatten, beide auf des Grafen Schloß heimlich enthauptet worden. So sind demnach diese alle, als sie bis ans Ende standhaft geblieben, z mit dem Herrn in die Ruhe eingegangen, und werden auch mit ihm zu allen lieben Kindern Gottes in die ewige Freude kommen.

Maeyken Rats von Werbise in Flandern, Magdaleentken, Nechtken von Zieritzee, die alte Maeyken, Grietken Bonaventures und Maeyken de Korte.
Im Jahre 1559.

Der Markgraf von Antwerpen, der einen Bruder suchte, auf welchen dreihundert Gulden gesetzt waren, ist den 20. Mai 1559 a mit vielen Dienern und Knechten ausgegangen und hat zwei Häuser besetzt, in welchen sie sechs Schwestern fanden, nämlich: Maeyken Rats, Magdaleentken, Nechtken von Zieritzee, die alte Maeyken, Grietken Bonaventures und Maeyken de Korte. Wie sehr sie aber in den Häusern hin und her suchten, so konnten sie doch den Mann, den sie suchten, nicht finden. Da wünschte der Markgraf die Weiber auf die Hoboker Heide; gleichwohl aber, als er seinen Zweck nicht erreichen konnte, hat er sie alle sechs mit sich geführt und b sie in ein dunkles Gefängnis eingesperrt. Nachher sind sie untersucht worden und c haben ihren Glauben freimütig bekant, haben auch weder durch des Kaisers Befehl, noch durch Bedrohungen oder d Peinigungen zum Abfall ge-

bracht werden können, wie sie denn auch niemand in Ungelegenheit gebracht haben.

Also sind die drei Erstgenannten den 18. Juni zum Tode verurteilt, und in der folgenden Nacht auf dem Steine ertränkt worden.

Nachher sind den 11. Oktober die andern drei auch zum Tode verurteilt worden. Die alte Maeyken, die e ehrbare Witwe (die zweifacher Ehre wert war), wurde ertränkt, und sowohl Grietken Bonaventures, als auch Maeyken de Korte haben durch das Schwert (welches doch bei Frauenspersonen nicht gebräuchlich ist), f um der Wahrheit willen den Tod leiden müssen; darum werden sie auch von ihrem Herrn, welchen sie geliebt und nicht vergessen haben, nicht vergessen, sondern mit Freuden g in sein Reich und Freudenfest ins Paradies aufgenommen werden.

Ein Brief von Maeyken de Korte.

Meine liebe Schwester, a bitte für uns, daß das Volk des Herrn erfolgreich sei und fruchtbar werde, in auler Geduld und Heiligkeit, ihn zu erwarten in Leidjamkeit, denn d er wird gewiß kommen und seinen Lohn mit sich bringen. Er ist getreu, c der es verheißt hat, er wird es auch tun; es ist freilich, wie ich sage, unjer Leben besteht in einem beständigen e Streit auf Erden. Wiße, daß ich sehr wohlgenut bin, das e Fleisch ist wohl auf dem Herrn sei Lob; wir sind hier recht ein Fluch der Welt und jehnen uns immer nach Hause und nach der Behausung, die nicht mit Sünden gemacht, sondern selbst im Himmel ist; wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, worin Gerechtigkeit wohnet. Wie müssen wir denn nicht geschickt sein, mit einem gottseigen Wesen, ich finde mich oft geschlagen; auch finde ich noch so viele Gebrechen in mir, und muß noch so Vielem absterben; solches muß ich dem Herrn mit einem demütigem Herzen und mit zitterndem und furchtsamen Gemüte übergeben, und ihn um Gnade, nicht aber um Recht, bitten. Ich fühle, je mehr ich mich erniedrige, desto mehr f der starke Gott in mir wirkt und seine Gnade in mich ergießet; dann weine ich bitterlich, falle auf meine Kniee und danke meinem Gott mit den Worten: O mein Herr und Gott! was bin ich Adamskind, daß du dessen eingedenk bist? Du hast es erhaben und herrlich gemacht über alle deine Werke; woher kommt es, daß du uns so reichlich heimsuchst, daß du deine Schätze so mildreich öffnest, und in uns eingehst, und z den schönen Morgenstern in unsern Herzen scheinen lässest, und uns aus dieser finstern Nacht zu dem unvergänglichen Lichte gezogen hast? Was sollen wir ihm anders dagegen geben, meine liebe Schwester als ein bußfertiges und zerschlagenes Herz und h einen zerbrochenen Geist, mit Liebe und großer Dankbarkeit, daselbst ruhet der Geist des Herrn, sagt David. Daß uns einander herzlich lieben, denn i Gott ist die Liebe, und uns allezeit ermahnen, damit wir durch den Betrug der Sünden nicht erkalten, damit k Gott in uns geehrt und wir erlöst werden mögen von der Hoffart und den argen bösen Menschen, denn l der Glaube ist nicht jedermanns Ding; der Herr ist treu, er wird uns stärken und bewahren. Wiße, daß meine Schwestern hier waren und ein Wort des Trostes von mir verlangt haben; der Herr aber hat noch den Sieg erhalten, ich weiß nicht, wie mir ist, ich fühle keine Zuneigung zu ihnen, m als ob sie mir nicht befreundet wären; ich kann mich nicht erfreuen, wenn ich sie sehe, kommt es mir vor, als ob sie vor mir furchtsam wären. Sie machten mir sehr vieles Kreuz und hatten einen Klosterbruder (Balken genannt) hier-

a Röm. 12, 1. v 1. Kor. 15, 51. w Matth. 10, 28. Marf. 1, 15. x Röm. 8, 13. y Ruf. 23, 45. z Matth. 25, 21. Joh. 1, 10.
a Matth. 26, 46. Matth. 12, 50. Röm. 16, 1. b Apg. 12, 3. c Matth. 10, 32. d Seb. 10, 39.

e Apg. 12, 2. f Joh. 14, 6. Joh. 13, 3. Matth. 22, 36. g Ruf. 23, 42.
a 2. Kor. 1, 3. b Offb. 22, 12. c 1. Thess. 5, 23. d Heb. 7, 1. e 1. Kor. 4, 13. 2. Kor. 5, 2. 2. Pet. 3, 13. f 1. Kor. 1, 27. Phil. 2, 12. g 2. Pet. 1, 19. 1. Kor. 4, 6. h Ps. 61, 19. i 1. Joh. 4, 8. k Matth. 24, 12. l Seb. 3, 13. m 1. Thess. 3, 2. 1. Kor. 10, 13. n Ruf. 14, 10.

her gesandt, um uns zu verhören; sie wollten ihm auch drei Kap-pen geben, wenn er mich befehren könnte; er setzte mir mit schö-nen Worten zu, ich aber wollte nichts reden und war damals auch krank. Da sagten meine Schwestern: Warum sagst du nichts? Ich erwiderte hierauf: Es gelüftet mich jetzt nicht, wir haben so oft mit ihm geredet, daß er unsere Meinung wohl weiß.

Darüber wurde Valten unwillig und klagte sehr über mich, daß ich mit der Kraft der Schrift widerstanden hätte, daß ich un-rechtmäßig auf meiner Seligkeit bestände, und daß ich keine Hoff-nung hätte. Da weinten sie sehr; aber es ging mir nicht zu Herzen, er mochte schweigen oder reden; er ließ alles Volk aus der Kammer sich entfernen, und blieb mit meinen beiden Schwe- stern und mir allein. Hierauf bat er mich sehr und sagte: Liebe Maeyken, habe doch Mitleiden mit deiner armen Seele; ich aber erwiderte herzlich: Das hoffe ich auch zu tun; und sage, sagten sie, daß es dir leid sei, daß du geirrt habest; es ist genug, du darfst nichts mehr sagen; man wird für dich sofort eine Schrift nach meiner Angabe anfertigen und ich samt deinen beiden Schwägern wollen sie selbst unterzeichnen; es soll heimlich gehal- ten werden und man wird alles für dich tun, was möglich ist, laß dieses geschehen, meine liebe Schwester. Da wurde ich in meinem Geiste gerührt und sprach: Ihr solltet wohl euer Haupt ruhen lassen, ihr tut verlorene Arbeit, ich bin nicht von solcher Meinung, daß ich sagen sollte, es wäre mir leid, nein, so wenig leid ist es mir, daß ich es noch tun wollte, wenn ich es nicht schon getan hätte; was ich in meinem Sinne habe, dabei will ich mit Gottes Hilfe bleiben und keine Bitten, keine Pein, ja selbst der Tod soll mich nicht abwendig machen, ich begehre darin zu ster- ben. Darum quälet mich nicht, ich wollte wohl gerne mit Lauwrens Gynsmaer reden, wenn es mir gestattet werden möchte, desgleichen auch eure Angesichter sehen, aber ich muß mich mit Geduld trösten.

Bleibet o dem Herrn befohlen und dem Worte seiner Gnade. Grüßet mir Andries, grüßet mir Matthäus, ich grüße euch beide, grüßet mir Lauwrens, grüßet mir Hans, grüßet mir sehr den Adriaen und Lauwrens Weib samt Lauwrens, des Besenma- chers Weib und Hanskens Weib.

Ein Testament, von Jelis Bernarts an sein Weib geschrieben, als er zu Antwerpen um des Herrn Wort willen im Jahre 1559 getödet worden ist.

Gnade a und Friede müssen bei dir, mein wertes und sehr geliebtes Weib und Schwester b in dem Herrn, vermehrt werden, nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, das zum Leben und gött- lichen Wandel dient, uns durch die Erkenntnis dessen geschenkt ist, der uns durch seine Herrlichkeit und Tugend gerufen hat, durch welche uns die teuersten und allergrößten Verheißun- gen geschenkt sind.

Deshalb nun, meine Allerliebste, damit du durch daselbe der göttlichen Natur teilhaftig werdest, so fliehe die vergänglichen Lüfte dieser Welt, wie du auch bereits getan, da du derselben entsagt und c die Wiedergeburt, und den Glauben und den Ge- horjam angenommen hast, welchen du in der Taufe, in welcher du d Christum angetan und dadurch der göttlichen Natur teilhaf- tig geworden bist, bewiesen hast. Und das ist e nicht um der Werke der Gerechtigkeit geschehen, die du getan, sondern nach seiner Barmherzigkeit hat er dich durch das Bad der Wiederge- burt und die Erneuerung des Heiligen Geistes selig gemacht.

Wenn du hierin fortfährst bis ans Ende und in Allem, was dir begegnet, f geduldig bist, so wirst du dasjenige erben, was dir verheißten ist; preise Gott und danke ihm für alle seine herrlichen Wohlthaten, die dir widerfahren sind, und segne Gott den Vater durch Jesum Christum, obgleich dir jetzt, durch meinen Abschied um des Herrn willen, Trübsal zugestoßen ist, und wisse, daß er dich s nach seiner großen Barmherzigkeit zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat, durch die Auferstehung Jesu Chri- sti von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das für dich und alle aufbewahrt ist, die in demselben Glauben stehen, die ihr durch die Kraft Gottes im Glauben zur Seligkeit bewahrt werdet, welche bereitet ist, daß sie zur letzten Zeit offenbar werden soll; worin du dich, meine liebe und werthe Frau, erfreuen willst, die du nun eine kleine Zeit, wo es sein soll, in mancherlei Anfechtung traurig bist. Denn wisse, meine Allerliebste, daß wir auf mancherlei Weise versucht wer- den, damit dadurch offenbar werde, ob wir den Herrn recht lie- ben.

Darum sei getroßt, meine Geliebteste, sollte dich auch noch viel mehr Trübsal überfallen; denn wisse, daß wir h durch viel Leiden und Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen, gleich- wie auch Sirach sagt, Cap. 2, 1: Mein Sohn, willst du Gottes Diener werden, so schicke dich zur Anfechtung und leide; wenn man dich davonlockt, so halte fest und weiche nicht, denn wie das Gold und Silber durch Feuer geläutert wird, so müssen Die- jenigen, die Gott lieben, durch das Feuer der Verfolgung un- tersucht und geprüft werden.

Aber, meine Geliebteste, tue, gleichwie Jakobus in dem er- sten Kapitel schreibt: i Meine lieben Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtfchaffen ist, die Geduld bewirkt; die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, damit ihr voll- kommen und ganz seid und k keinen Mangel habt; denn wenn wir in Trübsal sind, so ist uns Geduld und Leidsamkeit nötig. Darum bitte ich dich von Grund meines Herzens und aus dem Innersten meiner Seele, daß du doch getroßt sein und in Geduld und Leidsamkeit die Prüfung deines Glaubens offenbar werden lassen mollest, gleichwie Petrus sagt: l Auf daß die Prüfung eures Glaubens viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durch's Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre; wenn nun Christus offenbar werden wird, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, an welchen ihr auch glaubet, ob- gleich ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr doch, um eures Glaubens willen, euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich eurer Seelen Seligkeit; alsdann wird m alles Leiden, Trübsal, Schmach, Verfolgung, Seufzen, Weinen und Klagen ein Ende haben. Darum sei guten Mutes und betrachte, daß all' dies Lei- den, das uns hier zustoßen mag, und n alle Herrlichkeit, sammt dieser Welt Wollust, auch vergehen und zu nichts werden müssen, sondern sieh' allezeit auf die zukünftigen herrlichen Verheißun- gen, die uns getan sind, und die uns (die wir glauben, wenn wir standhaft bleiben) o gegeben werden sollen; denn getreu ist, der es verheißten hat, indem der Herr seine Verheißungen nicht ver- ziehet. Darum sei getroßt und harre auf ihn, denn er wird dich nicht verlassen, und wirf deine Sorgen auf ihn, denn er sorgt für dich, indem er ein Gott ist voll aller Gnade, der dich hierzu be- rufen und erwählt hat, wie Petrus erzählt.

Aber der Gott aller Gnade, p der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu berufen hat, wird dich, die du eine kleine Zeit leidest (höret! er sagt: eine kleine Zeit), voll bereiten, stärken, kräftigen und gründen in demjenigen, was du angenom-

f Kol. 1, 12. g 1. Pet. 1, 3. h Wpg. 14, 22. i Jak. 1, 2. k Ruf. 21, 17. l 1. Pet. 1, 7. m Offb. 21, 4. n 1. Joh. 2, 17. o Matth. 24, 13. p Heb. 10, 23. 2. Pet. 3, 9. q Heb. 13, 5. 1. Pet. 5, 7. p Vers 10

n Psal. 4, 13. Ruf. 14, 26. Röm. 8, 38. o Ruf. 21, 17. Wpg. 2, 21. Röm. 16, a 1. Kor. 1, 3. b 2. Pet. 1, 3. c Joh. 3, 3. d Gal. 3, 27. 2. Pet. 1, 4. e Tit. 3, 5.

men hast, nämlich in dem Glauben an ihn und seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, welchem sei Lob, Preis und Ehre von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Einen herzlichen und freundlichen Gruß an dich, meine geliebteste, auserwählte und sehr werthe Hausfrau und liebe Schwester in dem Herrn; ich habe deinen Brief empfangen, in welchem du mich bittest, ich soll dir ein Testament schreiben, was ich dir nicht abschlagen will, wenn mir der Herr Zeit gibt, denn wenn ich dir mit meinem Blute helfen könnte, so wollte ich es tun; jetzt aber kann ich dir nicht weiter helfen, als mit meinem Schreiben; und dieses alles soll von mir geschehen aus rechter brüderlicher Liebe, zu deinem Troste, und aus dem Grunde meines Herzens, und in demselben Sinne soll es auch vollendet werden, wie ich durch des Herrn Hilfe und Gnade empfangen habe. So wisse nun, meine liebe Hausfrau und Schwester im Herrn, ^a wie Gott in den vergangenen Zeiten sein Volk heimgesucht, in welchem du in Egypten in der Sklaverei unter dem Könige Pharaos waren, welchem sie ungefähr fünfhundert Jahre dienen mußten und dienstbar waren. Als er sie nun ausführen wollte, so hat er ihnen ^r Moyses zu einem Führer erweckt, durch welchen sie Gott aus der ägyptischen Dienstbarkeit erlöset und sie durch das rote Meer geführt, den ^s König Pharaos aber, weil er ihnen nachjagte, mit seinem ganzen Heere darin ertränkt, ersäuft und umgebracht, und sie folglich aus seinen Händen erlöset hat. Also sind sie ^t in die Wüste gekommen, um nach dem Lande zu ziehen, das ihnen verheißener war; dort gab ihnen der Herr ^u Gesetze und Sitten durch Moyses, ihren Führer, daß sie darnach wandeln sollten; aber sie sind nicht in seinem Gesetze geblieben; darum ward Gott zornig und ^v schwur in seinem Grimme, daß sie zu seiner Ruhe nicht kommen sollten; über welche aber schwur er, als über die Ungläubigen. Darum sehen wir, daß sie nicht hineingekommen sind, und das um ihres Unglaubens willen. Als nun dieses geschehen war, hat der Herr durch den Propheten gesprochen und gesagt: ^w Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen will, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Egyptenland führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben; darum ^x habe ich sie nicht mehr geachtet, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: ^y Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, dann will ich ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten bis zum Größten; denn ich will ihre Missetat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken, ^z welches Testament er nun in diesen letzten Zeiten durch seinen Sohn Jesum Christum unsern Herrn, offenbart und gegeben hat, welcher der rechte Moyses ist, der uns bei der Hand genommen und aus Egypten geführt hat, worin wir alle saßen und ^a dem höllischen Könige Pharaos dienten, unter welchem wir durch die Sünde gefangen lagen, von welchen Wanden und aus welcher Sklaverei wir durch Christum erlöset sind, der uns durch seinen Tod und durch sein Blutvergießen erlöset, versöhnt und von dem höllischen Könige Pharaos, welchen er getödet und in seinem Blute erstickt, freigemacht hat; mit demselben hat er das Alte Testament erfüllt; denn ^b es mußte alles erfüllt werden, was im Gesetze und in den Propheten geschrieben stand. So ist denn die Erfüllung geschehen, und das Neue mit seinem Blute befestigt worden, welches Er zuvor durch die Propheten verheißener, wie

oben gemeldet ist, welches uns durch's Evangelium verkündigt und von ihm und seinen heiligen Aposteln mit Zeichen und Wundern befestigt worden ist, denn diese hat er nach seiner Auferstehung ^d ausgesandt, allen Völkern zu predigen, wer da glauben und getauft werden würde, der sollte selig werden, gleichwie er denn auch befohlen, daß sie lehren sollten, alles Dasjenige zu halten, was er ihnen befohlen hat.

Darum nun, meine Allerliebste, sind wir ^e das Volk, das Gott zuvor ersehen, von der Grundlegung der Welt an, und mit welchem er ^f ein besseres Testament gemacht hat, als mit dem Hause Israel, denn sie mußten täglich für die Sünden opfern, wonit sie doch nicht genug tun konnten; denn ^g Brandopfer und Sündopfer hat er nicht gewollt, deshalb hatte auch Gott kein Wohlgefallen daran, was unter dem Gesetze geopfert wurde; aber er sprach (nämlich Christus): Siehe, o Gott! ich komme, deinen Willen zu tun. Hier nimmt er das erste weg, damit er das andere einsetzen möge, durch dessen Willen wir geheiligt sind, durch das Opfer des Leibes Jesu Christi, welches einmal geschehen ist. Denn damals wurde ein jeder Priester eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflegen und öfters einerlei Opfer tun sollte, obgleich sie die Sünden nicht hinwegnehmen konnten; aber dieser (nämlich Christus), als er ein Opfer für die Sünde geopfert hatte, welches in Ewigkeit giltig ist, hat er ^h zur rechten Hand Gottes gesessen und wartet, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gesetzt werden; denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Solches bezeugt auch der Heilige Geist, denn nachdem er gesagt hatte (wie daselbst geschrieben steht): ⁱ Das ist das Testament, das ich mit ihnen machen will nach dieser Zeit (spricht der Herr), sagt er: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben in ihren Sinn schreiben, und ich will ihrer Sünden und Ungerechtigkeit nicht mehr gedenken. Wo nun solche Vergebung ist, da ist ^k kein Opfer mehr für die Sünde, wie Paulus schreibt.

Deshalb nun, mein liebes und werthes Weib, ^l haben wir einen freien und sichern Zutritt in das Heilige, durch das Blut Jesu, welchen er uns als einen lebendigen und neuen Weg durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, bereitet hat. So haben wir nun einen Hohenpriester ^m über das Haus Gottes, welches die Gemeinde ist, die er durch sein Blut gereinigt hat, daß sie ohne Kunzel oder Flecken heilig sein sollte und von welcher du ein Mitglied bist; ⁿ denn sie ist der Leib Christi, und wir die Glieder dieses Leibes, Christus aber das Haupt und der Priester des Hauses Gottes, wie gemeldet ist. Darum, meine Geliebteste, bleibe fleißig dabei, ^o und laß uns allezeit hinzugehen, mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, ^p besprengt in unserm Herzen und frei von dem bösen Gewissen, ^q und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, ich meine, daß wir alle Unreinigkeit des Herzens und des Fleisches ablegen ^r und alle Gerechtigkeit und Heiligkeit ausüben, und fest und unveränderlich das Bekenntnis der Hoffnung halten, denn er ist treu, der es verheißener hat; und nimm doch allezeit deiner selbst wahr, solches bitte ich dich, meine Geliebteste, ^s um dich zur Liebe und zu guten Werken anzutreiben.

Weil du ein Kind des neuen Bundes bist, so schreibe ich dir dieses als dein Testament nach deinem Begehren an mich. Das Niedergeschriebene ist nun mein Begehren an dich, die du mein liebes von Menschen verachtetes Schaf bist, das aber von Gott auserwählt und zu seinem Testamente berufen ist, denn er hat uns das Testament hinterlassen, daß wir seines Todes dadurch

^a 1. Mo. 7, 30. ² 2. Mo. 3, 7. ^r 2. Mo. 3, 1. ^s 2. Mo. 14, 28. ^t 2. Mo. 15, 22. ^u 2. Mo. 20, 1. ^v 4. Mo. 14, 11. ^w Jer. 31, 31. ^x Heb. 8, 12. ^y Heb. 10, 26. ^z Heb. 1, 1.

^a Gal. 3, 13. ^b Matth. 5, 17. ^c Luf. 44, 13. ^d Heb. 9, 17. ^e Heb. 2, 4.

^d Matth. 20, 9. ^e Matth. 16, 16. ^f Matth. 28, 20. ^g Eph. 1, 4. ^h Heb. 7, 21. ⁱ Ps. 40, 7. ^j Marc. 16, 19. ^k Ps. 110, 2. ^l Jer. 31, 31. ^m Heb. 10, 12. ⁿ 1. Cor. 10, 19. ^o Eph. 5, 26. ^p Heb. 1, 22. ^q Heb. 10, 22. ^r 2. Mo. 24, 8. ^s Heb. 30, 25. ^t 1. Kor. 7, 1. ^u 1. Pet. 2, 1. ^v Heb. 10, 24.

eingedenk sein sollten, t nämlich das Brechen des Brotes, wodurch wir anzeigen, u daß er für uns an dem Stamme des Kreuzes gebrochen worden sei, und daß wir uns auch dadurch erinnern sollen, v daß wir durch ihn aus der Hand unserer Feinde erlöst seien. Dieses nun hat er uns nachgelassen, um es als ein ewiges Testament zu beobachten, wgleichwie den Kindern Israel befohlen war, das Osterlamm zu essen und jährlich zu halten zu einem Gedächtnis, daß sie nämlich damals von dem Könige Pharao erlöst worden seien; solches alles war eine bildliche Darstellung, x wovon wir nun das wahre Wesen haben, in der wahren Unterhaltung unserer Erlösung durch das rechte Osterlamm Christum und seine Gemeinschaft, worin du ja auch mitbegriffen bist; denn es ist nicht lange, daß wir solches untereinander durch das Brechen des Brotes und durch das Trinken des Weines bewiesen haben, weshalb du nun des neuen Testaments und aller herrlichen Verheißungen, die den Kindern des neuen Bundes zugesagt sind, theilhaftig bist. Es ist demnach meine Bitte, daß du darin bist ans Ende treu bleiben wollest, damit du alle Verheißungen ererben mögest, denn wer überwindet, soll alles ererben; y wer überwindet, soll mit mir auf meinem Stuhle sitzen; z wer überwindet, den will ich im Himmel bekennen vor meinem Vater, und seinen Namen in das Buch des Lebens schreiben, und dergleichen schöne Verheißungen, welche, wie du wohl weißt, allen Ueberwindern zugesagt sind.

Darum, meine Geliebte, sieh zu, daß du treu bleibst, denn du bist noch in der Wüste, wo du versucht werden mußt, a wie Israel in der Wüste vierzig Jahre lang versucht worden ist, damit ihnen Gott dadurch bekannnt mache, was in ihren Herzen verborgen war; wisse aber, daß sie alle zu Grunde gegangen sind, die nicht standhaft blieben und die Verheißung nicht bererbt haben, wie droben gemeldet worden ist. Nun aber haben wir ein ewiges Testament, welches ewiglich währet, und haben nicht, wie Israel, ein Gesetz in steinerne Tafeln geschrieben, sondern in die Tafeln unserer Herzen.

Also, meine Geliebteste, weil wir ein besseres Testament haben, so wandle auch besser darin, und bleibe standhaft im Glauben, und lasse solches durch die Fürbitte des Glaubens und das Gesetz, das nun durch den Geist Gottes in dein Herz geschrieben ist, offenbar werden; laß dieses dir gelesen werden, c und das darin, daß du die Werke des Geistes vollbringst; daß du also ein Brief Christi sein mögest, der von allen gelesen werden kann, welchen du offenbar bist, wie Paulus von den Korinthern bezeugt, d daß sie ein Brief Christi seien, durch seinen Dienst zubereitet, nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes; nicht in steinerne Tafeln, sondern in die fleischlichen Tafeln, nämlich in ihre Herzen, denn Christus sagt auch: e Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen. Da wir nun ein neues Testament haben, welches durch Christum, f unserm Geleitsmanne und Gesetzgeber, gegeben ist, so müssen wir auch seine Gebote halten und ihm nachfolgen, wie ich dir in den andern beiden Briefen geschrieben habe. Wir müssen sein Bild ausdrücken gleichwie er des Vaters Bild ausdrückt, wie er zu Philippus sagte: g Philippus, wer mich sieht, der sieht meinen Vater, wie sagst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich in dem Vater und der Vater in mir sei? die Worte, die ich rede, die rede nicht ich, sondern der Vater, der in mir ist, denn derselbe tut die Werke.

Nun, meine Allerliebste, nachdem du durch Gottes Gnade

das Evangelium, h welches in aller Welt gepredigt ist, gehört und an das selbe geglaubt hast, und demselben gehorsam gewesen bist, gleichwie du, wie ich hoffe, durch des Herrn Gnade noch bist, i und Christum angetan hast, so laß ihn auch durch dich ausgedrückt werden, wie das Bild des Vaters durch Christus ausgedrückt ist in Worten und Wunderwerken, gleichwie du ihn auch allezeit ausgedrückt hast durch einen reinen christlichen Wandel, worin du Christo recht nachfolgst; denn er ist der rechte Moses, der uns vorgegangen ist; folge ihm tapfer nach, was dir auch darüber in dieser Welt begegnet k es sei Druck oder Ungemach, Leiden oder Verfolgung. l Habe guten Mut, Christus ist voran, folge ihm tapfer nach, denn der Knecht kann nicht besser sein als sein Herr, noch der Jünger über seinen Meister, noch die Frau über ihren Mann, noch die Magd über ihre Frau, sondern es soll dem Knechte genug sein, daß er wie sein Herr, dem Jünger, daß er wie sein Meister, der Frau, daß sie wie ihr Mann, der Dienstmagd, daß sie wie ihre Frau ist.

m Darum, liebe Schwester im Herrn, sei getroßt und sieh auf die Langmut und Geduld Christi, n auf alle fromme Zeugen, die von Anfang bis hierher Christo nachgefolgt sind; er hat dieselben nicht ungetröstet gelassen, o gleichwie er auch uns, die wir hier eben um desselben Zeugnisses willen sitzen, nicht ohne Trost läßt, sondern wunderbarlich tröstet und stärkt durch die Kraft des Heiligen Geistes, worüber er ewiglich gelobt werden müsse.

p Darum habe guten Mut, halte stark an mit Bitten und Flehen, und beweise es allezeit, q daß du ein Kind des neuen Bundes seiest, daß das Gesetz des Herrn in dein Herz geschrieben sei, und man solches lesen könne. Darin wolle dich der barmherzige Vater durch seinen Sohn in der Kraft des Heiligen Geistes stärken. Hiermit will ich dich, mein liebes Weib, r dem Herrn anbefehlen (denn ich hatte nicht mehr Papier) und dem Worte seiner Gnade.

Geschrieben aus meinen Banden, des Montags, von mir

Jelis Bernarts, deinem lieben Manne.

Ein Brief, welchen Jelis Bernarts an sein Weib geschrieben hat.

Die Gnade a und der Friede Gottes des Vaters, der uns durch Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, geworden ist, wolle dich trösten in aller seiner Trübsal durch die Kraft des Heiligen Geistes, b welcher Geist ein Tröster aller Notleidenden und uns vom Vater durch seinen Sohn Jesum Christum gesandt ist, zum Lehrmeister aller Gläubigen, c und zum Tröster aller Notleidenden, die in göttlicher Traurigkeit sind, welche Traurigkeit zur Seligkeit wirkt. Dieser einige, ungeteilte, unveränderliche, ewige, allmächtige, starke Gott, in drei Namen ausgedrückt, nämlich: Vater, Sohn und Heiliger Geist im Wesen (d wie bei Johannes in dem ersten Briefe im 5. Kap. steht: Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins), wolle dein Tröster sein, bis ans Ende; solches bitte ich aus Grund meines Herzens, Amen durch seinen lieben Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Nebst e herzlichem und freundlichem Gruße an dich, mein geliebtes und wertres Weib und Schwester in dem Herrn, die ich liebe wie meine eigene Seele, nach dem Geiste und Fleische (f denn du bist Fleisch von meinem Fleische, und ich auch mit dir), kann ich weder unterlassen, wenn ich deine Traurigkeit ansehe, noch es veräumen, dich allezeit zu trösten mit meinem Schreiben, so lange ich Zeit habe. So wisse, meine Geliebteste,

t 1. Kor. 11, 23. u Matth. 27, 43. v Luk. 1, 69. w 2. Mose 12, 2. x Joh. 1, 29. 1. Kor. 5, 6. y Doff. 21. z Doff. 5, 21.

a 2. Mose 17, 2. b Heb. 8, 6. c Gal. 5, 22. d 2. Kor. 3, 3. e Matth. 5, 16. f Matth. 10, 17. g Joh. 14, 10.

h Röm. 10, 18. i Luk. 24, 18. k 2. Kor. 4, 8. l Joh. 13, 18. m Matth. 12, 50. n Gal. 5, 10. o Jes. 49, 15. 1. Kor. 1, 5. p 1. Thess. 5, 17. q Heb. 8, 10. r Apoc. 20, 32. s Gal. 4, 17. a Joh. 1, 17. b Joh. 14, 16. c 2. Kor. 7, 10. d 1. Joh. 5, 7. e Eph. 5, 28. f 1. Mose 2, 24.

daß mir der Abschied von dir auch schwer fällt; s aber ich tröste mich mit des Herrn Worte, wo er sagt, man müsse alles lassen und lassen, Vater, Mutter, Weib, Kinder; und daß, h mer sein Kreuz nicht täglich auf sich nimmt, sein Jünger nicht sein könne. Da ich auch weiß, daß die Vereinigung des Fleisches, die wir mit einander gehabt haben, nicht ewig bestehen kann, und nun der Fall eintritt, daß wir, nach des Herrn Willen, i von einander scheiden, so verleugne ich hierin meinen Willen und übergebe mich des Herrn Willen; tue daselbe, darum bitte ich dich, meine Geliebteste, übergib dich selbst dem Herrn, denn er ist dein Leben und dein Sterben, wie Röm. 14, 8 steht: k Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, denn wir sind des Herrn. Und wenn ich die Einigkeit betrachte, worin wir noch stehen, l nämlich in dem geistigen Leibe Christi (denn wir sind zusammen durch einen Geist zu einem Leibe getauft), so freue ich mich, daß du auch mit mir in der Gemeinschaft stehst, und der göttlichen Natur teilhaftig geworden bist, m ja „Neben an dem Weinstock“, welcher Christus ist, Schafe des rechten Hirten, Kinder der Verheißung, geboren von der Freien, Erbgenossen in dem Reiche Gottes, mit Christo in dem Reiche seines Vaters; n denn wir sind durch ihn aus Gott geboren, durch den unvergänglichen Samen, o durch das Wort der Wahrheit, welches er selbst ist; p denn er ist das Wort des Vaters, und das Wort ist Fleisch geworden, durch welches Wort und durch welchen Geist wir zu dieser Gemeinschaft gekommen und Fleisch von seinem Fleische, q Wein von seinem Weine und Glieder seines Leibes, nämlich seiner Gemeine, deren Haupt er ist, geworden sind; und wenn ich einsehe, r daß du mit mir demselben einverleibt bist, so erfreue ich mich; tue daselbe, meine Geliebteste, solches bitte ich von dir, denn wenn wir dem treu bleiben, mit dem hier vereinigt stehen, und nicht Hurerei treiben, so wird diese Einigkeit ewiglich bestehen, und wir werden endlich s alle herrlichen Güter mit ihm in seines Vaters Reiche mit einander genießen. Aber wisse (die du bist), mein liebes Schaf, daß Christus, als er die Herrlichkeit seines Vaters verlassen hatte, und auf Erden kam, dieselbe wieder durch viel Trübsal und Leiden habe einnehmen müssen; t nun ist er das Haupt und wir sind die Glieder; also ist er vorangegangen, ebenso müssen die Glieder nachfolgen, denn es ist nur ein Weg und eine Tür, u durch welche die Glieder nachfolgen müssen; der Leib kann nicht zerteilt in das Haus gehen. Darum, meine Geliebteste, wenn wir Glieder an dem Haupte sein, und mit Christo in das Haus seines Vaters kommen und die herrlichen Güter genießen wollen, so müssen wir denselben Weg einschlagen, und alles, was uns begegnen mag, annehmen; denn, wollen wir mit herrschen, so müssen wir auch mit leiden; v sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden; denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbar werden soll. So sagt auch Christus: w Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, und die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet trauern und betrübt sein, doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden.

Denn x ein Weib, wenn sie gebärt, hat Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so gedenkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, weil ein Mensch zur Welt geboren ist. Also, meine Geliebteste, nimm hier an den Worten Christi ein Exempel, daß es uns eben so ergehen müsse, bis wir Christum geboren haben.

Darum, meine Geliebteste, merke wohl auf die Schrift, wie er allezeit von Trübsal und Leiden in dieser gegenwärtigen Zeit redet, und doch immer den Trost damit verknüpft, eben wie er sagte, y Selig sind die Traurigen, denn sie sollen getröstet werden; und ferner: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden; an einer andern Stelle sagt er: z Fürchtet euch nicht, ich will euch nicht als Waisen lassen; gleichwie er auch durch den Propheten Jesajas sagt: a Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen? ja, wenn sie es auch täte, daß sie des Sohnes ihres Leibes vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen.

Deshalb meine Geliebteste, sei doch getröstet mit obigen Worten, und mit allen herrlichen Gütern, b deren du durch den Glauben teilhaftig geworden bist, cum deretwillen du nun weinst in dieser Zeit; darüber wirst du dich nicht verwundern, d denn du weißt ja wohl, daß uns hier in dieser Zeit nichts anderes verheißen ist, als Trübsal, Leiden, Verfolgung und Weinen, indem es heißt: e Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen; wehe euch, die ihr lachet, denn ihr werdet weinen. Darum ist es besser, hier zu weinen als nachher, f denn die zukünftige Zeit wird ewig währen; was aber vorhanden ist, muß schnell vergehen. So wirf denn, meine Geliebte, deine Sorgen auf den Herrn, g denn er sorget für dich, und sei gestärkt mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmut mit Freuden, und dankt dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteile der Heiligen im Lichte, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis durch seinen geliebten Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, welchem sei Lob, Preis, Ehre von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Hiermit sei, mein geliebtes Weib, (von mir, deinem getreuen Manne), h dem Herrn und dem Worte seiner Gnade anbefohlen, Amen. Der Herr wolle dich durch seinen Geist stärken und kräftig machen, damit du das, was du hast, bis ans Ende behaltst, i mit Geduld die Zeit deiner Erlösung erwarten und also endlich die Krone des Lebens empfangen mögest. Der Friede des Herrn sei mit dir und allen denen, k die den Herrn fürchten und lieben und seine Gebote halten.

Noch ein Brief von Jelis Bernarts an sein Weib.

Die a Gnade und der Friede Gottes des Vaters und die Verdienste unseres Herrn Jesu Christi, sowie die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit dir, durch welchen Geist wir sämtlich zu einem Leibe getauft sind, dessen Haupt Christus ist, b wir aber unter einander die Glieder sind, Fleisch von seinem Fleische und Wein von seinem Weine; er ist seines Leibes Heiland; demselben werden auch die Pforten der Hölle nicht widerstehen können, noch ihn überwältigen, c wenn wir fest in der Liebe an einander verknüpft bleiben, und uns nicht verführen lassen, sondern den Glauben an Jesum Christum festhalten, und die Gnade nicht veräußern, d die uns Gott durch Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, verliehen hat, welchem sei Lob, Preis, Ehre und Dankfagung von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Ein sehr herzlichster Gruß sei dir zugeschrieben, mein geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, deren ich nun beraubt bin durch die e Wande, worin ich mich wegen des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi und des Glaubens an Gott befinde; ich hoffe dieses Zeugnis mit meinem Blute und Tode zu versiegeln, und also zur Ruhe unter dem Altar zu allen Heiligen

y Matth. 5, 4. Job. 16, 33. z Job. 14, 19.

a Jes. 49, 15. b 1. Thess. 4, 18. c 2. Pet. 1, 4. d 1. Pet. 4, 12. e Ruf. 6, 21. f 2. Kor. 4, 18. g 1. Pet. 5, 7. Kol. 1, 11. 12. h Ap. 20, 32. i Ps. 2, 25. k Job. 14, 28.

g Ruf. 14, 26. h Matth. 16, 14. i Matth. 6, 10. k Röm. 14, 8. 11. Kor. 12, 13. m 2. Pet. 1, 14. Job. 15, 6. Job. 10, 11. Gal. 4, 28. n 1. Pet. 1, 23. o Gal. 1, 18. p Job. 1, 14. q Eph. 5, 30. Röm. 12, 5. r Kol. 1, 18. s Ps. 2, 6. t Ruf. 24, 25. Eph. 5, 25. u Job. 14, 6. Hiob. 10, 9. v Röm. 8, 17. w Job. 16, 20. 21. x Jes. 26, 17.

a Eph. 1, 2. b 1. Kor. 12, 13. Eph. 5, 23. Röm. 12, 5. Eph. 5, 30. Matth. 16, 18. c Eph. 4, 16. d Heb. 12, 15. e Ap. 26, 29.

f Gottes einzugehen, welcher Altar Christus ist, wo ich alle meine Mitbrüder und Schwestern erwarten werde; dort werden wir versammelt werden und bleiben von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werden also ewiglich in Freuden sein; dann wird man von keinem Scheiden mehr hören, sondern wir werden in Ewigkeit mit g Gott und dem Lamm und allen Heiligen regieren; dort wird kein Seufzen und h Weinen mehr gehört werden, sondern alle Tränen werden von unsern Augen abgewischt werden; unsere Trübsal wird in Freude und Wonne, unser Weinen in Lachen und unser Scheiden in ein ewiges Versammeln verwandelt werden; dort wird Freude und Frohlocken sein, denn keine Augen haben es gesehen, und keine i Ohren haben es gehört, und es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott für seine Auserwählten bereitet hat, aber uns hat es Gott durch seinen Geist offenbart. Darum laß uns guten k Mut haben, und geduldig sein in Trübsal, denn wir wissen, daß wir durch l viel Trübsal und Leiden in das Himmelreich eingehen müssen; laß uns allezeit beständig sein in dem m Gebete, und anhaltend bleiben, mit Bitten und Flehen in dem Geiste, daß er uns allezeit trösten, n stärken und kräftig machen wolle, damit wir in aller Trübsal und Leiden, welches uns begegnen möchte, standhaft bleiben mögen, in welchem Leiden er uns nicht o ungetröstet lassen wird, denn wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch durch Christum reichlich getröstet.

Darum, meine Geliebteste, dürfen wir wohl getroßt sein und guten Mut haben, und in der Hoffnung fröhlich sein, daß wir solche herrliche Verheißungen erlangt haben, und solche ungehoffte Seligkeit erwarten; denn wir, p die wir ehemals entfernt waren, sind nun nahe gekommen, ja wir, die wir ehemals Gäste und Fremdlinge waren, sind nun Bürger geworden mit den Hausgenossen Gottes, gebauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, und sind also zusammen aufbauet zu einem heiligen Tempel, wie q Petrus sagt: Und auch ihr, als lebendige Steine, erbauet euch zum geistigen Hause, zu opfern geistige Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christum; denn er hat uns r geliebt, und uns gewaschen von unsern Sünden in seinem Blute, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht, Gott, seinem Vater, gleichwie auch Petrus in seinem ersten Briefe im zweiten Kapitel sagt: s Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden desjenigen verkündiget, der euch von der Finsternis zu seinem unvergänglichen Licht berufen hat, die ihr vormals kein t Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und über welche sich Gott vormals nicht erbarmt hat, nun aber sich eurer erbarmt hat. Denn dieses sollen wir wissen, daß wir ohne Gott in der Welt waren; ja, was noch mehr ist, wir waren von ihr gepriesen; aber (ach Elend) von Gott verachtet. Denn gleich wie Jakobus sagt: v Wer der Welt Freund sein will, der muß Gottes Feind sein, so gehörten wir damals auch zu denjenigen, über welche sich Gott nicht erbarmte, den wie Christus w sagt, so können wir nicht zweien Herren dienen, den einen müssen wir hassen, und den andern lieben. Wenn wir nun unsern Abschied von der x Welt nehmen, und unserm eigenen Leben entsagen, daß wir nicht mehr nach dem Willen unsers y Fleisches, sondern nach dem Willen Gottes leben, so will er sich unserer erbarmen, und uns von der

z Lüge zur Wahrheit bringen, von der Finsternis zum Lichte, von dem a Götzendienste zu dem lebendigen Gottesdienste, so werden wir, die wir kein Volk waren, Gottes Volk, und können alle Tugenden und herrlichen Wohlthaten verkündigen, die uns der Herr erwiesen hat, indem er uns zu seinen Kindern angenommen hat; denn an ein solches Volk hat der Apostel Petrus geschrieben, die also umgekehrt und in ein neues Wesen des Lebens verändert waren: Ihr seid das auserwählte Geschlecht zc. Und merke darauf, meine Geliebte, wie er in diesem Briefe zu einem solchen Volke redet, welches um des b Glaubens an Christum Jesus willen überall zerstreuet war, so müssen wir uns nun auch nicht wundern, wenn wir auch verjagt, c zerstreuet, gefangen und getödet werden, denn, wie du hören und lesen kannst, so ist es von Anfang so gewesen, und d wird so bleiben bis ans Ende, denn die Finsternis ist des Lichtes nicht fähig.

Darum meine Geliebteste, laß uns nicht fürchtam sein, e Gott ist unser Geleitsmann, und wenn Gott mit uns ist, wer mag wider uns sein? Er hat auch seinen einzigen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Gott ist es, der gerecht macht, wer will verdammen? denn Christus ist es, der gestorben ist, ja noch mehr, der auferwecket ist und zur rechten Hand Gottes sitzt und uns vertritt; solches wissen wir, ja, was noch mehr ist, daß er uns bewahrt wie seinen Augapfel und gesagt hat: f Ich will dich nicht verlassen noch verläumen, weshalb wir sagen dürfen: g der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was können mir auch Menschen tun? Ebenso hat er uns auch ermahnt, daß wir h diejenigen nicht fürchten sollen, die den Leib töten, weil sie nachher keine Macht mehr haben, sondern laßet uns den fürchten, der Macht hat, Seele und Leib in die Hölle zu werfen. Also sagt er auch durch den Propheten: i Wer bist du denn, der du dich vor Menschen fürchtest, oder vor den Menschenkindern, die doch wie Heu vergehen müssen?

So fürchte dich denn nicht, meine Geliebteste, vor demjenigen, das dir noch begegnen möchte, auch sei nicht ohne Trost, sondern sei k getröstet außer den Banden, und geduldig in Trübsal, gleichwie ich, durch des Herrn Hilfe, in meinen Banden bin. Laß uns standhaft bleiben im Glauben und in der Liebe, und mit dem heiligen Paulus sagen: l Was kann uns scheiden von der Liebe Gottes? Weder Trübsal, noch Angst, noch Hunger, noch Gefahr oder Schwert; gleichwie auch geschrieben steht: m Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag getödet, denn wir sind geachtet wie Schlachtopfer; doch in allem diesem überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebt hat.

Darum, meine Geliebteste, habe guten Mut, und sei getroßt und geduldig in all' deiner Trübsal, und stehe fest im Glauben, und sei n standhaft bis ans Ende, damit, gleichwie wir nun durch viel Trübsal und Leiden von einander geschieden sind, wir einander o auf den Tag der Auferstehung begegnen und also ewiglich mit einander in Freuden sein mögen, und mit dem Herrn und allen Heiligen und allen Engeln Gottes p regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Hierzu stärke dich und mich, sowie alle diejenigen, die den Herrn lieben und seine Gebote halten, der q allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch die Kraft seines Heiligen Geistes, Amen. Der Friede des Herrn sei mit dir.

f DOffb. 6, 9. g DOffb. 21, 8. h Joh. 16, 20. i 1. Kor. 2, 9. k 1. Kor. 2, 10. l Apq. 14, 21. m Röm. 12, 12. n Eph. 6, 18. o 1. Kor. 1, 5. p Eph. 2, 12. q 1. Pet. 2, 5. r DOffb. 1, 6. s 1. Pet. 2, 5. t Sof. 2, 1. u Eph. 2, 11. v Jak. 4, 4. w Marf. 6, 24. x DOffb. 18, 4. y 1. Pet. 4, 2.

z Eph. 4, 5. a 1. Pet. 2, 10. b 1. Pet. 1, 1. c Marf. 10, 17. d Matth. 5, 12. e 2. Kor. 6, 14. f Ebr. 6, 14. g Röm. 8, 31. h Zach. 2, 8. i Seb. 13, 5. j Ps. 118, 6. k Matth. 10, 28. l 1. Kor. 13, 12. m Röm. 8, 36. n Ps. 44, 23. o Matth. 24, 13. p 1. Pet. 5, 10. q 1. Mose 17, 1. r Apq. 20, 12. s Joh. 14, 27.

Ein Brief, welchen Jelis Bernarts an die Brüder und Schwestern geschrieben hat, als er zum Tode verurteilt war.

Gnade und a Friede von Gott, unserm himmlischen Vater, und seinem Sohne Jesu Christo, unserm Herrn, welcher sich selbst b für unsere Sünden dahingegeben hat, damit er uns von dieser gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen seines Vaters erlöse; Ihm sei c Lob, Preis, Ehre und Dankagung von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Mein geliebtes Weib und Schwester in dem Herrn, wie auch alle lieben Brüder und Schwestern der Gemeinde zu Gh. Mein Herz war geneigt, als ich mein Todesurteil empfangen hatte, ein wenig an euch und mein geliebtes Weib (welche ich euch nun anbefehle und dem Worte Gottes) zu schreiben, aus einem recht zugeneigten Gemüte und d aufrichtiger, ungeheuchelter brüderlicher Liebe, die ich bis an den Tod zu euch trage. Es ist meine brüderliche Ermahnung und Bitte an euch alle, daß ihr euch a vor denen nicht fürchten wollt, die den Leib töten, denn sie haben nachher keine Macht mehr; so sagt auch Petrus: f Fürchtet euch nicht vor ihrem Trogen, und erschreckt nicht, damit ihr nicht entsetzt, sondern heiligt Gott den Herrn in euren Herzen; gleichwie er auch ferner sagt (Lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn): g Lasset euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, die euch deshalb widerfährt, daß ihr versucht werdet; als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Der Apostel hat uns mit Recht ermahnt, daß wir uns h freuen sollen; solches kann ich mit Wahrheit schreiben, denn es ist mir nun schon vor meinem Tode begegnet, wiewohl das Urteil schon über mich ergangen ist. Als ich in Bande gelegt wurde, hatte ich sogleich eine große Freude nach dem Geiste, und obichon i das Fleisch viel Nachdenken und Ueberlegung hatte, so war ich doch nach dem Geiste erfreuet, weil ich von Gott dazu k ausersahen war, um für seinen Namen zu leiden. Als ich aber den Glauben vor der Obrigkeit bekannt hatte und damals sehr gefoltert wurde, fühlte ich, daß l Gott mit mir war, denn er gab mir solche Kraft, daß, welcherlei Leiden und Qual sie mir auch schon antaten, sie dennoch nichts von mir erfuhren, als was zu des Herrn Preise und zu meiner Seligkeit diente, weshalb sie auch zornig wurden und fragten, ob ich noch nichts sagen wollte; denn, sagten sie, wir haben Macht, dich alle Tage so zu foltern. Ich erwiderte: Der Leib gehört euch, tut damit nach eurem Wohlgefallen. Als dieses alles geschehen war, wurde m meine Freude sehr vermehrt; ich konnte des Herrn Lob nicht aussprechen und ihm nicht genug n für seine Gnade danken, die er mir gegeben hat, weil ich o gewürdigt worden bin, für seinen Namen zu leiden, und das Wort mit meinem Blute zu versiegeln; denn die Mahlzeiten, die ich damals empfing, und die Wein blieb in meinen Gliedern bis auf den letzten Tag, dem Herrn sei ewig Lob, denn ich hatte diese Züchtigung um meiner Sünden und Missetat willen wohl verdient.

Nach der Zeit bin ich zweimal vor einen Mönch gebracht worden; das erste Mal wollte er meinen Glauben wissen. Ich sagte: Frage darum die Obrigkeit, vor welcher ich ihn bekannt habe; darauf fing er an, von der Menschwerdung und der Taufe vieles zu erzählen; als er ausgeredet hatte, fragte ich ihn, ob er damit meinen Glauben wandend zu machen gedächte, denn ich dachte ihm das Gegenteil zu beweisen; aber er wollte meine Verantwortung nicht anhören und fing an, viel lästerliche Worte gegen Menno und seine Bücher auszustößen, die er, wie er sagte,

oft gelesen, und worin er viele Lügen gefunden hätte. Ich erwiderte: Hole sie alle hierher, und laß uns eine Woche lang darüber handeln. Er sagte: Du bist der Mann nicht; man wird sich mit dir nicht so viele Mühe geben. Wir redeten noch viel von seiner Lehre und Gemeinde, was zu weitläufig sein würde, niederzuschreiben, und also schied ich von ihm.

Darauf wurde ich noch einmal vor ihn gebracht; er hatte noch einen Andern bei sich und wollte viel von dem Sacramente der Taufe und der Menschwerdung handeln, aber ich sagte: Du wolltest mir keine Verantwortung zu gestehen, als ich neulich bei dir war, darum begehre ich nun auch nicht, mit dir zu reden. Hiermit war er nicht wohl zufrieden und sagte, er wollte mich mit des Markgrafen Werkzeugen wohl reden machen, fragte mich auch, ob ich mich meines Glaubens schämte. Ich erwiderte: Ich habe mich nicht geschämt, denselben vor der Obrigkeit zu bekennen; aber mit euch will ich nichts zu schaffen haben. Wir beschloßen unter einander, daß wir alle dasselbe tun wollten; ich will auch einem jeden raten, dasselbe zu tun, denn es nißt nichts, was man auch mit ihnen handelt, indem es fleischliche Menschen sind. Nachher wurde ich zum Tode verurteilt, da war meine Freude so vollkommen, weil meine Erlösung so nahe war, daß ich es nicht aussprechen konnte; ich nahm hierbei des Wortes des Apostels wahr: q Freuet euch darüber, daß ihr des Leidens Christi teilhaftig geworden seid, damit ich am Tage seiner Offenbarung große Freude und Trost haben möchte, und daß er weiter sagt: Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen leidet, denn r die Herrlichkeit und der Geist Gottes ruhet auf euch, aber bei ihnen wird er gelästert. Als ich nun hieran und an mehrere andere Schriftstellen dachte, und als ich sah, daß Leiden und Trübsal so schnell vorübergingen, und daß mir solche schöne Verheißungen gegeben waren, daß ich s in die Ruhe zu meinen lieben Brüdern und Schwestern eingehen sollte, die voran gegangen sind und unter dem Altar liegend, und alle unsere Mitbrüder und Schwestern erwarten, die t uns auch nachfolgen werden. Als ich dieses, wie gesagt, im Geiste ansah, so mußte alle Trübsal von mir weichen.

Meine lieben Brüder, dieses schreibe ich euch nicht aus Ruhm, sondern euren Gemütern zum Troste und zur Stärkung, damit ihr euch u vor denen nicht fürchtet, die den Leib töten, denn sie haben nachher keine Macht mehr, sondern, damit ihr, lieben Brüder und Schwestern, tapfer und wohlgemut sein und allezeit eurer Vorgänger gedenken möget, die euch das Wort Gottes gesagt haben, wie Paulus sagt: v Bedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, deren Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Darum, meine Geliebtesten, w seid allezeit fleißig unter einander, mit Ermahnungen, x mit Lesen, mit Bitten, und verlasset eure Versammlung nicht, sondern ermahnt euch unter einander zur Liebe und zu guten Werken; seid y fest zusammen verbunden in der Liebe, und seid gastfrei unter einander; habt unter einander allezeit ein Herz und eine Seele, damit, wenn ihr in Banden geratet, das Gemüt alsdann frei stehen möge.

Hiermit z will ich euch dem Herrn befehlen und dem Worte seiner Gnade, Amen. Nun gute Nacht, gute Nacht, ihr alle, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn. Geschrieben von mir, Jelis Bernarts, an euch, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, aus meines Herzens Grunde und aus rechter Liebe, Amen.

Jan Bosh von Berg oder Jan Durps. 1559.

Dieser Jan Bosh, gewöhnlich Jan Durps genannt, war ein frommer, ehrlicher Mann, seines Handwerks ein Leineweber,

a 1. Kor. 1, 3. b Gal. 1, 4. c Gal. 1, 4. Dff. 5, 13. d 1. Pet. 1, 22. e Matth. 10, 28. f 1. Pet. 3, 14. g 1. Pet. 4, 12. h Matth. 5, 12. i Gal. 5, 17. k Apg. 5, 42. l 2. Tim. 4, 17. m Jer. 20, 14. n Str. 43, 43. o Apg. 5, 42. Gal. 6, 10.

p Röm. 1, 16. q 1. Pet. 1, 4. r 1. Pet. 4, 14. s Dff. 14, 13. t Dff. 6, 9. u Matth. 10, 28. v Heb. 13, 7. w 1. Tim. 4, 13. x Heb. 10, 25. y 1. Pet. 4, 9. Apg. 4, 32. z Apg. 20, 32.

der zu Maftricht wohnte, welchem, wiewohl die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit durch das Papsttum sehr verdeckt und verfinstert worden ist, dennoch a das Licht der Gnade Gottes erschienen und die rechte evangelische Wahrheit vorgetragen worden ist; darum hat er b sich zu der Gemeinde des Herrn begeben, und den Gehorsam, den der Sohn Gottes verordnet und anbefohlen hat, erfüllt. Als er nun eine Zeitlang seines christlichen Berufs wohl wahrgenommen hat, so ist er verordnet und ihm von der Gemeinde anvertraut worden, daß er der Gemeinde in etwas vorstehen und ihr mit dem Worte des Herrn, sowohl c durch Lesen als Ermahnen dienen sollte, was er auch (wiewohl er sich dessen weigerte) angenommen, getreulich bedient, und nach bestem Vermögen mit seinem Pfunde gewuchert hat.

Weil nun dieses der Ehre Gottes und der Auserbauung der Gemeinde förderlich war, so hat der Satan, welcher alle gute und gottgefällige Dinge allezeit beneidet, dies gute Werk zu zerstören gesucht, und hat seinen Dienern eingegeben, diesen guten Mann als einen Ketzer und Wiedertäufer bei der Obrigkeit anzuzeigen. Die Obrigkeit, welche durch diesen Geist ebenfalls verführt worden ist, meinte auch, d Gott einen Dienst damit zu tun, und ist in ihrer Gottlosigkeit eingeschritten; denn ein Bürgermeister ist am hellen Tage mit seinen Stadtdienern an den Ort gegangen, wo dieser Jan Durps bei einem Meister auf seinem Webstuhl saß und arbeitete, hat ihn gefangen genommen, durch die Stadt geführt und ihn auf Landskron (welches das Rathshaus ist) gebracht und daselbst gefangen gelegt. Als er nun daselbst saß, ist er sofort von den Pfaffen und Mönchen untersucht worden, welche ihm auf allerlei Weise zusetzten. Vor denselben hat er seinen Glauben frei bekant, wie er e auf den Glauben an Christum Jesum getauft sei, und was er vom Sakramente halte. Dieses alles hat er ihnen nach der Schrift bekant und sie der Abgötterei wegen bestraft, die sie mit derselben trieben.

Als er nun vor diesem kleinen Räte und den Pfaffen verhört wurde und seinen Glauben bekant hatte, auch dabei unverändert blieb, so haben sie die Sache von solcher Wichtigkeit befunden, daß sie vor das Blutgericht gehörte. Darum haben sie ihn den Herren unter dem Schulttheißen überliefert, diese nahmen ihn auf und brachten ihn in das Torgefängnis, wo Jan noch eine Zeitlang gefangen saß. In dieser Zeit ist ihm ein Brieflein von seinem Weibe in seinen Händen gekommen, worin sie ihn ermahnte, daß er doch in seinem Leiden unberzagt sein und treulich bei der Wahrheit f bis an den Tod aushalten wolle, was er mit großem Danke aufnahm und sein Weib ebenfalls trösten ließ, auch sie u. alle Freunde ermahnte, daß sie bei der Wahrheit bleiben und darin bis ans Ende fortgehen sollten; dergleichen hat er auch ernstlich um das Gebet der Gläubigen angehalten. s Er hat viel Pein ausgestanden, denn man begehrte von ihm zu wissen, welche h in der Stadt seine Brüder und Mitgesinnte wären, aber der Herr bewahrte seinen Mund, so daß man nicht hat vernehmen können, daß er jemanden genannt habe, wie sehr man ihn auch darum peinigete.

Als nun die Zeit gekommen war, so hat man das Urtheil über ihn gefällt, daß er, laut kaiserlichen Befehles mit Feuer lebendig zu Asche verbrannt werden sollte; dieses Urtheil hat er getrost angehört, sich willig gefügt und sich binden und von vielen Sächern führen lassen; diese waren i mit Stöcken u. Spießen bewaffnet, womit sie bisweilen dem einen oder dem andern einen Schlag auf den Kopf versetzten, wenn er dem Jan zu nahe kam, um seine Worte zu hören. Denn als er von dem Torgefängnis nach dem Brythof ging, hat er auf dem Wege viel mit dem Volke

geredet und ihnen bezeugt, sie sollten daran denken, daß ein Mann unter ihnen gewesen, der ihnen die Wahrheit gesagt hätte. Er redete ihnen auch scharf zu, k sie sollten Buße tun, ihr Leben bessern und Gottes Gnade suchen. Als er nun in den Brythof kam, wo die Schaubühne gemacht war, fand man den Brythof voll Schützen im vollen Gewehre, denn alle vier Schuttereien (Stadtregimenter) waren aufgeboden, mit ihrem Gewehre daselbst zu erscheinen. So stieg nun dieser Jan ohne weiteres auf die Schaubühne und wurde vom Scharfrichter ins Häuslein geführt, welches derselbe nachher an verschiedenen Stellen mit Feuer ansteckte; als nun Jan im Feuer stand, rief er einige Male mit lauter Stimme: l O Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist! und ist also m als ein treuer Zeuge Jesu Christi zu Asche verbrannt worden.

Dieses ist im Jahre unseres Herrn 1559, den 23. September, geschehen.

Hans Vermeersch, sonst genannt Hans von Maes, wird zu Waesten in Flandern um des Zeugnisses Jesu Christi willen im Jahre 1559 getödet.

Des Hans Vermeersch, sonst genannt Hans von Maes, Bekenntnis, welches er geschrieben hat, als er zu Waesten in Flandern im Jahre 1559 im Gefängnis lag.

Des Jahres 1559 im Oktober wurde ich vor den Regermeister gebracht, um daselbst meinen Glauben zu bekennen, welcher als ich vor ihn kam, mich um mein Alter und um meinen Namen fragte, und wo ich gewesen sei; dann fragte er mich, ob ich wiedergetauft wäre. Ich erwiderte: Ich weiß nur von einer Taufe, wie a an die Ephezer steht, welche die Taufe der Gläubigen ist, wie b Matthäus und Markus in ihren Evangelien berichten, und wie Petrus, Apg. 2, 38, zu dem Volke redete, das ihn hörte: Tut Buße und lasse dich ein jeglicher taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; diejenigen nun, die sein Wort gerne aufnahmen, ließen sich taufen. Nehmet wahr in demselben Kapitel und überleset es wohl: c sie brachen das Brot, es kam sie eine Furcht an, d sie waren alle eine Seele und hatten alle Dinge gemein, welches alles ein kleines Kind nicht tun kann. Hierauf fragte er mich, warum ich glaubte, daß das Evangelium wahr wäre; ich antwortete: Weil in dem Munde zweier oder dreier Zeugen e alle Worte bestehen; nun aber sind vier Evangelisten, als Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, welche alle eben daselbe von einem Christo und Messias zeugen und sprechen, welcher Gottes Sohn ist, und Gott ist sein Vater. Daß aber auch ein Gott sei, kann man leicht f an der Schöpfung der Welt und den Zeichen und Wundern wahrnehmen, die wir täglich sehen; dahin gehört, daß das Korn wächst, dergleichen das Gras, Aepfel, Kirschchen, Nüsse und dergleichen. Ferner kann man auch merken, daß das Evangelium wahr sei, s denn ich habe gelesen, daß Christus sagt: Selig seid ihr, wenn auch die Menschen schmähren und euch übel nachreden um meines Namens willen, wenn sie daran lügen; ferner sagt Christus: h Ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen von allen Menschen. Als ich solches las, glaubte ich es, und nun finde ich es an mir und an andern, daß es wahr sei, und glaube, daß das Evangelium wahr sei. Nun kann ein jeder wissen, sehen und verstehen, daß es so sei, wie Paulus sagt: i Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden; darum sage ich: Um aller dieser Zeugen willen, die nicht lügen können, kann man wohl frei werden und sagen, daß das Evangelium wahr sei, ein jeder sehe wohl zu, damit quälten sie mich sehr.

a 2. Kor. 4, 4. b Marf. 16, 16. c Matth. 25, 15. d Joh. 16, 2. e 1. Pet. 3, 15. Marf. 16, 16. f 2. Kor. 1, 4. Dff. 2, 10. g Marf. 13, 13. h Eph. 6, 19. i Matth. 26, 46.

k Matth. 1, 15. l Luk. 23, 45. m Apg. 23, 20. a Eph. 4, 5. b Matth. 28, 19. Marf. 16, 16. c Apg. 2, 42. d Apg. 4, 32. e 5. Mose 17, 11. Matth. 13, 16. f Matth. 16, 16. Rom. 1, 19. 20. g Matth. 5, 11. h Matth. 10, 22. i 2. Tim. 3, 22.

Darnach fragten sie mich wegen der römischen Kirche, ob ich nicht glaubte, daß es die rechte Kirche wäre, ^k welche auf den Felsen gebaut ist, der da Christus ist; ich sagte: Nein. Da fragte er mich, welche Kirche ich für die rechte hielte; ich sagte: ^l Die Versammlung der Gläubigen in Christi Namen, wie Christus zu Petrus sagt: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen; das will soviel sagen, die einen solchen Glauben haben, wie Petrus hatte, wie man an den Korinthern wahrnehmen kann, zu welchen Paulus sagt: ^m Was hat der Tempel Gottes für Gemeinschaft mit den Abgöttern? Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, gleichwie Gott spricht: ⁿ Ich werde ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein; deshalb sind alle in Christi Namen versammelte Gläubige die rechte Kirche; ferner fragten sie mich, ob das Sakrament, welches die Kirche in der Messe gebraucht, nicht Fleisch und Blut sei, nachdem es der Priester eingeweiht, und ob es nicht der Leib Christi in Fleisch und Blut sei; ich erwiderte: ^o wie könnte solches möglich sein, denn es steht in dem 1. Kap. der Geschichte der Apostel geschrieben, daß er gen Himmel aufgefahren sei, und im siebenten Kap. sagt Stephanus: ^p ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur rechten Hand Gottes stehen; und Petrus sagt im 1. Briefe, im 3. Kap., ^q daß er auferstanden und aufgefahren sei, zur Rechten Gottes in den Himmel; so ist er denn nicht daselbst. Darauf fragte er, ob er denn nicht mächtig genug sei, daselbst durch seine göttliche Kraft zu sein; ich antwortete: Er kann nichts gegen sein Wort. Er ist allmächtig, das bekenne ich, aber gegen sein Wort tut er nichts. Darauf sagten sie ferner, daß er seinen Jüngern seinen Leib gegeben habe, als er mit ihnen sein Abendmahl hielt, wie auch im Texte steht, denn er sagt: ^r Nehmet, esset, das ist mein Leib; aber darauf entgegnete ich, daß er nicht seinen Leib, sondern ein Stück Brot gegeben habe, ^s denn, wie man merken kann, so ist der Leib darauf von Judas in der Juden Hände überantwortet worden, hat gelitten und ist ans Kreuz aufgehängt worden; ^t daher konnte er ja seinen Leib nicht zu essen geben, wie er selbst sagt: Von nun an werde ich nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken, ^u welches der Wein ist, den er zuvor sein Blut nennt. Leset den 1. Brief an die Korinther, Kap. 10 und 11, daselbst könnt ihr mehr Erläuterung finden. Er gab also seinen Aposteln nicht seinen Leib, sondern es bedeutete seinen Leib. Darnach fragte er mich, was ich von dem Dienste, den man in der Kirche gebraucht, hielte; ich sagte: Für eine große, abscheuliche Abgötterei; hierauf sagte er: So hältst du es denn für die babylonische Gure? Ich antwortete: Ja, wie Offb. 13, 4 steht von dem Tiere, das sich anbeten läßt. Wer es nun nicht anbetet oder sein Zeichen empfängt in seine Hand oder an seine Stirne ^z, welches sich Gott widersetzt in seinen Auswählten. Darauf sagte er mir, daß wir es nicht erweisen könnten, daß unsere Kirche, nämlich die der Wiedertäufer (wie sie dieselbe nannten) vor 40 Jahren gewesen sei, während doch ihre Kirche schon gedauert habe ^z; ich erwiderte hierauf: Wir setzen unsere Kirche in keine Registerbücher, wie die römische Kirche tut; man würde sie sonst bald finden, denn ein jeder sucht sie zu Grunde zu richten oder zu töten, so wird sie auch, wie die römische Kirche, von dem Kaiser und Könige nicht unterstützt, sondern der Kaiser, König oder Fürst suchen sie mit Fleiß aus dem Wege zu räumen; doch kann ich dir wohl beweisen, daß sie schon von 1559 Jahren her ist, ^v denn Christus ist der Eckstein und ist auch derselbe, seitdem er gekreuzigt ist. Da sagten sie: Ja, die römische Kirche, denn sie ist von Petrus eingeseht; er war der erste, nach ihm alle heiligen Päpste, alle heiligen Lehrer, als Hieronymus,

Augustinus, Ambrosius, Bernhardus, welche die vier Doctores der heiligen Kirche sind. Willst du diesen nicht glauben, da es doch gelehrte Männer waren? Antwort: Ich glaube allein an Gottes Wort.

Ferner fragten sie mich, ob ich nicht an Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist glaubte, drei Personen und einen wahrhaftigen Gott; ich antwortete: Ich finde in der Schrift nur eine Person; sie fragten, wer es wäre? ich erwiderte: ^w Christus, den man gesehen und gehört hat; aber den Vater hat niemand jemals gesehen; wer wollte nun sagen können, was er für eine Person sei? Denn er ist unsichtbar; ^x auch hat niemand jemals den Heiligen Geist gesehen; man hat ihn zwar wohl ^y als eine Taube auf Christum herabfahren gesehen, aber eine Taube kann keine Person sein. Da sagten sie: Du glaubst nicht, daß drei Personen sind? Ich sagte: Nein, es sei denn, daß man es mit der Schrift erweise; ich bekenne, daß sie drei in Wesen seien, ^z aber doch nur ein wahrhaftiger Gott. Der Vater ist der Sohn nicht, auch ist der Sohn nicht der Heilige Geist; den Vater bekenne ich als den Vater, Jesum Christum als seinen Sohn, der von ihm ausgegangen ist, den Heiligen Geist aber als beides, ^a von dem Vater und von dem Sohne, doch aber unterschieden und ein wahrhaftiger Gott.

Darauf fragte er mich, ob Christus sein Fleisch und Blut nicht von Maria angenommen; ich antwortete, man müßte mir solches beweisen. Sie sagten: Er ist von dem Samen Davids; ich entgegnete, daß er sein Fleisch und Blut von Maria angenommen haben sollte, ^d davon meldet die Schrift nichts. Leset Lukas, Kap. 1, wo der Engel sagte: du wirst schwanger werden und dann, als Maria antwortete: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß? antwortete der Engel: Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; weshalb auch das Heilige, das von dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden soll. Diese Worte überlegt; er sagt: Das Heilige; ferner sagt Paulus, ^c daß der erste Adam von der Erde irdisch sei, der zweite aber der Herr selbst vom Himmel; leset im 1. Briefe an die Korinther, Kap. 15, da werdet ihr es wohl wahrnehmen; auch Heb. 10, 5, wo Paulus sagt: Darum da er in die Welt kommt, sagt er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, aber den Leib hast du mir bereitet; ferner Joh. 16, 28, wo Christus sagt, daß er von seinem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen sei, und noch viel mehr dergleichen Stellen, namentlich im 8. und 9. Kapitel; ^d untersucht die Schrift, das Evangelium Johannes und die Sendbriefe. Da fragte er, ob er keine Wesenheit von Maria angenommen hätte, ^e als Saugen und dergleichen; ich sagte, daß sie ihn aufgefopfert habe, als er geboren ward; sie wickelte ihn in Leinwand und legte ihn in eine Krippe; ferner findet man, daß sie für ihn Sorge getragen hat, als er verloren wurde, ^f da er zwölf Jahre alt war; sie suchten ihn, als sie von Jerusalem kamen; es steht geschrieben, daß sie ihn mit Fleiß suchten und traurig waren. Da fragte er, ob sie ihn nicht gesäugt hätte. Antwort: Christus sagte (als das Weib sprach): Selig sind die Brüste, die du gesogen hast! ^g Ja, Weib, selig ist der, welcher mein Wort hört und es bewahrt. Frage: Was hältst du davon? Sage deine Meinung. Antwort: Von ihm keine Auskunft in der Schrift habe, davon darf ich nicht reden; das Gutdünken gilt hier nicht; auch fragte er mich, ob nicht Christus von dem Samen Davids wäre; ich antwortete: ^h Wie sollte er von Davids Samen sein, denn Christus sagt selbst: Wie kommt es, daß ihn David einen Herrn nennt, wenn er sagt: ⁱ der Herr hat gesagt zu meinem Herrn:

^k Matth. 16, 18. ^l Eph. 5, 25. ^m Matth. 16, 18. ⁿ 1. Kor. 10, 4. ^o 2. Kor. 6, 16. ^p Matth. 18, 28. ^q 1. Petr. 1, 9. ^r 1. Petr. 7, 56. ^s 1. Petr. 3, 22. ^t Matth. 26, 25. ^u 1. Petr. 46, 56. ^v Matth. 26, 18. ^w 1. Kor. 10, 16 und 11, 22. ^x Matth. 16, 18.

^w Baruch 3, 38. ^x Joh. 9, 37. ^y Joh. 1, 18. ^z 1. Tim. 1, 17. ^a Matth. 3, 16. ^b 5. Mose 6, 4. ^c Joh. 17, 8. ^d Joh. 15, 16. ^e Matth. 1, 18. ^f Ruf. 1, 27. ^g 1. Petr. 30, 31. ^h 1. Kor. 15, 47. ⁱ Joh. 6, 29. ^j Joh. 1, 14. ^k 1. Joh. 1, 1. ^l Ruf. 2, 22. ^m Ruf. 2, 7. ⁿ Ruf. 2, 42. ^o Ruf. 11, 27. ^p 28. ^q Matth. 22, 40. ^r 1. Petr. 110.

Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. David nennt ihn seinen Herrn, wie kann er denn sein Sohn sein? Darauf wußten sie nicht zu antworten; dann sagte ich: ^k ich weiß, daß er aus dem Samen Davids geboren ist, aber nicht von dem Samen Davids; sie sagten: Es stehet Gal. 4, daß er von dem Weibe gemacht worden sei; ich erwiderte: Das lautet übel, daß ein Weib ein Kind machen sollte, sagen nicht alle andern Sprüche: aus einem Weibe geboren; er sagte: Ich wollte wohl mit vierzig Stellen beweisen, daß er von dem Samen Davids sei, aber er wollte es nicht beweisen. Darauf sagte ich: ^l Hat sie ihn vom Heiligen Geiste empfangen, so kann er nicht von Davids Samen sein. Darauf fragte er mich, wohin die Menschen gingen, wenn sie von dieser Welt scheiden; ich erwiderte: sie entschlafen in dem Herrn, wie die Schrift bezeugt, nämlich die Gläubigen; er fragte, wohin die Seelen gingen; ich antwortete: Paulus spricht: ^m ich habe vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn; das ist meine Meinung. Da fragte er, wohin die andern Seelen gingen. Antwort: Davon meldet die Schrift nichts, deshalb kann ich auch nicht sagen, wohin sie gehen. Frage: Was dünkt dich davon? Sie gehen irgend wohin. Antwort: Das überlasse ich der Vorlesung Gottes.

Darauf fragte er, was ich von der Auferstehung der Toten hielte; ich erwiderte: Gleichwie an die Korinther, Kap. 15, im ersten Briefe geschrieben steht, wo Paulus sagt, ⁿ daß dies Sterbliche das Unsterbliche, und dies Vergängliche das Unvergängliche anziehen soll, und daß eben derselbe Leib wieder auferstehen werde; darauf mußte er nichts zu sagen; dann fragte er mich, wohin die Kinder gingen, die ohne Taufe sterben; ich antwortete: dahin, wo es Gott gefiel; er fragte, ob sie zur Seligkeit kämen. Antwort: Christus hat die Kinder gesegnet und gesagt, ^o solcher ist das Reich der Himmel. Frage: So sagst du denn, sie seien selig? Antwort: Haben sie das Himmelreich, so sind sie glücklich genug. Frage: Sieh, sie sind verdammt, das ist klar. Antwort: Man liest an die Römer, Kap. 5, ^p daß wie durch eines Menschen Ungehorsam der Tod kommt, so kommt auch durch eines Menschen Gehorsam das Leben über alle Menschen. Darauf fragte er, ob ich nicht der Obrigkeit untertan sein wollte. Antwort: Ja, mein Herr, insoweit sie nicht wider Gottes Gebot handelt, denn Petrus sagt: ^q Man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Hierauf fragte er mich, ob ich vor dem Herrn nicht schwören wollte. Antwort: Nein. Frage: Man soll der Obrigkeit untertan sein, Paulus und Petrus lehren solches. Antwort: Christus sagt: ^r Ihr sollt keineswegs schwören, weder bei eurem Haupte z., sondern eure Worte sollen sein: ^s Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist, alles was darüber ist, ist vom Bösen; siehe auch 2. Kor. 1, Gal. 5. Dann fragte er, ob wir nicht verbunden wären, die Wahrheit zu sagen. Antwort: Ja, das sind wir. Frage: Sage mir, wer deine Mitgesellen seien. Antwort: Unsern Nächsten zu beschuldigen ist nicht die Wahrheit; ^u Christus lehrt das nicht. Da beschwor er mich bei des Lebendigen Gottes Sohn Jesu Christo, daß ich sie ihm nennen sollte; ich erwiderte: Ich achte euer Beschwören nicht, es ist Zauberwerk; darauf sagte er, wir wären verpflichtet, gegen Gottes Gebot zu handeln, wenn wir beschworen würden.

Man quälte mich sehr mit denen, welche den ^v Gichtbrüchigen trugen, und er sagte: seine Sünden seien ihm durch den Glauben derer vergeben worden, die ihn brachten, so auch den Kindern in der Taufe durch des Vaters und der Mutter Glauben; aber es heißt dort nicht, durch den ^w Glauben derer, die

ihn brachten, sondern es steht nur daselbst: Als er ihren Glauben sah.

Ich habe aus Liebe so viel geschrieben; wenn ich euch nicht recht geschrieben habe, so nehmt es mir zum Besten auf, wiewohl ich meine, nach der ^x rechten Schrift geschrieben zu haben. Lebet wohl. Ich lasse alle Freunde herzlich grüßen, und bitte, daß sie für mich bitten. Wisset, daß ich guten Mutes sei; gelobt sei der Herr. Die Gnade des Herrn sei mit euch allen, Amen.

Andreas Langedul, Matthäus Pottebacher, und Lorenz von der Lehen. 1559.

Zu Antwerpen sind drei Brüder, genannt Andreas Langedul, Matthäus Pottebacher und Lorenz von der Lehen, ^a um der Wahrheit willen gefangen genommen. Dieser Andreas Langedul wurde ^b gefangen, als eben in seinem Hause Versammlung gehalten war, in welcher das Wort Gottes gepredigt wurde. Als dies nun von Jemanden ausgekundschaftet wurde, ist der Markgraf dahin gekommen, als eben die Versammlung zu Ende war, und Andreas in seinem Vorhause saß und in einer Bibel las, und hat ihn daselbst gefangen genommen.

Seine Hausfrau lag damals im Kindbette, was der Markgraf inne wurde, als er in die Kammer ging und sah, daß die Gebamme das Kindlein auf ihrem Schooße hatte, weil die Frau eben niedergekommen war. Als der Markgraf dies sah, ist er wieder zur Kammer hinausgegangen, hat aber ^c die Weiber, die dahin gekommen waren, der Frau in der Not beizustehen, alle gefangen genommen, ließ auch die Kindbetherin durch einige seiner Diener bewachen, die Wärterin der Kindbetherin aber, welche dies verdroß, kam der Sache zuvor, daß die Frau nicht gefangen wurde, denn sie hat den Dienern so gut aufgewartet und ihnen mit Wein zugesetzt, daß man die Kindbetherin, ohne der Diener Wissen, über eine mit Brettern belegte Brunnengrube, die zwei Nachbarn zugehörte, geführt hat, wodurch sie aus ihres Nachbarn Hause in des Christian Langedul Haus (ihres Mannes Bruder) gelangt ist, dessen Weib damals auch im Kindbette lag.

Den Tag, an welchem dieser Andreas Langedul gefangen worden ist, haben wir nicht ermitteln können; er hat sein Opfer mit Matthäus Pottebacher und Lorenz von der Lehen auf einen Donnerstag, den 9. November des Jahres 1559, gemeinschaftlich vollendet, und zwar nicht öffentlich, sondern sie sind in dem Gefängnisse (das man den Stein nennt) an einem Orte enthauptet worden, von wo ab es die andern Gefangenen, deren damals viele waren, durch die Fenster aus ihren Gefängnissen sehen konnten.

Als Andreas vor dem Schwerte niederkniete, faltete er seine Hände und sagte: ^d Vater, in deine Hände befehle —; aber „befehle ich meinen Geist“ kam nicht ganz heraus, weil solches der schnell dazwischen kommende Schwertschlag verhindert hat.

Also sind diese drei ^e als Schlachtschafe Christi getödet worden.

Dieser Lorenz von der Lehen hat einige Briefe im Gefängnisse geschrieben, von denen die nachfolgenden uns zu Händen gekommen sind.

Der erste Brief von Lorenz von der Lehen.

Gnade und ^a Friede allen Brüdern, die zu Emden wohnen, insbesondere meinen beiden Brüdern, und Liniintgen, Leebens Weib. Der Herr Jesus Christus wolle euch und uns alle kräftig machen durch seinen göttlichen Geist, Amen.

^k Röm. 1, 3. ^l Ruf. 1, 31. ^m Apg. 7, 66. ⁿ 1. Kor. 5, 8. ^o 1. Kor. 15, 53. ^p Matth. 19, 14. ^q Röm. 5, 18, 19. ^r Apg. 5, 30. ^s Matth. 5, 43. ^t 1. Joh. 3, 16. ^u Matth. 26, 62. ^v Matth. 9, 2.

^w Mark. 2, 5. ^x Röm. 16, 15. ^y 1. Thess. 5, 25. ^z Röm. 16, 23. ^a Matth. 12, 57. ^b Matth. 26, 49. ^c Apg. 22, 19. ^d Ruf. 23, 45. ^e Pf. 44, 23. ^f Röm. 8, 36. ^g Röm. 1, 7.

Ich, Lorenz von der Lehen, um b des Zeugnisses Jesu Christi willen den 21. Mai gefangen genommen, habe den 22. Tag meinen Glauben vor den Promoteur, Meister Claes, bekant; er kam allein, in der Hoffnung, ich würde reden, wie er es gerne hätte; aber der Herr hat meinen Mund bewahrt. Als ich gefragt wurde, vor wem ich zu Ostern in die Beichte gegangen sei und das Sakrament empfangen hätte, erwiderte ich: Vor Herrn Lieben Dieftman; aber nicht letztvergangene Ostern, denn er ist schon zwei bis drei Jahre tot. Ich wurde weiter gefragt: Glaubst du nicht, daß Gott im Fleische und Blute im Sakrament sei? Darauf antwortete ich: Nein.—Für was hältst du denn das Sakrament? Ich antwortete: Für einen Gözen. Dann wurde ich gefragt, ob ich nicht an die römische Kirche glaube, von welcher der Papst das Haupt ist. Ich sagte: Nein, denn ich habe einen Efel an der römischen Kirche, weil sie der Wahrheit ganz zuwider ist; aber c ich glaube an die apostolische Kirche, deren Haupt Christus ist.—Was hältst du von der Kindertaufe?—Dieselbe achte ich für unwert und für einen übeln Gebrauch, denn ich sage meiner ersten Taufe ab—So bist du also nicht getauft? Ich antwortete: Nein.—Ist die Taufe denn nicht notwendig? Ich sagte: Ja, sie ist notwendig zur Vollkommenheit.

Warum bist du denn nicht getauft? Ich sagte: Ich war noch nicht gut genug. Da sagte er: Warum?—Weil ich noch zu sehr in der Welt verwickelt war, denn ich war und bin noch viel schuldig; darum dachte ich, wenn ich gefangen würde, so würden die Leute sagen, daß ich ein Betrüger wäre, und würden sich viel daran ärgern; aus diesem Grunde habe ich die Taufe noch nicht empfangen, aber ich halte sie für recht und gut, will euch darin leben und sterben; und obgleich es noch nicht geschehen ist, so wird mich doch der Herr durch seine Barmherzigkeit und durch sein Leiden und teures Blut d selig machen, denn ich glaube alles, was ein Christenmensch zu glauben schuldig ist; dabei will ich auch bleiben, ihr könnt mit mir tun, was euch wohlgefällt, denn e ich bin in eurer Gewalt.

Darauf wurde ich gefragt, was ich von der Menschwerdung glaubte, ob ich nicht glaubte, daß Christus von dem Fleische und Blute Maria gekommen wäre. Ich erwiderte: Ich glaube, was hier von die Schrift bezeugt, Joh. 1 und Luk. 1; solches erzählte ich ausführlich, wobei es auch blieb; ich mußte es selbst aufzeichnen; das war der härteste Sturm, er dauerte wohl zwei oder drei Stunden.

Den 24. Tag im Mai kam der Diakon von Monsen mit noch zwei Anderen; er setzte mir mit vielen schönen Worten zu, und sagte: Lorenz, du mußt dich unterrichten lassen; du darfst dich nicht auf einige ungelehrte Leute verlassen, welche dreißig oder vierzig Jahre dem Hofenstricken obaelegen haben. Ich erwiderte: Was, meinst du, daß ich mich auf Menschen verlasse? f Verflucht ist, sagt die Schrift, der sich auf Menschen verläßt; ich setze meine Hoffnung allein auf Gott und auf sein lebendiges Wort; dabei will ich bleiben, so lange mir Gott das Leben gönnt.—Sie wollten mir mit vielen Worten beweisen, daß Gott im Sakramente sei, wiewohl ich es nicht glauben wollte; mit diesen Worten schieden wir von einander, als wir wohl zwei Stunden bei einander gewesen waren.

Geschrieben in Eile von mir, Lorenz von der Lehen, den 25. Mai im Jahre 1559.

Der zweite Brief von Lorenz von der Lehen.

Gnade und aFriede vermehre sich bei euch, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn. Wisset, daß ich examiniert (oder untersucht) worden bin, und daß der Markgraf

von mir Vieles wissen wollte. Ich sagte, was meinen Glauben betreffe, so wolle ich ihm Alles sagen; worauf er erwiderte: Du sollst mir Alles sagen. Ich sagte: Was willst du wissen? Hierauf entgegnete er: Was hältst du von deiner Taufe in der Kindheit? Ich sagte: Ich halte gar nichts davon. Darauf fragte er, wo es geschrieben stände, daß man die Kinder nicht taufen sollte. Ich sagte: Mark. 16, 15; Matth. 28, 19. Da wurde er über mich sehr unwillig und fragte mich: Was hältst du von den sieben Sakramenten? Ich erwiderte: Ich habe niemals etwas davon gelesen. Darüber fragte er mich noch zwei- oder dreimal. Ich sagte: Davon habe ich niemals etwas gesehen; aber ich glaube, b daß Christus zur Rechten seines Vaters sitzt, dort hoffe ich c bei ihm zu sein, wenn die Zeit erfüllt sein wird.

Sodann fragte er mich nach der Ohrenbeichte. Ich erwiderte: Ich bekenne eine Beichte, aber ich halte nichts von der Ohrenbeichte, sondern ich beichte täglich d vor meinem himmlischen Vater. Darüber wurde der Markgraf zornig und sagte, er wolle mich an einen Pfahl stellen oder in's Wasser werfen lassen. Ich entgegnete ihm, er solle mit mir tun, was er wolle; denn e mein Fleisch sei dazu übergeben. Darauf sagte er mir, er wolle mir noch andere gelehrte Männer senden. Ich antwortete ihm, ich hätte meinen Glauben bei mir, wie ich es begehrte zu glauben. Er sagte: Du wirst es nachher wohl hören. Ich antwortete ihm: Und wenn ihr auch alle meine Glieder von einander schneiden würdet, so hoffe ich, daß ich meinen Herrn und Gott nicht verleugnen werde. Da wurde der Markgraf samt seinen Ratsherren zornig über mich, denn es sagte einer von den Ratsherren, er wolle mich auf eine Galeere senden; aber ich erwiderte: Tut mit mir nach eurem Wohlgefallen.

Darauf sagte der Markgraf: Ich will ihm nicht so viel Liebe erweisen, sondern wir wollen ihn an einen Pfahl stellen lassen; ich erwiderte: Ich bringe mein Urteil ja vor eure f Augen, wobei ich ihm erzählte, daß, als ich das Icktemal aefangen sah, mir bei Todesstrafe verboten worden sei, ein geistliches Lied zu singen, und daß ich mich hüten sollte, nicht unter solchen Menschen erfunden zu werden; dieses aber sage nicht, als ob ich jetzt noch kühner geworden wäre, denn wenn mir dies auch zuvor niemals verboten gewesen wäre, so will ich meinen Herrn und Gott doch nicht verleugnen. Darauf frauchte mich der Markgraf: Gehört ihnen deine Mutter auch an? Ich antwortete ihm: Das sähe ich gern, und siate hinaus: Als ich zu spielen, mich trunken zu trinken und der Welt nachzufolgen pflegte, da ließ man mich in Ruhe, nun ich aber den g Namen Gottes recht bekenne, so verfolgt man mich; aber es geht, wie der h Prophet Jesaias saar: Die Wahrheit ist auf den Gassen gefallen; und Recht kann nicht anhergehen, und wer vom Bösen weicht, muß Jedermanns Raub sein.

Da sagte einer von den Ratsherren zu mir, hast du auch gestohlen? Darauf frauchte ich ihn zwei- oder dreimal: Hast du solches jemals von mir gehört? aber er antwortete mir nicht darauf. Da redeten sie mir freundlich zu und sagten: Willst du dieses Alles, das du hier geredet hast, widerrufen, so wollen wir dieses Papier in Stücke zerreißen und dir Gnade erweisen.

Nach sagte der Markgraf: Erinnere dich doch, wie es deiner Schwester ergangen ist, welche ich auch in die Schelde habe i werfen lassen; aber ich sagte, daß sie für die Wahrheit gestorben wäre, und was mich beträfe, so wolle ich meinen Herrn und meinen Gott, der mich erschaffen und gemacht hat, nicht verleugnen; ich will lieber, daß ihr tut, was ihr wollt. Darauf sagte der Markgraf: Meinst du, daß wir nicht auch lesen können; wir lesen

b Mtg. 12, 3. Matth. 10, 12. c Eph. 1, 22. d Matth. 26, 24. Eph. 1, 7. e Jer. 28, 14. f Jer. 17, 5. 1. Tim. 6, 17.

a 1. Tim. 1, 2. Matth. 12, 50.

b Matth. 166, 19. c Jer. 5, 18. d Matth. 8, 9. e Jer. 28, 14. f Wbn. 8, 3. g Matth. 10, 32. h Jer. 59, 15. i Eph. 1, 13. Matth. 10, 33.

auch täglich die Schrift; aber diese Schuchflücker und Schneider wollen weiser sein als wir; ich bin sehr froh, daß wir dich in Händen haben, denn Gott der Herr hat dich ohne Zweifel in dieses Haus gesandt, damit ich Strafe an dir ausüben könnte, woran ein Anderer ein Beispiel und einen Spiegel nehmen kann; er gab mir auch viele Schimpfnamen und sagte: Du hast oft in meinem Hause gegessen und getrunken, es ist mir leid, daß ich dir nicht habe die Kehle zugeschnürt; er fragte mich auch: Wenn du nicht gefangen wärest, würdest du dich wieder taufen lassen? Darauf sagte ich ihm, willst du mich morgen frei lassen, so will ich mich bemühen, daß ich die k Taufe empfangen, denn solches kommt den Gläubigen zu.

Darauf fragte er mich: Willst du nichts anderes bekennen? Er fragte mich auch wegen der Fürsten und Herren, und wegen des Papstes zu Rom; darauf erwiderte ich: Ich halte den allmächtigen Gott für meinen obersten Schöpfer und für meinen König; dann sagte der Markgraf: Ich habe zu Hause ein Büchlein in Schmachke eingebunden; darauf antwortete ich: Mein Herr, das Büchlein hat mir zugehört, und wenn du dieses Büchlein liehest, so wirst du darin unsern Glauben finden; er sagte: Sie sind zuerst von dem Papste zu Rom herausgekommen. Ich sagte: Dafür halte ich sie nicht, sondern es ist das Testament, das uns von Gott zu einem Andenken hinterlassen ist. Da ward er zornig und entrüstet auf mich, und sagte: Ich wollte, daß ich dich mein Lebelang nicht gesehen hätte, und fügte mit erzürntem Gemüthe hinzu: Geh nun hinweg von hier, denn ich und diese Ratsherren sind zu dir gekommen, um dich zu unterweisen; aber wir wollen dir andere gelehrte Männer zusenden. Da bedankte ich mich sehr für die Mühe, die sie sich mit mir gegeben hatten.

Meine lieben Freunde, ich fürchtete sie nicht, wie sehr sie mir auch drohten. Johannes in seinem 12. Kap., V. 25 sagt: Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, wer es aber um meines Namens willen verliert, der wird es finden. Sie meinten mir viel Leids anzutun, aber ich fürchtete sie gar nicht; ich hoffe, bald vom Fleische erlöst zu sein. Meine lieben Freunde, fürchtet doch nicht Diejenigen, die den Leib hier töten, sondern fürchtet den, der euch erschaffen und gemacht hat, und Macht hat, euch in das ewige und höllische Feuer zu werfen.

Hiermit bleibt dem Herrn und der mächtigen Hand Gottes anbefohlen, derselbe wolle euch führen und bewahren, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn. Sie fragten mich auch, ob ich zur Seligkeit gelangen könnte, da ich die Taufe nicht empfangen hätte; darauf sagte ich: Ja, denn ich hoffe, der Herr werde meinen geneigten Willen ansehen, indem Er auch n Abraham's guten Willen angesehen hat. Brüder und Schwestern, bittet für mich, damit ich mit Gottes o Hilfe standhaft bleiben möge bis ans Ende, ich hoffe, ihr haltet mich auch für euern Bruder, obgleich ich nicht zur Vollkommenheit gekommen bin.

Geschrieben von mir, Lorenz von der Lehen, den 10. Juli 1559, zu Antwerpen.

Ein kleines Glaubensbekenntnis wie auch ein Teil der Verhandlung, die ich, Lorenz von der Lehen, den 4. Juli 1559 mit den Ratsherren zu Antwerpen und dem Diakon von Konse hatte; sollte ich hier alles erzählen, es würde zu weitläufig sein.

Ein Bekenntnis des Glaubens und ein Bekenntnis des ewigen a Gottes, der von Ewigkeit ist, und auch in Ewigkeit blei-

ben wird, ohne Anfang und Ende, der ist und war; derselbe Einige ist ein ewiger Gott, und ist kein anderer; denselben bekenne ich, daß er ein ewiger Gott sei, nämlich ein ewiger Vater, und bekenne auch, daß sein einziger Sohn mit seinem ewigen heiligen Geiste einig sei. Also ist er ein vollkommener Gott und ist neben ihm kein anderer, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist, 1. Joh. 5: Nach meinem Glauben und nach dem Zeugnisse der Heiligen Schrift sind sie eins, Amen. Der allmächtige, ewige Gott, samt seinem ewigen allmächtigen Sohne, der auch das b Wort des Vaters ist; diesem großen, unbegreiflichen, unsträflichen und unsichtbaren Gott, der durch sein ewiges Wort die c Welt gemacht hat und ohne welchen nichts gemacht ist, was im Himmel und auf Erden ist; da das Unsichtbare sichtbar geworden ist, und dessen einziger Sohne, der auch das Wort des Vaters ist, sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Von diesem müssen wir reden, von diesem e ewigen Sohne, der bei dem Vater war, und mit ihm im Wesen oder göttlicher Gestalt war, durch welchen und mit welchem er in Ewigkeit gewirkt hat, denn durch ihn ist die Welt f gemacht, und alles, was darin ist, und ohne ihn nichts gemacht. Diesem ewigen Sohne, der eins mit seinem ewigen Vater ist, der von Anfang der Creatur Gottes, Offb. 3, ohne Anfang und Ende ist, sei Preis und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Denn als Gott den Menschen machte, so schuf er ihn nach g seinem Bilde, und hat ihn zum Haupte über alle Dinge gesetzt, und hat ihm h ein Gebot gegeben, welches er nicht übertreten sollte. Aber der Mensch war gebrechlich, und der Teufel listig und ein Schalk; darum hat er es dem Menschen schön borgemacht, und ihn dahin gebracht, daß er von seinem Glauben abgefallen ist; und als der k Mensch übertrat, wurde die Sünde in die Welt gebracht; dessen hat er sich geschämt und sich vor Gottes Angesicht l verborgen, und also ist der Fluch über die ganze Welt gekommen, so daß Gott sagte: m Verflucht sei die Erde um euretwillen. Also ist der Fluch auf dem Menschen geblieben, so daß niemand die n Sünde verjähren konnte, denn es war dem Menschen unmöglich, weil er durch das Fleisch geschwächt war, und, nach Inhalt der Heiligen Schrift, mit Fleisch, mit Sünden oder Schwachheiten und Gebrechen umgeben war. Darum konnte kein Mensch die Sünde wegnehmen oder verjähren, weil sie alle mit Sünden behaftet waren. Da es nun nicht möglich war, daß sie durch einen Menschen hätten verjähnt werden können, so hat Gott seinen ewigen Sohn verheißen, o gleichwie er oft durch die Propheten zu dem Volke geredet hat, daß er Jesum, den Seligmacher erwecken wolle, welchen er durch viele Geschlechter hindurch verheißen hat, wie man Matth. 1, geschrieben findet. Diese Verheißungen sind nun also erfüllt worden, von Abraham bis auf Jesse, den Vater Davids, von David bis auf Jacob, Joseph's Vater, und Joseph, den Mann Maria der reinen Jungfrau, welche Gott ehrte, dieselbe wartete auch auf die Verheißung, daß der Seligmacher erweckt werden sollte; darum war sie auch nicht ungläubig, als der Erael zu ihr sagte: p Sieh, du wirst schwanger werden in deinem Leibe, und einen Sohn gebären, und sollst seinen Namen Jesus heißen; dieser wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden, Luf. 1. Hieraus können wir versichert sein, daß die Verheißungen vollendet seien, welche er von Geschlecht zu Geschlecht verheißen hat, Matth. 1, welche nun in diesem Geschlechte erfüllt sind; daher ist das Wort erfüllt. Apg. 13, 22. Ich habe David gefunden, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Herzen; er wird meinen Willen tun. Aus diesem

k Mark. 16, 16. Apg. 8, 36. l Matth. 10, 28. m Luf. 12, 5. n 1. Mose 22, 10. o 2. Thess. 3, 3. a 1. Mose 21, 33.

b Joh. 1, 1. c Vers 18. d Kol. 1, 16. e Joh. 17, 5. f Heb. 1, 2. g 1. Mose 1, 20. h 1. Mose 2, 16. i 1. Mose 3, 1. k Weisb. 2, 24. 11. Mose 5, 10. m Vers 17. n Röm. 8, 3. o 1. Mose 3, 15 und 22 und 26, 4. p Luf. 1, 17.

Geschlechte ist der Seligmacher Jesus, der Sohn des allerhöchsten Gottes, geboren worden, wiewohl er schon zuvor a war, aber er ist in der letzten Zeit offenbart worden, um uns zu erlösen, und Diejenigen, die zerstreut waren, zu versammeln, wovon Paulus sagt, daß er viele Verheißungen in der Heiligen Schrift von seinem Sohne gegeben habe, der aus dem r Samen Davids nach dem Fleische geboren ist und sich kräftig erwiesen als ein Sohn Gottes nach dem Geiste. Röm. 1.

Ein Ratsherr sagte mir: Ist Christus nicht von dem Fleische Maria, so ist auch die Verheißung nicht erfüllt. Ich erwiderte: Es steht nicht geschrieben, daß Christus von dem Fleische Maria sei. Der Diakon sagte mir: Es steht geschrieben; du lügst daran, denn es steht geschrieben: Das Heilige, das von dir geboren werden soll, wird Gottes Sohn genannt werden; ferner: Eine Jungfrau soll schwanger werden und einen Sohn gebären; dann: daß er geboren sei aus dem Samen Davids nach dem Fleische. Ich antwortete: Mein Herr, es ist zwar wahr, aber es steht nicht so da, wie du gesagt hast. Höret, meine Herren, ich rufe euch zu Zeugen an; er hat mich geschmäht und einen Lügner gescholten. Ich sagte ihm: Dennoch steht es nicht so geschrieben. Er sagte noch einmal: Du lügst daran. Ich erwiderte: Wenn ich dich einen Lügner heißen wollte, so lügst du ja selbst. Meine Herren, fuhr ich fort, höret Luk. 1, 22: Der Engel war von Gott zu einer Jungfrau gesandt, die einem Manne, genannt Joseph, aus dem Hause Davids, vertraut war, und der Name der Jungfrau war Maria: diese war noch eine reine Jungfrau, zu derselben kam der Engel und sagte: Begrüßt seist du, Goldselige; der Herr sei mit dir, du bist ebenedeit unter den Weibern: du wirst schwanger werden in deinem Leibe und einen Sohn gebären, der wird groß sein und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und sein Königreich wird kein Ende haben. Luk. 1: Maria sprach: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß? Der Engel sagte zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, denn auch das Heilige, das geboren werden wird, soll Gottes Sohn genannt werden, Luk. 1. Das sie empfangen hat, ist von dem heiligen Geiste, Matth. 1. Es ist nichts davon geschrieben, daß er von dem Fleische Maria sei. Der eine Ratsherr sagte noch einmal: Die Verheißung ist noch nicht erfüllt. Aber ich sagte: Sie ist erfüllt; willst du mich hören, so will ich dir es sagen. Ich sagte ihm, daß der Seligmacher und Erlöser gekommen sei, und um unseretwillen hier s Vieles gelitten habe, gleichwie geschrieben steht, daß der Seligmacher Christus selbst gesagt habe, Joh. 3: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und also ist Er in die Welt gekommen, Joh. 3, und hat uns ein Beispiel gegeben, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, 1. Pet. 2. Ferne hat auch Zacharias recht geredet, Luk. 1: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und erlöst, und das Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David aufgerichtet, wie er vor Zeiten durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat, daß er uns von unsern Feinden und von der Hand aller Derjenigen errette, die uns hassen, und unsern Vätern die Barmherzigkeit erzeigte und an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat, gedächte, uns zu geben, daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm ohne Furcht unser Lebelang in Heiligkeit u. Gerechtigkeit dienen. Also findet man wohl, daß die Verhei-

bung erfüllt ist; aber daß Christus von dem Fleische Maria sein sollte, findet man nicht geschrieben. Der Diakon von Konse fragte mich: Wie ist er denn Fleisch geworden? Ich antwortete ihnen, daß Derjenige, der von Ewigkeit t bei seinem Vater gewesen, durch welchen alle Dinge erschaffen und gemacht sind, die im Himmel und auf Erden sind, u alles Sichtbare und Unsichtbare, ja der das v lebendige Wort des Vaters selbst ist, der bei seinem Vater war, aus seinem hohen Reiche gekommen, w Mensch geworden, also in die Welt gekommen ist und uns mit seinem eigenen Blute erlöst hat. Dffb. 1. Der Diakon fragte: Ist er denn verändert? Ich sagte ihm, wie geschrieben: Das Wort ist Fleisch geworden und wohnt unter uns, Joh. 1. Der Diakon sagte zu mir: Du bist von der ärgsten Sekte, die jemals auf Erden war. Ich antwortete ihm, in Gegenwart aller Ratsherren, daß er von einer unflätigen Sekte wäre. Ich will es dir auch beweisen, daß ihre eine Sekte seid, denn ihr könnt mit des Herrn Wort nicht beweisen, daß ihr ein Pünktlein haltet, und Christus sagt: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, sollen ausgerottet werden. Matth. 15, 13. Ich fragte ihn, wo er von ihren Satzungen, die sie hielten, geschrieben fände, nämlich das Glöckentaufen, Kronenschären, Wasserweihen, daß der eine in löcherigen Schuhen geht, der andere in Strümpfen, die keine Füßlinge haben, jeder nach seinem Sinne, welches alles doch außer dem Worte Gottes ist. Ferner sagte ich: Meine Herren, ich habe mich erboten, öffentlich vor dem ganzen Räte aus der Heiligen Bibel zu disputieren. Der Diakon sagte zu mir: Man wird dich mit einer Kugel in deinem Munde in einen Sack stecken und ertränken. Ich erwiderte: Du Heuchler! fürchtest du nicht des Herrn Wort, wie geschrieben steht: Er wird mit dem Atem seiner Lippen den Unbarmherzigen töten, Jes. 11, 4; und abermals: Ein Mensch, der am Blute einer Seele unrecht tut, wird nicht erhalten, wenn er auch in die Hölle führe, Spr. 28, 17; wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entfliehen, ihr Schlangen und Otterngezüchte! Mark. 23, 32. x Wessert euer Leben, und glaubt dem Evangelium, denn vielleicht habt ihr noch ein wenig Zeit übrig. Er fragte mich, woher ich wüßte, daß das Evangelium ein Evangelium sei. Ich antwortete ihnen: Das ist eine wunderliche Frage; wollt ihr mich aber anhören, so will ich es euch wohl sagen. Sollte ich nicht wissen, sagte ich, daß es das Evangelium sei, daß der allmächtige Gott dasselbe geredet und gelehrt habe: Tut Buße und glaubt dem Evangelium, Matth. 4, Mark. 1 und Röm. 1, und daß er aus seinem herrlichen Reiche gekommen sei, und so viel um unserer Sünden willen gelitten habe; ja er, der reich war, ist arm geworden, damit wir durch seine Armut reich würden, 2. Kor. 8, 9, und hat die Menschen zu sich gerufen, damit sie ihm nachfolgten, Matth. 16, 24; Er hat auch seinen Aposteln anbefohlen, durch die ganze Welt zu predigen; wer daran glaubt, und getauft wird, soll selig werden, Matth. 28, 19; Mark. 16, 15; und wer nicht daran glaubt, soll verdammt werden. Sie fragten, woher ich wüßte, daß seine Apostel dieses geschrieben hätten und sagten: Andere Menschen haben es gedruckt; du hast mit den Aposteln weder gesprochen noch sie gesehen; woher weißt du es denn? Es sind noch andere Evangelisten, die du nicht gesehen hast; woher weißt du denn, daß dieses das Evangelium sei? Die Menschen haben es nach ihrem Gutdünken aufgesetzt.

o listiger Teufel, dachte ich in meinem Herzen, und sagte zu ihnen, die Heilige Schrift sei durch den Heiligen Geist eingegeben und nicht ohne den Heiligen Geist, denn Paulus sagt: Ich dürfte nicht etwas reden, wenn daselbige nicht Christus durch mich wirkte, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk. Röm. 15, 18, und wie der Apostel Petrus

sagt, daß keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht wäre, denn die heiligen Menschen Gottes haben von dem Heiligen Geiste getrieben, geredet, 2. Pet. 1, 20. Also gibt uns der Heilige Geist Zeugnis, daß das Evangelium, welches wir haben, die Worte des lebendigen Gottes seien, die er uns gegeben hat, damit wir darnach leben sollen, und also selig werden an dem letzten Tage, gleichwie geschrieben steht: Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen, Joh. 20, 31. Ein Mönch fragte mich nach der Kindertaufe, ob ich dieselbe nicht für gut erkenne. Ich erwiderte: Sie gehört den Kindern nicht, sondern sie kommt den Gläubigen zu, Mark. 16, 15. Er sagte: Sind denn die Kinder verdammt? Ich antwortete: Nein, das Himmelreich gehört ihnen, Matth. 19, 14. Er sagte: Die nicht getauft sind, die sind verdammt. Ich antwortete: Solches stehet nicht geschrieben, viel weniger, daß man die Kinder taufen soll. Er sagte: Es stehet geschrieben. Ich antwortete: Es stehet geschrieben, die Kinder haben keinen Glauben, aber sie sind des ewigen Lebens gewiß, Matth. 19. Er sagte: Es stehet geschrieben: Es sei denn, daß ihr wiedergeboren werdet aus Wasser und Geist, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen, Joh. 3, 3. Ich sagte: Sie können nicht wiedergeboren werden, denn sie haben keine Sünde. Er sagte: Sie haben, denn es stehet geschrieben, daß sie alle unter der Sünde seien. Ich fragte: Welche Sünde die Kinder hätten? Er antwortete: Die Erbsünde. Ich fragte ihn, warum Christus gestorben wäre? Er erwiderte, daß er genau getan hätte; aber wir müßten zuvor getauft werden, ehe die Erbsünde hinweggenommen würde.

Ich sagte: Das ist wider Gottes Wort geredet, denn als Johannes den Herrn zu sich kommen sah, sagte er: Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden wegnimmt, dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, Joh. 1, 29, von welchem auch geschrieben steht, daß er unsere Sünden getragen habe an seinem Leibe auf's Holz, 1. Pet. 2, 24, gleichwie auch Johannes saß, daß er erlösien sei, unsere Sünden hinwegzunehmen, 1. Joh. 3, 5. So saß auch Paulus: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, welche durch Jesus Christum geschehen ist, Röm. 3, 24; ferner sagt Paulus, daß wir dem danken sollen, der uns von der Obrigkeit der Finsternis errettet und uns in das Reich seines lieben Sohnes versetzt hat, durch welchen wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden haben, Col. 1, 14. Auch sagt der Apostel: Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte, und hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht, Heb. 1, 3; auch sagt Paulus abermals: Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren, also werden wir um desto mehr durch ihn vor dem Throne behalten werden, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden, und also mit ihm versöhnt sind, Röm. 5, 8; ferner sagt er: Wie durch eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch Eines Gerichtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen, Röm. 5, 18; so sagt auch der Prophet Jesaias: y Der Herr warf unsere Sünde auf ihn.

Sie fragten mich, ob ich mich noch nicht bedacht hätte. Ich fragte sie, worüber ich mich bedenken sollte. Sie sagten: Ueber deine Zertümer. Ich sagte: Ich irre nicht, sondern ich verlasse mich auf den lebendigen Gott, auf sein heiliges Wort, und sonst auf nichts, und davon will ich mich nicht scheiden lassen, denn Christus hat gesagt: Wer bis ans Ende beharret, soll selig werden, Matth. 24, 13. Sie sagten: Soll denn niemand selig werden, als ihr, die ihr erst vor zwanzig oder dreißig Jahren an-

gefangen habt, und unsere Gemeine ist schon über vierzehnhundert Jahre alt und einträchtig geblieben; sollten wir nun alle verdammt sein? Ich antwortete: Das Wort des Herrn wird den Menschen am jüngsten Tag richten, welches eher war als eure Kirche und Gemeine. Joh. 12, 48. Dasselbe ist uns durch seinen heiligen Geist gegeben, damit wir Lehren und alles dasjenige unterhalten sollten, was er uns geboten hat, Matth. 28, 20. Die nun solches nicht unterhalten wollen, haben keine Verheißung des ewigen Lebens, sondern es wird ihnen Ungnade und Horn, Trübsal und Angst widerfahren, Röm. 2, 8. Ja, er wird Rache ausüben über alle, die Gott nicht erkannten und dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi nicht gehorham gewesen sind; diese werden Pein und das ewige Verderben leiden, 2. Thess. 1, 8. Darum müssen wir demjenigen glauben, was durch den Heiligen Geist gesprochen und geschrieben worden ist, gleichwie geschrieben steht: Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung nützlich, so daß ein Mensch Gottes zu allen guten Werken vollkommen geschickt sei, 2. Tim. 3, 16. Darum sind wir von der Heiligen Schrift, die wir haben, versichert, daß sie von den Aposteln durch den Heiligen Geist geschrieben worden sei, gleichwie Petrus sagt: Wir sind nicht den klugen Fabeln gefolgt, als wir euch die Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi verkündigten, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, als er von Gott dem Vater durch eine Stimme, die zu ihm geschah, Ehre und Preis empfing: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, Matth. 17, 5. Sollten wir denn diesen Worten nicht glauben, wo er saß: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, 2. Pet. 1, 19. Und also geben wir Achtung auf diese Worte. Sie fraaten mich nach dem Sacramente des Axtars; ich antwortete, ich fände davon nichts geschrieben, sondern von einem Abendmahl, das der Herr mit seinen Aposteln gehalten hat, als die Zeit kam, da er das erfüllen sollte, weshalb er kommen war; damit erfüllt werden möchte, was von ihm geschrieben steht, und daß er wieder dahin gehen sollte, woher er gekommen war. Als zwei Tage darauf Ostern war, saate er: Des Menschen Sohn wird überantmortet werden, um gekreuzigt zu werden, und seine Jünger fraaten ihn: Herr, wo willst du, daß wir dir bereiten, das Osterlamm zu essen? Er nannte ihnen einen Platz, wohin sie gehen sollten, und aino mit ihnen. Als sie aken, nahm er das Brot, dankte, broch es und saate: Eßet, das ist mein Leib, desgleichen auch den Kelch und sagte: Trinket alle daraus: das ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele vergossen werden soll, Matth. 26, 19; Mark. 14, 17; Luk. 22, 14, das tut zu meinem Gedächtnis. Ich fraate sie auch: Ist ein Jeder von ihnen seinen Leib, wie er daselbst bei ihnen war in Fleisch und Blut? Sie sagten: Na, sie aken daselbst sein Fleisch und tranken sein Blut. Ich fraate sie noch einmal: Wie aken sie ihn, wie er bei ihnen war: aß ein Jeder unter ihnen einen Christus? Sie sagten: Na, wie er om Stamme des Kreuzes hina. Ich saate ihnen, er hätte ja nur einen Leib, und derselbe hätte zum Lösegelde für der Welt Sünde dahingegeben werden müssen, welcher auch in der Juden Hände überantmortet worden ist: dieselben haben ihn an das Holz des Kreuzes aufgehängt und ihn getötet; also hat er uns mit seinem Blute erlöset, wie geschrieben steht, 1. Pet. 1, 20. Er hat unsere Sünden auf sich genommen und an das Holz getragen, 1. Pet. 2, 24. Sie sagten, sie hätten ihn nun auch ebenso, wie er am Kreuze gehangen hatte. Ich erwiderte: Ich glaube das nicht, z daß ein solcher großer Herr von euch gegessen werden sollte, die ihr doch Gottes Wort widerstretet, voller Bosheit, und des Herrn Wort ungehorham seid; aber ich

glaube, daß er gen Himmel aufgefahren sei, und zur rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, sitze, Apg. 1, von da erwarten wir ihn, daß er wiederkommen werde, Phil. 3, und glaube, daß ihr ihn nicht habt; denn wenn ihr ihn noch einmal hättet, er müßte gewiß noch einmal gekreuzigt werden; darum darf man euch nicht glauben; ihr handelt ja alle wider das Wort Gottes. Man findet geschrieben, daß die Apostel ihr Abendmahl einträchtig im Glauben gehalten haben, alle eins gesinnet waren, ^a und in demjenigen standhaft blieben, was sie von Gott gesehen hatten; dennoch haben sie nicht gesagt und gelehrt, daß sie Christi Fleisch gegessen und sein Blut getrunken hätten, wie er an dem Kreuzesholze gehangen hat, sondern sie haben gelehrt, daß er gen Himmel aufgefahren sei und zur rechten Hand Gottes sitze, 1. Petri 2, 2; Mark. 16. Dennoch haben sie alles durch die Kraft des Heiligen Geistes gelehrt, und sind standhaft geblieben in dem Glauben, den ihnen Gott geboten hatte. Darum kann man keinen andern Grund legen als den, der gelegt ist, welcher Christus ist, 1. Kor. 3, 11, darauf haben auch seine Apostel ihren Grund gelegt und gesetzt, und ich will auch ohne Abweichen dabei bleiben. Darum habe ich zu ihnen gesagt: Wenn ihr mit mir aus der heiligen Bibel öffentlich reden und disputieren wollt, so will ich euch mit Gottes Wort in Allem zur Antwort bereit stehen, wovon ihr aus dem Worte des lebendigen Gottes reden wollt; wer recht hat, den soll man hören, wer Unrecht hat, der soll rufen und bekennen, daß er bis auf den heutigen Tag eine falsche Lehre gelehrt habe.

Dieses ist ein kleiner Teil der Worte, die wir überhaupt mit den Ratsherren, dem Amtmanne und den Geistlichen gewechselt haben.

Des Lorenz von der Leyen dritter Brief.

Der Friede des Herrn sei mit euch, Amen.

Gnade ^a sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, der sich für unsere Sünden dahingegeben hat, damit er uns von dieser bösen gegenwärtigen Welt, nach dem Willen Gottes, unsers Vaters, erlöse, welchem sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Einen freundlichen Gruß, samt den Frieden des Herrn, an dich, meinen lieben Bruder Nathanael; ich, dein gefangener Bruder Lorenz, wünsche dir des ^b Herrn Gnade zum Gruße, und lasse dich wissen, daß ich, dem Herrn sei Lob, dem Gemüte nach, sehr wohl bin, wie ich denn auch, durch des Herrn Gnade, bis an das Ende so zu verharren hoffe, und also am Tage des Herrn zu erscheinen. Du sollst wissen, daß wir von Tag zu Tag auf unsers Fleisches Erlösung warten; ferner ^c wisse auch, daß ich dir zwei Lieder sende, welche Lorenz, der Haubenmacher, in den ^b Wanden gemacht hat. Mein lieber Bruder, laß uns allezeit festhalten, was wir erarbeitet haben, damit wir vollen Lohn empfangen, und laß uns von unserm Sinn nicht bewegt werden, denn wir sind gewiß, daß wir die Wahrheit haben, und es wird auch in Ewigkeit keine andere erfunden werden, davon gibt uns unser Gewissen Zeugnis; es ist mir auch von Herzen ^e leid, daß ich meine Zeit so lange mit der bösen Welt zugebracht und dieselbe nicht besser angewandt habe; obgleich ich aber erst unlängst angefangen habe, und gleichwohl nun gefangen bin, so hoffe ich doch das zu ^f bewahren, was ich habe, und habe das Vertrauen zu des Herrn Gnade, daß er mich nicht verlassen werde.

Wisse, lieber Bruder, daß ich viel mehr aus der Schrift geschrieben hätte, wenn du nicht selbst von Gott ^g gelehrt wärest, und die Wahrheit müßtest. Sieh, daß du darin bleibst; der Herr wolle dich und alle Freunde darin erhalten.

Hiermit will ich dich dem Herrn anbefehlen und dem Worte seiner ^h Gnade; wir zwölf, die wir mit einander gefangen sind, grüßen euch alle mit dem Frieden des Herrn.

Andreas Langedul, Sander Heinrichs, Anthonis Claef, Hans de Luytener, Matthäus der Töpfer, Lorenz von der Leyen, Lorenz, der Haubenmacher. Die Weiber: Adriaantgen, Sochems Weib, Kalleken, Lorenz, des Wefenmachers Weib, Claertgen Bauns Weib, Catelintgen Lorenz, des Haubenmachers Weib, Maeyken, Andreas Langeduls junges Weib, Grietgen Bonaventures, die alte Maeyken und Maeyken, die kurze.

Grüße mir doch alle Freunde sehr, insbesondere Tanneken und Pteryntgen in dem blinden Esel; Maeyken, Andreas junges Weib läßt Tanneken sehr grüßen, Lorenz, der Haubenmacher, und sein Weib grüßen Pteryntgen mit dem Frieden des Herrn.

Ich, Lorenz, dein Bruder, sage dir gute Nacht, mein lieber Bruder, gute Nacht.

Des Lorenz von der Leyen vierter Brief.

Gnade und ^a Friede sei mit dir von Gott dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Geseget sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ein Vater der Barmherzigkeit und ein Gott alles Trostes ist, der ^b uns tröstet in all unserer Trübsal, damit wir auch diejenigen trösten mögen, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Troste, womit wir von Gott getröstet werden. Denn wie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch durch Christum reichlich getröstet; haben wir aber Trübsal oder Trost, so geschieht es alles zum besten; ist es Trübsal, so geschieht es euch zum Trost und Heil, welches Heil sich auch erweist, wenn ihr mit Geduld dermaßen leidet, wie wir leiden, ist es Trost, so geschieht es euch auch zum Trost und Heil, und unsere Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen, daß, gleichwie ihr des Leidens Christi theilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig sein.

Einen freundlichen Gruß samt den Frieden des Herrn an euch, meine lieben Brüder Nathanael und Lieben, ich empfehle mich euch sehr, und lasse euch wissen, daß ich ^c noch wohlgenut bin. Gott sei Lob für seine große Gnade, die er so reichlich an mir erwiesen, indem er mich von dieser gegenwärtigen argen Welt erlöset hat, und daß mir ^d das Licht der Wahrheit geoffenbart worden ist, da ihr mich doch gesehen habt, als ich voll aller Bosheit war; ich danke dem Herrn auf's Höchste für meine Erlösung und hoffe auch, durch des Herrn Gnade dabei zu bleiben. Denn, meine lieben Brüder, wisset, daß wir nichts von uns selbst haben, sondern es muß alles von dem Herrn kommen, indem er sagt: ^e Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, und wer sein Leben um meines Namens willen verliert, der wird es erhalten. Denn wir haben einen Hohenpriester, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist; darum lasset uns ^f an dem Bekenntnis halten; denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht mit unserer Schmachtheit Mit leiden haben könnte, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle hinzutreten, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not thut. Ach, meine lieben Brüder, weil wir die rechte Wahrheit haben und wissen, so lasset uns nicht davon abweichen, sondern lasset uns doch allezeit einen festen Grund legen auf den

^h Apg. 20, 32.

^a Apg. 4, 31. ^b Gal. 1, 3. ^c Apg. 15, 11. ^d Kol. 4, 17. ^e 2. Joh. 8, 1. ^f 1. Joh. 5, 19. ^g Apg. 15, 11. ^h Heb. 15, 5. ⁱ 1. Pet. 54, 13. ^j Joh. 6, 45.

^a Röm. 1, 7. ^b 2. Kor. 1, 3. ^c Eph. 2, 7. ^d 2. Kor. 4, 4. ^e Gal. 1. ^f Joh. 15, 6. ^g Joh. 12, 25. ^h Heb. 5, 1. 2.